

Frankreich und die Remilitarisierung des Rheinlandes

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung des akademischen Grades eines Doktors
der Philosophie (Dr. phil.) durch die Philosophische Fakultät
der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

vorgelegt von
Helmut-Dieter Giro
aus Düsseldorf

1. Gutachter: Prof. Dr. Gerd Krumeich
2. Gutachter: Prof. Dr. Hansgeorg Molitor

Tag der mündlichen Promotionsleistung (Disputation): 07.12.2005

Inhalt

A	Einleitung.....	6
1	Problemstellung	6
2	Quellen und Literatur	8
2.1	Diplomatie und Militär	8
2.2	Die öffentliche Meinung.....	12
3	Gliederung der Arbeit.....	18
B	Der 7. März 1936 und seine Vorgeschichte	20
1	Das Rheinland vor der Remilitarisierung	20
1.1	Das Rheinland nach dem Ersten Weltkrieg.....	20
1.2	Die Remilitarisierung war vorhersehbar	24
1.3	Die Planungen der französischen Regierung.....	39
1.4	Die Planungen des französischen Militärs	42
1.5	Die defensive Einstellung des französischen Militärs.....	46
1.6	Keine konkreten Planungen.....	61
2	Der 7. März 1936	64
2.1	Die Vorbereitungen	64
2.2	Der Einmarsch	67
2.3	Unsicherheit über die Reaktion Frankreichs	75
3	Wäre Hitler wirklich zurückgewichen?	78
C	Frankreich und der 7. März 1936	85
1	Das Verhalten der französischen Regierung nach der Remilitarisierung.....	85
1.1	Handlungsmöglichkeiten nach dem Locarno-Vertrag.....	85
1.2	Erste Konferenzen	91
1.3	Das Militär besteht auf Mobilmachung.....	94
1.4	Die Beratungen des Militärs.....	105
1.5	Zusammenfassung	118
2	Die innenpolitische Situation Frankreichs und die Spaltung der französischen Gesellschaft.....	123
2.1	Keine konsistente Politik in Frankreich	123
2.2	Die Folgen der Wirtschaftskrise	127
2.3	Die französische Politik in der 1930er Jahren.....	132
2.4	Das Fehlen „großer Staatsmänner“ in Frankreich	135

2.5	Die französische Linke.....	136
2.6	Die französische Rechte.....	146
2.7	Das Äthiopien-Problem.....	151
2.8	Der französisch-sowjetische Beistandspakt.....	154
2.9	Keine isolierte Aktion Frankreichs.....	156
3	Die Auswirkungen des französischen Pazifismus.....	159
3.1	Der Pazifismus nach dem Ersten Weltkrieg.....	159
3.2	Der Pazifismus der Lehrer.....	162
3.3	Der Pazifismus der Intellektuellen.....	165
3.4	Die pazifistische Literatur.....	168
3.5	Pazifismus und Militär.....	174
3.6	Die „Kriegsprofiteure“.....	175
3.7	Der „militante“ Pazifismus.....	176
3.8	Deutschland und der Pazifismus.....	179
3.9	Die öffentliche Meinung und der Pazifismus in Frankreich.....	181
4	Das französische Hitlerbild.....	184
4.1	Das Deutschlandbild in Frankreich.....	184
4.2	Die frankophoben Passagen in „Mein Kampf“.....	189
4.3	War das Buch in Frankreich nicht bekannt?.....	190
4.4	Die Friedenspropaganda Hitlers.....	197
5	Hitler und die französischen Kriegsveteranen.....	206
5.1	Die Bedeutung der französischen Veteranenverbände.....	206
5.2	Otto Abez und die <i>Anciens Combattants</i>	214
5.3	Die Deutsch-Französische Gesellschaft.....	224
5.4	Die Deutsch-Französischen Monatshefte.....	227
5.5	Die Kriegsveteranen und die Remilitarisierung.....	227
5.6	Hitler als „Frontkämpfer“.....	230
6	Die Haltung der französischen Presse.....	233
6.1	Der Einfluß der Presse auf die öffentliche Meinung.....	233
6.2	Die „Käuflichkeit“ der französischen Presse.....	235
6.3	« <i>Surtout pas de guerre</i> ».....	243
6.4	Die Frage der Anwendung von Sanktionen.....	263
6.5	Die innenpolitische Polarisierung.....	270
6.6	Die Forderung nach Einheit.....	273
6.7	Der Vorwurf von Fehlern der Vergangenheit.....	276
6.8	Der französisch-sowjetische Vertrag.....	283
6.9	Die Kritik an der Regierung Sarraut.....	286
6.10	Handlungsvorschläge der Presse?.....	289
6.10.1	Ruhe und « <i>sang-froid</i> ».....	289
6.10.2	Sicherheit und Pazifismus.....	291
6.10.3	Allianzen.....	297
6.10.4	Völkerbund.....	298

6.11	Zusammenfassung der veröffentlichten Meinung	304
D	Das Verhalten anderer Länder und die Beratungen im Völkerbund	305
1	Wie war die Position Englands?	305
1.1	Die englische Interessenlage	305
1.2	Der Konfliktstoff zwischen England und Frankreich.....	309
1.3	Die öffentliche Meinung in England	310
1.4	Die englische Appeasementpolitik	315
1.5	Die Reaktion der englischen Regierung	318
2	Die Position anderer Länder	322
2.1	Belgien.....	322
2.2	Polen	324
2.3	Die kleine Entente	327
2.4	Rußland.....	328
2.5	Italien.....	329
2.6	USA	329
2.7	Fazit	330
3	Die Beratungen im Völkerbund	332
3.1	Die erste Konferenz in Paris	332
3.2	Englische Aktivitäten	334
3.3	Die Beratungen des Völkerbundsrates in London.....	336
3.4	Das Ergebnis der Beratungen	338
3.5	Die Frage der Sanktionen	339
3.6	Die „Londoner Erklärung“	346
3.7	Die weitere politische Entwicklung.....	352
E	Die Folgen der Remilitarisierung.....	355
F	Zusammenfassung	364
G	Verzeichnis der Quellen	368
	Zeitschriften	372
H	Literaturverzeichnis	376
I	Bildnachweis.....	399
J	Anhang.....	400

Meiner lieben Frau Rosemarie Giro gewidmet

A Einleitung

1 Problemstellung

„Wenn Frankreich auch nur im geringsten auf seine Sicherheit Wert legt, dann muß es jetzt unter allen Umständen ins Rheinland einmarschieren“ soll noch am 7. März 1936 ein Freund im Auswärtigen Amt zu dem Chefdolmetscher Paul Schmidt gesagt haben und damit der in dieser Behörde verbreiteten Ansicht Ausdruck gegeben haben. Und mehr als einmal, sogar noch während des Krieges, habe er Hitler sagen hören: „Die 48 Stunden nach dem Einmarsch ins Rheinland sind die aufregendste Zeitspanne in meinem Leben gewesen. Wären die Franzosen damals ins Rheinland eingerückt, hätten wir uns mit Schimpf und Schande wieder zurückziehen müssen, denn die militärischen Kräfte, über die wir verfügten, hätten keineswegs auch nur zu einem mäßigen Widerstand ausgereicht“¹

Nach Meinung der meisten Historiker war dies der letzte Zeitpunkt, zu dem Hitler noch hätte aufgehalten werden können.² Man hat auch von einem Wendepunkt in der Geschichte Europas zwischen den beiden Weltkriegen gesprochen.³ Minister Louis Marin machte 1947 im parlamentarischen Untersuchungsausschuß die damalige französische Regierung und die Militärführung verantwortlich für die verpaßte Gelegenheit, den Nationalsozialisten Einhalt zu gebieten und für die Folgen ihrer Untätigkeit:

« ...pour l'opinion publique, il reste que le 7 mars est une de ces occasions manquées extraordinaire [sic]. Et tout ce que l'on a su du côté d'Hitler, après coup, montre qu'en effet, c'était une occasion manquée. ...Notre public se dit : comment a-t-on laissé passer cette occasion inouïe d'en finir probablement – et maintenant on le sait – avec l'Hitlérisme ? ... Tout le monde savait, que l'échéance approchait, car vous saviez qu'elle approchait, tous les documents vous étaient donnés ; comment n'a-t-on pas pris des précautions telles que l'on fasse quelque chose immédiatement ? Ceux qui n'ont rien fait ont une responsabilité effroyable ; ils sont en partie responsables de tout ce qui est arrivé.

¹ Schmidt, Paul: Statist auf diplomatischer Bühne 1923-45. Erlebnisse des Chefdolmetschers im Auswärtigen Amt mit den Staatsmännern Europas, Frankfurt am Main/Bonn 10. Auflage 1964 (Im Folgenden: Schmidt), S. 320.

² Z.B. nur eine kleine Auswahl: Braubach, Max: Der Einmarsch deutscher Truppen in die entmilitarisierte Zone am Rhein im März 1936. Ein Beitrag zur Vorgeschichte des zweiten Weltkrieges. In: Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen, Heft 54, Köln/Opladen 1956 S. 5-40 (Im Folgenden: Braubach), S. 5 f; Baumont, Maurice: The Rhineland Crisis: 7 March 1936. In: Troubled Neighbours. Franco-British Relations in the Twentieth Century, hrsg. von Neville Waites, London 1971, S. 158-169 (Im Folgenden: Baumont, Crisis), S. 158; Broad, Lewis: Anthony Eden. Chronik einer Karriere, Wien/ München/ Basel 1956, S. 83 (Im Folgenden: Broad); Bracher, Karl Dietrich: Zusammenbruch von Versailles und Zweiter Weltkrieg. In: Propyläen Weltgeschichte. Eine Universalgeschichte hrsg. von Golo Mann, Bd. 9, Berlin/Frankfurt a. M. 1960 (Im Folgenden: Bracher), S. 415; Crozier, Brian: De Gaulle. The Warrior, London 1973 (Im Folgenden: Crozier), S. 70; Bond, Brian: British Military Policy between the Two World Wars, Oxford 1980 (Im Folgenden: Bond), S. 225; Rémond, René: Frankreich im 20. Jahrhundert. Erster Teil : 1918-1958. (Bd. 6 der von Jean Favier herausgegebenen Geschichte Frankreichs), Stuttgart 1994 (Im Folgenden : Rémond), S. 244.

³ Braubach, S. 5.

S'ils ont perdu vraiment, comme Hitler l'avouait, l'occasion d'écraser l'Hitlérisme à ce moment –là, c'est une responsabilité inimaginable.»⁴

Die zurückhaltende Reaktion Frankreichs und der Westmächte (Anrufung des Völkerbundes und Feststellung des deutschen Vertragsbruchs) führte in der Tat einerseits zu einem enormen innenpolitischen Prestigegewinn Hitlers und zu einer außenpolitischen Stärkung seiner Position und andererseits zu einem Machtverfall Frankreichs und zur Verunsicherung der osteuropäischen Verbündeten Frankreichs, die nun nicht mehr mit dessen unmittelbarer militärischer Hilfe rechnen konnten.

Die Meinung, dies sei die letzte Gelegenheit gewesen, Hitler ohne größere Konsequenzen die Stirn zu bieten, ist allerdings nicht unbestritten. Vor allem Donald Cameron Watt,⁵ James Thomas Emmerson⁶ und Stephen A. Schuker⁷ sind der Auffassung, daß Frankreich damals kaum anders handeln konnte und der Zeitpunkt, Hitler ohne das Risiko eines großen Krieges aufzuhalten schon vorher verpaßt worden war.⁸ Vor allem wird von diesen Autoren bestritten, daß Hitler-Deutschland bei französischem Widerstand kampflos zurückgewichen wäre. Auch Eugen Weber ist der Ansicht, daß Frankreich auf Grund seiner inneren Zerstrittenheit zu diesem Zeitpunkt nicht mehr zu einer militärischen Aktion bereit und in der Lage war. So sagte z.B. Charles Maurras: „*La France n'était pas prête pour la guerre*“.⁹

Es wird also zu untersuchen sein, warum die französische Regierung sich damals damit begnügte, den Völkerbund einzuschalten und keine militärischen Maßnahmen ergriff oder wenigstens wirtschaftliche Sanktionen gegen Deutschland durchsetzte. Der Frage, ob Frankreich eine andere Handlungsalternative gehabt hätte und warum es diese nicht gewählt hat, wird also nachzugehen sein.

Wie konnte es dazu kommen, daß „die stärkste Armee Europas“¹⁰ nicht in der Lage war, Hitlers Angriff auf den Status quo zu verhindern? Dreizehn Jahre vorher war Frankreich vereint mit Belgien aus geringerem Anlaß in das Ruhrgebiet einmarschiert. – Die innen- und militärpolitischen Gegebenheiten hatten sich in der Zwischenzeit allerdings deutlich gewandelt. Es wird deshalb zu untersuchen

⁴ Serre, Charles (Hrsg.) : Rapport fait au nom de la commission chargée d'enquêter sur les événements survenus en France de 1933 à 1945 par M. Charles Serre, Rapporteur général, Député. Témoignages et documents recueillis par la commission d'enquête parlementaire. N° 2344 Assemblée Nationale – Première Législature – Session de 1947 – annexe au procès-verbal de la séance du 8 août 1947, Paris 1951 (Im Folgenden : Serre), Bd. 2, S. 447 f und 449 f.

⁵ Watt, Donald Cameron: German Plans for the Reoccupation of the Rhineland: A Note. In: Journal of Contemporary History, Oktober 1966, S. 193-199 (Im Folgenden: Watt).

⁶ Emmerson, James Thomas: The Rhineland Crisis. 7 March 1936. A Study in Multilateral Diplomacy, London 1977 (Im Folgenden: Emmerson).

⁷ Schuker, Stephen A.: France and the Remilitarization of the Rhineland, 1936. In: French Historical Studies, Bd. XIV, Worcester, Massachusetts 1986, S. 299-338 (Im Folgenden: Schuker, France).

⁸ Ebd., S. 338.

⁹ Weber, Eugen : l'Action française, Paris 1964 (Im Folgenden : Weber), S. 326 f.

¹⁰ Michalon, Roger/Vernet, Jacques: L'armée française et la crise du 7 mars 1936. In: La France et l'Allemagne 1932-1936. Communications présentées au Colloque franco-allemand tenu à Paris (Palais du Luxembourg, salle Médicis) du 10 au 12 mars 1977. Hrsg. vom Centre National de la Recherche Scientifique, Paris 1980, S. 289-313 (Im Folgenden: Michalon), S. 289.

sein, ob es Frankreich im Jahre 1936 tatsächlich freistand, in das Rheinland einzumarschieren und den Fortbestand der entmilitarisierten Zone zu erzwingen, oder ob es durch die verschiedensten, noch zu erörternden, innen- und außenpolitischen Umstände daran gehindert war. - Auch wird die Frage zu betrachten sein, warum Frankreich nicht zumindest wirtschaftliche Sanktionen gegen Deutschland im Völkerbundsrat durchsetzen konnte.

2 Quellen und Literatur

2.1 Diplomatie und Militär

Die wichtigste Fundgrube für die Hintergründe der Entscheidungen der französischen Regierung vor und nach der Remilitarisierung des Rheinlandes sind die diplomatischen Archivbestände des französischen Außenministeriums am Quai d'Orsay,¹¹ die im Krieg schwer gelitten hatten und erst mühsam rekonstruiert werden mußten.¹² Sie enthalten nicht nur Botschafterberichte und Erlasse sondern auch Berichte von Konsuln und Attachés und außerdem Noten und Expertisen zu außenpolitischen Fragen, Stellungnahmen von Generalstabschefs, Sitzungsprotokolle des Haut-Comité militaire, der Konferenz der Generalstabschefs und der französisch-englisch-belgischen Generalstabsbesprechungen, ja sogar einige private Papiere.¹³ Allerdings konnten viele wichtige Papiere nicht mehr aufgefunden werden. Im Vorwort zur Aktenedition des französischen Außenministeriums ist aufgeführt, um welche Art von Quellen es sich handelt:

- *« les notes prises par le ministre au cours d'un entretien;*
- *les notes adressées au ministre par ses services ;*
- *les « lettres particulières » ;*
- *les documents classés dans quelques dossiers « réservés », car ces [sic] pièces n'étaient pas toujours enregistrées. »¹⁴*

Wichtig sind auch die Protokolle des parlamentarischen Untersuchungsverfahrens zur Ermittlung der Ereignisse von 1933 bis 1945, das am 8. August 1947 von der französischen Nationalversammlung angeordnet worden war. In dem Verfahren hatten die Hauptakteure der hier interessierenden Ereignisse Gelegenheit, ihre Sicht zu den damals getroffenen Entscheidungen vorzutragen. Allerdings sind diese Darlegungen trotz der teilweise harten und insistierenden Befragungen natürlich sehr subjektiv gefärbt und selbstverständlich mit der Tendenz abgegeben, die eigenen Handlungen in einem günstigen Licht erscheinen zu lassen. Sie sind daher mit der notwendigen Skepsis und Vorsicht zu verwerten.

Außerdem sind viele Hinweise in den belgischen diplomatischen Akten,¹⁵ den englischen¹⁶ und deutschen¹⁷ Akten zur auswärtigen Politik und in den Proze-

¹¹ Documents diplomatiques français 1932-1939. Hrsg. vom Ministère des Affaires étrangères, Commission de publication des documents relatifs aux origines de la guerre 1939-1945. Z.B. 2e Série (1936-1939), Tome I (1. Januar bis 31. März 1936), Paris 1963 (Im Folgenden: DDF 2 I).

¹² Ziebura, Gilbert: Die Krise des internationalen Systems 1936. In: Historische Zeitung Jg. 1966, Bd. 203, S. 90-98 (Im Folgenden: Ziebura, Krise), S. 90.

¹³ Ebd., S. 91.

¹⁴ DDF 2 I, S. IX.

¹⁵ Documents Diplomatiques Belges 1920-1940, publiés par De Visscher et Vanlangenhove: La Politique de sécurité extérieure. Tome IV Période 1936-1937, Brüssel 1965 (Im Folgenden: DDB).

ßakten zum Nürnberger Kriegsverbrecherprozeß¹⁸ enthalten. Auch die Urkunden- und Dokumentensammlung „Ursachen und Folgen“,¹⁹ die Deutschland-Berichte der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands (SOPADE)²⁰ und die NS-Presseanweisungen²¹ enthalten viele nützliche Quellen für die Hintergründe der deutschen Aktionen.

Die Memoiren des damaligen französischen Außenministers Pierre-Etienne Flandin²², des englischen Außenministers, des Earl of Avon, Sir Anthony Eden,²³ des französischen Botschafters in Berlin, André François-Poncet²⁴ und des französischen Generalstabschefs General Gamelin²⁵ geben Aufschluß über den Ablauf der Verhandlungen und Gespräche der beiden hauptbeteiligten Länder. Allerdings sind sie mit gewisser Vorsicht heranzuziehen, da sie zum Teil in der Absicht geschrieben worden sind, die getroffenen Entscheidungen zu rechtfertigen bzw. die eigenen Handlungen zu beschönigen. Außerdem entschuldigt sich Flandin selbst im Vorwort zu seinem Buch dafür, daß ihm zur Zeit der Niederschrift viele Dokumente nicht zugänglich waren, „auf die sich normalerweise ein Historiker als Quelle stützt“.²⁶

Die einzigen monographischen Behandlungen des Themas wurden – soweit erkennbar – von Emmerson und Haraszti²⁷ verfaßt. Beide behandeln das Thema aus englischer Sicht und legen den Schwerpunkt ihrer Darstellung vor allem auf die Schilderung der diplomatischen Vorgänge im Vorfeld und nach der Remilitarisierung des Rheinlandes. Die Hintergründe der französischen Entscheidungsabläufe

¹⁶ Documents on British Foreign Policy 1919-1939. 2. Serie, Bd. 16: The Rhineland Crisis and the Ending of Sanctions, 2. März bis 30. Juli 1936, London 1977 (Im Folgenden: DBFP)

¹⁷ Akten zur deutschen auswärtigen Politik 1918-1945, Serie C: 1933-1936. Das Dritte Reich. Die ersten Jahre, Bd. V, 1 (5. März bis 25. Mai 1936), Göttingen 1977 (Im Folgenden: ADAP).

¹⁸ Der Prozeß gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen Militärgerichtshof. Nürnberg 14. November 1945 – 1. Oktober 1946, Bd. XV, Nürnberg 1948 (Im Folgenden: Nürnberg).

¹⁹ Ursachen und Folgen. Vom deutschen Zusammenbruch 1918 und 1945 bis zur staatlichen Neuordnung Deutschlands in der Gegenwart. Eine Urkunden- und Dokumentensammlung zur Zeitgeschichte herausgegeben und bearbeitet von Herbert Michaelis und Ernst Schraepler unter Mitwirkung von Günter Scheel, 10. Bd.: Das Dritte Reich. Die Errichtung des Führerstaates. Die Abwendung von dem System der kollektiven Sicherheit. Sonderausgabe für die Staats- und Kommunalbehörden sowie für Schulen und Bibliotheken, Berlin 1965 (Im Folgenden: Ursachen und Folgen).

²⁰ SOPADE : Deutschland-Berichte der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands 1934-1940, Dritter Jahrgang 1936, Frankfurt am Main 1980 (Im Folgenden: SOPADE).

²¹ NS-Presseanweisungen der Vorkriegszeit. Edition und Dokumentation. Bd. 4/I: 1936, bearbeitet von Gabriele Toepser-Ziegert unter Mitarbeit von Doris Kohlmann-Viand und Karen Peter, herausgegeben von Hans Bohrmann, Institut für Zeitungsforschung der Stadt Dortmund, München/New-Providence/London/Paris 1993 (Im Folgenden: NS-Presseanweisungen).

²² Flandin, Pierre-Etienne: Politique française 1919-1940, Paris 1947 (Im Folgenden: Flandin).

²³ Eden, Anthony: Angesichts der Diktatoren. Memoiren 1923-1938, Köln/Berlin 1964 (Im Folgenden: Eden).

²⁴ François-Poncet, André: Als Botschafter in Berlin 1931-1938, Mainz 1947 (Im Folgenden: François-Poncet, Botschafter); François-Poncet, André: Der Weg von Versailles bis Potsdam. Die Geschichte der Jahre 1919 bis 1945, Mainz/Berlin 2. Aufl. 1964 (Im Folgenden: François-Poncet, Weg).

²⁵ Gamelin, Maurice Gustave: Servir. Bd. 2: Le prologue du drame (1930-août 1939), Paris 1946 (Im Folgenden: Gamelin).

²⁶ Flandin, S. 7.

²⁷ Haraszti, Eva H.: The Invaders. Hitler occupies the Rhineland, Budapest 1983 (Im Folgenden: Haraszti).

werden dagegen relativ kurz abgehandelt. Das Spektrum der öffentlichen Meinung in Frankreich wird von ihnen kaum gestreift.

Emmerson tritt außerdem ebenso wie Deist,²⁸ Watt, Weinberg²⁹ und Schuker vor allem der Auffassung entgegen, die deutschen Truppen hätten sich bei französischem Eingreifen kampflos aus dem Rheinland zurückgezogen. Watt beklagt in seinem Vorwort zu Emmersons Werk vor allem den „Mythos“, der Zweite Weltkrieg hätte vermieden werden können, wenn die Appeasement-Politik nicht ein präventives Auftreten gegen Hitler verhindert hätte. Dieser „Mythos“ werde auch heute noch in der englischen und amerikanischen Außenpolitik gebraucht bzw. mißbraucht.³⁰ Nach Meinung von Schuker hatte Frankreich damals nicht die finanziellen und militärischen Mittel für eine offensive Aktion gegen Deutschland. Es hätte außerdem absolut allein dagestanden und wäre darüber hinaus vom „Weltgewissen in Genf“ wegen seiner Gewaltanwendung verurteilt worden.³¹ Anderslautende Aussagen vor dem französischen parlamentarischen Untersuchungsausschuß seien nach 1945 in der Absicht erfolgt, die Dritte Republik „schlecht zu machen“, um damit der Vierten Republik zur Herstellung nationaler Selbstachtung zu verhelfen.³² Anderer Meinung ist Peijian Shen, der die „Appeaser“ beschuldigt, die Verantwortung für die Tatenlosigkeit der damaligen englischen Regierung allein der Öffentlichkeit zuschieben zu wollen. Vielmehr hätten die Regierenden die öffentliche Meinung in ihrem Sinne beeinflußt, um nicht gegen Deutschland vorgehen zu müssen.³³

Eine zusammenfassende Behandlung der französischen Deutschlandpolitik wie sie Robert W. Mühle³⁴ für die Jahre 1933-1935 vorgelegt hat, fehlt leider für die Jahre ab 1936. Sie ist als wissenschaftliches Desiderat zu bezeichnen. Raymond Poidevin und Jacques Bariéty behandeln das Thema - allerdings nicht so ausführlich wie Mühle - im Rahmen ihrer Darstellung der französisch-deutschen Beziehungen von 1815 bis 1975.³⁵ Sehr zahlreich sind jedoch Aufsätze und kürzere Darstellungen der Remilitarisierung des Rheinlandes in Geschichtswerken, die einen größeren Zeitabschnitt behandeln. Dort werden die Entscheidungen der beteiligten Regierungen aus verschiedenen Blickwinkeln beleuchtet.

²⁸ Deist, Wilhelm: Die Aufrüstung der Wehrmacht. In: Wilhelm Deist u.a. (Hrsg.): Ursachen und Voraussetzungen der deutschen Kriegspolitik (Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Bd. 1, hrsg. vom Militärgeschichtlichen Forschungsamt), Stuttgart 1979, S. 371-532 (Im Folgenden: Deist),

²⁹ Weinberg, Gerhard Ludwig: The Foreign Policy of Hitler's Germany. Diplomatic Revolution in Europe 1933-36, Chicago/London 1970 (Im Folgenden: Weinberg), S. 252.

³⁰ Emmerson, S. 11 f; [ein aktuelles Beispiel für den Gebrauch dieses „Mythos“ wurde von amerikanischer Seite in einer Diskussionsrunde am 15. September 2002 im Saal des Stadtmuseums Düsseldorf im Zusammenhang mit dem beabsichtigten „Krieg gegen Irak“ gegeben].

³¹ Schuker, France, S. 304.

³² Ebd., S. 300.

³³ Shen, Peijian: The Age of Appeasement. The Evolution of British Foreign Policy in the 1930s, Phoenix Mill/Stroud/Gloucestershire 1999 (Im Folgenden: Shen), S. 133.

³⁴ Mühle, Robert W.: Frankreich und Hitler. Die französische Deutschland- und Außenpolitik 1933-1935, Paderborn u.a. 1995 (Im Folgenden: Mühle).

³⁵ Poidevin, Raymond/Bariéty, Jacques: Les relations franco-allemandes 1815-1975, Paris 1977 (Im Folgenden: Poidevin/Bariéty).

So macht z.B. Jean-Baptiste Duroselle ³⁶ unter dem bezeichnenden Titel «*La Décadence*» vor allem das instabile parlamentarische Regierungssystem der Dritten Republik und die damalige unfähige Staats- und Militärführung für die schwache Reaktion Frankreichs verantwortlich. Demgegenüber behandelt Gerhard Kiersch ³⁷ das Thema im Rahmen eines von ihm beobachteten allgemeinen Machtverfalls der damaligen Großmacht Frankreich. Colonel Jean Defrasne ³⁸ und Ladislav Mysyrowicz ³⁹ beschäftigen sich besonders mit den militärischen Voraussetzungen und Folgen der Ereignisse des 7. März 1936 und Peter Jackson ⁴⁰ beleuchtet die Rolle der französischen Geheimdienste und ihren Einfluß auf die Entscheidungsbildung der französischen Militärs und Politiker.

Während Eberhard Jäckel ⁴¹ ein ganzes Bündel von Gründen für die französische Haltung in dieser Krisensituation aufzählt, macht Jean-Marie D'Hoop ⁴² vor allem die pazifistisch orientierte öffentliche Meinung in Frankreich und den Mangel an Unterstützung durch seine Verbündeten für das Verhalten der französischen Regierung verantwortlich.

Andererseits wehrt sich Anthony Adamthwaite ⁴³ vor allem gegen die Auffassung, allein die mangelnde englische Unterstützung habe zu der schwachen Reaktion Frankreichs und seiner Verbündeten geführt. Auch Reinhard Meyers ⁴⁴ und Bernd-Jürgen Wendt ⁴⁵ schildern die Ereignisse aus britischer Sicht. Ebenfalls aus

³⁶ Duroselle, Jean-Baptiste: *La décadence 1932-1939*, Paris 1979 (Im Folgenden: Duroselle, *Décadence*), S. 14 f, S. 17 f;

Duroselle: *Les milieux gouvernementaux français en face du problème allemand en 1936*. In: *Communications présentées au Colloque franco-allemand tenu à Paris (Palais du Luxembourg, salle Médicis) du 10 au 12 mars 1977*. Hrsg. vom Centre National de la Recherche Scientifique, Paris 1980, S. 373-403 (Im Folgenden: Duroselle, *Milieux*).

³⁷ Kiersch, Gerhard: *Frankreich – Innerer und äußerer Machtverfall einer bürgerlichen Demokratie*. In: *Innen- und Außenpolitik unter nationalsozialistischer Bedrohung. Determinanten internationaler Beziehungen in historischen Fallstudien*. Hrsg. von Erhard Forndran u.a., Opladen 1977, S. 32-57 (Im Folgenden: Kiersch), S. 54 f.

³⁸ Defrasne, Jean: *L'événement du 7 mars 1936. La réalité et la portée de l'opération allemande; la réaction de la France dans le cadre de ses alliances*. In: *Actes du Colloque International n° 563 sur „Les relations Franco-Allemandes entre 1933 et 1939“* organisé dans le cadre des Colloques internationaux du Centre National de la Recherche Scientifique, à Strasbourg du 7 au 10 octobre 1975. Hrsg. von F. G. Dreyfus, Paris 1976, S. 247-276 (Im Folgenden: Defrasne).

³⁹ Mysyrowicz, Ladislav: *Autopsie d'une défaite. Origines de l'effondrement militaire français de 1940*, Lausanne 1973 (Im Folgenden: Mysyrowicz, *Autopsie*).

⁴⁰ Jackson, Peter: *France and the Nazi Menace. Intelligence and Policy Making 1933-1939*, New York 2000 (Im Folgenden: Jackson).

⁴¹ Jäckel, Eberhard: *Warum Frankreich Hitler nicht den Weg verspernte? Von der Remilitarisierung des Rheinlands bis zum Krieg*. In: *Eine ungewöhnliche Geschichte: Deutschland – Frankreich seit 1870*. Hrsg. von Franz Knipping und Ernst Weisenfeld, Bonn 1988, S. 123-127 (Im Folgenden: Jäckel).

⁴² D'Hoop, Jean-Marie: *Frankreichs Reaktion auf Hitlers Außenpolitik 1933-1939*. In: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* Jg. 1964, Bd. 15, S. 211-223 (Im Folgenden: D'Hoop).

⁴³ Adamthwaite, Anthony: *France and the Coming of the Second World War 1936-1939*, London 1977 (Im Folgenden: Adamthwaite, *France*).

⁴⁴ Meyers, Reinhard: *Das Ende des Systems von Locarno. Die Remilitarisierung des Rheinlandes in britischer Sicht*. In: *Actes du Colloque International n° 563 sur „Les relations Franco-Allemandes entre 1933 et 1939“* organisé dans le cadre des Colloques internationaux du Centre National de la Recherche Scientifique, à Strasbourg du 7 au 10 octobre 1975. Hrsg. von F. G. Dreyfus, Paris 1976, S. 299-334 (Im Folgenden: Meyers).

⁴⁵ Wendt, Bernd-Jürgen: *Großbritannien – Demokratie auf dem Prüfstand: Appeasement als Strategie des Status Quo*. In: *Innen- und Außenpolitik unter nationalsozialistischer Bedrohung. Deter-*

seiner britischen militär-strategischen Beurteilung der Lage leitet Norman Henry Gibbs seine Folgerung her, daß Großbritannien zu dieser Zeit nicht in der Lage gewesen sei, Frankreich militärisch zu unterstützen.⁴⁶

Max Braubach verfaßte seine umfassende Schilderung der Vorgänge schon im Jahr 1956, als verschiedene Dokumente – vor allem die oben erwähnten diplomatischen Akten - von ihm noch nicht berücksichtigt werden konnten und William L. Shirer⁴⁷ betrachtete die Ereignisse als Zeitzeuge aus journalistischer Sicht in stark subjektiv gefärbter, pointierter Zuspitzung, aber gestützt auf viele zeithistorische Quellen. Auch der amerikanische Historiker John C. Cairns wertete die erhaltenen und veröffentlichten französischen diplomatischen Akten aus, ohne allerdings das Meinungsbild der französischen Öffentlichkeit auch nur zu streifen.⁴⁸

Die erwähnten Autoren haben außer den veröffentlichten Quellen die verfügbaren einschlägigen Unterlagen in den verschiedenen Archiven⁴⁹ eingesehen und ausgewertet. Protokolle der entscheidenden Kabinettsitzungen am 8. und 9. März 1936 existieren nicht.⁵⁰ Adamthwaite beklagt sich, daß die wichtigen Diskussionen vor den politischen Entscheidungen nur geringe Spuren im Archivmaterial hinterlassen haben. Daher liege der Schluß nahe, daß die Politik nicht im Kabinett und den Ausschüssen gemacht, sondern in Pariser Salons, in der Lobby und bei Tisch erörtert und entschieden wurde.⁵¹ Insofern bleibt nur, die von den genannten Autoren zusammengetragenen Erkenntnisse in konsistenter Form in Bezug auf die Entscheidungen der französischen Regierung zu ordnen und auszuwerten.

2.2 Die öffentliche Meinung

Es fällt dagegen auf, daß dem Einfluß und der Bedeutung des sowohl von Intellektuellen als auch von Kriegsveteranen pazifistisch geprägten öffentlichen Meinungsbild für die Entscheidungen der französischen Regierung in der aufgeführten Literatur – wenn es überhaupt erwähnt wird – nur wenig Raum eingeräumt

minanten internationaler Beziehungen in historischen Fallstudien. Hrsg. von Erhard Forndran u.a. Opladen 1977, S. 11-31 (Im Folgenden: Wendt).

⁴⁶ Gibbs, Norman Henry: *Grand Strategy*. Bd. 1, *Rearmament Policy* (History of the Second World War. United Kingdom Military Series, hrsg. von James Ramsay Montagu Butler), London 1976 (Im Folgenden: Gibbs).

⁴⁷ Shirer, William L.: *Der Zusammenbruch Frankreichs. Aufstieg und Fall der Dritten Republik*, München/Zürich 1970 (Im Folgenden: Shirer, *Zusammenbruch*).

⁴⁸ Cairns, John C.: *March 7, 1936, Again: The View from Paris*. In: Hans W. Gatzke (Hrsg.): *European Diplomacy between two Wars 1919-1939*, Chicago 1972 (Im Folgenden: Cairns).

⁴⁹ So hat z.B. Anthony Adamthwaite u.a. das Archiv des französischen Außenministeriums am Quai d'Orsay, des Service Historique de l'Armée de l'Air in Vincennes und der Asssemblée Nationale eingesehen. Außerdem hat er die Privatpapiere von Léon Blum und Edouard Daladier in der Fondation des Sciences Politiques ausgewertet und Einblick in die Papiere von Edouard Herriot und Albert Sarraut erhalten (Adamthwaite, *France*, S. 397-400);

Roland Ray hat alle im Zusammenhang mit der Tätigkeit von Otto Abetz stehenden Papiere der Police générale und des Secrétariat général du gouvernement eingesehen (Ray, Roland: *Annäherung an Frankreich im Dienste Hitlers? Otto Abetz und die deutsche Frankreichpolitik 1930-1942*, München 2000 (Im Folgenden : Ray), S. 21 f).

⁵⁰ Duroselle, *Décadence*, S.172.

⁵¹ Adamthwaite, Anthony: *France and the Coming of War*. In: Mommsen, Wolfgang J. und Kettner, Lothar (Hrsg.): *The Fascist Challenge and the Policy of Appeasement*, London 1983, S. 246-256 (Im Folgenden: Adamthwaite, *War*), S. 247.

wird. Nur Duroselle beschäftigt sich in dem Kapitel « *Le drame rhénan* » seines Buches *La décadence* etwas eingehender mit der französischen Presse.⁵² Dies erscheint aber dringend erforderlich, denn Charles Micaud und Pierre Guillen weisen überzeugend darauf hin, daß gerade seit dem Ersten Weltkrieg die öffentliche Meinung bei allen Regierungen wachsenden Einfluß auf die außenpolitischen Entscheidungen genommen habe. Was früher die Domäne weniger Experten gewesen sei, habe sich zu einer „*diplomatie de place publique*“ gewandelt und unter der Kontrolle von Diktatoren in eine scharfe Waffe gegen die innerlich zerstrittenen Demokratien entwickelt.⁵³ Bewußt lassen sie die Frage offen, inwieweit der Druck einer „apathischen öffentlichen Meinung“ die passive Haltung der französischen Regierung nach der Remilitarisierung des Rheinlandes mitverursacht hat.⁵⁴

Auch Gilbert Ziebura schreibt, die öffentliche Meinung habe im Leben der Dritten Republik eine nicht zu unterschätzende Rolle gespielt, da in Frankreich seit je eine enge Verbindung zwischen Politik und Journalismus bestanden habe. Zahlreiche führende Staatsmänner hätten ihre Karriere in der Presse begonnen und seien auch neben ihrer politischen Tätigkeit ständige Mitarbeiter einflußreicher Blätter geblieben. Zu nennen wären hier z.B. Clemenceau, Poincaré, Tardieu, Herriot und Blum.⁵⁵ Außerdem hätten die französischen Politiker immer den Wunsch gehabt, mit der öffentlichen Meinung in engem Kontakt zu bleiben und ein möglichst gutes Verhältnis zu ihr zu unterhalten. Robert de Jouvenel äußerte sogar die Auffassung, man müsse die Presse als vierte zu den drei klassischen Gewalten hinzuzählen.⁵⁶ In welchem Maße die Presse auch die öffentliche Meinung repräsentierte und diese wiederum auf den Gang der politischen Ereignisse eingewirkt hat, läßt sich im Einzelfall nicht mit Sicherheit sagen. Es liegt aber nahe, zu vermuten, daß die Presse entscheidend dazu beigetragen hat, die öffentliche Meinung zu formen und auszudrücken⁵⁷ bzw. sie zumindest atmosphärisch zu bestimmen, so daß es schwer vorstellbar ist, daß politische Aktionen ganz ohne Rücksicht auf sie durchgeführt werden konnten.⁵⁸

Als „öffentliche Meinung“ werden im allgemeinen die statistisch nachgewiesenen vorherrschenden Meinungen, Einstellungen und Verhaltensweisen einer Gesellschaft bezeichnet. Man erforscht sie heute durch Umfragen, die repräsentative

⁵² Duroselle, *Décadence*, S. 153-179.

⁵³ Micaud, Charles A.: *The French Right and Nazi Germany 1933-1939. A Study of Public Opinion*, New York 1972 (Im Folgenden: Micaud, *French Right*), S. 4: „A well-controlled and therefore apparently united public opinion was a tremendous asset in the hands of the dictators, while the divisions and strifes in the democracies were a major element of weakness.“; Micaud, Charles: *La Droite devant l'Allemagne*, Paris 1945 (Im Folgenden: Micaud), S. 8;

Guillen, Pierre: *Opinion publique et politique extérieure en France 1914-1940* (Im Folgenden: Guillen),

⁵⁴ Micaud, *French Right*, S. 4: „This study does not attempt to estimate the role of public opinion in France, or to measure, for example, the degree to which the passive attitude of the French Government toward the remilitarization of the Rhineland in March, 1936, was determined by the pressure of a pathetic public opinion.“

⁵⁵ Ziebura, S. 10.

⁵⁶ Ebd., S. 10 f.

⁵⁷ Kimmel, Adolf: *Der Aufstieg des Nationalsozialismus im Spiegel der französischen Presse 1930-1933*, Bonn 1969 (Im Folgenden: Kimmel), S. 2.

⁵⁸ Ziebura, S. 9 f.

Querschnitte bilden.⁵⁹ Für die hier interessierende Zeit können mangels einschlägiger Meinungsumfragen⁶⁰ die Parlamentswahlen vom 26. April und 3. Mai 1936 als Indikator der politischen Stimmungslage in der Bevölkerung herangezogen werden. Bei diesen Wahlen erhielten die Volksfront-Parteien 5.421.000 Stimmen, während die rechten Parteien auf 4.233.000 Wählerstimmen kamen.⁶¹ Deshalb muß das linke Meinungsspektrum bei der Analyse der „veröffentlichten Meinung“ besonders berücksichtigt werden. Andererseits muß erwähnt werden, daß die Presse überwiegend rechts gerichtet und von den Interessen der Großindustrie und der Großbanken beherrscht war. Besonders die Wochenblätter *Candida*, *Gringoire*, *Je suis partout* taten sich darin hervor, Linkspolitiker zu verunglimpfen.⁶²

Die Schwierigkeiten bei der Ermittlung der öffentlichen Meinung angesichts des Fehlens von Meinungsumfragen und von veröffentlichten Leserbriefen erörtert Yvon Lacaze in seinem Aufsatz « *L'opinion publique française et la crise de Munich* ». ⁶³ Er verweist vor allem auf die Lücken in den einschlägigen Archiven und die Unergiebigkeit von Rundfunk und Film für das gestellte Thema. Letztlich greift er trotz vieler Bedenken auf die Presse und die darin veröffentlichte Meinung der verschiedenen politischen Meinungsführer als Indikator für die öffentliche Meinung zurück.⁶⁴

Duroselle erwähnt auch wie einige andere Autoren, daß fast die gesamte französische Sonntagspresse vom 8. März 1936 von einer militärischen Aktion gegen Deutschland abriet,⁶⁵ doch ob und inwiefern dies Auswirkungen auf die politischen Entscheidungen der französischen Regierung hatte, bleibt offen. Auf diesen Aspekt soll im Folgenden ein besonderes Augenmerk gerichtet werden, da es wohl unbestritten ist, daß die öffentliche Meinung in demokratisch regierten Staaten stark auf die politischen Entscheidungen einzuwirken vermag und gegen sie politische Aktionen nur schwer durchzuführen sind.⁶⁶ Z.B. vermochte die öffentliche Meinung in England den lange zögernden Premierminister George Hamilton-Gordon, 4th Earl of Aberdeen zu veranlassen, 1854 gegen Rußland in den Krimkrieg einzutreten.⁶⁷

⁵⁹ Brockhaus Enzyklopädie in zwanzig Bänden, 17. Aufl. Wiesbaden 1971, S. 680.

⁶⁰ Grand Larousse en 5 Volumes, Bd. 4, Paris 1987, S. 2238, Sp.3 : opinion publique, Institut français d'... , I.F.O.P. institut de sondages, créé en 1938 par Jean Stoetzel.

⁶¹ Dubief, Henri: Le déclin de la Troisième République 1929-1938. Bd. 13 der Nouvelle histoire de la France contemporaine, Paris 1976 (Im Folgenden : Dubief), S. 173.

⁶² Mayer, Hans: Frankreich zwischen den Weltkriegen (1919-1939), Frankfurt am Main 1948 (Im Folgenden: Mayer), S. 17.

⁶³ Lacaze, Yvon : L'opinion publique française et la crise de Munich. In : Francia Bd. 18/3 (1991), S. 73-83 (Im Folgenden : Lacaze), S. 74.

⁶⁴ Ebd., S. 75 ff.

⁶⁵ Z.B. Duroselle, Décadence, S. 169-171.

⁶⁶ Ziebur, Gilbert: Die deutsche Frage in der öffentlichen Meinung Frankreichs von 1911-1914 (Studien zur europäischen Geschichte aus dem Friedrich-Meinecke-Institut der Freien Universität Berlin, Bd. 1), Berlin 1955 (Im Folgenden: Ziebur), S. 9 f.

⁶⁷ Martin, Kingsley B.: The Triumph of Lord Palmerston, London 1963, S. 194: "Diplomatic methods would have been sufficient (to prevent war) had not public opinion driven the Ministry into a false position from which a variety of accidents had prevented their escape."; Baumgart, Winfried: Probleme der Krimkriegsforschung. Eine Studie über die Literatur des letzten Jahrzehnts (1961-1970). In: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas, NF Bd. 19, Wiesbaden 1971, S. 49-109; 243-264; 371-400. Hier: Kapitel VII: Die öffentliche Meinung, S. 388-394, S. 389 f.

Es muß hier jedoch grundsätzlich darauf hingewiesen werden, daß es an sich methodisch nicht zulässig ist, die „veröffentlichte Meinung“ mit der öffentlichen Meinung gleichzusetzen. Als Gegenbeispiel führt Hans Delbrück z.B. die Schweiz an, wo Gesetzesvorlagen, die von allen Parteien und der Presse befürwortet wurden, im Referendum durchgefallen seien.⁶⁸ Dennoch bestehen Analogien zwischen Presse und öffentlicher Meinung,⁶⁹ die es zulässig erscheinen lassen, mangels anderer Indikatoren die Zeitungsveröffentlichungen als Spiegelung der herrschenden Meinung heranzuziehen. Leider veröffentlichten die Zeitungen zu dieser Zeit keine Leserbriefe, so daß die Reaktion der Leser auf die gemeldeten Nachrichten und abgedruckten Kommentare nicht untersucht werden konnte. Yvon Lacaze äußerte die Ansicht:

*« Certes, il ne faut pas surestimer l'importance de la presse, s'imaginer que le lecteur adopte les yeux fermés les thèses qui lui sont présentées – à cet égard, le manque de « courriers des lecteurs » est un handicap – mais le journal constitue pour beaucoup de Français en 1938 la seule lecture, la seule ouverture sur l'étranger. »*⁷⁰

Auch Gilbert Ziebura mißt der Presse bei der Ermittlung der öffentlichen Meinung eine besondere Bedeutung zu. Nach seiner Definition soll die öffentliche Meinung „als die Summe der vielfältigen, sich in Druckerzeugnissen aller Art (Presse, Zeitschriften, Pamphlete, Broschüren, Bücher) öffentlich kundtuenden (und damit für den Historiker greifbaren) politischen Ansichten“ beschrieben werden.⁷¹ John Howes Gleason schrieb hierzu, daß es seiner Meinung nach folgende Hinweisquellen für die öffentliche Meinung gibt: „*letters, speeches, books, pamphlets, periodicals, newspapers, government documents*“ Hiervon seien die Tageszeitungen die sichersten Quellen:

*„...newspapers are perhaps the single richest source...the frequency of their publication and their general dependence upon public favour render unlikely their total disregard of any important element in the formation of public sentiment...“*⁷²

Anderer Ansicht ist der große Frankreichkenner Paul Distelbarth. Er schrieb in seinem Buch „Lebendiges Frankreich“ 1936 nachdem er die Besonderheiten des französischen Pressewesens und seiner sehr kritischen Leserschaft dargestellt hatte:

„Bedarf es noch weiterer Ausführungen, um zu beweisen, daß die große Presse in Frankreich die öffentliche Meinung weder darstellt noch macht? Sie hat einen Anteil an ihrer Bildung, aber bei dem überaus kritischen Sinn der Leser ist er geringer als in andern Ländern.“⁷³

⁶⁸ Delbrück, Hans: Regierung und Volkswille, Berlin 1914, S. 29.

⁶⁹ Bauer, Wilhelm: Die öffentliche Meinung und ihre geschichtlichen Grundlagen. Ein Versuch, Berlin 1981, S. 286.

⁷⁰ Lacaze, S. 75.

⁷¹ Ziebura, S. 10.

⁷² Gleason, John Howes: The Genesis of Russophobia in Great Britain, Cambridge (Mass.) 1950, S. 7.

⁷³ Distelbarth, Paul: Lebendiges Frankreich, Berlin 1936 (Im Folgenden: Distelbarth), S. 134.

Trotzdem kommt auch Distelbarth nicht umhin, zuzugeben, daß die Presse bei der Bildung der öffentlichen Meinung ihren Anteil hat und er hebt vor allem die Bedeutung der „Vereinspresse“ der *anciens combattants* hervor.⁷⁴

Da andere Indikatoren für die öffentliche Meinungsbildung zu den tagesaktuellen Ereignissen nicht ersichtlich sind, sollen in Kapitel C 6 die führenden französischen Tages- und Wochenzeitungen, aber auch kleinere, auflagenschwächere Publikationen, daraufhin untersucht werden, wie sie zu den Ereignissen des 7. März 1936 Stellung genommen haben. Dabei ist es von Bedeutung, in welcher Form und Aufmachung sie berichtet haben und wie sie das Geschehen und die Reaktionen der französischen Regierung kommentiert haben. So kurz vor den bedeutenden Wahlen im April und Mai 1936 war die Wirkung der Stellungnahmen und Kommentare der Presse auf die Politiker der Regierung natürlich nicht zu unterschätzen.

Der Rundfunk spielte damals in den westlichen Demokratien noch nicht dieselbe wichtige Rolle wie in den Diktaturen. Seine Entwicklung verlief in Frankreich langsamer als in den angelsächsischen Ländern und als in Deutschland. Dies hing auch damit zusammen, daß die Elektrifizierung auf dem Lande noch lange nicht abgeschlossen war. Im September 1937 gab es in Frankreich etwa 4 Millionen Radioempfänger, während es in Deutschland bereits 8,4 Millionen waren.⁷⁵ Vor allem die Presse wehrte sich gegen den politischen Gebrauch des neuen Mediums, da sie um ihren Einfluß bangte.⁷⁶ André Tardieu war der erste Politiker, der 1932 offizielle Verlautbarungen über den Rundfunk machte und Gaston Doumergue wandte sich in der Krisensituation von 1934 regelmäßig über den Rundfunk an sein Land. Die Regierung von Albert Sarraut beschloß unter dem Einfluß des von Pierre Miquel „*grand ministre de la radio d'avant guerre*“ genannten Postministers Georges Mandel, vor den Wahlen im Jahr 1936 den Rundfunk auch der Politik zu öffnen.⁷⁷ Besonders zu erwähnen ist hier die Ansprache Albert Sarrauts vom 8. März 1936, auf die noch zurückzukommen sein wird. Aber die französischen Politiker waren noch weit davon entfernt, von dem neuen Informationsmedium ein bevorzugtes Propagandainstrument zu machen, wie es Hitler und Goebbels in Deutschland bereits virtuos handhabten.⁷⁸ Deshalb hat auch für den hier maßgeblichen Zeitabschnitt die von Miquel für das Jahr 1919 gemachte Aussage noch ihre Gültigkeit: „*La presse écrite est alors ... le plus puissant instrument d'action sur l'opinion publique.*“⁷⁹ Und an anderer Stelle:

⁷⁴ Distelbarth, S. 136 f.

⁷⁵ Albert, Pierre: La presse française de 1871 à 1940. In : Histoire générale de la presse française (publié sous la direction de Claude Bellanger, Jacques Godechot, Pierre Guiral et Fernand Terrou). Bd. 3 : Von 1871 bis 1940, Paris 1972 (Im Folgenden : Histoire), S. 472.

⁷⁶ Miquel, Pierre: Histoire de la radio et de la télévision, Paris 1973 (Im Folgenden : Miquel), S. 83.

⁷⁷ Ebd., S. 36, 84 und 61; Müller, Johannes Georg: Staats- und Parteieneinfluß auf die Rundfunkanstalten in Frankreich und Deutschland. Eine vergleichende Analyse, Frankfurt am Main /Bern/New York 1987, S. 48 f.

⁷⁸ Histoire, S. 473.

⁷⁹ Miquel, Pierre: La paix de Versailles et l'opinion publique française, Paris 1972 (Im Folgenden : Miquel, opinion publique), S. 19. Das vollständige Zitat lautet : « La presse écrite est alors **le seul moyen d'information**, et le plus puissant instrument d'action sur l'opinion publique. » Das einzige Informationsmittel war die Presse freilich 1936 nicht mehr.

« *Les journaux ne sont-ils pas alors le moyen le plus considérable d'expression de l'opinion publique? La force d'un article n'est-elle pas dix fois, cent fois, celle d'un discours au Parlement? A quoi servirait au pouvoir d'avoir jugulé la Chambre s'il ne tenait pas la presse?* »⁸⁰

Wichtig erscheint außerdem sein Hinweis, daß auch Zeitungen mit geringer Auflage wie z.B. *L'Action Française* oder *Le Journal des Débats* keinen geringen Einfluß auf die öffentliche Meinung ausübten, da sie sowohl von Meinungsführern gelesen als auch von anderen Blättern zitiert wurden.⁸¹ Deshalb sollen auch Zeitungen mit geringerer Auflage untersucht werden, die wegen ihrer Bedeutung für das Meinungsspektrum nicht unerheblich sind.

Aber auch die Bedeutung der französischen Kriegsveteranenverbände und der Friedenspropaganda Hitlers in den ersten Jahren nach der Machtübernahme für die Meinungsbildung in Frankreich und damit für die Entscheidungsfindung der französischen Regierung wird von den o.a. Verfassern nicht genügend thematisiert. Deren Bedeutung und Einfluß ist aber besonders von Antoine Prost untersucht worden. Er hat sich mit den *Anciens combattants* in seinem zweibändigen Werk *Les Anciens Combattants et la Société Française 1914-1939* eingehend beschäftigt und ihre oft unterschätzte Bedeutung für die Bildung der öffentlichen Meinung und die politische Entscheidungsfindung überzeugend dargestellt:

« *Notre dernière remarque est plus méthodologique. L'exemple des anciens combattants suggère en effet que la propagande hitlérienne a utilisé des intermédiaires peu connus, et dont l'importance était souvent sous-estimée par les responsables français. Si l'on veut prendre une mesure exacte de son ampleur, peut-être convient-il de prêter moins d'attention aux documents diplomatiques qu'aux mouvements d'opinion. De ce point de vue, à l'indispensable étude de la presse, il faut joindre celle de groupes plus ou moins organisés qu'Abetz a su toucher, et l'étude du Comité France-Allemagne s'imposerait en tout priorité.* »⁸²

Natürlich war das Deutschlandbild, das damals in Frankreich vorherrschte, mit entscheidend für die Positionierung der öffentlichen Meinung. Es war nicht nur geprägt durch den Ersten Weltkrieg, sondern auch durch die danach in der Zwischenkriegszeit gemachten Versöhnungsanstrengungen, die pazifistische Grundeinstellung weiter Kreise der französischen Gesellschaft und die Friedensbotschaften Hitlers, die dort, bei allen Vorbehalten nicht nur im linken Meinungsspektrum, vor allem bei den Kriegsveteranen auf fruchtbaren Boden fielen.⁸³ Hier sind vor allem die Arbeiten von Maurice Vaïsse⁸⁴ zu nennen, der sich besonders

⁸⁰ Miquel, *Opinion publique*, S. 22.

⁸¹ Ebd., S. 20.

⁸² Prost, Antoine: *Les Anciens Combattants et la Société Française 1914-1939*, Bd. 1 : Histoire; Bd. 3 : Mentalités et idéologies, Paris 1977 (Im Folgenden : Prost, Société) ;

PROST, Antoine: *Les Anciens Combattants français et l'Allemagne (1933-1938)*. In : Michel, Henri (Hrsg.): *La France et l'Allemagne 1932-1936. Communications présentées au Colloque franco-allemand tenu à Paris (Palais du Luxembourg, Salle Médicis) du 10 au 12 mars 1977*, Paris 1980, S. 131-148 (Im Folgenden : Prost, *Allemagne*), S. 148.

⁸³ Lacaze, S. 78.

⁸⁴ Vaïsse, Maurice: *Der Pazifismus und die Sicherheit Frankreichs 1930-1939*. In: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* Jg. 33 (1985), S. 590-616 (Im Folgenden: Vaïsse, *Pazifismus*).

mit den Fragen der Abrüstung und des Pazifismus und deren Einfluß auf die Entscheidungsfindung der französischen Regierung beschäftigt hat.⁸⁵ Es werden daher Ursprung und Ausprägung des verbreiteten pazifistischen Meinungsbildes vor allem in den „gebildeten Kreisen“ Frankreichs, also bei Intellektuellen, Lehrern und Schriftstellern zu untersuchen sein.

Wie bereits erwähnt, ist die Stellungnahme der französischen öffentlichen Meinung zur Remilitarisierung des Rheinlandes noch nicht eingehend dargestellt worden. Pierre Guillen hat sich allgemein mit der *opinion publique et politique extérieure en France 1914-1940* beschäftigt, Gilbert Ziebura verfaßte eine Untersuchung für die Zeit von 1911-1914, Stéphane Audouin-Rouzeau über *«bourrage de crâne» et information en France 1914-1918*⁸⁶ und Pierre Miquel zum Vertrag von Versailles, Charles Micaud schrieb eine Studie über *The French Right and Nazi Germany 1933-1939* und Yvon Lacaze zum Münchener Abkommen von 1938. Außerdem gibt es eine bisher unveröffentlichte umfangreiche Dissertation von Anna-Monika Lauter über „Die französische Öffentlichkeit und die Rheinlandbesetzung (1919-1923)“.⁸⁷

Im Gegensatz zur französischen Situation ist die Reaktion der britischen Presse auf die Remilitarisierung des Rheinlandes von Franklin Reid Gannon in seinem Buch „*The British Press and Germany 1936-1939*“ ausführlich beschrieben worden.⁸⁸ Die Rezeption von „Hitler-Deutschland“ in Großbritannien ist von Detlev Clemens in seinem Buch *Herr Hitler in Germany* dargestellt worden.⁸⁹

3 Gliederung der Arbeit

In der Arbeit soll also der Frage nachgegangen werden, welche Umstände die französische Regierung bewogen haben, das Hitlersche *Fait accompli* praktisch ohne Gegenwehr hinzunehmen. Es wird die These untersucht, ob es Frankreich damals aus objektiven und vor allem subjektiven Gründen gar nicht möglich war, anders zu handeln. Ist im März 1936 wirklich die letzte Gelegenheit verpaßt worden, Hitler zu stoppen – oder hätte das nicht schon früher geschehen müssen? Wä-

⁸⁵ Vaïsse, Pazifismus ; Vaïsse, Maurice: Against Appeasement: French Advocates of Firmness, 1933-8. In: Mommsen, Wolfgang J. und Kettenacker, Lothar: The Fascist Challenge and the Policy of Appeasement, London 1983 (Im Folgenden : Vaïsse, Against Appeasement), S. 227-235; Vaïsse, Maurice: Continuité et discontinuité dans la politique française en matière de désarmement (février 1932-juin 1933) : l'exemple du contrôle. In : Michel, Henri (Hrsg.) : La France et l'Allemagne 1932-1936. Communications présentées au Colloque franco-allemand tenu à Paris (Palais du Luxembourg, salle Médicis) du 10 au 12 mars 1977, Paris 1980 (Im Folgenden : Vaïsse, Continuité), S. 27-47 ; Vaïsse, Maurice (Hrsg.) : Le pacifisme en Europe des années 1920 aux années 1950, Brüssel 1993(Im Folgenden: Vaïsse, Pacifisme).

⁸⁶ Audouin-Rouzeau: Bourrage de crâne et information en France en 1914-1918. In : Becker, Jean-Jacques/Audouin-Rouzeau, Stéphane : Les sociétés européennes et la guerre de 1914-1918, Paris 1990, S. 163-174.

⁸⁷ Lauter, Anna-Monika: Die französische Öffentlichkeit und die Rheinlandbesetzung (1919-1923), bisher unveröffentlichte von Gerd Krumeich betreute Düsseldorfer Dissertation, 2004.

⁸⁸ Gannon, Franklin Reid: The British Press and Germany 1936-1939, London 1971 (Im Folgenden: Gannon), S. 93-101.

⁸⁹ Clemens, Detlev: Herr Hitler in Germany. Wahrnehmung und Deutungen des Nationalsozialismus in Großbritannien 1920-1939 (Veröffentlichungen des Deutschen Historischen Instituts London, hrsg. von Peter Wende, Bd. 39), Göttingen/Zürich 1996 (Im Folgenden: Clemens).

re Hitler bei einem energischen Vorgehen Frankreichs und seiner Verbündeten zurückgewichen, wie er es selbst behauptet hat? War Frankreich damals überhaupt militärisch in der Lage, in die entmilitarisierte Zone einzumarschieren?

Nach einer einführenden Darstellung der Vorgeschichte der entmilitarisierten Zone und des Locarno-Systems wird die Frage erörtert, warum die französische Regierung trotz ausreichender Vorwarnungen gegen die drohende Remilitarisierung des Rheinlandes keine Vorsorge getroffen hat? (unter B 1)

Anschließend werden die Ereignisse des 7. März 1936 geschildert (B 2) und es wird der hypothetischen Frage nachgegangen, ob Hitler bei einer französischen Intervention wirklich zurückgewichen wäre, – so wie es in der Literatur allgemein behauptet wird ? (B 3)

Unter C 1 werden dann die Beratungen der französischen Regierung unmittelbar nach dem Einmarsch der deutschen Truppen in die entmilitarisierte Zone beschrieben und es wird vor allem die Haltung des französischen Militärs zu der Frage eines aktiven Vorgehens gegen den deutschen Gewaltakt dargestellt.

Danach (C 2) folgen Ausführungen über das innenpolitische Umfeld, in dem die Entscheidungen der französischen Regierung damals getroffen werden mußten. Hierbei soll besonders auf die tiefgreifende politische Spaltung Frankreichs kurz vor den entscheidenden Wahlen im April/Mai 1936 eingegangen werden. Anschließend wird dargestellt, welche Rolle der damals in Frankreich verbreitete Pazifismus (C 3) und die falschen Vorstellungen über Hitlers Politik (C 4) bei der Bildung der öffentlichen Meinung spielten und wie die bedeutenden Kriegsveteranenverbände (C 5) und die französische Presse (C 6) die Entscheidungen der Regierung beeinflußt haben.

Danach wird unter D 1 und D 2 der Frage nachgegangen, ob Frankreich bei einem militärischen Vorgehen gegen die Verletzung des Locarno-Vertrages die Unterstützung Englands und seiner anderen Verbündeten gehabt hätte? Unter D 3 werden dann die Beratungen im Völkerbundsrat beschrieben und es wird besonders die Frage behandelt, warum keine Sanktionen gegen das Deutsche Reich beschlossen wurden. Die Erörterung der politischen Folgen der Remilitarisierung des Rheinlandes (E) und eine Zusammenfassung (F) des Ergebnisses der Untersuchungen bilden den Abschluß der Arbeit.

Nach dem Verzeichnis der Quellen (G) und der benutzten Literatur (H) sind einzelne längere Zitate in einem Anhang (J) angefügt worden.

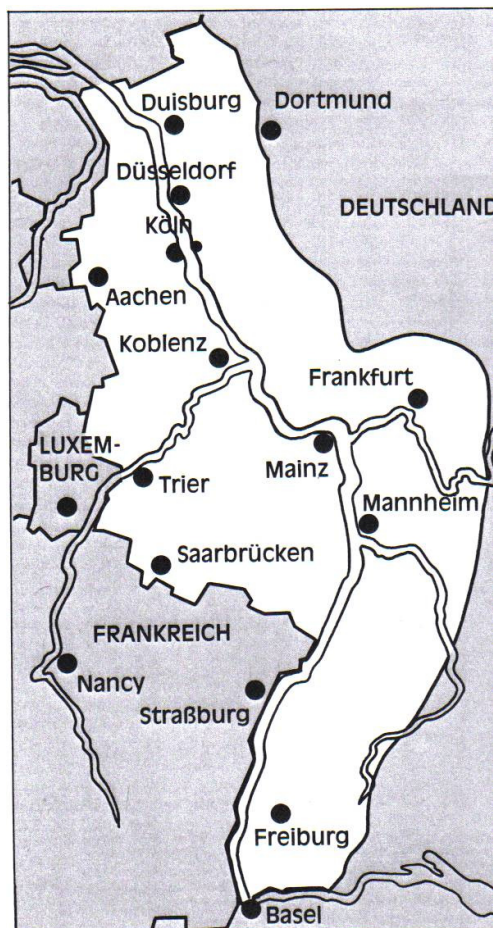
B Der 7. März 1936 und seine Vorgeschichte

1 Das Rheinland vor der Remilitarisierung

1.1 Das Rheinland nach dem Ersten Weltkrieg

Nach dem gewonnenen Ersten Weltkrieg ging das Hauptbestreben Frankreichs dahin, sich gegen das Deutsche Reich abzusichern. Für Marschall Ferdinand Foch entsprach die politische Grenze Frankreichs nicht seiner militärischen. Diese bildete seiner Meinung nach der Rhein als natürliches und schwer zu überwindendes Hindernis. Frankreich mußte also alles daran setzen, diese Linie zu halten, was auch durch die im Versailler Vertrag vorgesehene zeitlich befristete Besetzung und die nachfolgende zeitlich unbeschränkte Entmilitarisierung des Rheinlandes gewährleistet war.

Wenn es wirklich zu einem neuen Krieg kommen sollte, wäre dieser also im



Rheinland auszutragen. Allerdings hegte er gewisse Zweifel, ob es Frankreich auf Dauer gelingen werde, diesen Zustand beizubehalten, ohne das Rheinland politisch und militärisch ganz von Deutschland zu trennen. Sonst würde sich Deutschland über kurz oder lang doch des Rheinlandes bemächtigen und dies wäre für Frankreich und Belgien gleichbedeutend mit dem Verlieren einer großen Schlacht. Sie wären gezwungen, sich auf ihre schlecht gesicherten Grenzen zurückzuziehen.⁹⁰ Foch erklärte: « *Quand on n'est pas sur le Rhin, on a tout perdu.* »⁹¹ Aber der amerikanische Präsident Woodrow Wilson war gegen eine Abtrennung des Rheinlandes von Deutschland, weil er das Selbstbestimmungsrecht der Bevölkerung nicht verletzen wollte und der britische Premierminister David Lloyd George fürchtete, daß ein zweites Elsaß-Lothringen geschaffen würde, das den Keim neuer Auseinandersetzungen in sich bergen würde.⁹² Als Ausgleich wurde die Entmilitarisierung des

⁹⁰ Mysyrowicz, S. 78, Anm. 32: Cependant Foch nourrissait des doutes sérieux quant à la possibilité pour les Français de garder la ligne du Rhin sans détacher la Rhénanie, militairement et politiquement de l'Allemagne. « La neutralisation des provinces rhénanes, disait-il en 1919, [...] n'empêche aucunement l'Allemagne de se saisir la première du passage du Rhin. Or, une fois le fleuve franchi, le problème pour elle est résolu. Pour les Français et pour les Belges, la perte du Rhin équivaut à celle d'une grande bataille. Il ne leur reste plus qu'à se replier sur leurs frontières, qui sont mauvaises, qui ne peuvent arrêter l'invasion. » In : Raymond Recouly : Le mémorial de Foch ; mes entretiens avec le maréchal, Paris, 1929, S. 200 f.

⁹¹ Emmerson, S. 19.

⁹² Ebd., S. 20.

Rheinlandes einschließlich einer 50-Kilometer-Zone östlich des Rheins in Art. 42 und 43 des Versailler Vertrages verordnet. Es handelte sich um ein Gebiet von über 55.000 Quadratkilometern mit 14,2 Millionen Menschen, fast einem Viertel der damaligen deutschen Bevölkerung.⁹³

Eine Verletzung dieser Artikel sollte nach Art. 44 als feindliche Handlung gegenüber den Signatarmächten des Vertrages und als Versuch der Störung des Weltfriedens betrachtet werden.⁹⁴ Außerdem sollten nach Art. 428 des Versailler Vertrages⁹⁵ als Sicherheit für die Ausführung des Vertrages durch Deutschland die deutschen Gebiete westlich des Rheins einschließlich der Brückenköpfe durch die Truppen der Alliierten für einen Zeitraum von 15 Jahren besetzt werden. Eine von Frankreich gewünschte Sicherheitsgarantie seitens Englands und Amerikas für den Fall eines deutschen Angriffs kam aber nicht zustande, da die Vereinigten Staaten den Versailler Vertrag nicht ratifizierten und England allein nicht die Garantie leisten wollte.⁹⁶ Als Ersatz dafür schloß Frankreich eine Reihe von Allianzen mit anderen Staaten, die sich von Deutschland bedroht fühlten: Belgien, Polen, Tschechoslowakei, Rumänien, Jugoslawien.⁹⁷

Im April 1920 besetzte Frankreich fünf deutsche Städte östlich des Rheins für fünf Wochen, weil deutsche Truppen Art. 43 des Versailler Vertrages verletzt hatten, als sie eine kommunistische Revolte unterdrücken wollten.⁹⁸ Schließlich okkupierten am 11. Januar 1923 französische und belgische Truppen als „produktives Pfand“ für ausgebliebene Reparationsleistungen sogar für zweieinhalb Jahre das Ruhrgebiet.⁹⁹ Zwar hat Frankreich diese Kraftprobe mit dem Deutschen Reich, der jungen Weimarer Republik, faktisch gewonnen,¹⁰⁰ da die Reichsregierung am 26. September 1923 offiziell das Ende des passiven Widerstandes bekanntgeben mußte. Doch das eigentliche Ziel der Aktion, die Erlangung „produktiver Pfänder“ zur dauerhaften Durchsetzung der Reparationszahlungen oder gar die Loslösung des Rheinlandes vom übrigen Deutschland mißlang.¹⁰¹ Statt dessen hatte Frankreich durch diese Aktion „moralisch“ verloren.¹⁰² Frankreich hatte in den Augen vieler aufgehört, das unschuldige Opfer zu sein, das Sympathie, Rücksicht und Unterstützung verdiente. Es wurde sogar von anglo-amerikanischen Stimmen

⁹³ Linnebach, Karl: Die Entmilitarisierung der Rheinlande und der Vertrag von Locarno. Eine völkerrechtliche Untersuchung. In: Rheinische Schicksalsfragen. Eine Schriftenfolge, herausgegeben in Verbindung mit dem West-Ausschuß für Rhein, Saar und Pfalz von Rühlmann, Schrift 18/20, Berlin 1927 (Im Folgenden: Linnebach), S. II; Grafik aus: Geschichte im Westen, 1/1986, S. 16.

⁹⁴ Friedensvertrag von Versailles vom 28. Juni 1919. In: Handbuch der Verträge 1871-1964. Verträge und andere Dokumente aus der Geschichte der internationalen Beziehungen. Hrsg. von Helmut Stoecker und Adolf Rüger, Berlin Ost 1968 (Im Folgenden: Verträge), S. 192.

⁹⁵ Verträge, S. 202.

⁹⁶ Emmerson, S. 20 f.

⁹⁷ Ebd., S. 21.

⁹⁸ Ebd.

⁹⁹ Schwabe, Klaus (Hrsg.): Die Ruhrkrise 1923. Wendepunkt der internationalen Beziehungen nach dem Ersten Weltkrieg, Paderborn 1985 (Im Folgenden: Schwabe), S. 3 und 8.

¹⁰⁰ Bariéty, Jacques: Die französische Politik in der Ruhrkrise. In: Schwabe, S. 11-27 (Im Folgenden: Bariéty), S. 20.

¹⁰¹ Schwabe, S. 3; Bariéty, S. 22.

¹⁰² Doerr, Paul W.: British Foreign Policy 191-1939 "Hope for the best, prepare for the worst", Manchester/New York 1998 (Im Folgenden: Doerr), S. 189.

des Imperialismus und Militarismus beschuldigt.¹⁰³ Auch Papst Pius XI. mißbilligte das französische Vorgehen. Eine intensive deutsche Kampagne in den angelsächsischen Ländern tat zusätzlich ihre Wirkung. Das Bild der marokkanischen und senegalesischen „Soldateska“, die in Deutschland angeblich ihr Unwesen getrieben hatte,¹⁰⁴ verdrängte das der deutschen Besatzungssoldaten und mobilisierte das Mitgefühl der mächtigen Frauenvereine in England und Amerika.¹⁰⁵ Präsident Herbert Hoovers Feindseligkeit gegen Frankreich ging sogar so weit, daß er im Oktober 1931 anlässlich eines Besuchs von Premierminister Laval in Amerika das Land als „*rich, militaristic and cocky*“ bezeichnete und seinem Außenminister Henry Stimson anvertraute: „*nothing in the future but a line-up between Germany, Britain and possibly ourselves against France.*“¹⁰⁶

Die anschließende Entspannungspolitik führte am 16. Oktober 1925 zum Abschluß der Locarno-Verträge.¹⁰⁷ Der in der Anlage A des Vertragswerkes enthaltene und hier interessierende „Rheinpakt“ zwischen Deutschland, Belgien, Frankreich, Großbritannien und Italien trat gemäß Art. 10 nach der Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund am 10. September 1926 in Kraft. Er sollte die im Versailler Vertrag enthaltene Westgrenze des Deutschen Reiches und die entmilitarisierte Zone garantieren. Sein für die völkerrechtliche Bewertung der Remilitarisierung des Rheinlandes einschlägiger Inhalt wird unter C 1 eingehend behandelt. Der damalige französische Außenminister Aristide Briand rühmte den Vertrag mit folgenden Worten:

«...*le Rhin est désormais un fleuve international, coulant entre deux rives démilitarisées, garanties par la S.D.N. ...La France et l'Allemagne, ensemble, collaborent maintenant à l'oeuvre de paix!...Arrière les canons, les fusils et les mitrailleuses!...Arrière les voiles de deuil!...Place à l'arbitrage. à la sécurité et à la paix!* »¹⁰⁸

Dagegen würdigte nach dem Kriege Léon Noël, der am 7. März 1936 Botschafter in Warschau war, vor dem parlamentarischen Untersuchungsausschuß die militärische Bedeutung der entmilitarisierten Zone für Frankreich und seine Verbündeten folgendermaßen:

« *Le pacte de Locarno avec l'Allemagne, les pactes avec nos alliés ou amis de l'Europe occidentale – je pense à la Belgique – de l'Europe orientale, de*

¹⁰³ Michel, Henri: Conclusion. In: La France et l'Allemagne 1932-1936. Communications présentées au Colloque franco-allemand tenu à Paris (Palais du Luxembourg, salle Médicis) du 10 au 12 mars 1977. Hrsg. von Henri Michel in den Editions du Centre National de la Recherche Scientifique, Paris 1980, S. 397-403 (Im Folgenden: Michel), S. 401.

¹⁰⁴ In Wirklichkeit soll damals nur Belgien farbige Soldaten eingesetzt haben.

¹⁰⁵ Poidevin/Bariéty, S. 339.

¹⁰⁶ Schuker, Stephen A.: Frankreich und die Weimarer Republik. In: Michael Stürmer (Hrsg.): Die Weimarer Republik. Belagerte Civitas, Königsstein/Taunus 1980, S. 93-112, S. 108 [zitiert aus Henry L. Stimson: Diary. 23.-25. Oktober 1931, Yale University Library].

¹⁰⁷ Reichsgesetzblatt, Teil II, 1925, Nr. 52.

¹⁰⁸ Bonnefous, Edouard: Histoire politique de la IIIe République. 4. Bd. Cartel des Gauches et Union Nationale (1924-1929), Paris 2. Aufl. 1973 (Im Folgenden: Bonnefous), S. 186 f. [Briand: „...der Rhein ist künftig ein internationaler Fluß, der zwischen entmilitarisierten Ufern fließt, die vom Völkerbund garantiert werden...Frankreich und Deutschland arbeiten jetzt zusammen an der Aufgabe des Friedens!... Weg mit den Kanonen, Gewehren und Maschinengewehren!... Weg mit den Trauerschleiern! ...Platz da für Schiedsspruch, Sicherheit und Frieden!“].

l'Europe centrale, constituaient un tout, un ensemble indivisible qui avait pour bases juridique, politique et militaire, la démilitarisation de la Rhénanie. Pratiquement, les engagements d'assistance mutuelle que nous avons contractés ne pouvaient être tenus par nous que si, en cas d'agression allemande contre un de nos alliés, nous restions en état de franchir notre frontière de l'Est, et, en occupant la Rhénanie, de menacer l'Allemagne au cœur. »¹⁰⁹

Dieser Vertrag war anders als der von Versailles dem Deutschen Reich von den Alliierten nicht „diktiert“, sondern von diesem freiwillig abgeschlossen worden. Er konnte nach Art. 8 nicht gekündigt werden, sondern blieb so lange in Kraft, bis der Rat, auf den drei Monate vorher den anderen Signatarmächten anzukündigenden Antrag eines der Vertragsschließenden, mit einer Mehrheit von mindestens zwei Dritteln der Stimmen feststellte, daß der Völkerbund den Vertragsschließenden hinreichende Garantien bot. Der Vertrag trat alsdann nach Ablauf einer Frist von einem Jahr außer Kraft.¹¹⁰ - Doch diese Vorschrift sollte Hitler nicht daran hindern, gleichzeitig mit dem Einmarsch ins Rheinland, den Vertrag von Locarno als für Deutschland wirkungslos zu erklären.¹¹¹

Nach der Neuregelung der Reparationsfragen durch den Young-Plan vom 7. Juni 1929 wurde das Rheinland bis zum 30. Juni 1930 von den alliierten Truppen vorzeitig geräumt, woraufhin Frankreich zur eigenen Sicherheit von 1929 bis 1932 mit dem Bau der nach dem Kriegsminister Maginot benannten östlichen Grenzbefestigung begann.¹¹² Diese hatte allerdings zwei entscheidende Mängel. Zum einen versäumten es die französischen Militärs aus Ersparnisgründen, auch die französisch-belgische Grenze zu befestigen, obwohl der Erste Weltkrieg gerade die Schwäche dieses Grenzbereichs gezeigt hatte. Diesem Mangel lag allerdings der Gedanke zu Grunde, die Frontlinie möglichst weit von den eigenen Industriezentren entfernt verlaufen zu lassen und bei einem deutschen Einmarsch in Belgien, wie beim Ersten Weltkrieg, England zum sofortigen Eingreifen zu zwingen.¹¹³ - Zum anderen verführte dieser Befestigungswall die Militärs zu einer betont defensiven Strategie¹¹⁴ und die französische Öffentlichkeit zu einem Gefühl trügerischer Sicherheit, was sich später rächen sollte.

Die strategische Bedeutung der entmilitarisierten Zone lag nicht nur in einem erweiterten Befestigungsglaciés zusätzlich zur Maginot-Linie, sondern auch darin, daß sie Frankreich einen Angriff auf Deutschland ermöglichte, wenn dies in Ausübung seiner osteuropäischen Bündnispflichten erforderlich werden sollte. Allerdings ergab sich hier ein Widerspruch, da ein Zusammenwirken mit den Ost-Verbündeten eine offensivere Strategie vorausgesetzt hätte. Letztlich legte der Bau der Befestigungslinie in Verbindung mit der rein defensiven Militärstrategie bereits ein „Opfer“ der Verbündeten im Osten nahe.¹¹⁵ Die Aufgabe der Rhein-

¹⁰⁹ Serre, S. 848.

¹¹⁰ Locarno. Eine Dokumentensammlung. Hrsg. von Fritz Berber, Berlin 1936 (Im Folgenden: Locarno), S. 55.

¹¹¹ Locarno, S. 228.

¹¹² Duroselle, *Décadence*, S. 245.

¹¹³ Posen, Barry R.: *The Sources of Military Doctrine. France, Britain and Germany between the World Wars*, Ithaca/London 1984 (Im Folgenden: Posen), S. 113 f.

¹¹⁴ Doerr, S. 189.

¹¹⁵ Frankenstein, Robert: *Le prix du réarmement français 1935-1939*, Paris 1982 (Im Folgenden: Frankenstein), S. 49.

landzone mußte das ganze französische Bündnissystem in Frage stellen.¹¹⁶ In der Öffentlichkeit wurde die entmilitarisierte Zone auch als „Rettungsseil“ zu Frankreichs Alliierten im Osten und als Europas Garantie gegen eine deutsche Aggression bezeichnet.¹¹⁷

Warum gelang es Frankreich nicht, dieses „Rettungsseil“ zu erhalten und der drohenden Remilitarisierung des Rheinlandes zu begegnen? Kam diese etwa so überraschend, daß Frankreich nicht rechtzeitig Vorsorge dagegen treffen konnte?

1.2 Die Remilitarisierung war vorhersehbar

Davon kann keine Rede sein, wie sich aus dem Folgenden unzweifelhaft ergibt. Bereits eineinhalb Monate nachdem Hitler am 14. Oktober 1933 die Abrüstungsverhandlungen und den Völkerbund verlassen hatte, bemerkte der französische Militärattaché in Berlin, General Renondeau in Bezug auf Deutschland:

*« Celle-ci poursuit, indifférente au moins en apparence à l'impression produite sur l'étranger, l'accomplissement des mesures sur lesquelles elle base la réorganisation de son armée dans le but de redevenir une grande puissance militaire. Sa tâche est aujourd'hui d'autant plus facile qu'elle sait que les nations étrangères répugnent à l'emploi de l'unique moyen qui ait été nécessaire pour l'entraver, c'est-à-dire la guerre et une guerre poussée à fond. »*¹¹⁸

Damit hatte der Militärattaché bereits frühzeitig erkannt, wie sich die weitere militärische Lage entwickeln würde, wenn Hitler nicht rechtzeitig Einhalt geboten würde. Bereits nach der Reparationskonferenz von Lausanne im Juni 1932 hatte ein Schweizer Journalist geschrieben, es sei eine Ironie des Schicksals, daß die französische Regierung jetzt dem Deutschland von Papens und Hitlers die Konzessionen machte, die sie einst dem Deutschland von Erzberger, Stresemann und Brüning verweigert hätten.¹¹⁹

War dieser Weg, dessen Gefährlichkeit Hitler selbst genau kannte, erst einmal erfolgreich eingeschlagen, würden weitere Schritte folgen, die es immer schwerer machten, die deutsche Entwicklung zur militärischen Großmacht zu unterbinden. Aber Hitler rechnete bereits zu diesem Zeitpunkt nicht ernsthaft mit Sanktionen. Möglicherweise haben zu dieser Meinung auch die pazifistischen Äußerungen im Ausland beigetragen. Im August 1933 empfahl die französische Lehrgewerkschaft auf ihrem Jahreskongreß für den Mobilmachungsfall den Generalstreik und im Sommer dieses Jahres nahmen die Mitglieder der Oxforder Studentenvereini-

¹¹⁶ Parker, Robert A.C.: Das Zwanzigste Jahrhundert I, Europa 1918-1945, Augsburg 1998 (Im Folgenden: Parker), S. 277.

¹¹⁷ Emmerson, S. 44.

¹¹⁸ Castellan, Georges: Le réarmement clandestin de l'Allemagne dans l'entre-deux-guerres. In : Dreyfus, Francois Georges (Hrsg.) : Les relations franco-allemandes 1933-1939. Strasbourg 7-10 octobre 1975, Paris 1976, S. 277-296 (Im Folgenden : Castellan), S. 295.

¹¹⁹ Schulin, Ernst: L'image de la France dans l'opinion de la bourgeoisie allemande (1932-1936). In : Michel, Henri (Hrsg.) : La France et l'Allemagne 1932-1936. Communications présentées au Colloque franco-allemand tenu à Paris (Palais du Luxembourg, Salle Médicis) du 10 au 12 mars 1977, Paris 1980, S. 91-108 (Im Folgenden : Schulin), S. 101: Jean Rudolf von Salis am 30. Juni 1932 in der Zeitung „Bund“ von Bern.

gung eine Resolution mit dem Inhalt an: „Wir weigern uns, für König und Land zu kämpfen“ und in einer Resolution der Labourparty hieß es:

„Wir schwören einander, an keinem Krieg teilzunehmen und uns ihm zu widersetzen mit der ganzen Kraft der Arbeiterbewegung, ferner ... Schritte zur Organisierung des Widerstandes bei den arbeitenden Klassen im Falle eines Krieges ... zu unternehmen.“¹²⁰

Als Hitler am 14. Oktober 1933 den Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund erklärte, hätten Frankreich und England einwenden können, daß nach Art. 1 Absatz 3 des Vertrages das Land nicht alle seine Verpflichtungen erfüllt habe. So verstieß z. B. die geheime Aufrüstung gegen den V. Teil (Art. 159-213) des Vertrages. Doch die beiden Länder verhielten sich still und akzeptierten Hitlers Vorgehen ohne Widerspruch.¹²¹ Es folgte am 24. November 1933 die offene Forderung, einer Vergrößerung der deutschen Armee auf 300.000 Mann zuzustimmen. Erst am 17. April 1934 antwortete die französische Regierung ablehnend:

*« ...qu'il se refusait solennellement à légaliser le réarmement allemand, que celui-ci a rendu les négociations inutiles et que la France assurera désormais sa sécurité par ses propres moyens. »*¹²²

Im Hochgefühl der Rückgewinnung des Saarlandes durch die mit 91% der Stimmen gewonnene Abstimmung erfolgte schließlich die offene Wiedereinführung der Wehrpflicht am 16. März 1935.¹²³ Auch diese hätte zu einem härteren Vorgehen der Alliierten gegen Deutschland führen müssen, da sie unter Verstoß gegen den V. Teil und insbesondere gegen Art. 173 des Versailler Vertrages¹²⁴ geschehen war und eine Stärke des Friedensheeres von 36 Divisionen vorsah.¹²⁵ Damit war die deutsche Wehrmacht von dem bisherigen Aufbauziel eines Defensivheeres abgegangen und hatte mit der Planung eines Aggressionsheeres begonnen.¹²⁶

Der Romanist Victor Klemperer notierte am 23. März 1935 in seinem Tagebuch:

„Hitler hat die allgemeine Wehrpflicht proklamiert, das Ausland protestiert lendenlahm und schluckt das fait accompli. Ergebnis: Hitlers Regiment ist stabiler als je. Was hilft es, daß man sagt, die Reichswehr regiere. In allen Punkten der Kulturvernichtung, Judenhetze, inneren Tyrannei regiert Hitler mit immer schlimmeren Kreaturen.“¹²⁷

¹²⁰ Meinck, Gerhard: Hitler und die deutsche Aufrüstung 1933-1937, Wiesbaden 1959 (Im Folgenden: Meinck), S. 49 f.

¹²¹ Géraud, André (Pertinax): The Gravediggers of France. Gamelin, Daladier, Reynaud, Pétain, and Laval. Military Defeat – Armistice – Counterrevolution, Garden City, New York, 1944 (Im Folgenden: Géraud), S. 377.

¹²² Castellán, S. 296.

¹²³ Michalon, S. 291.

¹²⁴ Verträge, S. 197.

¹²⁵ Geyer, Michael: Aufrüstung oder Sicherheit. Die Reichswehr in der Krise der Machtpolitik 1924-1936, Wiesbaden 1980 (Im Folgenden: Geyer), S. 439.

¹²⁶ Ebd., S. 438.

¹²⁷ Klemperer, Victor: Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten. Tagebücher 1933-1941, hrsg. von Walter Nowojski unter Mitarbeit von Hadwig Klemperer, 6. Aufl. Berlin 1996 (Im Folgenden: Klemperer), S. 190.

Doch der damalige englische Außenminister Sir John Simon und der spätere Außenminister Anthony Eden bereiteten weiter ihren für den 25. und 26. März geplanten Besuch in Berlin vor, als wenn nichts passiert wäre.¹²⁸ Die englische Außenpolitik verfolgte damals das Ziel, mit Deutschland zu einem friedlichen Ausgleich zu kommen, da die vor 1914 verfolgte Allianz-Politik zu einer „Einkreisung“ Deutschlands und diese schließlich zum Kriege geführt habe. Als Verhandlungsobjekte waren u.a. auch die entmilitarisierte Zone und die früheren deutschen Kolonien ins Auge gefaßt worden.¹²⁹ Auch der *Economist* vom 6. April 1935 warnte in seinem Leitartikel vor der Bildung einer antideutschen Allianz zwischen Großbritannien, Frankreich, Italien, Rußland, den Balkanstaaten und der Kleinen Entente. Die Teilnahme an einer solchen Allianz werde „von der britischen öffentlichen Meinung nicht geduldet werden.“ Sie würde im Widerspruch zur britischen Tradition stehen und „auf ewig die Tür für eine Möglichkeit der Versöhnung mit Deutschland zuschlagen und könnte inzwischen unsere Alliierten in Versuchung führen, uns in das Verbrechen und in die Dummheit eines Präventivkrieges zu verstricken.“¹³⁰

Zu dieser Zeit war das englisch-französische Verhältnis bereits getrübt, da im Laufe der zahlreichen Abrüstungskonferenzen Frankreich immer unter englischem Druck gestanden hatte, weiter abzurüsten, um nicht als aggressive Macht dazustehen oder gar die Verantwortung für den Mißerfolg der Konferenzen tragen zu müssen.¹³¹ In Vorbereitung der im April folgenden Konferenz der drei „Locarno-Mächte“ hob Außenminister Laval mit italienischer Billigung hervor, daß es wichtig sei, schon jetzt zu bedenken, welche Lage im Falle einer Verletzung der entmilitarisierten Zone durch Deutschland entstehen werde und er hoffte, daß die englischen Minister sich hierzu in Berlin sehr eindeutig äußern würden.¹³² Doch diese Hoffnung war vergebens, denn die Briten sahen sich mehr in der Rolle des „ehrlichen Maklers“ und hielten sich mit Rücksicht auf die öffentliche Meinung in England eher zurück, um mit Deutschland weiter im Gespräch zu bleiben.¹³³

Die drei Locarno-Mächte (England, Frankreich und Italien) trafen sich vom 11. bis 14. April 1935 auf der Isola Bella bei Stresa im Lago Maggiore,¹³⁴ um die Lage zu beraten. Die englische Delegation reiste dorthin mit dem Auftrag, keine neuen Verpflichtungen auf dem Kontinent zu übernehmen.¹³⁵ Entsprechend vage war daher auch die abschließende Erklärung der drei Staaten.¹³⁶ Konkrete Schritte für den Fall eines erneuten Vertragsbruchs oder gar neue Garantien wurden nicht vereinbart. Trotzdem begrüßten die französischen Partner dankbar die Erklärung und meinten, sie werde in Frankreich eine tiefgreifende Wirkung zeigen.¹³⁷ Am

¹²⁸ Gibbs, S. 152.

¹²⁹ Doerr, S. 190.

¹³⁰ Wendt, Bernd Jürgen: *Economic Appeasement. Handel und Finanz in der britischen Deutschland-Politik 1933-1939*, Düsseldorf 1971 (Im Folgenden: Wendt, *Economic Appeasement*), S. 310.

¹³¹ *Baumont Crisis*, S. 159 f.

¹³² Gibbs, S. 152.

¹³³ Ebd., S. 152 f.

¹³⁴ Cartier, Raymond: *Vom Ersten zum Zweiten Weltkrieg 1918-1939*, München/Zürich 1982 (Im Folgenden: Cartier), S. 367.

¹³⁵ Gibbs, S. 153.

¹³⁶ *Verträge*, S. 274 (vgl. im Anhang Nr. 1).

¹³⁷ Gibbs, S. 154.

17. April 1935 beschloß der Völkerbund auch noch eine Resolution, die den deutschen Verstoß gegen die Vertragspflichten feststellte und Sanktionen für die Zukunft ankündigte. Diesen Beschluß sah die deutsche Seite allerdings durch den deutsch-britischen Flottenvertrag vom 18. Juni 1935 als obsolet an.¹³⁸ Der Vertrag wurde im Leitartikel des *Economist* als ein „historisches und ... glückverheißendes Ereignis“ gefeiert:

„... glückverheißend einmal durch den Kontrast, den er zum Vorkriegskapitel in der Geschichte der englisch-deutschen Beziehungen bietet, zum anderen durch die Aussichten, die er für einen weiteren Fortschritt auf diesem glücklicheren Weg in naher Zukunft eröffnet.“

Entscheidend ist hierin der Hinweis auf das Wettrüsten zur See in der Vorkriegszeit, das durch dieses Abkommen ausgeschlossen wurde und die Engländer über den Makel der zeitlichen Nähe zur deutschen Aufrüstungserklärung hinwegtröstete.¹³⁹

Ein Präventivschlag gegen Nazi-Deutschland, so wie er nach der Machtergreifung von Polen geplant worden war¹⁴⁰ oder auch nur Wirtschaftssanktionen waren daher bereits damals politisch nicht mehr durchsetzbar. Hitler selbst erklärte am 4. Dezember 1934 nach dem Abschluß des Saarabkommens, nun hätten die Franzosen endgültig die Gelegenheit zu einem Präventivschlag verpaßt. Damit seien auch die Annäherungsbestrebungen von französischer Seite zu erklären.¹⁴¹

Der französische Außenminister Joseph Paul-Boncour sagte zur Frage der Gewaltanwendung gegen Deutschland in einer Senatsdebatte am 20. März 1935: «*La force? Nous y avons renoncé le jour où nous avons quitté le Rhin*». ¹⁴² Léon Blum erklärte später vor der parlamentarischen Untersuchungskommission zur Frage eines Präventivschlages gegen das Hitler-Regime:

« A mon avis, il existait un moyen peut-être unique de prévenir la guerre de 1939. Ce moyen consistait à pratiquer, dès la prise du pouvoir par Hitler, une opération préventive... Je pense aujourd'hui, en mon âme et conscience, que l'Angleterre et la France, la Pologne se joignant à elles, auraient pu et dû pratiquer une opération de ce genre dès 1933. Je vous le dis avec un sentiment qui a parfois ressemblé chez moi à une espèce de remords, car en réalité ce sont les partis socialistes d'Angleterre et de France et c'est le socialisme international qui auraient pu le plus naturellement et le plus efficacement prendre

¹³⁸ DDF 2 I, Nr. 3, S. 7 : François-Poncet an Laval vom 2.1.36.

¹³⁹ Wendt, *Economic Appeasement*, S. 311.

¹⁴⁰ Bariéty, Jacques : *Les partisans français de l'entente franco-allemande et la « prise du pouvoir » par Hitler. Avril 1932-Avril 1934.* In : Jacques Bariéty/Alfred Guth/Jean-Marie Valentin (Hrsg.) : *La France et l'Allemagne entre les deux guerres mondiales. Actes du colloque tenu en Sorbonne (Paris IV) 15-16-17 janvier 1987, Nancy 1987, S. 21-30 (Im Folgenden: Bariéty, Partisans), S. 27:* « Il y a ce projet polonais de guerre préventive contre l'Allemagne devenue nazie, dont on a trop vite dit peut-être qu'il n'était pas sérieux ; en fait la France de 1933 veut tout, sauf la guerre ; et la Pologne d'alors est mal aimée de la gauche française : elle est si cléricale et les militaires y tiennent une telle place ; elle prête si souvent aussi le flanc au reproche d'antisémitisme ; ce n'est pas de Pologne que peut venir en 1933 un sursaut antiallemand de la France de centre-gauche. »

¹⁴¹ ADAP C III 2, Nr. 373, S. 688.

¹⁴² Mühle, S. 357 [Auf Gewalt haben wir an dem Tag verzichtet, als wir den Rhein verlassen haben.].

*l'initiative d'une telle opération...Nous ne l'avons pas fait parce que nous éprouvions l'horreur religieuse de la guerre ».*¹⁴³

Diese Einsicht kam leider zu spät, denn in Wirklichkeit hoffte Léon Blum, wie er selbst oben andeutete, damals immer noch auf einen Erfolg der Abrüstungsbemühungen und schrieb am 10. März 1934 im *Populaire*:

*« La guerre préventive est une solution absurde et impie. Ni l'Angleterre ni l'Italie ne consentiraient à user de contrainte pour imposer à l'Allemagne le respect des clauses militaires du Traité de Versailles, et d'ailleurs ces clauses sont frappées de caducité...Il faut bien s'incliner devant le fait accompli. »*¹⁴⁴

Selbst nach der Wiedereinführung des allgemeinen Wehrdienstes am 16. März 1935 blieb Blums Glaube an ein Gelingen der Abrüstung weiter ungebrochen, denn er schrieb am 22. März im *Populaire*:

*„La rupture et la dénonciation par un Etat des obligations résultant d'un traité signé par lui est une faute lourde contre le droit public international, contre la moralité internationale. C'est entendu. Le Conseil de la S.D.N. pourra, s'il le juge bon, dénoncer cette faute une fois de plus. Mais personne, à l'heure présente, ne peut supposer que le Conseil unanime décide de tenir l'Allemagne enfermée dans les clauses militaires du Traité de Versailles. Personne ne peut considérer sérieusement, comme quelque chose de possible, une action de contrainte ou de sanction engagée par la Société des Nations pour astreindre l'Allemagne à l'exécution de ces clauses...Ce qui doit sortir du Conseil de la S.D.N., c'est un appel instant, impératif à la Conférence du Désarmement ».*¹⁴⁵

Auch der Schriftsteller und Mitbegründer der Gesellschaft *Comité France-Allemagne* Comte Régis de Vibraye zeigte in seinem 1935 erschienenen Buch *„Paix avec l'Allemagne?“* Verständnis für die deutsche Wiederaufrüstung:

„Immerhin darf man von dem Rüstungswillen Deutschlands, der offensichtlich ist, nicht unbedingt auf einen Angriffswillen schließen, so wie es jeden Tag in unserer Presse geschieht. Unser Volk, das sich tief friedensverbunden fühlt, und es tatsächlich auch ist, gehört ja auch zu denjenigen, die immer in soliden Rüstungen das wirksamste Mittel gesehen haben, seine Sicherheit zu gewährleisten. Warum sieht man nicht ein, daß es auch eine deutsche Unsicherheit gibt, und daß die Erinnerungen an 1923 (die Ruhrbesetzung) noch nicht völlig verblaßt sind? Es ist kindlich, immer wieder zu versichern, das eigene Gewehr

¹⁴³ Bariéty, Jacques: Léon Blum et l'Allemagne 1930-1938. In : Dreyfus, François-Georges (Hrsg): Actes du Colloque International n° 563 sur «Les Relations franco-allemandes entre 1933 et 1939 », Paris, 1976, S. 33-55 (Im Folgenden : Bariéty, Léon Blum), S. 33; Serre, S. 121: Léon Blum am 18. Juni 1946 vor dem Untersuchungsausschuß.

¹⁴⁴ Bariéty, Léon Blum, S. 33 f: Le Populaire vom 10. März 1934, Leitartikel von Léon Blum (vgl. im Anhang Nr. 2).

¹⁴⁵ Bariéty, Léon Blum, S. 43 f: Léon Blum am 22. März 1935 im Populaire: Vers le but malgré tout.

sei ein Verteidigungsinstrument, während dasjenige, das der Nachbar verlangt, unbedingt eine Angriffswaffe sein muß“¹⁴⁶

Hitler hatte in diesem Fall geschickt die französische Einführung der zweijährigen Dienstpflicht als Vorwand für seinen Schritt genommen.¹⁴⁷ Auch der im Mai 1935 vereinbarte französisch-sowjetische Vertrag und das deutsch-englische Flottenabkommen vom 18. Juni dieses Jahres, das ohne Konsultation mit Frankreich abgeschlossen wurde und gegen den Versailler Vertrag verstieß¹⁴⁸ waren nicht geeignet, das britisch-französische Verhältnis zu verbessern.¹⁴⁹ Eine schwere Belastung ihres Verhältnisses trat insbesondere durch die Äthiopien-Krise ein, deren Bedeutung für das französisch-englische Verhältnis und die Remilitarisierung des Rheinlandes weiter unten ausführlich behandelt werden soll.

Die Erfahrung, daß seinem Vertragsbruch keine Sanktionen sondern nur die wirkungslose Verurteilung durch den Völkerbund folgte, bestärkte Hitler in der Ansicht, daß die Westmächte zu energischem Handeln gegen seine einseitigen Aktionen nicht bereit oder fähig waren. Trotzdem die mit Mühe gebildete „Stresa-Front“¹⁵⁰ durch das deutsch-englische Flottenabkommen und die Äthiopien-Krise schon bald zerfallen war, empfahl das Auswärtige Amt dem Reichswehrministerium bei der Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht in der entmilitarisierten Zone, ganz besonders vorsichtig vorzugehen, um den Stresa-Mächten keine Ansatzpunkte zu liefern. Das „Ersatzgeschäft“ wurde daher im Rheinland von Zivilbehörden durchgeführt.¹⁵¹

Schon im Januar 1935 hatte das britische Kabinett insgeheim den Verdacht geäußert, daß Deutschland bald das Rheinland remilitarisieren könnte.¹⁵² Auch die französische Regierung war aus verschiedenen Quellen darüber informiert, daß Hitlers nächste Aktion gegen die entmilitarisierte Zone gerichtet sein würde.¹⁵³ Unklar war nur der genaue Zeitpunkt, da Hitler die für sein Vorhaben günstigsten Umstände abwarten wollte und nach seiner Entscheidung große Geheimhaltung geübt hat. Bereits am 3. Februar 1935 warnte Hitler den britischen und den französischen Botschafter, daß Deutschland die Artikel 42 und 43 des Versailler Vertrages nicht ewig akzeptieren werde und der englische Botschafter Eric Phipps gewann den Eindruck, daß er die entmilitarisierte Zone nicht länger respektieren werde, als bis die deutsche Armee ihre Aufrüstung beendet haben würde.¹⁵⁴ Andererseits erklärte Hitler am 21. Mai 1935 in einer langen Reichstagsrede, daß er bereit sei, den Locarno-Vertrag einzuhalten. Wörtlich führte er aus:

¹⁴⁶ Schramm, Wilhelm von: ...sprich vom Frieden, wenn du den Krieg willst. Die psychologischen Offensiven Hitlers gegen die Franzosen 1933 bis 1939. Ein Bericht, Mainz 1973 (Im Folgenden: Schramm), S. 63 f.

¹⁴⁷ Gibbs, S. 151.

¹⁴⁸ Verträge, S. 197 (V. Teil, Art. 181-198).

¹⁴⁹ Baumont, Crisis, S. 160.

¹⁵⁰ Locarno, S. 105 ff [Im April 1935 hatten England, Frankreich und Italien in Stresa am Lago Maggiore nach der Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht durch Hitler eine gemeinsame Erklärung gegen die einseitige Aufkündigung von Verträgen beschlossen].

¹⁵¹ ADAP C IV 1, Nr. 32, S. 58 f.

¹⁵² Doerr, S. 189.

¹⁵³ Kiersch, S. 46; Ziebur, S. 92; Emmerson, S. 39.

¹⁵⁴ Emmerson, S. 31.

„Die Deutsche Reichsregierung hat die Absicht, keinen Vertrag zu unterzeichnen, der ihr unerfüllbar erscheint; sie wird aber jeden freiwillig unterzeichneten Vertrag, auch wenn seine Abfassung vor ihrem Regierungs- und Machtantritt stattfand, peinlich einhalten. Sie wird insbesondere daher alle aus dem Locarno-Pakt sich ergebenden Verpflichtungen so lange halten und erfüllen, als die anderen Vertragspartner auch ihrerseits bereit sind, zu diesem Pakte zu stehen. Die Deutsche Reichsregierung sieht in der Respektierung der entmilitarisierten Zone einen für einen souveränen Staat unerhört schweren Beitrag zur Beruhigung Europas. Sie glaubt aber darauf hinweisen zu müssen, daß die fortgesetzten Truppenvermehrungen auf der anderen Seite keineswegs als eine Ergänzung dieser Bestrebungen anzusehen sind.“¹⁵⁵

Allerdings war in dieser Formulierung auch bereits mit dem Hinweis auf die Verpflichtungen der anderen Vertragspartner der Vorbehalt eingefügt, den Hitler später unter Berufung auf den französisch-sowjetischen Vertrag als Vorwand für die Aufkündigung des Locarno-Vertrages nutzen sollte. Die Rede Hitlers hätte die französische Regierung stutzig machen müssen. Die Exil-SPD erkannte die Auswirkung dieser Einschränkung und bemerkte dazu in ihrem Deutschlandbericht vom März 1936:

„Auf eine kurze Formel gebracht, lautet das Hitlerprogramm: Verträge werden gehalten, solange unsere Vertragspartner sie auch halten. Ob aber unsere Vertragspartner sie gehalten haben oder nicht, darüber entscheide ich, kraft meines eigenen ungeteilten Willens unter Berufung auf das höhere Lebensrecht der Nation. Das ist der Rückfall vom Recht in die Macht. Es entwertet vollkommen die Bekräftigung des Locarnopaktes, und wie es gemeint ist, zeigt Punkt 3 der Hitlerschen Deklaration über die entmilitarisierte Zone auf das deutlichste. Hier tritt die erschütternde Unsicherheit zutage, die künftighin über allen feierlichen Verträgen liegen würde, wenn diese Prinzipien allgemein akzeptiert werden würden. Jeden Tag und jede Stunde könnte unter beliebigem Vorwand der Locarnopakt von Hitler einseitig zerrissen werden, denn die Partner sind dem Anspruch Hitlers unterworfen, daß die Entscheidung über die Gültigkeit des Paktes allein bei ihm ruhen soll! Was für den Locarnopakt gilt, gilt gleichermaßen für alle Verträge und Bindungen, in denen Hitlerdeutschland steht, und die es fernerhin eingehen würde. Bei solchen Grundsätzen ist kein Vertragsrecht mehr möglich, an seine Stelle tritt die reine Opportunitätsentscheidung der Machtpolitik.“¹⁵⁶

Die nächste Warnung erfolgte am 30. Mai 1935 durch den französischen Generalkonsul in Köln, Jean Dobler, der von Philippe Berthelot, dem Vorgänger Alexis Légers im Außenministerium, mit den Aufgaben einer Außenstelle des Geheimdienstes beauftragt worden war.¹⁵⁷ Er hatte außer den normalen konsularischen Aufgaben den Auftrag, das Außenministerium und die französische Botschaft in Berlin über die politische Lage im Rheinland und vor allem über die militärische Aufrüstung dort zu unterrichten. Diese Aufgabe wurde nach 1933 um so wichti-

¹⁵⁵ Locarno, S. 157.

¹⁵⁶ SOPADE, S. 370 f.

¹⁵⁷ Cameron, Elizabeth R.: *Fighters for Lost Causes*. Alexis Saint-Léger Léger. In: Gordon Craig/Felix Gilbert (Hrsg.): *The Diplomats 1919-1939*, Princeton 1953, S. 378-405 (Im Folgenden: Cameron), S. 388.

ger, als die Arbeit der militärischen Aufklärung von diesem Zeitpunkt an stark behindert wurde.¹⁵⁸ Er berichtete an den Außenminister Pierre Laval, daß Deutschland schon seit zwei Jahren eine Politik zur Aufhebung der entmilitarisierten Zone betreibe.¹⁵⁹ Vor der Wiedereinführung des Wehrdienstes hätten viele paramilitärische Elemente die Zone wiederbesetzt und danach seien es versteckte Militärverbände und Polizeigruppierungen gewesen. Außerdem hätten Vorbereitungen für ein rasches Einrücken der Reichswehr stattgefunden. Die Nationalsozialisten warteten nur auf den Zeitpunkt, an dem die Garantiemächte von Locarno ihr Interesse an der entmilitarisierten Zone verlören und dann werde Frankreich praktisch allein dastehen. Je rigoroser Frankreich heute die Einhaltung der Bestimmungen über die Entmilitarisierung einfordere, desto leichter werde es in Zukunft seine Interessen wahren können. Jetzt sei Frankreichs Position noch günstig, um mit Deutschland zu verhandeln, zu einem späteren Zeitpunkt werde es die entmilitarisierte Zone ohne Gegenleistung aufgeben müssen.¹⁶⁰ - Es fällt auf, wie deutlich der französische Konsul die Situation erkannte und die künftige Entwicklung voraussah. Allerdings beklagte er bei seiner Anhörung im parlamentarischen Untersuchungsausschuß, seine Berichte hätten nie die zuständigen Entscheidungsträger erreicht.¹⁶¹

Im Grunde war der Vertrag von Locarno von Deutschland schon vielfach gebrochen oder ausgehöhlt worden, ohne daß darauf eine Reaktion seitens der Vertragsstaaten erfolgt wäre. Der belgische Militärattaché sprach davon, daß im Rheinland schon deutsche Armeeeinheiten stünden, die nur durch die Farbe ihrer Uniformen unkenntlich seien und denen es an schwerer Artillerie mangle.¹⁶² – Nach der Überführung der Landespolizei in das Heer am 21. März 1935 blieb die Polizei in der entmilitarisierten Zone zunächst weiterhin offiziell vom Heer getrennt. Es war ihr verboten, die grau-grüne Uniform und den Stahlhelm zu tragen. In Wirklichkeit war ihre Eingliederung verwaltungsmäßig schon erfolgt und sie sollte im Falle eines feindlichen Angriffes auf deutsches Reichsgebiet zur Abwehr eingesetzt werden.¹⁶³

Der französische Konsul in Düsseldorf, Noel Henry, teilte am 31. Januar 1936 dem Außenminister Pierre-Étienne Flandin mit, daß Deutschland zweifellos die Ratifikation des Sowjetpakt zum Anlaß nehmen werde, um den Vertrag von Locarno zu kündigen, wenn es die Umstände zuließen. Der Düsseldorfer Regierungspräsident Schmid habe ihn gefragt, ob Frankreich immer noch so viel Wert auf die demilitarisierte Zone lege, was er natürlich bejaht habe. Henry meinte: « *Le choix nous est offert entre 'l'alliance' russe et l'amitié allemande.* »¹⁶⁴

¹⁵⁸ Serre, Bd. 2, S. 470: Dobler über seine Aufgaben in Köln bei seiner Anhörung vor dem parlamentarischen Untersuchungsausschuß.

¹⁵⁹ DDF 1 X, Nr. 482, S. 716-719.

¹⁶⁰ Ebd., S. 718.

¹⁶¹ Cameron, S. 388.

¹⁶² Schuker France, S. 308.

¹⁶³ Tessin, Georg: Formationsgeschichte der Wehrmacht 1933-1939. Stäbe und Truppenteile des Heeres und der Luftwaffe, Boppard 1959, S. 255.

¹⁶⁴ DDF 2 I, Nr. 122, S. 172: « ...il envisage sans aucun doute de riposter, si les circonstances le lui permettent, à une ratification éventuelle de ce pacte, en dénonçant l'accord de Locarno.. Au cours de notre conversation, le président Schmid a tenu à me demander si l'opinion française continuait d'attacher au maintien de la zone démilitarisée la même importance qu'auparavant, ce à quoi j'ai naturellement répondu par l'affirmative. »

Ebenfalls am 31. Januar 1936 sandte Dobler an den französischen Außenminister Flandin eine detaillierte Aufstellung von zahlreichen Hinweisen auf deutsche Plannungen für eine Remilitarisierung des Rheinlandes.¹⁶⁵ Dieser Bericht wurde allerdings erst am 4. März 1936 von dem französischen Militärattaché General Renondeau kommentiert, zum größten Teil bestätigt und an den Kriegsminister General Joseph-Léon-Marie Maurin weitergeleitet. Auch äußerte Dobler vor dem parlamentarischen Untersuchungsausschuß, daß er bei Gesprächen im Außenministerium den Eindruck gewonnen hatte, daß seine Berichte nicht immer mit dem notwendigen Ernst aufgenommen wurden. Deshalb habe er am 23. Februar 1936 aus Brüssel einen Brief an Minister Georges Mandel geschrieben, den er als einen entschlossenen Mann kennengelernt hatte. Hierin schilderte er die Remilitarisierung des Rheinlandes als kurz bevorstehend und gab Ratschläge für eine Verbesserung der diplomatischen Lage Frankreichs, wenn es gelänge, Hitler den Vorwand des französisch-sowjetischen Vertrages zu entziehen.¹⁶⁶ Trotz dieser dringenden Hinweise reagierte die französische Diplomatie weiter abwartend und traf keine Vorkehrungen für die kurz bevorstehenden Ereignisse.

Am 1. Februar 1936 berichtete Dobler erneut über den Stand der militärischen Vorbereitungen in der Rheinlandzone. Er nahm vor allem auch zur Frage der wirtschaftlichen Bedeutung einer Remilitarisierung Stellung, die er nicht für so bedeutend hielt, da Deutschland den Schwerpunkt seiner Industrie lieber in grenzferneren Regionen konzentrieren werde. Allerdings würden die Bauindustrie und der Kleinhandel vom Militär profitieren. Trotzdem werde die Remilitarisierung aus Prestige Gründen vom NS-Regime angestrebt.¹⁶⁷

Auch ein Gespräch zwischen dem französischen Konsul in Düsseldorf Noël Henry und dem deutschen Finanzminister Schwerin von Krosigk vom 7. Februar 1936 hätte die Franzosen stutzig machen müssen, da letzterer in verklausulierter Form beklagte, daß eine Region im Westen anders behandelt werden müsse, wie die übrigen und daraus große Schwierigkeiten erwachsen, die beseitigt werden müßten. Henry und Francois-Poncet zogen daraus aber lediglich den Schluß, daß die Rheinlandfrage früher oder später von Deutschland auf die Tagesordnung gesetzt würde, wie von Bülow es bereits am 13. Januar des Jahres angekündigt habe. Eine Drohung sei damit aber nicht verbunden gewesen, sondern eher ein deutscher Wunsch.¹⁶⁸ Außerdem teilte Noel Henry am 13. Februar 1936 Flandin mit, daß

¹⁶⁵ DDF 2 I, Nr. 277 Annexe I, S. 390 ff.

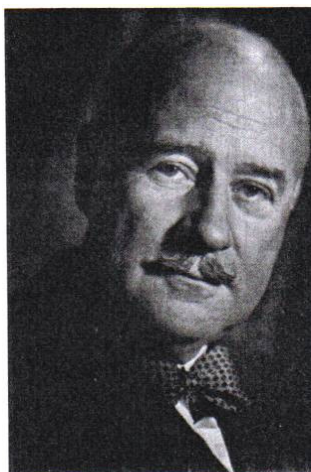
¹⁶⁶ Serre, Bd. 2, S. 480 f. Text eines von Dobler vor dem Untersuchungsausschuß verlesenen Brief-Entwurfs.

¹⁶⁷ DDF 2 I, Nr. 126, S. 177 f.

¹⁶⁸ DDF 2 I, Nr. 154, S. 218: Telegramm vom 8. Februar 1936 von François-Poncet an Flandin: „... Schwerin von Krosigk s’est exprimé d’une manière très enveloppée. Il a parlé d’une région à l’ouest qui n’a pas le même régime que les autres. Il a ajouté que cet état de choses spécial présentait des inconvénients démontrés par l’histoire et qu’il fallait souhaiter qu’il pût y être mis fin. M. Noel Henry n’a pas eu l’impression qu’une menace était proférée ou qu’une initiative prochaine était annoncée, mais plutôt qu’un vœu était formulé. Il faut donc ranger cette manifestation parmi celles qui nous obligent à penser que la question de la zone démilitarisée n’est pas considérée comme close par le gouvernement du Reich et sera, de nouveau, posée tôt ou tard. C’est bien, du reste, ce que M. von Bülow m’a laissé entendre, le 13 janvier dernier. ».

sich Offiziere der Reichswehr im Rheinland aufhielten, um eine Besetzung der entmilitarisierten Zone vorzubereiten.¹⁶⁹

Der französische Botschafter in Berlin André François-Poncet¹⁷⁰ schrieb nach einer Unterredung mit Hitler am 21. November 1935, er sei überzeugt, daß Hitler sich mit der Absicht trage, den französisch-sowjetischen Pakt als Vorwand zu benutzen, um die entmilitarisierte Zone zu besetzen¹⁷¹ und am 10. Dezember 1935 berichtete der französische Militärattaché in Berlin, General Renondeau dem Kriegsminister Fabry, daß die Besetzung der entmilitarisierten Zone seiner Meinung nach spätestens im Laufe des Jahres 1937 erfolgen werde.¹⁷² Sie könne allerdings schon früher stattfinden, wenn die Umstände für Deutschland günstig seien.¹⁷³ Dies sei z.B. im Zusammenhang mit der Äthiopien-Affäre möglich, wenn Frankreich durch sie in Schwierigkeiten mit Italien oder England gerate. Auch der französisch-sowjetische Vertrag könne Hitler als Vorwand dienen, um sich von den Locarno-Verpflichtungen und den Fesseln des Versailler Vertrages zu lösen. Auf jeden Fall werde die Aktion überraschend erfolgen, so wie die Einführung der Wehrpflicht, die nicht mehr als verbale Proteste und etwas Unwillen hervorgerufen habe.¹⁷⁴



André François-Poncet
Foto: Französische Botschaft

Am 2. Januar 1936 schrieb François-Poncet an Laval, die deutsche Presse habe Hitler gelobt, die Methode des *fait accompli* im März 1935 gewählt zu haben. Diese habe sich bewährt, da außer platonischen Protesten und der Androhung von Sanktionen für den Wiederholungsfall keine Konsequenzen erfolgt seien.¹⁷⁵

In einer Note vom 11. Januar 1936 faßte die Europa-Abteilung des Außenministeriums die vorliegenden Erkenntnisse über die entmilitarisierte Zone zusammen. Sie kam darin zu dem Schluß, daß in naher Zukunft eine deutsche Initiative zu erwarten sei. Allerdings bestanden Zweifel über den genauen Zeitpunkt und über die Art des Vorgehens. Drei Alternativen wurden für möglich gehalten: die heimliche Infiltration militärischer Verbände, der Verhandlungsweg und die Methode des *fait accompli*. Da letztere Methode als erste genannt wurde und im Vorjahr bereits mit Erfolg praktiziert worden war, wurde sie offensichtlich für die wahrscheinlichste Alternative gehalten. Außerdem wurde vermerkt, daß Deutschland in diesem Fall die innenpolitische Zwietracht der Franzosen und deren Friedensliebe ausnutzen könnte.¹⁷⁶

¹⁶⁹ DDF 2 I, Nr. 175, S. 253.

¹⁷⁰ André François-Poncet (1887-1978) war von 1931 bis 1938 und von 1953 bis 1955 französischer Botschafter in Berlin bzw. Bonn; Foto aus: Geschichte im Westen, 1/1986, S. 17.

¹⁷¹ DDF 1 XIII, Nr. 293, S. 424 f; Shirer, William L.: Aufstieg und Fall des Dritten Reiches. Bd. 1, München/Zürich 1963 (Im Folgenden: Shirer, Aufstieg), S. 323.

¹⁷² DDF 1 XIII, Nr. 380, S. 566-568.

¹⁷³ Ebd., S. 568.

¹⁷⁴ Ebd., S. 567.

¹⁷⁵ DDF 2 I, Nr. 3, S. 6 (vgl. im Anhang Nr. 4).

¹⁷⁶ DDF 2 I, Nr. 37, S. 52-54.

Der französische Geheimdienst vermerkte Ende 1935/Anfang 1936 unerlaubten Flugverkehr, Pionierarbeiten, Verlegung von Garnisonen der Landespolizei, Herichtung von Kasernen und Ausbildung der Kraftfahrkorps in der entmilitarisierten Zone.¹⁷⁷ Auch in einer Note vom 27. Januar 1936¹⁷⁸ wurde die Gefahr dargestellt, daß Deutschland die Ratifikation des französisch-sowjetischen Vertrages zum Anlaß nehmen könnte, das Rheinland wieder zu besetzen, um sich unter dem Vorwand der „Einkreisung“ durch Frankreich und seine osteuropäischen Verbündeten von dem Locarno-Vertrag zu befreien, der die Befestigung und Absicherung der deutschen Westgrenze behinderte.¹⁷⁹

Allerdings wurden die Depeschen der Mitglieder des in Deutschland stationierten französischen diplomatischen Korps im Außenministerium nicht ausreichend zur Kenntnis genommen und zur Grundlage der Politik gegenüber dem Deutschen Reich gemacht. So zog der britische Botschafter in Berlin, Phipps, aus einzelnen Fällen mangelhafter Informiertheit des französischen Außenministeriums den Schluß, daß die Leute im Quai d'Orsay *„evidently do not read, or reading do not digest, the reports of the French Ambassador at Berlin“*.¹⁸⁰ Scharfe Angriffe gegen die Kompetenz der leitenden Beamten (*cadres sédentaires*) des Außenministeriums führte auch der Kölner Generalkonsul Dobler vor dem parlamentarischen Untersuchungsausschuß. Sie hätten den Außenminister gegen alle unmittelbaren Informationen seitens der im Ausland tätigen Kollegen abgeschirmt, so daß dieser immer nur aus zweiter Hand unterrichtet worden sei. In den vierzehn Jahren seiner Auslandstätigkeit sei er wohl zweihundert Mal von ausländischen Außenministern und Staatspräsidenten empfangen worden. Den französischen Außenminister habe er in dieser Zeit ein einziges Mal zehn Minuten lang gesprochen und äußerst schlecht informiert angetroffen.¹⁸¹ Auf Befragen eines Ausschußmitgliedes erklärte Dobler, dieser Minister sei Flandin gewesen, der auf Doblere Frage nach seinen Telegrammen, die er geschickt hatte, nur antwortete: *« Oh! Il y en a tant! »*. So entstand bei ihm der Eindruck, daß ein unmittelbarer Kontakt zwischen ihm und dem Minister von dessen Umgebung nicht erwünscht war. Auch wurde seine politische Arbeit gerade während der kritischen Phase vor der Remilitarisierung des Rheinlandes zusätzlich erschwert, da ihm kein Vizekonsul zur Seite stand. Auf seine Berichte erhielt er keine Reaktionen aus Paris, so daß er nicht erfuhr, ob sie überhaupt zur Kenntnis genommen wurden.¹⁸²

¹⁷⁷ Michalon, S. 291.

¹⁷⁸ DDF 2 I, Nr. 106, S. 152 (aus den Archiven des Kriegsministeriums).

¹⁷⁹ Ebd., S. 152 f.

¹⁸⁰ Mühle, S. 350.

¹⁸¹ Serre, S. 501 : Dobler : *« Après avoir dirigé pendant quatorze ans, à titre d'intérimaire ou de titulaire, deux Ambassades, deux Légations et un Consulat Général, tant en Europe, qu'en Asie et en Amérique, je peux dire m'être entretenu des affaires françaises à l'étranger avec une demi-douzaine de Chefs d'Etat et deux douzaines de Présidents du Conseil et de Ministres des Affaires Etrangères, qui m'ont peut-être accordé deux cents audiences : mais, de Ministres français des affaires étrangères me recevant dans leur bureau, je n'en ai jamais vu qu'un seul, et son audience a duré dix minutes ; il n'était d'ailleurs aucunement au courant des affaires que j'avais traitées en son nom. »*, S. 515.

¹⁸² Serre, S. 502-504 : Dobler belegt dort ausführlich seine Kritik an den Karrierebeamten des Quai d'Orsay. Er spricht von einem *« ostracisme [=Ächtung, Bann] à l'égard des diplomates authentiques des Services Extérieurs »*, S. 503.

Der einflußreiche Journalist André Géraud (Pertinax),¹⁸³ der sowohl für französische (*Echo de Paris* u.a.) wie englische Blätter (*Daily Telegraph* u.a.) tätig war,¹⁸⁴ charakterisierte Flandin¹⁸⁵ als einen „grand bourgeois“, dessen Auftreten und Haltung ganz auf Wirkung nach außen angelegt war. Sein Bruder habe über ihn gesagt: *“I can testify that ever since he entered politics – and he was pretty young when he did – he has never bothered to read a serious book.”* Pertinax zog daraus den Schluß, Flandin sei ein Betrüger (*fraud*). Über seine guten Kontakte zur englischen Gesellschaft und Diplomatie habe er sich wohl selbst Illusionen gemacht, wie sich auch im Verlaufe der weiteren Entwicklung der Rheinlandaffäre zeigen sollte.¹⁸⁶

Auch der französische Botschafter in Äthiopien, Albert Bodard, beschwerte sich am 8. August 1935, also zu einer besonders brisanten Zeit des Äthiopien-Konflikts, bei dem Generalsekretär des Auswärtigen Amtes Alexis Léger darüber, zu wenig Zuspruch seitens des Quai d’Orsay erhalten zu haben:

*« Me voici depuis dix mois bientôt en Ethiopie où je travaille de tout mon cœur. Je n’ai encore reçu du Département aucune parole d’appréciation ni le moindre geste d’encouragement. »*¹⁸⁷

Auch andere Mitarbeiter des Außenministeriums bestätigten, daß Léger weniger Zeit auf seine Dienstpflichten verwandte wie sein Vorgänger Berthelot und sich nicht so ausgiebig mit Details befaßte.¹⁸⁸ André Géraud (Pertinax) dagegen stellte Alexis Léger,¹⁸⁹ den Dichter und Nobelpreisträger Saint-John Perse, als äußerst kompetenten Mann dar. Er sei praktisch der „Fels in der Brandung“ im Außenministerium gewesen, während die wechselnden Minister seiner Kompetenz nichts entgegenzusetzen hatten. Diese hätten sich dann dafür revanchiert, indem sie ihn in der Öffentlichkeit für ihre eigenen Fehler verantwortlich machten.¹⁹⁰ An eine vertrauensvolle Zusammenarbeit war unter diesen Voraussetzungen im Außenministerium kaum zu denken. Vielmehr muß davon ausgegangen werden, daß Informationen nicht immer im erforderlichen Maße ausgetauscht und weitergegeben wurden.

¹⁸³ Publius Helvius Pertinax (126-193) wurde von den Prätorianern wider seinen Willen nach der Ermordung von Commodus zum römischen Kaiser gemacht und wollte die Staatsfinanzen sanieren. Er wurde nach 87 Tagen ebenfalls von den Prätorianern ermordet (Le Grand Robert des noms propres, Paris 1984, S. 2460).

¹⁸⁴ Bömer, Karl (Hrsg.): Handbuch der Weltpresse. Eine Darstellung des Zeitungswesens aller Länder, hrsg. in gemeinschaftlicher Arbeit vom Institut für Zeitungswissenschaft an der Universität Berlin und dem Außenpolitischen Amt der NSDAP unter Leitung von Karl Bömer, Belgien und Frankreich bearbeitet von Walter Gruber, Referent in der Pressehauptstelle des Außenpolitischen Amtes der NSDAP, 3. Aufl. Leipzig/Frankfurt am Main 1937 (Im Folgenden: Bömer, Weltpresse), S. 552.

¹⁸⁵ Pierre-Étienne Flandin (1889-1958) war Parteichef der Alliance démocratique, seit 1924 mehrfach Minister und von November 1934 bis Mai 1935 Ministerpräsident. 1936 war er Außenminister, stimmte für das Münchner Abkommen und war bis 1941 Mitglied der Vichy-Regierung (Le Grand Robert des noms propres, Paris 1984, S. 1115).

¹⁸⁶ Géraud, S. 390 f (vgl. Anhang Nr. 5).

¹⁸⁷ Duroselle *Décadence*, S. 275.

¹⁸⁸ Ebd., S. 23 f.

¹⁸⁹ Alexis Saint-Léger Léger, genannt Saint-John Perse (1887-1975) war von 1933 bis 1940 Generalsekretär im Außenministerium und ging danach freiwillig in die USA ins Exil. 1960 erhielt er den Nobelpreis für Literatur.

¹⁹⁰ Géraud, S. 241 ff (vgl. Anhang. Nr. 6).

Auf neue Situationen konnte sich das Amt anscheinend schlecht einstellen. Auffällig ist, daß es immer noch an den überkommenen diplomatischen Gepflogenheiten im Rahmen des Völkerbundsvertrages festhielt, als bereits längst absehbar war, daß Hitler-Deutschland ganz andere Methoden verfolgte. Hierauf flexibel zu reagieren, schien nicht im Bereich des Vorstellungsvermögens im Quai d'Orsay zu liegen.¹⁹¹

Aber die äußerst zahlreichen und teilweise etwas weitschweifigen Berichte François-Poncets trugen auch dazu bei, daß sie aus Zeitmangel nicht immer genügend Beachtung fanden.¹⁹² Im Jahr 1936 sandte die französische Botschaft in Berlin 4.393 Telegramme nach Paris.¹⁹³ Im Außenministerium war ein einziger Beamter mit der Auswertung der aus Deutschland eingehenden Berichte befaßt und daher von der Fülle des Materials wohl überfordert. Andererseits sagte François-Poncet zu Armand Bérand, dem Büroleiter von Pierre Viénot, Staatssekretär im Außenministerium, in Bezug auf Léon Blum: „*C'est le premier Président du Conseil qui se donne la peine de lire non seulement mes télégrammes, mais même mes rapports*“. Dagegen schrieb er an Alexis Léger mit Bezug auf eine seiner langen Depeschen: „*Je ne vous demande pas de la lire; mais il est bon que vous sachiez qu'elle existe*.“¹⁹⁴ Außerdem war der Arbeitseifer der zuständigen Außenminister anscheinend nicht immer sehr ausgeprägt. So schreibt der Generalsekretär Lavals und spätere Botschafter in Warschau, Léon Noel in seinem Buch *Les illusions de Stresa*, daß Laval und Flandin zu wichtigen Konferenzen völlig unvorbereitet erschienen seien. Vor einer Reise nach London hätten sie sich z.B. ausgiebig darüber gestritten, ob sie mit dem Flugzeug oder mit dem Zug anreisen sollten, statt ihre Verhandlungsstrategie vorzubereiten.¹⁹⁵ Die Minister waren außerdem Parlamentarier und Parteipräsidenten und praktisch täglich in Gefahr, gestürzt zu werden. Deshalb nahm die Parteipolitik – vor allem vor der entscheidenden Wahl 1936 – den größten Teil ihrer Arbeitszeit in Anspruch.¹⁹⁶

Auch aus anderen Ländern erfolgten Warnungen vor einer baldigen Remilitarisierung des Rheinlandes, so z.B. am 13. Februar 1936 aus Bern vom dortigen französischen Botschafter Clauzel¹⁹⁷. Der französische Gesandte Paul-Émile Naggiar berichtete bereits am 17. Januar 1936 aus Prag an den damaligen französischen Ministerpräsidenten und Außenminister Laval,¹⁹⁸ daß man sich dort Sorgen mache, ob Frankreich noch bereit sei, die entmilitarisierte Zone gegen Hitler-Deutschland zu verteidigen. Aus dem Verhalten der französischen Öffentlichkeit habe man den Eindruck gewonnen, daß Frankreich zu einer Politik der Neutralität neige und nicht mehr bereit sei, einer Aggression zu wehren, wenn sie nicht gegen das eigene Land gerichtet sei. Dies könne das Dritte Reich zu seinen Gunsten ausnutzen.¹⁹⁹

¹⁹¹ Duroselle, *Décadence*, S. 275.

¹⁹² Duroselle, *Milieux*, S. 380 ff.

¹⁹³ DDF 2 I, S. XI.

¹⁹⁴ Duroselle, *Milieux*, S. 391.

¹⁹⁵ Ebd., S. 392.

¹⁹⁶ Ebd., S. 395.

¹⁹⁷ DDF 2 I, Nr. 173.

¹⁹⁸ DDF 2 I, Nr. 76, S. 108 f.

¹⁹⁹ Ebd., S. 109.

Die französische Presse schrieb relativ wenig über die drohende Besetzung der entmilitarisierten Zone, da sie ganz überwiegend mit innenpolitischen Problemen beschäftigt war.²⁰⁰ Die Zeitungen des linken Spektrums wie *Le Populaire*, *L'Humanité* verschwiegen dieses Thema fast völlig, wohl auch, um den Abschluß des französisch-sowjetischen Vertrages nicht zu gefährden. Im Gegensatz dazu wurde das Problem in der rechten Presse wohl wegen ihrer Ablehnung des Vertrages öfter thematisiert. So war z.B. in *Le Jour* vom 10. Januar 1936 zu lesen:

« Une nouvelle manoeuvre allemande: si vous ratifiez le traité franco-soviétique, nous occuperons la zone démilitarisée. »

Einen fast „prophetischen“ Artikel verfaßte allerdings J. Delebecque im Februar 1936 unter dem Titel: „*Hitler maître de l'heure*“. Darin führte er aus, daß Hitler die Ratifizierung des französisch-sowjetischen Vertrages zum Anlaß nehmen werde, das Rheinland zu besetzen. Frankreich werde sich mit England und Belgien abstimmen und vielleicht einige Maßnahmen zum Schutz seiner Grenze treffen. Aber als Aggressor werde es nicht erscheinen wollen: aus Prinzip, wegen der Außenpolitik und des Zustands der Armee; denn kaum 18 Jahre nach dem Sieg, sei das Land froh, wenn es sich selbst verteidigen könne.²⁰¹ Auch René Pinon rechnete in der „*Revue des deux Mondes*“ vom 1. März 1936 wegen des „Einkreisungsgeschreis“ der deutschen Presse infolge des französisch-sowjetischen Vertrages mit der Remilitarisierung des Rheinlandes und der Aufkündigung der Verträge von Locarno und Versailles. Er schien diese allerdings nicht sonderlich ernst zu nehmen, da er schrieb:

*« Le traité n'est d'ailleurs plus respecté qu'en apparence ; l'organisation militaire de cette zone est aujourd'hui complète ; quand le rideau se lèvera, tous les acteurs et le décor seront en place. »*²⁰²

Doch bereits am 15.1.36 hatte er die eigentliche Gefahr der Untätigkeit gegenüber den Herausforderungen des Diktators gesehen. Nicht nur die Würde des Staates sei in Gefahr, sondern auch seine Sicherheit, ja seine Existenz, wenn er nicht grundsätzlich auch zum letzten Mittel des Krieges bereit sei:

*« Il y a des cas où un Etat qui a le souci non seulement de sa dignité, mais de sa sécurité et de son existence même, doit être prêt à faire la guerre ; quand on laisse s'accomplir Sadowa, c'est vers Sedan que l'on court. »*²⁰³

²⁰⁰ Duroselle, Milieux, S. 387 ff.

²⁰¹ Ebd., S. 389 :Delebecque : « L'Allemagne saisira l'occasion de la ratification pour occuper la zone. Quelle sera l'attitude française ? : « Sans être prophète, il est permis de penser que nous nous « concerterons » avec l'Angleterre et la Belgique (ne parlons plus, hélas ! de l'Italie), que nous prendrons peut-être quelques mesures de protection à la frontière. Et après ? Imagine-t-on notre gouvernement prenant la position d'« agresseur » ? Tout le lui interdit : ses principes, la situation diplomatique et aussi, hélas ! l'état de nos forces militaires. Car, dix-huit ans à peine après la victoire, nous en sommes à nous dire : Si nous sommes capables de nous défendre, nous pourrions nous estimer heureux. ».

²⁰² Ohler, Norbert: Deutschland und die deutsche Frage in der „*Revue des deux Mondes*“ 1905-1940. Ein Beitrag zur Erhellung des französischen Deutschlandbildes, Frankfurt am Main 1973 (Im Folgenden: Ohler), S. 267: Pinon am 1.3.36 in der „*Revue des deux Mondes*“.

²⁰³ Ebd., S. 291: Pinon am 15.1.36 in der „*Revue des deux Mondes*“.

Offensichtlich fehlte den journalistischen „Strategen“ der « *Revue des deux Mondes* » aber die Fähigkeit, « *Sadowa* » zu erkennen, denn sie hielten sich nach dem 7. März zunächst bedeckt und stellten erst später die „verheerenden Folgen“ fest, die Frankreichs Passivität gehabt hat.²⁰⁴

Auch Geneviève Tabouis, der man den Beinamen „Kassandra“ gegeben hatte, nahm in *L'Oeuvre* mehrfach zu dem Thema Stellung. Im Gegensatz zu Paul Nizan, der in *L'Humanité* die Hoffnung geäußert hatte, England werde Deutschland daran hindern, das Rheinland zu remilitarisieren, stellte Frau Tabouis am 14. Januar realistisch fest, daß Großbritannien unter den gegebenen Umständen nicht handeln werde. Schon diese Erwartung rechtfertigte ihrer Meinung nach den Abschluß des französisch-sowjetischen Vertrages. Allerdings sollte sie sich in Bezug auf Methode und Zeitpunkt der Remilitarisierung des Rheinlandes genauso täuschen wie François-Poncet, denn noch am 6. März 1936 schrieb sie:

*« On sait, d'après certaines nouvelles parvenues de Berlin, que c'est par infiltration lente que les Allemands „tourneront“, pour ne pas dire „violeront“, les articles 42 et 43 du traité de Versailles. »*²⁰⁵

Ebenfalls am 6. März 1936 berichtete François-Poncet nach Paris, er habe aus einer gut informierten englischen Quelle erfahren, daß Hitler sich am 2. März bei der Reichswehr erkundigt habe:

« Combien de temps vous faudrait-il pour occuper la zone démilitarisée, et en combien de temps seriez-vous en état de protéger cette zone contre une attaque des Français ? »

Beruhigend fügte er allerdings hinzu :

« L'informateur ne croit pas qu'on doive déduire de cette question que M. Hitler prépare pour une date très rapprochée l'occupation brusquée de la zone. Le Chancelier, selon lui, étudierait, à l'heure actuelle, tous les aspects du problème, ne fût-ce que pour répondre aux pressions dont il est l'objet de la part de certains membres exaltés de son entourage.

L'informateur ajoute pourtant, qu'à son avis, si l'Italie sortait de la Société des Nations et déclarait qu'elle se désintéresse du pacte de Locarno, on pourrait s'attendre à un coup de tête de M. Hitler. »

Am selben Tage kabelte François-Poncet nach Paris seine Meinung über die in Berlin umlaufenden Gerüchte. Er hielt es für am wahrscheinlichsten, daß Deutschland bereit sein könnte, wieder in den Völkerbund zurückzukehren, um eine Änderung der Rheinlandbestimmungen zu erreichen:

« On énonce plusieurs hypothèses:

Ou bien M. Hitler déclarerait que Locarno est devenu caduc et notifierait la réoccupation prochaine de la zone démilitarisée.

Ou bien il adresserait à l'Europe et à la France en particulier, une nouvelle déclaration pacifiste ;

²⁰⁴ Ohler, S. 291 ff.

²⁰⁵ Duroselle, Milieux, S. 388 f.

Ou bien il dirait que l'Allemagne est prête à rentrer à la Société des Nations, moyennant certaines conditions, parmi lesquelles figurerait une modification du statut rhénan.

C'est cette troisième hypothèse qu'on considère comme la plus probable. Mais la première ne doit pas être tenue pour invraisemblable. En réalité, on ignore toujours qui, des partisans de la modération ou de ceux de la violence, l'a finalement emporté dans les conseils de ces derniers jours. »²⁰⁶

1.3 Die Planungen der französischen Regierung

Es ist daher festzuhalten, daß aus den Berichten des französischen Botschafters kein genaues Bild über die Planungen der deutschen Seite zu gewinnen war. Der genaue Zeitpunkt des deutschen Einmarsches in das Rheinland konnte daraus keinesfalls entnommen werden. Zumal er teilweise die Gefahr herunterspielte oder eine Aktion erst zu einem späteren Zeitpunkt erwartete.²⁰⁷ Hitler selbst und auch Außenminister von Neurath hatten wiederholt beteuert, ihre Verpflichtungen aus dem Locarno-Vertrag einhalten zu wollen. Erst nach der Remilitarisierung des Rheinlandes erschien dem französischen Botschafter eine Rede Hitlers vom 21. Mai 1935 in neuem Licht,²⁰⁸ in der der Führer ausgeführt hatte, er werde die Verpflichtungen aus dem Locarno-Vertrag einhalten, wenn auch alle anderen Signatarmächte dies täten. Nach seiner Auffassung sei er wohl frei gewesen, zu entscheiden, wann dies der Fall war.²⁰⁹ Der französisch-sowjetische Vertrag habe ihm dann als Vorwand gedient, den Vertrag von Locarno aufzukündigen.²¹⁰

Man kann also davon ausgehen, daß die französische Regierung zwar über den Zeitpunkt der Remilitarisierung des Rheinlandes im Unklaren war, aber auf jeden Fall über kurz oder lang mit einem deutschen Vorstoß zur Beseitigung der entmilitarisierten Zone rechnen mußte. Bereits im April 1935 fragte daher der damalige Außenminister Laval beim *Haut Comité Militaire*²¹¹ an, welche Maßnahmen zu ergreifen seien, um eine eventuelle deutsche Aggression gegen Österreich oder das Rheinland abzuwehren. Das *Haut Comité* tagte unter dem Vorsitz des Premierministers und bestand aus den drei für das Militär verantwortlichen Ministern

²⁰⁶ DDF 2 I, Nr. 294, S. 405.

²⁰⁷ Emmerson, S. 40 f.

²⁰⁸ DDF 2 I, Nr. 350, S. 461.

²⁰⁹ Ebd.

²¹⁰ Ebd., S. 464.

²¹¹ Flandin, S. 195, Anm. 1: « Le Haut Comité Militaire était un organe nouveau, que j'avais créé en 1935, lorsque j'étais Président du Conseil. Il faisait partie, comme le Comité économique interministériel, le Haut Comité Méditerranéen, et le Secrétariat Général de la Présidence du Conseil, de cet ensemble d'organes légers et actifs dont j'avais doté la Présidence du Conseil pour lui permettre de jouer son rôle d'animateur et de contrôleur des décisions gouvernementales. Le Haut Comité réunissait, sous la présidence du Chef du Gouvernement, les trois Ministres de la Guerre, de la Marine et de l'Air, ainsi que leurs trois Chefs d'Etat-Major. Les autres Ministres y étaient admis lorsque y étaient discutées les affaires intéressant leur département. Le Haut Comité Militaire ne remplaçait pas le Conseil Supérieur de la Défense Nationale, mais il le doublait. L'expérience avait, en effet, démontré que le Conseil Supérieur de la Défense Nationale, depuis que M. Poincaré y avait appelé à siéger tous les Ministres, était devenu un organisme lourd et lent à mettre en oeuvre. Sous le Ministère Sarraut, les membres de Haut Comité Militaire étaient le Général Maurin, Ministre de la Guerre ; M. Piétri, Ministre de la Marine ; M. Déat, Ministre de l'Air ; le Général Gamelin ; l'Amiral Durand-Viel et le Général Picard, respectivement Chefs d'Etat-Major de l'Armée, de la Marine et de l'Armée de l'Air. »

(Armee, Marine, Luftfahrt) und ihren Generalstabschefs. Wenn es erforderlich war, wurden auch noch weitere Minister hinzugezogen.²¹² Die Anfrage hatte folgenden Wortlaut:

« 1^{re} question: *La France est-elle prête à agir par la force contre l'Allemagne?*

a) *en cas de violation de l'Autriche par l'Allemagne ;*

b) *en cas d'occupation de la zone démilitarisée par l'Allemagne.*

2^e question : *Comment cette action peut-elle être considérée dans le cas de la violation de l'Autriche par l'Allemagne ?*

3^e question : *Comment cette action peut-elle être considérée dans le cas de l'occupation par l'Allemagne de la zone démilitarisée ?*

4^e question : *Que peut-on demander à l'Italie dans chacun des deux cas ? »*²¹³

Während die Luftwaffe und die Marine offensive Aktionen wie Bombardements und Blockaden vorschlugen, waren die Vorstellungen des Heeres defensiver Natur, obwohl Marschall Foch – wie oben angedeutet - immer wieder die strategische Bedeutung des Rheinlandes hervorgehoben hatte.²¹⁴ Der Generalstab faßte zunächst eine Truppenverstärkung um 60.000 Mann ins Auge, doch diese hätte die Verlängerung des Wehrdienstes und zusätzliche Kosten verursacht, weshalb sie unpopulär und nicht finanzierbar war und daher unterblieb.²¹⁵ Konkrete Planungen wurden daraufhin von keiner der drei Teilstreitkräfte eingeleitet.²¹⁶

In einer Note vom 14. Januar 1936 stellte die politische Abteilung des französischen Außenministeriums (*Direction des affaires politiques*) schließlich theoretische Überlegungen an, wie im Falle der Besetzung der entmilitarisierten Zone zu verfahren sei.²¹⁷ Der Verfasser erklärte, daß nach Art. 44 des Versailler Vertrages eine Verletzung dieser Zone durch Deutschland einen feindlichen Akt darstelle und den Weltfrieden störe. Frankreich könnte dies vor den Völkerbundsrat bringen und die Unterstützung der anderen Signatarmächte einfordern. Zum damaligen Zeitpunkt schloß er einen kriegerischen Angriff Deutschlands auf Frankreich allerdings aus. Auch seien die Informationen über schon geschehene Verstöße gegen den Vertrag noch nicht präzise genug, um Sanktionen zu rechtfertigen. Doch wurde empfohlen, Kontakt mit Großbritannien und Belgien aufzunehmen, um ein gemeinsames Vorgehen miteinander abzustimmen. Auch regte er an, daß der französische Botschafter in Berlin den deutschen Außenminister sehr genau darüber unterrichten sollte, welche Maßnahmen Frankreich im Falle der Verletzung der entmilitarisierten Zone ergreifen werde. Wenn militärische Aktionen geplant seien, wäre es sicher heilsam, auch dies Berlin sofort mitzuteilen.²¹⁸

Am 27. Januar 1936 stellte die politische Direktion des französischen Außenministeriums die Frage, ob es sinnvoll wäre, vorbeugend die deutsche Regierung darauf hinzuweisen, daß die Verletzung des Rheinlandstatuts durch die Stationie-

²¹² Michalon, S. 291.

²¹³ Christienne, Charles/Bufotot, Patrice: *L'armée de l'air française et la crise du 7 mars 1936*. In: *La France et l'Allemagne 1932-1936*, S. 315-331 (Im Folgenden: Christienne), S. 328: Note sur les questions posées au Haut Comité Militaire du 5 avril 1935.

²¹⁴ Michalon, S. 291 f.

²¹⁵ Ebd., S. 292 f.

²¹⁶ Christienne, S. 328.

²¹⁷ DDF 2 I, Nr. 53, S. 78 f.

²¹⁸ Ebd., S. 79.

rung und quasimilitärische Ausrüstung der Landespolizei von Frankreich registriert worden sei und abgelehnt werde. Allerdings wurde auch auf die Risiken einer solchen Demarche ohne Abstimmung mit England und Belgien hingewiesen, da sie unter Umständen Hitler zum sofortigen Handeln verleiten könnte.²¹⁹ Auch das belgische Außenministerium war der Ansicht, dies sei nur sinnvoll, wenn die Locarno-Mächte wirklich zu einer Militäraktion bereit wären.²²⁰

In einer Note vom 1. Februar 1936 faßte die zuständige Abteilung des Außenministeriums noch einmal zusammen, wie sich die Situation im entmilitarisierten Rheinland aktuell darstellte.²²¹ Zunächst wurden die bereits festgestellten Verletzungen der Zone festgehalten: die militärische Organisation der „Landespolizei“ und die Einrichtung von Flughäfen über das zugestandene Maß hinaus. Die Abteilung regte an, Deutschland nicht die Initiative zu überlassen, sondern selbst beim Völkerbundsrat in die Offensive zu gehen. Allerdings erschien eine englische Unterstützung hierfür zweifelhaft.²²²

Danach wandte sich der Verfasser der Frage zu, wie auf einen deutschen Vorstoß in dieser Frage zu reagieren sei. Für diesen Fall sollte das Kriegsministerium Vorschläge machen und diese müßten mit London abgestimmt werden. Die deutsche Regierung sollte dann vom französischen Botschafter über die zu erwartenden Reaktionen informiert werden. Vielleicht würde das schon genügen, um das Deutsche Reich von weiteren Vorstößen abzuhalten. Andernfalls könne die Initiative zu Verhandlungen nur von Deutschland ausgehen. Durch kleine Konzessionen in minderwichtigen Fragen könnte eine Konsolidierung des Rheinlandstatutes von französischer Seite her erreicht werden. So könnte z.B. Deutschland das Recht zugestanden werden, Flugabwehrgeschütze im Rheinland zu stationieren, um die dortige Bevölkerung gegen einen Angriff aus der Luft zu schützen. Eine Ablehnung dieses Rechts wäre wahrscheinlich im Völkerbund schwer durchsetzbar und seine Gewährung könnte von Hitler als Erfolg verbucht werden. Frankreich könnte die Gewährung dieses Rechtes aber an neue Garantien binden.²²³ – Diese Erwägungen zeigen, wie weit damals die Urheber dieser Note von der politischen Wirklichkeit entfernt waren, da sie offensichtlich – wie die späteren Ereignisse zeigten – die Durchsetzbarkeit der eigenen Positionen im Völkerbund bzw. gegenüber Großbritannien und den anderen Staaten falsch einschätzten.

²¹⁹ DDF 2 I, Nr. 105, S. 151 f.

²²⁰ DBFP 1919-1939, 2. Serie, Bd. 16, Nr. 9, S. 18.

²²¹ DDF 2 I, Nr. 125, S. 174-176.

²²² Ebd., S. 175.

²²³ Ebd., S. 176.

1.4 Die Planungen des französischen Militärs

Am 18. Januar 1936 traf sich das *Haut-Comité Militaire*²²⁴, um die militärische Situation zu beraten.²²⁵ Der Tenor dieser Sitzung war betont pessimistisch gehalten, da im Verhältnis zur deutschen Aufrüstung ein Rückstand der französischen Rüstung beklagt wurde. Allerdings fällt auf, daß die Zahlen der deutschen Heeresstärke deutlich zu hoch angegeben wurden, da der auf 520.000 Mann geschätzten regulären Armee noch 200.000 Mann des Reichsarbeitsdienstes, 40.000 SS-Männer und 30.000 Polizeikräfte zugeschlagen wurden, was insgesamt eine Streitmacht von 790.000 Mann ergab.²²⁶ Noch in seiner parlamentarischen Anhörung im Dezember 1947 beharrte Gamelin auf einer Zahl von 900.000 Mann, wobei er ohne weiteres paramilitärische Formationen zur regulären Reichswehr hinzuzählte, da „sie bestanden und bereit waren, Kampfeinheiten zu bilden“.²²⁷ Auch der französische Botschafter François-Poncet ging in seinem Bericht vom 26. September 1935 an Außenminister Laval von 900.000 Mann aus, die Deutschland Ende Oktober 1935 unter Waffen haben werde. SA und NSKK führte er allerdings wegen ihrer minderen militärischen Bedeutung nur als Merkposten auf.²²⁸ Die französischen Militärs räumten jedoch ein, daß die Ausbildung der deutschen Führungskräfte noch unzureichend sei.²²⁹ Deshalb werde sich die Führung der Reichswehr auch jeder militärischen Unternehmung widersetzen, da sie die deutsche Armee nicht in der Lage sehe, vor Ablauf von zwei Jahren an einer kriegerischen Auseinandersetzung teilzunehmen, berichtete Botschafter Régis d'Arnaud de Vitrolles am 30. September 1935 aus Den Haag an Laval.²³⁰

Die genannten Zahlen der deutschen Heeresstärke waren weit übersetzt. In Wirklichkeit betrug sie zu dieser Zeit lediglich 350.000 Soldaten.²³¹ Allerdings neigte man in Frankreich dazu, der Reichswehr die Zahl der paramilitärischen Verbände

²²⁴ Flandin, S. 195 [danach gehörten diesem Gremium an: Ministerpräsident Sarraut, Kriegsminister General Maurin, Marineminister Piétri, Luftfahrtminister Déat und die Generalstabschefs: General Gamelin - Armee, Admiral Durand-Viel - Marine, General Picard - Luftwaffe].

²²⁵ DDF 2 I, Nr. 82 und 83, S. 116-124.

²²⁶ DDF 2 I, Nr. 82 und 83, S. 117.

²²⁷ Serre, S. 389: Keitel a dit: « Nous n'avions que 350.000 hommes. » Bien évidemment, s'il s'agit de la seule Reichswehr [sic] ; mais il ne comptait pas toutes les formations para-militaires qui existaient et étaient prêtes à former des unités de combat.

²²⁸ DDF 1 XII, Nr. 247, S. 356-358: « D'ici un mois, l'Allemagne entretiendra donc en permanence sous les armes environ 900.000 hommes ».

²²⁹ DDF 2 I, Nr. 82 und 83, S. 122.

²³⁰ DDF 1 XII, Nr. 279, S. 400: « Au cours de son récent séjour à Genève, le Jonkheer de Graeff [Jonkheer Andries Cornelis Dirk de Graeff, niederländischer Außenminister] a reçu, par l'entremise d'un ami commun, du général von Blomberg des assurances formelles dont il a bien voulu me donner connaissance et qu'il tient pour sincères.

Tout d'abord, les dirigeants de la Reichswehr, estimant l'armée allemande hors d'état de prendre part à une guerre quelconque avant deux ans, seraient fermement décidés à s'opposer au cours de cette période à toute entreprise de ce genre de la part du gouvernement naziste. Ils entendraient tout d'abord reconstituer les cadres et les états-majors qui lui font presque entièrement défaut à l'heure actuelle. Cette tâche leur paraît tellement importante pour l'avenir de leur pays qu'ils auraient même décidé d'y consacrer tous leurs efforts et de s'abstenir de toute immixtion dans la politique intérieure allemande, aussi longtemps qu'elle n'aura pas été parachevée. »

²³¹ Bernhardt, Walter: Die deutsche Aufrüstung 1934-1939. Militärische und politische Konzeptionen und ihre Einschätzung durch die Alliierten, Frankfurt am Main 1969 (Im Folgenden: Bernhardt), S. 57.

hinzuzufügen. Bereits am 25. 4. 1934 erschien ein Artikel von Henry Bidou „Die Menschenmasse“, die folgende Rechnung enthielt:

- 140.000 Reichswehr,
- 180.000 Schupo,
- 60.000 Bahn- und Postschutz,
- 30.000 Technische Nothilfe,
- 2.410.000 SA und SS ²³² unter 35 Jahre,
 - HJ ²³³ soweit wehrfähig und bereits jetzt oder bald ausgebildet,
- 3.000.000 Sportvereinsmitglieder über 18 Jahre, bereits ausgebildet oder Reservisten,
- 500.000 Arbeitsdienst.

Das ergab zusammen: 7.320.000 Mann.²³⁴

Zu ähnlichen Zahlen kam ein Kabinettsbericht des damaligen Kriegsministers Pétain im März 1934:

- 200.000 bis 300.000 Reichwehrsoldaten
- 200.000 Polizeikräfte,
- 600.000 Mann der militärartigen Verbände (davon 250.000 Grenzschutz),
- 700.000 Mann in der Ausbildung,
- 800.000, deren Ausbildung gerade begann,
- 1.400.000 Kriegsteilnehmer,

was insgesamt 4 Millionen Männer ergab.²³⁵

Diese Zahlen zeugen von der außerordentlichen Überschätzung der deutschen Wehrkraft durch die französische Öffentlichkeit. Gerhard Meinck führt dies auf die allsonntäglich uniformiert in militärischer Formation paradiierenden SA- und SS-Verbände zurück.²³⁶ Die paramilitärischen Verbände können aber keinesfalls als der regulären französischen Armee gleichwertig betrachtet werden.²³⁷ Vor allem fehlten ihnen Ausbildung, Ausrüstung und Führungspersonal.²³⁸ Der Chef des Generalstabes, Beck, war im Dezember 1933 von einem Anteil des Offizierskorps an der Gesamtstärke des zukünftigen Heeres von 7% ausgegangen. Im Oktober 1935 sank aber der Anteil der aktiven Offiziere auf rund 1,7%. Die Qualität und Homogenität des Offizierskorps hatte sich außerdem durch die Übernahme älterer inaktiver Offiziere sowie von Polizeioffizieren und durch den Rückgriff auf bewährte Unteroffiziere erheblich vermindert.²³⁹ Der Chef des Truppenamtes, Generalleutnant Adam bezeichnete im März 1933 außerdem die Tätigkeit der paramilitärischen Verbände abschätzig als „Soldatenspielerei“.²⁴⁰

²³² SA=Sturmabteilung der NSDAP, SS=Schutzstaffel der NSDAP.

²³³ HJ=Hitlerjugend.

²³⁴ Bernhardt, S. 48.

²³⁵ Meinck, S. 76.

²³⁶ Ebd., S. 77.

²³⁷ Bernhardt, S. 53.

²³⁸ Ebd., S. 48.

²³⁹ Deist, Wilhelm: Heeresrüstung und Aggression 1936-1939. In: Hildebrand, Klaus/Werner, Karl-Ferdinand (Hrsg.): Deutschland und Frankreich 1936-1939, München 1981, S. 129-152 (Im Folgenden: Deist, Heeresrüstung), S. 133.

²⁴⁰ Meinck, S. 11.

Zweck dieser übertriebenen Darstellung war wohl auch, gegenüber den politischen Entscheidungsträgern das Erfordernis höherer Finanzmittel zur Verbesserung der Rüstungssituation zu begründen.²⁴¹ – Generalstabschef Weygand hatte am 9. Februar 1933 in einer Note an Ministerpräsident Edourd Herriot gewarnt:

« *L'Armée risque de devenir une façade coûteuse et trompeuse. Le Pays croira être défendu, il ne le sera pas* ».²⁴²

Trotz dieser Warnung wurden die Verteidigungsausgaben 1934 um 150 Millionen Francs und 1935 um 270 Millionen gekürzt.²⁴³

Auffällig ist, daß in der ganzen Besprechung vom 18. Januar 1936 nur von defensiven Planungen gegen eine deutsche Aggression die Rede war, obwohl die Gefahr einer Besetzung der entmilitarisierten Zone durch deutsche Truppen ausdrücklich erwähnt wurde.²⁴⁴ Vorsorgemaßnahmen für diesen Fall wurden auf die nächste Sitzung vertagt.²⁴⁵ Da die französischen Militärs der Meinung waren, noch Zeit zu haben, übertrug das Komitee die konkreten Planungen den Generalstabschefs, die sich im Februar 1936 zusammenfinden sollten.

Außenminister Flandin betonte in seinen Memoiren, daß auf dieser Sitzung zu seiner großen Überraschung die Rollen verkehrt verteilt gewesen seien, da die Militärs nur defensiv eingestellt und zu keiner militärischen Intervention bereit waren, während er als Diplomat die ungewohnte aktive, offensive Rolle habe übernehmen müssen.²⁴⁶ Allerdings sind solche nachträglichen Äußerungen Flandins mit gewisser Zurückhaltung zu bewerten, da sie auch in Rechtfertigungsabsicht gemacht worden sein können.

Die am 18. Januar angekündigte Sitzung der Generalstabschefs aller drei Wehrmachtsteile (*Chefs d'Etat-Majors*) fand am 19. Februar 1936²⁴⁷ statt. Ihr war ein Schreiben des Kriegsministers General Maurin an den Außenminister Flandin vom 17. Februar 1936²⁴⁸ vorausgegangen, das auch Inhalt dieser Sitzung wurde. Hierin führte Maurin aus, welche Maßnahmen seiner Meinung nach im Falle einer Rheinlandbesetzung zu treffen wären. Er ging davon aus, daß eventuelle Aktivitäten Frankreichs nur in enger Abstimmung mit Großbritannien und den übrigen Locarno-Staaten unternommen werden sollten. Ausführlich stellte er die zu ergreifenden defensiven Maßnahmen dar:

- Alarmierung der Verteidigungskräfte,
- Verstärkung der Verteidigung und
- Einberufung von Reservisten.²⁴⁹

²⁴¹ DDF 2 I, Nr. 82, S. 119.

²⁴² Michalon, S. 300 [Die Armee riskiert eine teure und trügerische Fassade zu werden. Das Land wird glauben sicher zu sein, aber das stimmt nicht.].

²⁴³ Ebd.

²⁴⁴ DDF 2 I, Nr. 82 und 83, S. 123 f.

²⁴⁵ Ebd., S. 124.

²⁴⁶ Flandin, S. 195 f.

²⁴⁷ DDF 2 I, Nr. 203, S. 301 f. An der Sitzung nahmen teil: General Gamelin, Admiral Durand-Viel, General Pujo, General Colson, General Georges und Vizeadmiral Abrial.

²⁴⁸ DDF 2 I, Nr. 196, S. 290-293.

²⁴⁹ Ebd., S. 291.

Hierbei vergaß er nicht, die dadurch entstehenden Kosten zu erwähnen.²⁵⁰ Eine mögliche Generalmobilmachung sollte das Land täglich 30 Millionen Franken kosten.²⁵¹ Auf Aktivitäten zur Rückgewinnung der entmilitarisierten Zone ging er nur kurz ein und führte aus, daß diese im Gegensatz zu defensiven Maßnahmen eine gewisse Zeit in Anspruch nehmen würden.²⁵²

Bezeichnenderweise war Maurin von Flandin auch gefragt worden, welche Vorschläge er für eine großzügigere Interpretation des Rheinlandstatuts machen könnte, um ggf. darüber mit Deutschland zu verhandeln. Dies lehnte Maurin aber völlig ab, da es die Rechtsposition Frankreichs verschlechtern würde und empfahl dagegen eine offensive Verhandlungsstrategie, indem Frankreich den Rückzug der bewaffneten Polizeikräfte aus dem Rheinland fordern sollte.²⁵³

In der Besprechung vom 19. Februar 1936 lehnte General Gamelin die Vorstellung ab, Frankreich könnte allein die entmilitarisierte Zone wieder besetzen. Außerdem war er der Ansicht, daß man Deutschland nicht auf Dauer an einer Remilitarisierung des Rheinlandes hindern, sondern höchstens den Zeitpunkt hinauschieben könne.²⁵⁴

André Géraud (Pertinax) charakterisierte General Gamelin²⁵⁵ als äußerst intelligente und kompetente Persönlichkeit, dessen kritischer Verstand allgemein respektiert und sogar bewundert wurde. In Besprechungen habe er schon auf Grund seines Alters (64 Jahre) meistens das letzte Wort gehabt. Allerdings hatte ein englischer Gesprächspartner seinen größten Fehler richtig erkannt: „*Gamelin is not a fighting man.*“ Entscheidend waren seine Folgerungen, die er aus dem Verlauf des Ersten Weltkriegs gezogen hatte. Er war nicht bereit und in der Lage, seine Strategie den neuen Gegebenheiten anzupassen. Seine Aufgabe sah er als oberster Koordinator der Streitkräfte mehr beamtenmäßig (*fallen to the moral level of an officeholder*) und nicht in der Entwicklung neuer Waffen und mobiler Strategien (*impelled by a burning passion »for getting results*).²⁵⁶



General Maurice Gustave Gamelin

²⁵⁰ DDF 2 I, Nr. 196, S. 292.

²⁵¹ Komjathy, Anthony Tihamer: *The Crises of France's East Central European Diplomacy 1933-1938*, New York 1976 (Im Folgenden: Komjathy), S. 136.

²⁵² DDF 2 I, Nr. 196, S. 292.

²⁵³ Ebd., S. 292 f.

²⁵⁴ DDF 2 I, Nr. 203, S. 301 f.

²⁵⁵ Maurice Gustave Gamelin (1872-1958) war von 1902 bis 1911 Mitglied des Generalstabs von Joffre. Ab 1930 war er Mitglied des „Conseil supérieur de la guerre“ und ab 1938 „chef d'état-major de la Défense nationale“, im September 1939 wurde er zum „commandant en chef des forces alliées“ ernannt und im Mai 1940 durch Weygand ersetzt (Le Grand Robert des noms propres, Paris 1984, S. 1209; Foto aus Adamthwaite, *France and the Coming of the Second World War*, S. 75: General Marie-Gustave Gamelin, Chief of the French General Staff – and newly appointed GOC of the French Armies -, at Aldershof on a four-day visit to Britain in June 1939).

²⁵⁶ Géraud, S. 33 ff (vgl. Anhang Nr. 7).

Diese Beschreibung Gamelins deckt sich weitgehend mit der des amerikanischen Militärattachés Robert Young:

„From the very beginning, therefore, there was good reason to wonder whether this was the man to act in a crisis ...In certain respects he seemed admirably equipped. At sixty-four years of age, a veteran soldier, highly intelligent, urbane, Gamelin seemed like a man with icewater in his veins. Either that or like a lycée professor, academic, distant, unrattled by the onrushing tide of events. But his command called for more than this, more than the talents of an unflinching seer. Whatever his intellectual gifts, no matter how cultural “plumed” his staff officers, regardless of his former and unquestioned services to the nation under the great Joffre, here now was an elderly general, no longer a decisive man and one who sought to conceal the fact beneath the guise of the laconic and above all obedient soldier. In fact, he had become a bureaucrat, a high functionary, what Harold Lasky kindly called a “philosopher general”, with a preference for negotiation over resistance, a predilection for compromise, a desire to “bargain, to stall”.“²⁵⁷

Entscheidend für die zögerliche Vorbereitung des französischen Militärs auf eine Besetzung der entmilitarisierten Zone war also die personelle Unzulänglichkeit der führenden Militärs und die defensive Strategie, die seit den leidvollen Erfahrungen des Ersten Weltkrieges in den Planungen des französischen Generalstabs vorherrschte.

1.5 Die defensive Einstellung des französischen Militärs

Nach der Räumung des Rheinlandes durch die französischen Truppen wurde als Ausgleich dafür der Befestigungsgürtel an der Ostgrenze des Landes gebaut und die französische Militärstrategie wurde zunehmend defensiver. Schon im November 1931 bezweifelte ein älterer Offizier, daß unter den nun herrschenden Verhältnissen eine Aktion wie die Ruhrbesetzung noch einmal durchführbar wäre. Im Juni 1933 hatte sich die Situation für Frankreich noch ungünstiger gestaltet und daher zog der „Plan D“, der für den Fall eines deutschen Verstoßes gegen den Versailler Vertrag ausgearbeitet worden war und dessen Inhalt eine territoriale „Pfandnahme“ bzw. die Anwendung von Sanktionen war, die Einberufung von Reservisten und das Kriegsrisiko in Betracht.²⁵⁸

Man kann sagen, daß die französischen Militärs aus dem Ersten Weltkrieg und ihren Erfahrungen in diesem Krieg die falschen Schlußfolgerungen gezogen haben. Statt der damals favorisierten « *offensive à outrance* » war das Pendel der strategischen Planungen genau in das Gegenteil umgeschwungen. Nun galt eine Doktrin statischer Defensive, die darauf gerichtet war, sich hinter der Maginot-Linie zu verschanzen,²⁵⁹ während Hitler gerade seine Taktik auf einen „Blitzkrieg“ mit dem Einsatz von Panzern und Flugzeugen umstellte.²⁶⁰

²⁵⁷ Young, Robert, J.: In Command of France. French Foreign Policy and Military Planning 1933-1940, Cambridge (Mass.)/London 1978 (Im Folgenden: Young), S. 119 f.

²⁵⁸ Schuker France, S. 318.

²⁵⁹ Mysyrowicz, S. 262

²⁶⁰ Horne, Alistair: The French Army and Politics, 1870-1970, New York 1984 (Im Folgenden: Horne), S. 43 f.

Ganz im Gegensatz dazu hatte zu Beginn des Ersten Weltkrieges in der französischen Armee – wie übrigens auch in der deutschen – das „Dogma“ der Offensive geherrscht: « *Faire la guerre, c'est attaquer* » war die Devise.²⁶¹ Aus den Lehren von Clausewitz²⁶² hatten die Militärs fälschlicherweise den Schluß gezogen, daß der Angriff im Kriege der Verteidigung immer überlegen sei. Vor allem General Foch,²⁶³ Stabsoffizier Grandmaison²⁶⁴ und Marschall Joffre²⁶⁵ folgten den Lehren Ardant du Picqs²⁶⁶ und waren der Überzeugung, eine « *offensive à outrance* »²⁶⁷ werde schnell die militärische Entscheidung bringen.²⁶⁸ Schon die ersten 15 Monate des Ersten Weltkrieges führten wegen dieser verfehlten Strategie zu so hohen Verlusten wie die folgenden drei Jahre zusammen²⁶⁹ und bewirkten bei allen Kriegsbeteiligten ein radikales Umdenken. Nach diesem so außerordentlich verlustreichen Krieg – 1,4 Millionen Tote oder Vermißte und 4,2 Millionen Verwundete –²⁷⁰ war die französische Gesellschaft traumatisiert²⁷¹ und lehnte jeden Gedanken an einen Angriffskrieg ab. Der bis dahin dreijährige Wehrdienst wurde 1924 auf 18 Monate und 1928 bis 1935 auf 12 Monate gekürzt. Das bedeutete eine Minderung der voll einsatzfähigen Divisionen von 12 auf 6.²⁷² Hinzu kam der Rückgang der Zahl der Wehrpflichtigen als Folge der geburtenschwachen Kriegsjahrgänge.²⁷³

Der Rückzug aus dem Rheinland und die verkleinerte *couverture* (Deckungsarmee) schienen eine offensive Strategie unmöglich zu machen.²⁷⁴ Die Errichtung der Maginot-Linie wurde unter diesen Umständen als eine militärische Notwendigkeit betrachtet,²⁷⁵ zumal die Furcht vor einer deutschen *attaque brusquée* immer noch lebendig war.²⁷⁶ Alle Planungen wurden darauf ausgerichtet, die französischen Verteidigungslinien zu stärken und nie wieder einen Krieg auf französi-

²⁶¹ Snyder, Jack: *The Ideology of the Offensive. Military Decision Making and the Disasters of 1914*, Ithaka/London 1984, S. 50.

²⁶² Clausewitz, Carl von: *Vom Kriege*, 14. Aufl. Berlin/Leipzig 1933.

²⁶³ Williamson, Samuel R.: *The Politics of Grand Strategy. Britain and France Prepare for War, 1904-1914*, Cambridge Massachusetts 1969 (Williamson, Politics), S. 126; Becker, Jean-Jacques: Foch, Ferdinand. In: *Enzyklopädie Erster Weltkrieg*, hrsg. von Gerhard Hirschfeld, Gerd Krumeich, Irina Renz, Paderborn u.a. 2003, S. 499..

²⁶⁴ Grandmaison, François Loyzeau de: *Deux conférences faites aux officiers de l'Etat-Major de l'Armée (Février 1911). La notion de sûreté et l'engagement des grandes unités*, Paris/Nancy 1912.

²⁶⁵ Williamson, Samuel R.: *Joffre Reshapes French Strategy, 1911-1913*. In: *The War Plans of the Great Powers, 1880-1914*. Hrsg. von Paul M. Kennedy, London 1979, S. 131-154, S. 133.

²⁶⁶ Doughty, Robert Allan: *The Seeds of Disaster. The Development of French Army Doctrine 1919-1939*, Hamden, Connecticut 1985 (Im Folgenden: Doughty, Seeds), S. 73.

²⁶⁷ *Offensive bis zum Äußersten*.

²⁶⁸ Krumeich, Gerd: *Aufrüstung und Innenpolitik in Frankreich vor dem Ersten Weltkrieg. Die Einführung der dreijährigen Dienstpflicht 1913-1914*, Wiesbaden 1980, S. 18.

²⁶⁹ Porch, Douglas: *The March to the Marne. The French Army 1871-1914*, Cambridge u.a. 1981, S. 213.

²⁷⁰ Posen, S. 107.

²⁷¹ Becker, Jean-Jacques/Berstein, Serge: *Nouvelle histoire de la France contemporaine*, Bd. 12: *Victoire et frustrations 1914-1929* (Im Folgenden: Becker/Berstein), S. 177.

²⁷² Posen, S. 108.

²⁷³ Kiersch, S. 38.

²⁷⁴ Posen, S. 117.

²⁷⁵ Watt, Donald Cameron: *Too serious a Business. European armed Forces and the Approach to the Second World War*, London 1975 (Im Folgenden: Watt, Too serious). S- 37.

²⁷⁶ Posen, S. 117.

schem Boden stattfinden zu lassen.²⁷⁷ Die Aufgabe der französischen Streitkräfte sollte es sein, mit möglichst geringen Kosten dem Feind standzuhalten und auf fremde Hilfe zu warten.²⁷⁸ Die französischen Militärs gingen – wie im Ersten Weltkrieg erlebt – von einem langen Abnutzungskrieg aus und hofften, daß Deutschland seine Ressourcen vor den französischen Verteidigungslinien erschöpfen würde.²⁷⁹ Die enorme Feuerkraft der modernen Waffensysteme hatte nach Pétains lakonischer Feststellung « *le feu tue* »²⁸⁰ die Überlegenheit der Verteidigung gezeigt und daher war die französische Strategie darauf abgestellt, eine undurchdringliche Feuerbarriere zu errichten.²⁸¹ Noch immer hatte Pétain den Nimbus des „Helden von Verdun“ und seine militärstrategischen Vorstellungen wagt niemand zu kritisieren.²⁸² Allerdings hat diese Strategie dazu geführt, keine bewegliche Interventionsstreitmacht für eine begrenzte, offensive Aktion bereitzuhalten.²⁸³

« L'idée d'une intervention rapide en avant des frontières avec des éléments peu nombreux mais dotés d'armes modernes, ne semble pas apparaître ... dans la pensée militaire officielle. »

schrieben die Militärexperten Oberst Roger Michalon und Bataillonschef Jacques Vernet.²⁸⁴ Die Sicherheit des Landes schien durch die Maginot-Linie und die davor liegende entmilitarisierte Rheinlandzone gewährleistet und weitere Rüstungsanstrengungen damit überflüssig.²⁸⁵ Schon am 15.9.1925 hatte Jean Fabry in der *Revue de Paris* unter dem Titel « *Où va notre armée?* » geschrieben:

„Ich sehe überhaupt nicht, wie zum Beispiel der Bau dieser Befestigungslinie von Belfort bis Lille ... nutzbringende Operationen zur richtigen Zeit über den Rhein hinweg erlauben würde.“²⁸⁶

Paul Reynaud kritisierte – allerdings erst 1947 – die Maginot-Linie mit den Worten:

„Was ist die Maginot-Linie? Zwei Bruchstücke von Befestigungen von je 70 Kilometern, also 140 Kilometer insgesamt auf eine Front von 760 Kilometern, die von der Nordsee bis zur Schweiz reicht, und wo liegen diese Stücke? Vor den klassischen Einfallstoren nach Frankreich? Keineswegs! Zwischen dem

²⁷⁷ Becker/Berstein, S. 76.

²⁷⁸ Posen, S. 111.

²⁷⁹ Ziebura, Gilbert: Determinanten der Außenpolitik Frankreichs 1932-1939. Zum Verhältnis von innerer, äußerer, internationaler Politik und Wirtschaft. In: Die Westmächte und das Dritte Reich 1933-1939. Klassische Großmachtrivalität oder Kampf zwischen Demokratie und Diktatur? Hrsg. von Karl Rohe, Paderborn 1982, S. 133-155 (Im Folgenden: Ziebura, Determinanten), S. 150 f.

²⁸⁰ Doughty, Seeds, S. 74.

²⁸¹ Ebd., S. 3.

²⁸² Adamthwaite Anthony: *Grandeur and Misery. France's bid for power in Europe 1914-1940*, London u.a. 1995 (Im Folgenden: Adamthwaite, *Grandeur*), S. 152.

²⁸³ Crozier, S. 70.

²⁸⁴ Duroselle, *Décadence*, S. 246.

²⁸⁵ Becker/Berstein, S. 76.

²⁸⁶ Wieland, Volker: Zur Problematik der französischen Militärpolitik und Militärdoktrin in der Zeit zwischen den Weltkriegen, Boppard am Rhein 1973 (Im Folgenden: Wieland), S. 135.

Rhein und Longuyon. Das war kein Panzer, sondern zwei Stücke Panzerung, die nicht einmal das Herz schützten.“²⁸⁷

Irving M. Gibson kritisierte vor allem die mit der Errichtung dieser Befestigungslinie verbundene Mentalität:

„Das französische Militärdenken wurde hinter diesem 200 Meilen langen unterirdischen Gibraltar steriler und sein Geist selbstgefälliger. ... Es verlor alle Elastizität so wie die Armee alle Beweglichkeit.“²⁸⁸

Schon der „Vater der Maginot-Linie“ General Louis Guillaumat, Kommandant der Okkupationstruppen, hatte 1922 vor den psychologischen Rückwirkungen eines solchen Befestigungssystems gewarnt:

„Es ist gefährlich, die falsche und demoralisierende Vorstellung verbreiten zu lassen, daß man mit Befestigungen die Unverletzlichkeit eines Landes sicherstellt und daß irgendein materielles System an die Stelle der schweren Arbeit der Vorbereitung des Willens, der Herzen und der Gehirne treten könne.“²⁸⁹

Aber genau diese „Demoralisierung“ sollte eintreten und bewirken, daß sich ein trügerisches Sicherheitsgefühl im französischen Volk und seinen Politikern und Militärstrategen festsetzte und es hinderte, sich rechtzeitig gegen den immer gefährlicher werdenden Feind im Osten zu rüsten. Auch Guillaumat kämpfte vergebens gegen das defensive System:

*« La muraille de France est un rêve financièrement parlant et peut-être un danger du point de vue militaire. Elle peut amener à subordonner tout plan de guerre...à la fortification existante ou ébauchée. Mieux vaut bâtir une forte armée capable d'une offensive. Ce qu'il restera d'argent, s'il en reste, pourra ensuite servir à l'organisation de la fortification, base de départ. »*²⁹⁰

Allerdings gilt die Kritik nicht der Maginot-Linie an sich, sondern dem damit verbundenen defensiven Geist. Winston Churchill drückte dies folgendermaßen aus:

„Im nachhinein ist die Politik der Maginot-Linie oft verurteilt worden. Gewiß rief sie eine defensive Mentalität hervor; aber es ist immer eine weise Maßnahme bei der Verteidigung einer Grenze von Hunderten von Meilen, so viel wie möglich durch Befestigungen zu sperren und so den Einsatz von Truppen in nebensächlichen Rollen zu vermindern und die mögliche Invasion zu „kanalisieren“. Bei richtigem Gebrauch im französischen Kriegsplan hätte die Maginot-Linie Frankreich von immensem Nutzen sein können. ... Angesichts der Bevölkerungsdisparität zwischen Frankreich und Deutschland muß die Maginot-Linie als eine weise und überlegte Maßnahme angesehen werden.“²⁹¹

²⁸⁷ Wieland, S. 219.

²⁸⁸ Ebd., S. 245.

²⁸⁹ Ebd., S. 246.

²⁹⁰ Duroselle, *Décadence*, S. 244: Guillaumat, 1863-1940, war Kabinettschef von Kriegsminister Messimy und 1925 sogar selbst einige Tage Kriegsminister.

²⁹¹ Wieland, S. 248.

Entscheidend für die späteren Ereignisse sollte die Frage des Einsatzes neuer mobiler Waffensysteme und des für deren Bedienung erforderlichen Personals werden. Wenn die französischen Streitkräfte noch eine gewisse offensive Kraft entfalten sollten, sah Fabry die Lösung nur in der Schaffung einer professionellen Kerntruppe, die in der Lage wäre die durch die Verkürzung der Dienstzeit und den Eintritt der geburtenschwachen Jahrgänge entstehende Lücke auszugleichen.²⁹² General Duval sprach in der *Revue de Paris* vom 15.4.1926 mittelbar ebenfalls das brisante Thema einer Berufsarmee an:

„Es ist heutzutage eine Chimäre, gleichzeitig eine zahlreiche und eine gut ausgerüstet Armee mit guten Kadern haben zu wollen ... Vor dem Dilemma: entweder Quantität oder Qualität, kann man da zögern? Indessen, die Methoden, die wir anwenden, lassen uns ständig die große Zahl suchen, ohne Rücksicht auf die Qualität.“²⁹³

Als Liddell Hart von der *Revue militaire générale* gebeten wurde, die 1920 eingeführten Infanterie-Vorschriften einer kritischen Würdigung zu unterziehen, war einer seiner Hauptkritikpunkte: *their tendency to paralyze the spirit of mobility and initiative*. Diese Tendenz sollte sich in den folgenden Anweisungen noch verstärken.²⁹⁴ Bereits 1926 hatte General Hubert Camon geschrieben, man solle nicht wie gebannt auf die vierjährige Dauer des Stellungskrieges²⁹⁵ blicken, da eine vollmotorisierte Armee in Zukunft einen Bewegungskrieg²⁹⁶ innerhalb eines Monats entscheiden könnte.²⁹⁷ Eine solche Armee brauchte aber gut ausgebildete Spezialisten, die mit den komplizierten technischen Geräten umgehen könnten. Wehrpflichtige, die nur ein oder höchstens zwei Jahre gedient hätten, wären damit überfordert.²⁹⁸ Daher plädierte de Gaulle für ein spezialisiertes Berufsheer und eine starke Panzerwaffe. Dieses Plädoyer war erstmalig erschienen im Mai 1933 in der *Revue Politique et Parlementaire*²⁹⁹ und 1934 als Buch unter dem Titel *Vers l'armée de métier*, blieb damals aber die Stimme eines wenig beachteten Außenseiters.³⁰⁰ Dagegen formierte sich nämlich das tiefverwurzelte Mißtrauen gegen Berufssoldaten, das sich in der Schaffung einer „demokratischen“ Armee manifestiert hatte, deren Kern die Reservisten, also Zivilisten in Uniform bildeten.³⁰¹ Die pazifistisch eingestellte Anhängerschaft des „Bürger-Soldaten“ und einer *nation armée*, denen lediglich die Aufgabe zukam, eine zu befürchtende *attaque brusquée* des Deutschen Reiches defensiv zurückzuschlagen,³⁰² wollte gewährleisten, daß das Militär nicht wieder Staat im Staate sein konnte, wie es zu Zeiten von Boulanger und Dreyfus traurige Realität gewesen war.

²⁹² Wieland, S. 136.

²⁹³ Ebd., S. 136.

²⁹⁴ Doughty, Seeds, S. 35.

²⁹⁵ Pöhlmann, Markus : Stellungskrieg. In : Enzyklopädie Erster Weltkrieg, S. 864-867.

²⁹⁶ Pöhlmann, Markus : Bewegungskrieg. In : Enzyklopädie Erster Weltkrieg, S. 385 f.

²⁹⁷ Challener, Richard D.: *The French Theory of the Nation in Arms 1866-1939*, New York 1955 (Im Folgenden: Challener), S. 247 : General Hubert Camon : *La Motorisation de l'armée*, S. 54-57.

²⁹⁸ Ebd., S. 249.

²⁹⁹ Schumacher, Alois: *La Politique de Sécurité française face à l'Allemagne. Les controverses de l'opinion française entre 1932 et 1935*, Frankfurt a. M./Bern/Las Vegas 1978 (Im Folgenden: Schumacher), S. 209.

³⁰⁰ Vaïsse, Pazifismus, S. 611.

³⁰¹ Wieland, S. 252.

³⁰² Challener, S. 218.

Auch Paul Reynaud ³⁰³ war der Ansicht, daß der durch den Versailler Vertrag geschaffene Zustand eine andere Strategie erforderte:

„Wenn Deutschland den Vertrag verletzt ... brauchen wir eine schnell bewegliche Armee ... die Entfernung zwischen den beiden gegnerischen Armeen fordert Geschwindigkeit. Schnell und weit. Wir brauchen nicht eine Sicherungsarmee, sondern ein Angriffsheer.“

Diese Armee sollte seiner Ansicht nach im wesentlichen aus Berufssoldaten bestehen.³⁰⁴ Als Reynaud die Idee de Gaulles einer mit Panzern ausgerüsteten Berufstruppe von 100.000 Mann am 15. März 1935 in der Nationalversammlung vortrug, erwiderte der damalige Kriegsminister General Maurin:³⁰⁵

«Comment peut-on croire que nous songeons encore à l'offensive quand nous avons dépensé des milliards pour établir une barrière fortifiée? Serions-nous assez fous pour aller en avant de cette barrière à je ne sais quelle aventure?»
306

Damit traf Maurin allerdings nicht das Wesen des von Reynaud vorgetragenen Planes. Dieser bestand nämlich nicht darin, die grundsätzlich defensive Ausrichtung der französischen Strategie zu revolutionieren. Vielmehr sollte das herrschende Defensivkonzept nur um eine offensive „Speerspitze“ ergänzt werden.³⁰⁷ Durch die Aufstellung eines autonomen Panzerkorps aus sechs Panzerdivisionen, einer mechanisierten Division und weiteren Unterstützungseinheiten sollte die französische Armee in die Lage versetzt werden, im Falle eines Konflikts offensive Operationen vor den eigenen Verteidigungslinien durchzuführen.³⁰⁸ Dies schien ihm angesichts der deutschen Aufrüstung und der Verletzungen des Versailler Vertrages und der damit verbundenen Verschlechterung der französischen Sicherheitslage um so notwendiger.³⁰⁹ Schon vor dem Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund sah Reynaud das Scheitern der Abrüstungsverhandlungen und damit auch des Prinzips der kollektiven Sicherheit voraus und schrieb bereits Ende Mai 1933:

« Il est maintenant manifeste que le gouvernement hitlérien est décidé à réarmer et qu'il cherche seulement à Genève une couverture juridique. [...] C'est

³⁰³ Paul Reynaud (1878-1966) war Abgeordneter des Bloc national und mehrmals Minister. Er schlug vergeblich Reformen und die Abwertung des Franc vor, um die Finanzkrise abzuwenden (Le Grand Robert des noms propres, Paris 1984, Bd. 4, S. 2675).

³⁰⁴ Wieland, S. 134.

³⁰⁵ Louis Maurin (1869-1956) war Mitglied des Generalstabs von Joffre und später auch des „Conseil supérieur de la guerre“. Von 1934 bis 1936 war er Kriegsminister. 1938 veröffentlichte er ein stark kritisiertes Buch über „L'Armée moderne“ (Le Grand Robert des noms propres, Paris 1984, S. 2039).

³⁰⁶ Serre, S. 2567.

³⁰⁷ Challener, S. 252: „The armed nation in France, [Reynaud] wrote, is the solid wood of the lance. Let it be equipped with an iron tip, and let a single arm guide it toward a single goal.“

³⁰⁸ Grüner, Stefan : Paul Reynaud (1878-1966). Biographische Studien zum Liberalismus in Frankreich, München 2001 (Im Folgenden: Grüner), S. 254.

³⁰⁹ Ebd., S. 255.

*ainsi que les excès de l'Allemagne en pleine révolution politique et sociale nous rejettent vers la dure conception de l'équilibre des forces. »*³¹⁰

Nach dem Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund warnte Reynaud vor der wachsenden Kriegsgefahr und setzte sich damit in Widerspruch zu der französischen Linken, die weiterhin an Abrüstung und kollektiver Sicherheitspolitik festhielt. Am 22.10.33 schrieb er :

*« Le peuple allemand, fanatisé, essaie de trouver un dérivatif à ses souffrances dans l'exaltation de l'isolement, dans une sorte d'autarchie morale et politique. L'Allemagne s'enferme dans un vaste camp retranché où l'on s'arme et où les âmes de la jeunesse sont chauffées à blanc et préparées à la guerre. »*³¹¹

Beunruhigend waren für Reynaud Informationen aus dem französischen Oberkommando, daß Deutschland bereits drei Panzerdivisionen nach de Gaulles Vorstellungen aufgestellt hatte, während Frankreich davon noch weit entfernt war. Diese Meldung entsprach zwar noch nicht ganz den Tatsachen, aber sie genügte, um Reynaud zum Handeln zu bewegen. Er nutzte die Kammer-Debatte über die Verlängerung des Wehrdienstes am 15. März 1935, um eine Grundsatzdiskussion über die französische Militärpolitik zu beginnen.³¹² Seine Argumentation ging dahin, ein schlagkräftiges Instrument zur Eindämmung der Expansionspolitik Hitlers zu schaffen:

*« Le problème français, du point de vue militaire, est de créer un corps spécialisé propre à des répliques aussi foudroyantes que l'attaque, car si l'assailli n'a pas des ripostes aussi rapides que l'assaillant, tout est perdu. Ce corps de manœuvre nous est, au surplus, imposé par notre politique étrangère. [...] Il faut avoir l'armée de sa politique. Est-ce que, par hasard, nous aurions abandonné la politique d'assistance et de pactes ? Est-ce que nous concevons l'assistance comme un courant à sens unique, qu'on peut aller réclamer à Londres mais qu'on ne devrait apporter ni à Vienne, ni à Prague, ni à Bruxelles ? [...] Voulons-nous changer de politique – ce qui est notre droit – et laisser M. Hitler se promener de long en large en Europe ? »*³¹³

Durch die Verknüpfung seiner Vorschläge mit der Vorstellung von spezialisierten Berufssoldaten, rückte in der Debatte dieser Aspekt völlig in den Mittelpunkt der Auseinandersetzung und die bedenkenswerte Anregung offensiver Panzertruppen geriet völlig in Vergessenheit. Die Ablehnung einer Berufsmarine reichte fast durchgängig von Maurice Thorez über Léon Blum und Edouard Daladier bis zur gemäßigten Rechten. Aber auch das Militär lehnte die Vorschläge ab, da es eine Zweiteilung der Armee befürchtete.³¹⁴

Mit seiner Ablehnung offensiver Streitkräfte hatte Minister Maurin gleichzeitig angedeutet, daß er nicht bereit war, auf eine Remilitarisierung des Rheinlandes

³¹⁰ Grüner, S. 256, Anm. 154.

³¹¹ Ebd., S. 258, Anm. 164.

³¹² Ebd., S. 259 f.

³¹³ Ebd., S. 261, Anm. 177 : Journal officiel, Chambre des Députés, Débats parlementaires, Séance du 15 mars 1935, S. 1042.

³¹⁴ Ebd., S. 261 f.

militärisch zu reagieren. Frankreich besaß nach seinen unflexiblen Planungen nicht die Mittel für eine offensive Maßnahme.³¹⁵ Dies war um so verwunderlicher als seine Bündnispolitik auf die Zusammenarbeit mit den osteuropäischen Staaten angelegt war. Das entmilitarisierte Rheinland sollte ja gerade der französischen Armee erlauben, den von Deutschland angegriffenen Verbündeten zu Hilfe zu eilen.

Vor allem die Linke war gegen eine spezialisierte Panzertruppe und besonders gegen eine Berufsarmee. Auch die Verlängerung des Wehrdienstes auf zwei Jahre lehnte sie ab. Léon Blum warnte in seiner Rede die Regierung, eine offensive Militärstrategie zu verfolgen, die er ablehnte.³¹⁶

In derselben Debatte verweigerte der Abgeordnete der kommunistischen Partei Maurice Thorez der Landesverteidigung völlig seine Zustimmung. Im Gegensatz zu den Sozialisten gebe es für die Kommunisten keine nationale Verteidigung, da das Proletariat kein Vaterland habe: *„Le parti socialiste se prononce pour la défense nationale, alors que le parti communiste reste fidèle au manifeste de Karl Marx et d’Engels : « Les prolétaires n’ont pas de patrie ».*³¹⁷

Der französische Botschafter François-Poncet berichtete am 16. März 1935 aus Berlin, daß die deutsche Presse die Kammer-Debatte zu Propagandazwecken ausgenutzt habe, da sie besonders aus dem Redebeitrag Léon Blums herleitete, daß Frankreich eine offensive Strategie verfolge und folglich für das zu erwartende Wettrüsten verantwortlich zu machen sei. Diese Schuldzuweisung sei nicht nur dazu bestimmt gewesen, das deutsche Volk zu beeindrucken, sondern sollte vor allem die öffentliche Meinung in England beeinflussen. Die Presse betonte vor allem das daraus folgende deutsche Sicherheitsinteresse und erneuerte ihre Forderungen hinsichtlich der entmilitarisierten Rheinlandzone. Im einzelnen schrieb François-Poncet:

« Dans le débat de la Chambre et surtout dans le discours de M. Léon Blum,³¹⁸ la propagande allemande trouve malheureusement des arguments qui lui sont précieux. Elle invoque le témoignage du leader socialiste pour soutenir que les chiffres officiels relatifs aux effectifs français sont inexacts. Elle souligne avec insistance le passage où M. Léon Blum a parlé de la « stratégie offensive » qui dans l’esprit de l’état-major français aurait succédé à l’ancienne stratégie défensive. Les développements auxquels elle se livre à propos de cette « stratégie offensive » sont à retenir ; car non seulement en se reliant au tableau d’une Russie formidablement armée, ils appuient la thèse selon laquelle la sécurité de l’Allemagne serait menacée, mais ils amorcent des revendications ultérieures au sujet de la zone rhénane démilitarisée. »

³¹⁵ Dutailly, Henry: Une puissance militaire illusoire (1930-1939). In : Histoire militaire de la France. Bd. 3 De 1871 à 1940, hrsg. von Guy Pedroncini u.a., Paris 1992, S. 347-362 (Im Folgenden: Dutailly, Histoire), S. 351; Don Cook: Charles de Gaulle. A Biography, London 1984, S. 50.

³¹⁶ Serre, Bd. I, S. 163 f (vgl. Anhang Nr. 8)

³¹⁷ Ebd., S. 164 (vgl. Anhang Nr. 9).

³¹⁸ DDF 1 IX, Nr. 391, S. 580: Die Redaktion merkt dazu an: « Au cours du débat du 15 mars, M. Léon Blum avait affirmé que l’arrivée des classes creuses ne produirait qu’une réduction de 20 à 25% des effectifs et non pas de 50%. L’orateur avait aussi déclaré que par la prolongation du temps de service militaire, l’Etat-major voulait accroître la durée de la formation des spécialistes pour parvenir, à l’imitation de l’Allemagne, à une armée motorisée et blindée pour les expéditions offensives. Le leader socialiste faisait allusion sur ce point aux idées de « M. de Gaulle ».

Das Beispiel zeigt, wie die Propagandamaschine der Hitler-Diktatur aus der offenen Diskussion in der französischen Demokratie publizistische Vorteile ziehen konnte und sich die Kontroversen in der französischen Gesellschaft über die zu verfolgende Sicherheitspolitik zu Nutze machte.

Martin Alexander meint sogar, daß der von Reynaud im Parlament unterstützte Vorstoß de Gaulles zu diesem Zeitpunkt kontraproduktiv gewesen sei. Er habe wegen der von ihm favorisierten Verbindung zwischen Panzertruppe und Berufsarmee die damit verbundenen Ängste der politischen Linken zugleich auch den davon eigentlich unabhängigen Aufbau einer soliden Panzertruppe verhindert, die durchaus auch im Sinne von Gamelin gewesen wäre.³¹⁹ Dem ist allerdings entgegenzuhalten, daß die Idee einer beweglichen Panzertruppe durchaus nicht neu war und vom Generalstab schon früher hätte aufgegriffen werden können, wenn die bis dahin vertretene defensive Militärdoktrin dem nicht entgegengestanden hätte. Hinzu kamen noch persönliche Motive der Militärführer von Infanterie und Kavallerie, die weiterhin die Panzer unter ihrer eigenen Kontrolle behalten wollten.³²⁰ Die *Règlements d'Infanterie* vom März 1928 definierten die Panzer als bloße Hilfsmittel zur Unterstützung der Infanterie :

« moyens d'action supplémentaire mis, temporairement, à la disposition de l'infanterie dont ils renforcent considérablement l'action, mais qu'ils ne remplacent pas ».

In dieselbe Kerbe schlug ein Infanterie-Handbuch, das dieses Reglement folgendermaßen kommentierte:

« Moyen important dans l'action combinée des différentes armes, le char n'est toutefois, actuellement, qu'un auxiliaire puissant de l'infanterie. Celle-ci doit pouvoir mener son combat de bout en bout, sans le secours du char, dont l'emploi ne doit pas avoir pour effet de suppléer à une diminution de l'infanterie, mais de permettre sa progression avec moins de pertes, en venant plus facilement à bout des nids de résistance et des mitrailleuses de l'ennemi. »
321

Im eifersüchtigen Festhalten an Zuständigkeiten und Kompetenzen durch die Teilstreitkräfte ist also der entscheidende Hemmschuh einer Modernisierung der französischen Armee zu sehen. Der Vorstoß de Gaulles und Reynauds sollte eben gerade Bewegung in die festgefahrene Gedankenwelt der Militärs bringen. - In Deutschland wurde freilich der Gedanke einer beweglichen Panzertruppe mit Interesse aufgenommen und von dem General Heinz Guderian mit Erfolg in die Praxis umgesetzt.³²² Hitlers Konzept war gerade nicht das eines langen Abnutzungs-

³¹⁹ Alexander, Martin S.: *The Republic in danger. General Maurice Gamelin and the politics of French defence, 1933-1940*, Cambridge 1992 (Im Folgenden: Alexander, *Republic in danger*), S. 38 f, 42.

³²⁰ Ebd., S. 39.

³²¹ Mysyrowicz, *Autopsie*, S. 124 f.

³²² De Gaulle, Charles: *Vers l'armée de métier*, Paris 1934;

Frankreichs Stoßarmee. *Das Berufsheer – die Lösung von morgen*, Potsdam 1935;

Maillard, Pierre: *De Gaulle und Deutschland. Der unvollendete Traum*, Bonn/Berlin 1991, S. 80.

krieges – wie er von Maurin und Gamelin befürchtet wurde - sondern der sogenannte „Blitzkrieg“.³²³

Bezeichnend ist, daß ein erneuter Vorstoß Reynauds zu Jahresbeginn 1937 trotz des frischen Eindrucks der nach der Remilitarisierung des Rheinlandes aufgedeckten Schwächen der französischen Militärstrategie ohne Wirkung blieb. Dabei hätte der Hinweis auf die wegen des Fehlens einer offensiven Panzertruppe für erforderlich gehaltene Generalmobilmachung eigentlich ein Umdenken herbeiführen müssen. Doch zu sehr verharteten Politiker und Militärs in überkommenen Denkschemata, die in Daladiers Schlußvotum in der Kammer-Debatte vom 2. Februar 1937 zum Ausdruck kamen: „Vertrauen auf die geschaffenen Grenzbefestigungen, Doktrin der Feuerkraft und Priorität der Defensive“ waren danach die Grundsätze der französischen Militärdoktrin.³²⁴

Für begrenzte militärische Einsätze im Rheinland war Frankreich daher nicht gerüstet. Es hatte nur die Wahl zwischen der Mobilmachung einerseits, die einen Krieg auslösen konnte und politisch kaum durchsetzbar war und andererseits der militärischen Inaktivität.³²⁵

Die defensive Einstellung hatte auch dazu geführt, daß sich die militärische Führung scheute, irgendwelche Risiken einzugehen, da angesichts von Abrüstung und Völkerbund offensive, militärische Tugenden nicht angebracht schienen.³²⁶ Der damalige *Président du Conseil* Flandin wurde am 13. Februar 1931 vom Untersuchungsausschuß gefragt, warum er nicht trotzdem den Vorschlag Reynauds aufgenommen habe, da ihm durch Depeschen des Konsuls Dobler die bevorstehende Remilitarisierung des Rheinlandes bekannt sein mußte.³²⁷ Flandin antwortete, daß er sich damals nicht über den Rat seiner Fachleute (Kriegsminister, *État-major de l'armée*, *Conseil supérieur de la défense* und *Conseil supérieur de la guerre*) hinwegsetzen konnte, da ihm die nötige Detailkenntnis gefehlt habe. Aber selbst wenn er es getan hätte, wäre die erforderliche Panzertruppe erst frühestens zwei Jahre später einsatzbereit gewesen.³²⁸ Frankreich habe zu dieser Zeit nicht die für seine Allianz-Politik nötige Armee besessen. Dies habe er aber erst 1936 mit Erstaunen zur Kenntnis nehmen müssen.³²⁹ - Es fragt sich allerdings, wie einem Politiker, der so lange in verschiedenen Funktionen an der Spitze des Staates gestanden hat, diese Tatsache so lange verborgen bleiben konnte.³³⁰ Schon am 16. Januar 1933 hatte der damalige Vizepräsident des *Conseil supérieur de la guerre* und *Inspecteur général de l'Armée* General Maxime Weygand in einer Note gefordert, in einer *étude méthodique et approfondie* zu untersuchen, ob Frankreich wirklich die Armee habe, die erforderlich sei, seine Politik zu unterstützen. Frankreich sei zutiefst pazifistisch und wolle auf keinen Fall Aggressor sein, aber auch

³²³ Watt, *Too serious*, S. 61-72.

³²⁴ Grüner, S. 265, Anm. 194: *Journal officiel*, Chambre des députés, Débats parlementaires, Séance du 2 février 1937, S. 290-292.

³²⁵ Doughty, S. 36 f.

³²⁶ Adamthwaite, *Grandeur*, S. 151.

³²⁷ Serre, S. 2569 f.

³²⁸ Ebd., S. 2567.

³²⁹ Ebd., S. 2568.

³³⁰ Flandin war zwischen 1924 und 1934 mehrfach Minister, von September 1934 bis Mai 1935 Ministerpräsident und 1936 Außenminister.

eine defensiv eingestellte Armee dürfe nicht ohne Willen und ohne Manövrierfähigkeit sein, da sie dann zwangsläufig unterliegen werde.³³¹

Die Planungen des Militärs ließen aber auch außer Betracht, daß sich durch die Entwicklung der Flugzeuge und die moderne Panzerwaffe die Voraussetzungen eines Verteidigungskrieges gegenüber dem Ersten Weltkrieg grundlegend gewandelt hatten.³³² Wegen der Abrüstungsbemühungen wurden z.B. Multifunktionsflugzeuge favorisiert, die zugleich Bomber, Kampfflieger und Aufklärer waren und damit den inzwischen entwickelten Spezialmaschinen weit unterlegen waren.³³³ Die moderne Waffentechnik erforderte aber auch gut ausgebildete Fachleute und nicht lediglich eine Erhöhung der Zahl der Soldaten. Vielmehr war eine Verbesserung ihres Könnens und die damit verbundene Verlängerung ihrer Ausbildungszeit erforderlich.³³⁴

Neue militärstrategische Erkenntnisse, wie sie z.B. Hauptmann Basil Liddell Hart vertrat, blieben unbeachtet.³³⁵ Der Gedanke eines *corps expéditionnaire rapide* als Speerspitze der eigentlichen Armee³³⁶ war schon 1923 von General Jean-Baptiste Estienne entwickelt worden. Seiner Meinung nach sollte die Panzertruppe nicht wie bisher als Unterstützung der Infanterie in untere Kommandostrukturen eingebunden werden, sondern als machtvolle Überraschungswaffe für offensive strategische Zwecke dem Oberkommando direkt unterstehen. Solche Gedanken konnten bei dem ganz auf Defensive eingestellten Marschall Philippe Pétain nicht auf Gegenliebe rechnen, so daß Estienne 1927 schließlich zum Rücktritt gezwungen wurde.³³⁷ De Gaulle verfolgte die Gedanken Estiennes 1934 weiter³³⁸ und verknüpfte sie mit seinen Vorstellungen einer kleinen, schlagkräftigen Berufsarmee. Diese Vorstellungen widersprachen völlig sowohl der herrschenden defensiven Militärstrategie als auch der republikanischen Idee einer Nation in Waffen,³³⁹ die nur darauf gerichtet war, *l'intégrité du territoire* zu bewahren.³⁴⁰ Was die von de Gaulle favorisierte Berufarmee betraf, hatte der Erste Weltkrieg allerdings gezeigt, daß Reservisten im Krieg durchaus ihren Mann gestanden hatten und nicht so nutzlos waren, wie von den Militärtheoretikern bis dahin angenommen worden war. Vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs lehnte der damalige Kriegsminister Adolphe Messimy nämlich militärische Planungen, die den Einsatz von Reserve-

³³¹ DDF 1, II (15.11.32-17.3.33), Nr. 203, S. 457-459: « La vieille formule qu' « il faut avoir l'armée de sa politique » n'a rien perdu de sa valeur [...] La France est profondément pacifique [...] qui se refuse à être l'agresseur [...] .Même dans la défensive, surtout dans la défensive, une armée n'ayant ni volonté, ni faculté de manœuvre, est vouée à la défaite [...] Il apparaît donc comme absolument indispensable de se mettre sans aucun retard à cette étude méthodique et approfondie. »

³³² Schumacher, S. 206.

³³³ Adamthwaite, Grandeur, S. 151.

³³⁴ Doughty, S. 38 f.

³³⁵ Adamthwaite, Grandeur, S. 152.

³³⁶ Ebd., S. 151.

³³⁷ Bond, Brian/Alexander, Martin: Liddell Hart and De Gaulle: The Doctrines of Limited Liability and Mobile defense. In: Paret, Peter/ Craig, Gordon A./Gilbert, Felix (Hrsg.): Makers of Modern Strategy from Macchiavelli to the Nuclear Age, Princeton 1986, S. 598-623 (Im Folgenden: Bond/Alexander), S. 603 f.

³³⁸ Michalon, S. 312.

³³⁹ Alexander, Republic in danger, S. 39.

³⁴⁰ Michalon, S. 312.

truppen vorsahen, kategorisch ab.³⁴¹ Die Folge der Erfahrungen des jahrelangen Stellungskrieges war geradezu eine „Verherrlichung“ der Reservisten und ihre Bevorzugung bei Beförderungen bei Kriegsende, was wiederum bei den Berufsoffizieren Frustrationen hervorrief. Offen blieb nämlich nach ihrer Meinung die Frage, ob die Reservisten einem schnellen, kurzen Bewegungskrieg ebenso gewachsen gewesen wären.³⁴²

Das jetzt vorherrschende Bild des „Bürgers in Uniform“ entsprach dagegen auch mehr den pazifistischen Tendenzen, die sich inzwischen in der öffentlichen Meinung herausgebildet hatten.³⁴³ Außerdem waren aus den Erfahrungen der Vergangenheit immer noch Ängste vor einer „streikbrechenden“ *armée de coup d'État* vorhanden, zu der de Gaulles Elitetruppe hätte dienen können,³⁴⁴ Ängste, die angesichts der Ereignisse des 6. Februar 1934³⁴⁵ und angesichts der aufgeheizten innenpolitischen Lage nicht ganz von der Hand zu weisen waren. Auch fürchtete man eine Spaltung der Armee in einen herkömmlichen Teil von Wehrpflichtigen und Reservisten und in eine modern ausgerüstete spezialisierte Berufsarmee,³⁴⁶ was natürlich auch ein Kostenfaktor gewesen wäre, der sich zu Lasten der „Volksarmee“ ausgewirkt hätte.³⁴⁷ So wurden die von Reynaud unterstützten Vorschläge de Gaulles abgelehnt und die französische Armee war 1936 nicht in der Lage, offensiv die Interessen des Landes zu verteidigen.³⁴⁸

Eine weitere Frage ist, ob das französische Militär genügend finanzielle Mittel besaß, um den modernen Erfordernissen entsprechend gerüstet zu sein. Die Armee erhielt von 1920 bis 1936 nur 31% der Rüstungsmittel. Mehr als die Hälfte dieses Betrages wurde für den Bau der Befestigungsanlagen benötigt.³⁴⁹ Trotzdem war die Mittelzuweisung nicht das eigentliche Problem, da die zugewiesenen Budgets in den vorangehenden Jahren nur zu geringen Teilen ausgegeben worden waren. Das Mitglied der parlamentarischen Untersuchungskommission Jean-Albert Sorel sprach bei der Anhörung des früheren Kriegsministers Louis Maurin von 600 Millionen Franken, die von der Armee nicht abgerufen worden waren.³⁵⁰ Nach den Haushaltsgrundsätzen (Prinzip der „Jährlichkeit“ des zugewiesenen Budgets) war eine Übertragung auf das nächste Jahr aber nur aufgrund gesetzlicher Bestimmung zulässig, woran es aber fehlte, da der Generalstab kein schlüssiges Gesamtkonzept

³⁴¹ Williamson, Politics, S. 129: Foch, Grandmaison, Ardant du Pic gegen Jaurès lautete damals die militärtheoretische Alternative.

³⁴² Wieland, S. 130.

³⁴³ Challener, S. 218.

³⁴⁴ Horne, S. 55.

³⁴⁵ Ebd., S. 57: An diesem Tag marschierten etwa 40.000 rechte Demonstranten (Croix de feu, Camelots du Roi, Jeunesse Patriote) in Paris zur Nationalversammlung, um im Zusammenhang mit der Stavisky-Affäre den Sturz der Regierung zu fordern.

³⁴⁶ Schumacher, S. 211 f.

³⁴⁷ Challener, S. 253 f, Anm. 73: General Maxime Weygand: L'Unité de l'armée.

³⁴⁸ Dutailly, Histoire, S. 354.

³⁴⁹ Nobécourt, Jacques: Une histoire politique de l'armée. De Pétain à Pétain 1919-1942. Bd. 1, Paris 1967 (Im Folgenden : Nobécourt), S. 210.

³⁵⁰ Serre, S. 917 : Sorel : « Mon général, un ancien ministre des Finances qui a déposé devant la Commission, nous a appris qu'à deux reprises avant votre arrivée au pouvoir, les crédits accordés pour l'armement au Ministère de la défense nationale n'avaient pas été entièrement utilisés par ce département. ... Il s'agissait de report de crédits de l'ordre de 600 millions, si je m'en souviens bien. »

vorgelegt hatte.³⁵¹ Dieses aber fehlte, da sich das Militär über die zu verfolgende Militärdoktrin noch nicht geeinigt hatte und sich daher noch nicht endgültig festlegen wollte.³⁵² So verfielen die nicht abgerufenen Beträge und standen dem Militär auch in den Folgejahren nicht mehr zur Verfügung.

Der Nichtverbrauch der zugewiesenen Mittel hatte verschiedene Ursachen. Zum einen hatte die Industrie wenig Interesse, geringe Stückzahlen herzustellen und verlangte Abnahmegarantien, die von der Armee nicht gegeben wurden, da sie sich über die Konzeption und damit die zu fertigenden Modelle nicht einigen konnte. Denn die komplizierte Heeresorganisation erforderte einen äußerst langen Planungsvorlauf, der sich zusätzlich durch vielerlei Sonderwünsche der beteiligten Stellen erschwerte.³⁵³ Vor allem fehlte es der französischen Armee an modernen Panzern, schwerer Artillerie und Militärflugzeugen, die nicht ins Museum gehörten.³⁵⁴ Zwar waren neue Prototypen entwickelt, aber es war noch nicht über ihre Fertigung entschieden worden.³⁵⁵ Auch die französische Rüstungsindustrie war überfordert. Die Werkzeugmaschinen von Schneider Kreuzot waren über 20 Jahre alt (im Vergleich dazu waren die deutschen 7 Jahre und die amerikanischen 3 Jahre alt)³⁵⁶ und für eine Massenproduktion nicht geeignet. Der Volksfront-Industrieminister Charles Spinasse sagte später, die französische Industrie sei organisiert und ausgerüstet wie im Mittelalter.³⁵⁷ Einen anderen Grund für den Nichtverbrauch der eingeräumten Rüstungskredite nannte Sorel im Untersuchungsverfahren. Danach habe der damalige Kriegsminister den Mangel an Stahl als Grund für die Produktionsverzögerung angegeben. Damals sei aber die Hälfte der französischen Stahlproduktion nach Deutschland verkauft worden – im Austausch für Zechenkoks, der in Frankreich benötigt wurde, meinte Maurin dazu.³⁵⁸ Vielleicht war aber auch der Verkauf des Stahls nach Deutschland für die beteiligten Firmen lukrativer als der an die eigene Rüstungsindustrie, die in Planung und Produktion gegenüber Deutschland im Rückstand war. Auch der Bericht des Generalkontrolleurs Jacomet zeigt, daß die französische Industrie versuchte, schamlos von dem Rüstungsetat zu profitieren:

*« ... en 1935, il fallut menacer Renault de lui retirer au profit d'Hotchkiss une commande de chars légers, pour lui faire ramener le prix unitaire de 250.000 à 190.000 francs. La firme Brandt, qui fabriquait notamment le mortier d'infanterie, touchait chaque année une somme égale à 30% du capital investi, indépendamment de tout gain ou perte de l'entreprise, sans compter les appointements, les frais de représentation et de publicité et les droits de licence. »*³⁵⁹

³⁵¹ D'Hoop, Jean-Marie: Le problème du réarmement français jusqu'à mars 1936. In: La France et l'Allemagne 1932-1936, S. 75-89 (Im Folgenden: D'Hoop, Réarmement), S. 86.

³⁵² Ebd., S. 87.

³⁵³ Dutailly, Histoire, S. 352 f.

³⁵⁴ Schuker, S. 320.

³⁵⁵ Watt, Too serious, S. 92.

³⁵⁶ D'Hoop, Réarmement, S. 88.

³⁵⁷ Adamthwaite, Grandeur, S. 143.

³⁵⁸ Serre, Bd. 4, S. 917: Sorel: « On nous avait indiqué également que la raison donnée était le manque de quantité d'acier suffisante, alors qu'à la même époque la moitié de la production d'acier de la France était vendue à l'Allemagne. »

Maurin: « ... je me demande si ... ce n'était pas pour avoir en échange, du coke métallurgique qui nous était nécessaire. »

³⁵⁹ Nobécourt, S. 211.

Das französische Militär hatte damals aber noch weitere Schwachpunkte. Zwar betrug die nominale Stärke der Armee 651.000 Mann, von denen aber nur 195.000 für den Fronteinsatz geeignet waren. Die nordafrikanische *force mobile* wurde ungern in Europa eingesetzt. Außerdem konnten noch 550.000 Reservisten gezogen werden, deren Ausbildungsstand allerdings ungewiß war.³⁶⁰ Auch gab es bis zum Juni 1936 kein Verteidigungsministerium, sondern nur drei getrennte Ministerien: *Guerre, Marine, Air* und einen *Conseil supérieur de la Défense nationale*, der aber nur selten zusammentrat.³⁶¹ So liefen die militärischen Planungen zum Teil unkoordiniert ab, oder es gab endlose Diskussionen, da die Meinungen oft weit auseinanderdrifteten.³⁶² Noch setzten die Politiker außerdem ihre Hoffnungen auf eine allgemeine Abrüstung und General Weygand und der *Conseil supérieur de la guerre* warnten im Mai 1934 vergebens:

« *La France n'a pas la possibilité de faire face, sans de terribles risques, à une menace allemande ... [il est] urgent d'accroître notre force permanente du temps de paix.* »³⁶³

Nicht unerwähnt bleiben darf, daß General Gamelin in einer Remilitarisierung des Rheinlandes aus militärischer Sicht weniger einen Nachteil als vielmehr die Chance sah, durch engere Zusammenarbeit mit England von dieser Seite zusätzliche Sicherheitsgarantien zu erhalten.³⁶⁴ Besonders wünschenswert wäre es für ihn gewesen, wenn er die Stationierung englischer Soldaten auf dem Kontinent hätte erreichen können. Dann wäre seiner Meinung nach bei einem Konflikt das Leben eines einzigen englischen Soldaten die Garantie für den Einsatz der englischen Streitmacht auf französischem Boden gewesen.³⁶⁵ Die Schaffung eines soliden englisch-französisch-belgischen Militärblocks war ihm weit wichtiger als die entmilitarisierte Zone. Er ließ dabei aber die demoralisierende Wirkung einer Remilitarisierung des Rheinlandes sowohl auf die eigene Wehrkraft wie auch vor allem auf die östlichen Verbündeten Frankreichs außer Betracht.³⁶⁶

Der französische Armeegeneralstab verfaßte am 18. Februar 1936 eine Note über die französisch-britische Zusammenarbeit im Falle einer Remilitarisierung des Rheinlandes. Darin wurden keine konkreten militärischen Planungen zur Vertreibung des deutschen Militärs aus der entmilitarisierten Zone beschrieben, sondern es wurde der Abschluß eines Militärbündnisses zwischen Frankreich, England und Belgien angestrebt, das durch die Aufkündigung des Locarno-Vertrages ermöglicht werden sollte. In diesem Rahmen sollten dann britische Truppenteile demonstrativ auf das Festland verlegt werden. Allerdings sahen die Verfasser auch die Gefahr, daß England wegen der tiefen britischen Abneigung gegen jede militärische Verwicklung in Europa³⁶⁷ statt dessen eine Art „neues Locarno“ ohne die entmilitarisierte Zone vorziehen könnte und sich andererseits Belgien mit Holland

³⁶⁰ Schuker, S. 321 f.

³⁶¹ D'Hoop, Réarmement, S. 82.

³⁶² Ebd., S. 82.

³⁶³ Dutailly, Histoire, S. 348.

³⁶⁴ Alexander, Republic in danger, S. 259.

³⁶⁵ Ebd., S. 260.

³⁶⁶ Adamthwaite, Grandeur, S. 204.

³⁶⁷ Alexander, Republic in danger, S. 259 f.

zu einem neutralen Block unter englischer Führung zusammenschließen könnte.³⁶⁸

Erstaunlich ist, daß bei diesen militärischen Planungen die tschechoslowakischen und polnischen Streitkräfte keine Erwähnung fanden. Immerhin war die tschechische Armee damals noch immer etwa halb so stark wie die deutsche Armee. Die Tschechoslowakei war mit Frankreich verbündet und auch bereit, gegen Deutschland zu marschieren, da das Land sich als stark gefährdet betrachtete.³⁶⁹ Außerdem wäre Deutschland dadurch in einen Zweifrontenkrieg verwickelt worden. Dasselbe gilt trotz des Nichtangriffspaktes von 1934 für Polen, denn das Land wäre schon 1933 unter Pilsudski bereit gewesen, präventiv zusammen mit Frankreich nach den Plänen von General Weygand gegen Deutschland zu marschieren und war weiterhin an einer engen Zusammenarbeit mit Frankreich und deshalb an einem Fortbestand der entmilitarisierten Zone interessiert. Trotzdem sahen die französischen Militärs England als den bevorzugten Partner an,³⁷⁰ obwohl die Interessenlage dieses Landes wegen seiner maritimen Lage völlig anders war als die der genannten Länder.³⁷¹ Dagegen konnte eine militärische Hilfe seitens der Sowjetunion keine Rolle spielen, da die Polen einem Durchmarsch durch ihr Territorium kaum zugestimmt hätten. Italien mußte wegen der Äthiopien-Sanktionen und der Ungewißheit, wohin das faschistische Regime tendieren würde, allerdings bei diesen Überlegungen ganz außer Betracht bleiben.

Unter dem Druck der insistierenden Befragung durch Minister Louis Marin im parlamentarischen Untersuchungsausschuß, ob denn wirklich gar keine Planungen für den Fall einer Remilitarisierung des Rheinlandes bestünden, verwies General Gamelin auf einen Plan, den General Vaulgrenant auf Betreiben von Ministerpräsident Daladier ausgearbeitet hatte. Danach war ein französischer Vorstoß zum linken Ufer der Saar, rechts bis Saarbrücken und links bis Merzig geplant. Außerdem sollte Luxemburg besetzt werden, um einer Besetzung durch die deutsche Armee zuvorzukommen. Danach sollte die deutsche Reaktion abgewartet werden.³⁷² Allerdings wußte der damalige Ministerpräsident Albert Sarraut nichts von diesem Plan. Auch in den Akten des Auswärtigen Amtes und des Kriegsministeriums war darüber nichts zu finden.³⁷³ Es ist also wohl davon auszugehen, daß der Plan des Generals Vaulgrenant bei den Vorbereitungen möglicher französischer

³⁶⁸ DDF 2 I, Nr. 202, S. 299 f.

³⁶⁹ Posen, S. 110.

³⁷⁰ Ebd., S. 112

³⁷¹ Ebd., S. 110 f.

³⁷² Serre, Bd. 2, S. 448 : Gamelin : « Nous avons étudié cela de très près, nous étions arrivés à cette double solution : nous nous portions en avant par la rive gauche de la Sarre, la droite à Sarrebrück, la gauche à Merzig, et nous voyons quelle serait la réaction des Allemands ; parallèlement, nous occupions le Luxembourg. »

³⁷³ Ebd., S. 449 : Louis Marin : « Quand je suis allé m'expliquer, sur sa demande, avec Albert Sarraut, je lui ai parlé aussitôt du plan du général de Vaulgrenant, que vous avez vous-même évoqué tout à l'heure, et d'autres plans qui avaient été faits. Il m'a répondu : « Personne ne m'en a dit un mot ». Je lui ai dit : « Envoyez tout de suite quelqu'un aux Affaires Étrangères et à la Guerre pour voir ce qu'il y a dans les dossiers ». Il a envoyé immédiatement voir à la Guerre et m'a rappelé au téléphone, chez moi, trois heures plus tard, et m'a dit : « Voilà ce qu'il y a : dans le dossier des Affaires Étrangères, trois petits papiers ; dans le dossier de la Guerre, il n'y a pour ainsi dire rien ». Je suis aussitôt revenu le voir et j'ai constaté le néant de ces deux dossiers.Je constate qu'il n'y a rien eu de fait et je voudrais savoir, de vous [General Gamelin] pourquoi il n'y a rien eu de fait »

Reaktionen auf eine Remilitarisierung des Rheinlandes keine Rolle gespielt hat. Das Vorbringen Gamelins im Untersuchungsausschuß ist offensichtlich als eine Schutzbehauptung anzusehen, um die mangelnde Vorsorge seitens der militärischen Führung gegenüber dem zu erwartenden deutschen Vorstoß zu verschleiern.

Diese Einschätzung wird bestätigt durch die Aussage von Gamelins Vorgesetztem, dem damaligen Kriegsminister Maurin, ihm sei der Plan Vaulgrenant zu unbedeutend vorgekommen, um ihn einer näheren Betrachtung zu unterziehen. Für ihn habe es nur die Alternativen gegeben: entweder Generalmobilmachung und Vormarsch in die entmilitarisierte Zone bis über den Rhein oder gar nichts zu tun.³⁷⁴

1.6 Keine konkreten Planungen

Hieraus erklärt sich, warum die französische Regierung trotz Kenntnis der zu erwartenden Remilitarisierung des Rheinlandes keine Vorbereitungen für Gegenmaßnahmen getroffen hat. Zwar waren einige unverbindliche Vorgespräche mit London geführt und einige Anfragen bei der militärischen Führung gestellt worden. Auch wurden kraftvolle Reaktionen angekündigt,³⁷⁵ doch konkrete Planungen für ein energisches Vorgehen gab es nicht.³⁷⁶ Der Stabschef des Heeres, General Gamelin glaubte, es sei nicht vorstellbar, daß Frankreich allein ohne England die entmilitarisierte Zone besetzen könnte.³⁷⁷ Die Erfahrungen aus den Folgen der Ruhrbesetzung und die Furcht, die englische Unterstützung zu verlieren, wirkten noch nach.³⁷⁸ Schon am 27. Januar 1936 hatte Außenminister Flandin in London mit Eden über die Frage einer englischen Beteiligung an militärischen Maßnahmen gesprochen. Eden sagte, dies sei in erster Linie eine französische Angelegenheit und es käme darauf an, wieviel Bedeutung Frankreich der entmilitarisierten Zone beilege. Flandin antwortete darauf ausweichend, die Frage müsse von beiden Regierungen sorgfältig geprüft und miteinander beraten werden. So gewann Eden den Eindruck, daß Frankreich nicht zum Kampf für die entmilitarisierte Zone entschlossen war.³⁷⁹

Am 27. Februar faßte der französische Ministerrat folgenden Beschluß:

- a. *Le gouvernement français ne procédera à aucune action isolée. Il n'agira que d'accord avec les co-signataires de Locarno ;*
- b. *En cas de violation flagrante et incontestable des articles 42 et 43, le gouvernement français se mettra immédiatement en rapport avec les gouvernements intéressés.*

³⁷⁴ Serre, Bd. 4, S. 913 : Maurin : « Quand nous nous sommes rendus sur le terrain avec le général Gamelin et Vaulgrenant, c'était dans le cas où nous aurions voulu faire une petite diversion : mais, pour ma part, je n'avais pas attaché une bien grande importance à cela, je dois vous dire, parce que je trouvais cela trop petit. Je considérais que cela ne réglait pas la question, que la véritable question était de dire : « Nous en avons assez. Vous avez passé le Rhin, vous êtes maintenant ici : nous allons vous ramener sur le Rhin et nous tâcherons de le franchir. »

³⁷⁵ Christienne, S. 328; Michalon, S. 292 f.

³⁷⁶ Kiersch, S. 47.

³⁷⁷ Parker, S. 276.

³⁷⁸ Porch, Douglas: Arms and Alliances: French Grand Strategy and Policy in 1914 and 1940. In: Paul Kennedy (Hrsg.): Grand Strategies in War and Peace, New Haven/London 1991 (Im Folgenden: Porch), S. 125-143, S. 136 f.

³⁷⁹ Parker, S. 276.

nements anglais, belge et italien, en vue de concerter une action commune en exécution des stipulations du pacte de la Société des Nations et des accords de Locarno ;

- c. *En attendant de connaître l'avis des puissances garantes, le gouvernement français se réserve le droit de prendre toutes mesures préparatoires, y compris les mesures de caractère militaire, en vue de l'action collective qui pourrait être décidée par le Conseil de la Société des Nations et par les garants de Locarno.*³⁸⁰

Allerdings war die französische Regierung anders als die englische der Meinung, daß Art. 2 des Vertrages von Locarno ihr das Recht zu unmittelbarem militärischem Vorgehen gab, ohne vorher den Spruch des Völkerbundes abwarten zu müssen.³⁸¹ (Diese Frage wird unter C.1 erörtert.) Deshalb stellt sich die Frage, warum sie trotzdem kein militärisches Eingreifen plante, sondern erst den Spruch des Völkerbundsrates abwarten wollte. Der damalige Ministerpräsident Albert Sarraut antwortete auf diese Frage vor dem parlamentarischen Untersuchungsausschuß, es habe für die Entscheidung der Regierung vier Gründe gegeben. Zum ersten, habe damals die französische Außenpolitik unter dem Dogma der kollektiven Sicherheit gestanden. Daher sei eine einseitige Maßnahme ohne die Zustimmung des Völkerbundes für Frankreich nicht in Betracht gekommen. Zum zweiten, hätte die Remilitarisierung des Rheinlandes eine Vertragsverletzung bedeutet, die das gesamte europäische Vertragssystem betraf und auch das Schicksal des Völkerbundes ins Spiel brachte, weshalb jede Aktion vorher mit den anderen Völkerbundsstaaten abgestimmt und nicht isoliert durchgeführt werden mußte. Drittens bestand die englische Seite damals darauf, zunächst den Völkerbundsrat einzuschalten und machte die eigene Haltung von dessen Votum abhängig. Und letztlich viertens erschien der Regierung eine mit den Völkerbundsstaaten abgestimmte Aktion gegen Deutschland wirkungsvoller, da das eigene Militär das Problem wenig enthusiastisch anging.

Diese Begründung erscheint – zumindest was die ersten beiden Gründe anbelangt – reichlich konstruiert. Wenn Frankreich seine Sicherheit wirklich bedroht gesehen und die Konsequenzen vorausgesehen hätte, wären solche eher akademischen Betrachtungen sicherlich nicht entscheidend ins Gewicht gefallen. Dagegen scheinen die Gründe drei und vier ausschlaggebend gewesen zu sein. Frankreich wollte nicht ohne englische Rückendeckung aktiv werden, weil es sich allein nicht stark genug fühlte, um sich mit dem Deutschen Reich zu messen und dies beruhte auf der Fehleinschätzung der damaligen militärischen Stärke Deutschlands und der mangelnden Entschlossenheit, seine Sicherheit und den Status quo beherzt zu verteidigen. Viele noch zu erörternde Umstände hatten damals seine Verteidigungsbereitschaft gelähmt: ein verbreiteter Pazifismus beherrschte die öffentliche Meinung, die „Friedensschalmeien“ Hitlers waren nicht ohne Wirkung - vor allem auf die Kriegsveteranen - geblieben, die innere Zerstrittenheit und die Erwartung einer politischen Richtungsänderung hatte die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit ganz auf innenpolitische Themen und den beginnenden Wahlkampf gelenkt.

Wenn sich Frankreich anscheinend nicht allein zu einer Militäraktion in der Lage sah, so bliebe noch zu klären, ob es bereit gewesen wäre, Wirtschaftssanktionen

³⁸⁰ DDF 2 I, Nr. 241, S. 339.

³⁸¹ Serre, S. 574 (vgl. Anhang Nr. 10).

gegen das Deutsche Reich ins Auge zu fassen. Am 12. Februar 1936 berichtete die Außenhandelsabteilung (*Direction des relations commerciales*) des französischen Außenministeriums hierzu in einer Note.³⁸² Mangels entsprechender detaillierter Bestimmungen des Locarno-Vertrages (Art 4 Ziffer 3 besagt nur, daß „nach Maßgabe der Empfehlungen des Rates zu handeln“ sei³⁸³) wurde Art. 16 der Völkerbundssatzung angezogen, wonach alle Handels- und finanziellen Beziehungen mit Deutschland abzubrechen wären, allerdings nur, wenn es gegen Frankreich „zum Kriege schreitet“.³⁸⁴ Die Unterbrechung der deutschen Exporte hätten Deutschland die für den Kauf von Lebensmitteln und Rohstoffen erforderlichen Devisen entzogen. Dies hätte für die Versorgung der Bevölkerung und vor allem für die Rüstungsindustrie gravierende Auswirkungen gehabt. Allerdings wurde ebenfalls erwähnt, daß auch die Völkerbundsstaaten hiervon betroffen wären. Vor allem die Donaustaaten und die Länder der Kleinen Entente (Tschechoslowakei, Jugoslawien und Rumänien) wären geschädigt worden, da zwei Drittel ihres Handels zwischen ihnen und Deutschland bzw. Italien ablief und sie daher in eine sehr schwierige Situation gekommen wären, wenn sie diesen wegen der noch andauernden Äthiopien-Sanktionen mit beiden Ländern hätten einstellen müssen. Auch hätte Deutschland dies zum Anlaß nehmen können, eigene Zahlungen zu stornieren oder sogar gewalttätige Lösungen anzustreben.³⁸⁵

Es stand zwar für alle Beobachter fest, daß die Remilitarisierung des Rheinlandes über kurz oder lang erfolgen würde. Über den genauen Zeitpunkt herrschte aber große Unsicherheit. Wie aus einer Note des Armee-Generalstabs hervorgeht, verbreitete noch am 7. März der französische Geheimdienst drei verschiedene Versionen über den Beginn der Remilitarisierung,:

« Renseignement – Allemagne – (Zone démilitarisée)

Objet: Réoccupation prochaine de la zone démilitarisée.

Secret.

7 mars 1936.

I

Le S.C.M. a téléphoné le 7 mars à 9 h. 45 les renseignements ci-après :

1° Source : confirmée et bien placée (police) mais recueillant ses informations à des échelons inférieurs.

La réoccupation militaire de la zone démilitarisée est prévue pour le 12 ou 15 mars.

2° Source : confirmée et bien placée (police en Z.D.) mais recueillant ses informations à des échelons inférieurs (Note du document : différente de la source indiquée au 1° ci-dessus).

La réoccupation militaire de la zone démilitarisée est prévue pour le 1^{er} avril.

L'évacuation des casernes par les occupants civils s'accélère dans la région de C.

II

Source : milieux de la presse française.

Aux termes d'une information qu'un grand quotidien de Paris a reçue ce matin 7 mars de son correspondant à Berlin, des troupes régulières allemandes sont

³⁸² DDF 2 I, Nr. 169, S. 244 f.

³⁸³ Locarno, S. 54.

³⁸⁴ Verträge, S. 187.

³⁸⁵ DDF 2 I, Nr. 169, S. 245.

entrées ce matin en zone démilitarisée : aucune autre précision de lieu et de nature. »

Bezeichnend ist, daß die französische Presse offensichtlich besser informiert war als der militärische Geheimdienst. General Gauché, der ehemalige Chef der Aufklärungsabteilung (S.R.= *service de renseignements*), schreibt in seiner „Rechtfertigungsschrift“ aus dem Jahr 1954, der Aufklärungsdienst sei im Januar 1936 über gewisse Indizien unterrichtet gewesen und habe im Februar mit einiger Sicherheit eine baldige Aktion im Rheinland erwartet. Über irgendwelche militärischen Vorbereitungen für diesen Fall schweigt General Gauché allerdings.³⁸⁶ Doch trotz der Unsicherheit über den Zeitpunkt der Remilitarisierung und die Art und Weise des Vorgehens der deutschen Seite hätte sich die französische Regierung auf jeden Fall mit den zu ergreifenden Maßnahmen auseinandersetzen müssen. Warum dies nicht in ausreichendem Maß und vor allem nicht rechtzeitig geschah, dafür gibt es sicher viele Gründe. Wahrscheinlich hatte die französische Regierung wegen ihrer innenpolitischen Probleme und der am 26. April und 3. Mai 1936 bevorstehenden Wahlen zur Abgeordnetenversammlung Hemmungen, die Öffentlichkeit mit vorsorglichen Militäraktionen zu verunsichern. Sie hoffte wohl, daß sie noch bis nach den Wahlen Zeit hätte, um entsprechende Entscheidungen zu treffen, obwohl viele wie auch General Weygand warnten, daß Hitler die Ratifizierung des französisch-sowjetischen Vertrages mit dem Hinweis auf die „Einkreisung“ Deutschlands zum Vorwand für die Remilitarisierung des Rheinlandes nehmen könnte. Hinzu kam die defensive Einstellung der französischen Militärs, die die Entscheidung über die Frage eines Militäreinsatzes gerne auf die Politiker absoben. Zumal sie es im übrigen für wenig wahrscheinlich hielten, daß diese für eine isolierte Aktion Frankreichs stimmen würden.³⁸⁷ Außerdem bestand eine pazifistisch geprägte Grundstimmung in der französischen Bevölkerung und ein gewisses Unbehagen gegenüber den inzwischen als einseitig empfundenen Bestimmungen des Versailler Vertrages. Auf diese Hintergründe des französischen Verhaltens wird noch im einzelnen näher einzugehen sein (C 2-6).

So traf Hitlers Coup am 7. März 1936 die französische Regierung unvorbereitet und zu einem denkbar ungünstigen Zeitpunkt.

2 Der 7. März 1936

2.1 Die Vorbereitungen

Am 5. Februar 1936 nahm Hitler nach der Eröffnungsfeier der Olympischen Winterspiele den Reichskriegsminister Generalfeldmarschall Werner von Blomberg auf die Seite und teilte ihm mit, er werde im kommenden Monat das Rheinland wiederbesetzen. Blomberg sagte später: „Ich wäre beinahe vor Schreck in den Schnee gefallen.“³⁸⁸ Vom Gesichtspunkt der Landesverteidigung her begrüßte die militärische Führung allerdings die Remilitarisierung des Rheinlandes, da sie die Verschiebung von Truppen in das bisher schutzlose Grenzgebiet und vor allem

³⁸⁶ Gauché, Maurice-Henri : *Le Deuxième Bureau au travail (1935-1940)*, Paris 1954 (Im Folgenden : Gauché), S. 42.

³⁸⁷ Alexander, *Républic in danger*, S. 258.

³⁸⁸ Cartier, S. 381 f.

den Bau von Befestigungsanlagen an der Westgrenze des Reiches zuließ.³⁸⁹ Nur der Zeitpunkt erschien den Militärs verfrüht, da sie Deutschland noch nicht für genügend gerüstet hielten, um ein solches Risiko einzugehen. – Auch Hitler hatte nach den Aufzeichnungen seines Botschafters in Italien Ulrich von Hassell ursprünglich erst das Frühjahr 1937 als Zeitpunkt für die Kündigung des Locarno-Vertrages ins Auge gefaßt. Im Februar 1936 hielt er aber die Ratifizierung des französisch-sowjetischen Vertrages für geeignet, um loszuschlagen. Er äußerte gegenüber von Hassell:

„... was die militärischen Kräfteverhältnisse angehe, so nehme auch die Stärke der Anderen, insbesondere der Russen zu. Jetzt aber sei Rußland nur darauf erpicht, im Westen Ruhe zu haben [wegen eines eventuell drohenden Konflikts mit Japan], England sei militärisch in schlechtem Zustand und durch andere Probleme stark gefesselt, Frankreich sei innerpolitisch zerfahren. In beiden Ländern sei eine starke Gegnerschaft gegen den Russenpakt für uns zu buchen. Er glaubt nicht, daß man solchen deutschen Schritt mit militärischem Vorgehen beantworten werde – vielleicht allerdings mit wirtschaftlichen Sanktionen; diese seien aber inzwischen bei der als Prügelknaben dienenden Gefolgschaft der Großmächte recht unbeliebt geworden.“³⁹⁰

Hitler beauftragte daraufhin von Hassell im Februar 1936, bei Mussolini vorzufühlen, wie er sich bei einer deutschen Reaktion auf den französisch-sowjetischen Bündnisvertrag verhalten werde. Von Hassell stellte in einer Unterredung am 22.2.36 Mussolini die Frage, ob Italien unbeteiligt bleiben werde, wenn Frankreich und England als Locarno-Mächte glaubten, im Falle einer „wie auch immer gearteten deutschen Reaktion auf die Ratifikation“ des französisch-sowjetischen Vertrages in Aktion treten zu müssen. Dies bestätigte der Duce „zweimal als richtig“.³⁹¹ Damit glaubte Hitler, von italienischer Seite her praktisch bezüglich der entmilitarisierten Zone freie Hand zu haben,³⁹² und beschloß, die Ratifizierung des französisch-sowjetischen Vertrages als Begründung für die Rheinlandbesetzung zu nehmen, da er befürchtete, daß die Äthiopien-Krise bald beigelegt sein könnte.³⁹³ Auch meinte Hitler, aus dem „schwächlichen Verhalten“ Englands in dieser Krise entnehmen zu können, daß es nicht bereit war, seine Interessen nachdrücklich zu verteidigen.³⁹⁴ Hinzu kamen die Meinungsverschiedenheiten zwischen England und Frankreich und der Zusammenbruch der Stresa-Front, die ihn zu seinem Schritt ermutigten.

In diesem Zusammenhang ist ein Interview von Bedeutung, das Hitler dem französischen Journalisten Bertrand de Jouvenel am 21. Februar 1936 gab.³⁹⁵ Darin

³⁸⁹ Hossbach, Friedrich: Zwischen Wehrmacht und Hitler 1934-1938, Wolfenbüttel/Hannover 1949 (Im Folgenden: Hossbach), S. 97.

³⁹⁰ Jacobsen, Hans-Adolf/Jochmann, Werner (Hrsg.): Ausgewählte Dokumente zur Geschichte des Nationalsozialismus 1933-1945, Bonn-Bad Godesberg 1961 (Im Folgenden: Jacobsen, Dokumente), Dokument 14.II.-15.III.1936, S. 1: Aus den Aufzeichnungen des deutschen Botschafters in Rom Ulrich von Hassell.

³⁹¹ Funke, Manfred: Sanktionen und Kanonen. Hitler, Mussolini und der internationale Abessinienkonflikt 1934-36, Düsseldorf 1970 (Im Folgenden: Funke), S. 110.

³⁹² Hossbach, S. 86 f.

³⁹³ Watt, Too serious, S. 105.

³⁹⁴ Henke, Josef: England in Hitlers politischem Kalkül 1935-1939, Boppard 1973, S. 41.

³⁹⁵ Locarno, S. 185-187.

beteuerte der Führer seinen Wunsch nach Verständigung und Frieden mit dem französischen Nachbarn. Dieses Interview sollte nach den Vorstellungen von Jouvenel und seinem deutschen „Verbindungsmann“ Otto Abetz in dem auflagenstarken und Deutschland kritischen *Paris-Soir* (2.200.000 Auflage) veröffentlicht werden. Dies verhinderte aber die französische Regierung durch Intervention bei Jean Prouvost, dem Eigentümer des *Paris-Soir*. Das Interview wurde daher erst einen Tag nach der Abstimmung über den französisch-sowjetischen Pakt unautorisiert im auflageschwächeren *Paris-Midi* veröffentlicht,³⁹⁶ weshalb sich Hitler in seinem Gespräch mit dem französischen Botschafter am 2. März angeblich sehr erregt zeigte. Nach Meinung von François-Poncet sollte das Interview dazu dienen, entweder das französische Parlament von der Ratifizierung des französisch-sowjetischen Vertrages abzuhalten – weshalb er über die verspätete Veröffentlichung des Interviews erst nach der Abstimmung so erregt gewesen sei – oder aber auch, um die öffentliche Meinung in Frankreich mit seinem angeblichen Friedenswunsch zu beeindrucken und den Schock, den sein Coup auslösen würde, zu mildern.³⁹⁷ - Wahrscheinlicher ist letzteres, da Hitler wohl nicht davon ausging, die Ratifizierung verhindern zu können, sondern vielmehr seine friedlichen Absichten gegenüber Frankreich deutlich machen wollte. Wohingegen ihm Frankreich durch den Abschluß des Vertrages mit dem kommunistischen Rußland einen Vorwand für seine vertragswidrige Aktion liefern sollte.³⁹⁸ Dieser Zusammenhang war von deutscher Diplomatie und Presse schon seit Mai und Juni 1935 planmäßig publizistisch vorbereitet worden.³⁹⁹ Für diese Auslegung spricht auch die Verzögerungstaktik der deutschen Seite bei Zustandekommen, Korrekturlesen und Verhandlungen über den Veröffentlichungstermin des Interviews. Nach der Schilderung Bertrand de Jouvenels zeigte die deutsche Seite von Anfang an keine Eile, das Interview in Druck zu bekommen.⁴⁰⁰ Auch die Aufzeichnungen von Hassells stützen diese Auffassung:

„Bezeichnend ist, daß er [Hitler] ausdrücklich ablehnte, durch Warnungen in Paris und London die Ratifikation zu verhindern: es war ganz klar, daß er die Ratifikation geradezu wünschte, nämlich als Plattform für seine Aktion. Er kam dabei ganz offen auf seine innerpolitischen Motive zu sprechen und schilderte, wie er seinen Appell sowohl an das Ausland wie an die eigene Nation richten wolle.“⁴⁰¹

Der 2. März war der Tag der entscheidenden Besprechung Hitlers mit seinen Vertrauten, was der französische Botschafter an Hitlers deutlich erkennbarer Nervosität, Unruhe und Verwirrtheit merkte, als er mit ihm am selben Tag sprach.⁴⁰² Hitler hatte dazu von Hassell, den Chef der Heeresleitung Werner von Fritsch, den Reichswehrminister von Blomberg, den Außenminister Konstantin von Neurath,

³⁹⁶ Ray, S. 199 f; Locarno, S. 185 [Die Ratifizierung des Vertrages durch das französische Parlament fand am 27. Februar 1936 statt. Das Interview wurde am 28. Februar von „Paris Midi“ veröffentlicht.].

³⁹⁷ DDF 2 I, Nr. 349, S. 458-460.

³⁹⁸ Meinck, S. 157; Emmerson, S. 92.

³⁹⁹ Meinck, S. 157.

⁴⁰⁰ Ray, S. 200 f; Bertrand de Jouvenel: *Un voyageur dans le siècle, 1903-1945*, Paris 1979, S. 250 ff; Lambauer, Barbara: *Otto Abetz et les Français ou l'envers de la Collaboration*, Préface de Jean-Pierre Azéma, Paris 2001 (Im Folgenden : Lambauer), S. 97.

⁴⁰¹ Jacobsen, *Dokumente* 14.II.-15.III.1936, S. 3.

⁴⁰² DDF 2 I, Nr. 265, S. 373-375.

Hermann Göring und Joachim von Ribbentrop, den damaligen Fachmann der Nationalsozialisten für außenpolitische Fragen geladen. Obwohl ihm die Politiker und Militärs zum damaligen Zeitpunkt von einer Remilitarisierung des Rheinlandes abrieten, da sie das Risiko einer feindlichen Koalition gegen das Deutsche Reich für zu hoch hielten, entschloß sich Hitler für die Aktion und setzte den 7. März als Zeitpunkt fest. In der Zwischenzeit schwankte er noch einmal und wollte das Unternehmen abblasen, entschied sich dann aber doch für die Durchführung.⁴⁰³ Diese Unsicherheit war auf Gerüchte zurückzuführen, daß die Alliierten von seinem Vorhaben „Wind bekommen“ hätten und er deshalb den Vorteil des Überraschungseffekts eingebüßt hätte.⁴⁰⁴

2.2 Der Einmarsch

Am 7. März 1936, einem Samstag,⁴⁰⁵ marschierten deutsche Truppen in die entmilitarisierte Zone ein.



Nach dem Bericht des französischen Generalkonsuls Dobler standen die Truppen auf der Deutzer Seite der Hohenzollernbrücke bis mittags, um den Moment abzuwarten, als Hitler in seiner Reichtagsrede sagte: „In diesem Augenblick überschreitet die Reichswehr die Rheinbrücken...“⁴⁰⁶ Hitler führte solche Aktionen gerne am Wochenende durch, da er dadurch Zeit gewann, weil in England die Sitte herrschte, daß sich die Angehörigen der Regierung ins Wochenende begaben und vor Montag keine Entscheidung zu erwarten war.⁴⁰⁷ Auch der 16. März 1935, an dem Hitler die allgemeine Wehrpflicht wieder eingeführt hatte, war ein Sams-

⁴⁰³ Shirer, Zusammenbruch, S. 275.

⁴⁰⁴ Schuker, France, S. 307.

⁴⁰⁵ Braubach, S. 17.

⁴⁰⁶ Serre, S. 481; Fotos aus: Geschichte im Westen, 1/1986, S. 24 und 27.

⁴⁰⁷ Baubach, S. 17; Shirer, Zusammenbruch, S. 274 f; Doerr, S. 191.

tag,⁴⁰⁸ ebenso der 14. Oktober, an dem Deutschland aus dem Völkerbund austrat oder der 30. Juni 1934, der Tag des sogenannten Röhms-Putsches.⁴⁰⁹

Die gesamte Truppe, die ins Rheinland einrückte, bestand aus etwa 19 Bataillonen und 13 Artillerieabteilungen. Hinzu kamen aber noch 30.000 Mann der bereits dort stationierten militärisch ausgerüsteten Landespolizei, worauf der französische Militärattaché besonders hinwies.⁴¹⁰ Um den friedensmäßigen oder symbolischen⁴¹¹ Charakter der Operation zu wahren, wurden nur drei schwache Einheiten nach Trier, Saarbrücken und Aachen vorgeschoben.⁴¹² Es handelte sich um drei Bataillone, also jeweils höchstens 800 Soldaten. Die Überraschung gelang, da die ganze Aktion unter strengster Geheimhaltung geplant und durchgeführt wurde.⁴¹³ Zwar war von verschiedenen Beobachtern schon länger eine Remilitarisierung des Rheinlandes erwartet worden,⁴¹⁴ doch herrschte über ihren Zeitpunkt völlige Unsicherheit. Selbst die militärische Führung war erst spät über den genauen Zeitplan informiert worden. Dies wird durch den Bericht des französischen Botschafters vom 12. März 1936⁴¹⁵ bestätigt. François-Poncet zeigte sich erstaunt über das Maß an Geheimhaltung, das die ganze Aktion begleitet hatte und die trotzdem reibungslos funktionierende Organisation, die zeigte, mit welcher Perfektion die Hitlerdiktatur in der Lage war, solche Gewaltakte durchzuführen.⁴¹⁶

Auch gegenüber der Presse war die Aktion bis zum Schluß geheimgehalten worden, wie aus dem Bericht des Pressevertreter der „Hamburger Nachrichten“ vom 8. März hervorgeht:

„...Geheimnisvoller Flug der Pressevertreter ...In den frühen Morgenstunden dieses historischen Sonnabends waren von Berlin aus Sonderberichterstatte der hauptstädtischen Presse und Vertreter der großen Presse im Reich in Sonderflugzeugen nach dem Rheinland gestartet, um Zeugen dieser großen Stunde zu sein. Die Sache war recht geheimnisvoll. Unter der Ankündigung: „Sie fliegen zum Stapellauf nach Hamburg“ waren die Pressevertreter zusammenberufen worden. Auffällig war ihnen immerhin die Bewirtung mit Morgenkaffee, das Verbot, nach dem Eintreffen auf dem Flugplatz noch zu telefonieren und den einmal betretenen Raum zu verlassen. Aber vor dem Start und noch während des Fluges ahnte noch niemand von den Teilnehmern, wohin der Flug gehen sollte und was er bedeutete. Als dann aber die Maschinen sich dem deutschen Rhein näherten und die Fluggäste auf den Anmarschstraßen die grauen Kolonnen und Wagenreihen erblickten, begriffen alle, die es miterlebten, die Bedeutung dieses Fluges. Es galt, den Eindruck wiederzugeben, den die Be-

⁴⁰⁸ Shirer, Zusammenbruch, S. 274.

⁴⁰⁹ Candide vom 12.3.36, S. 2, Sp. 3 fragt: « Est-ce un hasard ? Le fait d'une intention constante et déterminée ou d'une superstition ? »

⁴¹⁰ DDF II 1, Nr. 300, S. 412 f.: « L'attaché militaire ajoute cette remarque personnelle qu'il convient de tenir compte de la Landespolizei qui est déjà stationnée dans la zone, soit environ 30.000 hommes. »

⁴¹¹ Bariéty, Jacques/Droz, Jacques: République de Weimar et Régime hitlérien 1918-1945, Paris 1973 (Im Folgenden: Bariéty/Droz), S. 163 ; DDF II 1, Nr. 298, S. 411.

⁴¹² Braubach, S. 19.

⁴¹³ Ebd., S. 16.

⁴¹⁴ Ebd., S. 24 f.

⁴¹⁵ DDF 2 I, Nr. 412, S. 535-538.

⁴¹⁶ Ebd., S. 535.

freierungstat Adolf Hitlers dort machte, wo sie am unmittelbarsten sich auswirkte, in dem bisher für deutsche Soldaten verbotenen Gebiet am deutschen Rhein....“⁴¹⁷

Der Beifall der betroffenen Bevölkerung hielt sich allerdings zunächst in Grenzen. Vielmehr wartete diese ängstlich die französische Reaktion ab, zumal die erst kürzlich beendete Besatzungszeit noch in lebhafter Erinnerung war. Eine ähnliche Aktion wie 1923, eine Kriegserklärung oder Besetzung mehrerer Städte wurden erwartet. Allerdings wurden Willkommenskundgebungen und Blumenübergaben an die Soldaten von örtlichen Parteibeauftragten organisiert. Ein Kameramann, der den Einmarsch der Truppen in Bonn filmte, mußte die Zuschauer erst zum „Hurra-Rufen“ auffordern.⁴¹⁸ Anders klingt natürlich der Bericht der örtlichen Gestapo-Dienststelle aus Aachen vom 6. April 1936:

„...Überall fanden Aufmärsche und Fackelzüge statt, bei denen die Beteiligung das bei früheren Veranstaltungen übliche Maß bei weitem übertraf. Die Bevölkerung verlieh ihrer Begeisterung größtenteils unmittelbar nach der Bekanntgabe der Wiederbesetzung des Rheinlandes im Rundfunk durch die Beflaggung ihrer Häuser Ausdruck, ohne die Aufforderung der Partei und der Behörden abzuwarten. Man sah am 7. März und an den Tagen der Reichstagswahl mehr Flaggenschmuck als früher, und zwar nur einheitlich die Hakenkreuzfahne, so daß schon auf diese Weise die einhellige Begeisterung der Bevölkerung nach außen einen überzeugenden Ausdruck fand.“

Allerdings konnte auch dieser Bericht nicht ganz die Besorgnis der Bevölkerung unterdrücken, denn es hieß in einem späteren Absatz:

„Zwar befanden sich zunächst manche Kreise der Bevölkerung in ernster Sorge vor außenpolitischen Verwicklungen. Nachdem aber die erste Woche nach dem 7. März, die allgemein als die kritische Zeit angesehen wurde, ohne besondere Ereignisse vorüberging, machten die Besorgnisse der Hoffnung Platz, daß es der staatsmännischen Kunst des Führers gelingen werde, Deutschland über die außenpolitischen Schwierigkeiten hinwegzubringen. Die Weiterentwicklung der internationalen Lage wird auch heute noch mit gespannter Aufmerksamkeit, aber ohne Nervosität verfolgt.“⁴¹⁹

Danach stellte der Bericht die Ansehenssteigerung Hitlers durch die Remilitarisierung heraus:

„Die weltpolitischen Ereignisse vom 7. März haben das Ansehen des Führers weiter gesteigert, und diejenigen, die bisher noch Einwendungen gegen die Person des Führers oder seine Außenpolitik machten, sind an Zahl zu einer bedeutungslosen Gruppe zusammengeschrumpft. Die völlige Wiedergewinnung der deutschen Souveränität und Erhaltung der deutschen Ehre und des europäischen Friedens sind Ziele, denen jeder anständige Deutsche vorbehaltlos seine Zustimmung gibt. Das gilt auch für die Volksgenossen, die aus konfessionellen

⁴¹⁷ NS-Pressenanweisungen, S. 252 f [Unterstreichungen im Original].

⁴¹⁸ Serre, Bd. 2, S. 482: Bericht des französischen Generalkonsuls Dobler.

⁴¹⁹ Vollmer, Bernhard: Volksopposition im Polizeistaat. Gestapo- und Regierungsberichte 1934-1936, Stuttgart 1957 (Im Folgenden: Vollmer), S. 370 f.

Gründen bisher noch Vorbehalte hatten. Als erfreuliches Zeichen dieser Stimmung darf das Verhalten der Bischöfe gewertet werden, die anlässlich des Einmarsches der Truppen Glückwunschtelegramme an den Führer sandten.“⁴²⁰

Französische Zeitungen waren verboten und wurden in den Verkaufsstellen beschlagnahmt,⁴²¹ um die Verunsicherung der Bevölkerung durch eine eventuelle harte Reaktion seitens Frankreichs zu verhindern. Die NS-Pressenanweisung vom 9. März forderte die Zeitungen auf „unter keinen Umständen in eine pessimistische Linie“ zu verfallen. So wurde sehr scharf eine Wendung gerügt, die der Londoner Berichterstatte des „Tageblattes“ gebraucht hatte, als er schrieb, daß die Londoner Presse „kühles Blut in dieser weitaus schwersten Lage seit Kriegsende“ bewahrt habe. Außerdem habe man einen Schriftleiter eingesperrt, der in seiner Zeitung folgende vierspaltige Überschrift gebracht hatte: „Frankreich fordert Sanktionen. Einmarsch bevorstehend.“⁴²²

Die Pressenanweisung des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda vom 7. März war außerdem darauf gerichtet, eine zusätzliche Provozierung der Westmächte zu verhindern. Sie lautete:

„Die Stimmungsbilder vom Rhein sollen aber nicht „martialisch“ aufgezogen werden. Wiedergabe von Szenen, bei denen das Lied: „Siegreich woll’n wir Frankreich schlagen“ oder die „Wacht am Rhein“ gesungen wird, soll unterbleiben. Die festlich frohe Stimmung des Rheinlandes über die endliche Befreiung von einem Alpdruck soll im Vordergrund stehen. Erinnerungen der Älteren an ihre Regimenter können erzählt werden. Überhaupt soll das Urteil und die Stimmung der Bevölkerung in eigenen Äußerungen von Arbeitern usw. erscheinen. Verboten ist eine Zusammenstellung der Truppenteile und – gattungen, die in die Friedensgarnisonen im Rheinland eingerückt sind. In den Berichten soll dementsprechend eine Häufung von Formationsbezeichnungen unterbleiben.“⁴²³

Auch in einem Brief des Berlin-Korrespondenten der „Frankfurter Zeitung“ an Paul Sethe vom 11. März werden Anweisungen des Reichskriegsministers hinsichtlich des französischen Sicherheitsbedürfnisses wiedergegeben:

„...Die Auswahl der Blätter...sei erfolgt, um den Eindruck, es handle sich um lancierte Artikel, möglichst zu verwischen. Das Material soll völlig frei verarbeitet werden und keinesfalls unter wörtlicher Verwendung der dort gewählten Ausdrücke. Eigene Gedanken hinzuzufügen, wäre sehr nützlich. Der Eindruck eines inspirierten Artikels dürfe aus der Art seiner Abfassung unter keinen Umständen entstehen. Widerlegt werden soll die falsche französische These, die Besetzung des Rheinlands gefährde die französische Sicherheit, der sachlich, ruhig und entschieden entgegengetreten werden müsse. Wichtig sei, daß dabei in sehr vorsichtiger Form die Verhältnisse auf der deutschen Seite gestreift würden, daß man also beispielsweise die verhältnismäßig geringfügige

⁴²⁰ Vollmer, S. 371.

⁴²¹ DDF 2 I, Nr. 412, S. 536.

⁴²² NS-Pressenanweisungen, S. 261 [Im Original fehlen bedingt durch den Fernschreiber die Umlaute und das „ß“, S. 56*].

⁴²³ Ebd., S. 252 [Unterstreichung im Original].

Geringfügigkeit [sic!] der deutschen Besetzung erwähne indem man etwa sage, den französischen Truppen aller Waffengattungen stehe in Saarbrücken ein harmloses deutsches Infanteriebataillon [sic] gegenüber, das zur Zeit Rekrutenausbildung betreibe. Natürlich dürfe in diesem Teil des Artikels die Formulierung nicht so sein, daß der Gegner daraus schließe, wir hätten „kalte Füße“ oder fühlten uns schwach. Auch der deutsche Rechtsstandpunkt wäre noch einmal darzulegen, vor allem aber die ungeheuren Rüstungen Frankreichs; hierzu das beiliegende Zahlenmaterial. Bemerkungen könne man auch, daß die meisten der einmarschierten deutschen Truppen gar nicht an der Grenze stünden sondern in der Rheinebene, genaue Zusammenstellungen der in das Rheinland gelegten Truppen sollen aber auch in diesem Zusammenhang nicht gebracht werden. ...Die Überschrift „Wer braucht Sicherheit?“ wird wahrscheinlich von den anderen Blättern zum Teil genommen werden, so daß sich etwas anderes empfehlen wird („Ist Frankreichs Sicherheit bedroht?“ oder so ähnlich)....⁴²⁴

Der Korrespondent des *Paris-Soir* Claude Blanchard berichtete am 8. und 9. März erstaunt, daß die Soldaten in Köln still und recht kühl empfangen worden seien, da man eigentlich Begeisterung erwartet hätte.⁴²⁵ Sein Bericht erschien unter der Überschrift: « *Cologne a accueilli avec une aimable réserve ses uniformes et ses fifres* ». ⁴²⁶ Demgegenüber schrieb der Berliner Korrespondent J.-J. Tharaud von kolossalem Beifall und Fackelzügen mit Fanfarenbegleitung unter der Überschrift: « *Vive Hitler, qui nous a rendu nos soldats!* » ⁴²⁷

Domarus berichtet von einem Fackelzug der Parteiformationen zum Dank für die Wiederherstellung der nationalen Ehre und vollen Wehrhoheit. Kurz nach 22.15 Uhr sei Hitler auf dem Balkon der Reichskanzlei erschienen. Die Menge sang das Lied: „Es braust ein Ruf wie Donnerhall, wie Schwertgeklirr und Wagenprall – zum Rhein, zum Rhein, zum deutschen Rhein, wer will des Stromes Hüter sein?“ Der Refrain des Liedes lautet: „Lieb Vaterland magst ruhig sein! Fest steht und treu die Wacht, die Wacht am Rhein!“ ⁴²⁸

Am 9. März kritisierte Blanchard Hitlers Doppelzüngigkeit unter der Überschrift:

« *D'un côté, on souffle le feu et la guerre et de l'autre on ne parle que de paix... Toutes les mesures de violence semblent des mesures pacifiques et quand on envoie en Sarre un régiment dont on souligne qu'il s'est distingué sur l'Yser, on dit qu'on vient d'établir là, à deux pas de notre frontière, une garnison de paix.* » ⁴²⁹

⁴²⁴ NS-Pressenanweisungen, S. 270 f [Im Original fehlen bedingt durch den Fernschreiber die Umlaute und das „ß“, S. 56*].

⁴²⁵ Paris-Soir vom 9. und 10.3.36

⁴²⁶ Paris-Soir vom 9.3.36, S. 3, Sp. 3-5.

⁴²⁷ Ebd.

⁴²⁸ Domarus, Max: Hitler. Reden und Proklamationen 1932-1945. Kommentiert von einem deutschen Zeitgenossen. I. Band: Triumph (1932-1938), Neustadt a.d.Aisch 1962 (Im Folgenden: Domarus), S. 597: Das Gedicht ist von Max Schneckenburger, vertont von Karl Wilhelm, entstanden nach dem Krieg 1870/71 – preußisch-nationales Lied, das sonst von den Nationalsozialisten nie gesungen wurde.

⁴²⁹ Paris-Soir vom 10.3.36, S. 3, Sp. 3-5.

Auch der Berlin-Korrespondent des *Candide* berichtete von einer eher skeptischen Aufnahme des Ereignisses in der Bevölkerung und auch von der Anspannung, die er Hitler bei seiner Rede angemerkt habe: *Personne ne s'y trompa: il était effrayé de sa propre audace.* »⁴³⁰

Hitler begleitete die Rheinlandbesetzung mit einer langen Reichstagsrede.⁴³¹ Er ging darin zunächst auf die Vierzehn-Punkte-Erklärung des amerikanischen Präsidenten Woodrow Wilson vom 8. Januar 1918 ein und auf die Hoffnungen, die sie geweckt habe und wie sehr diese Hoffnungen des deutschen Volkes durch den Versailler Vertrag enttäuscht worden seien. Danach stellte er die „deutsche Frage“ dar, so wie er sie sah, nämlich als Mangel an Raum, um das angemessene Überleben des deutschen Volkes sicherzustellen und als Fehlen seiner politischen Gleichberechtigung mit anderen Völkern. Als besonderes Zeichen dieser Ungleichheit bezeichnete er dann den Locarno-Vertrag, da er Frankreich die Möglichkeit gebe, seine Grenze „in Erz, Beton und Waffen“ zu armieren, während Deutschland „die Aufrechterhaltung einer vollkommenen Wehrlosigkeit im Westen aufgebürdet“ worden sei.⁴³² Durch das französisch-sowjetische Abkommen werde „über den Umweg der Tschechoslowakei, die ein gleiches Abkommen mit Rußland getroffen hat, die bedrohliche militärische Macht eines Riesenreiches nach Mitteleuropa hereingeführt“.⁴³³ Dies widerspreche dem Buchstaben und Sinn des Geistes des Locarno-Paktes.⁴³⁴

„Damit hat der Rheinpakt von Locarno aber seinen inneren Sinn verloren und praktisch aufgehört, zu existieren. ...

Im Interesse des primitiven Rechts eines Volkes auf Sicherung seiner Grenzen und zur Wahrung seiner Verteidigungsmöglichkeiten hat daher die Deutsche Reichsregierung mit dem heutigen Tage die volle und uneingeschränkte Souveränität des Reiches in der demilitarisierten Zone des Rheinlandes wiederhergestellt.“⁴³⁵

Um den defensiven Charakter der Remilitarisierung des Rheinlandes zu betonen, schlug er die Bildung einer beiderseitigen entmilitarisierten Zone, den Abschluß eines Nichtangriffspaktes zwischen Deutschland, Frankreich und Belgien und eines Luftpaktes vor. Außerdem erklärte er sich bereit, wieder in den Völkerbund einzutreten.⁴³⁶ Er betonte, Deutschland habe in Europa keine territorialen Forderungen zu stellen⁴³⁷ und kündigte die Auflösung des Reichstags an, damit das deutsche Volk über seine Amtsführung urteilen könne.⁴³⁸

In seiner Instruktion vom 5. März 1936 für die Botschafter in London, Paris, Rom und Brüssel ging Außenminister von Neurath bereits auf die zu erwartenden Einwände des Auslandes ein und gab darin genaue Sprachregelungen vor, wie u.a.

⁴³⁰ *Candide* vom 12.3.36, S. 2, Sp. 3. (vgl. Anhang Nr. 11).

⁴³¹ Locarno, S. 202-231.

⁴³² Ebd., S. 221.

⁴³³ Ebd., S. 221.

⁴³⁴ Ebd., S. 223.

⁴³⁵ Ebd., S. 228.

⁴³⁶ Ebd., S. 229.

⁴³⁷ Ebd., S. 230.

⁴³⁸ Ebd., S. 231.

auf das Argument, die Lossagung von einem freiwillig angenommenen Pakt durch Schaffung eines *fait accompli* sei bedenklich, zu antworten sei.⁴³⁹

Victor Klemperer notierte zur Rede des Führers am 8. März in seinem Tagebuch:

„Ich lief gestern am Bismarckplatz mitten in die Reichstagsrede Hitlers hinein. Keine Ahnung vom „Reichstag“, wahrhaftig Krolloper. Ich kam eine Stunde nicht los. Erst am offenen Laden, dann in der Bank, dann wieder am Laden. Er sprach mit durchaus gesunder Stimme, das meiste war wohl formuliert, abgelesen, nicht allzu pathetisch. Die Rede zur Besetzung des Rheinlands („Bruch des Locarno-Vertrages“). Vor drei Monaten wäre ich überzeugt gewesen, daß wir am selben Abend Krieg gehabt hätten. Heute, vox populi (mein Schlächter): „Die riskieren nichts“. Allgemeine Überzeugung, und auch unsere, daß alles still bleibt. Eine neue „Befreiungstat“ Hitlers, die Nation jubelt – was heißt innere Freiheit, was gehen uns die Juden an? Er ist auf unabsehbare Zeit gesichert.“⁴⁴⁰

Die Rede Hitlers hatte auf das deutsche Volk die beabsichtigte Wirkung. Victor Klemperer notierte bereits am 23. März 1936:

„Es wird ein ungeheurer Triumph der Regierung. Sie erhält Abermillionen Stimmen für „die Freiheit und den Frieden“. Sie braucht keine Stimme zu fälschen. Die Innenpolitik ist vergessen. – Exemplum: Martha Wiechmann, neulich bei uns, bisher ganz demokratisch. Jetzt: „Nichts imponiert mir so wie die Aufrüstung und der Einmarsch im Rheinland.“⁴⁴¹

Tatsächlich ergab die Reichstagswahl vom 29. März 1936 „für Freiheit und Frieden“ bei einer Wahlbeteiligung von 99% für die einzig zur „Wahl“ stehende Liste des Führers 98,8% der Stimmen.⁴⁴² Ausländische Korrespondenten, die Wahllokale besuchten, stellten allerdings Unregelmäßigkeiten fest, vor allem, daß nicht überall Vorkehrungen für eine geheime Stimmabgabe getroffen waren, und daher viele Deutsche Angst davor hatten, die Gestapo könnte herausfinden, wer mit Nein stimmte. Diese Beobachtungen werden bestätigt durch die folgenden, das Wahlergebnis von 98,85% kommentierenden, Ausführungen in einem Gestapobericht aus Aachen vom 6. April 1936:

„Es ist dabei zwar zu berücksichtigen, daß entsprechend dem Erlaß des Reichsministers des Innern die völlig unbeschriebenen Stimmzettel als Ja-Stimmen gezählt wurden, obwohl zweifelhaft sein könnte, ob alle Wähler, die einen weißen Stimmzettel abgaben, tatsächlich ein „Ja“ zum Ausdruck bringen wollten. Selbst wenn man nicht außer acht läßt, daß vielleicht nicht alle diejenigen, die „Nein“ sagen wollten, ihren Willen in eindeutiger Weise auszudrücken vermochten und daß andere, die vielleicht der Wahl fernzubleiben beabsichtigten, aus persönlichen Gründen oder aus den örtlichen Gegebenheiten heraus doch an der Wahlurne erschienen, so bleibt das Wahlergebnis ein ganz überwältigender Erfolg, bei dem die organisatorische Leistung der Partei größ-

⁴³⁹ ADAP Serie C, Bd. V, 1, Nr. 3, S. 9-14 (vgl. Anhang Nr. 12).

⁴⁴⁰ Klemperer, S. 250.

⁴⁴¹ Ebd., S. 251.

⁴⁴² Locarno, S. 379.

te Anerkennung verdient. Soweit bisher bekannt wurde, hat die Zahl der weißen Stimmzettel kaum in einem Bezirk mehr als höchstens 10% betragen, und auch diejenigen Stimmzettel, die vielleicht nicht ohne jeden Zweifel als „Ja“ gewertet werden konnten, hielten sich durchweg in ganz geringen Grenzen.“⁴⁴³

Trotzdem steht fest, daß die ganz überwiegende Mehrheit des deutschen Volkes die Remilitarisierung des Rheinlandes begrüßte.⁴⁴⁴ Winston Churchill sagte dazu in seiner Unterhausrede vom 20. März 1936:

*„Let us suppose that any one of us were a German and living in Germany, and perhaps entirely discontented with many things that he saw around him, but thinking that here is the Führer, the great Leader of the country, who has raised it so high - and I admire him for that - able to bring home once again a great trophy. One year it is the Saar, another month the right to have conscription, another month to gain from Britain the right to build submarines, another month the Rhineland. ... If we were Germans, and discontented with the present régime, nevertheless on patriotic grounds there is many a man who would say, 'While the Government is bringing home these trophies I cannot indulge my personal, sectional or party feeling against it.' This country is in the presence of facts which, apart from the technical consequences of the military occupation of the Rhineland, constitute an immense blow at the League of Nations and the principle of the reign of law, and an immense gain in prestige to the Nazi Government.“*⁴⁴⁵

Im Ausland wurde die Rede natürlich skeptischer aufgenommen. Die darin enthaltenen Friedensangebote verfehlten allerdings vor allem in Großbritannien nicht ihre Wirkung.

Die Remilitarisierung des Rheinlandes hatte nach Meinung François-Poncets nicht nur militärische Ziele. Es ging dem Diktator auch um die Sympathie der Massen und vor allem um die Verbesserung der ökonomischen Lage der Region, die bisher nach der Wiedereinführung der Wehrpflicht und der forcierten Aufrüstung im übrigen Reichsgebiet von entsprechenden Rüstungsaufträgen und Wehrmaßnahmen ausgeschlossen geblieben war und sich daher im Verhältnis zum übrigen Reichsgebiet wirtschaftlich im Rückstand befand.⁴⁴⁶ Genauso sah es auch der Kölner Korrespondent des *Paris-Soir*, der von einer vernachlässigten Region schrieb.⁴⁴⁷ Auch war die innenpolitische Lage im ganzen Land durch die finanziellen Belastungen der Bevölkerung, die sich aus den enormen Rüstungsvorhaben ergaben, nicht unproblematisch und sollte durch außenpolitische Erfolge kompensiert werden.⁴⁴⁸ Wirtschaftlich hatte das Regime große Devisen- und Rohstoffprobleme, die weitere Einschränkungen für die Bevölkerung zur Folge haben würden. Es galt also durch militärische Aktionen von diesen Schwierigkeiten ab-

⁴⁴³ Vollmer, S. 372.

⁴⁴⁴ Shirer, Aufstieg, S. 328, Anm. 280 [S. 654].

⁴⁴⁵ Churchill, Winston S.: *While England Slept. A Survey of World Affairs 1932-1938*, New York 1938, S. 252.

⁴⁴⁶ DDF 2. I, Nr. 412, S. 537 f.

⁴⁴⁷ *Paris-Soir* vom 10.3.36, S. 4, Sp. 3.

⁴⁴⁸ Wehler, Hans-Ulrich: *Deutsche Gesellschaftsgeschichte*. Bd. 4 *Vom Beginn des Ersten Weltkriegs bis zur Gründung der beiden deutschen Staaten 1914-1949*, München 2003 (Im Folgenden: Wehler), S. 649.

zulenken. Für den französischen Finanzattaché Philippe Berthelot war die Remilitarisierung ein deutliches Zeichen, daß Deutschland sich systematisch auf einen Krieg vorbereitete.⁴⁴⁹

Dem angeblich symbolischen Charakter der Remilitarisierung widersprach der französische Botschafter in seinem Telegramm an Außenminister Flandin vom 8. März 1936.⁴⁵⁰ Vielmehr besetzten nach seinen Informationen die überall in die entmilitarisierte Zone hereingeführten Truppen ihre Vorkriegsgarnisonen. Bezeichnend ist das vertrauliche Telegramm des französischen Generalkonsuls in Köln, Dobler, an Flandin ebenfalls vom 8. März 1936.⁴⁵¹ Darin schilderte er zunächst Art und Ausmaß der militärischen Besetzung, die wegen ihres Umfangs einen lediglich demonstrativen Charakter ausschloß. Sollte die Unternehmung scheitern, werde Hitler dadurch unpopulär, da sein Ansehen bereits durch die Wirtschaftskrise angeschlagen sei. Ein Erfolg der Aktion werde allerdings den gegenteiligen Effekt haben. Wenn die Reaktion des französischen Volkes und dessen Regierung allerdings nicht sofort, einmütig und sehr fest erfolge, würde Frankreich in Deutschland jeden Kredit verlieren und als „nicht satisfaktionsfähig“ angesehen werden. Andererseits seien die Umstände für ein französisches Eingreifen günstig, da die Bevölkerung wegen seines leichtsinnigen Vorgehens nicht mit ganzem Herzen hinter dem Kanzler stehe, die deutsche Wirtschaft sehr verwundbar und die deutsche Wehrmacht noch nicht gerüstet sei, so daß Deutschland die Angelegenheit noch nicht militärisch lösen könne.⁴⁵² - Wie sich zeigen sollte, wurde die in dieser Depesche von Dobler gegebene Lageeinschätzung nicht zur Grundlage des französischen Handelns gemacht. Die Folge sollte deshalb der von Dobler angedeutete Ansehensverlust Frankreichs sein.

2.3 Unsicherheit über die Reaktion Frankreichs

Trotz der geschickten Planung der Aktion und der gleichzeitigen Friedensangebote an die Westmächte wartete die deutsche Führung äußerst nervös, wie Frankreich und die anderen Mächte reagieren würden,⁴⁵³ da die deutsche Rüstung ihrer Meinung nach für eine bewaffnete Auseinandersetzung noch nicht ausreichte. Schon als der französische Generalstabschef, General Gamelin, vor der deutschen Grenze dreizehn Divisionen zur Verstärkung der Maginot-Linie zusammenzog, wollte General Werner von Blomberg die drei im Rheinland nach Aachen, Trier und Saarbrücken vorgeschobenen deutschen Bataillone zurückziehen.

Im Nürnberger Hauptkriegsverbrecher-Prozeß machte General Alfred Jodl auf Befragen seines Verteidigers Prof. Dr. Exner zur Besetzung der entmilitarisierten Rheinlandzone folgende Aussage:

⁴⁴⁹ Shamir, Haim: *Economic Crisis and French Foreign Policy 1930-1936*, Leiden u.a. 1989 (Im Folgenden: Shamir), S. 119; Berthelot am 18.5.36 an Wilfrid Baumgartner.

⁴⁵⁰ DDF 2 I, Nr. 318, S. 428 f.

⁴⁵¹ DDF 2 I, Nr. 333, S. 442 f.

⁴⁵² Ebd., S. 443.

⁴⁵³ Braubach, S. 20 f, 23, 36.

Jodl: Ich kann nur sagen, in dieser Lage hätte uns allein die französische *armée de couverture* hinweggeblasen.“⁴⁵⁴

Jodl meinte in seiner Aussage aber wohl nur die reguläre Besetzung der Maginot-Linie, denn die *armée de couverture* hätte aus rund 60 Divisionen mit etwa 1,5 Millionen Soldaten bestanden⁴⁵⁵ und war nicht sofort einsatzbereit. Die Aussage des Angeklagten ist mit Vorsicht zu werten, da sie in der Absicht gemacht worden zu sein scheint, die Verantwortung für die weiteren Folgen von sich abzuwälzen. Auch der „Panzergeneral“ Heinz Guderian sagte nach dem Zweiten Weltkrieg, daß bei einer französischen Intervention der deutsche Widerstand zusammengebrochen und Hitler gefallen wäre.⁴⁵⁶ Gamelin spricht in seinen Memoiren in Bezug auf Generalfeldmarschall Wilhelm Keitel, der im Nürnberger Prozeß eine ähnliche Bemerkung gemacht hatte, davon, er habe das französische Militär dadurch noch nachträglich lächerlich machen wollen.⁴⁵⁷

Die erste scharfe Rede des französischen Präsidenten Sarraut am 8. März beunruhigte die deutsche Regierung ebenfalls. Sie wurde deshalb nicht in Deutschland publiziert, um das Volk nicht zu verunsichern. Als Gestapostellen aus dem Rheinland berichteten, die Bevölkerung habe ernste Sorgen vor außenpolitischen Verwicklungen, wurde die Presse angewiesen: „Es darf keine Furcht vor Krieg entstehen“.⁴⁵⁸ Allerdings setzte Hitler alle Hoffnungen auf England und darauf, daß sich Frankreich bald beruhigen und nicht ohne England handeln werde.⁴⁵⁹ Das Vertrauen auf eine mäßigende Haltung Englands schien nicht unbegründet, da der englische Botschafter in Berlin Sir Eric Phipps gegenüber François-Poncet äußerte, er glaube nicht, daß die öffentliche Meinung in England erlauben werde, sehr weit zu gehen. Auch die Anwendung von Sanktionen hielt er nicht für durchsetzbar, da die kleinen Nachbarstaaten Deutschlands diese aus Furcht vor dem Reich nicht unterstützen würden.⁴⁶⁰

Pierre Lazareff behauptet sogar, Hitler habe vor der Remilitarisierung des Rheinlandes über informelle Kanäle erfahren, daß einflußreiche Franzosen geäußert hätten: „Nein, wir werden nicht für Österreich kämpfen, ...nicht für Prag ...und wir werden nicht versuchen, die Remilitarisierung des Rheinlandes zu verhindern“.⁴⁶¹ So habe Hitler gewußt, daß einige politische Führungskräfte Frankreichs im Nervenkrieg begannen, ihre Meinung zu ändern.⁴⁶² Ein Adliger, der von Hitler beeindruckt gewesen sei, Thierry de Ludre, habe einen Ausspruch des Kriegsministers General Maurin nach Deutschland kolportiert. Als diesen jemand fragte: „Was werden wir tun, wenn Hitler wünscht, das Rheinland zu remilitarisieren?“ Darauf habe der General geantwortet: „Nicht viel. Ich bezweifle, daß wir überhaupt etwas tun werden [...] Das Land will nicht, daß wir Krieg führen, um die Deutschen dar-

⁴⁵⁴ Ursachen und Folgen, S. 422 f (vg. Anhang Nr. 13).

⁴⁵⁵ Meinck, S. 2.

⁴⁵⁶ Crozier, S. 70.

⁴⁵⁷ Gamelin, S. 210.

⁴⁵⁸ Wette, Wolfram: NS-Propaganda und Kriegsbereitschaft der Deutschen bis 1936. In: Francia Bd. 5 Jg. 1977, S. 567-590 (Im Folgenden: Wette), S. 585.

⁴⁵⁹ DDF 2 I, Nr. 337, S. 449.

⁴⁶⁰ DDF 2 I, Nr. 348, S. 458.

⁴⁶¹ Lazareff, Pierre: Deadline. The Behind-the-scenes Story of the last Decade in France, New York 1942 (Im Folgenden: Lazareff), S. 113.

⁴⁶² Ebd.

an zu hindern, Herren im eigenen Hause zu sein“.⁴⁶³ Das Aufgeben offensiver Planungen durch die französische Armeeführung blieb auch dem deutschen Geheimdienst nicht verborgen, da der Sozialistenführer Léon Blum unvorsichtigerweise zur Unterstreichung der pazifistischen Haltung Frankreichs in Gegenwart deutscher Gesprächspartner darauf angespielt hatte.⁴⁶⁴ Nach Meinung von Schuker hatte sogar eine Warnung des Generalkonsuls Dobler, daß bei einer Rheinlandbesetzung dem deutschen Reich Sanktionen drohten, die Wirkung, Hitler in seinem Vorhaben zu bestärken, da er keine Sanktionen fürchtete.⁴⁶⁵ Auch habe nach Meinung von François-Poncet die deutsche Führung über geheime Kontakte nach London verfügt, die sie über das englische Desinteresse an der Rheinlandzone informiert habe.⁴⁶⁶

Dies sind allerdings unbestätigte Berichte, die außerdem nicht geeignet waren, die bei der deutschen Führung bestehende Unsicherheit über das Verhalten Frankreichs und Englands völlig zu beseitigen. Wie sehr auch in diesen beiden Ländern die Meinungen über die zu ergreifenden Maßnahmen schwankten, wird in dem 1938 von der gewöhnlich gut informierten Journalistin Geneviève Tabouis geschriebenen Buch „*Blackmail or War*“ deutlich.⁴⁶⁷ Allerdings will die Autorin wissen, daß Hitler für den Fall französischer Gegenmaßnahmen seinen Selbstmord angekündigt habe.⁴⁶⁸ Hier scheint die Phantasie mit der Journalistin durchgegangen zu sein. Belege für ihre Schilderung bleibt das auch sonst nicht sorgfältig gearbeitete Buch schuldig.⁴⁶⁹

Als sich allerdings abzeichnete, daß den ersten scharfen Äußerungen des französischen Ministerpräsidenten⁴⁷⁰ keine entsprechenden Taten sondern nur die Anrufung des Völkerbundes folgten, wurden Hitler und seine Gefolgschaft zunehmend selbstbewußter. Goebbels schrieb am 8. März 1936 in sein Tagebuch:

„Auslandsstimmen glänzend. Frankreich will Völkerbundsrat befassen. Recht so! Es wird also nicht handeln. Das ist die Hauptsache. Alles andere ist Wurscht! Flandin ziemlich ratlos. Die Reaktion in der Welt war vorgesehen. Der Führer ist maßlos glücklich. ... Fackelzug vor der Kanzlei. Die Menge ist toll vor Freude. So haben wir es erwartet. Eine Wahlparole, wie keiner sie er-

⁴⁶³ Lazareff, S. 117.

⁴⁶⁴ Vaïsse, Pazifismus, S. 614.

⁴⁶⁵ Schuker, France, S. 310.

⁴⁶⁶ DDF 2 I, Nr. 359 vom 10. März 1936: « Le bruit a couru, même ici, qu'avant de prendre ses dernières décisions, l'Allemagne avait dû effectuer des sondages à Londres. Rien ne m'autorise à le croire. Mais il est de fait que certains des récents visiteurs de marque qui ont été les hôtes de M. von Ribbentrop ou de M. Goering, notamment Lord Londonderry, ont assuré les chefs du national-socialisme que l'Angleterre ne s'intéressait pas beaucoup au maintien de la zone démilitarisée. » ; DDF 2 I, Nr. 436 vom 15. März 1936 : « J'ai de plus en plus l'impression que le gouvernement du Reich est, dans les circonstances présentes, secrètement renseigné et conseillé par le même groupe de personnalités britanniques qui, déjà, a joué, l'an dernier, un rôle si considérable au moment de la promulgation de la loi militaire et du voyage à Berlin de Sir John Simon. » ; DDF 2 I, Nr. 438 vom 15. März 1936 : « Lord Lothian, par exemple, est en correspondance suivie et fréquente avec M. Hitler, par l'intermédiaire de M. von Ribbentrop. ».

⁴⁶⁷ Tabouis, Geneviève: *Blackmail or War*, 3. Aufl. Harmondsworth Middlesex England 1938 (Im Folgenden: Tabouis), S. 114-143.

⁴⁶⁸ Ebd., S. 127 f.

⁴⁶⁹ Ebd., S. 7: In der Einführung wird die Remilitarisierung des Rheinlandes auf den 7. März 1935 [sic!] datiert.

⁴⁷⁰ Braubach, S. 27.

wartete. Stimmen aus dem Ausland immer besser. Abgehörte Telephonate ergeben: die Diplomatie ist ganz ratlos. Und das Rheinland ein Freudenmeer. Der Einmarsch planmäßig verlaufen. Dem Mutigen gehört die Welt.... Der Führer strahlt. England bleibt passiv. Frankreich handelt nicht allein, Italien ist enttäuscht und Amerika uninteressiert. Wir haben wieder die Souveränität über unser eigenes Land....Die Toten sind nicht umsonst gefallen." ⁴⁷¹

3 Wäre Hitler wirklich zurückgewichen?

Wie oben berichtet, hat Hitler später behauptet, er hätte im Falle eines französischen Angriffs seine Truppen aus dem Rheinland zurückziehen müssen. Dies berichtet der Chefdolmetscher im Auswärtigen Amt, Paul Schmidt ⁴⁷² und auch der österreichische Kanzler, Kurt von Schuschnigg. Danach habe Hitler ihm in ihrer Besprechung in Berchtesgaden am 12. Februar 1938 gesagt:

„Von England haben Sie nichts zu erwarten! – Und Frankreich? – Ja, vor zwei Jahren, als wir mit einer Handvoll Bataillone ins Rheinland einmarschierten – damals habe ich viel riskiert. Wenn Frankreich damals marschiert wäre, wären wir gezwungen gewesen, uns zurückzuziehen.“ ⁴⁷³

Diese Bemerkung ist allerdings offenbar in der Absicht gemacht worden, Schuschnigg zu demonstrieren, daß er sich auf die Hilfe der Westmächte nicht verlassen konnte, ⁴⁷⁴ da sie es schon in der Zeit deutscher Schwäche nicht gewagt hätten, gegen sein Land vorzugehen. Auch Max Domarus ist der Meinung, daß solche nachträglichen Äußerungen Hitlers nicht unbedingt ernst zu nehmen seien. Er habe häufig etwas als den „schwersten Entschluß“ oder die „verwegenste Entscheidung“ seines Lebens bezeichnet, um damit eine rhetorische Szene wirkungsvoll zu unterstreichen oder seiner gehobenen Stimmung durch bombastische Redensarten Ausdruck zu verleihen. Seine Sorge sei aber am 7. März wesentlich kleiner gewesen als nach dem Austritt aus dem Völkerbund im Jahre 1933:

„1936 glaubte er schon zu viele Beispiele für die Schwäche Frankreichs und die angebliche Verkalkung der Engländer zu besitzen, um das Risiko seines Vorgehens allzu hoch zu veranschlagen.“ ⁴⁷⁵

Wie Hitler sich im Falle französischen Widerstandes wirklich verhalten hätte, erscheint daher fraglich. Deshalb soll diese Frage hier näher untersucht werden.

Donald Cameron Watt legt in seinem Aufsatz dar, warum er nicht von einem widerstandslosen Rückzug der deutschen Truppen ausgeht. Vielmehr hätten die

⁴⁷¹ Die Tagebücher von Joseph Goebbels. Hrsg. von Elke Fröhlich im Auftrag des Instituts für Zeitgeschichte und mit Unterstützung des Staatlichen Archivdienstes Rußlands. Teil I Aufzeichnungen 1923-1941, Bd. 3/II März 1936-Februar 1937 bearbeitet von Jana Richter, München 2001 (Im Folgenden: Goebbels), S. 36 [Die zitierte Eintragung steht unter „Samstag“ – also dem 7. März 1936. Sie wurde offensichtlich erst am Sonntag, dem 8. März niedergeschrieben.].

⁴⁷² Schmidt, S. 320.

⁴⁷³ Schuschnigg, Kurt von: Ein Requiem in Rot-Weis-Rot. „Aufzeichnungen des Häftlings Dr. Auster“, Zürich 1946 (Im Folgenden: Schuschnigg), S. 43.

⁴⁷⁴ Watt, S. 199.

⁴⁷⁵ Domarus, S. 601 f.

deutschen Truppen den Befehl gehabt, sich einem Angriff zu widersetzen.⁴⁷⁶ Er stützt diese Ansicht vor allem auf die Anweisungen der Generäle von Blomberg und von Fritsch vom 2. und 3. März 1936 an die Truppen. Danach sollten im Falle eines feindlichen Angriffs auf die Grenze, die besetzte Zone gehalten und der Vormarsch des Feindes verhindert werden.⁴⁷⁷ Andererseits war jedoch auch von einem Rückzug auf die Verteidigungslinie Rhein-Ruhr-Schwarzwald die Rede,⁴⁷⁸ [gemeint ist wohl die in die Maas mündende Rur, oder niederländisch: Roer] wenn eine französische Offensive zur Rheinüberquerung drohte. In diesem Fall sollten alle Brücken und Hilfsmittel zur Überquerung des Rheins beseitigt werden.⁴⁷⁹ Auch Friedrich Hossbach berichtet, daß bei französischen Offensivmaßnahmen eine Zurücknahme der Truppen hinter den Rhein beabsichtigt gewesen sei.⁴⁸⁰ Norman Henry Gibbs geht ebenfalls von einer Rücknahme der Truppen auf der linken Rheinseite und einer Konzentration an den Brückenköpfen der rechten Rheinseite aus.⁴⁸¹ Außerdem sollte eine Verbindung französischer und tschechischer Truppen am Main verhindert werden, weshalb starke Verbände im Raum Frankfurt-Koblenz-Karlsruhe zusammengezogen wurden.⁴⁸² Die drei nach Aachen, Trier und Saarbrücken vorgeschobenen Bataillone hatten die Weisung, nicht zu fliehen, sondern vorbereitete Positionen einzunehmen und diese so lange wie möglich zu halten.⁴⁸³ Dem steht der Bericht des Generalmajors Bernhard von Loßberg nicht entgegen, wonach die in Grenznähe vorverlegten Bataillone den Befehl gehabt hätten, bei einem französischen Einmarsch schnell „auszuweichen“,⁴⁸⁴ da dies je nach Situation nicht unbedingt Rückzug aus dem Rheinland bedeutete.

Noch weitergehender waren die Anweisungen, die in den Jahren 1933 und 1934 für den Fall eines Angriffs im Rahmen von zu erwartenden Sanktionen erteilt wurden. Danach sollten die verfügbaren lokalen Kräfte Widerstand leisten, ohne dabei die militärischen Erfolgsaussichten zu beobachten.⁴⁸⁵ Schon im Winter 1931/32 gab es Pläne untergeordneter Stellen des Truppenamtes, Polizei und SA mit Reichswehr-Waffen auszurüsten, damit sie im Falle eines französischen Versuchs, die entmilitarisierte Zone wiederzubesetzen, wenigstens die 50-km-Zone auf dem rechtsrheinischen Ufer halten konnten.⁴⁸⁶ Einem französischen Vorrücken auf Reichsgebiet im Rahmen von Sanktionen sollte also Widerstand entgegengesetzt werden und das hätte Krieg bedeutet.⁴⁸⁷

Auch nach Meinung von Wilhelm Deist gehört „die verbreitete Vermutung, die erwähnten drei Infanteriebataillone hätten sich bei einem militärischen Eingreifen Frankreichs „kampflos“ zurückgezogen, in das Reich der Legenden.“ Bereits am

⁴⁷⁶ Watt, S. 194.

⁴⁷⁷ Ebd., S. 199.

⁴⁷⁸ Ebd., S. 197.

⁴⁷⁹ Ebd., S. 196 f.

⁴⁸⁰ Hossbach, S. 97.

⁴⁸¹ Gibbs, S. 238.

⁴⁸² Emmerson, S. 98.

⁴⁸³ Ebd., S. 98.

⁴⁸⁴ Loßberg, Bernhard von: Im Wehrmachtsführungsstab. Bericht eines Generalstabsoffiziers, Hamburg 1949 (Im Folgenden: Loßberg), S. 11.

⁴⁸⁵ Watt., S. 196; Emmerson, S. 99.

⁴⁸⁶ Schuker, France, S. 305.

⁴⁸⁷ Watt, S. 197.

25. Oktober 1933 hatte Blomberg nach dem Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund und dem Verlassen der Abrüstungskonferenz eine „Weisung für die Wehrmacht im Falle von Sanktionen“ erlassen. Darin heißt es:

„Die Reichsregierung ist gewillt, jedem feindlichen Vorgehen ... ohne Rücksicht auf militärische Erfolgsaussicht örtlich bewaffneten Widerstand entgegenzusetzen.“⁴⁸⁸

Die vorgeschobenen Bataillone sollen den Befehl gehabt haben, dem Gegner im Verein mit den Kräften des Verstärkten Grenzaufsichtsdienstes Widerstand zu leisten unter Benutzung der vorbereiteten Sperr- und Widerstandszonen. In diesem Fall wäre es das Ziel der militärischen Führung gewesen, die Roer-Rhein-Schwarzwald-Linie fest in Besitz zu nehmen. Darauf deuteten auch die umfangreichen Maßnahmen zur Räumung des Rheins hin, wodurch die Bildung von Brückenköpfen auf dem östlichen Ufer des Flusses im Zuge einer überraschend und schnell vorgenommenen französischen Aktion erschwert bzw. verhindert werden sollte.⁴⁸⁹ Dieser Auffassung schloß sich auch Gerhard Ludwig Weinberg an, der den „Rückzugsbefehl“ als „*tactical defensive move*“ bezeichnet. Eine Rückkehr in die früher eingenommenen Stellungen sei nicht vorgesehen gewesen. Hitler habe einen möglichen Krieg einkalkuliert, aber nicht für sehr wahrscheinlich gehalten.⁴⁹⁰

Diese Darstellung wird gestützt durch einen Bericht von François-Poncet vom 12. März 1936, wonach sich der Oberbefehlshaber des Heeres Generaloberst Werner von Fritsch erstaunt zeigte, daß Frankreich 10 Divisionen an seiner Ostgrenze zusammengezogen habe, während Deutschland im Rheinland nur 3 Divisionen stationiert habe. Wenn allerdings die französischen Truppen auf das Reichsgebiet vordringen sollten, wäre ein Krieg unvermeidlich.⁴⁹¹ Freilich erfolgte diese Aussage zu einem Zeitpunkt, zu dem erkennbar war, daß die Locarno-Mächte nicht militärisch handeln würden, da vor allem England nicht damit einverstanden war.

Andererseits waren alle militärischen Gegenmaßnahmen nur nach Anweisung von Reichskriegsminister Werner von Blomberg zu unternehmen. Dieser stand aber dem ganzen Unternehmen sehr zurückhaltend gegenüber und wollte noch einige Tage nach dem 7. März die Städte Aachen, Trier und Saarbrücken wieder räumen, weil er ein alarmierendes Telegramm der deutschen Militärattachés aus London erhalten hatte.⁴⁹² Letztlich kam es aber auf die Haltung Hitlers an, der auch in diesem Fall nicht den Vorschlägen Blombergs folgte und später von den schwachen Nerven des Reichskriegsministers sprach. Anders schildert allerdings der deutsche Militärattaché in London, Oberst Leo Freiherr Geyr von Schweppenburg, in seinen „Erinnerungen“ die Situation. Danach habe Hitler getobt und habe anscheinend wieder räumen wollen. „Die dickfellige schwäbische Ruhe Neuraths“

⁴⁸⁸ Deist, Heeresrüstung, S. 149.

⁴⁸⁹ Deist, Wilhelm: Die Aufrüstung der Wehrmacht. In: Wilhelm Deist u.a. (Hrsg.): Ursachen und Voraussetzungen der deutschen Kriegspolitik (Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Bd. 1, hrsg. vom Militärgeschichtlichen Forschungsamt), Stuttgart 1979 (Im Folgenden: Deist, Aufrüstung), S. 371-532.

⁴⁹⁰ Weinberg, S. 252.

⁴⁹¹ DDF 2 I, Nr. 401, S. 517.

⁴⁹² Meinck, S. 155.

hätte den Ausschlag gegeben: „Jetzt sind mer drinne und bleibet drinne.“ Der Attaché schreibt selbst, er kenne das nur vom Hörensagen.⁴⁹³

Wie angespannt aber auch in Hitlers Umfeld die Lage beobachtet wurde, ergibt sich aus einer kurzen Eintragung in Goebbels' Tagebuch vom 8. März 1936:

„Mittags Führer. Beunruhigende Nachrichten aus London. Eden empfängt Hösch. Aber blinder Alarm. Er weiß noch nichts.“⁴⁹⁴

Hans Bernd Gisevius behauptet sogar in seinen Memoiren, Hitler habe am 7. März kurz nach der Proklamation des Einmarsches einen Nervenzusammenbruch gehabt und sei in einem Weinkampf drauf und dran gewesen, die bereits marschierenden Truppen zurückzurufen.⁴⁹⁵ Auch Erich Kordt schreibt in seinen Erinnerungen, Hitler sei einem Nervenzusammenbruch nahe gewesen und habe zeitweise die Partie für ganz verloren gegeben. Als ein Beamter des Auswärtigen Amtes später angedeutet habe, Hitler sei in der Nacht nach der Remilitarisierung des Rheinlandes weniger mutig gewesen als Reichsaußenminister von Neurath, sei dieser Beamte mit sofortiger Dienstentlassung bestraft worden.⁴⁹⁶ Hossbach berichtet, Hitler habe ihn am 5. März gefragt, ob die Ausführung der militärischen Bewegungen noch angehalten werden könnte, bzw. bis zu welchem Zeitpunkt er sich spätestens entscheiden müsse?⁴⁹⁷ Dies sind sicherlich Zeugnisse der nervlichen Anspannung, die zu dieser Zeit bei Hitler und der militärischen Führung herrschte. Aus ihnen kann aber nicht mit Sicherheit geschlossen werden, wie sie sich bei einer französischen Militäraktion wirklich verhalten hätten.

Auch François-Poncet berichtete am 9. März nach der entschlossenen Rundfunkrede Albert Sarrauts über ihre Wirkung nach Paris:

*« L'attitude énergique et catégorique du gouvernement français semble étonner et inquiéter les milieux dirigeants de Berlin. On en voit la preuve dans le souci qu'ont eu les feuilles de lundi matin de ne pas publier les déclarations faites hier soir à la radio par le président du Conseil ou de n'en publier que de brefs résumés. Tous les efforts et tous les espoirs sont tournés du côté de l'Angleterre. On oppose la sagesse britannique à la folie et à l'entêtement des Français. On pense, d'ailleurs, qu'une fois passée la première réaction de colère et d'indignation, la France, constatant qu'elle n'a pas l'appui total de la Grande-Bretagne, renoncera à pousser les choses jusqu'à la guerre. »*⁴⁹⁸

Wie Hitler sich letztlich im Falle einer militärischen Konfrontation entschieden hätte, ist also offen. Darüber läßt sich nur spekulieren. Immerhin hatte er in seiner Reichstagsrede vom 7. März deutlich gemacht,

⁴⁹³ Ursachen und Folgen, S. 443.

⁴⁹⁴ Goebbels, S. 34.

⁴⁹⁵ Braubach, S. 20 f.

⁴⁹⁶ Kordt, Erich: Nicht aus den Akten..., Stuttgart 1950 (Im Folgenden: Kordt), S. 134 f.

⁴⁹⁷ Hossbach, S. 98.

⁴⁹⁸ DDF 2 I, Nr. 337, S. 449: François-Poncet an Flandin am 9.3.36 um 14.17 Uhr.

„vor keiner Macht und vor keiner Gewalt in der Wiederherstellung der Ehre unseres Volkes zurückzuweichen und lieber der schwersten Not ehrenvoll zu erliegen, als jemals vor ihr zu kapitulieren.“⁴⁹⁹

Auch ließ das Reich nach Information von François-Poncet vom 10. März 1936 publizieren, daß kein Deutscher nur eine Sekunde daran dächte, die Truppen wieder aus dem Rheinland abzuziehen und daß Sanktionen eine Katastrophe herbeiführen würden.⁵⁰⁰ Ein deutscher Rückzug aus der gesamten entmilitarisierten Zone ohne entschiedene Gegenwehr ist daher schwer vorstellbar. Wahrscheinlicher ist ein hinhaltender Rückzug der vorgeschobenen Bataillone mit Unterstützung der dort bereits stationierten Kräfte der Landespolizei bis zur Rheinlinie, um die 50-km-Zone auf dem rechten Rheinufer wirkungsvoll abzusichern und weiterhin besetzt zu halten. So wäre ein französischer Einmarsch ins Rheinland alles andere als ein Spaziergang geworden und die Truppen wären wahrscheinlich auf erbitterten Widerstand gestoßen.⁵⁰¹ Allerdings scheint es fraglich, ob Deutschland damals bereits militärisch in der Lage gewesen wäre, den französischen Streitkräften standzuhalten, obwohl sie aus der Position des Verteidigers im eigenen Land operieren konnten. Nach Stephen A. Schukers Ansicht bedeutete das, in Truppenstärken gemessen, einen Vorteil von eins zu drei.⁵⁰²

Ohne Mobilmachung und Einberufung von Reservisten hätten innerhalb von 6 bis 24 Stunden die französischen Grenztruppen alarmiert werden können. Innerhalb von drei Tagen wären die örtlichen Reservisten bereit gewesen, in vier Tagen 120.000 und in sieben Tagen eine Million Soldaten.⁵⁰³ Nach Ziffer 6 des Mobilmachungsplanes wäre das eine „*couverture renforcée*“ gewesen,⁵⁰⁴ die immerhin ohne Einschaltung des Parlaments nur durch kriegsministerielle Verfügung durchgeführt werden konnte.⁵⁰⁵ So kurz vor den Wahlen wäre allerdings auch diese Kriegsvorbereitung im Hinblick auf die pazifistisch eingestellte Öffentlichkeit in jedem Fall, besonders in der rechtsgerichteten Presse, auf entschiedenem Widerstand gestoßen. Die Reaktion der französischen Presse auf die Remilitarisierung des Rheinlandes wird unter C.6 noch ausführlich behandelt.

Später hat auch General Gamelin zugegeben, daß die Umstände zu diesem Zeitpunkt für Frankreich außergewöhnlich günstig gewesen wären,⁵⁰⁶ aber seine Aufgabe sei es damals nicht gewesen, über Krieg und Frieden zu entscheiden.⁵⁰⁷ Diese Aussage ist allerdings unter dem Eindruck der späteren, für Frankreich so unglücklichen Entwicklung, gemacht worden. Der Abschlußbericht des Parlamentarischen Untersuchungsausschusses, der herausfinden sollte, warum Frankreich

⁴⁹⁹ Locarno S. 230.

⁵⁰⁰ DDF 2 I, Nr. 359 vom 10. März 1936, S. 476: « Pour achever, sans doute, de peser sur le gouvernement et le public anglais, mais non sans sincérité tout de même, le gouvernement du Reich fait écrire ce matin, par des feuilles aussi prudentes que l'est généralement la Gazette de Francfort, qu'aucun Allemand ne saurait envisager, une seconde, la possibilité d'un retrait des troupes de la Rhénanie et que les sanctions conduiront fatalement à une catastrophe. ».

⁵⁰¹ Bell, Philip Michael Hitt: *The Origins of the Second World War in Europe*, London/New York 1986 (Im Folgenden: Bell), S. 209.

⁵⁰² Schuker, S. 304.

⁵⁰³ Defrasne, S. 262.

⁵⁰⁴ Bernhardt, S. 56.

⁵⁰⁵ Ebd., S. 55.

⁵⁰⁶ Gamelin, S. 193; Defrasne, S. 267.

⁵⁰⁷ Gamelin, S. 194.

nichts gegen Hitlers Rheinlandbesetzung unternommen hatte, kam zu dem Ergebnis, daß damals bei einem sofortigen, machtvollen Gegenschlag die französischen Truppen nicht nur bis zum Rhein hätten vorrücken, sondern sogar Brückenköpfe auf dem rechten Ufer hätten bilden können.⁵⁰⁸ Bei weiterem deutschem Widerstand hätte die französische Armee sogar durch die Täler von Ruhr, Main und Neckar bis in Deutschlands wichtigste Zentren marschieren können.⁵⁰⁹ Hierbei ist allerdings zu berücksichtigen, daß zur Zeit dieses Berichtes die Tendenz bestand, die blamablen Aktionen der Dritten Republik in besonders schwarzen Farben zu malen, um dagegen für den Beginn der Vierten Republik ein positives Nationalbewußtsein zu erzeugen.⁵¹⁰

Bei rechtzeitigem, aktivem, französischem Eingreifen wäre die Remilitarisierung des Rheinlandes unter Umständen zu einem Fiasko für Hitler geworden, das seinen weiteren Aufstieg vielleicht gebremst, wenn nicht sogar ganz verhindert hätte. François-Poncet meinte allerdings, daß Hitler bereits eine zu starke Macht auf das Land ausgeübt habe. Deshalb wäre „eine Erwidern des Zorns und der Erregung“ viel wahrscheinlicher gewesen und das hätte Krieg bedeutet – allerdings zu für Frankreich weit günstigeren Bedingungen als 1939, denn nicht nur die rein zahlenmäßige Überlegenheit der französischen Streitkräfte war damals entscheidend, sondern insbesondere der Mangel an ausgebildeten Führungskräften bei der erst im Aufbau befindlichen deutschen Armee.⁵¹¹

Freilich erscheint unter Berücksichtigung des Risikos der Ausweitung des Konflikts die Forderung der französischen Militärs nach Mobilmachung nicht mehr als so abwegig, da Frankreich hierdurch besser für einen beginnenden Krieg mit Deutschland gerüstet gewesen wäre. Der Einmarsch in das Rheinland wäre also nicht ganz ohne Risiko erfolgt und die französische Armeeführung scheute das Risiko. Gamelin und Maurin waren keine Spielernaturen wie Hitler.⁵¹²

Der englische Botschafter in Berlin Sir Nevile Henderson schrieb sogar:

„Man hatte es zugelassen, daß die Nazibewegung, die in ihren Anfängen leicht im Keim hätte erstickt werden können, stärker und stärker wurde. Auch wäre es wohl noch leicht gewesen, sie in den Jahren 1935 oder 1936 durch entschlossene Maßnahmen zu diskreditieren, obwohl im Jahre 1936 ein französischer Widerstand gegen die militärische Besetzung des Rheinlandes wahrscheinlich nur ein zeitweiliges Nachgeben der Deutschen bewirkt hätte, um eine günstigere Gelegenheit abzuwarten, nach dem Prinzip *„reculer pour mieux sauter“*. Ich bin stets der Ansicht gewesen, daß der psychologisch richtige Moment für ein Einschreiten der Alliierten gegen den Nazismus der März 1935 gewesen wäre, als Hitler der Welt verkündete, daß Deutschland sich nicht länger an die militärischen Klauseln des Versailler Vertrages gebunden fühle, da-

⁵⁰⁸ Shirer, Zusammenbruch, S. 292.

⁵⁰⁹ Ebd., S. 294.

⁵¹⁰ Schuker, France, S. 300.

⁵¹¹ François-Poncet, Botschafter, S. 261.

⁵¹² Chastenet, Jacques: Déclin de la Troisième 1931-1938, Paris 1962 (Im Folgenden: Chastenet), S. 137.

her die allgemeine Wehrpflicht wieder einführe und bis zum äußersten aufrüste, unter dem nationalen Schlagwort „Kanonen statt Butter!“⁵¹³

Hierzu ist allerdings zu bemerken, daß ein Rückzug der deutschen Truppen infolge eines Einmarsches der Franzosen ins Rheinland zu einem enormen Ansehensverlust Hitlers geführt hätte, dessen Auswirkungen - ohne zu spekulieren - kaum abgesehen werden können. Immerhin hat er seine Aktion auch unternommen, um seinem schreitenden Ansehensverlust in der Bevölkerung wegen der enormen wirtschaftlichen Schwierigkeiten entgegenzuwirken.

Diese Überlegungen lassen aber den Druck der damals herrschenden öffentlichen Meinung in Frankreich und auch in England außer Betracht.⁵¹⁴ Friedrich Grimm berichtete über die Lage vom 5. bis 7. März 1936 in Frankreich, man habe fortgesetzt vom Krieg gesprochen, aber gesagt:

„Wenn es morgen wieder losgeht, dann wissen wir diesmal nicht: warum, noch gegen wen, noch mit wem.“

Die augenblickliche Furcht und Besorgnis der Franzosen wegen ihrer militärischen Unterlegenheit beruhe zum Teil darauf, daß jetzt die geburtsarmen Jahrgänge unter Waffen ständen, das stehende Heer also besonders schwach sei. Der Gesundheitszustand unter den Mannschaften sei schlecht. Einer sagte:

„Die Deutschen sollen doch ruhig in Zentraleuropa handeln. Das französische Volk wird sich darum nicht kümmern.“⁵¹⁵

Für die Tschechoslowakei herrsche keinerlei Sympathie. Das französische Volk kenne die Existenz dieses Landes kaum und wolle sich keinesfalls dafür schlagen. Das französische Volk marschiere nur dann, wenn es deutlich die Gefahr einer Invasion vor sich sähe.⁵¹⁶

Ebenso sind die verbreitete pazifistische Grundströmung und das Gefühl, hinter der Maginot-Linie vor Deutschland sicher zu sein, zu erwähnen. Eine offensive militärische Aktion kurz vor den Wahlen wäre daher auf enorme psychologische Vorbehalte gestoßen. Auch war den Entscheidungsträgern die tatsächliche Kampfstärke der deutschen Truppen und vor allem der zahlreichen paramilitärischen Verbände (Polizei, RAD, SA, SS, NSKK⁵¹⁷) nicht bekannt. Zumal diese sich im eigenen Lande bewegen konnten, wo sie sich gut auskannten und auch mit dem Rückhalt in der Bevölkerung rechnen konnten.

Die Frage nach dem hypothetischen Verlauf der Geschichte im Falle einer französischen Militäraktion muß also letztlich unbeantwortet bleiben. Allerdings kann festgestellt werden, daß es sicherlich aus den verschiedensten Gründen für Frank-

⁵¹³ Henderson, Nevile: Wasser unter den Brücken. Episoden einer diplomatischen Laufbahn, Erlenchbach-Zürich 1949 (Im Folgenden: Henderson), S. 309 f.

⁵¹⁴ Doerr, S. 191.

⁵¹⁵ Grimm, Friedrich: Frankreich-Berichte 1934 bis 1944, hrsg. vom Kreis seiner Freunde, Bodman/Bodensee 1972 (Im Folgenden: Grimm), S. 45 f.

⁵¹⁶ Grimm, S. 48.

⁵¹⁷ RAD=Reichsarbeitsdienst, NSKK=Nationalsozialistisches Kraftfahr-Korps.

reich nicht so einfach geworden wäre, wie es häufig von interessierter Seite her dargestellt worden ist. Im Folgenden soll nunmehr untersucht werden, welche Determinanten die Entscheidungen der französischen Regierung nach der Besetzung der entmilitarisierten Zone im einzelnen bestimmt haben.

C Frankreich und der 7. März 1936

1 Das Verhalten der französischen Regierung nach der Remilitarisierung

1.1 Handlungsmöglichkeiten nach dem Locarno-Vertrag

Welche völkerrechtlichen Vorgehensmöglichkeiten hatten Frankreich und Belgien überhaupt nach dem Locarno-Vertrag?

Die Besetzung der entmilitarisierten Zone durch deutsche Truppen verstieß gegen Art. 43 des Versailler Vertrages und damit ebenfalls gegen Art. 1 des Vertrages von Locarno, in dem auf die Art. 42 und 43 des Versailler Vertrages Bezug genommen wurde.⁵¹⁸ Rechtsfolge war nach Art 4 des Locarno-Vertrages, daß die Vertragsverletzung von Frankreich und Belgien vor den Völkerbundsrat gebracht werden konnte. Dieser mußte die Verletzung feststellen, woraufhin die beiden anderen Signatarmächte England und Italien zur Beistandsleistung verpflichtet waren und gemäß den Empfehlungen des Völkerbundsrates zu handeln hatten. Im Falle eines flagranten – also offenkundigen - Verstoßes gegen Art. 43 des Versailler Vertrages, der eine nicht provozierte Angriffshandlung darstellte und wenn wegen der Zusammenziehung von Streitkräften in der demilitarisierten Zone eine sofortige Aktion notwendig war, handelte es sich nach Art. 2 Absatz 2 des Vertrages um eine Notwehrsituation, die eigenes militärisches Handeln des betroffenen Staates mit Unterstützung der anderen Signatarmächte rechtfertigte.⁵¹⁹

Zwar war der Einmarsch deutscher Streitkräfte in die entmilitarisierte Zone ein flagranter Bruch der Bestimmungen des Rheinlandvertrages, doch ob darin auch ein unprovokeder Angriffsakt zu sehen war, erscheint durchaus fraglich.⁵²⁰ Außerdem berief sich Frankreich auf Art. 44 des Versailler Vertrages, wonach die Rheinlandbesetzung als feindliche Handlung gegenüber den Signatarmächten und als Versuch der Störung des Weltfriedens zu betrachten sei und daher eine militärische Reaktion erfordere.⁵²¹ Art 44 war allerdings im Vertrag von Locarno nicht angezogen worden, weshalb seine Anwendung fraglich erscheint, da Hitler bereits am 19. Oktober 1933 den Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund erklärt hatte⁵²² und die Anwendbarkeit des Versailler Vertrages wegen weiterer, nicht geahnter Verstöße (Art. 173 Wiedereinführung der Wehrpflicht, Art 181-190 Flotten-

⁵¹⁸ Locarno, S. 52.

⁵¹⁹ Ebd., S. 52.

⁵²⁰ Kordt, S. 136.

⁵²¹ DDF 2 I, Nr. 143, S. 207; Art. 44 des Versailler Vertrages lautet: "Falls Deutschland in irgendeiner Weise den Bestimmungen der Art. 42 und 43 zuwiderhandeln sollte, würde dies als feindliche Handlung gegenüber den Signatarmächten dieses Vertrages und als Versuch der Störung des Weltfriedens betrachtet werden".

⁵²² Verträge, S. 270; Locarno, S. 85.

vertrag) fraglich geworden war. Von deutscher Seite wurde unter Berufung auf das Völkerrecht daher die *clausula rebus sic stantibus* herangezogen, da sich die Vertragsgrundlagen inzwischen geändert hätten und der Vertrag daher hinfällig geworden sei.⁵²³ Andererseits war nach Art. 1 der Völkerbundsatzung der Austritt nur nach Ablauf einer zweijährigen Kündigungsfrist möglich, wenn das auscheidende Mitglied „alle seine internationalen Verpflichtungen ... erfüllt hat.“⁵²⁴ Diese letzte Bedingung scheint nicht gegeben zu sein, da Deutschland die nach dem Versailler Vertrag geforderten Reparationen und die bestehenden Abrüstungsverpflichtungen eben nicht erfüllt hatte. Nach deutscher Auffassung waren aber bei Anwendung des Art. 44 zunächst vom Völkerbund Art und Maß der völkerrechtlichen Folgen des deutschen Verstoßes zu bestimmen und ein unmittelbares Selbsthilferecht daher ausgeschlossen.⁵²⁵

Über die Auslegung dieser Bestimmungen sollte es in der Folgezeit zwischen Frankreich und England Streit geben. Vor allem die Frage, ob die Remilitarisierung des Rheinlandes am 7. März 1936 für Frankreich nach Art. 2, Ziffer 1 das Recht der Selbstverteidigung unmittelbar ohne Beteiligung des Völkerbundes eröffnete, war umstritten. Es war fraglich, ob es ausreichte, daß dies ein flagranter Verstoß gegen den Art. 43 des Vertrags von Versailles war, oder ob erst eine nicht provozierte Angriffshandlung seitens des Deutschen Reiches vorliegen mußte, um eine sofortige Aktion Frankreichs zu rechtfertigen. Hierbei argumentierte Großbritannien, ein Angriff auf Frankreich könne in der Remilitarisierung des Rheinlandes nicht erkannt werden. Dies wäre nur bei einer Zusammenziehung von Streitkräften in der entmilitarisierten Zone mit der Absicht, nach Frankreich oder Belgien einzumarschieren, der Fall gewesen. Bei einer bloßen symbolischen Geste könne dies jedoch nicht angenommen werden. Die unmittelbare Anwendung des Versailler Vertrages wurde von England abgelehnt.⁵²⁶ Im Juli 1928 war Chamberlain allerdings noch anderer Ansicht gewesen. Er führte damals aus, daß der Rheinland-Vertrag die Artikel 42-44 des Versailler Vertrages modifiziert und verschärft habe. Der Versailler Vertrag habe zwar die Bedeutung, daß jede Verletzung der Art. 42 bis 44 ein „feindlicher Akt“ sei, doch eine Verpflichtung zu militärischem Eingreifen wäre damit nicht verbunden gewesen. Anders sei die Situation im Locarno-Vertrag geregelt. Auch wenn Deutschland keine kriegerische Handlung beginge, wäre Großbritannien nach diesem Verträge zur militärischen Hilfe verpflichtet. Der Vertrag beschränke zwar die Fälle der Beistandsleistung auf offenkundige Verstöße, doch wenn diese vorlägen, müsse mit Waffengewalt gehandelt werden:

„restricted to a narrowly limited class of flagrant cases, but within that class we were bound to go to the assistance of France...Great Britain would be bound to resist the infringement by force of arms“;

Seiner Meinung nach durfte England also nicht abwarten, bis die entmilitarisierte Zone von deutschem Militär wieder besetzt war:

⁵²³ Freytagh-Loringhoven, Axel Freiherr von: Deutschlands Außenpolitik 1933-1941, 9. Aufl. Berlin 1941, S. 85 f.

⁵²⁴ Verträge, S. 270.

⁵²⁵ Linnebach, S. 155 f; Kordt, S. 136.

⁵²⁶ Serre, Bd. 1, S. 150: Flandin gibt die Argumentation Edens vor dem parlamentarischen Untersuchungsausschuß wieder (vgl. Anhang Nr. 14).

„... to sit still while the demilitarization of the Rhineland zone is rendered ineffective“,

sondern es war verpflichtet, unmittelbar zu handeln, wenn Truppen im Rheinland gesammelt wurden.⁵²⁷ Diese Auslegung des Rheinlandpaktes erscheint durchaus dem Sinn und Zweck dieses Vertragswerkes zu entsprechen, da eine dauerhafte Entmilitarisierung der Rheinlandzone beabsichtigt war. Wie diese Beistandsleistung allerdings praktisch durchgeführt werden sollte, wenn andererseits vorbereitende Generalstabskontakte zwischen den Ländern von den Engländern abgelehnt wurden, ist nicht ersichtlich.⁵²⁸

In einem Gutachten über die juristische Auslegung des Locarno-Vertrages, das dem Memorandum des Außenministers Eden vom 14. Februar 1936 beigelegt war, kam der Verfasser zum Ergebnis, daß eine unverzügliche Aktion selbst dann nicht erforderlich war, wenn man den deutschen Vertragsbruch als unprovokierten Angriff wertete. Vielmehr müsse zunächst der Völkerbundsrat eingeschaltet werden:

*„On the assumption, however, that there was nothing to show that Germany contemplated an immediate attack on France, it would be open to us to say that, even if the German action constituted an unprovoked act of aggression, the condition of immediate action being necessary was not fulfilled, that we were therefore not prepared to come at once to France's assistance, and that the matter must take the ordinary course of a reference to the Council under Article 4 (1). It seems unlikely that France would take the step of attacking Germany unless she were assured of our assistance, and if so the matter would go to the Council.“*⁵²⁹

Die Remilitarisierung des Rheinlandes könne daher nicht als „flagranter“ sondern nur als „qualifizierter“ Bruch des Locarno-Vertrages angesehen werden.⁵³⁰ Deshalb komme eine Beistandsleistung zur Zeit nicht in Betracht.⁵³¹ Allerdings hatten Frankreich und Belgien bereits am 8. März 1936 umgehend den Völkerbundsrat angerufen.

Die Frage, was ein „Angriff“ im Sinne der Völkerbundssatzung ist, wird im Zusammenhang mit der Frage der Sanktionen auch im Deutschlandbericht vom März 1936 der Exil-SPD erörtert und damit zugleich auch das schwierige Thema von Präventivmaßnahmen angeschnitten, das bis heute noch nicht zufriedenstellend geklärt worden ist:

„Es entsteht die Frage: Was ist Angriff? Ist eine großzügige Vorbereitung einer allgemein aggressiven kriegerischen Politik nicht Angriff, wohl aber ein

⁵²⁷ Jacobson, Jon: Locarno Diplomacy. Germany and the West 1925-1929, Princeton 1972 (Im Folgenden: Jacobson), S. 33 f.

⁵²⁸ Jacobson, S. 34; Joll, James: Das Bild eines zukünftigen Krieges 1919-1939. In: Heinz Löwe (Hrsg.): Geschichte und Zukunft. Fünf Vorträge. Im Auftrag des Fachbereichs Geschichte der Universität Tübingen, Berlin 1978, S. 75-90 (Im Folgenden: Joll), S. 86 f.

⁵²⁹ DBFP II. Serie, Bd. XV, Nr. 521, S. 660.

⁵³⁰ Gibbs, S. 234.

⁵³¹ Flandin, S. 203.

Grenzzwischenfall, bei dem Blut fließt? Ist die Maxime, daß erst Blut fließen muß, nicht eine Opferung der Schwachen, die sich mit dem Recht trösten könne, an den Völkerbund zu appellieren, wenn sie schon tot sind? Wenn nicht das internationale, in anerkannten Verträgen niedergelegte Recht entscheidend ist für die Frage, was Rechtsbruch ist, und was nicht, so bleibt die kollektive Sicherheit nichts als eine Phrase, hinter der sich die Opportunitätsentscheidung von Fall zu Fall verbirgt.“⁵³²

In der Tat könnte man sich über die Frage, ob die Besetzung der entmilitarisierten Zone bereits ein „Angriff“ auf Frankreich und Belgien war und ob schon das Zusammenziehen von Streitkräften in der entmilitarisierten Zone eine sofortige militärische Gegenaktion rechtfertigte, streiten, da hier das sehr schwierige völkerrechtliche Problem des „Präventivschlages“ zu erörtern wäre. Dieser wird nur von einzelnen Autoren in eng begrenzten Ausnahmefällen für zulässig angesehen.⁵³³ Seine Problematik liegt vor allem darin, daß ein tatsächlicher Angriffskrieg in einen Verteidigungskrieg umgedeutet werden kann, was in der Vergangenheit immer wieder geschehen ist, um den eigenen Angriff zu rechtfertigen.⁵³⁴ Diese völkerrechtliche Frage wird von den oben in der Literaturübersicht unter A. 2 angeführten Autoren nicht thematisiert, da sie sich wegen der nach 1939 eingetretenen Entwicklung zu erübrigen scheint. Für die damaligen Entscheidungsträger hätte sie aber relevant werden können, da Frankreich im Falle eines Einmarsches in das wiederbesetzte Rheinland fürchten mußte, vor der Meinung der Welt als Aggressor dazustehen. Auch war der Gedanke eines Präventivkrieges damals nicht sonderlich geschätzt. Lord Grey, einer der Vizepräsidenten des Völkerbundes erklärte während der Krise um die Mandschurei:

*„I do not like the idea of resorting to war to prevent war... It is too much like lighting a large fire in order to prevent a smaller one.“*⁵³⁵

Heute wird das Problem aus aktuellem Anlaß unter der amerikanischen Bezeichnung *“preemptive strike“* im Zusammenhang mit der Entwicklung von Massenvernichtungswaffen erörtert. Der Begriff kommt aus dem Lateinischen - *emere* = kaufen - und war früher nur für das Vorkaufsrecht üblich. Nach Karl-Heinz Kamp von der Konrad-Adenauer-Stiftung soll die Präemption immer eine Ausnahme bleiben und nur dann zum Einsatz kommen,

- wenn die gegnerische Absicht, Schaden zuzufügen offensichtlich ist,
- militärische Vorbereitungen erkennbar sind, diese Absicht in die Tat umzusetzen und
- deutlich ist, daß ein Nichthandeln das eigene Risiko dramatisch erhöht.⁵³⁶

Unter diesen Voraussetzungen wäre eine Präemption seitens Frankreichs damals durchaus vertretbar gewesen, da Hitler trotz seiner Friedensbekundungen durch

⁵³² SOPADE, S. 379.

⁵³³ Berber, Friedrich: Lehrbuch des Völkerrechts. 2. Bd. Kriege recht, München 2. Aufl. 1969 (Im Folgenden: Berber), S. 11 f.; Doehring, Karl: Völkerrecht. Ein Lehrbuch, Heidelberg 1999, S. 242 f.; Alfred Verdross/Bruno Simma: Universelles Völkerrecht. Theorie und Praxis, Berlin 3. Aufl. 1984, S 288 f.

⁵³⁴ Berber, S. 11.

⁵³⁵ Shen, S. XIII.

⁵³⁶ Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 4. Februar 2004, S. 10.

seine vorhergehenden Handlungen (Verlassen der Abrüstungskonferenz, Austritt aus dem Völkerbund, Wiedereinführung des allgemeinen Wehrdienstes, Rüstungsforcierung) seine bellizistische Absicht durchaus deutlich machte und durch die französische Untätigkeit die Sicherheit des Landes gravierend verschlechtert wurde. Nach dem Wortlaut des Artikels 51 der Charta der Vereinten Nationen wäre der Präventivschlag allerdings nur zulässig, wenn er als Selbstverteidigung gegen einen bewaffneten Angriff erfolgt. Danach müßte der Angriff also bereits erfolgt sein oder unmittelbar bevorstehen und außerdem in jedem Fall der Weltsicherheitsrat angerufen werden. Der Art. 51 lautet:

„Nothing in the present Charter shall impair the inherent right of individual or collective self-defence if an armed attack occurs against a Member of the United Nations, until the Security Council has taken the measures necessary to maintain international peace and security. Measures taken by Members in the exercise of this right of self-defence shall be immediately reported to the Security Council and shall not in any way affect the authority and responsibility of the Security Council under the present Charter to take at any time such action as it deems necessary in order to maintain or restore international peace and security.“

Diese Bestimmung soll gemäß der Kommentierung von Randelzhofer eng auszulegen sein. Deshalb hält er auch den amerikanisch/britischen Irakkrieg ebenso wie den Kosovo-Feldzug für nicht vereinbar mit der UN-Charta.⁵³⁷

Da ein Angriff deutscher Truppen auf französisches Territorium nicht vorlag, wäre also Art. 51 der Charta nicht zur Anwendung gekommen. Allerdings gab es zu jeder Zeit Bestrebungen, die Notwendigkeit der Selbstverteidigung auszuweiten. So wird von einigen Autoren angelehnt an den *Caroline Case* die Ansicht vertreten, die Notwendigkeit der Selbstverteidigung sei schon dann zu bejahen, wenn sie *„instant, overwhelming and leaving no choice of means and no moment for deliberation“* erfolgt sei. Allerdings besteht bei dieser Auslegung die Gefahr der Unterminierung der ursprünglich eindeutigen Bestimmung des Art. 51 und seiner Aushöhlung. Auch in Zusammenhang mit den Nuklearwaffen werden neue Überlegungen zum „atomaren Erstschatz“ geäußert, da hier aus naheliegenden Gründen ein Angriff nicht abgewartet werden kann.⁵³⁸

Aber solche Erörterungen sind sicherlich anachronistisch.⁵³⁹ Damals war erst vor kurzer Zeit der Kellogg-Briand-Pakt vom 27. August 1928 abgeschlossen und als große Errungenschaft gefeiert worden war. Dieser verbot einen Präventivkrieg kategorisch und sah *expressis verbis* noch nicht einmal das Recht der Selbstverteidigung vor, das allerdings als dem Völkerrecht inhärent angesehen wird. Der Pakt besagt in Art. 1:

⁵³⁷ Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 1.10.2003, S. 7 [Albrecht Randelzhofer in: Bruno Simma u.a. (Hrsg.) *The Charter of the United Nations. A commentary*, Bd. 1, 2. Aufl. München 2002 (Im Folgenden: Randelzhofer)].

⁵³⁸ Randelzhofer, Art. 51, Randnummer 39 f.

⁵³⁹ Anachronismus nach Marc Bloch die Todsünde des Historikers (Gerd Krumeich in der Süddeutschen Zeitung vom 22. Januar 2004, S. 13).

„Die Hohen Vertragsschließenden Parteien erklären feierlich im Namen ihrer Völker, daß sie den Krieg als Mittel für die Lösung internationaler Streitfälle verurteilen und auf ihn als Werkzeug nationaler Politik in ihren gegenseitigen Beziehungen verzichten.“⁵⁴⁰

Die Schwäche dieser Bestimmung liegt allerdings darin, daß der „Krieg“ nicht näher definiert ist, die Anwendung von „Gewalt“ nicht einbezogen ist und der Pakt kein Sanktionensystem enthält.⁵⁴¹ Die Völkerrechtslehre gestand den Staaten lediglich ein Selbstverteidigungsrecht zu, das sie aus dem Völkergewohnheitsrecht herleitete.⁵⁴² - Der Briand-Kellogg-Pakt hat anders als die UN-Charta keine größere praktische Bedeutung erlangt. Allerdings brachte er die damals vorherrschende völkerrechtliche Anschauung zum Ausdruck.

So bezweifelte auch der Generalsekretär im belgischen Außenministerium F. van Langenhove in einer Note vom 1. Februar 1936, daß ein Präventivschlag gegen Deutschland von der öffentlichen Meinung der Welt toleriert würde:

« Il ne faut pas perdre de vue enfin que les dispositions des articles 42 et 43 du Traité de Versailles ne trouvent pas, dans l'opinion mondiale, un ferme soutien. Elles imposent à une Grande Puissance une humiliante servitude. On les considère souvent comme contraires à la nature des choses et comme destinées à disparaître un jour. Dans ces conditions, on ne peut guère espérer que les Puissances locarniennes seraient soutenues par l'action collective de la Société des Nations si elles menaçaient l'Allemagne d'un recours à la force en cas de violation des articles 42 et 43.

*Une action militaire, à la suite de la violation de ces dispositions, prendrait le caractère d'une guerre préventive. Quel est le pays dont l'opinion publique serait disposée à la soutenir ? »*⁵⁴³

Eine weitere Vertiefung der Problematik soll hier unterbleiben, da die französische Regierung ihre Entscheidungen aus anderen Erwägungen getroffen hat, was im Folgenden darzustellen sein wird. - Allerdings zeigte sich hier die Schwäche des Locarno-Vertragswerkes, da seine Bestimmungen wenig präzise waren und ein spontanes militärisches Eingreifen bzw. ein Beistandsautomatismus für die Locarno-Garantiemächte England und Italien nur im Ausnahmefall vorgesehen waren.⁵⁴⁴ Diese Mängel waren bekannt und man sprach auch von der Notwendigkeit „*of putting teeth into Locarno*“.⁵⁴⁵ Hierzu kam es aber nicht mehr, da das englische Kabinett auf eine entsprechende Anfrage des damaligen Außenministers Sir John Simon erklärte: „...*that the maintenance of the demilitarised zone was not a vital British interest.*“⁵⁴⁶

⁵⁴⁰ Simma, Bruno (Hrsg.): Charta der Vereinten Nationen. Kommentar, München 1991 (Im Folgenden: Simma), S. 71. [Artikel 2 Ziffer 4 der UN-Charta lautet: „Alle Mitglieder [der UN] unterlassen in ihren internationalen Beziehungen jede gegen die territoriale Unversehrtheit oder die politische Unabhängigkeit eines Staates gerichtete oder sonst mit den Zielen der Vereinten Nationen unvereinbare Androhung oder Anwendung von Gewalt.“].

⁵⁴¹ Simma, S. 71 [kommentiert von Albrecht Randelzhofer].

⁵⁴² Ebd.

⁵⁴³ DDB IV, Nr. 12, S. 69 f.

⁵⁴⁴ Emmerson, S. 23.

⁵⁴⁵ Gibbs, S. 227.

⁵⁴⁶ Ebd., S. 228.

Freilich wäre die juristisch einwandfreie Lösung des Problems im Rahmen der in Art. 4 Ziffer 3 letzter Satz des Locarno-Vertrages vorgesehenen „Empfehlungen“ des Völkerbundsrates zu suchen, die auch in Wirtschaftssanktionen bestehen konnten. Hierauf soll im Rahmen der Verhandlungen im Völkerbundsrat unter D. 3 noch eingegangen werden.

1.2 Erste Konferenzen

Über den Zeitpunkt der ersten Konferenz von französischen Ministern und Militärs nach der Remilitarisierung des Rheinlandes besteht Unklarheit. Flandin gibt in seinen Memoiren kein genaues Datum an und der Journalist Pierre Lazareff datiert sie bereits auf den 7. März, ebenso Eva H. Haraszti⁵⁴⁷ und John M. Sherwood.⁵⁴⁸ Letzterer gibt sogar „on the morning of March 7“ als Zeitpunkt einer Konferenz von Sarraut, Maurin, Gamelin, Flandin, Paul-Boncour und Mandel an. Auch der damalige Handelsminister (*Commerce et Industrie*), Georges Bonnet, erwähnt in seinem Buch⁵⁴⁹ zwei Konferenzen von Ministern, die bereits am 7. März stattgefunden haben. Eine am Morgen im Büro des Ministerpräsidenten, an dem außer Sarraut die drei Verteidigungsminister und außerdem Paul-Boncour und Mandel teilgenommen haben sollen. Die zweite um 18 Uhr bei Flandin, deren Teilnehmerzahl unbestimmt bleibt, da Bonnet schreibt: «*tous les quatre se retrouvent chez Flandin*». Die Teilnehmerzahl der ersten Konferenz am Morgen betrug aber nach Bonnets eigener Schilderung sechs und nicht vier. Die erste Sitzung des gesamten Kabinetts fand nach Angaben Bonnets am Morgen des 8. März statt. Da er selbst an dieser Besprechung teilgenommen hat, kann davon ausgegangen werden, daß diese Datierung richtig ist, so auch James Thomas Emmer-son.⁵⁵⁰ Allerdings haben wohl am 7. März bereits Vorbesprechungen einzelner Gruppierungen von Regierungsmitgliedern stattgefunden. In diesen konnten noch keine endgültigen Beschlüsse gefaßt werden.

Bonnet beschreibt die Stimmung in der Besprechung um 18 Uhr bei Flandin als «*morose*» [niedergeschlagen], da das Außenministerium erfahren habe, daß England und Belgien sich dem deutschen *Fait accompli* beugen wollten.⁵⁵¹ Im Verlauf dieser Beratung erklärten die anwesenden Militärs, daß eine Mobilmachung erforderlich sei, bevor Militäraktionen gegen Deutschland durchgeführt werden könnten. Da die Anwesenden sich hierzu nicht entschließen konnten, wurden zunächst der Rückruf der beurlaubten Soldaten und die sofortige Besetzung der Maginot-Linie – eine rein defensive Maßnahme⁵⁵² beschlossen.⁵⁵³ Eine Generalmobilmachung sechs Wochen vor den Wahlen⁵⁵⁴ war für die anwesenden Politiker ein unerträglicher Gedanke, zumal kaum einer von ihnen die volle Bedeutung der

⁵⁴⁷ Haraszti, S. 112.

⁵⁴⁸ Sherwood, John M.: *Georges Mandel and the Third Republic*, Stanford, Kalifornien 1970 (Im Folgenden: Sherwood), S. 179.

⁵⁴⁹ Bonnet, Georges: *Le quai d'Orsay sous trois Républiques 1870-1961*, Paris 1961 (Im Folgenden: Bonnet), S. 153 f.

⁵⁵⁰ Emmer-son, S. 104.

⁵⁵¹ Bonnet, S. 154.

⁵⁵² Christienne, S. 330.

⁵⁵³ Braubach, S. 26.

⁵⁵⁴ François-Poncet, Botschafter, S. 266 [Die Wahlen fanden am 26. April und 2. Mai 1936 statt.].

MINISTRES

	MM.
Présidence du Conseil et Intérieur .	Albert SARRAUT, sénateur (gauche démocratique).
Justice	Yvon DELBOS, député (radical socialiste).
Ministre d'Etat, délégué permanent à la S.D.N.	PAUL-BONCOUR, sénateur (non inscrit).
Affaires étrangères	P.-E. FLANDIN, député (républicain de gauche).
Finances	Marcel RÉGNIER, sénateur (gauche démocratique).
Guerre	Général MAURIN.
Marine	François PIÉTRI, député (républicain de gauche).
Air	Marcel DÉAT, député (Union socialiste).
Education nationale	Henri GUERNUT, député (radical socialiste).
Travaux publics	Camille CHAUMETS, sénateur (gauche démocratique).
Commerce et Industrie	Georges BONNET, député (radical socialiste).
Agriculture	Paul THELLIER, député (républicain de gauche).
Colonies	Jacques STERN, député (républicain de gauche).
Travail	L.-O. FROSSARD, député (non inscrit).
Pensions	René BESSE, député (indépendant de gauche).
Postes, Télégraphes et Téléphones, et Alsace-Lorraine	Georges MANDEL, député (indépendant).
Santé publique et Education physique	Louis NICOLLE, député (groupe républicain et social).
Marine marchande	Louis de CHAPPEDELAINE, député (gauche radicale).

SOUS-SECRÉTAIRES D'ÉTAT

	MM.
Présidence du Conseil	Jean ZAY, député (radical socialiste).
Intérieur	André BEAUGUITTE, député (républicain de gauche).
Enseignement technique	Jules JULIEN, député (radical socialiste).
Travaux publics	Pierre MAZÉ, député (radical socialiste).
Travail	Maxence BIBIÉ, député (Union socialiste).

entmilitarisierten Zone für die nationale Sicherheit zu erkennen schien, nachdem das Militär ihr anscheinend nur wenig Bedeutung beimaß.⁵⁵⁵ Deshalb wurde zunächst eine Mobilmachung nicht weiter diskutiert, sondern beschlossen, erst einmal die nationalen und internationalen Reaktionen der Öffentlichkeit abzuwarten.⁵⁵⁶ Auch sollte eine so schwerwiegende Entscheidung vom gesamten Kabinett getroffen werden.⁵⁵⁷

⁵⁵⁸ Second Ministère Sarraut

Über den Ablauf der Kabinetts-Sitzung vom 8. März gibt es verschiedene Versionen, je nach dem, von welchem Teilnehmer sie dargestellt worden ist. Um ihre Verantwortlichkeit an den späteren Folgen der getroffenen Entscheidungen herabzusetzen, schilderten z.B. die Hauptbeteiligten: Ministerpräsident Albert Sarraut, Außenminister Pierre-Etienne Flandin und Kriegsminister General Louis Maurin jeweils ihre Version der Besprechungen dem Journalisten und Redakteur des Paris-Soir⁵⁵⁹ Pierre Lazareff.⁵⁶⁰

Danach stellte Ministerpräsident Sarraut,⁵⁶¹ der seinerzeit als Innenminister nach dem Attentat auf den jugoslawischen König am 9. Oktober 1934 wegen des Versagens der französischen Polizei zurückgetreten war⁵⁶² und nun eine „Übergangsregierung“ leitete, seinen anwesenden Kollegen zunächst die Lage dar. Die Atmosphäre war gespannt und nervös und die Meinungen waren gespalten. Post-

⁵⁵⁵ Flandin, S. 199.

⁵⁵⁶ Ebd., S. 199.

⁵⁵⁷ Sherwood, S. 179.

⁵⁵⁸ Second Ministère Sarraut (24 janvier-4 juin 1936), aus : BONNEFOUS, Edouard: Histoire politique de la Troisième République, Bd. 5 La République en danger: Des ligues au front populaire (1930-1936), Paris 2. Aufl. 1973, S. 445 f.

⁵⁵⁹ Bömer, Weltpresse, S. 193.

⁵⁶⁰ Lazareff, S. 117-120.

⁵⁶¹ Albert Sarraut (1872-1962) war Radikalsozialist und Bruder des Eigentümers der Zeitung „La Dépêche de Toulouse“. Seit 1914 war er mehrmals Minister in verschiedenen Ressorts und auch Ministerpräsident. Im Januar 1936 wurde er Ministerpräsident des Übergangskabinetts bis zu seiner Ablösung durch die Volksfrontregierung von Léon Blum.

⁵⁶² Cartier, S. 359.

minister Georges Mandel ⁵⁶³ ergriff nach der Lageschilderung des Ministerpräsidenten als erster das Wort und plädierte für eine harte Haltung, da Hitler den Eindruck gewinnen müsse, sich alles erlauben zu können, wenn diese Provokation unbeantwortet bliebe. Vor einem Jahr habe er die Wehrpflicht eingeführt und jetzt lösche er die letzte militärische Bestimmung des Versailler Vertrages aus. Die anstehende Entscheidung sei deshalb als historisch zu bezeichnen, da sie bei Duldung des Gewaltaktes den Verzicht auf künftige Interventionen bedeute. In diesem Falle wäre Frankreich nicht mehr in der Lage, die versprochene Hilfe für seine östlichen Verbündeten zu leisten und müßte seine gesamte Außenpolitik neu ausrichten.⁵⁶⁴ Außerdem fürchtete er, daß die Zeit für Deutschland und gegen Frankreich arbeiten könnte, wie er am 9. März gegenüber seinem Freund, dem lothringischen Stahlmagnaten Francois de Wendel erklärte. Vier Tage später äußerte er allerdings resigniert gegenüber dem Politiker Joseph Caillaux,⁵⁶⁵ daß man vier Monate vor den Wahlen in diesem Land wohl die Streitkräfte nicht mobilisieren könne.⁵⁶⁶

Sarraut und einige andere Minister stimmten zunächst der harten Linie Mandels zu. Auch Außenminister Flandin widersprach nicht. Er sagte, daß Frankreich entweder die deutschen Truppen aus dem Rheinland vertreiben müsse oder die Idee aufgeben müsse, sie aufhalten zu können, wenn sie sich nach Mitteleuropa wendeten. England müsse dabei helfen, weil es dazu vertraglich verpflichtet sei, obwohl es dies nicht wolle und eine verbindlichere Haltung gegenüber Deutschland einnehme. Die USA werden Frankreich des Imperialismus zeihen und Deutschland werde Frankreich um so mehr hassen.⁵⁶⁷

Darauf habe Mandel geschrien, das mache nichts. Wenn Frankreich jetzt nicht handle, werde es später, nachdem England und die USA ihre Meinung geändert hätten, der Feigheit bezichtigt und für die Folgen des Desasters verantwortlich gemacht werden. Außerdem werde ein militärischer Mißerfolg schwere Auswirkungen in Deutschland haben und vielleicht sogar das Ende Hitlers bedeuten.⁵⁶⁸

⁵⁶³ Louis Georges Mandel (1885-1944) war 1917/18 wichtigster Mitarbeiter von Clemenceau. Danach war er mehrmals Minister. Er widersetzte sich dem Waffenstillstand von Juni 1940 und wollte den Krieg fortsetzen. 1944 wurde er von deutschen Milizen erschossen (Le Grand Robert des noms propres, Paris 1984, S. 1975).

⁵⁶⁴ Lazareff, S. 117: „If we permit this provocation to go unanswered, Hitler will feel confident that he can try anything with impunity. And he will try everything. A year ago, he re-established compulsory military service. Today he is erasing the last of the Military Clauses of the treaty of Versailles. Be careful! The decision we are called upon to make will be a historic one, for if we tolerate the Chancellor's present move, we shall be denying ourselves the right to intervene in the future. We shall then no longer be in a position to give aid to the States we have promised to help. And we shall be obliged to reorient our entire foreign policy.”

⁵⁶⁵ Joseph Caillaux war mehrmals Finanzminister und ist besonders bekannt geworden, weil seine Frau 1913 den Direktor des „Figaro“ erschöß, weil dieser scharfe persönliche Angriffe gegen ihren Mann gerichtet hatte.

⁵⁶⁶ Schuker, S. 329.

⁵⁶⁷ Lazareff, S. 118.

⁵⁶⁸ Ebd. S. 118: „That doesn't make any difference. If we don't act now, both England and the United States will change their minds, sooner or later, and then they'll be accusing us of cowardice and blaming us for the disaster which will have befallen Europe and perhaps the entire world. Besides, a military setback would almost certainly have serious repercussions within Germany – and that might very well mean the beginning of the end of Hitler.”

Auch Marcel Déat, der Luftfahrtminister bestätigte in seinen Memoiren, daß Mandel für eine harte Haltung plädiert habe. Er und Erziehungsminister (*éducation nationale*) Henri Guernut hätten eine weitgehende Mobilmachung gefordert, um dadurch in Europa und insbesondere in Deutschland einige Wirkung zu erzielen. Aber eine militärische Aktion auf deutschem Boden und vor allem eine isolierte Operation Frankreichs hätten auch sie nicht befürwortet.⁵⁶⁹

1.3 Das Militär besteht auf Mobilmachung

Daraufhin wurde Kriegsminister General Maurin gefragt, unter welchen Bedingungen einige Divisionen schnell ins Rheinland einmarschieren könnten. Maurin sagte, dies sei bei der augenblicklichen Organisation der Streitkräfte nicht ohne Generalmobilmachung möglich,⁵⁷⁰ da ein Einmarsch ins Rheinland nach Ansicht des Militärs zu einem Krieg führen würde.⁵⁷¹ Er habe General Gamelin konsultiert. Dieser habe definitiv geantwortet, daß das französische Militärsystem so organisiert sei, daß keinerlei Truppenbewegungen ohne eine Generalmobilmachung durchgeführt werden könnten. Für eine Teilmobilmachung seien keine Vorkehrungen getroffen worden. Außerdem sei ein viel größerer deutscher Widerstand zu erwarten, als einige Minister zu glauben schienen. Daher müsse der Ministerrat heute die Generalmobilmachung anordnen, wenn er entschlossen sei, sich dem *fait accompli* entgegenzustellen.⁵⁷² Wörtlich sagte er nach dem Zeugnis des Unterstaatssekretärs beim Ministerpräsidenten, Jean Zay: „Der Außenminister redet von [...] einem Einmarsch ins Rheinland [...] Damit sind Risiken verbunden.“ Auf die Frage, welche Risiken das seien, sagte er: „Der gegenwärtige Zustand der französischen Armee erlaubt es uns nicht, Risiken einzugehen.“⁵⁷³

Dieses Statement spiegelt nicht nur die defensive Haltung der französischen Militärs, sondern auch die Auswirkungen der französischen Wehrorganisation wieder, die keinen flexiblen Einsatz kleiner Verbände zuließ, sondern nur die Mobilisierung der ganzen Armee. Die Friedenstruppe bildete nämlich nur gleichsam „das Skelett“, das mit den nun einzuberufenden Reservisten aufgefüllt werden mußte. Die jeweils aktiven Kräfte hatten die Aufgabe, die Reservisten auszubilden und sie im Kriegsfall in ihre Einheiten aufzunehmen. So bestanden 85% des Offizierskorps aus Reservisten. Deshalb war die militärische Führung darauf angewiesen, die unerfahrenen und untrainierten Reservetruppen zunächst defensiv einzusetzen, bevor man ihnen anspruchsvollere, offensive Aufgaben übertragen konnte.⁵⁷⁴

⁵⁶⁹ Burrin, Philippe: *La dérive fasciste*. Doriot, Déat, Bergery 1933-1945, Paris 1986 (Im Folgenden : Burrin), S. 213, Anm. 82 : Déat Mémoires, unveröffentlichtes Manuskript in der Bibliothèque Nationale I/3, S. 6.

⁵⁷⁰ Lazareff, S. 118 ; Shirer, Zusammenbruch, S. 277; Bonnefous, Edouard: *Histoire politique de la Troisième République*. 5. Bd. *La République en danger: des ligues au front populaire (1930-1936)*, Paris 2. Aufl. 1973 (Im Folgenden: Bonnefous), S. 385.

⁵⁷¹ Shirer, Zusammenbruch, S. 278.

⁵⁷² Lazareff, S. 118.

⁵⁷³ Ebd.

⁵⁷⁴ Doughty, Robert D.: *The French Armed Forces, 1918-40*. In: Millett, Allan R./Murray, William (Hrsg.): *Military Effectiveness*, Bd. 2: *Interwar Period*, Boston u.a. 1988, S. 39-69, S. 42 f: „As a consequence of this thinking, the peacetime military, especially the army, became nothing more than the skeleton around which the wartime force mobilized.“

Die Einschätzung der Lage durch den französischen Kriegsministers geht aus einem Gespräch hervor, das er am 31. März 1936 mit dem belgischen Botschafter in Paris führte. Darin erklärte er, daß er schon bald einen deutschen Angriff auf Frankreich befürchte, da Deutschland jährlich ein Vielfaches im Vergleich zu Frankreich in die Rüstung investiere. Er sprach von 100 Milliarden statt der französischen 2 Milliarden Franken.⁵⁷⁵ – Seine Angaben über die deutschen Rüstungsaufwendungen bezeichnete der Minister allerdings selbst als *dépenses fabuleuses*.⁵⁷⁶ Der Wirtschaftshistoriker Alfred Sauvy nennt andere Zahlen: 1935 Frankreich 10.370 Millionen Franken und 1934-1935 Deutschland offiziell 10.730 Millionen zuzüglich geheime 3.900 Millionen, also zusammen 14.630 Millionen Franken, allerdings mit steigender Tendenz.⁵⁷⁷ Nach Paul Kennedy erreichten die Rüstungsausgaben 1934 in Frankreich und Deutschland in etwa die gleiche Höhe und waren 1935 in Deutschland etwa doppelt so hoch wie in Frankreich. In den folgenden Jahren betrug sie dann allerdings das drei- bis siebenfache der französischen Republik.⁵⁷⁸ – Weiter führte Maurin aus, daß die deutsche Kriegsindustrie leistungsfähiger als die französische sei. Die französischen Werkzeugmaschinen waren sehr alt und die Industrie war deshalb nicht in der Lage, die Anforderungen des Militärs zu erfüllen.⁵⁷⁹ Allerdings gab Maurin zu, daß sein Wissen höchst ungenau sei, da wegen der großen Geheimhaltung der deutschen Rüstungsindustrie die nachrichtendienstlichen Erkenntnisse nur unzureichend seien.⁵⁸⁰

Über die Frage, ob Kriegsminister Maurin und Generalstabschef Gamelin wirklich eine Generalmobilmachung vor jeder militärischen Aktion gefordert haben, besteht ein Dissens zwischen Gamelins Memoiren und denen des Ministers Paul-Boncour.⁵⁸¹ Allerdings bezeugt der von Admiral Abrial verfaßte Bericht über die Zusammenkunft der Militärs am 8. März bei General Gamelin, daß Gamelin vor einem Einmarsch in das Rheinland eine Generalmobilmachung gefordert hat.⁵⁸² So erscheint Gamelins späteres Abrücken von dieser Position und seine Argumentation, es handele sich um ein Mißverständnis seitens der Zivilisten, die die einzelnen Phasen einer Mobilmachung nicht gekannt hätten, als spätere Rechtfertigung seines damaligen Verhaltens. Der eben zitierte Bericht ist schließlich von einem Berufssoldaten verfaßt worden. Auch zitiert Gamelin in seinen Memoiren selbst den Luftfahrtgeneralstabschef Pujos mit der Forderung, die Luftstreitkräfte total mobil zu machen, um das eigene Territorium verteidigen zu können.⁵⁸³ Auch Gamelins Vorgesetzter, der Kriegsminister Maurin stützte seine Forderung nach

⁵⁷⁵ DDB IV, Nr. 62, S. 178.

⁵⁷⁶ Ebd.

⁵⁷⁷ Sauvy, Alfred avec le concours d'Anita Hirsch: Histoire économique de la France entre les deux guerres. Bd. 1, Paris 1984 (Im Folgenden: Sauvy), S. 230.

⁵⁷⁸ Kennedy, Paul: Aufstieg und Fall der großen Mächte. Ökonomischer Wandel und militärischer Konflikt von 1500 bis 2000, Frankfurt am Main 1989 (Im Folgenden: Kennedy, Aufstieg), S. 447 [Kennedy stützt sich auf Zahlen, die er aus Hillman: Comparative Strength of the Powers. In: A.J. Toynbee/F.T. Ashton-Gwatkin (Hrsg.): The World in 1939, London 1952, Tabelle VI, S. 454 entnommen hat].

⁵⁷⁹ Dutailly, Henry: Weaknesses in French Military Planning o the Eve of the Second World War. In: Military Planning and the Origins of the Second World War in Europe, hrsg. Von B.J.C. McKercher und Roch Legault, Westport, Connecticut/London, 2001, S. 89-101, 95 und 97.

⁵⁸⁰ DDB IV, Nr. 62, S. 175-180.

⁵⁸¹ Gamelin, S. 203 und 205.

⁵⁸² DDF 2 I, Nr. 334, S. 444.

⁵⁸³ Gamelin, S. 206.

Generalmobilmachung auf eine Rücksprache mit Gamelin, in der dieser ebenfalls die Mobilmachung als unerlässlich bezeichnet habe.

Schon am 27. Februar 1936 hatte Flandin gegenüber dem belgischen Botschafter in Paris, Comte de Kerchove, auf dessen Frage, ob Frankreich im Falle der Verletzung der entmilitarisierten Zone die Generalmobilmachung anordnen werde, geantwortet:

*« Non pas, la mobilisation générale serait une mesure agressive. Nous prendrions toutes les dispositions, militaires et aériennes, pour garantir efficacement notre sécurité. »*⁵⁸⁴

Nach der Äußerung Maurins über das Erfordernis der Mobilmachung seien alle Anwesenden schockiert gewesen. Schließlich habe Jacques Stern, der Kolonialminister, das lastende Schweigen gebrochen und gesagt, er könne nicht verstehen, daß das Kabinett und die Diplomatie nicht früher von der Armee über diesen bedeutenden Umstand unterrichtet worden seien. Marineminister Francois Piétri habe dann ausgerufen, es sei unvorstellbar, wie man es dem Volk vermitteln solle, daß man es in einen Krieg verwickle, ohne selbst direkt angegriffen worden zu sein.⁵⁸⁵

Aber die Haltung Marcel Déats habe schließlich den Ausschlag gegeben. Er war Luftfahrtminister und drückte sehr energisch seine Gegenposition zu der von Mandel aus. Seiner Meinung nach sei Hitlers Entscheidung unvermeidlich gewesen, wenn dieser seine politischen Ziele erreichen wollte. Wenn das Kabinett heute die Generalmobilmachung zwei Monate vor den Wahlen beschließe, werde es morgen aus dem Parlament gejagt werden, wenn dies nicht schon früher durch einen Volksaufstand geschehe. Außerdem nehme das Kabinett dann die äußerst verhaßte Rolle von Kriegshetzern ein. Die großen Mächte würden ihre Unterstützung zurückziehen und Frankreich riskiere ein moralisches und militärisches Desaster.⁵⁸⁶

Nach dieser pessimistischen Situationsanalyse beschloß das Kabinett, die Sache vor den Völkerbundsrat zu bringen und die Locarno-Mächte zu konsultieren, was noch am 8. März umgehend sowohl von französischer wie auch von belgischer Seite her geschah,⁵⁸⁷. Nach dem Zeugnis des Luftfahrtministers Marcel Déat habe keiner der versammelten Minister – entgegen ihren späteren Beteuerungen – mehr eine Militäraktion gefordert. Alle waren sich einig, daß ohne England nichts unternommen werden könne.⁵⁸⁸ – Es fällt auf, daß alle Beteiligten in ihren nachträglichen Stellungnahmen und Memoiren beteuerten, eine feste Haltung gegenüber dem deutschen Gewaltakt gefordert zu haben. Auch Bonnet schreibt in seinem Buch: *« ...j'étais convaincu qu'on allait résister et j'espérais au moins une mobilisation partielle. »*⁵⁸⁹ Die Verantwortung für das spätere „Einknicken“ schoben

⁵⁸⁴ DDB IV, Nr. 17, S. 87.

⁵⁸⁵ Lazareff, S. 119.

⁵⁸⁶ Ebd., S. 119.

⁵⁸⁷ Locarno, S. 236 f.

⁵⁸⁸ Schuker, S. 328.

⁵⁸⁹ Bonnet, S. 154.

die Politiker auf die Militärs wegen ihrer Forderung nach Mobilmachung oder auf die Engländer wegen deren mangelnder Unterstützung und auf

« ... l'atmosphère de l'époque. L'esprit de Genève souffle dans toutes les démocraties et leur interdit toute inspiration nationale, toute réaction même légitime contre un agresseur dangereux. On est pris à la gorge... il faut aller chercher le gendarme ! Et encore celui-ci ne fait que verbaliser. A Genève, le tribunal trop complaisant enregistre les plaintes et ne poursuit pas. Cependant, nous le traitons avec respect, nous gardons confiance, ou nous faisons semblant. »⁵⁹⁰

Es stellt sich hier die Frage, warum Georges Mandel nun auch von seiner ursprünglich so entschiedenen Haltung abwich. Dies könnte durch den Einfluß seines Freundes François de Wendel bewirkt worden sein. Dieser wurde von der linken Wochenzeitung *La Lumière* als einer „der sechs mächtigsten Führer Frankreichs“ bezeichnet.⁵⁹¹ Als Mandel seinem Freund seine harte Haltung in dieser Frage dahingehend erläuterte, Deutschland habe sich diplomatisch in eine schlechte Position begeben und davon müsse Frankreich jetzt profitieren, auch wenn es noch nicht gut auf einen Krieg vorbereitet sei, da die Zeit für Deutschland arbeite, wollte de Wendel sich dieser Auffassung nicht anschließen, wenn England nicht mit von der Partie wäre und Frankreich sich allein auf Rußland und die Kleine Entente abstützen müsse. Frankreich sei moralisch und materiell kaum für einen Krieg bereit.⁵⁹² Vor allem sei Frankreich nicht für eine Offensive vorbereitet, da es seit fünf Jahren die Rheingrenze durch die Maginot-Linie ersetzt und Milliarden in Beton investiert habe, statt seine Angriffskräfte zu stärken, während Deutschland aufgerüstet habe.⁵⁹³

Es scheint möglich, daß diese Meinung seines Freundes auch Mandel umgestimmt hat. Berücksichtigt man den Einfluß der Familie Wendel auf die Banque de France⁵⁹⁴ und durch Beteiligungen an verschiedenen Blättern auf die Presselandschaft,⁵⁹⁵ so ist die Bedeutung seiner Ansichten für die politische Meinungsbildung nicht zu unterschätzen. Zwar bekennt Pierre Albert in seinem Kapitel *«L'emprise des grands intérêts économiques sur la presse»* wiederholt, daß sich

⁵⁹⁰ Bonnet, S. 161 f.

⁵⁹¹ Jackson, Julian: *The Popular Front in France defending democracy, 1934-1938*, Cambridge u.a. 1988 (Im Folgenden: Jackson, *Popular Front*), S. 48.

⁵⁹² Jeanneney, Jean-Noël: *François de Wendel en République. L'argent et le pouvoir 1914-1940*, Paris 1976 (Im Folgenden: Jeanneney), S. 552: « Si l'Angleterre est avec nous, on peut se permettre tout ce qu'on voudra, mais si nous n'avons avec nous que les Russes et la Petite-Entente... c'est une autre histoire [...]. C'est ennuyeux de se laisser bluffer, mais nous ne sommes guère prêts ni moralement ni matériellement. ».

⁵⁹³ Jeanneney, S. 553 f. Sa préoccupation est d'abord militaire. Il se pose nettement la question: est-on prêt à faire la guerre et surtout à faire une guerre offensive? Et il donne de la politique militaire du régime cette analyse qui a le grand tort, la suite l'a montré, de ne pas soupçonner l'extrême fragilité actuelle de Hitler, telle qu'on la saura plus tard, mais qui n'est pas sur le long terme sans lucidité: « On a, depuis cinq ans, prétendu remplacer la ligne du Rhin par la ligne Maginot. On a immobilisé des milliards dans du béton, mais ces milliards n'ont augmenté en rien notre pouvoir d'attaque – et, pendant ce temps, l'Allemagne s'est armée... ».

⁵⁹⁴ Jackson, *Popular Front*, S. 48.

⁵⁹⁵ Jeanneney, S. 455: Die amerikanische Publizistin Elizabeth R. Cameron behauptete sogar 1942, Wendel und das Comité des forges haben Einfluß ausgeübt auf: *Le Temps*, *Le Journal*, *Le Journal des débats*, *Le Journée industrielle*, *Le Matin*, *L'Écho de Paris* und die *Agence Havas*. Dies läßt sich allerdings außer für *Le Journal des Débats* und *Le Temps* nicht nachweisen.

der auf der Hand liegende Einfluß des Großkapitals auf die notorisch unterfinanzierte französische Presse mangels einschlägiger Quellen nicht detailliert nachweisen läßt,⁵⁹⁶ doch schon am 23. September 1930 bedauerte Briand vor dem Völkerbund in Genf: « *Trop d'articles de journaux sont écrits avec des plumes qui sont du même acier que les gros canons.* »⁵⁹⁷ Das amerikanische Magazin *Fortune* richtete 1934 scharfe Angriffe gegen François de Wendel persönlich: „...*the misty and cloud-wreathed figure of François de Wendel* ...“ und ein amerikanischer Film mit dem Titel „*Dealers in Death*“ wurde mit dem Versprechen angekündigt, er werde den „Schleier des Geheimnisses der einen Million Dollar“ der Wendel Dynastie zerreißen. In dem Film werden die Brüder de Wendel als verantwortlich für die sieben Millionen Toten des Ersten Weltkriegs bezeichnet.⁵⁹⁸ In ganz Frankreich wurden vor den Wahlen Plakate geklebt mit dem Tenor:

*« En l'an 1936, à la tête de [la] nouvelle féodalité, un homme puissamment riche, après avoir pris à sa solde des politiciens des partis les plus divers et asservi la grande presse, prétend diriger la politique extérieure et intérieure de notre pays. Ce roi de France, sans couronne, sans main de justice et sans mystique se nomme François de Wendel... En 1789, les patriotes promenèrent au bout des piques les têtes d'un certain nombre de traitants qui avaient de toute évidence moins mérité que M. François de Wendel le titre d'affameurs du peuple... »*⁵⁹⁹

Wenn auch diese Anwürfe das überheizte Klima des Wahlkampfes widerspiegeln, so zeigen sie doch, welchen Einfluß die französische Linke - zu Recht oder auch nicht - François de Wendel zuschrieb.⁶⁰⁰ Das *Comité des forges* konterte übrigens mit 10.000 Plakaten, auf denen bestritten wird, daß die de Wendels *marchands de canons* seien und die Rüstung aus Lothringer Eisenerz bestehe.⁶⁰¹ Es scheint auf jeden Fall festzustehen, daß die Rechte trotz oder gerade wegen dieses vermuteten Einflusses der Großindustrie die Wahlen verloren hat. In wieweit die Meinung

⁵⁹⁶ Histoire, S. 492-498.

⁵⁹⁷ Histoire, S. 494.

⁵⁹⁸ Jeanneney, S. 556.

⁵⁹⁹ Ebd., S. 557 : Jean Galtier-Boissière am 21. Februar und 13. März 1936 in der Volksfront - Wochenzeitung « Vendredi » .

⁶⁰⁰ Ebd., S. 557.

⁶⁰¹ Ebd., S. 558, Anm. 42: 1° MM. De Wendel ne sont pas des marchands de canons. La Maison De Wendel ne fait et n'a jamais fait ni canons, ni mitrailleuses, ni même de plaques de blindage. 2° Ce n'est pas par le minerai lorrain que s'est fait le réarmement. L'Allemagne, Sarre comprise, a produit, en 1935, 18 106 000 tonnes de métal ; le fer contenu dans le minerai lorrain fourni à l'Allemagne ne représente que 11% de ce tonnage. [...] La Maison De Wendel elle-même, qui a réalisé en 1935 10% de l'extraction française de minerai, n'a livré que 7,7% des exportations françaises de minerai en Allemagne, ce qui correspond à 0,85% de la production allemande de métal. L'Allemagne a trouvé sur son propre territoire ou dans des pays autres que la France 89% de ses besoins de fer, de même qu'elle a reçu de la Russie soviétique 68% et des possessions britanniques 32% de ses importations de manganèse indispensables aux fabrications de guerre. Elle serait gênée en rien dans son réarmement par la suppression des exportations de minerai lorrain, minerai phosphoreux, alors qu'elle reçoit de Suède et d'ailleurs des minerais plus riches et plus purs, normalement utilisés pour les fabrications de guerre. La suppression des exportations de minerai lorrain, qu'il appartiendrait au gouvernement de décréter, s'il voulait en prendre la responsabilité, se traduirait immédiatement par des chômeurs importants dans le bassin minier. D'autre part, l'Allemagne fournit 45% du coke nécessaire aux usines lorraines ; la suspension des livraisons de coke allemand aurait pour conséquence, comme en 1923, l'arrêt de la moitié des fourneaux lorrains, d'où nouveaux chômeurs plus graves encore [...] » .

François de Wendels nun wirklich auf die Regierungsentscheidungen Einfluß nehmen konnte, ist also fraglich, aber nicht ganz von der Hand zu weisen. Immerhin wurde Postminister Georges Mandel als die „graue Eminenz“ der Regierung bezeichnet. Die gesamte Presse sprach von ihr als „Mandels Regierung“ und bezeichnete Sarraut als „sein Delegierter im Büro des Ministerpräsidenten“.⁶⁰²

Vielleicht war der Einfluß Georges Mandels auf die Regierung Sarraut doch nicht so groß wie die Öffentlichkeit geglaubt hatte.⁶⁰³ Er gab sich nämlich später sogar mit dem zufrieden, was Flandin von der Londoner Konferenz nach Hause brachte.⁶⁰⁴ Vielleicht hielt ihn auch seine jüdische Abstammung davon ab, öffentlich ein militärisches Vorgehen gegen Deutschland zu fordern, da er dies bei der pazifistischen Einstellung der Öffentlichkeit für aussichtslos ansah und eventuell antisemitische Reaktionen fürchtete.⁶⁰⁵

Trotzdem bestand Sarraut darauf, daß man Hitlers Vorstoß nicht unbeantwortet lassen dürfe und beauftragte General Maurin, den Generalstab erneut zu konsultieren und beschloß außerdem, selbst mit General Gamelin zu telefonieren. Dieser erklärte, er könne natürlich etwas unternehmen, wenn er die nötigen Mittel dafür erhalte und das bedeute die Generalmobilmachung.⁶⁰⁶

Zwischenzeitlich hatte Flandin erneut mit den Engländern gesprochen, die immer mehr dazu neigten, die vollendeten Tatsachen zu akzeptieren. Die Mehrheit der Minister nahm inzwischen ebenfalls diesen Standpunkt ein. Flandin wurde beauftragt, die Rundfunkrede zu schreiben, die Sarraut am 8.3. abends hielt und aus seiner Feder stammte auch die später von der französischen Rechten so gerügte Passage, daß Straßburg nicht in Reichweite deutscher Kanonen liegen dürfe. Allerdings sollte dieser Erklärung keine entsprechende Aktion von Seiten Frankreichs folgen.⁶⁰⁷

Auch der französische Botschafter kabelte aus Berlin, daß die französische Regierung jetzt eine feste Haltung einnehmen müsse.⁶⁰⁸ Dagegen hielt Generalstabschef Gamelin zunächst Einberufungen für erforderlich, da er bei längerer Dauer von kriegerischen Auseinandersetzungen das zahlenmäßige Übergewicht und die größeren Industriekapazitäten⁶⁰⁹ auf Seiten Deutschlands fürchtete.⁶¹⁰ Weil nämlich vor dem Ersten Weltkrieg alle beteiligten Mächte von einer kurzen Dauer des Krieges ausgingen und dann lernen mußten, daß es im anschließenden Stellungskrieg auf die überlegene Produktion und den Nachschub von Kriegsmaterial ankam, hatten die französischen Militärs aus dieser Lektion gelernt und scheuten

⁶⁰² Sherwood, S. 176, 179.

⁶⁰³ Ebd., S. 180.

⁶⁰⁴ Ebd., S. 182.

⁶⁰⁵ Ebd., S. 182.

⁶⁰⁶ Lazareff, S. 119.

⁶⁰⁷ Ebd., S. 119 f.

⁶⁰⁸ DDF 2 I, Nr. 299, S. 412 vom 7. März 1936: « Pour ma part, il me paraît difficile que le gouvernement français accepte le fait accompli délibérément créé par le gouvernement allemand sans réagir avec vigueur. »

⁶⁰⁹ Taylor, A. J. P.: The Origins of the Second World War, London 1961 (Im Folgenden: Taylor), S. 98.

⁶¹⁰ Braubach, S. 26.

sich jetzt, unvorbereitet ein kriegerisches Abenteuer einzugehen.⁶¹¹ William L. Shirer meint freilich zu der Forderung der Militärs nach Generalmobilmachung in dieser Situation, das französische Oberkommando habe „einen Schmiedehammer gefordert, um damit eine Fliege totzuschlagen“.⁶¹² Es ist allerdings fraglich, ob er damit der Situation gerecht wird. Dies wird noch näher zu untersuchen sein.

Flandin bezeichnete in seinen Memoiren die Reaktionen der französischen und der internationalen Öffentlichkeit als „*désastreuses*“. Im einzelnen führte er zu der für das Kabinett besonders entscheidenden Haltung der französischen Presse folgendes aus:

« Les journaux de droite, qui combattaient le gouvernement, ne voyaient dans la marche des armées d'Hitler en Rhénanie que la condamnation de la politique imprudente du gouvernement qui, par la ratification du Pacte franco-soviétique, avait provoqué Hitler ! Le Jour et l'Echo de Paris qui passaient pour exprimer les vues de l'Etat-Major ne soufflaient pas mot d'une intervention militaire possible. Par contre, M. Bailby, Directeur du Jour, réclamait avec véhémence la démission du gouvernement et son remplacement par un cabinet d'union nationale.

Du côté socialiste, même réserve ; on conseillait au gouvernement la prudence. Le geste d'Hitler était la conséquence de la désastreuse politique de M. Laval dans l'affaire d'Ethiopie. Si la France avait été plus ardente dans les sanctions contre le fascisme, Hitler n'aurait pas osé réoccuper la Rhénanie. En tout état de cause, il n'y avait pas d'autre solution que de saisir la Société des Nations et de se concerter avec Londres.

Ainsi, aucune invitation à agir ne nous parvenait, ni de la droite ni de la gauche ! Dans les rangs du centre, centre droit et centre gauche, où se plaçait la majorité du Ministère, on était inquiet à l'idée qu'un geste énergique du gouvernement pût créer une menace de guerre, le pays étant avant tout pacifique.

*En somme, chacun et tous pensaient à la réoccupation de la Rhénanie comme à une complication de politique intérieure qui allait réagir sur les élections. Je n'ai jamais ressenti un plus amer dégoût de la lâcheté électorale. »*⁶¹³

Obwohl diese Passage von Flandin sicherlich in der Absicht geschrieben worden ist, sich zu rechtfertigen, wird die eingehende Untersuchung der Haltung der französischen Presse in Kapitel C 6 erweisen, daß die Stellungnahme der französischen Öffentlichkeit von ihm richtig wiedergegeben worden ist.

Auch aus Belgien und England kamen keine Ermutigungen. Im Gegenteil fürchtete man in Belgien, in einen Krieg hineingezogen zu werden und in England hatten viele Verständnis für den Schritt Hitlers.⁶¹⁴ Der britische Botschafter in Paris, Sir George Clark, eilte sogar auf Weisung seiner Regierung zu Flandin, um ihn „sehr eindringlich“ zu ersuchen, Frankreich möge keine isolierten Maßnahmen ergreifen und vor allen Dingen „auf militärischem Gebiet nichts unternehmen, was Auswir-

⁶¹¹ Alexander, Republic in danger, S. 259.

⁶¹² Shirer, Zusammenbruch, S. 274 [Diese Formulierung findet sich auch in General Tony Albords 1946 erschienenem Buch : *Pourquoi cela est arrivé, ou Les responsabilités d'une génération militaire, S. 49 ff* .

⁶¹³ Flandin, S. 199 f.

⁶¹⁴ Ebd., S. 200 f.

kungen für die Zukunft haben könnte, ohne sich zuvor mit der britischen Regierung abzustimmen“.⁶¹⁵ Noch am Samstagabend teilte Clark seinem Außenminister mit, Flandin habe zugesagt, daß die französische Regierung keine isolierte Aktion durchführen werde, sondern die Angelegenheit in Übereinstimmung mit den anderen Locarno-Mächten vor den Völkerbundsrat bringen wolle.⁶¹⁶ Die englische Presse sah keinen Grund, sich einzumischen und drängte die Regierung, Frankreich zu beruhigen und die Friedensvorschläge Hitlers zu prüfen.⁶¹⁷ Die Reaktionen des Auslands sollen unter D.1 und D.2 ausführlich behandelt werden.

Am 8. März beherrschte Hitlers Coup in großer Aufmachung die ersten Seiten der französischen Sonntagspresse. «*Le Reich dénonce le traité de Locarno. Un tournant de l'histoire de l'Europe*» titelte *Le Matin*⁶¹⁸ und *Le Petit Journal* hieb in dieselbe Kerbe: «*Hitler dénonce le traité de Locarno et viole, une fois de plus, celui de Versailles*». ⁶¹⁹ Davon abweichend ging die rechtsradikale *Action Française* in Konfrontation zur Regierung, denn ihr Aufmacher über sechs Spalten lautete: «*La République a assassiné la Paix*»⁶²⁰ und sie gab damit bereits für die nächsten Tage den Tenor der rechtsgerichteten Presse vor, die die Ursache für die schwierige Situation eindeutig in der bisherigen französischen Politik sah.⁶²¹

Hierauf wird noch im einzelnen einzugehen sein. Bezeichnend ist, daß der französische Generalkonsul Dobler am 8. März drei Journalisten empfing, die mit Ausnahme einer Österreicherin, die für ein französisches Blatt arbeitete, die Angelegenheit nicht weiter ernst nahmen und davon ausgingen, daß sie ohne Folgen bleiben würde.⁶²² Allerdings wurde der einseitige Bruch eines freiwillig geschlossenen Vertrages einhellig verurteilt. Doch die Presse lehnte von rechts (*Action Française*) bis links (*Humanité*) ein militärisches Eingreifen unisono ab⁶²³ und machte die Regierung für die Lage verantwortlich. Man wollte nicht mit den Sowjets zusammen gegen Hitler marschieren.⁶²⁴ Zu sehr fühlte man sich durch viele Verträge bekräftigt hinter der Maginot-Linie sicher.

Da die Haltung der französischen Presse und die innenpolitische Situation Frankreichs für die Entscheidungen der französischen Regierung von ausschlaggeben-

⁶¹⁵ Shirer, Zusammenbruch, S. 274.

⁶¹⁶ Ebd., S. 276.

⁶¹⁷ Flandin, S. 200 f.

⁶¹⁸ *Le Matin* vom 8.3.1936, S. 1.

⁶¹⁹ *Le Petit Journal* vom 8.3.1936, S. 1.

⁶²⁰ *L'Action Française* vom 8.3.1936, S. 1, Sp. 1-6.

⁶²¹ Flandin, S. 199.

⁶²² Serre, Bd. 2, S. 482: Dobler: «*Le lendemain de ce grand jour, je reçus trois journalistes français qui arrivaient de Paris. Je ne me souviens plus de leurs noms, mais je me souviens fort bien de leur état d'esprit. Le premier de ces journalistes s'intéressait particulièrement à l'emplacement des cuisines roulantes de l'armée allemande : il voulait prendre quelques photographies pittoresques et envoyer un petit article sur la vie du soldat. Le second était une femme que son journal envoyait en Mandchourie : on avait saisi l'occasion pour la faire descendre à Cologne entre deux trains, en lui demandant un petit reportage. Le troisième de ces journalistes était aussi une femme ; celle-là était une autrichienne mais représentait un journal français. Elle avait sur les deux autres l'avantage de savoir l'allemand et je dois dire, comme Français m'adressant à des Français, que c'était la seule des ces représentants de notre presse qui prit la chose au sérieux. Tous les trois m'ont déclaré qu'à Paris, on était beaucoup plus calme que je ne paraissais l'être, et que l'affaire n'aurait aucune suite.*»

⁶²³ Shirer, Zusammenbruch, S. 276; Frankenstein, S. 66.

⁶²⁴ Michalon, S. 295.

der Bedeutung waren, soll hierauf weiter unten noch besonders eingegangen werden. Flandin sagte vor dem parlamentarischen Untersuchungsausschuß, die entschlossene Rundfunkrede Sarrauts vom Abend des 8. März sei darauf ausgerichtet gewesen, die ablehnende öffentliche Meinung für die harte Haltung der Regierung zu gewinnen.⁶²⁵ Aber die Stellungnahmen der französischen Presse seien auch hierzu entmutigend gewesen. Flandin zitierte einen Kommentar des *Le Jour* vom 8. März:

« Ces journées sont sérieuses, elles ne sont point tragiques. Dès qu'on veut garder son sang-froid en même temps que le sentiment du devoir français aux conseils officiels qui se tiennent en ce moment dans nos palais nationaux, on observe que ce sont les militaires qui sont modérés, retenus et sages ; les civils » - c'était nous, M. Sarraut, M. Mandel et moi-même – « en 1870, acceptaient la guerre d'un cœur léger ; n'allons pas commencer ces bêtises pour faire plaisir à Moscou. »

Dann las Flandin aus dem sozialistischen *Le Populaire* vor.⁶²⁶ Dessen Kommentator forderte die Locarno-Staaten auf, ihre Entscheidungen nur im Benehmen mit dem Völkerbundsrat zu treffen, zumal Hitler selbst von der Rückkehr in den Völkerbund gesprochen habe. Wörtlich schrieb er:

« Il a déchiré un traité, il l'a piétiné, il a violé toutes ses promesses, mais, en même temps, il parle de la paix et de Genève ; il faut le prendre au mot. »

Und der Leitartikel des *Populaire* machte die bisherige starre Außenpolitik Frankreichs und seiner Alliierten für die gegenwärtigen Probleme verantwortlich. Es sei absurd gewesen, zu glauben, daß ein 60-Millionen-Volk noch 17 Jahre nach Kriegsende einen Teil seines Gebietes der Kontrolle der Sieger überlassen würde. Keinesfalls dürfe aus Hitlers „*coup de théâtre*“ ein neuer Krieg entstehen. Vielmehr müßten Hitlers Vorschläge geprüft werden:

*« ... la réponse doit lui être fait de Genève où trois grandes puissances, France, Angleterre, Russie peuvent sauver la paix du monde. »*⁶²⁷

Auch die politischen Parteien teilten diese Auffassung. Die Sozialisten veröffentlichten eine Erklärung, in der sie vor Panik, Prestigedenken und Egoismus warnen und ein im Völkerbund abgestimmtes Konzept forderten, da gerade die gegenwärtige Situation zeige, wie wichtig das System der kollektiven Sicherheit sei:

⁶²⁵ Serre, Bd. 1, S. 151.

⁶²⁶ Ebd.: « A côté de cela, les bruits fâcheux se propagent en ce qui concerne le caractère et les limites de l'action commune des co-signataires de Locarno. Nous voudrions croire que rien de précis n'est encore arrêté, étant donné que tout doit être nécessairement subordonné aux décisions du conseil de la S.D.N., et cela d'autant plus qu'Hitler lui-même s'est vu obligé de parler de la S.D.N. ».

⁶²⁷ Ebd. : « Il était insensé de croire qu'un grand pays de plus de 60 millions d'habitants supporterait, dix-sept ans après la cessation des hostilités, la démilitarisation d'une partie de son territoire sous le contrôle des vainqueurs. Encore une fois, tout cela était fatal ; voilà à quoi devait aboutir la politique extérieure des Alliés où la France, de Poincaré à Laval, a joué le premier rôle. Au lieu de vouloir la paix, de chercher à comprendre le point de vue des autres, on s'est entêté, aussi orgueilleusement que sottement, sur la lettre étroite des traités. L'hypothèse, en tout cas, que nous refusons d'admettre, est que la guerre puisse surgir du conflit diplomatique ouvert par le coup de théâtre de Berlin. Hitler propose un examen général de la situation ».

« ... de profiter des circonstances pour resserrer les liens de la sécurité collective dont le geste d'Hitler démontre la salutaire nécessité et pour compléter les accords généraux de non-agression et d'assistance mutuelle par une convention de désarmement général... »⁶²⁸

Welches Mißtrauen der eigenen Regierung gegenüber spricht aus diesen Zeilen und welche Naivität einem Regime gegenüber, das seine Entschlossenheit, sich von keinen internationalen Verträgen binden zu lassen, bereits mehrfach unter Beweis gestellt hatte?

Die rechtsgerichtete Presse, z.B. *Action Française* oder *Le Jour*, lehnte ein Zusammengehen mit der Sowjetunion ab und die konservativen Zeitungen, z.B. *Le Matin*, zitierten Hitlers Warnung vor der kommunistischen Gefahr.⁶²⁹

Aber auch die wenigen Stimmen, die gegenüber dem Hitler-Regime eine feste Haltung forderten, äußerten Zweifel, ob Frankreich überhaupt zu einer entschlossenen Gegenwehr bereit und in der Lage sei. « *Va-t-on oser prendre des sanctions contre l'Allemagne?* » fragte sich besorgt Saint-Brice in *Le Journal*⁶³⁰ und Pierre Taittinger hielt in *L'ami du peuple* die Übergangsregierung Sarraut nicht für fähig, einen kraftvollen Entschluß zu fassen: « *Un gouvernement fort, solidement appuyé sur les éléments sains du pays, pourrait encore résister.* »⁶³¹ Louis Marin, ein Mann der politischen Rechten, Lothringer und Patriot erklärte:

„Die Anhänger des Friedens in Europa müssen Front machen gegen den, der ihn bedroht. Deutschland muß gezeigt werden, daß wir zahlreich genug sind, um zu verhindern, daß ein Krieg entfesselt wird, denn es handelt sich nicht darum, den Krieg zu gewinnen, sondern ihn zu verhindern.“⁶³²

Am 8. März um 18.15 Uhr sandte Flandin ein Telegramm an Avenol, den Generalsekretär des Völkerbundes, in dem er andeutete, daß Frankreich nicht eigenverantwortlich handeln, sondern die Angelegenheit vor den Völkerbundsrat bringen wollte⁶³³.

Am Abend des Sonntags (8. März) hielt Ministerpräsident Sarraut eine abgewogene Rundfunkrede, in der er zunächst auf die Geschichte und die Bedeutung der entmilitarisierten Zone für die Sicherheit seines Landes einging und vor allem die vorangegangenen Friedensbeteuerungen Hitlers erwähnte, die allerdings durch

⁶²⁸ Serre, Bd. 1, S. 152: « Dénonçant les manoeuvres de panique qui ne feraient qu'aggraver la situation présente et favoriser le jeu des fauteurs de désordre international, le groupe socialiste déclare que le gouvernement français doit agir d'accord avec les gouvernements de la Grande-Bretagne et de la Belgique pour l'exécution scrupuleuse des engagements souscrits, pour la convocation immédiate du Conseil de la S.D.N. et pour l'ouverture de négociations dans le cadre et l'esprit de la société de Genève. Mettant en garde les dirigeants et l'opinion publique contre des formules étroites qui risqueraient de réduire le grave conflit à une simple question de prestige et d'amour-propre, le groupe demande au gouvernement français de s'en rapporter aux décisions de la S.D.N. en proposant de soumettre le conflit actuel à l'arbitrage ».

⁶²⁹ Shirer, Zusammenbruch, S. 276 f.

⁶³⁰ Zitiert in *Le Matin* vom 8.3.1936, S. 3.

⁶³¹ Ebd..

⁶³² D'Hoop, S. 212.

⁶³³ DDF 2 I, Nr. 321, S. 430 f (vgl. Anhang Nr. 15).

seine entgegengesetzten Handlungen: Verlassen der Abrüstungskonferenz, Bruch mit dem Völkerbund, Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht und Aufstellung einer großen Armee konterkariert wurden. Besonders hob er die im Locarno-Vertrag vorgesehenen Prozeduren hervor und erläuterte die üblichen diplomatischen Gepflogenheiten bei Meinungsverschiedenheiten zwischen durch Verträge gebundenen Staaten. Daraus folgte er, daß Frankreich kein Vertrauen mehr in deutsche Verhandlungsvorschläge haben könne:

„Man hat uns vor die vollzogene Tatsache in ihrer brutalsten Form gestellt. Es gibt keine internationalen Beziehungen mehr, wenn diese Methode allgemein wird.“⁶³⁴

Frankreich sei aber nicht bereit, die im Locarno-Vertrag auch von England und Italien festgeschriebene Garantie für seine und Belgiens Sicherheit aufzugeben:

« *Nous ne sommes pas disposés à laisser Strasbourg sous le feu des canons allemands* ». ⁶³⁵

Trotz des offensichtlich bewußt von Deutschland gewählten, für Frankreich ungünstigen Zeitpunkts innerer Auseinandersetzungen während des Wahlkampfes, rief er aus:

„Das französische Volk bleibt bereit, unter allen Umständen zu beweisen, daß man nicht auf seine inneren Gegensätze rechnen und nicht hoffen kann, daß es sich selbst aufgibt und zu seiner Unterjochung beiträgt.“⁶³⁶

In seiner von Beifall unterbrochenen Rede im Abgeordnetenhaus am 10. März hob er vor allem die deutsche Vertragsverletzung hervor, die es sinnlos mache, mit Deutschland neue Verträge abzuschließen:

« *Elle [la France] pose le problème de la valeur réelle des traités, de la garantie générale du pacte de la Société de nations pour ses adhérents, de la fidélité des sociétaires à leurs engagements ; elle pose le problème angoissant de la force du droit devant les droits que s'arrogue la force. – Alors il faudrait en revenir résolument aux alliances militaires, au surarmement, et, reconnaissons-le à la guerre, déclenchée par le ou les plus forts au moment le plus favorable.* »

Er beendete seine Rede mit den Worten:

« *Il [le gouvernement] a saisi le conseil de la Société des nations. – Il est résolu, en ce qui le concerne, je le répète, à joindre, dans le cadre de la Société des nations, toutes ses forces à celles des autres sociétaires pour répondre à un véritable attentat à la confiance internationale, à la foi des traités, à la sécurité collective, à l'organisation de la paix. L'avenir de la paix européenne va se*

⁶³⁴ Braubach, S. 27.

⁶³⁵ Locarno, S. 242; Emmerson, S. 117 [„Wir sind nicht geneigt, Straßburg in die Reichweite deutscher Kanonen gelangen zu lassen.“].

⁶³⁶ Locarno, S. 243.

jouer. La France, fidèle à ses traditions et à son idéal, doit rester unanime dans son action pour la sauvegarde de cette paix »

Das Sitzungsprotokoll vermerkt: *Vifs applaudissements répétés sur un très grand nombre de bancs. – À gauche, à l'extrême gauche, au centre et sur divers bancs à droite, MM les députés se lèvent et applaudissent.* Der Präsident des Auswärtigen Ausschusses Paul Bastide, der schon am 7. März gegenüber der Zeitung *Paris-Soir* von einem « *coup de théâtre de Berlin* » gesprochen hatte,⁶³⁷ erklärte sein volles Vertrauen in die Regierung und unterstützte ausdrücklich die Ausführungen Sarrauts.⁶³⁸ Hierauf wies Sarraut bei seiner Anhörung vor dem parlamentarischen Untersuchungsausschuß besonders hin. Er habe also für seine Entscheidung die volle Unterstützung des Parlaments gehabt.⁶³⁹

Der Satz in Sarrauts Rede « *nous ne sommes pas disposés à laisser Strasbourg sous le feu des canons allemands* » wurde teilweise heftig kritisiert. Sarraut sagte dazu bei seiner Anhörung vor dem Untersuchungsausschuß:

*« Cette phrase, détachée du contexte qui l'explique, et isolée avec une mauvaise foi que j'aurai à mettre en relief, a provoqué quelque sensation parmi certaines âmes dont la bravoure n'est pas la vertu essentielle. Elles s'émeuvent, elles s'effarent et s'expriment avec vivacité, moins d'ailleurs dans les colonnes des journaux que dans les embrasures de certaines fenêtres législatives où les parlotes sont accoutumées. « Quel est, disent-elles, ce langage inquiétant! Où cet homme veut-il nous mener ? » Et, durant quelques jours, des êtres fébriles, mobilisables ou non, qui ne cherchent même pas à comprendre en relisant le texte du discours, me regardent de travers, comme un danger public. Nous les retrouverons, mais avec un autre aspect, dix mois plus tard, lorsque, le péril passé, ils seront devenus des va-t-en guerres. »*⁶⁴⁰

1.4 Die Beratungen des Militärs

Am Abend des 8. März traf sich die militärische Führung bei Generalstabschef Gamelin, um die zu ergreifenden Maßnahmen zu besprechen.⁶⁴¹ Einigkeit bestand über die Anrufung des Völkerbundsrates nach Art. 4 des Vertrages von Locarno, um eine Untersuchungskommission ins Rheinland zu entsenden und Deutschland

⁶³⁷ Paris-Soir vom 8.3.36, S. 3, Sp. 3.

⁶³⁸ Journal Officiel de la République Française, Chambre des députés, Débats parlementaires vom 10.3.36, S. 854-856.

⁶³⁹ Serre, S. 562-564: Sarraut: « Le Parlement français, siégeant en mars 1936, a eu, en effet, directement à connaître des événements du 7 mars ; il a eu à juger, pièces en mains, et dans l'ambiance du fait, l'attitude de mon Gouvernement ; et il lui a marqué formellement, sur ce fait, sa confiance et son approbation. ... Cette déclaration explicite, nette détaillée, sur l'action et les intentions du Gouvernement est faite, veuillez le noter, devant un Parlement où la lutte des partis est aussi vive que jamais. Le Cabinet que je préside y compte des adversaires ardents, groupés dans le faisceau d'une opposition âpre et agissante. Et cependant, si vous vous référez au Journal officiel qui relate cette séance du 10 mars, vous constaterez que, tant à la chambre qu'au Sénat, sans qu'aucune protestation s'élève contre notre déclaration, sans qu'aucune critique se dresse contre la ligne de conduite adoptée par le Gouvernement, le Parlement unanime lui fait crédit pour l'exécution du plan d'action qu'il vient d'exposer. »

⁶⁴⁰ Serre, S. 570.

⁶⁴¹ DDF 2 I, Nr. 334, S. 444-446; Shirer, Zusammenbruch, S. 279.

als Aggressor zu brandmarken.⁶⁴² Als General Gamelin von Admiral Durand-Viel darauf hingewiesen wurde, daß die Regierung aber wissen wolle, ob das Militär bereit sei, die Deutschen aus der entmilitarisierten Zone zu vertreiben, äußerte Gamelin die Meinung, daß damit der Krieg ausbrechen würde und in dem Fall die Generalmobilmachung erforderlich wäre.⁶⁴³ Außerdem sei es erforderlich, daß auch die Locarno-Garantiemächte England und Italien sich mit Frankreich und Belgien vereinigten.⁶⁴⁴ Da wandte Admiral Durand-Viel ein, daß England zur Zeit nur eine moralische Unterstützung bieten könne, bevor die äthiopische Angelegenheit beendet sei. Auch sei eine gemeinsame Aktion mit England und Italien zur Zeit kaum vorstellbar. Die im Mittelmeer befindliche englische Flotte könnte erst 14 Tage nach Beendigung dieser Affäre in der Nordsee bzw. im Ärmelkanal sein. Zur Zeit seien die britischen Inseln von Seestreitkräften völlig entblößt.⁶⁴⁵

Danach spekulierte Gamelin, ob die Deutschen nicht vor einer sehr festen Haltung der Alliierten zurückweichen würden. Deshalb sollte sich ein General nach Genf begeben, wo wichtige technische Fragen geklärt wurden, um zu erreichen, daß englische und italienische Truppen unverzüglich nach Frankreich verlegt würden und französische Truppen nach Belgien einmarschieren könnten.⁶⁴⁶ - Dies zeigt, wie wirklichkeitsfern die Vorstellungen des Generals offenbar zu dieser Zeit waren, denn beide Vorschläge hatten keine Realisierungschance. Außerdem scheute er offensichtlich vor jeder einseitigen französischen Aktion zurück. Statt dessen wurden Vorkehrungen für den Fall eines deutschen Angriffs getroffen:

- Besetzung der Maginot-Linie,
- Urlaubssperre im Osten - aber nicht für den Rest des Landes,
- Luftüberwachung an der gesamten Grenze von Belfort bis zum Meer und
- die Erhöhung der Treibstoffvorräte auf 40 Tage bis drei Monate.
- Außerdem wurde ein täglicher Meinungsaustausch beschlossen.⁶⁴⁷

Offensive Maßnahmen zur Rückgewinnung der entmilitarisierten Zone wurden dagegen nicht einmal ins Auge gefaßt. Anzeichen für einen deutschen Angriff auf die stark befestigte Maginot-Linie gab es dagegen zu dieser Zeit nicht.⁶⁴⁸

Zum Zeitpunkt der Rede Sarrauts vom Sonntagabend war erst eine einfache – also nicht durch Reservisten verstärkte⁶⁴⁹ – Alarmierung der Streitkräfte erfolgt, die lediglich 54.600 Soldaten entlang der französisch-deutschen Grenze in Stellung gebracht hatte. Eine kleine Truppe, die nicht bereit und in der Lage war, ins Rheinland einzumarschieren.⁶⁵⁰ Nach Meinung des belgischen Militärattachés in Paris entsprach das den militärischen Maßnahmen, die im Vorjahr anlässlich der Wiedereinführung des allgemeinen Wehrdienstes von Frankreich getroffen worden waren.⁶⁵¹ Die starken Worte des Ministerpräsidenten waren wohl eher dazu bestimmt, den Zustand der öffentlichen Meinung in Frankreich zu sondieren, als

⁶⁴² Ebd., S. 444.

⁶⁴³ DDF 2 I, Nr. 334, S. 444.

⁶⁴⁴ Ebd., S. 444 f.

⁶⁴⁵ Ebd., S. 445.

⁶⁴⁶ DDF 2 I, Nr. 334, S. 444.

⁶⁴⁷ Ebd., S. 445 f.

⁶⁴⁸ Shirer, Zusammenbruch, S. 279 f.

⁶⁴⁹ Michalon, S. 299.

⁶⁵⁰ Ebd., S. 294.

⁶⁵¹ DDB IV, Nr. 33, S. 118: Telegramm des Botschafters Comte de Kerchove an den Premierminister und Außenminister van Zeeland vom 8. März 1936.

einen militärischen Alleingang vorzubereiten.⁶⁵² Auch ergab sich aus entsprechenden Berichten von Militärinspektoren, daß die Reservisten im allgemeinen schlecht ausgebildet waren, da sie nicht an den regelmäßigen Wehrübungen teilnahmen und ihr körperlicher Zustand oft unbefriedigend war.⁶⁵³ Es fragt sich also auch, ob sie überhaupt ausreichend einsatzfähig waren.

Gegen eine französische Wehrbereitschaft sprach zu diesem Zeitpunkt auch, daß die finanzielle Belastung durch eine solche Aktion offenbar von den Beteiligten nicht zur Sprache gebracht wurde,⁶⁵⁴ was aber unbedingt erforderlich gewesen wäre, da die französischen Staatsfinanzen zu diesem Zeitpunkt in so schlechtem Zustand waren, daß jede weitere Belastung den Staat höchstwahrscheinlich in eine Finanzkrise gestürzt hätte.⁶⁵⁵ Immerhin hätte allein die Aufrechterhaltung der *couverture* (Deckungsarmee) jeden Tag 30 Millionen Franken, also monatlich etwa eine Milliarde Franken gekostet. Eine Planung des Finanzministeriums für diesen Fall ist nicht bekannt geworden.⁶⁵⁶

Der damalige Kriegsminister General Maurin berichtete vor dem parlamentarischen Untersuchungsausschuß über eine weitere Kabinettsitzung am Morgen des 10. März. In dieser habe der Staatsminister (*Ministre d'Etat, délégué permanent à la S.D.N.*) Paul-Boncour gefragt, ob er nicht die verfügbaren Klassen („*les disponibles*“) einberufen wolle, um damit eine Drohkulisse gegenüber Deutschland aufzubauen, so wie sie 1934 Mussolini durch Mobilisierung von drei Armeekorps am Brenner gegen den Anschluß von Österreich erfolgreich erprobt habe. Maurin wies darauf hin, daß man die Situation nicht vergleichen könne, da im Rheinland die Remilitarisierung ja schon erfolgt sei. Außerdem handle es sich um eine Drohung und aus dieser könne leicht ein Krieg entstehen. Deshalb habe er zurückgefragt: « *Il s'agit de savoir si vous ne reculez pas devant l'idée de faire la guerre ?* »⁶⁵⁷

⁶⁵² Renouvin, Pierre (Hrsg.): *Histoire des relations internationales*, Bd. 3. De 1871 à 1945, Tome huitième. Les crises du XXe siècle. De 1928 à 1945, S. 597-918 par Pierre Renouvin, Paris 1994 (Im Folgenden: Renouvin, *Histoire*, Bd. 3), S. 673.

⁶⁵³ Doughty, Robert Allan: *The French Armed Forces, 1918-40*. In: Millett, Allan R./Murray, Williamson (Hrsg.): *Military Effectiveness*, Bd. 2: *Interwar Period*, Boston u.a. 1988, S. 39-69. (Im Folgenden: Doughty, *French*), S. 30 ff.

⁶⁵⁴ Schuker, Stephen A.: *France and the Remilitarization of the Rhineland, 1936*. In: *French Historical Studies*, Bd. 14, Worcester, Massachusetts 1986, S. 299-338. (Im Folgenden: Schuker, *Remilitarization*), S. 330.

⁶⁵⁵ Schuker, *Remilitarization*, S. 335.

⁶⁵⁶ Ebd., S. 330.

⁶⁵⁷ Serre, Bd. 4, S. 907 f. General Maurin: « Mais on pourrait rappeler les disponibles », dit M. Paul-Boncour. – « A coup sûr, dis-je, on peut rappeler les disponibles puisque la loi nous le permet, puisque nous pouvons le faire sans rien demander aux Chambres. Si elles sont en vacances, il faudra leur en rendre compte huit jours après, et si elles sont en session nous devons leur en rendre compte immédiatement : mais enfin cela dépend uniquement du Gouvernement. Mais que voulez-vous en faire des disponibles ? » Je me rappelle très bien qu'il me dit alors ceci : « Lors-qu'Hitler a menacé l'Autriche, Mussolini a mobilisé trois corps d'armée sur le Brenner, et Hitler devant cette menace n'a plus rien fait ». Je lui fis remarquer : « Mais cela n'a aucun rapport ! Mussolini a amené trois corps d'armée dans le voisinage du Brenner ; il n'était pas en contact avec l'Allemagne. On prêtait à Hitler l'idée de l'Anschluß, mais il ne l'avait pas réalisé. Mussolini a voulu montrer qu'il était prêt à intervenir si Hitler pénétrait en Autriche. Tandis qu'ici nous nous trouvons en présence du fait accompli. Par conséquent, si nous mobilisons les disponibles, c'est pour les faire agir et non pas seulement pour menacer. » J'ai cru comprendre que, dans la pensée de M. Paul-Boncour, il considérait que l'appel des disponibles était une menace et que cela pourrait suffire à faire rentrer les griffes d'Hitler. Personnellement j'étais d'un avis contraire. Je me

Auf diese Frage habe keiner geantwortet außer dem Minister für Bauwesen und Verkehr (*travaux publics*) Camille Chautemps:

« Mais ici personne ne veut faire la guerre! » Il fit un signe en regardant Ludovic Frossard,⁶⁵⁸ et Frossard a répondu en faisant un geste que je me rappelle parfaitement et qui voulait dire : « Evidemment personne ici ne veut faire la guerre !...et personne n'a parlé. »

Später wurde behauptet, es habe eine « Kriegspartei » gegeben, zu der Paul-Boncour, Flandin und Mandel gehört hätten. Aber alle drei hätten auf seine Frage nichts gesagt und gerade Mandel habe sehr selten gesprochen. Einige Tage später habe dieser ihn (Maurin) im Parlament angesprochen:

*« C'est invraisemblable! On me fait passer pour un belliciste! Enfin, vous êtes témoin! A ce conseil, je n'ai rien dit ».*⁶⁵⁹

Allerdings wird gerade Mandel im Gegensatz zu Flandin in allen Berichten über die erste Kabinettsitzung nach dem 7. März immer als Befürworter einer harten Haltung geschildert, so daß diese Ausführungen Maurins wenig glaubwürdig scheinen.

Weiter berichtete Maurin, er habe damals ein Gutachten über die französischen Flugabwehrgeschütze erwartet, das die Unsicherheit darüber beseitigen sollte, ob diese in der Lage gewesen wären, die schnelleren deutschen Maschinen zu treffen. So lange er dieses Gutachten nicht gehabt habe, mußte er davon ausgehen, daß deutsche Flugzeuge Paris erreichen und bombardieren konnten.⁶⁶⁰

Die Stellungnahme des Kriegsministers Maurin vor dem Untersuchungsausschuß zeigt – wie übrigens auch die von Sarraut, Gamelin, Flandin u.a. – das Bemühen, das eigene Verhalten zu rechtfertigen und wenn möglich die Verantwortung auf andere abzuwälzen. Auch war der General zur Zeit seiner Anhörung schon 78 Jahre alt (1869 geboren), erblindet und hatte wohl Probleme, sich an alles genau zu erinnern; denn der Ausschußpräsident Louis Marin sagte am Ende seiner Ausführungen: *« Mon général, nous vous remercions de l'effort de mémoire que vous êtes obligé de faire. »*⁶⁶¹ Die Berichte der Zeitzeugen sind daher mit Vorsicht zu bewerten und wenn sie nicht durch andere zeitnähere Aussagen und Dokumente gestützt werden, nur eingeschränkt verwertbar.

disais qu'un dictateur pouvait difficilement reculer et que, par conséquent, si devant la menace les gens n'évacuaient pas Sarrebruck, Kehl, etc., fatalement nous étions conduits à la guerre. Il fallait donc savoir si oui ou non nous voulions faire la guerre, et j'ai posé la question en ces termes : « Le rappel des disponibles est une menace. Je ne crois pas à l'efficacité de cette menace. De plus, si nous nous contentons de rappeler les disponibles sans en rien faire, nous serons obligés dans quelques semaines de renvoyer ces hommes dans leurs foyers, ne fût-ce que pour les élections. Eh bien, quant à recevoir une nasarde [=Nasenstüber], j'aime mieux la recevoir maintenant qu'après avoir rappelé des hommes et fait machine arrière ! »

⁶⁵⁸ L.-O. Frossard war Arbeitsminister (travail).

⁶⁵⁹ Serre, Bd. 4, S. 908: Maurin.

⁶⁶⁰ Ebd., S. 908 f: Maurin : « La question se posait donc ainsi : si les Allemands, comme réplique, avaient envoyé des avions de bombardement sur Paris et que nous n'ayons pas eu de D.C.A. [Défense contre Avions = Flak], quelle responsabilité avait le Ministre de la Guerre !... »

⁶⁶¹ Ebd., S. 910.

Ministerpräsident Sarraut hatte trotz der negativen Haltung des Militärs seine Vorstellungen über eine aktive französische Rolle aber noch nicht aufgegeben und berief am Abend des 9. März – Gamelin nennt in seinen Memoiren den 10. März⁶⁶² – einen „geheimen Kriegsrat“⁶⁶³ in seine Privatwohnung, Avenue Victor-Hugo, ein. An dieser Sitzung nahmen nur die drei Verteidigungsminister (*Ministres de la Guerre, de la Marine, de l'Air*) mit ihren Generalstabschefs teil.⁶⁶⁴ Es sollten Militärpläne zur schnellen Reaktion auf die Remilitarisierung des Rheinlandes besprochen werden.⁶⁶⁵ Dabei ging es dem Ministerpräsidenten um ein Tätigwerden im Rahmen des Art. 2 der Locarno-Satzung, da er in Ausübung des Rechtes der Selbstverteidigung gegen einen flagranten Verstoß gegen Art. 43 des Versailler Vertrages⁶⁶⁶ eine sofortige militärische Aktion für zulässig hielt. Er dachte dabei an eine Art „Polizeiaktion“ und nicht an umfangreiche kriegerische Handlungen, für die „ganz Europa dann Frankreich verantwortlich machen werde“.⁶⁶⁷ Sarraut erklärte vor dem parlamentarischen Untersuchungsausschuß, diese Zusammenkunft habe den Zweck gehabt, mit den zuständigen Militärs die Möglichkeiten und Risiken einer Militäraktion ohne Mobilmachung zu untersuchen.⁶⁶⁸

Aktuelle militärische Pläne hierzu gab es jedoch nicht, obwohl die Besetzung der entmilitarisierten Zone von allen erwartet worden war. Es bestand ein „Plan D“ vom 22. Oktober 1932 und ein zeitgemäßerer von General de Gaulle, der allerdings nicht auffindbar war⁶⁶⁹ und über dessen Existenz Ministerpräsident Sarraut von den anwesenden Militärs nicht unterrichtet wurde.⁶⁷⁰ Später von Sarraut auf diesen Plan angesprochen, antwortete der Kriegsminister: « *Oh, le rapport Gaulle...oui il y en avait plusieurs autres comme cela...* » Sarraut hatte nicht den Eindruck, daß Maurin diesem Plan eine besondere Bedeutung beimaß, noch daß er ihn detailliert erläutern konnte. - Plan D sah einen französischen Vorstoß mit drei Infanteriedivisionen, einer Kavalleriedivision und einer Brigade von Senegalesen ins Saargebiet vor. Danach sollte dann innerhalb von sechs Tagen eine Armee von 500.000 Mann die restliche entmilitarisierte Zone besetzen.⁶⁷¹ Allerdings war die deutsche Wehrmacht 1936 stärker als 1932 und daher hätte die Durchführung dieses Planes nach Gamelins Meinung jetzt das dreifache Kontingent erfordert.⁶⁷²

Der Kriegsminister und die Generalstäbe machten keinen zum Kampf entschlossenen Eindruck. Vielleicht fürchteten sie, nicht genügend für einen eventuellen Krieg gerüstet zu sein und auch die pazifistische Neigung der öffentlichen Meinung, auf die unten noch einzugehen sein wird, war ihnen bekannt. So präsentierten sie dem Regierungschef statt eines Plans, den er möglicherweise akzeptiert hätte, den „gigantischen“ Vorschlag einer Generalmobilmachung mit dem Hinter-

⁶⁶² Gamelin, S. 203 f.

⁶⁶³ Bonnefous, S. 454 [„une sorte de conseil de guerre secret“].

⁶⁶⁴ Serre, Bd. 3, S. 602: Sarraut vor dem Untersuchungsausschuß.

⁶⁶⁵ Shirer, Zusammenbruch, S. 281.

⁶⁶⁶ Locarno, S. 52.

⁶⁶⁷ Shirer, Zusammenbruch, S. 282 und 284.

⁶⁶⁸ Serre, Bd. 3, S. 602 f (vgl. Anhang Nr. 16).

⁶⁶⁹ Shirer, Zusammenbruch, S. 281 f.

⁶⁷⁰ Serre, Bd. 3, S. 603: Sarraut vor dem Untersuchungsausschuß.

⁶⁷¹ Shirer, Zusammenbruch, S. 281.

⁶⁷² Ebd., S. 281.

gedanken, daß dieser für ihn keinesfalls annehmbar war.⁶⁷³ Doch Sarraut war nach seinem Bekunden darüber nicht erstaunt, da er von Anfang an von Seiten der Militärs das Zurückzucken vor einem offensiven Schlag spürte. Weder der Kriegsminister noch seine Leute hätten den Schwung, die Anspannung aller Muskeln, den Kampfeswillen noch die Energie gespürt, die für eine offensive Operation erforderlich gewesen wären.⁶⁷⁴ Sarraut machte in seiner Aussage vor dem Untersuchungsausschuß nicht die einzelnen militärischen Akteure verantwortlich sondern das defensive System, das jede Initiative erstickte, da es nur darauf ausgerichtet war, hinter einem Betonwall einem äußeren Angriff zu widerstehen. Angesichts der deutschen Aufrüstung sahen sich die Militärs weder moralisch noch materiell zu einem aktiven Vorgehen in der Lage. Natürlich fiel es ihnen auch schwer, die Versäumnisse der Vergangenheit zuzugeben.⁶⁷⁵ Auf Sarrauts Vorstellung von einer reinen „Polizeiaktion“, des Vorstoßes einer Art Expeditions-corps, das die deutschen Truppen schnell zurückwerfen sollte, antworteten die Militärs, dies sei unmöglich, da die französische Armee nur für die Defensive hinter der Maginot Linie konzipiert sei. Das Herauslösen einer kleinen schlagkräftigen Truppe sei nicht möglich. Auch für eine begrenzte Aktion im Rheinland, wie sie Sarraut vorschwebte, sei die Einberufung mehrerer Klassen – von ungefähr ein-einhalb Millionen Soldaten – erforderlich. Aber, da man nicht die Reaktion des Gegners vorhersehen könne und sich die Aktion zu einem Krieg ausweiten könnte, müßte unverzüglich die Generalmobilmachung angeordnet werden.⁶⁷⁶

Diese Aussage Sarrauts stimmt weitgehend mit einer Note vom 28. März überein, in der Gamelin seine Stellungnahme zu Sarrauts Wünschen vom 9. März wiedergab.⁶⁷⁷ Darin legte Gamelin dar, daß das französische militärische System zu einer solchen Aktion nicht in der Lage war. Die aktive Truppe von 400.000 Mann bildete nur den Kern oder den Rahmen⁶⁷⁸ der zu mobilisierenden Nationalarmee von 3 Millionen Einberufenen. Die französische Armee sei daher erst nach der Mobilmachung einsatzbereit. Eine sofortige Aktion ohne Mobilmachung sei unmöglich.⁶⁷⁹ Das Budget habe nicht ausgereicht, um der Armee die für einen Einsatz außerhalb der französischen Grenzen erforderlichen Mittel zur Verfügung zu stel-

⁶⁷³ Serre, Bd. 3, S. 657: Sarraut vor dem Untersuchungsausschuß: « Je crois qu'au Ministère de la Guerre, et dans le haut commandement, on n'avait pas un état d'esprit combatif. On redoutait le choc, quel qu'il fût. On avait peut-être le sentiment, qu'on n'avouait pas en raison de la présence de Pétain, de la faiblesse de nos armements ; on avait aussi le sentiment que les Français étaient plutôt pacifiques et que les gens ne tenaient pas essentiellement à la bagarre. Et alors, il me semble qu'on ne faisait pas ce qu'il fallait pour mettre immédiatement entre les mains d'un gouvernement décidé à agir les instruments propres à l'action. On lui dissimulait des plans d'exécution immédiate et rapide tel celui de Vaulgrenant. Si je l'avais connu, j'aurais dit : « Voilà un plan, marchez avec cela ». Ou bien on présentait des suggestions gigantesques, comme la mobilisation générale, avec l'arrière-pensée qu'elles étaient tellement gigantesques qu'on ne les accepterait pas. Je n'ai pas eu le sentiment de ce que j'appelais tout à l'heure le « raidissement des muscles. »

⁶⁷⁴ Ebd., 3, S. 603: Sarraut: « Je ne m'en étonne pas parce que j'ai pu, dès les premières heures, pressentir du côté militaire des hésitations certaines devant l'aventure d'une offensive de riposte. Le moins que je puisse dire c'est que, pas plus du côté du Ministre de la Guerre, le général Maurin, que du côté de ses collaborateurs du Haut-commandement, je n'ai trouvé cet élan, ce raidissement de muscles, ce sens combatif, ce je ne sais quoi d'énergique et de membré qui porte à faire front et à aller de l'avant. »

⁶⁷⁵ Ebd., S. 603 f (vgl. Anhang Nr. 17).

⁶⁷⁶ Ebd. 3, S. 604 (vg. Anhang Nr. 18).

⁶⁷⁷ Shirer, Zusammenbruch, S. 283; DDF 2 I, Nr. 525, S. 696-700.

⁶⁷⁸ DDF 2 I, Nr. 525, S. 698 („le noyau de l'armée“); Doughty, S. 22.

⁶⁷⁹ DDF 2 I, Nr. 525, S. 698.

len.⁶⁸⁰ Die *force mobile* sei ebenfalls nicht in der Lage, die Rolle eines Expeditionskorps zu übernehmen. Außerdem bestehe sie zum größten Teil aus Farbigen und würde daher die antifranzösische Propaganda verstärken.⁶⁸¹ Innerhalb von acht Tagen könnte die *armée de couverture* (Deckungsarmee), die auf Kriegsfuß gebrachte Friedensarmee,⁶⁸² einberufen werden, die ungefähr 1,2 Millionen Soldaten umfaßte. Mit dieser Streitmacht wären als einfachste Maßnahmen mit den geringsten Risiken die Einnahme des linken Saaruferes von Saarbrücken bis Merzig oder die Besetzung von Luxemburg, um einer deutschen Invasion in dieses Land zuvorzukommen, ins Auge zu fassen.⁶⁸³ Jede andere Maßnahme, die sich gegen das wiederbesetzte Rheinland richtete, erfordere dagegen mehrere Armeen und daher die Generalmobilmachung. In diesem Fall müsse man auch mit deutschen Gegenaktionen entlang jedem anderen Punkt der Grenze rechnen und sogar Flugzeugattacken gegen Paris oder andere Städte am Rhein wie Straßburg oder Mülhausen bzw. müßten, was die Alliierten betrifft, Angriffe auf London, Brüssel oder Lüttich befürchtet werden. Auch die französische Marine lehnte, obwohl der deutschen eindeutig überlegen, jede einseitige Blockademaßnahme ab, da sie zum Kriegsausbruch führen könnte.⁶⁸⁴ In einem Bericht vom 12. März an Sarraut führte Marineminister Piétri die möglichen Aktionen der Marine gegen deutsche Handelsschiffe und die Kontrolle der Meerengen auf. Er stellte aber auch die Folgen dar, die sich ergeben könnten, wenn Deutschland sich dagegen zur Wehr setzte. Daher kam er zu dem Schluß:

« *La participation de la Marine à des mesures de coercition, sauf en cas de passivité absolue de l'Allemagne, obligerait la Marine à prendre sans délai les mesures de mobilisation nécessaires.* »⁶⁸⁵

Auch der Generalstabschef im Luftfahrtministerium General Pujo verlangte die Mobilmachung seiner gesamten Truppe von 112.000 Mann. Er befürchtete im Falle einer auch begrenzten militärischen Operation als deutsche Antwort darauf einen Bombenangriff auf Paris und Lyon mit 400 deutschen Flugzeugen.⁶⁸⁶ Diese Forderung Pujos ist allerdings unverständlich, da die französische Luftwaffe damals der deutschen noch weit überlegen war. Dies betraf nicht nur die Zahl der einsatzfähigen Maschinen, sondern vor allem auch die Verfügbarkeit des erforderlichen Personals.⁶⁸⁷ Pujo wollte sich also offensichtlich absichern oder war zu einer aktiven Rolle nicht bereit.

Das französische Militär sah damals also keine Möglichkeit zu einer abgestuften Maßnahme. Es stellte die Regierung deshalb vor die Wahl zwischen der Mobil-

⁶⁸⁰ DDF 2 I, Nr. 525, S. 698.

⁶⁸¹ Ebd..

⁶⁸² Meinck, S. 2.

⁶⁸³ DDF 2 I, Nr. 392, S. 504 f.

⁶⁸⁴ Masson, Philippe: La marine française et la crise de mars 1936. In: La France et l'Allemagne 1932-1936, S. 333-337, S. 336 : « Le chef de la Marine ne cache pas son opposition aux mesures de coercition proposées par le ministre des Affaires Etrangères E. Flandin, comme l'occupation de Heligoland, le blocus de Brème ou de Hambourg, ou la saisie de navires allemands en haute mer. ».

⁶⁸⁵ DDF 2 I, Nr. 406, S. 523.

⁶⁸⁶ Christienne, S. 328 f.

⁶⁸⁷ Ebd., S. 326 f.

machung für einen Krieg und dem militärischen Nichtstun.⁶⁸⁸ Eine Mobilmachung kam für Sarraut aber nicht in Frage, da sie in keinem Verhältnis zu dem gegebenen Anlaß gestanden hätte. Sie hätte nicht nur innenpolitisch zu stark in das Leben der Nation eingegriffen, sondern hätte auch außenpolitisch zu einem „Rollentausch“ geführt. Aus einer legitimen Polizeiaktion, deren Berechtigung wahrscheinlich anerkannt worden wäre, hätte Frankreich eine Art Kriegserklärung gemacht, deren Verantwortung und Konsequenzen allein seinem Land angelastet worden wären.⁶⁸⁹

Aber bestand damals wirklich die Gefahr eines Krieges? Wenn Sarraut nur von einer „Strafexpedition“ sprach, antworteten die Militärs: « *guerre possible* ». Wenn er sagte: « *opération localisée* », antworteten sie: « *Qui vous assure qu'elle restera localisée ?* » Wenn er zurückgab: « *Mais il n'y a qu'une force symbolique devant nous, trente bataillons au plus* », antworteten sie, daß sie sich dessen nicht sicher seien und daher trotzdem die Gefahr eines Krieges bestünde.⁶⁹⁰ Was war der Grund für diese Verunsicherung des französischen Militärs? Wie schätzten sie die militärische Stärke des Deutschen Reiches ein?

Der französische Generalstab ging davon aus, daß im Rheinland damals 295.000 Mann stationiert waren. Dabei rechnete er den 30.000 Soldaten der Wehrmacht noch 30.000 Landespolizeikräfte, 30.000 Männer des Reichsarbeitsdienstes, 150.000 SA- und 25.000 SS-Männer und 30.000 Kraftfahrer des NSKK hinzu.⁶⁹¹ Hierbei wurden die 15.000 seit 1935 schon rechnerisch in die Wehrmacht inkorporierten Polizisten vom französischen Generalstab doppelt gezählt.⁶⁹² Die Berücksichtigung des Reichsarbeitsdienstes ging von der falschen Vorstellung aus, daß genügend Material vorhanden war, um diesen zu bewaffnen, was aber nicht den Tatsachen entsprach.⁶⁹³ Die Männer exerzierten mit Spaten und wurden hauptsächlich für staatliche Bauarbeiten eingesetzt.⁶⁹⁴ Auch waren diese Hilfskräfte nicht militärisch ausgebildet und konnten keinesfalls mit der regulären französischen Armee verglichen werden.⁶⁹⁵ Vor allem besaß Frankreich mehr oder weniger gut ausgebildete Reservisten in Millionenstärke,⁶⁹⁶ die der deutschen Wehrmacht wegen der Restriktionen des Versailler Vertrages völlig fehlten.

Der französische Generalkonsul Dobler bestätigte diese Einschätzung und sagte im Untersuchungsausschuß dazu aus, daß nur die Truppen der Wehrmacht und

⁶⁸⁸ Doughty, Seeds, S. 36.

⁶⁸⁹ Serre, Bd. 3, S. 604: Sarraut: « La mobilisation générale ? Hé quoi ! Cette énorme opération, « longue, coûteuse et dramatique » comme dira d'elle en 1937 M. Paul Reynaud, et « diplomatiquement dangereuse » comme dira aussi M. Louis Marin ! N'était-ce pas une mesure follement disproportionnée à l'événement ? Non seulement c'était l'arrêt de la vie de la Nation, mais c'était surtout le renversement des rôles ; car cela transformait « l'opération de police légitime » que nous pouvions faire, et que tout le monde pouvait comprendre, en une véritable déclaration de guerre, dont la France porterait seule, devant l'Europe, la responsabilité, et dont nous avions alors à nous demander si la France seule avait le droit et le moyen, avec des appuis extérieurs incertains, d'affronter toutes les conséquences, c'est-à-dire peut-être la guerre elle-même. »

⁶⁹⁰ Ebd., S. 605 (vgl. Anhang Nr. 19).

⁶⁹¹ DDF 2 I, Nr. 392, S. 505.

⁶⁹² Watt, Too serious, S. 93 f.

⁶⁹³ Jackson, S. 171.

⁶⁹⁴ Shirer, Zusammenbruch, S. 285.

⁶⁹⁵ Ebd., S. 285.

⁶⁹⁶ Néré, J. : The Foreign Policy of France from 1914 to 1945, London/Boston 1975, S. 191.

der Landespolizei wirklich eine Militärmacht darstellten, da sie entsprechend ausgebildet und ausgerüstet waren. Nur in diesem Punkt bestand Übereinstimmung zwischen der Einschätzung von General Gamelin und seiner eigenen Information, die er nach Paris telegraphiert hatte. Nach seiner Einschätzung standen 10 bis 11.000 Mann nördlich einer Linie Bonn-Westerwald und 43.000 südlich davon, während Gamelin von zusammen 60.000 Mann ausging. Aber er habe nicht im Traum daran gedacht, außerdem Reichsarbeitsdienst, NSKK, SS und SA den deutschen Truppen zuzurechnen. Die damalige SS war noch nicht die spätere Waffen-SS, sondern eine politische Elite der SA. Sie unternahm einmal in der Woche in der Nacht einen Gewaltmarsch mit militärischen Übungen im Schießen und Werfen von Handgranaten aus Holz. Die SA war nicht bewaffnet und nur wenige SS-Männer trugen Waffen. Die NSKK-Leute waren gewöhnliche Zivilisten, die motorisiert waren und sich und ihr Fahrzeug für den Transport von SA und SS zur Verfügung stellten. Den Reichsarbeitsdienst hatte Dobler selbst genau beobachtet und niemals bewaffnet angetroffen. Vielmehr hätte er die Leute bestens trainiert und diszipliniert mit nacktem Oberkörper die Schaufel schwingen und wie eine Waffe handhaben gesehen. Freilich könnte man aus ihnen schnell ausgezeichnete Infanteristen oder Pioniere machen. Im Falle eines französischen Einmarsches ins Rheinland hätten sie sicherlich Panzersperren oder dergleichen gebaut, aber als reguläre Truppen konnte man sie keinesfalls bezeichnen. Sicherlich hätte man sie schnell in Infanterieregimenter, im Pionierwesen und im Nachrichtendienst verwenden können, aber im Augenblick besaßen sie keinerlei militärischen Wert, da ihnen Waffen, Artillerie und Offiziere fehlten. Mangels jeglicher Ausrüstung konnten sie nicht von heute auf morgen im Rheinland gegen die regulären französischen Truppen eingesetzt werden.⁶⁹⁷

Ist es vorstellbar, daß die französische Militärführung diese Informationen über den Stand der deutschen Aufrüstung bzw. die konkrete Situation im Rheinland nicht besaß? Oder bauschte sie die deutsche Gefahr bewußt auf, um die politische Führung von der Notwendigkeit der geforderten Mobilmachung zu überzeugen? Verschiedene Dokumente zeigen die große Verunsicherung über den tatsächlichen Stand der deutschen Rüstung.

Bereits im November 1932 hatte Saint-Brice bewundernd über die Reichswehr geschrieben, sie bilde statt zu einer Schwächung der deutschen Wehrkraft zu führen die Grundlage einer mächtigen Offensivwaffe:

*« L'ingéniosité allemande a su tirer un parti remarquable de l'outil imparfait qu'on lui donnait. Les 100.000 hommes de la Reichswehr sont devenus 150.000 officiers et sous-officiers entraînés. Au lieu d'être un foyer de ramollissement, l'armée de métier a permis de développer des cadres tout prêts à accueillir les formations volontaires et à leur donner la cohésion d'un puissant instrument d'offensive. »*⁶⁹⁸

Auch zeigt eine Rede des Journalisten Henri de Jouvenel am 17. September 1933 auf dem Bankett der *Association des Anciens Combattants* des Départements Lot

⁶⁹⁷ Serre, Bd. 2, S. 510 f (vgl. Anhang Nr. 20).

⁶⁹⁸ Schumacher, S. 25 f: Saint-Brice in der Correspondance d'Orient von November 1932, S. 195-200 unter dem Titel: Le plan français de désarmement.

in Figeac wie weit damals die französischen Vorstellungen über die deutsche Gefahr von der Wirklichkeit entfernt waren, wie groß aber auch die Verunsicherung und Sorge vor dem beginnenden deutschen Militarismus waren. Er stellte nämlich besorgt die Frage, ob es wahr sei, daß Deutschland bereits eine Armee von über eine Million Soldaten besitze, die leicht auf fast 3 Millionen vergrößert werden könnte und daß die deutschen Fabriken schon mit Hochdruck Rüstungsgüter und Gas produzierten? :

*« Est-il vrai que ... l'Allemagne possède dès maintenant une force armée de 1.085.000 hommes, susceptible d'être transformée à volonté en une armée de 2.750.000 hommes ? Est-il vrai que les usines Krupp travaillent en plein aux munitions ? Est-il vrai que les fabriques de Hambourg et de Dresde multiplient les productions de gaz ? Où est le vrai ? Où est le faux ? Nous ne voulons pas accuser, mais nous voulons savoir... Un seul moyen de se renseigner : le contrôle. »*⁶⁹⁹

Insgesamt bezifferte der französische Geheimdienst die deutsche Reichswehr auf 24 Infanteriedivisionen, drei Panzerdivisionen, zwei Kavalleriedivisionen und eine alpine Brigade, also zusammen über 500.000 Soldaten.⁷⁰⁰ Nach Meinung von Peter Jackson war dies eine absurde Übertreibung der deutschen Aufrüstung, die eindeutig das Ziel verfolgte, die französische öffentliche Meinung und die politischen Eliten zu beeindrucken, um zusätzliche Mittel für den Ausbau der eigenen Wehrbereitschaft zu erlangen.⁷⁰¹ Außerdem verfügten die deutschen Panzerdivisionen damals über nicht viel mehr als gepanzerte Kraftfahrzeuge. Ausgebildete Offiziere waren Mangelware und Reservistendivisionen spielten noch keine Rolle.⁷⁰² Auch in Bezug auf das Kriegsmaterial und die entsprechenden Vorräte war Frankreich dem Deutschen Reich damals weit überlegen.⁷⁰³ Ebenso wurde die deutsche Luftwaffe völlig überschätzt und zwar sowohl was die Zahl der einsatzfähigen Flugzeuge als auch was die der ausgebildeten Piloten betraf.⁷⁰⁴ Kriegsmminister Maurin fügte Schutzpolizei, SS und Reichsarbeitsdienst willkürlich zu einer homogenen Gruppe von 15 Divisionen zusammen und sagte voraus, daß Deutschland bald über eine Million regulärer Soldaten verfügen werde.⁷⁰⁵ Dahinter aber stünden noch weitere Millionen paramilitärische Formationen, die gut ausgebildet und trainiert seien und jederzeit in die reguläre Truppe eingefügt werden könnten. Sie würden vielleicht nur als „Kanonenfutter“ dienen, aber für das deutsche Militär doch nützlich sein, da Frankreich nicht über eine entsprechende Truppe verfüge. So würde der Vormarsch des französischen Militärs schnell zum Stehen kommen und sähe sich auf fremdem Boden schon wegen der Nachschubprobleme und ohne eigene Befestigungsanlagen bald einer numerischen Übermacht gegenüber,⁷⁰⁶ die der französische Generalstab auf fast 300% schätzte.⁷⁰⁷

⁶⁹⁹ Vaïsse, Continuité, S. 27-47, S. 45 : Le Temps vom 18. September 1933.

⁷⁰⁰ Jackson, S. 170 f.

⁷⁰¹ Ebd., S. 147.

⁷⁰² Ebd., S. 171.

⁷⁰³ Chastenet, S. 135.

⁷⁰⁴ Christienne, S. 326 f.

⁷⁰⁵ Jackson, S. 172.

⁷⁰⁶ Emmerson, S. 107.

⁷⁰⁷ Ebd., S. 108.

Für diese Einschätzung spielte wohl die psychologische Wirkung der ständigen Aufmärsche, Vorbeimärsche und wehrmäßigen Übungen der großen Verbände eine nicht zu unterschätzende Rolle, da die tatsächliche Kampfkraft dieser Massen im Ausland nur schwer zu beurteilen war.⁷⁰⁸ Eine ebenso große Wirkung zeigten das nationalsozialistische Vokabular mit martialischen Ausdrücken wie „Sturmabteilung“, „Sturmriemen“ und „Blutrinne“ (am Messer der Hitlerjugend, das den Namen „Blut und Ehre“ trug) sowie „Kampflieder“ wie:

„Einst wird der Erdball erbeben,
Erzittern das Menschengeschlecht,
Wenn sich die Germanen erheben,
Zum Kampfe für Freiheit und Recht.“⁷⁰⁹

Wegen der übertriebenen Darstellung der deutschen Streitmacht erklärte Kriegsmminister Maurin, die verfügbare, friedensmäßige Stärke der französischen Streitkräfte betrage weit weniger als die Hälfte der deutschen Militärformationen:

« *Nos effectifs du temps de paix nous permettaient uniquement de prendre un dispositif strictement défensif....Nos éléments actifs d'alors, en France, ne représentaient même pas, et de très loin, la moitié de ceux dont disposaient les Allemands avec la Reichswehr, la Schupo et les formations militarisées.* »⁷¹⁰

Daher hielten die französischen Militärs zur Durchführung der beiden von Gamelin vorgeschlagenen begrenzten Maßnahmen im Saarland bzw. in Luxemburg den Einsatz der gesamten *couverture* für erforderlich. Dies wären 1,2 Millionen Mann, die einen täglichen Kostenfaktor von mindestens 30 Millionen Francs verursachen würden. Außerdem müsse die Kriegsproduktion angekurbelt und die Generalmobilmachung vorbereitet werden. Auch müßten die Verbündeten in Belgien, Polen und der Tschechoslowakei in die Vorbereitungen einbezogen werden.⁷¹¹ Es liegt auf der Hand, daß diese Vorstellungen auch bei Ministerpräsident Sarraut so kurz vor den Wahlen nicht auf Begeisterung stießen.⁷¹² Auch wäre ein Einmarsch ins Saarland, das gerade 14 Monate vorher mit überwältigender Mehrheit für die „Heimkehr ins Reich“ gestimmt hatte, sicherlich außenpolitisch schwer verständlich zu machen gewesen.⁷¹³ So wurden weder das Vorhaben Sarrauts noch das von Gamelin weiterverfolgt und die Geheimkonferenz blieb ohne greifbares Ergebnis.

Um nachzuweisen, daß Gamelin wirklich eine Generalmobilmachung ins Auge gefaßt hatte, was dieser später bestritt, zitierte Sarraut vor dem Untersuchungsausschuß aus einem 1946 veröffentlichten Buch von General Tony Albord mit dem Titel *Pourquoi cela est arrivé, ou Les responsabilités d'une génération militaire*. Albord hatte selbst an der Sitzung des *Conseil supérieur de la guerre* vom

⁷⁰⁸ Meinck, S. 22.

⁷⁰⁹ Ebd., S. 33.

⁷¹⁰ Serre, Bd. 3, S. 621: Sarraut.

⁷¹¹ DDF 2 I, Nr. 392, S. 505..

⁷¹² Poidevin/Bariéty, S. 295.

⁷¹³ Baumont, Maurice: *The Origins of the Second World War*, New Haven/London 1978. (Im Folgenden: Baumont, *Origins*), S. 190: „Was France really thinking of reentering the Saar, when fourteen months earlier the Saarlanders had declared themselves in favour of returning to Germany by an overwhelming majority? France, wrote Eden, would have put herself in the wrong.“

11. März teilgenommen. Er führt darin aus, daß in der von Gamelin einberufenen Sitzung mit den militärischen Führungsstäben dieser durchaus von Mobilmachung gesprochen habe: *« Au milieu de ce discours haché, le mot de mobilisation générale tombe comme une lourde pierre... »* - Aber könnte man nicht die in Straßburg stationierte Division nach Kehl und Landau schicken, die von Nancy nach Saarbrücken, die von Metz nach Trier? Erst wenn der Gegner dagegen Front macht, was nicht sicher ist, könnte man umfassendere Maßnahmen ergreifen. – Die Regierung schien hierzu bereit, doch schon kam der Einwand, die genannten Divisionen seien personell und materiell nur schwach bestückt, der Nachschub fehle, da die Divisionen nur defensiv organisiert seien, kurz, sie seien auf einen Einsatz außerhalb der französischen Grenze nicht vorbereitet. Die versammelten Generäle waren frustriert, aber keiner wagte zu widersprechen. Die Anwesenden waren sich bewußt, daß dies die erste Niederlage Frankreichs war und zwar wegen einer Militärorganisation, die überholt war und keine flexible Aktion erlaubte:

*« Cette défaite était la sanction d'une organisation militaire défectueuse et sans souplesse, non adaptée à des circonstances nouvelles et inattendues, qui nous obligeait à user d'un marteau pour frapper une mouche, ou à reposer le marteau trop lourd et trop dangereux à manier, sans avoir tué la mouche. »*⁷¹⁴

Ähnlich dachten damals auch andere Militäρχefs, z.B. die Generäle Duval, Bourret und de Gaulle: *« des institutions militaires qui nous contraignent à l'immobilité »* und

*« L' « acte hostile » du 7 mars a montré quelle méthode va suivre désormais la force pour accomplir son œuvre : surprise, brutalité, vitesse. Un peuple qui veut vivre doit donc non seulement s'assurer de la part des autres des garanties de secours (assistance mutuelle), mais encore organiser sa propre force de manière à pouvoir réagir dans les mêmes conditions que l'agresseur agira. Or, nous n'en avons pas les moyens. »*⁷¹⁵

General Hering, damals Militärgouverneur von Straßburg schrieb:

« Si nous ne sommes pas intervenus en 1936, lorsque les Allemands ont réoccupé la Rhénanie, c'est non seulement parce que nos alliés ne nous suivaient pas, mais surtout, parce que notre organisation militaire d'alors ne permettait pas d'entreprendre une opération quelconque sans procéder, au préalable, à la mobilisation générale de nos forces. Toute différente eût été la situation si nous avions disposés, en temps de paix, d'une force de choc, d'une centaine de mille hommes, prête à marcher au premier signal. »

In seinen Memoiren schrieb Gamelin, er habe am 12. März Anweisung gegeben, die auf Kehl, Karlsruhe, Mannheim, Ludwigshafen und Saarbrücken gerichteten französischen Batterien für den Fall eines deutschen Angriffs in Stellung zu brin-

⁷¹⁴ Serre, Bd. 3, S. 644 f (vgl. Anhang Nr. 21).

⁷¹⁵ De Gaulle, Charles: *Lettres Notes et Carnets 1919-Juin 1940*, Paris 1980, S. 400 : 1936 Note isolée.

gen.⁷¹⁶ Er unterrichtete die Militärattachés von Polen, der Tschechoslowakei, Rumänien und Jugoslawien über die französischen Planungen und erbat vom belgischen Generalstab die Erlaubnis, im Falle eines deutschen Angriffs, nach Belgien einmarschieren zu dürfen, um schnell Köln und das Ruhrgebiet erreichen zu können.⁷¹⁷ Von konkreten offensiven Schritten spricht Gamelin auch an dieser Stelle nicht. Er beklagt, keine Offensivstreitkräfte wie 1914 zur Verfügung gehabt zu haben und die Finanzprobleme, die eine Verzögerung der Rüstung bewirkt hätten.⁷¹⁸ Allerdings führt Gibbs aus, daß die französische Armee nicht unterfinanziert gewesen sei, da große Teile der bewilligten Mittel wegen Organisations- und Planungsmängeln nicht ausgegeben worden seien. So seien die Mittelzuweisungen 1933 zu 59% nicht abgerufen worden und dieses habe sich 1934 zu 30% und 1935 zu 60% wiederholt.⁷¹⁹ Außerdem war das verfügbare Material nicht mehr in optimalem Zustand. Wie lange die Einführung neuen Materials beanspruchte, zeigt das Beispiel eines leichten Maschinengewehrs, das die gleiche Munition wie ein ebenfalls geplantes Gewehr benutzen sollte. Die Produktion wurde 1924 beschlossen, die Umrüstung für das Maschinengewehr aber erst 1932 abgeschlossen. Das damit kombinierbare Gewehr wurde aber erst 1936 ausgewählt, so daß bei Kriegsbeginn bei einer Produktionskapazität von 10.000 Stück im Monat erst einige 100.000 vorhanden waren.⁷²⁰ Ein weiteres Beispiel unzureichender Rüstung berichtete das Mitglied der Untersuchungskommission Michel Clemenceau. General Dufieux habe vor dem Untersuchungsausschuß erklärt:

- Panzerketten seien unbrauchbar gewesen,
- ein Teil der Panzer habe keine Maschinengewehre am Turm gehabt und
- bei den anderen hätten die nach hinten gerichteten Waffen gefehlt,
- für die Kanone 47 seien keine Ersatzteile vorhanden gewesen,
- kein Panzer sei also komplett einsatzbereit gewesen.⁷²¹

Auch diese mangelhafte Einsatzbereitschaft des vorhandenen Materials erklärt wohl zu diesem Zeitpunkt die zögerliche Haltung der französischen Militärs.

Die damalige wenig von der eigenen Stärke überzeugte Geistesverfassung Game-lins geht aus folgender Passage seines Buches *Servir* hervor:

« J'avais souvent présente, une angoisse au coeur: celle que la puissance française ne fut pas en état de répondre à tous les espoirs, souvent excessifs, que je sentais fondés sur elle. Non point que je doutasse de la victoire finale. Mais combien même en France...se faisaient encore des illusions, croyaient à la possibilité de succès rapides, ignoraient les difficultés où nous débattions pour l'accroissement de nos matériels, ne mesuraient pas suffisamment la gravité des dangers. Nous, qui savions, ne pouvions cependant pas risquer de décou-

⁷¹⁶ Gamelin, S. 211.

⁷¹⁷ Ebd., S. 211.

⁷¹⁸ Ebd., S. 212.

⁷¹⁹ Gibbs, S. 244.

⁷²⁰ Wieland, S. 266.

⁷²¹ Serre, Bd. 4, S. 915: Clemenceau: « Oui, mais les chenilles auraient pu être en état de servir et elles étaient hors d'usage. Aucun char n'avait son matériel au complet. Sur les uns, les mitrailleuses sur tourelle manquaient ; les autres n'avaient pas de mitrailleuses à l'arrière et aucun canon de 47 n'avait de pièces de rechange ! »

*rager nos alliés, même pour insister plus obstinément auprès d'eux sur l'effort qu'il leur appartenait d'accomplir de leur côté. »*⁷²²

Wäre Hitler auf Grund einer bloßen Drohung zurückgewichen? Bluffen konnte er besser als die Franzosen, meint Gamelin.⁷²³ Schließlich habe er die Regierung wahrheitsgemäß über die Risiken eines Einmarsches ins Rheinland informieren müssen und es sei nicht seine Schuld gewesen, daß ihm damals keine Panzertruppe zur Verfügung stand. Letztlich habe die zögerliche Haltung der verbündeten Länder England, Belgien und Polen die Franzosen von einer energischen Aktion abgehalten.⁷²⁴ Aber der loyale Republikaner Gamelin war eher ein „Armee-Manager als ein Krieger“ und eher ein „Philosoph als ein Mann der Tat“, den Frankreich in dieser Situation gebraucht hätte.⁷²⁵ Von ihm konnte keine aggressive Aktion gegen alle pazifistischen Widerstände der herrschenden öffentlichen Meinung erwartet werden. - Aber später äußerte auch er die Ansicht, daß dies die letzte Chance gewesen wäre, Hitler zu stoppen und zwar zu eindeutig besseren Bedingungen als 1939.⁷²⁶

1.5 Zusammenfassung

Wie aber konnten die französischen Militärs zu einer so pessimistischen, nicht der tatsächlichen Situation entsprechenden, Einschätzung ihrer Lage gegenüber Deutschland kommen?

Hier spielte der französische Geheimdienst eine entscheidende Rolle. Es kann wohl davon ausgegangen werden, daß er die deutsche Armee und Luftwaffe überschätzte,⁷²⁷ weil er zum Teil im Aufbau befindliche Einheiten als schon einsatzbereit darstellte.⁷²⁸ Vor allem berücksichtigte er nicht, daß es der noch im Aufbau befindlichen Armee⁷²⁹ an ausgebildeten Offizieren,⁷³⁰ und vor allem auch an ausgebildeten Reservisten fehlte. Der Luftwaffe mangelte es sowohl an Piloten als auch an ausgebildetem Bodenpersonal.⁷³¹ Es ist bezeichnend, daß der damalige Chef der Aufklärungsabteilung, General Gauché in seiner „Rechtfertigungsschrift“ *Le Deuxième bureau au travail (1935-1940)* aus dem Jahr 1954 immer noch davon ausgeht, Deutschland habe damals bereits 30 einsatzfähige Divisionen, davon 3 Panzerdivisionen gehabt: « *Une trentaine de ces grandes unités, dont 3 divisions blindées, sont sur pied.* »⁷³² Allerdings war der Geheimdienst wegen der erfolgreichen Geheimhaltungspraxis der deutschen Wehrindustrie über den Stand der Aufrüstung auf Vermutungen angewiesen, da oft zuverlässige Erkenntnisse nicht zu erlangen waren. Zwar wurde die deutsche Truppenstärke rich-

⁷²² Alexander, Martin S.: The Franco-German Balance of Power in the Appeasement Era: Perspectives from the Hôtel Matignon and the French Army. In: Deutschland und Frankreich, S. 159-168 (Im Folgenden: Alexander, Balance), S. 162 ; Gamelin, S. 280 f.

⁷²³ Gamelin, S. 212.

⁷²⁴ Ebd., S. 213 f.

⁷²⁵ Adamthwaite, Grandeur, S. 154.

⁷²⁶ Gamelin., S. 215.

⁷²⁷ Jackson, S. 164.

⁷²⁸ Schuker, France, S. 317.

⁷²⁹ Renouvin, Histoire, S. 670.

⁷³⁰ Jackson, S. 164.

⁷³¹ Ebd., S. 167.

⁷³² Gauché, S. 45.

tig eingeschätzt und auch das Fehlen erfahrener Offiziere war bekannt, doch der Umfang der deutschen Waffenproduktion blieb dem französischen Geheimdienst weitgehend unbekannt. In diesem Fall tendierte der Geheimdienst eher zur Annahme der für Frankreich ungünstigsten Alternative.⁷³³ Dies wurde von den Militärs gerne aufgenommen, um damit das Erfordernis eigener zusätzlicher Rüstungsanstrengungen zu begründen.⁷³⁴ Außerdem war Deutschland nach der Wiedereinführung des allgemeinen Wehrdienstes dazu übergegangen, die Stärke der Wehrmacht eher zu übertreiben, um dadurch das Ausland zu beeindrucken.⁷³⁵ Die Gleichsetzung der Hilfskräfte aus Arbeitsdienst, SA, SS und NSKK mit der regulären Armee war unzulässig, da diese der langjährig ausgebildeten und von einem erfahrenen Offizierskorps geführten französischen Armee keinesfalls gleichwertig gewesen wären.⁷³⁶ Es ist daher nicht von der Hand zu weisen, daß die Militärs ihre eigene Handlungsunwilligkeit durch Übertreibung der gegnerischen Stärke verschleiern wollten.⁷³⁷

Aber auch im Parlament wurde die Überlegenheit der deutschen Armee thematisiert. Bereits am 30. Januar 1936 erklärte der radikalnationalistische Abgeordnete Franklin-Bouillon nachdem Sarraut seine außenpolitische Erklärung abgegeben hatte, die deutsche Armee sei bereits jetzt doppelt so stark wie die französische und zweimal so gut gerüstet. Er berief sich dabei auf das Zeugnis des Berichterstatters für das Kriegsbudget, Léon Archimbaud, der diese Aussage bestätigte: «*Je l'ai dit, répond celui-ci, parce que c'est la vérité.*»⁷³⁸ Zweifellos hat diese Übertreibung der deutschen Stärke auch in der Öffentlichkeit dazu geführt, einen militärischen Alleingang Frankreichs gegen Deutschland für aussichtslos zu halten.

Die Reaktionslosigkeit Frankreichs nach der Rheinlandbesetzung überraschte de Gaulle nicht. Einen Tag nach Hitlers Coup schrieb er an seinen jungen Freund Auburtin: „Wir hätten überraschend, brutal und schnell handeln müssen.“⁷³⁹ In einer Notiz vermerkte er 1936: «*Un peuple, qui veut vivre doit donc non seulement s'assurer de la part des autres des garanties de secours (assistance mutuelle), mais encore organiser sa propre force de manière à pouvoir réagir dans les mêmes conditions que l'agresseur agira. – Or, nous n'en avons pas les moyens.*»⁷⁴⁰

Die in einer langen Depesche des französischen Botschafters vom 9. März 1936 geäußerten Gedanken hätten eigentlich zu einer entschlosseneren Haltung der französischen Regierung führen müssen. Darin fragte François-Poncet: Was kann dem deutschen Hegemoniestreben entgegengesetzt werden?⁷⁴¹ - Die Deutschen fürchteten zur Zeit nichts mehr als einen Krieg, da sie für ihn noch nicht gerüstet seien, vor allem, wenn sie von verschiedenen Seiten her angegriffen würden. Aber auch ohne militärisches Eingreifen bliebe noch die Anwendung von Wirtschafts-sanktionen, um auf das Dritte Reich einzuwirken. Wenn die Staaten England,

⁷³³ Schuker, France, S. 317; Jackson, S. 165.

⁷³⁴ Jackson, S. 173 und 389.

⁷³⁵ Ebd., S. 163.

⁷³⁶ Ebd., S. 172.

⁷³⁷ Michel, S. 403.

⁷³⁸ Duroselle, Milieux, S. 386.

⁷³⁹ Crozier, S. 70.

⁷⁴⁰ De Gaulle, Charles: Lettres, Notes et Carnets 1919-Juin 1940, Paris 1980, S. 401.

⁷⁴¹ DDF 2 I, Nr. 350, S. 463.

Amerika, Belgien und die baltischen und skandinavischen Staaten zusammen mit Frankreich dazu bereit wären, hätte das rasch ganz gravierende Auswirkungen auf Deutschland. Hitler müsse das deutsche Volk durch immer neue Ereignisse beeindrucken und es so von seiner schlechten Versorgungslage ablenken, um es bei der Stange zu halten. Es sei ihm daher vor allem auch innenpolitisch um einen größeren Rückhalt beim Volke für seine zukünftige Politik gegangen, da das Rheinland durch die mit der Remilitarisierung verbundenen großen Arbeitsvorhaben profitieren werde. - Auch hier sollte wie im übrigen Reichsgebiet die von Hitler angestrebte Verbindung von Aufrüstung und Arbeitsbeschaffung Platz greifen.⁷⁴² - Zusätzlich habe er seine Unternehmung durch Vertrags- und Friedensangebote garniert, obwohl er vorher über die „Paktomanie“ gespottet habe.⁷⁴³ Diese Zugeständnisse seien aber geeignet, Großbritannien zu verführen, wo Idealisten, Pazifisten, Intellektuelle, Sozialisten und alte Damen für eine latente Germanophilie anfällig seien und das „verlorene Schaf“ Deutschland wieder in die europäische Familie aufnehmen wollten. Doch Frankreich werde für alles die Kosten zahlen müssen⁷⁴⁴

Außerdem äußerte ein Informant des Botschafters den Verdacht, England könnte von Deutschland vorher – wenn auch nicht eindeutig – gewarnt worden sein, denn ohne eine gewisse Sicherheit über die Haltung Großbritanniens hätte Hitler nicht zu handeln gewagt. Diesen letzten Hinweis wertete François-Poncet allerdings als deutsches Manöver, um einen Keil zwischen England und Frankreich zu treiben.⁷⁴⁵

Trotz dieser Informationen war die französische Regierung wegen der innenpolitischen Situation des Landes zu dieser Zeit nicht zu einem energischeren außenpolitischen Auftreten bereit und in der Lage. Auch das französische Parlament zeigte in seiner Sitzung vom 10. März deutliche Zurückhaltung.⁷⁴⁶ Renouvin wertet die Haltung des Parlaments folgendermaßen: « *La Chambre des députés manifeste, dans la séance du 10 mars, une froideur significative.* »⁷⁴⁷ Die Abgeordneten waren hauptsächlich mit der Vorbereitung der Parlamentswahlen und somit überwiegend mit innenpolitischen Fragen beschäftigt.⁷⁴⁸ Die Regierung Sarraut war außerdem mangels politischer Autorität im Widerstreit der gesellschaftlichen Machtgruppen praktisch außenpolitisch nur sehr bedingt handlungsfähig.⁷⁴⁹ So kurz vor den Wahlen waren weder die Politiker noch das Volk bereit, zu den Waffen zu greifen.⁷⁵⁰ Sarraut hat in seiner Anhörung vor dem Untersuchungsausschuß am 10. Februar 1948 das damals herrschende Meinungsklima bei den Politikern und auch beim Volk aus seiner Sicht dargestellt. Danach war die französische

⁷⁴² Blaich, Fritz: *Wirtschaft und Rüstung im „Dritten Reich“*, Düsseldorf 1987, S. 17.

⁷⁴³ DDF 2 I, Nr. 350, S. 465.

⁷⁴⁴ Ebd., S. 466 f.

⁷⁴⁵ Ebd., S. 468 f.

⁷⁴⁶ Renouvin, *Histoire*, Bd. 3, S. 673.

⁷⁴⁷ Renouvin, Pierre: *Histoire des relations internationales*, Bd. 8 : *Les crises du XXe siècle*, Teil II von 1929 bis 1945, Paris 1958, S. 97.

⁷⁴⁸ Renouvin, *Histoire*, Bd. 3, S. 674.

⁷⁴⁹ Höhne, Rudolf: *Innere Desintegration und äußerer Machtzerfall: Die französische Politik in den Jahren 1933-1936*. In: *Die Westmächte und das Dritte Reich 1933-1939. Klassische Großmachtrivalität oder Kampf zwischen Demokratie und Diktatur?* Hrsg. von Karl Rohe, Paderborn 1982, S. 157-179 (Im Folgenden: *Höhne*), S. 179.

⁷⁵⁰ Renouvin, *Histoire*, Bd. 3, S. 674.

Öffentlichkeit zu dieser Zeit völlig mit den bevorstehenden Wahlen beschäftigt und jeder Politiker war bemüht, aus den Ereignissen den größten Nutzen für sich und seine Partei zu ziehen und ein Gedanke beherrschte alle: « *Surtout pas de guerre, nous n'en voulons pas...* ».⁷⁵¹

Das Land war moralisch nicht bereit, sich in ein militärisches Abenteuer zu verstricken. Auch waren die meinungsbildenden Kreise nicht in der Lage, auf die öffentliche Meinung entsprechend einzuwirken. Sie schienen eher froh darüber zu sein, im englischen Widerstand gegen eine militärische Aktion, eine willkommene Ausrede für das eigene Versagen gefunden zu haben.⁷⁵² Auch fürchtete man, daß ein militärischer Alleingang eine Krise in den französisch-englischen Beziehungen auslösen würde, die mindestens so tiefgreifend gewesen wäre wie die nach der Ruhrbesetzung.⁷⁵³

Ziebura fragt: „Gab es nicht so etwas wie eine grundsätzliche kognitive Inkompatibilität gegenüber einem Phänomen, das allen eigenen Denkgewohnheiten und Wertmustern so radikal widersprach?“⁷⁵⁴ Wir werden sehen, daß sich diese Verständnislosigkeit im Grunde auch durch alle Pressekommentare zieht, die von der ausgezeichneten diplomatischen Position Frankreichs gegenüber dem Deutschen Reich sprachen und nicht erkannten, daß es Hitler nur auf die Erreichung realer Machtpositionen ankam, da er Außenpolitik als Vorform kriegerisch auszutragender Machtkämpfe verstand.⁷⁵⁵

Ministerpräsident Sarraut sagte bei seiner Anhörung vor dem parlamentarischen Untersuchungsausschuß im Hinblick auf alle, die es später besser gewußt haben wollten, aber im entscheidenden Moment geschwiegen hätten. Auch werde das eigene passive Verhalten während der Entscheidungsfindung von vielen nachträglich geschönt:

« Et ainsi, entendons-nous, à propos du 7 mars, certains prophètes rappeler des prophéties...qu'ils n'ont jamais émises, tels hommes d'Etat invoquer des conseils qu'ils n'ont jamais donnés, telles âmes martiales faire vibrer le cuivre d'un clairon qui, à l'époque, était étrangement bouché, et tels militaires, comme le Général Gamelin, se targuer d'une ardeur combative et d'un génie stratégique qui, au moment du péril, je le démontrerai amplement, se montraient singulièrement circonspects, pour ne pas dire défaillants. Tout le monde, aujourd'hui, veut avoir su, et avoir dit, ce qu'il fallait faire le 7 mars 1936. Personne, parmi ces mémorialistes, n'a manqué de clairvoyance ou de fermeté. J'aurai l'occasion de retrouver certains d'entre eux en cours de route,

⁷⁵¹ Bonnefous, S. 456 (vgl. Anhang, Nr. 22).

⁷⁵² Renouvin, Pierre: Les relations franco-anglaises, 1935-1939. Esquisse provisoire. In : Les relations franco-britanniques de 1935 à 1939. Communications présentées aux colloques franco-britanniques tenus à Londres (Imperial War Museum) du 18 au 21 octobre 1971, Paris (Comité d'Histoire de la 2^{ème} Guerre Mondiale) du 25 au 29 septembre 1972, Paris 1975, S. 15-51 (Im Folgenden : Renouvin, Relations), S. 28.

⁷⁵³ Renouvin, Histoire, Bd. 3, S. 672.

⁷⁵⁴ Ziebura, Determinanten, S. 133-155, S. 152.

⁷⁵⁵ Dülffer, Jost: Der Einfluß des Auslandes auf die nationalsozialistische Politik. In: Forndran, Erhard/ Golczewski, Frank/ Riesenberger, Dieter (Hrsg.): Innen- und Außenpolitik unter nationalsozialistischer Bedrohung. Determinanten internationaler Beziehungen in historischen Fallstudien, Opladen 1977, S. 295-313 (Im Folgenden: Dülffer), S. 300.

*et de désigner, sur le tableau d'histoire qu'ils ont rebroussé « après le départ du train », ces retouches que les peintres appellent des repentirs [Spuren nachträglicher Änderung]. »*⁷⁵⁶

Als ein typischer Vertreter dieser « Besserwisser » erweist sich der General André Beaufre. Seine Einstellung gegenüber Gamelin wurde offensichtlich schon bei seiner Versetzung zum Generalstab geprägt, als Hauptmann Zeller, der zukünftige Gouverneur von Paris zu ihm sagte:

*« Il y a une chose, mon cher camarade, qu'il faut que vous sachiez. Connaissez-vous le général Gamelin ? Eh bien, le général Gamelin, c'est une nouille [feige Memme, Schlappschwanz]. »*⁷⁵⁷

In seinem 1965 geschriebenen Buch *Le drame de 1940* führte Beaufre aus, daß Frankreich damals die letzte Chance verpaßt habe, «*de tuer dans l'œuf*» den Aufstieg von Hitlerdeutschland. Er selbst habe das schon 1936 klar erkannt. Aber diese Weitsicht sei damals nicht verbreitet gewesen. Aus Feigheit, Dummheit, politischer Blindheit und Leichtfertigkeit habe die damalige öffentliche Meinung nicht erkannt, wie schwerwiegend die anstehenden Entscheidungen waren und geradewegs in einen katastrophalen Krieg führen mußten. Doch diese Weitsicht und Entschlossenheit habe sowohl der damaligen Regierung wie auch der Militärführung gefehlt.⁷⁵⁸

Bedeutend ausgewogener erscheint das Urteil, das Marc Bloch in seinem von Juli bis September 1940 geschriebenen Buch *L'étrange défaite* im Kapitel „Gewissensprüfung eines Franzosen“ abgab. In einer Nation sei nie ein bestimmter Teil der Entscheidungsträger allein und vollständig für seine Handlungen verantwortlich. Die Generalstäbe hätten mit den Mitteln gearbeitet, die das Land ihnen zugebilligt habe. Sie lebten in einem psychologischen Umfeld, das sie nur zum Teil selbst geschaffen hatten. Sie waren verwurzelt in ihrem Milieu und konnten nicht anders sein als die französische Gesellschaft ihnen zu sein erlaubte. Deshalb sollte es ein Ehrenmann nicht allein bei der Kritik der Fehler anderer bewenden lassen, sondern damit bei sich selbst beginnen.⁷⁵⁹ In seiner „Gewissensprüfung“ ließ

⁷⁵⁶ Serre, S. 561.

⁷⁵⁷ Duroselle, *Décadence*, S. 262..

⁷⁵⁸ Beaufre, André (General) : *Le drame de 1940*, Paris 1965 (Im Folgenden : Beaufre), S. 271 f : « Les dés étaient jetés. Nous avons laissé passer notre dernière chance de tuer dans l'œuf le relèvement de l'Allemagne hitlérienne. Cette conclusion, aujourd'hui évidente, je la percevais clairement en 1936 et je n'étais pas le seul. Mais cette clairvoyance facile était loin d'être générale. Par lâcheté, bêtise, aveuglement politique, ou simplement par légèreté, l'opinion dans son ensemble vivait ces événements si graves, dont l'aboutissement ne pouvait être qu'une grande guerre catastrophique, dans une sorte de somnambulisme sur lequel il est nécessaire de s'arrêter plus longuement, car ce phénomène vécu montre comment le sort biseaute les cartes de l'Histoire et endort le vaincu qu'il a choisi. ... C'est en mars 1936 que nous avons juré notre sort. A ce moment, nous pouvions aux moindres risques arrêter le redressement allemand et réviser les bases erronées de nos conceptions militaires...Il eût fallu pour cela une clairvoyance que beaucoup ont eue à l'époque, mais aussi une énergie qui manquait au commandement comme au gouvernement. »

⁷⁵⁹ Duroselle, *Décadence*, S. 242 : Marc Bloch : *L'étrange défaite*, Paris 1946, S. 166 : « Dans une nation, jamais aucun corps professionnel n'est, à lui seul, totalement responsable de ses propres actes... Les états-majors ont travaillé avec les instruments que le pays leur avait fournis. Ils ont vécu dans une ambiance psychologique qu'ils n'avaient pas tout entière créée. Ils étaient eux-mêmes ce que les milieux humains dont ils tiraient leur origine les avaient faits et ce que

Bloch keinen Bevölkerungsteil „ungeschoren“. Er thematisierte die Unwilligkeit der Arbeiter und ihrer Gewerkschaften die „kleinlichen Augenblicksinteressen“⁷⁶⁰ zugunsten des Kampfes gegen die Bedrohung von außen zurückzustellen ebenso wie die herrschende „internationalistische und pazifistische Ideologie“.⁷⁶¹

Später zeigte General Paul-Émile Tournoux in seinem Buch „*Défense des frontières*“ wie sich Militär, Regierung, Parlament und öffentliche Meinung gegenseitig beeinflussten, behinderten und in ihren Entscheidungen hemmten.⁷⁶² Es wäre seiner Meinung nach daher ungerecht, die Verantwortung nur einem von ihnen zuzuweisen. Deshalb soll von den innenpolitischen Hintergründen und Ursachen der von Regierung und Militärführung getroffenen Entscheidungen in den folgenden Kapiteln die Rede sein.

2 Die innenpolitische Situation Frankreichs und die Spaltung der französischen Gesellschaft

2.1 Keine konsistente Politik in Frankreich

Die allgemeine Lage in Frankreich während der dreißiger Jahre wird gewöhnlich mit dem Begriff der „Krise“ belegt. Dies betrifft nicht nur die Wirtschaftskrise dieser Jahre, sondern auch eine soziale, politische und intellektuelle Krisensituation, die zu einer tiefen Verunsicherung in der französischen Gesellschaft führte.⁷⁶³ Als Folge des polarisierenden Wahlergebnisses von 1932 – die nichtkommunistische Linke und die Mitte einerseits und die Rechte andererseits erhielten je etwas über 45 Prozent der Stimmen – war die Bildung einer stabilen Regierung in der Zeit von 1932 bis 1936 nicht möglich.⁷⁶⁴ Sie wurde daher von 1932 bis 1936 von 11 verschiedenen Kabinetten gebildet.⁷⁶⁵ Jede Regierung war somit im Schnitt nur etwa 5 Monate und 24 Tage im Amt. Die kürzeste Regierungsperiode war die von Fernand Buisson vom 1. bis 4. Juni 1935.⁷⁶⁶ Eine konsistente, von der Mehrheit der Bevölkerung unterstützte Politik konnte so nicht entstehen. Hans Mayer zitiert einen Artikel der Zeitschrift *Nouvelle Revue Française* aus dem Frühjahr 1939, worin vor allem die unentschlossene und widersprüchliche Politik Frankreichs nach dem Ersten Weltkrieg gerügt wurde:

„Frankreich habe seit 1919 die Wahl zwischen mehreren Formen der Politik gegenüber Deutschland gehabt. Jede dieser Formen sei innerlich konsequent

l'ensemble de la communauté française leur avait permis d'être. C'est pourquoi, ayant dit de son mieux, à la mesure de son expérience, ce qu'il a cru voir des vices de notre commandement militaire et de leur part dans la défaite, un honnête homme ne saurait, sans se donner l'impression d'une trahison, en rester là. »

⁷⁶⁰ Bloch, Marc: Die seltsame Niederlage: Frankreich 1940. Der Historiker als Zeuge (L'étrange défaite. Témoignage écrit en 1940), Frankfurt am Main 1992 (Im Folgenden: Marc Bloch), S. 193.

⁷⁶¹ Marc Bloch, S. 195.

⁷⁶² Duroselle, Décadence, S. 242: General Paul-Émile Tournoux: Haut-Commandement : gouvernement et défense des frontières du Nord et de l'Est, 1919-1939, 1960.

⁷⁶³ Rémond, S. 172.

⁷⁶⁴ Ebd., S. 181 f.

⁷⁶⁵ Duroselle, Décadence, S. 15 ; Julian Jackson, S. 3.

⁷⁶⁶ Alexander, Balance of power, S. 159.

gewesen: entweder eine völlige politische Vernichtung Deutschlands als Faktor der Weltpolitik, wie die französischen Nationalisten erstrebten, Daudet und Maurras, im Kern wohl auch Clemenceau selber. Oder eine unerbittlich juristische Verfolgung und Befolgung des Vertragstextes wie das dem Ministerpräsidenten und lothringischen Juristen Poincaré vorschwebte. Oder eine Verständigung Frankreichs mit Deutschland auf der Grundlage der Gleichberechtigung im Rahmen des Völkerbundes, wie das dem Kurs Herriots nach dem radikalsozialistischen Wahlsieg von 1924 oder auch später Briand vorschweben mochte. Oder die Durchführung einer sozialistischen Idee Vereinigter Staaten von Europa, wie sie Léon Blum anstrebte. Vier Thesen, um nur die wichtigsten zu nennen; jede von ihnen an sich konsequent und logisch, wenn man sie konsequent und logisch durchführte. Allein Frankreich habe den unverzeihlichen Fehler begangen, nach Maßgabe seiner verschiedenen innerpolitischen Regierungen alle diese Systeme zusammenhanglos durcheinander zu mischen. Man habe brüsk den Standpunkt des militärischen Siegers mit dem des geistigen Partners vertauscht, man habe dort Konzessionen gemacht, wo es unheilvoll gewesen wäre – und Konzessionen verweigert, wo eine wirkliche politische Befriedung hätte möglich sein können.⁷⁶⁷

Hinzu kam ein bereits latent vorhandener Antiparlamentarismus, der nun verstärkt auftrat.⁷⁶⁸ Er zeigte sich vor allem in der Bildung verschiedenster Ligen, die sich aus Wahlkämpfen heraushielten und auf andere Weise versuchten, ihren Einfluß außerparlamentarisch auszuüben.⁷⁶⁹ Ebenso wie ähnliche Erscheinungen im Ausland trugen ihre Anhänger gerne Uniformen und Abzeichen, veranstalteten Versammlungen und Aufmärsche, bei denen sie wie paramilitärische Organisationen auftraten. Die bekannteste dieser Gruppierungen waren die „Feuerkreuzler“ (*Croix de Feu*). Sie waren ursprünglich ein Zusammenschluß von Soldaten, die im Ersten Weltkrieg das „*croix de guerre*“ erhalten hatten.⁷⁷⁰ Ihr Anführer Oberst Francois de la Rocque erweiterte allerdings die Basis seines Verbandes, indem er auch die Söhne und Töchter der Dekorierten und schließlich alle aufnahm, die sich dem Geist der für das Vaterland Gefallenen verbunden fühlten. Anfang 1934 zählten die „Feuerkreuzler“ etwa einige zehntausend Mitglieder, die aber trotz ihrer geringen Zahl große Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit genossen.⁷⁷¹

Wegen der Schwäche der Regierungen war es ihnen nicht möglich, in der Öffentlichkeit eine einheitliche Position gegenüber der nationalsozialistischen Bedrohung herauszubilden, wie Marc Bloch konstatierte.⁷⁷² Pierre Laval (Juni 1935 bis Januar 1936) verfolgte sogar aus seiner konservativen Affinität heraus eine ausgesprochen „blauäugige“ Politik gegenüber der nationalsozialistischen Bedrohung. Er war der Meinung, durch pazifistisches Entgegenkommen und gute Handelsbe-

⁷⁶⁷ Mayer, S. 15 f.

⁷⁶⁸ Rémond, S. 183.

⁷⁶⁹ Ebd., S. 183 f.

⁷⁷⁰ Von den politischen Aktivitäten der anderen Organisationen der Frontkämpfer, die insgesamt etwa drei Millionen frühere Soldaten des Ersten Weltkriegs vereinigten, wird weiter unten noch zu berichten sein.

⁷⁷¹ Rémond, S. 185 f.

⁷⁷² Adamthwaite, Anthony: France and the Coming of War. In: The Fascist Challenge and the Policy of Appeasement. Hrsg. von Wolfgang J. Mommsen und Lothar Kettenacker, London 1983 (Im Folgenden: Adamthwaite, Coming of War), S. 253 [Marc Bloch: *L'Étrange défaite*, Paris 1946, S. 162].

ziehungen mit Deutschland die Gefahr aus dem Osten für Frankreich bannen zu können, was von Hitler jedoch nicht honoriert wurde.⁷⁷³

Der sicherheitspolitische Konsens in Frankreich war zerbrochen. Während die Linke auf kollektive Sicherheit im Rahmen des Völkerbundes und die traditionellen Allianzen setzte, weckte vor allem der französisch-sowjetische Vertrag bei der Rechten die Furcht vor der sozialistischen Internationalen und rief bei ihr eine Art „Neo-Pazifismus“ hervor, der sich zunächst im Verhältnis zu Italien und dessen Äthiopien-Politik zeigte.⁷⁷⁴ Während die Sozialisten auch nach der Remilitarisierung des Rheinlandes auf die Wirksamkeit eines Völkerbunds-Verdiktes setzten und sich rühmten, die Krise mit „sang-froid“ bewältigt zu haben und die Radikalen einen „klugen“ Pazifismus favorisierten, zeigte die Rechte bis auf wenige Ausnahmen ihre profaschistischen Sympathien.⁷⁷⁵ Unter vorgehaltener Hand flüsterte man: „*Plutôt Hitler que Blum*“, denn der Klassenegoismus gewann die Oberhand. Der Feind des Vaterlandes erschien ihnen weniger bedrohlich als die antifaschistische Internationale.⁷⁷⁶

Flandin machte vor dem parlamentarischen Untersuchungsausschuß vor allem die Uneinigkeit der französischen Nation dafür verantwortlich, daß die Gefahr von außen nicht erkannt und rechtzeitig gebannt werden konnte. Er habe als Ministerpräsident 1934/35 und als Außenminister 1936 die Unterstützung aller Franzosen für die Sicherheit des Staates gesucht. Er und seine Nachfolger hätten sie nicht erhalten. Die schwungvolle Einigkeit, die den Sieg von 1918 ermöglicht habe, sei nicht mehr zurückgekommen. Vielmehr hätten die inneren Streitigkeiten die Kraft der Nation gegenüber der äußeren Gefahr zerstört.⁷⁷⁷

Die Regierung des Radikalsozialisten Albert Sarraut war erst am 24. Januar 1936 ins Amt gekommen und wurde wegen der Spaltung der Radikalen und der Bildung der Volksfront als Übergangsregierung bezeichnet.⁷⁷⁸ Ihr gehörten sowohl Vertreter der Rechten (Pierre-Etienne Flandin, François Piétri, Georges Mandel) als auch der Linken (Joseph Paul-Boncour, Georges Bonnet, Marcel Déat) an. Es war abzusehen, daß sich eine solche Regierung wegen ihrer unterschiedlichen Positionen paralisieren und zu Kompromissen zwingen würde. Große Entscheidungen mußten möglichst vertagt werden. Entschlossenes Handeln war kaum

⁷⁷³ Alexander, *Balance of power*, S. 160 f. Besprechung des Haut Comité Militaire vom 21. November 1935 und Treffen Hitlers mit François-Poncet vom selben Tage. Fred Kupferman : Pierre Laval, S. 52 : « Son échec traduit surtout l'affaiblissement de la France. »

⁷⁷⁴ Azéma, Jean-Pierre/Winock, Michel : *La IIIe République (1870-1940)*, 2. Aufl. Paris 1976 (Im Folgenden : Azéma), S. 298 f.

⁷⁷⁵ Azéma, S. 299 und 300.

⁷⁷⁶ Ebd., S. 303 : « Les intérêts de classe, ici, primaient: on laissait faire les ennemis de la patrie, parce que de dresser contre eux eût été emboîter le pas à l'antifascisme international et donner des gages aux champions du « matérialisme sordide » vainqueurs aux élections de 1936. »

⁷⁷⁷ Serre, Bd. 1, S. 165 : « Président du conseil, en 1934-1935, Ministre des Affaires étrangères en 1936, j'avais cherché l'appui de tous les Français lorsqu'il s'agissait de défense nationale et de sécurité de la patrie. Hélas ! Je ne l'ai jamais trouvé. Mes successeurs ne l'ont pas trouvé davantage. L'élan unanime de la nation nous avait donné la victoire en 1918. Il n'a pas été retrouvé. Les querelles intérieures d'un peuple minent sa puissance, mais la désunion de la nation devant le péril extérieur la ruine. »

⁷⁷⁸ Duroselle, *Décadence*, S. 153.

möglich.⁷⁷⁹ Der einzige Fachmann unter den drei Ministern der Teilstreitkräfte (*Guerre, Marine, Air*) war der Kriegsminister General Louis Maurin, der schon mit Marschall Joffre zusammengearbeitet hatte.⁷⁸⁰ Kraft seiner Autorität konnte er seine defensive und vorsichtige Militärstrategie auch im Kabinett durchsetzen.

General Weygand⁷⁸¹ kritisierte in seinem Buch über die französische Wehrpolitik vor allem, daß Politiker und Militärs nicht miteinander am selben Strang zogen⁷⁸² und dicke Scheidewände zwischen einander aufgerichtet hätten.⁷⁸³ Deshalb seien die Politiker aus allen Wolken gefallen, als sie erfuhren, daß das Heer erst nach einer Generalmobilmachung in der Lage sein sollte, sich gegen den deutschen Vertragsverstoß zur Wehr zu setzen.⁷⁸⁴

Als Weygand 1934 aus dem Amt des Generalstabschefs schied, kritisierte er das Arbeitsklima, das ihn entnervt habe. Seine Verantwortung sei zu groß gewesen im Verhältnis zu seinen ungenügenden Kompetenzen. Angesichts der parlamentarischen Einmischung, des „Größenwahns“ und der Intrigen des Generalsekretariats stehe das Oberkommando der Armee auf verlorenem Posten. Er habe nicht einmal die Hälfte dessen verwirklichen können, was er sich erträumt habe. Die Minister hätten nicht auf ihn gehört, aber seinen guten Namen als Schutzschild benutzt. Davon habe er schließlich die Nase voll gehabt.⁷⁸⁵

In Frankreich existierte keine wirkungsvolle Koordination der strategischen Planungen militärischer und nichtmilitärischer Regierungsstellen wie z.B. der Reichsverteidigungsausschuß in Deutschland oder der Generalstabsunterausschuß in Großbritannien.⁷⁸⁶ Die führenden französischen Militärs (Gamelin, Maurin, Weygand, Pétain) waren in den Sechzigern oder Siebzigern und dachten defensiv, vorsichtig und taktischen Neuerungen gegenüber skeptisch. Sie waren außerdem keine „Spieler“ so wie Hitler,⁷⁸⁷ sondern wollten immer „auf Nummer Sicher gehen“. Auch Generalstabschef Gamelin war nach A. J. P. Taylors apodiktischem Urteil kein Kämpfer, sondern eher ein Politiker als ein Soldat und er wollte nicht, daß die Politiker die zu treffende Entscheidung von sich auf ihn abwälzten.⁷⁸⁸ Vor dem parlamentarischen Untersuchungsausschuß sagte er 1947, sein oberstes Prin-

⁷⁷⁹ Duroselle, *Décadence*, S. 154.

⁷⁸⁰ Ebd., S. 154.

⁷⁸¹ General Maxime Weygand (1867-1965) war im Ersten Weltkrieg Generalstabschef von Marschall Foch und anschließend Militärberater in Polen. 1935 quittierte er den Dienst als Generalstabschef der Armee. 1940 wurde er von Reynaud als Oberkommandierender zum Nachfolger von Gamelin bestellt (*Le Grand Robert des noms propres*, Paris 1984, Bd. 5, S. 3339).

⁷⁸² Weygand, *General Maxime: Ist Frankreich stark genug? (La France est-elle défendue?)*, Oldenbourg/Berlin 1938 (Im Folgenden: Weygand), S. 87 f.

⁷⁸³ Ebd., S. 90.

⁷⁸⁴ Ebd..

⁷⁸⁵ Nobécourt, S. 208 : « J'estime, après quatre ans de loyale et persévérante pratique, que jamais je n'aurais dû accepter ce commandement avec responsabilités sans égales et pouvoirs insuffisants. Avec les mœurs actuelles, d'autre part, l'intrusion des commissions parlementaires, la mégalomanie et les intrigues du secrétariat général, le Haut Commandement de l'armée s'exerce dans des conditions impossibles.

Je n'ai pas pu réaliser la moitié de ce que j'avais rêvé de faire. Et j'en ai assez de voir mon nom servir de paravent à des ministres qui ne m'écoutent pas. »

⁷⁸⁶ Kennedy, *Aufstieg*, S. 471.

⁷⁸⁷ Chastenet, S. 137.

⁷⁸⁸ Taylor, S. 98.

zip sei immer gewesen, keine Politik zu machen. Ein Generalstabschef sollte seiner Meinung nach immer der loyale Diener der jeweiligen Regierung sein.⁷⁸⁹

Man kann allerdings auch umgekehrt sagen, daß er die zu treffenden militärischen Entscheidungen auf die Politiker zu verlagern versuchte.

2.2 Die Folgen der Wirtschaftskrise

Die Instabilität im Inneren lähmte in Verbindung mit den Folgen der Wirtschaftskrise die französische Außenpolitik.⁷⁹⁰ Auch fiel es vielen Staatsmännern schwer, wirtschaftliche Probleme zu verstehen und auf sie richtig zu reagieren.⁷⁹¹ Die wirtschaftswissenschaftliche Ausbildung der Politiker war äußerst unzureichend. Sie war besten Falls Teil der juristischen Ausbildung und nahm eine entsprechend untergeordnete Rolle ein.⁷⁹² So gelang es den Regierungen nicht, die richtigen Strategien gegen die zunehmende Wirtschaftskrise zu finden. Hinzu kamen der grundsätzliche Widerstand der Franzosen, sich führen zu lassen und ihre Abneigung gegen soziale, fiskalische, wirtschaftliche und Verfassungsreformen.⁷⁹³ Mangels parlamentarischer Mehrheiten entstand eine kurzatmige Politik, wozu teilweise auch noch unfähige oder ignorante Führungskräfte beitrugen.⁷⁹⁴ Der Sozialistenführer Léon Blum benannte als Hauptprobleme: « *le désordre, l'indiscipline, l'impuissance* ». ⁷⁹⁵ Er machte ebenso wie Marc Bloch die Bourgeoisie dafür verantwortlich, da sie noch immer die Schalthebel der Macht in ihren Händen hielt⁷⁹⁶ und Frankreich nicht auf den Weg zu einem modernen und entwickelten Kapitalismus geführt habe.⁷⁹⁷ Stanley Hoffmann prägte dafür den Begriff der „blockierten Gesellschaft“,⁷⁹⁸ da sich die vorindustriellen Gruppen weiter behaupteten und soziale Reformen behinderten. Edouard Daladier hatte 1934 seinen Kampf gegen die « *deux cents familles* »⁷⁹⁹ begonnen, die Frankreichs Wirtschaft und Politik beherrschten.⁷⁹⁹ Das waren ursprünglich die 200 reichsten Aktionäre der Bank von Frankreich, die bis Juli 1936 aus ihrer Mitte die 15 Regenten der Bank wählten.⁸⁰⁰ Der Feldzug gegen diese sollte besonders den Wahlkampf der Volksfront von 1936 beherrschen.⁸⁰¹ Die Familie de Wendel z.B. hatte 28 Aufsichtsratsposten inne, darüber hinaus saßen zwei de Wendel im Senat. Hinzu kamen die zahlreichen verwandtschaftlichen Beziehungen zwischen den Fami-

⁷⁸⁹ Serre, Bd. 2, S. 447: « J'ai toujours posé ce principe: « Je ne fais pas de politique. Mes opinions personnelles – je suis libre d'en avoir – n'ont pas à intervenir dans ma situation militaire. » J'estime qu'un chef du rang que j'occupais, ne doit pas en tenir compte et ne doit afficher aucune opinion politique. Il doit toujours être le serviteur loyal des gouvernements successifs. »

⁷⁹⁰ Martens, Stefan: Vom Ersten Weltkrieg bis zum Ende des Vichy-Regimes (1914-1944). In: Kleine Geschichte Frankreichs. Ernst Hinrichs (Hrsg.), Stuttgart 1997, S. 361-414 (Im Folgenden: Martens), S. 393.

⁷⁹¹ Kennedy, Aufstieg, S. 428.

⁷⁹² Julian Jackson, S. 13.

⁷⁹³ Duroselle, *Décadence*, S. 15.

⁷⁹⁴ Ebd., S. 17 f.

⁷⁹⁵ Ebd., S. 16.

⁷⁹⁶ Ebd., S. 19.

⁷⁹⁷ Ziebura, S. 133-155, S. 134.

⁷⁹⁸ Kolboom, Ingo: Frankreichs Unternehmer in der Periode der Volksfront 1936-1937, Rheinfele- den 1983 (Im Folgenden: Kolboom), S. 7.

⁷⁹⁹ Ebd., S. 37.

⁸⁰⁰ Ebd., S. 243, Anm. 24.

⁸⁰¹ Ebd., S. 244, Anm. 26.

lien des *Grand Patronat*. Außerdem besaßen oder kontrollierten sie Teile der Pariser Tages- und Wirtschaftspresse.⁸⁰² Darauf wird unter C 6 noch eingehender zurückzukommen sein.

Gleichzeitig hemmten der traditionelle sozialistische Pazifismus und das Mißtrauen der Sozialisten gegen Armee und Rüstungsindustrie die französische Aufrüstung.⁸⁰³ Noch im März 1935 lehnte die Linke eine Verlängerung des Wehrdienstes ab. Erst die Regierung Blum erkannte die deutsche Gefahr und setzte ein umfangreiches Aufrüstungsprogramm durch.⁸⁰⁴

Eine andere Ursache für die außenpolitische Schwächung des Landes war auch die Wirtschaftskrise, die Frankreich erst im Jahre 1931/32 erreichte, da sich das Land abseits des internationalen Handels- und Kapitalverkehrs, durch hohe Zollmauern geschützt, lange von den Turbulenzen der Weltwirtschaft ferngehalten hatte. Daher dauerte die Krise, als sie schließlich das Land mit Preisverfall und Arbeitslosigkeit erreichte, länger als in den anderen Industrieländern.⁸⁰⁵ Sie erreichte erst 1935 ihren Höhepunkt⁸⁰⁶ und das Land hatte sich auch 1936 noch nicht von ihr erholt.⁸⁰⁷ Während die anderen großen Industrienationen sich weiterentwickelten, blieb die französische Wirtschaft noch länger hinter ihrer früheren Stärke zurück. So wuchs die Industrieproduktion in Großbritannien zwischen 1929 und 1938 um 20 Prozent und in Deutschland um 16 Prozent, dagegen schrumpfte sie in Frankreich um 24 Prozent. Erst 1938/39 sollte die französische Wirtschaft Zeichen einer Erholung andeuten.⁸⁰⁸ Wirtschaftsfachleute sprachen von einem „wirtschaftlichen Sedan“, das Frankreich in den dreißiger Jahren erlitt,⁸⁰⁹ da sich hierdurch die Schere zwischen der deutschen und der französischen Wirtschaftskraft noch weiter öffnete. Die Folge davon waren ein wachsendes Unterlegenheitsgefühl in Frankreich und ein zunehmender Pessimismus. Auch dies trug zu innenpolitischen Spannungen bei, da in den 1920er Jahren Sozialreformen versäumt worden waren. Die Rüstung konnte nicht in dem Maße betrieben werden, das erforderlich gewesen wäre, um der deutschen Gefahr begegnen zu können. Während 1933 die Stahlproduktion in beiden Ländern etwa gleich groß war, produzierte Deutschland 1938 drei Mal so viel Stahl wie Frankreich.⁸¹⁰

1936 betrug das französische Handelsbilanzdefizit 1,1 Milliarden Francs. Zum Ausgleich mußte Frankreich ständig größere Mengen Eisenerz nach Deutschland liefern und zwar zu einer Zeit, da Deutschland seine Rüstung ständig forcierte und zugleich den Import von französischen Hüttenerzeugnissen unterband. Diese Situation wirkte sich ökonomisch so aus, als ob Frankreich eine Kolonie Deutschlands gewesen wäre, da es dorthin Rohstoffe exportierte und dafür Maschinen kaufte.

⁸⁰² Kolboom, S. 38.

⁸⁰³ Bracher, S. 416.

⁸⁰⁴ Rémond, s. 245.

⁸⁰⁵ Ebd., S. 174 f.

⁸⁰⁶ Shamir, S. 215.

⁸⁰⁷ Höhne, S. 165.

⁸⁰⁸ Adamthwaite, Grandeur, S. 142.

⁸⁰⁹ Jackson, Julian: *The Politics of Depression in France 1932-1936*, Cambridge u.a. 1985 (Im Folgenden: Julian Jackson, *Depression*), S. 1, Anm. 1: J.-C. Asselain: *Histoire économique de la France*, Bd. 2, 1984, S. 99.

⁸¹⁰ Adamthwaite, Grandeur, S. 142.

Eine französische Broschüre aus dem Jahr 1939 faßte diesen Tatbestand folgendermaßen zusammen:

*« L'Allemagne ne nous achète que ce qui lui manque pour ses armements. Elle ne nous vend par contre, que des produits que nous sommes capables de fabriquer nous-mêmes... La France n'exporte en Allemagne que des produits non manufacturés. Tout se passe comme si elle était un pays non évolué, une colonie allemande. »*⁸¹¹

Allerdings war dies auch eine Zeit wirtschaftlicher Neuorientierung von der Textilindustrie hin zu zukunftssträchtigeren Industriezweigen wie Wasserkraft, Erdölraffinerie, Chemie, Pharmazie, Gummi und Aluminium.⁸¹² Die französische Regierung hatte versucht, die Krise mit Ausgabenkürzungen und deflatorischen Maßnahmen zu bekämpfen und dadurch die Auswirkungen der Wirtschaftsschwäche noch verstärkt.⁸¹³ Ganz im Gegenteil wurde der beginnende Aufschwung damit gestoppt und die Krise verlängert.⁸¹⁴ Doch damals beherrschte noch das „Schreckgespenst“ der Staatsverschuldung und Geldentwertung die öffentliche Meinung und die Möglichkeiten einer keynesianisch geprägten aktiven Wirtschaftspolitik⁸¹⁵ waren noch nicht bekannt⁸¹⁶ oder wurden abgelehnt, da Keynes wegen seines Versailles-kritischen Buches *The Economic Consequences of the Peace* in Frankreich nicht gerade offene Türen vorfand.⁸¹⁷ Auch waren damals im Gegensatz zu Deutschland die Investitionen im Konsumgüterbereich weit höher als bei den Kapitalgütern. Die Franzosen wollten keine Abstriche an ihrem gewohnten Lebensstil hinnehmen.⁸¹⁸ Dagegen meinte der Nationalsozialismus, auf die sozialen Kosten seiner gewaltigen Mobilisierung gesellschaftlicher Ressourcen keine Rücksicht nehmen zu müssen.⁸¹⁹ „Kanonen statt Butter“ war seine Devise, die dem Volk mit propagandistischen Mitteln nahegebracht wurde.

Frankreich war in der Zeit schwieriger außenpolitischer Entscheidungen außerdem auf anglo-amerikanische Finanzhilfe angewiesen, da viel Kapital aus dem Land abgeflossen war.⁸²⁰ Allein in der Zeit von Oktober 1933 bis März 1934 waren 5 Milliarden Franken in Gold von der Banque de France in die USA transferiert worden.⁸²¹ Im Mai 1935 erhielt Frankreich von den USA 33 Millionen Dollar

⁸¹¹ Marseille, Jacques : Le commerce entre la France et l'Allemagne pendant les « années 1930 ». In : Michel, Henri (Hrsg.) : La France et L'Allemagne 1932-1936. Communications présentées au Colloque franco-allemand tenu à Paris du 10 au 12 mars 1977, Paris 1980, S. 279-284, S. 283 f : Une grande duperie, les échanges franco-allemands, Paris 1939.

⁸¹² Julian Jackson, Depression, S. 1.

⁸¹³ Höhne, S. 166 f.

⁸¹⁴ Dubief, Henri: Le déclin de la Troisième République 1929-1938. Bd. 13 der « Nouvelle histoire de la France contemporaine », Paris 1976 (Im Folgenden : Dubief), S. 156.

⁸¹⁵ Keynes, John Maynard: Die allgemeine Theorie der Beschäftigung, des Zinses und des Geldes. Darin beschreibt er, daß in Depressionszeiten Maßnahmen der öffentlichen Arbeitsbeschaffung, auch im Wege der Defizit-Finanzierung, gegen die Arbeitslosigkeit wirkungsvoll eingesetzt werden sollten.

⁸¹⁶ Rémond, S. 177.

⁸¹⁷ Julian Jackson, Depression, S. 13 f.

⁸¹⁸ Ziebur, Determinanten, S. 139.

⁸¹⁹ Ebd., S. 134.

⁸²⁰ Girault, René: The Impact of the Economic situation on the Foreign Policy of France, 1936-1939. In: The Fascist Challenge and the Policy of Appeasement. Hrsg. von Wolfgang J. Mommsen und Lothar Kettenacker, London 1983, S. 209-226 (Im Folgenden: Girault), S. 223.

⁸²¹ Shamir, S. 208.

geliehen und dazu noch kurzfristige Darlehen von Großbritannien in den Jahren 1936/37.⁸²² Der amerikanische Finanzminister Henry Morgenthau schrieb Mitte Juni 1937 an Präsident Roosevelt: „*La Belle France still has her virtue, but not much gold*“⁸²³ und 1938: „*Lending money to France was*“ just like throwing money into the Atlantic“ ...somebody had...to tell the French they were a bankrupt fourth-class power.“⁸²⁴

Die französische Regierung hatte versucht, eine Abwertung des Franc zu verhindern als alle anderen großen Handelsnationen vom Goldstandard abgegangen waren. Das hatte dazu geführt, daß die französischen Exporte immer weniger konkurrenzfähig wurden und um 70% zurückgingen.⁸²⁵ Auch die nationale Verteidigung war von der wirtschaftlichen Schwäche des Landes betroffen, da die Ausgaben für die Streitkräfte gekürzt werden mußten. Den Franc zu verteidigen erschien wichtiger als die Verteidigung des Landes. Die Modernisierung des Waffenarsenals wurde vertagt und alle verfügbaren Mittel blieben dem Bau der Maginot-Linie vorbehalten. Das führte zu einer Politik der Vorsicht und des Appeasement und nur eine Entspannung der Lage in Europa schien die wirtschaftlichen und finanziellen Probleme Frankreichs beheben zu können.⁸²⁶ Frankreich konnte nicht mehr seine wirtschaftliche Stärke als außenpolitische Waffe einsetzen.⁸²⁷

Folge der Krise war eine tiefe Verunsicherung. Da nun auch die durch den Ersten Weltkrieg dezimierten Jahrgänge ins heiratsfähige Alter kamen, ging die Geburtenrate stark zurück. Sie fiel von 748.100 jährlich in den Jahren 1926 bis 1930 auf 630.000 in den Jahren 1936 bis 1938 und war damit die geringste der Welt. Jean Giraudoux stellte traurig fest: «*Le Français devient rare*». ⁸²⁸ Die demographische Situation Frankreichs erschien deshalb so beunruhigend, weil die Bevölkerung der Nachbarstaaten stark zunahm, während sie im eigenen Land stagnierte. Während der Bevölkerungszuwachs von 1900 bis 1939 in Frankreich nur 3% betrug, wuchs die deutsche Bevölkerung in dieser Zeit um 36%, die italienische um 33%, die britische um 23% und die amerikanische um 72%.⁸²⁹ Eine wirksame Bevölkerungspolitik wurde in Frankreich erst am Vorabend des Zweiten Weltkrieges in die Wege geleitet.⁸³⁰

Ohne Zweifel wirkten sich der demographische Faktor und das Bewußtsein der bevölkerungsmäßigen Unterlegenheit auch auf die außenpolitischen Entscheidungen der französischen Regierungen aus. Während die französische Regierung im August 1931 auf dem Höhepunkt ihrer Goldreserven noch die beabsichtigte Zollunion zwischen Deutschland und Österreich verhindern konnte, mußte sie die

⁸²² Adamthwaite, Grandeur; S. 144.

⁸²³ Girault, S. 223.

⁸²⁴ Adamthwaite, Grandeur, S. 145.

⁸²⁵ Kennedy, Aufstieg, S. 468.

⁸²⁶ Shamir, S. 201.

⁸²⁷ Julian Jackson, Depression, S. 2.

⁸²⁸ Braudel, Fernand/Labrousse, Ernest (Hrsg.): Histoire économique et sociale de la France, Bd. IV : L'ère industrielle et la société d'aujourd'hui (siècle 1880-1980), Second volume : Le temps des Guerres Mondiales et de la Grande Crise (1914- vers 1950), bearbeitet von Jean Bouvier u.a., Paris 1980 (Im Folgenden : Braudel), S. 618; André Armengaud: La démographie française du XXe siècle.

⁸²⁹ Braudel, S. 620 f.

⁸³⁰ Ebd., S. 623.

Remilitarisierung des Rheinlandes sanktionslos geschehen lassen, da sie andernfalls auch Rückwirkungen auf den Franc befürchten mußte. Gerade zu dieser Zeit nahm Frankreich einen englischen Kredit von 40 Millionen Pfund auf. Man sprach daher auch von „Frankreichs englischer Gouvernante“.⁸³¹ Freilich ist auch der Gedanke nicht von der Hand zu weisen, daß französische Regierungskreise diese Abhängigkeit als Entschuldigung für eigene Passivität vorschützten.⁸³² Nicht zufällig stürzten fünf von elf Regierungen zwischen 1932 und 1936 aus Gründen der Wirtschafts- oder Fiskalpolitik.⁸³³ Hier wirkten sich die klassische geisteswissenschaftliche Vorbildung des Politikernachwuchses und die Vernachlässigung der wirtschaftswissenschaftlichen Fächer an den juristisch geprägten Hochschulen negativ aus.⁸³⁴ Auch die französische Militärdoktrin wurde von der wirtschaftlichen Schwäche des Landes beeinflusst, da seine Unterlegenheit im Falle eines langen Krieges aus wirtschaftlichen und demographischen Gründen allzu offensichtlich schien.⁸³⁵

Der Wirtschaftskrise folgte eine soziale Krise, da die Auswirkungen der Deflationpolitik die französische Gesellschaft sehr ungleichmäßig trafen. Während die Angehörigen des durch staatliche Eingriffe „geschützten Sektors“ (Stahlindustrie, öffentliche Versorgungsbetriebe und ein Teil der metallverarbeitenden Industrie) weitgehend unbehelligt blieben⁸³⁶ oder sogar von der Situation profitierten, litten die Angehörigen des „ungeschützten Sektors“ (Konsumgüterindustrie, der Einzelhandel, das Dienstleistungsgewerbe, der Bergbau und der für den Konsum arbeitende Teil der metallverarbeitenden Industrie)⁸³⁷ in verstärktem Maße unter der Wirtschaftskrise. Dies führte nicht nur zu sozialen Spannungen, sondern auch zu politischen Auswirkungen, da die regierenden Parteien die innerhalb ihrer Klientel bestehenden Interessengegensätze nicht mehr ausgleichen konnten⁸³⁸ und daher rapide an Einfluß verloren, was ihre außenpolitische Handlungsfähigkeit stark beeinträchtigte.⁸³⁹ Außerdem übte die zweite Kammer – der Senat – einen unheilvollen Einfluß aus. Zusammengesetzt aus Honoratioren, die sich keiner Wahl stellen mußten, repräsentierte er nur eine Minderheit der Nation, wirkte aber durch den Sturz von fünf Ministerien zwischen 1925 und 1938 stark retardierend. Dubief bezeichnet den Senat sogar als den Totengräber des Parlamentarismus.⁸⁴⁰ Notwendige soziale Reformvorhaben wurden selbst dann noch vom Senat gestoppt, wenn sie bereits das Parlament passiert hatten. So hatten die französischen Arbeiter Anfang der dreißiger Jahre immer noch

- kein verbindliches Tarifrecht,
- keine gesetzlich anerkannten und geschützten Betriebsräte oder Vertrauensleute,
- kein von den Unternehmern anerkanntes Recht auf gewerkschaftliche Beteiligung,
- kein wirksam geschütztes Streikrecht,

⁸³¹ Shamir, S. 137.

⁸³² Julian Jackson, *Depression*, S. 2, Anm. 7 mit weiteren Nachweisen.

⁸³³ Ebd., S. 3.

⁸³⁴ Adamthwaite, *Grandeur*, S. 143.

⁸³⁵ Julian Jackson, *Depression*, S. 2, Anm. 9.

⁸³⁶ Höhne, S. 165.

⁸³⁷ Ebd., S. 165.

⁸³⁸ Ebd., S. 174 f.

⁸³⁹ Ebd., S. 179.

⁸⁴⁰ Dubief, S. 158.

- einen nur minimalen Kündigungsschutz,
- eine willkürliche Betriebsordnung,
- keinen bezahlten Jahresurlaub,
- ungenügende Sozialleistungen,
- schlechte, kaum kontrollierte Arbeitsbedingungen (Sicherheits- und Hygienebestimmungen) und
- sehr niedrige Löhne.⁸⁴¹

Vielmehr sahen sich die Unternehmer immer noch in der Rolle des „*pater familias*“ ihrer Arbeiter, der ihnen nach eigenem Gutdünken die ihm notwendig erscheinenden sozialen Einrichtungen zur Verfügung stellte. Boissonnat schrieb:

*« Cette tendance naturelle du patronat français pour le paternalisme ... lui permet à la fois de satisfaire des scrupules moraux et d'éviter toute immixtion des ouvriers dans la gestion de l'entreprise. »*⁸⁴²

Die Folgen sollten dann die Wahl einer Volksfrontregierung, die Streikbewegung und das Matignon-Abkommen vom 7. Juni 1936 sein. Der Historiker und Journalist Lucien Romier schrieb im *Figaro*: *« L'explosion politique se produisit le 3 mai, l'explosion sociale au début de juin. »*⁸⁴³

Für verstärkte Rüstungsanstrengungen und Erhöhung der Wehrbereitschaft konnte sich in dieser Situation keine der Parteien erwärmen. General Gamelin sagte in der Absicht, die Verantwortung für die spätere Katastrophe von sich abzulenken, der kommende Krieg sei in dieser Phase wirtschaftlich verloren worden.⁸⁴⁴ Das Finanzministerium warnte am 8. Januar 1936 die Regierung, daß es keine neuen Gelder im Inland aufnehmen könne und sich das Land am Rande des Bankrotts befinde.⁸⁴⁵ Die öffentliche Meinung war, von wirtschaftlichen und innenpolitischen Problemen gefesselt, an militärischen Abenteuern nicht interessiert.⁸⁴⁶

2.3 Die französische Politik in den 1930er Jahren

In der Tat war eine eindeutige außenpolitische Strategie Frankreichs in den dreißiger Jahren nicht zu erkennen. Während Außenminister Louis Barthou den Abschluß des Nichtangriffspaktes zwischen Deutschland und dem eigenen polnischen Verbündeten im Januar 1934 durch eine engere Bindung an die Sowjetunion und die Staaten der „kleinen Entente“ – Jugoslawien, Tschechoslowakei und Rumänien zu beantworten suchte,⁸⁴⁷ richtete nach Barthous Ermordung sein Nachfolger Pierre Laval sein Augenmerk auf Italien und übte auch Zurückhaltung gegenüber Deutschland.⁸⁴⁸ Beides wurde aber nicht honoriert, da Hitler Lavals Avancen zurückwies⁸⁴⁹ und Mussolini Frankreich durch seinen Äthiopienfeldzug in Schwierigkeiten brachte. Zu allem Überfluß wurde der im Dezember 1935 zwischen Laval und dem britischen Außenminister Samuel Hoare vereinbar-

⁸⁴¹ Kolboom, S. 12 und 59.

⁸⁴² Ebd., S. 55.

⁸⁴³ Ebd., S. 20.

⁸⁴⁴ Dubief, S. 156.

⁸⁴⁵ Adamthwaite, Grandeur, S. 203.

⁸⁴⁶ Höhne, S. 178; Kennedy, Aufstieg, S. 467..

⁸⁴⁷ Martens, S. 394.

⁸⁴⁸ Ebd., S. 394 f.

⁸⁴⁹ Alexander, Balance, S. 161.

te Ostafrika-Plan durch Indiskretion bekannt, was zum Rücktritt der beiden Protagonisten führte.⁸⁵⁰

Die Sanktionspolitik gegen Italien spaltete die Parteien. Die französische Rechte engagierte sich für Italien und der Großteil der Radikalsozialisten unter Édouard Daladier schloß sich den Sozialisten (SFIO)⁸⁵¹ und Kommunisten (PCF)⁸⁵² an. Auf ihrem Parteitag im Oktober 1935 hatten die Radikalen gezeigt, daß sie bereit waren, die Nationale Union zu verlassen und ein Bündnis mit den Sozialisten und sogar den Kommunisten einzugehen.⁸⁵³ Mit der Proklamation eines gemeinsamen Programms am 12. Januar 1936 schlug die Geburtsstunde der Volksfront,⁸⁵⁴ die vor allem den französisch-russischen Vertrag unterstützte. Die Auseinandersetzung nahm ideologische Züge an und wurde auf den Gegensatz von Bolschewismus und Faschismus hin zugespitzt, wodurch sich zeitweise bürgerkriegsähnliche Streitereien ergaben.

Hier taten sich unter den Ligen vor allem die *Croix-de-Feu* des Oberst de la Rocque hervor, die Anfang 1936 auf 450.000 angewachsen waren. Sie zogen ähnlich wie in Deutschland und Italien die Faschisten in die „roten“ Vororte der Städte und suchten die gewaltsame Auseinandersetzung mit Kommunisten und Sozialisten.

Anders als in den faschistischen Ländern erwiesen sich ihre Anführer aber als moderater und beugten sich dem Gesetz zur Entwaffnung der Ligen vom 10. Januar 1936.⁸⁵⁵ Trotzdem gipfelten die Auseinandersetzungen schließlich am 13. Februar 1936 in einem Attentat von Fanatikern der *Action Française* und der *Camelots du Roi* auf den Sozialistenführer Léon Blum,⁸⁵⁶ dessen Auto unglücklicherweise den Trauerzug für den rechtsradikalen Historiker Jacques Bainville kreuzte. Blum entkam verletzt dank der Intervention von in der Nähe beschäftigten Arbeitern. Es folgte eine Protestkundgebung, die zwischen dem Panthéon und der Bastille abgehalten wurde und weitere Zusammenstöße auslöste. Die *Action Française* wurde verboten, aber Charles Maurras setzte in seinem Blatt die Mordhetze gegen Blum fort.⁸⁵⁷ Sprechchöre auf der Straße lauteten, man ziehe Hitler Blum vor.⁸⁵⁸ Die Regierung mußte in einer Atmosphäre des Mißtrauens und des Pessimismus arbeiten.⁸⁵⁹

Gegen die Volksfront hatte der Radikalsozialist Albert Sarraut eine Übergangsregierung unter Beteiligung von Mitte-Rechts gebildet und Flaudin versuchte darin mit seiner Partei, der *Alliance Démocratique* nach dem Mißerfolg in den Wahlen

⁸⁵⁰ Martens, S. 395.

⁸⁵¹ Section française de l'Internationale Ouvrière.

⁸⁵² Parti communiste français.

⁸⁵³ Eckert, Hans-Wilhelm: Konservative Revolution in Frankreich? Die Nonkonformisten der Jeune Droite und des Ordre Nouveau in der Krise der 30er Jahre, München 2000 (Im Folgenden: Eckert), S. 163.

⁸⁵⁴ Martens, S. 396.

⁸⁵⁵ Dubief, S. 160 f.

⁸⁵⁶ Emmerson, S. 78; Shirer, Zusammenbruch, S. 299.

⁸⁵⁷ Dubief, S. 171.

⁸⁵⁸ Kennedy, Aufstieg, S. 470 f; Eckert, S. 157.

⁸⁵⁹ Ebd., S. 471.

von 1932 wieder Fuß zu fassen.⁸⁶⁰ Sarrauts Partei war aber gespalten in einen neopazifistischen, einen pazifistischen und einen nicht pazifistischen Flügel.⁸⁶¹ Während die Pazifisten jede Art von Sanktionen gegen Deutschland ablehnten und auf Verhandlungen und Zugeständnisse setzten, unterstützten die Nichtpazifisten eine harte Haltung, da sie der Meinung waren, daß alles, was unternommen würde, um einen Krieg zu vermeiden, schließlich zum Kriege führen müßte.⁸⁶² Allerdings behielten die „Appeaser“ die Oberhand innerhalb der Radikalen Partei.⁸⁶³

William L. Shirer meint sogar, das Land habe sich im Frühjahr 1936 im erbittertesten Wahlkampf befunden, den die Dritte Republik seit 1877, also der Auseinandersetzung zwischen MacMahon und Gambetta, zwischen Rechts und Links erlebt hatte.⁸⁶⁴ Dagegen fand ein Journalist des *Manchester Guardian*, Alexander Werth, der im April 1936 Frankreich bereiste, keine Hinweise auf einen besonders heftigen Wahlkampf.⁸⁶⁵ Dagegen bekräftigt Bloch in *L'étrange défaite* die Einschätzung Shirers:

„Welch eine Aufregung herrschte in den wohlhabenden Klassen und selbst unter den scheinbar liberalsten Geistern, als es 1936 zur Bildung der Volksfront kam! Wer auch nur ein paar Heller besaß, meinte jetzt den Hauch der großen Katastrophe zu verspüren, und das Entsetzen der Hausfrauen überstieg, soweit das möglich war, noch das ihrer Gatten.“⁸⁶⁶

Die Linke gab die Parole „Brot, Frieden, Freiheit“ aus. Demgegenüber war die Rechte in der Defensive, da die vorangegangene Deflationspolitik mit ihren schlimmen wirtschaftlichen Auswirkungen auf sie zurückfiel. Besonders effektiv erwies sich die Wahltaktik der kommunistischen Partei, deren junger Generalsekretär Maurice Thorez sich mit der Parole von der „ausgestreckten Hand“ an die Basis aller politischen Gruppierungen wandte und damit den Gedanken der „nationalen Einheit“ wirkungsvoll beschwor.⁸⁶⁷ Den meisten Franzosen ging es in dieser Situation nicht um Außenpolitik und die Sicherheit des Landes, die sie sowieso für gewährleistet hielten, sondern um die Frage, ob es der Volksfront gelingen würde, erstmals die Regierung zu übernehmen und die dringend erforderlichen sozialen und wirtschaftlichen Strukturreformen vorzunehmen.⁸⁶⁸

René Pinon griff in der *Revue des Deux Mondes* das französische parlamentarische System frontal an. Es sei zu schwerfällig, geschwätzig und oft handlungsunfähig oder –unwillig. Demgegenüber halte Hitler in seinem totalitären Staat seine Schläge geheim, die dann blitzartig treffen könnten. Zur Abhilfe propagierte er

⁸⁶⁰ Alexander, Balance, S. 258.

⁸⁶¹ Michael, Robert: *The Radicals and Nazi Germany. The Revolution in French Attitudes towards Foreign Policy, 1933-1939*, Washington 1982 (Im Folgenden: Michael), S. 42.

⁸⁶² Michael, S. 45.

⁸⁶³ Ebd., S. 46.

⁸⁶⁴ Shirer, Zusammenbruch, S. 297 f.

⁸⁶⁵ Jackson, Popular Front, S. 49.

⁸⁶⁶ Marc Bloch, S. 220 f.

⁸⁶⁷ Rémond, S. 222. Die Kommunisten konnten in der Wahl von April/Mai 1936 ihre Stimmenzahl fast verdoppeln, S. 224.

⁸⁶⁸ Shirer, Zusammenbruch, S. 297 f.

eine « *dictature légale et limitée* », die allerdings die Rechte und die Würde des Individuums beachten müsse:

« *Le problème ... consiste à trouver une forme de gouvernement qui dispose de l'autorité nécessaire à l'exercice de sa fonction de salut mais qui n'en dispose que dans l'intérêt de la collectivité nationale et en respectant les libertés nécessaires, les droits et la dignité de l'individu humain.* »⁸⁶⁹

Hier deutet sich schon der spätere Weg der Zeitung in die Kollaboration an.⁸⁷⁰

2.4 Das Fehlen „großer Staatsmänner“ in Frankreich

Nach Meinung von Jean-Baptiste Duroselle hatte Frankreich damals nicht die Männer, die das Schicksal hätten abwenden können, da sie zu schwach waren.⁸⁷¹ Die Zeiten eines Clemenceau oder Poincaré, die klar die Interessen Frankreichs erkannten und außenpolitisch rücksichtslos verfolgten, waren vorbei. Offensiv eingestellte Militärs wie Joffre oder Grandmaison und auch Foch gab es nicht und sie hätten wegen der Erfahrungen des Ersten Weltkrieges wohl auch keine Chance gehabt, eine offensiver konzipierte Strategie durchzusetzen. Die Glanzzeit des fast 80jährigen « *vainqueur de Verdun* », ⁸⁷² Marschall Philippe Pétain, war vorbei – er hatte als Kriegsminister einen strikt defensiven Kurs gesteuert.⁸⁷³ Ein enttäuschter General sagte: « *une trêve, pas plus* » („Stillstand, sonst nichts“).⁸⁷⁴ Barthou, dessen eindeutig gegen Deutschland und auf eine Allianz mit Italien und der Sowjetunion gerichteter Kurs Frankreich aus der Abhängigkeit von seiner „englischen Gouvernante“ gelöst hatte, war am 9. Oktober 1934 ermordet worden. Admiral Jean Decoux schrieb im Juli 1934 an die Regierung: « *Les Anglais ne nous traitent plus en petits garçons depuis que nous sommes gouvernés* ». ⁸⁷⁵ Reynaud und de Gaulle konnten in der von Parteitaktik beherrschten Dritten Republik mit ihren kurzatmigen Regierungen ⁸⁷⁶ ihre offensiveren Vorstellungen nicht durchsetzen. So herrschte das Mittelmaß und diktierte auch das schwächliche außenpolitische Auftreten Frankreichs gegenüber Widerständen seitens der Gegner und Verbündeten. Jeder Politiker, der über das Mittelmaß hinausragte – wie z.B. Tardieu, der die Exekutive stärken wollte, um die Schwächen des politischen Systems der Dritten Republik zu beseitigen ⁸⁷⁷ – rief sofort argwöhnische Reaktionen hervor, er wolle die Macht an sich reißen, um ein totalitäres Regime zu begründen.⁸⁷⁸ Als Sarraut nach dem Kriege vor dem Parlamentarischen Untersuchungsausschuß vom Sohn Clemenceaus, Michel C., gefragt wurde, warum er den General Gamelin nicht „gefeuert“ habe, als sich dieser so defensiv eingestellt zeigte, erwiderte

⁸⁶⁹ Ohler, S. 278 f.

⁸⁷⁰ Ebd., S. 470 : „Chaumeix, André ... nach dem Tod Doumics [Direktor] der RDDM [Revue des deux Mondes], wo er seit dem Sommer 1940 ebenso offen die Demokratie bekämpft wie Pétain unterstützt.“

⁸⁷¹ Duroselle, *Décadence*, S. 27.

⁸⁷² Ebd., S. 21.

⁸⁷³ Posen, S. 117 bezeichnet ihn als „high priest of the defensive“.

⁸⁷⁴ Alexander, *Balance*, S. 166 [dort fälschlicherweise: *un trêve*].

⁸⁷⁵ Frankenstein, Robert : *The Decline of France and French Appeasement Policies, 1936-9*. In: Mommsen, Wolfgang J und Kettenacker, Lothar: *The Fascist Challenge and the Policy of Appeasement*, London 1983, S.236-245 (Im Folgenden: Frankenstein, *Appeasement*), S. 237.

⁸⁷⁶ Duroselle, *Décadence*, S. 17 f.

⁸⁷⁷ Shamir, S. 5.

⁸⁷⁸ Rémond, S. 213.

dieser: „Dazu wäre es erst nötig gewesen, die menschliche Psychologie zu verändern“.⁸⁷⁹ Gamelin sei Joffres Adjutant und äußerst intelligent gewesen. Man habe ihm absolutes Vertrauen entgegengebracht und außerdem seien die Politiker immer davor zurückgeschreckt, sich in militärische Angelegenheiten einzumischen.⁸⁸⁰

Bezeichnend für die Einschätzung der damals führenden Politiker ist das Urteil des Wirtschaftshistorikers Alfred Sauvy über Léon Blum.⁸⁸¹ Er sei ein großer Mann, der allerdings schlecht informiert gewesen sei im Gegensatz zu den vielen ebenfalls schlecht Informierten, die keine großen Männer waren.⁸⁸² Der amerikanische Botschafter in Paris, Jesse Straus, schrieb im Januar 1936: „*There is a lack of courageous, vital, disinterested, resourceful and imaginative leadership*“.⁸⁸³ André Géraud (Pertinax) nannte sein Buch über führende Politiker der Vorkriegszeit (u.a. Flandin, Gamelin, Daladier, Reynaud, Pétain und Laval) überspitzt *The Gravediggers of France*. Die Zeit war aber in Frankreich nicht günstig für „starke Männer“. Es galt, das Erworbene zu bewahren und riskante Unternehmungen mit unsicherem Ausgang paßten nicht ins Bild. Die öffentliche Meinung hätte sie nicht toleriert.

Die politische Landschaft in Frankreich war damals in zwei große Gruppen geteilt: *la Droite et la Gauche*. Natürlich gab es innerhalb beider Gruppen vielfältige Nuancierungen, die durchaus nicht unbeachtlich waren, doch unterschied sich die Haltung der beiden Gruppen gegenüber Deutschland lange Zeit grundsätzlich und deshalb sollen sie und ihre Haltung angesichts des Hitlerschen Gewaltakts im Folgenden untersucht werden.

2.5 Die französische Linke

Wie sich aus dem Wahlsieg der Volksfront bei den Wahlen im April/Mai 1936 ergibt, bewegte sich das Meinungsspektrum damals nach links.⁸⁸⁴ Doch auch schon das Kabinett Sarraut basierte überwiegend auf linken Kräften, wenn sich auch die Kommunisten noch ihrer Stimme enthielten.⁸⁸⁵ Es ist daher sinnvoll, besonders auf die Haltung der französischen Linken (Kommunisten, Sozialisten und Teile der Radikalsozialisten hatten sich zur *front populaire* zusammengefunden) zur Remilitarisierung des Rheinlandes einzugehen.

⁸⁷⁹ Shirer, Zusammenbruch, S. 297.

⁸⁸⁰ Ebd.

⁸⁸¹ Léon Blum (1872-1950) war Schriftsteller und Politiker. Als Mitglied der sozialistischen Partei arbeitete er zunächst mit Jaurès an der Humanité mit. Als Gegner des Bolschewismus gründete er die Zeitung le Populaire und wurde Chef der S.F.I.O. Von Juni 1936 bis Juni 1937 leitete er die erste Volksfrontregierung (Le Grand Robert des noms propres, Paris 1984, Bd. 1, S. 394; Foto aus: Adamthwaite, France and the Coming of the Second World War, S. 74).

⁸⁸² Duroselle, Milieux, S. 396.

⁸⁸³ Adamthwaite, Coming of War, S. 246-256, S. 252.

⁸⁸⁴ Micaud, French Right, S. 12.

⁸⁸⁵ Berstein, Serge : Histoire du Parti Radical, Bd. 2 : Crise du Radicalisme 1926-1939, Paris 1982 (Im Folgenden : Berstein), S. 416 : « Si le gouvernement a pu compter sur une cinquantaine de voix modérées, l'essentiel de sa majorité est clairement de gauche : radicaux, USR, socialistes SFIO et les petits groupes qui gravitent autour d'eux ont voté massivement pour le ministère Sarraut. »

Die französische Linke hatte immer die harten Bedingungen des Versailler Vertrages abgelehnt, da sie der Meinung war, sie seien eine Schande für Frankreich und eine Demütigung Deutschlands und enthielten die Wurzeln eines neuen Krieges. Während der Weimarer Zeit war sie für Locarno und arbeitete aktiv an einer Aussöhnung mit Deutschland.⁸⁸⁶ Selbst als sich mit Papen und Schleicher in Deutschland reaktionäre Kräfte durchsetzten, plädierte Léon Blum weiterhin für die Abrüstung:

*« Quand bien même la crainte populaire aurait raison, quand bien même l'Allemagne de Hitler et de von Schleicher s'orienterait vers une revanche de force, nul n'a le droit d'en tirer argument ou prétexte contre le désarmement général. C'est la proposition contraire qui est la vraie. Le péril allemand rendrait plus nécessaire et plus urgente encore l'œuvre du désarmement, et, en attendant, la première convention de réduction qui doit sortir de la Conférence de Genève. »*⁸⁸⁷

Die Machtergreifung Hitlers wurde von der Linken einhellig dem Versailler Vertrag und dem „Imperialismus“ von Frankreich und Großbritannien angelastet. *«Le fascisme allemand est arrivé au pouvoir dans un pays opprimé par le traité de Versailles»* schrieb z.B. L. Magyar am 15. Dezember 1933 in den *Cahiers du bolchevisme*. Eine Änderung in der Position der Sozialisten führte die Machtergreifung aber nicht herbei. Léon Blum schrieb im März 1933:

*« Nous persisterons à démontrer à ce pays, en dépit de M. de Kéris... , que la course aux armements ne prévient pas la guerre, mais la rend inéluctable, que plus l'emprise du racisme hitlérien devient alarmante, plus le non-réarmement de l'Allemagne devient la condition primordiale de la sécurité de la France, que le non-réarmement de l'Allemagne est pratiquement impossible en dehors d'un effort général de réduction des armements et du contrôle. »*⁸⁸⁸

1940 machte Marc Bloch ebenfalls die französische Nachkriegspolitik besonders gegenüber der Weimarer Republik für das Aufkommen des Nationalismus und den deutschen Revanchismus verantwortlich:

„Viele von uns merkten sehr bald, in welchen Abgrund der Versailler Vertrag und die Ruhr-Besetzung uns zu stürzen drohten. Wir begriffen, daß diese Art von Diplomatie vorzüglich geeignet war, zweierlei zu erreichen: uns unseren Verbündeten von gestern zu entfremden und unseren uralten Konflikt mit den Feinden, die wir soeben unter größter Mühe besiegt hatten, wachzuhalten. Wir wußten sehr wohl, was Großbritannien und Deutschland an latenter Macht repräsentierten. ...

Wir waren keine Propheten, und deshalb konnten wir den Nazismus nicht erahnen. Eines allerdings sahen wir voraus: Der Drang nach Vergeltung, den un-

⁸⁸⁶ Taubert, Fritz : Munich : La Gauche Française voulait-elle encore réviser le Traité de Versailles ? In : Francia, Bd. 15 (1987), S. 819-827 (Im Folgenden : Taubert), 819.

⁸⁸⁷ Droz, Jacques: Le Parti-Socialiste Français devant la montée du Nazisme. In : Miche, Henri (Hrsg.) : La France et l'Allemagne 1932-1936. Communications présentées au Colloque franco-allemand tenu à Paris (Palais du Luxembourg, Salle Médicis) du 10 au 12 mars 1977, Paris 1980, S.173-189 (Im Folgenden : Droz), S. 175 : Léon Blum in Le Populaire vom 4. August 1932.

⁸⁸⁸ Droz, S. 175.

ser Aberwitz noch schürte, mußte dazu führen, daß Deutschland sich eines Tages aufbäumen würde – in welcher Form, das konnten wir natürlich nicht sagen –, und dieser Ausbruch würde schrecklich werden...

Andererseits spürten wir, daß es im damaligen Deutschland auch schüchterne Ansätze eines guten Willens gab, durchaus friedliebende und liberale Kräfte, die unsere politischen Führer nur hätten fördern müssen.“⁸⁸⁹

Bezeichnend für die Fehleinschätzung des Nationalsozialismus durch Léon Blum ist auch, daß er im August 1932 Schleicher für gefährlicher als Hitler hielt und einen Präventivkrieg oder die Anwendung von Gewalt gegen Hitler im Januar 1933 ausschloß, da er meinte, dieser müsse moralisch gezwungen werden, nicht aufzurüsten.⁸⁹⁰

Noch auf dem außerordentlichen Parteikongreß der Sozialisten am 1. Februar 1936 rügte Pierre Bouvin vom linken Flügel der Partei die bisherige französische Außenpolitik, die mit ihrer Abrüstungsweigerung Hitler in die Hände gespielt habe:

« Ce qui a fait le jeu de Hitler, c'est nos défaillances successives en politique extérieure, c'est notre refus de désarmer, c'est le refus de tous les plans de désarmement depuis 1919, qu'ils soient de droite ou de gauche. »

Auch nach der Remilitarisierung des Rheinlandes glaubte Bouvin im April 1936 immer noch daran, Hitler-Deutschland durch Konzessionen beruhigen zu können. Er meinte, dadurch ließe sich der deutsche Expansionsdrang begrenzen und in die gewünschte Richtung lenken. Das Buch „Mein Kampf“ dürfe man nicht so ernst nehmen, da noch nie ein Politiker sich an seine Versprechungen gehalten habe.⁸⁹¹

Auch Paul Faure, der Generalsekretär der Partei, teilte diese Meinung und schrieb nach der Remilitarisierung des Rheinlandes, der Gewaltakt Hitlers, den er nicht verurteile, sei eine unausweichliche Konsequenz der bisherigen französischen Politik gewesen und nun sei es unbedingt erforderlich, mit Hitler zu verhandeln, um den Frieden zu bewahren:

*« Il est nécessaire de négocier, peu importe avec qui, peu importe sur quoi, et peu important les circonstances, avec la ferme volonté de défendre et de sauver la paix. »*⁸⁹²

Eine Änderung der bisherigen Politik des Deutschen Reiches wurde von den französischen Politikern nach der Machtergreifung nicht erwartet. Die Hauptsorge der Linken war, daß die französischen Nationalisten und das Militär dies zum Anlaß nehmen könnten, ihre Abrüstungspolitik zu blockieren. Albert Bayet schrieb deshalb am 6. Februar 1933 in der linken Tageszeitung *La République*:

⁸⁸⁹ Marc Bloch, S. 226 f.

⁸⁹⁰ Droz, S. 178.

⁸⁹¹ Ebd., S. 184 (vgl. Anhang Nr. 22).

⁸⁹² Ebd., S. 185: Paul Faure am 11. März 1936 in *Le Populaire*.

« *Nous devons, plus que jamais, pousser au désarmement général, et les gauches, qui sont au pouvoir, doivent non seulement ne pas répudier le briandisme, mais aller au-delà du briandisme* ». ⁸⁹³

Die Friedensrede Hitlers vom 17. Mai 1933 schien diese Hoffnungen zu bestätigen. Auch als er seinen Ankündigungen keine entsprechenden Taten folgen ließ, sondern im Gegenteil die Abrüstungskonferenz verließ und aus dem Völkerbund austrat, forderte nur eine winzige Minderheit um den Sozialisten Salomon Grumbach Sanktionen in Form eines Wirtschaftsboykotts gegen Deutschland. ⁸⁹⁴ Die Mehrheit hingegen favorisierte eine Fortsetzung der Abrüstungskonferenz, um Hitler-Deutschland zu isolieren und zur „reumütigen“ Umkehr zu veranlassen. ⁸⁹⁵

Nach der Wiedereinführung des allgemeinen Wehrdienstes in Deutschland verlangte die Linke dringend den Abschluß eines Friedensvertrages, der den Versailler Vertrag ersetzen sollte und die Stärkung der kollektiven Sicherheit im Rahmen des Völkerbundes. ⁸⁹⁶ Maurice Thorez lehnte selbstverständlich die deutsche Wiederaufrüstung ab, aber fügte hinzu:

« *Nous ne permettrons pas qu'on entraîne la classe ouvrière dans une guerre dite de défense de la démocratie contre le fascisme.* » ⁸⁹⁷

Léon Blum forderte am 22. März 1935 die Einberufung einer Abrüstungskonferenz. Sein Festhalten an einer allgemeinen Abrüstung war durch die Furcht motiviert, daß eine Hochrüstung unweigerlich zu einem neuen Krieg führen würde, wie es 1914 der Fall gewesen war. ⁸⁹⁸ Er war weit über den Bereich seiner sozialistischen Partei vor allem bei den Intellektuellen als Verkünder der Abrüstung – wenn erforderlich auch der einseitigen – bekannt und von großem Einfluß auf die öffentliche Meinung in Frankreich. Seine Leitartikel im *Populaire* unter dem Titel *Les problèmes de la Paix* beeinflussten das Meinungsbild weiter Kreise. ⁸⁹⁹ Die Gefährlichkeit dieses pazifistischen Ansatzes gegenüber einem zu allem entschlossenen Gewaltherrscher, der das Entgegenkommen anderer Staaten nur als Schwäche auslegte und keinesfalls bereit war, seinen Friedensreden auch entsprechende Taten folgen zu lassen, sondern nur danach strebte, militärische Stärke zu

⁸⁹³ Bariéty, Jacques : Les partisans français de l'entente franco-allemande et la « prise du pouvoir » par Hitler. Avril 1932-Avril 1934. In : Jacques Bariéty/Alfred Guth/Jean-Marie Valentin (Hrsg.) : La France et l'Allemagne entre les deux guerres mondiales. Actes du colloque tenu en Sorbonne (Paris IV) 15-16-17 janvier 1987, Nancy 1987, S. 21-30 (Im Folgenden: Bariéty, Partisans), S. 26.

⁸⁹⁴ Taubert, S. 821.

⁸⁹⁵ Bariéty, Partisans, S. 28.

⁸⁹⁶ Taubert, S. 822.

⁸⁹⁷ Bruhat, Jean : Le Parti Communiste Français face à l'Hitlérisme de 1933 à 1936. In : Michel, Henri (Hrsg.) : La France et l'Allemagne 1932-1936. Communications présentées au Colloque franco-allemand tenu à Paris (Palais du Luxembourg, Salle Médicis) du 10 au 12 mars 1977, Paris 1980, S. 191-211, S. 210.

⁸⁹⁸ Bariéty, Léon Blum, S. 44: « Le ressort du raisonnement de Blum est toujours le même : s'il n'y a pas désarmement, il y aura course aux armements, et la course aux armement porte en elle de façon inéluctable la guerre, « comme la nuée porte l'orage », et la guerre, à cette date Blum en est encore convaincu comme d'une évidence, est le mal suprême, auquel tout est préférable. Bien sûr, en raisonnant ainsi, Blum se réfère-t-il au précédent de la « course aux armements » des années d'avant la première guerre mondiale, sans avoir encore saisi de que, dans ses buts et ses méthodes, le hitlérisme a de radicalement et tragiquement nouveau par rapport à l'avant-première-guerre mondiale. »

⁸⁹⁹ Bariéty, Partisans, S. 22.

zeigen, um seine Maximalziele durchsetzen zu können, wurde von der Linken fast einhellig nicht erkannt. Selbst gegenüber dem französisch-sowjetischen Vertrag hatte Léon Blum gewisse Vorbehalte, da er ein Wiederaufleben des alten Systems militärischer Allianzen befürchtete, das ebenfalls – nach seiner Meinung – die Kriegsgefahr in sich trug:

*« Pour mettre les points sur les i, le rôle de la France est d'éviter que les pactes particuliers – qu'il s'agisse des pactes régionaux ou, à plus forte raison, des pactes à deux tels que celui qui vient d'être conclu en principe avec l'Union soviétique – prennent le caractère des vieilles alliances armées, dont l'opinion anglaise redoute le retour et que d'ailleurs le socialisme international a toujours condamnées ».*⁹⁰⁰

Die Bedeutung des Vertrages von Locarno und der entmilitarisierten Zone würdigte Blum bereits 1931 als sich die nationalsozialistische Gefahr abzuzeichnen begann als Garant für die Sicherheit Frankreichs und zeigte nahezu grenzenloses Vertrauen in die Beistandsleistung der Garantiemächte und der Ostverbündeten des Landes für den Fall der Verletzung der entmilitarisierten Zone:

*« Or, aux termes des traités de Locarno, toute violation de cette zone par l'agression allemande entraînerait automatiquement l'entrée en lice de l'Angleterre garante, et nul ne peut douter que l'Angleterre tiendrait strictement son engagement. L'Allemagne de Hitler trouverait donc contre elle la coalition armée de l'Angleterre, de la Belgique et de la France, puis de la Petite-Entente et de la Pologne, trop directement menacées pour ne pas intervenir ».*⁹⁰¹

Wie war nun seine Reaktion, als sein Vertrauen auf die Verträge und die Treue Frankreichs Verbündeter und Garanten so bitter enttäuscht wurde? Da er sich nach dem am 13. Februar 1936 auf ihn verübten Attentat nicht in Paris aufhielt, nahm er erst am 12. März erstmalig dazu Stellung. Er lobte die zurückhaltende Reaktion seiner Stellvertreter Rosenfeld und Faure und bekräftigte ihre Ansicht, daß es nun darauf ankäme, eine wirksame Friedensorganisation zu schaffen.⁹⁰² Am 7. April 1936 schrieb er dann im *Populaire*, daß Frankreich wegen der Verletzung der entmilitarisierten Zone zweifellos das Recht gehabt hätte, zu den Waffen zu greifen, da es den Einmarsch der Reichswehr als kriegerischen Akt, ja sogar als Invasion betrachten durfte. Die Anrufung des Völkerbundes und den Verzicht auf militärische Maßnahmen billigte Blum ausdrücklich und lobte die friedliche Lösung des Problems stolz als Errungenschaft sozialistischer Politik:

« Le gouvernement français aurait eu le droit strict de considérer le passage du Rhin par la Reichswehr comme une voie de fait flagrante, comme un acte de guerre, et même, je le répète, comme une invasion. Il ne l'a pas fait... Au lieu de remettre ses passeports à l'ambassadeur allemand, de mobiliser, de mettre les puissances garantes en demeure de remplir sur le champ des obligations militaires incontestables, il a saisi la Société des Nations.

⁹⁰⁰ Bariéty, Léon Blum, S. 45.

⁹⁰¹ Ebd., S. 45 f (vgl. Anhang Nr. 23).

⁹⁰² Blum, Léon: Auswahl aus dem Werk, Wien 1970, S. 58: Le Populaire vom 12. März 1936.

*Entre le règlement direct par les armes et la procédure du règlement pacifique par l'entremise et l'action internationales, ni le gouvernement français ni l'opinion française n'ont hésité. Ne nous y trompons pas, c'est un signe des temps. C'est la preuve du changement immense dans lequel le socialisme peut revendiquer orgueilleusement sa part. »*⁹⁰³

Erst drei Jahre später sollte Blum erkennen, daß sein damals geäußelter Stolz auf die friedliche sozialistische Konfliktbewältigung in diesem Fall nicht angebracht war, da sie dem rücksichtslosen Diktator direkt in die Hände arbeitete. Aber noch war es nicht so weit. Nach dem Wahlerfolg der Volksfront hielt er weiter an seinem Abrüstungsziel fest und verkündete am 23. Juni 1936 vor dem Senat sein außenpolitisches Programm:

*« Les partis unis aujourd'hui dans le Rassemblement Populaire ont toujours lutté pour l'entente franco-allemande. Jaurès a payé de sa vie son action passionnée pour la paix... Nous avons applaudi aux accords de Londres, négociés par Herriot et qui rendirent possible Locarno. Nous ne regrettons rien de l'action que nous avons poursuivie durant quinze ans. Nous sommes résolus à la poursuivre encore, dans la sécurité et dans l'honneur des deux pays. A diverses reprises le chancelier Hitler a proclamé sa volonté d'accord avec la France. Nous n'entendons pas douter de sa parole d'Ancien combattant qui, pendant quatre ans, a connu la misère des tranchées. »*⁹⁰⁴

Hier ist auch Blum den Friedensversprechungen Hitlers „aufgesessen“ und hat sich von seinem Glaubwürdigkeitsanspruch als „Kriegsveteran“ blenden lassen. Hierauf wird noch in Kapitel C. 5 ausführlich einzugehen sein. Blum äußerte dann die Hoffnung, trotz der von Hitler-Deutschland gezeigten Mißachtung des Systems kollektiver Sicherheit, die Abrüstungsbestrebungen fortsetzen zu können:

*« Les déceptions qui ont marqué les échecs de la Conférence de Genève n'ont point découragé le peuple français. Il sait en effet que la course aux armements conduit fatalement à la guerre : il voudrait par un effort collectif arrêter cette concurrence, rendre possible un désarmement progressif, universel, contrôlé par la communauté des nations. »*⁹⁰⁵

Wenn der heutige Leser dieser Ausführungen über so viel Vertrauensseligkeit in die Möglichkeit eines Ausgleichs mit dem nationalsozialistischen Gewaltregime nur den Kopf schütteln kann, so sollte doch nicht vergessen werden, daß damals wegen der wiederholten Friedensbeteuerungen der durch und durch verderbte Charakter des Hitler-Regimes noch nicht bekannt war und erst die folgenden Jahre seine wahren Intentionen offenbaren sollten. Allerdings hätte das Studium von Hitlers „Kampfschrift“ jeden sorgfältigen Leser bereits warnen können. Über die mangelnde Rezeption dieser Schrift in Frankreich soll unter C. 4 berichtet werden.

⁹⁰³ Bariéty, Léon Blum, S. 46 (vgl. Anhang Nr. 24).

⁹⁰⁴ Ebd., S. 47.

⁹⁰⁵ Ebd., S. 47 : « En tout cas, la France examinera les suggestions allemandes avec le sincère désir d'y trouver une base d'accord. Mais cet accord ne peut être réalisé que s'il répond au principe d'une paix indivisible, sans menace contre personne. A l'évolution des relations franco-allemandes se trouve étroitement lié le succès des efforts dans l'œuvre internationale de désarmement qui est subordonné aussi aux garanties de sécurité collective. ».

So lehnte die französische Linke zwar den Hitlerschen Gewaltstreich ab und forderte auch teilweise eine harte Haltung gegenüber Deutschland, befürwortete aber keinesfalls militärische Aktionen. Otto Rosenfeld, der außenpolitische Redakteur des *Populaire* unterstützte daher auch die Entscheidung der Regierung, den Völkerbund anzurufen und keine militärischen Maßnahmen zu ergreifen.⁹⁰⁶

Am 9. März schrieb Marceau Pivert im *Populaire* unter der Überschrift:

« *Nous ne marchons pas* »

Le leader de la Gauche Révolutionnaire refuse toute collaboration avec « l'impérialisme » français. Les journaux du soir ont, avec une légèreté incroyable, failli créer une véritable panique. Heureusement que le gouvernement a su donner un exemple de sang-froid. Fidèle au traité de Locarno, il a décidé de saisir le Conseil de la S.D.N. C'est très bien...

*Tout doit nécessairement être subordonné aux décisions du conseil de la S.D.N. »*⁹⁰⁷

Am 10. März versammelte sich die Gruppe der Sozialisten unter Vorsitz von Vincent Auriol und verabschiedete nach Erörterung der internationalen Situation eine Erklärung, die zu Ruhe und Verhandlungen im Rahmen des Völkerbundes aufforderte, um Abrüstung im Rahmen kollektiver Sicherheit zu erreichen. Noch am selben Tag bestätigte Rosenfeld im *Populaire* diese Haltung:

« *Pas d'action isolée de la France ! Pas d'action commune autre que celle qui pourrait être décidée par la S.D.N. ! Pas d'ultimatum ! Mais mise de Hitler au pied du mur. Il semble que l'attitude de la Grande-Bretagne s'affirme dans ce sens. Celle de la France serait-elle différente ? Espérons que non !* »⁹⁰⁸

Am 12. März veröffentlichte *Le Populaire* einen Brief von Léon Blum, der sich zu dieser Zeit nicht in Paris aufhielt, in dem er seine Kameraden zu dieser schnellen, loyalen und richtigen Stellungnahme beglückwünschte:

« *Il n'a fait appel, qu'au sang-froid et à la réflexion des masses, c'est-à-dire au véritable esprit international, et il a aussitôt transporté sur le plan international le litige soulevé par Hitler et les solutions que ce litige appelle. Le diktat hitlérien est essentiellement une infraction à la loi internationale et c'est à la S.D.N. qu'il appartient de la reconnaître, de la qualifier, et le cas échéant, de la réprimer devant l'opinion européenne, comme devant l'opinion française ;*

⁹⁰⁶ Lefranc, Georges: Histoire du front populaire (1934-1938), 2. Aufl. Paris 1974 (Im Folgenden: Lefranc), S. 107.

⁹⁰⁷ Ebd., S. 108, Anm. 1.

⁹⁰⁸ Serre, S. 567: Sarraut vor dem Untersuchungsausschuß über « le groupe socialiste » : « Dénonçant les manoeuvres de panique qui ne feraient qu'aggraver la situation présente et favoriser le jeu des fauteurs de désordre international, le groupe socialiste déclare que le Gouvernement français doit agir d'accord avec les Gouvernements de la Grande-Bretagne et de la Belgique pour l'exécution scrupuleuse des engagements souscrits, pour la convocation immédiate du Conseil de la S.D.N., et pour l'ouverture de négociations dans le cadre et l'esprit de la Société de Genève. ».

*le parti a donc placé la question sous son vrai jour. Il n'a pas seulement agi contre la guerre, il a agi pour la paix. »*⁹⁰⁹

Erstaunlich an diesen Zeilen ist das große Vertrauen, das die französische Linke immer noch in den Völkerbund und dessen friedenswahrende Fähigkeiten hatte. Denn gerade erst hatte er im Abessinienkonflikt versagt, woran die französische Regierung mit ihrer zögerlichen Sanktionspolitik nicht ganz unschuldig war. Bereits 1931 konnte das japanische Eindringen in die Mandschurei von ihm nicht verhindert werden. Der Austritt von Japan und Deutschland 1933 hatte sein Ansehen außerdem geschwächt. Auch hatte Hitler-Deutschland durch seine heimliche Aufrüstung und die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht 1935 gezeigt, daß es nicht bereit war, sich an internationale Verträge zu halten. Woher nahmen also Léon Blum und seine Anhänger damals noch ihr Vertrauen auf die Wirkungskraft der internationalen Diplomatie und ihrer Genfer Friedensordnung? Auch hier spielten wohl innenpolitische Erwägungen eine große Rolle. Da die französische Rechte schon traditionell den Völkerbund und seine Abrüstungsstrategie ablehnte, wollte die Linke aus ideologischen Gründen und natürlich aus politischer Überzeugung keinesfalls eine Schwächung ihrer Friedenspolitik eingestehen. Auch hier war wohl „der Wunsch der Vater des Gedankens“. Ein Abrücken vom Völkerbund hätte das Eingestehen des Scheiterns der eingeschlagenen internationalen Problemlösungspolitik bedeutet und ein völliges Umdenken hinsichtlich der sozialistischen Friedens- und Abrüstungsvorstellungen erfordert. Hierzu war die sozialistische Partei zu diesem Zeitpunkt noch nicht bereit und hielt daher um so hartnäckiger an ihren überkommenen Vorstellungen fest, was schließlich den Diktatoren Mussolini und vor allem Hitler in die Hände spielte.

Später sollte Léon Blum freilich seine Haltung vom 12. März 1936 bedauern. Vor dem parlamentarischen Untersuchungsausschuß erklärte er 1947:

« A mon avis, il existait un moyen peut-être unique de prévenir la guerre de 1939. Ce moyen consistait à pratiquer, dès la prise du pouvoir par Hitler, une opération préventive...

*Je pense aujourd'hui, en mon âme et conscience, que l'Angleterre et la France, la Pologne se joignant à elles, auraient pu et dû réaliser une opération de ce genre dès 1933. Je vous le dis avec un sentiment qui a parfois ressemblé chez moi une espèce de remords car en réalité ce sont les partis socialistes de France et d'Angleterre, c'est le socialisme international qui auraient pu le plus naturellement et le plus efficacement prendre l'initiative d'une telle opération. »*⁹¹⁰

Diese Erkenntnisse kamen allerdings zu spät und es ist auch zweifelhaft, ob sich England und Polen 1936 wirklich einem solchen Präventivschlag angeschlossen hätten, zumal sich auch die öffentliche Meinung in Frankreich ablehnend verhielt.⁹¹¹ Aus der Rückschau stellt sich eben vieles anders dar als im Augenblick der zu treffenden Entscheidung.

⁹⁰⁹ Serre, S. 567 f.

⁹¹⁰ Lefranc, S. 108 f.

⁹¹¹ Ebd., S. 109.

Auch die kommunistische Partei schloß sich der Haltung der Sozialisten an und votierte für Wirtschaftssanktionen unter Ablehnung eines Militärschlages. Bereits am 6. März hatte der innenpolitische Redakteur Jacques Duclos⁹¹² in *L'Humanité* die Bevölkerung zu einem Friedensmarsch nach Verdun aufgerufen:

« ...avec la ferme volonté d'empêcher le renouvellement de pareilles hécatombes. Nous, communistes, qui sommes aux premiers rangs de la lutte pour la paix, nous irons à Verdun aux côtés de tous les partisans de la paix, quels qu'ils soient. Notre devoir sacré est de tout faire pour ne plus jamais avoir de nouvelles guerres. »

Am 8. März richtete Hauptschriftleiter Paul Vaillant-Couturier⁹¹³ in *L'Humanité* einen pathetischen Appell an alle Frauen und Mütter, sich zu versammeln und ihr Verlangen nach Frieden herauszuschreien. Zugleich veröffentlichte die Kommunistische Partei in ihrem Blatt ein Manifest gegen „alle Kriegstreiber“ in Frankreich:

*« ..qui veulent conduire à la guerre et au massacre. On nous prépare de nouvelles hécatombes semblables à celles de Verdun. On nous prépare une nouvelle mobilisation qui nous entraînerait dans une [sic] abîme de souffrance et à la mort. Faisons l'union de la Nation française pour empêcher la catastrophe. »*⁹¹⁴

Der außenpolitische Redakteur der Zeitung Gabriel Péri, der immer sorgfältig argumentierte, schrieb:

*«A aucun prix, nous ne voulons revoir 1914. La paix, c'est l'organisation de la sécurité indivisible ; c'est à cette organisation que le Parti appelle les travailleurs de France, au nom de l'internationalisme populaire, au nom de l'indéfectible solidarité qui nous unit à la véritable Allemagne, celle d'Ernst Thaelmann. »*⁹¹⁵

Am 9. März stellte Chefredakteur Marcel Cachin fest, daß der Ministerpräsident in unwiderlegbarer Weise bezeugt habe, daß der von Hitler vorgeschützte Grund für den Einmarsch ins Rheinland erlogen und grundlos war und erklärte, daß die europäischen Staaten zusammenhalten müssen, um die Kriegstreiber zu hindern, ihre Gewaltakte zu begehen. Und am selben Tag appellierte Jacques Duclos an das französische Volk, einig zu sein gegen die Komplizen Hitlers in Frankreich, um Freiheit und Frieden zu verteidigen. Am 11. März bestand der außenpolitische Redakteur Paul Nizan⁹¹⁶ darauf, daß:

«... si l'on doit envisager des sanctions contre l'Allemagne, ce ne peut pas être des sanctions militaires, mais des sanctions économiques. En face de ceux dont

⁹¹² Bömer, *Weltpresse*, S. 189.

⁹¹³ Ebd., S. 189.

⁹¹⁴ Serre, S. 568.

⁹¹⁵ Ebd., S. 568.

⁹¹⁶ Bömer, *Weltpresse*, S. 189.

*tous les actes vont à la guerre, c'est aux masses de dire leur volonté de paix et de l'organiser. »*⁹¹⁷

Und Gabriel Péri erklärte in derselben Nummer : *« Les communistes veulent une France pacifique, forte et heureuse. Ils veulent refaire la paix de toute leur énergie. »*

Am selben Tag richtete die kommunistische an die sozialistische Partei einen Brief, der zu einer gemeinsamen Aktion zur Verteidigung des Friedens einlud:

*« Nous proposons une réunion du Comité de coordination en vue de prendre les mesures indispensables pour dresser la population laborieuse de la France contre la guerre préparée et voulue par l'hitlérisme dont les ligues factieuses sont en France des agences de propagande et d'information... La situation est grave. Nous pouvons être entraînés comme en 1914 vers de nouvelles hécatombes. Le Bureau Politique a tenu compte du danger d'une explosion guerrière. Il est résolu à tout entreprendre pour épargner au peuple les horreurs d'un nouveau carnage. »*⁹¹⁸

Einige Tage später warnte Maurice Thorez auf einem großen Meeting in Buffalo vor einem neuen Weltkrieg und sah seine Partei darin einig mit den Frontkämpferverbänden, die sich in Verdun trafen:

*« Nous protestons avec indignation contre le coup de force de Hitler. La rupture du pacte de Locarno, la marche des bataillons hitlériens signifient la préparation de la nouvelle guerre, l'approche d'un nouveau 1914 qui dépasserait en horreur, en ruines, en sang versé, en cadavres amoncelés ce que nous avons connu de 1914 à 1918, ce que nous ne voulons plus connaître, ainsi que le proclament en cet instant les anciens combattants réunis à Verdun... La leçon tragique de 1914 doit suffire. Que la guerre éclate sur un point quelconque de l'Europe, et ce sera, nul n'en doute, l'Europe, le monde, de nouveau à feu et à sang. »*⁹¹⁹

Am 16. März schrieb der Chefredakteur Marcel Cachin⁹²⁰ in der *Humanité* :

*« Ce que demandent au Parti les travailleurs de notre pays, s'est un programme clair, des mots d'ordre précis et concrets, pour conjurer le danger de conflit, pour le reculer le plus possible. »*⁹²¹

Auch die sozialistische Gewerkschaft C.G.T.⁹²² vertraute weiterhin auf die Wirkungsmacht des Völkerbundes und richtete am 12. März einen entsprechenden Appell an die Arbeiterklasse:

⁹¹⁷ Serre, S. 568.

⁹¹⁸ Lefranc, S. 109.

⁹¹⁹ Serre, S. 568 f.

⁹²⁰ Bömer, Weltpresse, S. 189.

⁹²¹ Lefranc, S. 108.

⁹²² C.G.T.= Confédération Générale du Travail.

« La C.G.T. réclame que le pays ne se départisse pas du calme nécessaire. C'est à la Société des Nations qu'il appartient de se prononcer sur la situation créée par l'Allemagne hitlérienne. Nous réclamons qu'elle le fasse sans ambiguïté et énergiquement par l'application du principe de la sécurité collective et exclusivement dans le cadre de l'acte de Genève.

*La défense de la paix menacée doit se réaliser par la solidarité internationale des pays qui veulent s'opposer à toute guerre, de quelque côté qu'elle soit provoquée. »*⁹²³

Aber auch die Radikalsozialisten stützten die Haltung der Regierung Sarraut. Edouard Daladier ließ am 10. März von den radikalsozialistischen Abgeordneten eine Resolution folgenden Inhalts verabschieden:

« Le groupe a examiné la situation internationale telle qu'elle résulte de la violation par l'Allemagne du traité de Locarno. Il a été unanime à approuver entièrement les déclarations et les actes du Président du Conseil et du Gouvernement.

*Le groupe s'est montré résolu à appuyer sans réserves l'action gouvernementale en se plaçant exclusivement sur le terrain de la défense des intérêts de la nation et du maintien de la paix. »*⁹²⁴

Allerdings tat sich die Linke schwer, sich zwischen ihrer Forderung nach Abrüstung einerseits und der nach Festigkeit gegenüber Hitler-Deutschland zu entscheiden.⁹²⁵ Wie die fast einstimmige Annahme des Münchner Abkommens durch die französische Linke – mit Ausnahme der Kommunisten – zeigen sollte,⁹²⁶ blieb sie auch nach der Remilitarisierung des Rheinlandes weiterhin pazifistisch ausgerichtet. Den Befürwortern eines festen Kurses, die damit argumentierten, daß jetzt Deutschland Europa seinen Willen aufzwingen wolle, wurde Verrat an den Idealen der Revolution vorgeworfen. Sie wurden verächtlich als „*nationaux-communistes*“ bezeichnet.⁹²⁷

2.6 Die französische Rechte

Noch interessanter ist das Verhalten der französischen Rechten, da sie bisher gegenüber Deutschland immer auf Einhaltung der Bestimmungen des Versailler Vertrages beharrten und einen strikt unversöhnlichen Kurs gesteuert hatten.⁹²⁸ So wäre auch nun zu erwarten gewesen, daß ihre Reaktion entschieden und militant ausfallen würde. Es ist um so erstaunlicher, daß bis auf wenige Ausnahmen genau das Gegenteil der Fall sein sollte.

Ehe hierauf im einzelnen eingegangen wird, soll zunächst dargestellt werden, was überhaupt unter der „französischen Rechten“ zu verstehen ist, denn keine Gruppierung würde sich nach Meinung von Paul Distelbarth freiwillig als „rechts“ be-

⁹²³ Serre, S. 569.

⁹²⁴ Ebd., S. 569.

⁹²⁵ Taubert, S. 823.

⁹²⁶ Ebd., S. 819.

⁹²⁷ Ebd., S. 825.

⁹²⁸ Micaud, S. 21 f.

zeichnen, da dies bei den Wahlen ein ernsthaftes Handicap bedeuten könnte.⁹²⁹ Gewöhnlich werden dazu aber die rechts von den Radikalsozialisten stehenden Gruppierungen gezählt. Diese erhielten bei den Wahlen 1936 immerhin 43% der Stimmen.⁹³⁰ Die bekanntesten Presseorgane der extremen Rechten waren die Tageszeitungen *L'Action Française*, *Le Jour*, *Le Matin* und *La Liberté*, die Wochenzeitungen *Candide*, *Gringoire* und *Je suis partout*, sowie die Zeitschriften *Revue Hebdomadaire*, *Revue Universelle* und *Choc*.⁹³¹ Außerdem müssen hier die faschistischen Ligen und besonders *La Croix de Feu* des Colonel de la Rocque und die *Camelots du Roi* genannt werden. Aber auch Zeitungen wie *L'Écho de Paris*, *Journal des Débats* oder *Le Temps* können als rechts-konservativ bezeichnet werden.⁹³² Nach Einschätzung von Friedrich Grimm in seinen Frankreich-Berichten wurde die Bedeutung der Ligen aber überschätzt und die Bewegung der *Croix de feu* von Colonel de la Rocque sah er bereits als überholt an, da dieser den entscheidenden Zeitpunkt verpaßt habe: „De la Rocque ist kein Hitler“, so könne man überall hören, meinte Grimm. Seine Anhänger rekrutierten sich hauptsächlich aus den besseren Ständen. Im Volk heiße es: „Sie kommen im Automobil und gehen nicht zu Fuß“.⁹³³ Die *Croix de feu* waren ursprünglich eine 1927 gegründete Vereinigung von Kriegsveteranen, die an vorderster Front gekämpft hatten und Träger des *Croix de Guerre*, einer Tapferkeitsauszeichnung waren. Paramilitärische Organisation, Wehrtüchtigungsübungen und Aufmärsche in einheitlicher Kleidung führten zu Vergleichen dieser Gruppierung mit Mussolinis *fasci di combattimento* und dem deutschen „Stahlhelm“.⁹³⁴ Die Bewegung nahm aber auch andere Mitglieder auf und zeichnete sich durch eine besonders unversöhnliche Haltung gegenüber Deutschland aus. Ihr Presseorgan war die Wochenzeitung *Le Flambeau*.⁹³⁵ Gegenüber der deutschen Bedrohung forderten sie nach der Remilitarisierung des Rheinlandes:

- ein stabiles politisches System,
- militärische Aufrüstung und
- die Abkehr von außenpolitischen Illusionen.

Oberst de la Rocque schrieb am 28. März 1936 im *Flambeau*:

« *La dénonciation par la France d'une sécurité trompeuse rendra l'univers conscient de ses responsabilités; quittons Genève et nous n'y perdrons rien : nous n'avons plus rien à perdre. Quand nous y reviendrons, nos amis tueront le bœuf gras.* »⁹³⁶

Die Radioansprache Sarrauts kommentierte la Rocque folgendermaßen:

⁹²⁹ Distelbarth, S. 157 f.

⁹³⁰ Micaud, S. 12.

⁹³¹ Micaud, French Right, S. 56.

⁹³² Kimmel, S. 204-206.

⁹³³ Grimm, S. 33 f.

⁹³⁴ Weinreis, Hermann: Liberale oder autoritäre Republik. Regimekritik und Regimekonsens der französischen Rechten zur Zeit des nationalsozialistischen Aufstiegs in Deutschland (1928-1934), Göttingen/Zürich 1986 (Im Folgenden: Weinreis), S. 191.

⁹³⁵ Machefer, Philippe: Les Croix de Feu devant l'Allemagne. In : Michel, Henri (Hrsg.) : La France et l'Allemagne 1932-1936. Communications présentées au Colloque franco-allemand tenu à Paris du 10 au 12 mars 1977, Paris 1980, S. 109-129 (Im Folgenden : Machefer), S. 109.

⁹³⁶ Machefer, S. 129: Le Flambeau, N° 51 vom 28. März 1936.

*« La déclaration radiodiffusée de dimanche forme un monument dépassant tout ce qu'il nous avait été donné de contempler. Comment comprendre cette promesse d'interdire aux canons allemands la proximité de Strasbourg, alors que déjà notre chère cité alsacienne se trouve à portée des mitrailleuses germaniques. »*⁹³⁷

Die Machtübernahme Hitlers schien die pessimistischen Voraussagen der französischen Rechten zu bestätigen. Triumphierend erklärten sie: „Wir haben es Euch ja immer gesagt.“⁹³⁸ Sie zogen eine direkte Verbindung von Stresemanns angeblichem „Finassieren“ über Locarno und Thoiry zu Hitlers Revision des Versailler Vertrages⁹³⁹ und erkannten die vom nationalsozialistischen Regime für Frankreich ausgehende neue Gefahr überhaupt nicht.⁹⁴⁰ So unterstellten sie eine Kontinuität in der deutschen Geschichte, die nicht vorhanden war.⁹⁴¹ Die Existenz eines republikanischen Staatswesens in Deutschland hatten sie von Anfang an mit Mißtrauen betrachtet und es sogar als gefährlich angesehen, da liberale Politiker ihres Landes geneigt sein konnten, Deutschland Zugeständnisse zu machen, die sie als gefährlich und nicht gerechtfertigt ansahen.⁹⁴² Nach der Machtübernahme traten ihrer Ansicht nach wieder klare Verhältnisse in Deutschland ein. Nun wußte wieder jeder, woran er war und daß man sich vor dem Nachbarn im Osten hüten mußte. Ein „scheinheiliges Deutschland mit demokratischem Anstrich“⁹⁴³ war ihrer Ansicht nach gefährlicher als das nationalsozialistische, das seine Maske fallen ließ. Zwischen Stresemann und Hitler sahen sie lediglich Unterschiede im Stil und in den Methoden ihrer Politik, nicht aber was ihre Ziele – die Revision des Versailler Vertrages – anlangte.⁹⁴⁴

Einige wenige junge Intellektuelle bewunderten sogar von Anfang an die „moralische Stringenz“ und die Dynamik des Nationalsozialismus.⁹⁴⁵ Den von Italien vorgeschlagenen kollektiven Nichtangriffspakt zwischen Frankreich, England, Deutschland und Italien lehnten sie ebenso wie Hitler ab und tendierten auf einmal zur Völkerbundspolitik als Garant des Status quo.⁹⁴⁶ Als Hitler am 14. Oktober 1933 den Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund erklärte, forderten Teile der Rechten harte Konsequenzen, um Deutschland von Anfang an in seine Grenzen zu verweisen.⁹⁴⁷ Andere aber sahen den Weg gewaltsamer Lösungen als nicht mehr gangbar an und forderten daher, im Verhandlungswege zu einem friedlichen Ausgleich mit Deutschland zu kommen.⁹⁴⁸ Die große Mehrheit der rechten Presse allerdings warnte davor, da die Vergangenheit erwiesen habe, daß Deutschland

⁹³⁷ Machefer, S. 128: Le Flambeau, N° 49 vom 14. März 1936.

⁹³⁸ Poidevin/Bariéty, S. 374.

⁹³⁹ Micaud, S. 24 und 29.

⁹⁴⁰ Poidevin/Bariéty, S. 374.

⁹⁴¹ Weinreis, S. 99.

⁹⁴² Ebd., S. 99.

⁹⁴³ Jeanneney, S. 497: « Wendel salue avec satisfaction l'arrivée de Hitler au pouvoir. C'est qu'à son sens rien n'est plus dangereux qu'une Allemagne hypocrite à visage démocratique. De larges couches de l'opinion, jusqu'ici illusionnées, vont peut-être comprendre ce qu'est vraiment l'éternelle Gemanie».

⁹⁴⁴ Weinreis, S. 100.

⁹⁴⁵ Micaud, S. 25.

⁹⁴⁶ Ebd., S. 27.

⁹⁴⁷ Ebd., S. 28 f.

⁹⁴⁸ Ebd., S. 29 f.

nie zufriedenzustellen sei.⁹⁴⁹ Die Hauptsorge der Rechten galt damals allerdings der innenpolitischen Entwicklung in Frankreich, da sich infolge der wirtschaftlichen Depression, der Straßenkämpfe im Zusammenhang mit der Stavisky-Affäre und der Bildung der Volksfront viel Sprengstoff angesammelt hatte.⁹⁵⁰ Wie aufgeladen damals die Atmosphäre zwischen den Parteien war, läßt sich auch der immer schärferen Wortwahl bei der Herabsetzung des politischen Gegners entnehmen. So bezeichnete Charles Maurras in der *Action Française* im Zusammenhang mit der Rundfunk-Rede Sarrauts am 8. März 1936 die Regierung als Idioten.⁹⁵¹ Am 22.9.35 rief er sogar seine Anhänger zur Ermordung der Befürworter von Sanktionen gegen Italien auf:

« *Ceux qui poussent à la guerre doivent avoir le cou coupé. Comme la guillotine n'est pas à la disposition des bons citoyens, ni des citoyens logiques, il reste à dire à ces derniers : vous avez quelque part un pistolet automatique, un revolver ou un couteau de cuisine ! Une arme, quelle qu'elle soit, devra servir contre les assassins de la paix dont vous avez la liste. Propagez-la, propagez-la!* ».⁹⁵²

In diesem Meinungsklima konnte der kurz darauf erfolgende Anschlag auf Léon Blum durch Mitglieder der *camelots du roi* nicht erstaunen. Der in vielen gemäßigten Zeitungen geäußerte Aufruf zu einer *union sacrée* gegen den Feind von außen, zu Einigkeit und Zusammenstehen konnte in dieser noch durch den Wahlkampf zusätzlich angespannten Lage keinen allgemeinen Anklang finden. Das gewandelte Meinungsklima in Frankreich kommt auch im Vergleich der Wahlergebnisse von 1932 und 1936 zum Ausdruck. Während die Parteien der gemäßigten Mitte starke Verluste hinnehmen mußten (statt 156 nur noch 95 Sitze), konnten die extreme Rechte und die extreme Linke bedeutende Zugewinne verbuchen (die Rechte von 80 auf 128 Sitze, die Kommunisten von 10 auf 72 Sitze). 1932 war die Kammer in drei Blöcke geteilt: die Rechte mit 80 Sitzen, die Mitte mit 156 Sitzen und die Linke mit 353 Sitzen. 1936 blieben zwei Gruppierungen: die Front National mit 223 Sitzen und die Volksfront mit 389 Sitzen, die sich unversöhnlich gegenüberstanden.⁹⁵³

In der Deutschlandpolitik hatte sich nach Hitlers Machtübernahme eine bezeichnende Änderung ergeben. Während die Linke bis dahin immer verständigungsbereit war und die Rechte jede Konzession an Deutschland ablehnte, befanden sich die linken Parteien nun in Konfrontation zur deutschen Regierung und reagierten auf deren Friedensappelle deutlich zurückhaltend. Dagegen näherte sich Frankreichs Rechte nun aus ideologischen Gründen – vor allem wegen der gemeinsamen Ablehnung des Bolschewismus – der deutschen Position.⁹⁵⁴ Zu derselben

⁹⁴⁹ Micaud, S. 30 f.

⁹⁵⁰ Ebd., S. 32 f.

⁹⁵¹ Ebd., S. 66.

⁹⁵² Histoire, S. 491: Maurras wurde am 10. März 1936 zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Eine weitere Attacke gegen Léon Blum brachte ihm zusätzlich acht Monate ein. Nach Bestätigung der Strafen in letzter Instanz verbrachte Maurras die Zeit vom 20. Oktober 1936 bis zum 6. Juli 1937 im Gefängnis.

⁹⁵³ Micaud, French Right, S. 236 f.

⁹⁵⁴ Grimm, S. 19: Niederschrift vom 16. August 1946 in Tiengen.

Einschätzung kam Pierre Brossolette,⁹⁵⁵ der die Linke nun dem Vorwurf der „Kriegstreiberei“ ausgesetzt sah, während die Rechte des „Landesverrats“ beschuldigt wurde:

« ...la dégradation du souci de la force était parfaite de la Droite à la Gauche, et parfaite de la Gauche à la Droite, la dégradation du souci de la conciliation... »

*Le renversement de ces attitudes n'en a pas moins été d'une prodigieuse soudaineté. L'histoire de la Troisième République n'offre pas de « bouleversement plus sensationnelle » que celui qui a détourné de la Gauche vers la Droite l'accusation de trahison et de la Droite vers la Gauche l'accusation de belliscisme. »*⁹⁵⁶

Schon vor der Remilitarisierung des Rheinlandes verlief die politische Debatte in Frankreich äußerst kontrovers. Die Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht in Deutschland am 16. März 1935 folgte der Einführung des zweijährigen Wehrdienstes in Frankreich, mit dem die durch den Ersten Weltkrieg dezimierten Jahrgänge ausgeglichen werden sollten. In der Parlamentsdebatte vom 15. März 1935 wurde diese Maßnahme von der französischen Linken heftig bekämpft. Léon Blum sprach von „Napoleonischen Offensivplänen“ und *L'Humanité* prägte den Slogan *« Les deux ans, c'est la guerre »*. So beschuldigte Wladimir d'Ormesson⁹⁵⁷ die Linke am 20. März 1935 in *Le Temps*, Hitler bei seinem Coup behilflich gewesen zu sein.⁹⁵⁸ Delebecque schrieb am 18. März 1935 in der *Action Française*, daß dies vielleicht die letzte Möglichkeit gewesen sei, ein Unglück zu verhindern und Daudet stellte am 22. März 1935 fest, es sei reine Torheit, zu glauben, man könne Deutschland mit Worten ruhigstellen.⁹⁵⁹ Ohne sofortige Maßnahmen werde das Reich seine „Rückeroberungen“ fortsetzen, stellte Léon Bailby am 23. März 1935 in *Le Jour* fest. Doch alle setzten auf eine gemeinsame Aktion mit England und Italien, während sie einen französischen Alleingang ausschlossen. Um so ärgerlicher wurde die zurückhaltende englische Haltung beobachtet und die Nichtabsage des Berlin-Besuchs des englischen Außenministers Sir John Simon kommentiert.⁹⁶⁰ Erstaunlicherweise wurde das dünne Kommuniké, das nach der Stresa-Konferenz veröffentlicht wurde, von der rechten Presse enthusiastisch als großer Erfolg für Frankreich begrüßt.⁹⁶¹ Vor allem der französisch-italienische Schulterschuß wurde von ihr gefeiert.

Große Aufmerksamkeit zog die Unterzeichnung des französisch-sowjetischen Vertrages am 2. Mai 1935 in Paris auf sich. Während die Mehrheit des rechten

⁹⁵⁵ Le Grand Robert des noms propres, S. 473 : « Pierre Brossolette. Homme politique français (Paris, 1902-43). Militant au parti socialiste et journaliste. Il devint, en 1942 à Londres, conseiller politique du général de Gaulle et fut à l'origine de la création du Conseil nationale de la Résistance. Arrêté par la Gestapo, il se jeta par une fenêtre pour être certain de ne pas livrer de secrets sous les tortures des interrogatoires. »

⁹⁵⁶ Micaud, S. 7.

⁹⁵⁷ Graf Wladimir D'Ormesson war Mitglied des Direktionskomitees und außenpolitischer Leiter des Figaro und diplomatischer Korrespondent des Temps (Bömer, Handbuch der Weltpresse, nach S. 184).

⁹⁵⁸ Micaud, S. 41.

⁹⁵⁹ Ebd., S. 42.

⁹⁶⁰ Ebd., S. 42.

⁹⁶¹ Ebd., S. 44.

Spektrums zu diesem Zeitpunkt den Vertrag zähneknirschend akzeptierte, um dem drohenden „Pangermanismus“ zu wehren, zogen einige „Hardliner“ vehement dagegen zu Felde. An ihrer Spitze ist der Historiker Jacques Bainville zu nennen, der vor einer doppeldeutigen Strategie warnte und Deutschland lieber freie Hand im Osten gelassen hätte. Er kritisierte „Moskaus satanischen Plan“, Frankreich in einen Krieg mit Deutschland verwickeln zu wollen, um in Europa die kommunistische Revolution auszulösen. 1935 war aber noch die Angst vor der deutschen Bedrohung größer als die von der Nazi-Propaganda an die Wand gemalte Gefahr einer „bolschewistischen Revolution“. Besonders Lavals Moskau-Reise und Stalins Erklärung vom 15. Mai 1935, in der er die unpatriotische und antimilitaristische Linie der französischen Kommunisten aufhob, sollte zur Beruhigung der französischen Rechten beitragen.⁹⁶² Erst ein Jahr später wurde die von Bainville vorgezeichnete Position von den meisten rechten Blättern übernommen.⁹⁶³ Dies soll unter C. 6 noch ausführlich dargestellt werden.

2.7 Das Äthiopien-Problem

Zur Zeit der Remilitarisierung des Rheinlandes war die französische Regierung insbesondere mit drei außenpolitischen Problemen befaßt:

- der Auseinandersetzung mit Großbritannien um die Sanktionen gegen Italien wegen dessen Äthiopiencoup,
- der Ratifizierung des französisch-sowjetischen Beistandspaktes und
- der drohenden Besetzung der entmilitarisierten Zone.

Das erste Problem, das die Regierung Sarraut von ihrer Vorgängerin übernommen hatte, war die immer noch ausstehende Entscheidung über ein Erdölembargo gegen Italien als Sanktion gegen dessen Äthiopienpolitik. Mussolini wollte sein Kolonialreich vergrößern und sich außerdem für die Niederlage Italiens am 1. März 1896 in der Schlacht von Adua rächen und bedrohte Abessinien daher von Somalia aus. Da das Land Mitglied des Völkerbundes war, rief Kaiser Haile Selassie am 3. Januar 1935 diesen um Hilfe an⁹⁶⁴ und konnte nach dem Vorstoß der Italiener nach Äthiopien am 3. Oktober 1935 folglich damit rechnen, daß gegen den Aggressor gemäß Art. 16 der Satzung des Völkerbundes vorgegangen wurde.⁹⁶⁵ Großbritannien drängte darauf, aber Italien drohte mit einer Verschlechterung der französisch-italienischen Beziehungen. Der italienische Oberbefehlshaber in Afrika, Marschall Emilio de Bono erklärte in einem Interview Ende September 1935 im *Paris Soir*, daß Deutschland „mit der Wachsamkeit einer Katze“ auf seine Chance warte.⁹⁶⁶ Frankreich fürchtete daher, daß Deutschland die Spannungen für einen Schlag gegen die entmilitarisierte Zone ausnutzen könnte.⁹⁶⁷ Auch in London war die Ansicht verbreitet, daß Hitler „der lachende Dritte“ im Streit zwischen Mussolini und dem Negus sein würde.⁹⁶⁸ Zumal sich Hitler den Konflikt geschickt durch Hilfslieferungen an Italien und heimliche Waffenlieferungen an

⁹⁶² Micaud, S. 48.

⁹⁶³ Ebd., S. 46.

⁹⁶⁴ Doerr, S. 179.

⁹⁶⁵ Ecker, S. 158.

⁹⁶⁶ Funke, S. 53.

⁹⁶⁷ Duroselle, *Décadence*, S. 155 f.

⁹⁶⁸ Funke, S. 82.

Abessinien zunutze machte.⁹⁶⁹ Auch entnahm Hitler dem englischen Verhalten im Abessinienkonflikt die mangelnde Kriegsbereitschaft des Landes und damit verbunden auch die geringe Entschlossenheit, den Völkerbund zu verteidigen und das Prinzip der kollektiven Sicherheit mit allen Mitteln durchzusetzen.

Die französische Regierung zog die Entscheidung über die Sanktionen in die Länge und überwies die Frage an einen Unterausschuß.⁹⁷⁰ Von Oktober 1935 bis März 1936 erreichte die Verstimmung zwischen England und Frankreich ein solches Ausmaß, daß die englische Presse sie mit der Faschoda-⁹⁷¹ und der Ruhrkrise verglich,⁹⁷² wozu auch maßgeblich die Hoare-Laval-Affäre beigetragen hatte.⁹⁷³

Im Januar 1936 schrieb ein französischer Journalist bereits, der italienisch-äthiopische Krieg habe Hitler zum « *arbitre de la paix et de la guerre en Europe* » gemacht.⁹⁷⁴ Deutschland befand sich in der Rolle des *tertius gaudens*, da es egal wie der Konflikt ausgehen sollte, jeweils seinen Vorteil daraus zu ziehen gedachte: wenn Italien unterliegen sollte, würde es zu geschwächt sein, um sich Hitlers Österreich-Plänen zu widersetzen, wenn es obsiegt, würden die Völkerbundstaaten seinen zukünftigen vertragswidrigen Aktionen weniger Widerstand entgegenzusetzen können. Auf jeden Fall würde die Stresa-Front geschwächt.⁹⁷⁵

Paul-Boncour argumentierte zwar, in Afrika seien nur die britischen Verkehrswege bedroht und es handele sich im Grunde um Eroberungen, wie sie von den Kolonialmächten eben durchgeführt wurden,⁹⁷⁶ während im Falle der entmilitarisierten Zone die Sicherheit Frankreichs und seiner Verbündeten auf dem Spiel stehe. England aber meinte, daß der Völkerbund hier zeigen mußte, ob er überhaupt noch handlungsfähig war.⁹⁷⁷ Schließlich konnte der Konflikt auch als Präzedenzfall für Sanktionen gegen deutsche Aggressionen angesehen werden.⁹⁷⁸ Die gemeinsame „Stresa-Front“ drohte zu zerbrechen⁹⁷⁹ und die Wirkungslosigkeit der im Völkerbund vorgesehenen Sanktionspolitik und auch ihre ökonomische Problematik für die beteiligten Staaten selbst wurden offenbar.⁹⁸⁰

⁹⁶⁹ Recker, Marie-Luise: Die Außenpolitik des Dritten Reiches, München 1990. 8. Bd. Der Enzyklopädie Deutscher Geschichte, hrsg. von Lothar Gall (Im Folgenden: Recker), S. 11.

⁹⁷⁰ Duroselle, *Décadence*, S. 155 f.

⁹⁷¹ Bloch, Charles: Die Dritte Französische Republik. Entwicklung und Kampf einer Parlamentarischen Demokratie (1870-1940), Stuttgart 1972 (Im Folgenden: Bloch), S. 141 f [Frankreich und England hatten 1898 beide Anspruch auf Faschoda am linken Ufer des Weißen Nils erhoben. Man sprach damals ernsthaft von einer Kriegsgefahr zwischen den beiden Ländern.].

⁹⁷² Emmerson, S. 76.

⁹⁷³ Ebd., S. 75; Bloch, S. 450 f [Der britische Außenminister Sir Samuel Hoare und der französische Ministerpräsident und Außenminister Pierre Laval hatten am 9. Dezember 1935 einen Plan zur Beilegung der Äthiopienkrise ausgearbeitet, wonach Italien zwei Drittel von Äthiopien annektieren sollte. Der Plan wurde durch Indiskretion bekannt und führte zu einem Tiefpunkt in den französisch-britischen Beziehungen.].

⁹⁷⁴ Renouvin, S. 669.

⁹⁷⁵ Gathorne-Hardy, Geoffrey Malcolm: Kurze Geschichte der internationalen Politik 1920-1939, Gütersloh 1947, S. 483.

⁹⁷⁶ Baumont, *Crisis*, S. 160.

⁹⁷⁷ Komjathy, S. 141.

⁹⁷⁸ Micaud, S. 53.

⁹⁷⁹ Emmerson, S. 75.

⁹⁸⁰ Ebd., S. 76.

Auch die französische Nation war in der Frage gespalten. Während die Linke und die gemäßigten Kreise eindeutig gegen den italienischen Aggressor votierten, bekannte sich die Rechte zu den „lateinischen Brüdern und Schwestern“, die es zu unterstützen gelte.⁹⁸¹ Die *Action Française* bewunderte Mussolini und bezeichnete sein Regime als ausgezeichnet und modern.⁹⁸² Die Zeitung *Je suis partout* startete eine Kampagne

« ... contre les bellicistes judéo-maçonniques, qui poussaient la France vers la guerre sur l'ordre du colonialisme anglais et du bolchevisme russe, dans l'intérêt des négriers cannibales abyssins. »

Folgte man dieser Zeitung, so war Frankreich damals in zwei Parteien gespalten « *celui de la paix et celui de la guerre* ». ⁹⁸³ Die Rechte (Robert Brasillach, Pierre Drieu la Rochelle, Pierre Gaxotte, Thierry Maulnier, Charles Maurras u.a.) verfaßte ein « *Manifeste des intellectuels pour la défense de l'Occident et la Paix en Europe* », worin sie das Recht der Europäer auf Kolonien verteidigte und die Linke antwortete mit einem von Jacques Maritain verfaßten und von Jules Romains geförderten « *Manifeste pour la justice et la paix* », das den Völkerbund unterstützte und die gewaltsame Durchsetzung der von Italien betriebenen „Zivilisierung“ Äthiopiens verwarf.⁹⁸⁴ Wie schwer sich Frankreich in der Äthiopien-Frage tat, läßt sich z.B. in den Stellungnahmen der Zeitschrift *Revue des Deux Mondes* ablesen. Während René Pinon 1924 den Beitritt des Landes zum Völkerbund « *la grande famille des nations libres et civilisées* » begrüßte,⁹⁸⁵ schrieb derselbe 1936, Äthiopien dürfe gar nicht Völkerbundsmitglied sein und Frankreich müsse sich nicht mit juristischen Spitzfindigkeiten beschäftigen:

« *L'opinion française ne s'embarrasse point de subtilités juridiques ; elle veut la paix, la paix partout, la paix pour tous.* »⁹⁸⁶

Noch am 1.3.35 war Äthiopien für Pinon „eine christliche Nation, Mitglied des Völkerbundes, an dem sich Italien hoffentlich nicht vergreift“. Am 15.11.35 bereits war es für ihn ein „um Jahrhunderte zurückgebliebener, zusammenhangloser Staat“, gegen den Italien « *une guerre de civilisation* »⁹⁸⁷ gegen die Barbarei⁹⁸⁸ führte. Deshalb folgerte Pinon am 1.10.35:

« *Il va sans dire que toute sanction militaire qui aurait pour effet de susciter une guerre, sous prétexte d'en empêcher une autre, doit être rejetée. La paix en Europe, la sécurité de nos frontières passent avant toute autre considération.* »⁹⁸⁹

⁹⁸¹ Eckert, S. 158.

⁹⁸² Weber, Eugen: *l'Action Française*, Paris 1964 (Im Folgenden: Weber), S. 321 f.

⁹⁸³ Ebd., S. 323.

⁹⁸⁴ Jennings, Jeremy: *The clash of ideas: political thought, intellectuals and the meanings of „France“*, 1890-1945. In: Martin S. Alexander (Hrsg.): *French History since Napoleon*, London u.a. 1999, S. 203-221, S. 217.

⁹⁸⁵ Ohler, S. 287: Pinon in der „*Revue des deux Mondes*“ am 1. Juni 1924.

⁹⁸⁶ Ebd., S. 289: Pinon in der „*Revue des deux Mondes*“ vom 15.10.1935.

⁹⁸⁷ Ebd., S. 288 f: jeweils Pinon in der „*Revue des deux Mondes*“.

⁹⁸⁸ Nolte, Ernst: *Der Faschismus in seiner Epoche. Action française. Italienischer Faschismus. Nationalsozialismus*, 7. Aufl. München/Zürich 1986, S. 118.

⁹⁸⁹ Ohler, S. 288: Pinon in der „*Revue des deux Mondes*“.

Sanktionen kämen also nach Ansicht der nationalistischen Presse einer „Kriegserklärung“ gleich und würden außerdem zu einer Schwächung der antibolschewistischen Front in Europa führen.⁹⁹⁰ In diesem Zusammenhang wurde andererseits die Funktion Deutschlands als „antibolschewistischer Schutzwall“ hervorgehoben.⁹⁹¹ Stalin galt der Rechten als gefährlicher als Hitler und es wurde eine Allianz zwischen Frankreich, Italien und Deutschland gefordert.⁹⁹² So zeigte sich in der Abessinien-Politik auch der ideologische Gegensatz zwischen den linken und rechten Kräften in Frankreich. Während die Rechte das faschistische Italien unterstützte und dabei die Folgen für das System der kollektiven Sicherheit außer acht ließ, wollte die Linke gerade den Faschismus bekämpfen, weshalb ihr vorgeworfen wurde, einen Krieg mit Italien zu riskieren.⁹⁹³ Sie wurde daher von der rechten Presse als « *parti de la guerre* » oder « *pacifistes belliqueux* » bezeichnet.⁹⁹⁴

Die Exil-SPD machte in ihrem Deutschlandbericht vom März 1936 auf die Folgen der unentschlossenen Sanktionspolitik gegen Italien aufmerksam: berechnete Skepsis gegenüber dem Völkerbund und Zweifel an der Wirksamkeit der Politik der kollektiven Sicherheit überhaupt.⁹⁹⁵ Wenn sich die Sanktionspolitik schon gegenüber Italien als wirkungslos erwies, wie sollte sie dann die skrupellosen Nationalsozialisten schrecken?

Auch waren wegen der Äthiopien-Krise 14 Divisionen, also etwa ein Fünftel der französischen Armee in den Alpen oder in Tunesien gebunden und schwächten daher die an der deutschen Grenze verfügbaren Truppen.⁹⁹⁶

2.8 Der französisch-russische Beistandspakt

Das zweite Problem, die Ratifizierung des französisch-russischen Beistandspaktes, der bereits am 2. Mai 1935 unterzeichnet worden war,⁹⁹⁷ wurde zunächst auf die lange Bank geschoben, was die Sowjetunion beunruhigte.⁹⁹⁸ Dieser Vertrag wurde vor allem von der französischen rechten Presse abgelehnt, da sie darin ebenso wie in der Volksfront eine Stärkung der Linken und der kommunistischen Partei sah.⁹⁹⁹ Außerdem befürchtete man mit Recht, daß Hitler die Ratifizierung zum Anlaß seines Einmarsches ins Rheinland nehmen könnte. Außerdem behauptete die Rechte, die Volksfront wolle den Pakt in eine militärische Allianz umwandeln. So konnte Frankreich, wie Jean Martet am 11. Februar in *Le Journal* schrieb, zum Wohle von « *les beaux yeux de M. Staline et de M. Litvinov* » morgen in einen Krieg hineingezogen werden.¹⁰⁰⁰ Damit bestätigte die französische Rechte die Argumentation Hitlers und arbeitete ihm geradezu in die Hände.¹⁰⁰¹

⁹⁹⁰ Eckert, S. 159.

⁹⁹¹ Ebd., S. 160 f.

⁹⁹² Ebd., S. 160, 166.

⁹⁹³ Micaud, S. 61.

⁹⁹⁴ Ebd., S. 62.

⁹⁹⁵ SOPADE, S. 368.

⁹⁹⁶ Adamthwaite, Grandeur, S. 203.

⁹⁹⁷ Kiersch, S. 44.

⁹⁹⁸ Duroselle, *Décadence*, S. 156.

⁹⁹⁹ Ebd.

¹⁰⁰⁰ Micaud, S. 69.

¹⁰⁰¹ Eckert, S. 165, 167.

Eigentlich hätte der Abschluß des Vertrages nach der Schwächung der Stresa-Front durch die Abessinien-Krise von der bisher immer auf die französische Sicherheit bedachten Rechten als Ausgleich zur Stützung des Status quo gegen Deutschland begrüßt werden müssen.¹⁰⁰² Diese Linie wurde in der Politik von Paul Reynaud und Georges Mandel und in der Presse von André Géraud (Pertinax) und Henri de Kerillis vertreten.¹⁰⁰³

Dem widersprachen aber die extrem rechts positionierten Kräfte, die „Hitlers Drang nach Osten“ nicht behindern wollten und sich eher wie Jacques Bainville einen Vorteil davon versprachen, wenn es zu einer militärischen Auseinandersetzung zwischen Deutschland und der Sowjetunion kommen sollte.¹⁰⁰⁴ Auch sei die französische Armee defensiv ausgerichtet und solle daher ihre Allianzen mit den östlichen Verbündeten lieber aufgeben.¹⁰⁰⁵ Frankreich sollte sich nach Meinung einiger dabei hinter der Maginot Linie abwartend verhalten.¹⁰⁰⁶ « *Ni pour Berlin, ni pour Moscou* », war ihre Devise.¹⁰⁰⁷

Außerdem sahen sie nicht ein, wie Rußland militärische Hilfe leisten sollte, da es keine gemeinsame Grenze mit Deutschland hatte und Polen und Rumänien nicht mit einem Durchmarsch russischer Truppen einverstanden sein würden.¹⁰⁰⁸ Einzelne rechte Abgeordnete wie Taittinger gingen sogar so weit, eine politische Annäherung an Deutschland zu propagieren.¹⁰⁰⁹ Nach den Worten des späteren Faschisten Jacques Doriot war Deutschland ein Bollwerk gegen den Bolschewismus, das die Sowjets nun mit französischer Hilfe zu zerstören trachteten.¹⁰¹⁰ Im Grunde aber war die Rechte gegen den Abschluß des Vertrages, weil sie in ihm die Gefahr einer Stärkung der Volksfront im Hinblick auf die bevorstehenden Kammerwahlen sah.¹⁰¹¹ Nach den Worten von De Kerillis konnten die Franzosen schlecht die Kommunisten bekämpfen und gleichzeitig mit Stalin Freundschaft schließen.¹⁰¹²

Die Unvereinbarkeit dieses Vertrages mit dem Locarno-Vertrag wurde daher von der deutschen Regierung ebenso wie von der deutschen Presse vehement behauptet, die dabei gerne den alten Topos von der „Einkreisung“ wieder aufnahm. In einem Memorandum vom 25. Mai 1935 an die Locarno-Mächte¹⁰¹³ erklärte Deutschland, daß sich der französisch-russische Vertrag einseitig gegen das Reich richte und Frankreich im Falle eines kriegerischen Konflikts zwischen Deutschland und Rußland zur Beistandsleistung verpflichte, was für das Reich einen

¹⁰⁰² Micaud, S. 70.

¹⁰⁰³ Ebd., S. 71 ; Bömer : Handbuch der Welpresse, nach S. 184: Henry de Kerillis war Chef des politischen Dienstes der Zeitung Epoque und Mitarbeiter des Echo de Paris. Er war sowohl Gegner der Linken als auch der extremen Rechten der Action Française. Als einziger „Rechter“ stimmte er 1938 gegen das „Münchener Abkommen“..

¹⁰⁰⁴ Micaud, S. 72 f.

¹⁰⁰⁵ Ebd., S. 77.

¹⁰⁰⁶ Ebd., S. 73.

¹⁰⁰⁷ Ebd., S. 74.

¹⁰⁰⁸ Ebd., S. 76.

¹⁰⁰⁹ Ebd., S. 75.

¹⁰¹⁰ Ebd., S. 82.

¹⁰¹¹ Ebd., S. 79 f.

¹⁰¹² Ebd., S. 80.

¹⁰¹³ Locarno, S. 162-165.

Zweifrontenkampf bedeute. Dies widerspreche dem Locarno-Vertrag, der sowohl Deutschland wie auch Frankreich auferlege, in keinem Fall gegeneinander zum Kriege zu schreiten.¹⁰¹⁴ Diesem Memorandum folgte ein Notenwechsel der Locarno-Mächte, in dem diese den deutschen Rechtsstandpunkt bestritten und die Vereinbarkeit der beiden Verträge betonten.¹⁰¹⁵ In einer abschließenden mündlichen Erklärung der deutschen Vertreter in London, Paris, Rom und Brüssel hielt allerdings die deutsche Regierung an ihrer gegenteiligen Auffassung fest.¹⁰¹⁶

Die französische Abgeordnetenkammer nahm schließlich den französisch-sowjetischen Vertrag am 27. Februar 1936 mit dem klaren Votum von 353 gegen 164 Stimmen an. Auch der Senat stimmte am 12. März mit 231 gegen 52 Stimmen dem Verträge zu.¹⁰¹⁷ Die Ratifikationsurkunden wurden am 27. März 1936 ausgetauscht.¹⁰¹⁸

2.9 Keine isolierte Aktion Frankreichs

Schon am 27. Februar 1936 hatte die französische Regierung in Brüssel und London erklärt, daß sie im Falle einer Besetzung der entmilitarisierten Zone keine isolierte Aktion ausführen werde.¹⁰¹⁹ Trotz seiner energischen Rundfunkansprache vom 8. März dachte der Ministerpräsident Albert Sarraut nach eigenem Bekunden nicht an eine Militäraktion, wenn Frankreich alleine stand.¹⁰²⁰ Auch die Pariser Presse riet mit wenigen Ausnahmen, auf Gewalt zu verzichten. Die sozialistische Presse betonte das Erfordernis, mit Großbritannien und Belgien zusammenzuarbeiten und beschuldigte den Außenminister Pierre Laval, durch sein Zögern in der äthiopischen Affäre den deutschen Aggressor ermutigt zu haben.¹⁰²¹

Die Staatsführung gab sich schnell mit der Stellungnahme des Militärs zufrieden, daß ein Eingreifen im Rheinland nur nach vorheriger Mobilmachung möglich sei, ohne dies näher zu hinterfragen. Paul Reynaud meinte, daß die Regierung froh gewesen sei, im britischen Widerstand eine Ausrede für ihr eigenes Versagen gefunden zu haben.¹⁰²²

Allerdings war auf die Folgen einer Remilitarisierung des Rheinlandes schon vor dem 7. März hingewiesen worden. Vor allem die Auswirkungen auf die östlichen Allianzen Frankreichs wurden von Fabre-Luce am 25. Januar 1936 in *L'Europe Nouvelle* und von André Géraud (Pertinax) am 1. März in *L'Echo de Paris* hervorgehoben. Ohne Frankreichs freien Zugang in das deutsche Industriegebiet an Rhein und Ruhr, wären diese schutzlos dem Zugriff ihres mächtigen Nachbarn ausgeliefert.¹⁰²³ Sollte diese Wirkung des deutschen Schrittes vielleicht sogar von Teilen der Rechten begrüßt worden sein, um Frankreich aus dem von ihnen abge-

¹⁰¹⁴ Locarno., S. 163.

¹⁰¹⁵ Ebd., S. 166-172.

¹⁰¹⁶ Ebd., S. 172.

¹⁰¹⁷ Duroselle, *Décadence*, S. 157.

¹⁰¹⁸ Verträge, S. 275.

¹⁰¹⁹ Renouvin, S. 673.

¹⁰²⁰ Ebd.

¹⁰²¹ Ebd.

¹⁰²² Ebd., S. 675.

¹⁰²³ Micaud, S. 86 f.

lehnten Bündnissystem zu lösen und Deutschland im Osten „freie Hand“ zu gewähren?¹⁰²⁴

Doch der rechten Presse entging völlig die Bedeutung dieses Schrittes für die Aufrechterhaltung des Status quo in Europa und der beherrschenden Stellung Frankreichs, die bisher von der Rechten immer gefordert wurden. Vielmehr beeilten sich die Zeitungen, zu versichern, daß die Remilitarisierung nur eine geringe Gefahr für die französische Sicherheit darstelle.¹⁰²⁵ Schließlich sei dies eine Angelegenheit des Völkerbundes und dessen Schicksal stehe hier auf dem Spiel, meinten manche.¹⁰²⁶ Eine isolierte Aktion Frankreichs ohne Hilfe der Locarno-Garantiemächte hielten sie für ausgeschlossen. Wobei sie aber sogleich Zweifel hinsichtlich deren Wahrscheinlichkeit anmeldeten, da Italien froh war, die Aufmerksamkeit von seiner Äthiopien-Politik abgelenkt zu sehen und England nicht interessiert schien.¹⁰²⁷

Von der gemäßigten Rechten wurde immer wieder verlangt, *sang froid* zu bewahren und keine übereilten Aktionen zu starten, um keinen Krieg zu riskieren. Deshalb wurden von ihnen auch Sanktionen gegen Deutschland abgelehnt, da sie mehr Schaden für die europäische Wirtschaft als Nutzen gegenüber der deutschen Diktatur brächten. Auch könnten sie dazu führen, Deutschland und Italien zusammenzubringen, da diese beide von Völkerbunds-Sanktionen bedroht wären.¹⁰²⁸ Trotzdem meinten viele, daß ihre antisowjetische Haltung auch mit einer antideutschen Einstellung vereinbar sei: « *Ni pour Berlin, ni pour Moscou!* » war ihr Wahlspruch. Kennzeichnend ist die Position von de Kerillis, der am 18. März in *L'Echo de Paris* einerseits eine militärische Auseinandersetzung ablehnte, aber zugleich heftig vor einer Annäherung an Deutschland warnte. Man könne doch nicht ernsthaft erwägen, Hitler für seine Gewaltakte freie Hand zu lassen, denn heute sei es das Rheinland, morgen Österreich und übermorgen die Tschechoslowakei, die er im Visier habe.¹⁰²⁹ Trotzdem stimmten am 12. März im Senat 48 Mitglieder gegen den französisch-sowjetischen Vertrag und 34 enthielten sich der Stimme, da nach ihrer Meinung die russische Regierung über die kommunistische Partei Einfluß auf die französische Politik gewinnen könnte.¹⁰³⁰ Wenn Deutschland Rußland angreifen sollte, müßte Frankreich auf der Seite der Sowjets eingreifen. Für die Russen wolle man aber nicht kämpfen. Der letzte Krieg sei noch in zu lebhafter Erinnerung.¹⁰³¹ Alexandre Millerand aber von der *Union Républicaine* forderte seine Anhänger auf, trotz ihrer Bedenken gegen den Vertrag ein patriotisches Zeichen im Sinne einer *union sacrée* gegen den deutschen Gewaltakt zu setzen und für den Vertrag zu stimmen. Dies brachte ihm von der *Action Française* den Vorwurf ein, nicht nur einen Fehler, sondern eine Dummheit gemacht, ja sogar ein Verbrechen, begangen zu haben.¹⁰³²

¹⁰²⁴ Micaud, S. 97 f.

¹⁰²⁵ Ebd., S. 87.

¹⁰²⁶ Ebd. S. 87 f.

¹⁰²⁷ Ebd., S. 88.

¹⁰²⁸ Ebd., S. 93.

¹⁰²⁹ Ebd., S. 102 f: De Kerillis sollte der einzige Rechte bleiben, der gegen das Münchener Abkommen stimmte.

¹⁰³⁰ Ebd., S. 104.

¹⁰³¹ Ebd., S. 105.

¹⁰³² Ebd., S. 104.

Andererseits befürchtete die Rechten, daß von einem Mißerfolg der faschistischen Regime in Italien und Deutschland und ihrer möglichen Ersetzung durch sozialistische Regierungen die Volksfront profitieren könnte. Im Hintergrund stand auch immer die Vorstellung eines nationalsozialistischen Bollwerks gegen die Gefahr der Bolschewisierung Europas, die einem Krieg gegen Deutschland folgen könnte.¹⁰³³ Die kommunistische Gefahr wurde also von der französischen Rechten als größer eingeschätzt als die Beeinträchtigung der Sicherheit des Landes durch ein hegemoniales Deutschland. So machte damals Deutschlands bis dahin schärfster Feind eine Politik, die praktisch Hitlers Gewaltakte unterstützte und ihm politisch in die Hände arbeitete.¹⁰³⁴ Pierre Dominique beklagte am 28. März in *L'Europe Nouvelle*, daß alle die französische Außenpolitik nur durch ihre „Parteibrille“ betrachteten und so die wirkliche Interessenlage des Landes vernachlässigten. Alle hätten nur die bevorstehenden Wahlen im Blick und wollten durch ihre Stellungnahme zur gegenwärtigen Lage ihre Chancen dabei vergrößern.¹⁰³⁵

Erst später kam der Rechten die Einsicht, daß nur eine beherzte Aktion - zumindest die Mobilmachung der französischen Armee – erfolgversprechend gewesen wäre. Am 1.4.36 schrieb die *Revue des Deux Mondes*, daß aber weder Frankreich noch England moralisch und militärisch in der Lage waren, so einen Kurs einzuschlagen. Vor allem wurde auf das Fehlen einer Offensivstrategie hingewiesen. Letztlich wäre es nach Meinung der *Revue de France* vom 1. April eine „Pokerpartie“ gewesen, deren Risiko Frankreich gescheut habe.¹⁰³⁶ Diese Haltung führte Pierre Dominique in *L'Europe Nouvelle* vom 28.3.36 auf die Apathie der öffentlichen Meinung zurück, die keinerlei große Emotionen angesichts des deutschen Schlages gezeigt habe. Auch habe man Angst nur in milder Form spüren können. Auch die Presse habe sich nicht bemüht, die öffentliche Meinung aufzuwecken. Schließlich fragte sich der Autor, ob denn die Franzosen insgesamt resigniert hätten und ob aus ihrer Haltung Abgeklärtheit oder Lustlosigkeit sprächen?¹⁰³⁷

Doch wer war verantwortlich zu machen für diese unentschlossene Haltung der französischen Öffentlichkeit, die offensichtlich auf eine militärische Auseinandersetzung mit dem Dritten Reich psychologisch nicht vorbereitet war? War es überwiegend der „neo-pazifistischen“ Einstellung der Rechten zuzurechnen, daß die französische Regierung nicht handelte, wie Charles Micaud zu glauben scheint?¹⁰³⁸ Oder kamen hier noch andere Ursachen zusammen, die schließlich in ihrer Bündelung zu der apathischen Reaktion der Öffentlichkeit und dem Nichthandeln der Regierung führten? Die Schwäche des französischen Regierungssystems und der aktuellen Regierung sind oben schon erörtert worden. Hinzu kam aber noch ein ausgeprägter Pazifismus, der die französische Gesellschaft nach den schweren Verlusten des Ersten Weltkrieges beherrschte und der im nächsten Kapitel erörtert werden soll. Weiterhin müssen die Propagandamaßnahmen des Dritten Reiches und ihre „einlullende“ Wirkung beschrieben und vor allem ihre Einwirkung auf die mächtigen Organisationen der Kriegsveteranen geschildert wer-

¹⁰³³ Micaud, S. 99.

¹⁰³⁴ Nolte, Ernst: Die Action Francaise 1899-1944. In: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, Jg. 1961, S. 124-165, S. 155.

¹⁰³⁵ Micaud, S. 100 f.

¹⁰³⁶ Ebd., S. 94.

¹⁰³⁷ Ebd., S. 96.

¹⁰³⁸ Ebd., S. 105 f.

den (in Kapitel C. 5). Hinzu kam dann die Zurückhaltung der französischen Presse, die in Kapitel C. 6 näher dargestellt werden soll. Ihr Einfluß auf die Entscheidung der französischen Regierung ist angesichts der bevorstehenden Wahlen und der Bedeutung der Presse für die öffentliche Meinung nicht zu unterschätzen.

Die öffentliche Meinung in Frankreich war in dieser Zeit pazifistisch geprägt. Es ging den Menschen darum, den Frieden zu erhalten und wenn möglich abzurüsten und nicht einen neuen Krieg vorzubereiten. Die Auswirkungen der pazifistischen Bewegung auf die damalige Politik sollen daher jetzt näher beleuchtet werden.

3 Die Auswirkungen des französischen Pazifismus

3.1 Der Pazifismus nach dem Ersten Weltkrieg

Zu Beginn der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg litt Frankreich unter den durch den Krieg verursachten Verwüstungen des Landes und daher war die große Mehrheit der Meinung: « *L'Allemagne paiera!* »¹⁰³⁹ und außerdem fürchteten viele die Rache des besiegten Deutschland und waren daher durchaus mit der energischen Politik Poincarés und auch mit der Ruhrbesetzung 1923 einverstanden.¹⁰⁴⁰

Nachdem die Politik Poincarés nicht die erhofften Erfolge, sondern die politische Isolierung Frankreichs gebracht hatte,¹⁰⁴¹ fanden die Versöhnungsanstrengungen Aristide Briands¹⁰⁴² und der „Geist von Locarno“ in der französischen Presse Zustimmung und ließen eine pazifistische Strömung entstehen.¹⁰⁴³ Die ungeheuren menschlichen Verluste, die der Erste Weltkrieg gefordert hatte, traten immer mehr in den Vordergrund und irgendwelche „Vorteile“ des Krieges waren immer weniger zu erkennen.¹⁰⁴⁴ Jean Guéhenno zog in seinem *Journal d'un homme de quarante ans* die Schlußfolgerung, seine Freunde und Kameraden seien nutzlos gestorben:

*« Je dirai donc que j'ai conscience que mes amis sont morts pour rien. ... Pour moins que rien, si ces millions de corps pourrissants empoisonnent l'Europe, si chaque tombe est un autel où s'entretiennent la rancune et la haine, si depuis vingt ans nous cédon à je ne sais quel prestige du sang et de la mort. Tout cela, où s'est dépensé tant de cœur, n'a été qu'une bêtise inutile et démesurée... Si tout cela n'avait pas été, le monde n'en irait que mieux. »*¹⁰⁴⁵

Gefallen waren 3,75% der französischen Bevölkerung, aber fast 25% der Männer zwischen 28 und 40 Jahren. Der Krieg hatte die ganze Nation traumatisiert und

¹⁰³⁹ Duroselle, *Décadence*, S. 13.

¹⁰⁴⁰ Vaisse, *Pazifismus*, S. 591 f.

¹⁰⁴¹ Emmerson, S. 22; Bonnefous, Bd. 3, S. 388 f.

¹⁰⁴² Ingram, Norman: *The Politics of Dissent. Pacifism in France 1919-1939*, Oxford 1991, S. 2; Duroselle, *Décadence*, S. 11 : Aristide Briand, « l'apôtre de la paix » starb am 7. März 1932.

¹⁰⁴³ Vaisse, *Pazifismus*, S. 592.

¹⁰⁴⁴ Becker, Jean-Jacques: *Die Präsenz des Krieges in den zwanziger Jahren in Frankreich*. In: Jost Dülffer und Gerd Krumeich (Hrsg.): *Der verlorene Frieden. Politik und Kriegskultur nach 1918*, Essen 2002, S. 39-50 (Im Folgenden: Becker), S. 46 f.

¹⁰⁴⁵ Guéhenno, Jean: *Journal d'un homme de 40 ans*, Paris 1934 (Im Folgenden : Guéhenno), S. 195.

den Pazifismus außerordentlich gestärkt.¹⁰⁴⁶ In der öffentlichen Meinung wurde damals die unüberhörbare Forderung erhoben: „Nie wieder Krieg!“¹⁰⁴⁷

Besondere Ängste lösten auch nach dem Fortschreiten der Luftfahrttechnik die Vorstellungen über den zu erwartenden Luft- und Bombenkrieg aus. Ein Kriegsveteranen-Abgeordneter erklärte im Dezember 1929 in einer Parlamentsdebatte:

*« Si une nouvelle guerre éclatait, ... je crois qu'elle n'aurait pas la forme de celle que nous avons vécue. L'aviation y jouerait un rôle prépondérant. L'aviation de bombardement, protégée par l'aviation de combat, pénétrerait la nuit sur le territoire ennemi pour lancer des gaz toxiques sur tous les points sensibles qui sont connus, les points de concentration, de manières à semer la panique et à entraver la riposte.... Des détachements en mission spéciale seront transportés par aéronefs sur certains points du territoire ennemi... L'arme aérienne, à mon sens, aura le pas sur toute autre. »*¹⁰⁴⁸

Der Schriftsteller René Chambre ging 1934 in einem Artikel der seriösen *Revue des Deux-Mondes* noch weiter:

*« Nous n'empêcherons pas l'ennemi de venir bombarder nos villes. Il faut être pénétré de cette idée. Si l'ennemi veut passer, il passera. Il déversera sur nos cités ses tonnes de projectiles incendiaires, de gaz toxiques, à croix bleue, à croix verte, à croix jaune, ou chargés de culture microbienne. Rien ne l'arrêtera.... A l'heure actuelle, il suffit de cent avions, emportant chacun une tonne d'obus asphyxiants, pour couvrir Paris d'une nappe de gaz de vingt mètres de hauteur. L'opération peut être faite en une heure. »*¹⁰⁴⁹

Es liegt nahe, daß solche Horrorberichte, die im übrigen die später über deutsche Städte hereinbrechende Apokalypse nur unzureichend abbildeten, nicht dazu geeignet waren, die Wehrbereitschaft der französischen Bevölkerung zu erhöhen. Dagegen wußte das Nazi-Regime solche Beunruhigung des Volkes zu unterbinden und im Gegenteil die Kriegsbereitschaft durch geschickte Propaganda zu stärken.

Die französische Landbevölkerung fühlte sich besonders stark vom Ersten Weltkrieg betroffen, da sie etwa 80% der Soldaten gestellt hatte und daher auch den größten „Blutzoll“ entrichten mußte. Viele Arbeiter waren dagegen in den Fabriken unabkömmlich, um Munition und Kriegsgerät herzustellen.¹⁰⁵⁰ Im März 1930 gründeten die Bauern eine Partei, deren *« Programme politique, économique et social du parti agricole et paysan français »*, veröffentlicht am 29. März 1930 in der Wochenzeitung *La Voix de la terre*, folgende Aussage enthält :

¹⁰⁴⁶ Dreyfus, Francois-Georges: *Le pacifisme en France 1930-1940*. In : Vaisse, Maurice (Hrsg.) : *Le pacifisme en Europe des années 1920 aux années 1950*, Brüssel 1993, S. 137-144 (Im Folgenden : Dreyfus), S. 137 f.

¹⁰⁴⁷ Hauser, Oswald: *England und das Dritte Reich*. 1. Bd. 1933 bis 1936, Stuttgart 1972 (Im Folgenden: Hauser), S. 201.

¹⁰⁴⁸ D'Hoop, S. 76 f.

¹⁰⁴⁹ Ebd. S. 77.

¹⁰⁵⁰ Mysyrowicz, Autopsie, S. 334.

« Le Parti Agraire et Paysan français, composé d'hommes qui font [sic] la guerre dans les tranchées et non dans les usines, d'hommes qui travaillent ou possèdent des champs ; qui, dans les régions sinistrées, sont meurtris par les obus, considère qu'une armée forte, susceptible de défendre indépendance et le patrimoine de la France, est malheureusement une nécessité ; mais considère, parce qu'il est souverainement pacifique, que la démocratie paysanne doit s'associer à toutes les mesures internationales de réduction des armements ou même de désarmement, à condition que la France se trouve en face de nations qui, de bonne foi, consentissent les mêmes sacrifices.

Il demande l'égalité de l'impôt du sang entre toutes les classes de la société. »
1051

Es sind noch besonders die Verbände der Kriegsveteranen zu nennen, die keinen Krieg mehr erleben wollten. Auf sie soll in einem eigenen Kapitel ausführlich eingegangen werden. Ein „zweites Verdun“¹⁰⁵² konnte das Land nicht verkräften, war die allgemeine Meinung.¹⁰⁵³ Louis Marin, der Hauptkandidat der republikanischen Rechten und sehr geachtete Abgeordnete von Nancy¹⁰⁵⁴ drückte es so aus: *« Nous ne pouvons, à nos frais, offrir au monde une bataille de la Marne tous les vingt ans. »*¹⁰⁵⁵ Der Pazifismus und die Ablehnung des Krieges waren von den Franzosen völlig verinnerlicht worden.¹⁰⁵⁶ Trotzdem war wegen der starken Veteranenverbände ein militanter Pazifismus schwer durchsetzbar. Der französische Schriftsteller Jean-Richard Bloch schrieb 1933: *« ...deshonorer la guerre est difficile, tant les Anciens Combattants se sont héroïsés ».*¹⁰⁵⁷ Obwohl viele Kriegsveteranen rechten Gruppierungen angehörten oder zuneigten, kann nicht behauptet werden, daß sie mehrheitlich rechts gerichtet waren. Viele von ihnen gehörten auch liberalen und linken Bündnissen an oder lehnten es völlig ab, sich politisch festzulegen.¹⁰⁵⁸

Die Kriegsveteranen hatten sich in millionenstarken Vereinigungen zusammengeschlossen,¹⁰⁵⁹ waren sich aber nicht darüber im Klaren, daß ihr Pazifismus mit dem Beharren auf dem erlangten Status quo in erster Linie durch den Sieg über Deutschland ermöglicht worden war.¹⁰⁶⁰ „Sieger sind immer Pazifisten“, schrieb

¹⁰⁵¹ Mysyrowicz, Autopsie, S. 335.

¹⁰⁵² Zum „Verdun-Mythos“ vgl. Krumeich, Gerd: Verdun. In: Enzyklopädie Erster Weltkrieg, hrsg. von Gerhard Hirschfeld, Gerd Krumeich, Irina Renz, Paderborn u.a. 2003, S. 942-945, S. 944.

¹⁰⁵³ Horne, S. 54.

¹⁰⁵⁴ Becker, S. 49.

¹⁰⁵⁵ Azéma, S. 301.

¹⁰⁵⁶ Ebd., S. 300 f: *« Il faut insister sur le poids d'un pacifisme viscéral issu des horreurs de la « Grande Guerre » et véhiculé par les anciens combattants »* und *« La grande saignée de 1914-1918 avait provoqué dans le corps de la nation un refus viscéral de la guerre, que les organes de la presse dite d'information flattaient basement dans leurs colonnes. »*

¹⁰⁵⁷ Antoine, Régis: La littérature pacifiste et internationaliste française 1915-1935, Paris 2002 (Im Folgenden: Antoine), S. 115.

¹⁰⁵⁸ Soucy, S. 102.

¹⁰⁵⁹ Prost, Allemagne, S. 132: z.B. Union fédérale 1932: 936.000, Union nationale des combattants: 858.000 Mitglieder.

¹⁰⁶⁰ Wette, Wolfram: Von Kellogg bis Hitler (1928-1933). Die öffentliche Meinung zwischen Kriegsächtung und Kriegsverherrlichung. In: Pazifismus in der Weimarer Republik. Beiträge zur historischen Friedensforschung. Hrsg. von Karl Holl und Wolfram Wette, Paderborn 1981, S.149-172 (Im Folgenden: Wette, Öffentliche Meinung), S. 154.

schon Clausewitz.¹⁰⁶¹ Anders als 1871 nach dem Verlust von Elsaß-Lothringen, da alle von Revanche predigten,¹⁰⁶² war nach dem so verlustreichen, aber gewonnenen Großen Krieg nur noch vom Frieden die Rede, den es zu erhalten galt.¹⁰⁶³

3.2 Der Pazifismus der Lehrer

Nach dem verlorenen Krieg von 1870/71 wurden dagegen die Volksschullehrer damit betraut, den Patriotismus zu verbreiten und Revanche für Sedan zu fordern.¹⁰⁶⁴ Mit dem wachsenden Abstand zu diesem Ereignis mäßigte sich nach der Jahrhundertwende allerdings ihre Einstellung etwas¹⁰⁶⁵ und zeigte sogar einzelne Anzeichen von Antimilitarismus,¹⁰⁶⁶ die allerdings zu Beginn des Ersten Weltkrieges völlig verschwanden.¹⁰⁶⁷ Gegen Ende des Krieges und unter dem Eindruck des furchtbaren Blutzolls, den dieser unter den Lehrern gefordert hatte – fast ein Viertel der einberufenen Lehrer war getötet worden¹⁰⁶⁸ – änderte sich auch ihre Einstellung. Unterstützt von Romain Rolland, Anatole France und einer gestärkten sozialistischen und Gewerkschaftsbewegung, wagten sie eigene humanistische und pazifistische Positionen zu beziehen. 71.000 Lehrer von 120.000 waren 1926 im *Syndicat national*, der Lehrgewerkschaft der CGT eingeschrieben.¹⁰⁶⁹ Es blieb in den zwanziger Jahren nicht ohne Wirkung auf die französischen Lehrer, daß die internationale Intelligenzija sich unter dem Eindruck der Auswirkungen des Versailler Vertrages gegen Frankreich zu wenden begann.¹⁰⁷⁰ Keynes' Bestseller „*The Economic Consequences of the Peace*“ schien diese Ansicht auch mit ökonomischen Argumenten zu bestätigen.¹⁰⁷¹ Schon 1920 hatte Anatole France von den Lehrern gefordert, alle Schulbücher abzuschaffen, die Haß, Nationalismus und Imperialismus predigten.¹⁰⁷² Dieser Forderung schlossen sich linke Intellektuelle wie Henri Barbusse und von den Erlebnissen in den

¹⁰⁶¹ Baumont, Maurice: *The Origins of the Second World War*, New Haven/London 1978 (Im Folgenden: Baumont, Origins), S. 178.

¹⁰⁶² Michel, S. 402.

¹⁰⁶³ Becker, Jean-Jacques: Frankreich. In: *Enzyklopädie Erster Weltkrieg*, hrsg. von Gerhard Hirschfeld, Gerd Krumeich, Irina Renz, Paderborn u.a. 2003, S. 31-43, S. 43.

¹⁰⁶⁴ Singer, Barnett: *From Patriots to Pacifists: The French Primary School Teachers, 1880-1940*. In: *Journal of Contemporary History*. Bd. 12 (1977), S. 413-434 (Im Folgenden: Singer), S. 414 f; S. 414: "...the village school-teachers, with their stirring curriculum as Bible, were the high priests of nation-worship before 1914", Anm. 6: Francois Nourissier: *The French*, New York 1968, S. 140 goes so far as to designate that era as the "France of the primary school".

¹⁰⁶⁵ Singer, S. 417: "Undeniably, a shift to less exalted attitudes occurs roughly about 1905".

¹⁰⁶⁶ Ebd.: "In August of that year [1912], the seventh congress of the Federation of teachers' syndicates was convoked at the mountain town of Chambéry, and at this meeting most delegates decided to support an antimilitarist coterie called the *Sou de Soldat*".

¹⁰⁶⁷ Ebd. S. 419: "...we belong to the great cause of Humanity which will do with us what it will"; Anm. 35: « L'Idéal moral de nos maîtres ».

¹⁰⁶⁸ Ebd. S. 418: "Of 35.000 schoolmasters mobilized, 8.419 were killed – 22,6 per cent of the group".

¹⁰⁶⁹ Ebd. S. 420 f: "By 1926 the latter group [CGT] had enrolled 71.000 out of a total of some 120.000 male and female teachers".

¹⁰⁷⁰ Ebd. S. 421, "At Robert Graves' Oxford, "never again for France" was the general sentiment. Anm. 44 :: Robert Graves: *Good-bey to All That*, New York 1957, S. 293 f: "Anti-French feeling among most ex-soldiers amounted almost to an obsession...Pro-German feeling had been increasing...some undergraduates even insisted that we had been fighting on the wrong side: our natural enemies were the French".

¹⁰⁷¹ Ebd. S. 421; Keynes, John Maynard: *The Economic Consequences of the Peace*, 1920.

¹⁰⁷² Ebd. S. 421.

Schützengräben geprägte Schriftsteller wie Louis-Ferdinand Céline an.¹⁰⁷³ Kriegsspielzeug war verpönt und manche gingen sogar so weit, Pfadfinder, Gymnastik und Sport als Vorbereitung auf eine patriotische Erziehung abzulehnen.¹⁰⁷⁴ Auf seiner Versammlung im August 1926 schlug auch das *Syndicat national* die Beseitigung aller Kriegsliteratur aus der Schullektüre vor, da sie eine Gefahr für die kindliche Gewissensbildung und den Frieden darstelle. Manche fürchteten sogar, daß der Geschichtsunterricht *une munition de guerre* werden könnte.¹⁰⁷⁵ Natürlich verhielten sich nicht alle Lehrer so extrem, aber die antimilitaristische Tendenz war allgemein verbreitet. Viele der Lehrer tendierten politisch nach links und begannen, sich auch in der sozialistischen Partei zu engagieren. Sie unterstützten die Proteste nach dem 6. Februar 1934 und beteiligten sich an der Bildung der Volksfront. Sie schlossen sich 1935 unter Führung von André Delmas, einem Anhänger Léon Blums zum *Syndicat national des instituteurs* (SNI) zusammen.¹⁰⁷⁶ 1937 zählte die vereinigte Lehrgewerkschaft 95.000 Mitglieder.¹⁰⁷⁷ Allerdings hatte ihr politisches Engagement auch zur Folge, daß ihre Verwurzelung in der Bevölkerung ihres Schulbezirks nachließ und sie dort nicht mehr als Vorbilder wahrgenommen wurden. Während 1880 53% der Lehrer aus ihrem Schulbezirk stammten, waren es 1924 nur noch 9%.¹⁰⁷⁸ Ihr Selbstverständnis glich sich mehr dem des abgehobenen Gymnasialprofessors an.¹⁰⁷⁹ Vielleicht führte ein zu starkes Sicherheitsdenken dazu, daß die Lehrer angesichts der heraufziehenden Kriegsgefahr nicht mehr beispielgebend wirken konnten.¹⁰⁸⁰ In den dreißiger Jahren wurde der Pazifismus das Ideal der Lehrer. Kampagnen gegen die „Kriegsgewinnler“ und „Kanonenfabrikanten“ verstellten ihnen den Blick auf die wachsende Gefahr, die dem Land aus dem nationalsozialistischen Osten drohte.¹⁰⁸¹ Oft zitiert wurde ein Ausspruch von Anatole France: „Man glaubt für sein Vaterland zu sterben und stirbt in Wirklichkeit für Industrielle.“¹⁰⁸² Der Kampf gegen die *marchands de canons* sollte im Wahlkampf der Volksfront von 1936 eine besondere Rolle spielen. Bezeichnend dafür, was für eine bedeutende Rolle die Lehrer ihrer Erziehungsarbeit zumaßen, ist ein Artikel des Gewerkschaftsblattes aus dem Département Finistère von 1933, der die Niederlage von 1870 dem Wirken der deutschen Lehrer und den Sieg von 1918 dem der französischen zuschrieb.¹⁰⁸³

¹⁰⁷³ Singer, S. 421 : “ Barbusse was particularly concerned with history texts deformed by nationalistic and retrograde prejudices”.

¹⁰⁷⁴ Ebd., S. 422 : “ Scoutism, gymnastics, even sports came under increasing attack for their patriotic socialization”; Anm. 52: “Julien Benda, in one of the most influential post-war diatribes, particularly associates sports and physical education with nationalism”.

¹⁰⁷⁵ Ebd., S. 422.

¹⁰⁷⁶ Alexander, Martin S.: A bas les marchands de canons! Efforts to control the private manufacture and trade in arms in France during the 1930's. In: Maurice Vaisse (Hrsg.): *Le pacifisme en Europe des années 1920 aux années 1950*, Brüssel 1993, S. 285-300 (Im Folgenden : Alexander, A bas), S. 288 f.

¹⁰⁷⁷ Singer, S. 423.

¹⁰⁷⁸ Ebd., S. 424: “...in 1880 53 per cent of schoolmasters were of peasant origin, whereas in 1924 the proportion was only 9 per cent”.

¹⁰⁷⁹ Ebd., S. 423 f: „In status and attitude, teachers were now much nearer to the lycée professor that they had been before the war...”.

¹⁰⁸⁰ Ebd., S. 424: „Too much job security perhaps undermined their will to provide a needed example of leadership when war seemed imminent.».

¹⁰⁸¹ Ebd., S. 424: “ The omnipresent clichés about profiteers and merchants of death helped obscure the true nature of the Nazi threat brewing nearby”.

¹⁰⁸² Distelbarth, S. 195.

¹⁰⁸³ Ebd., S. 425: „They said in 1870: the German schoolmaster defeated the French instituteur. It may to some extent be said that the reverse took place in 1914. We know the bitter fruit of these

Noch 1939 äußerte der Ehrenpräsident eines Lehrerseminars in der Zeitung *L'Ecole et la vie* Zweifel daran, daß sich das Prinzip des Friedens, also die Respektierung von Werten und Menschenwürde gegenüber den Prinzipien der Kriegstreiber, also Geld, Privilegien, Intrigen, Vetterwirtschaft durchsetzen könnte.¹⁰⁸⁴

Marceau Pivert, ein Hauptschullehrer [école primaire supérieure, h-d g.] aus Surresnes erklärte nach der Remilitarisierung des Rheinlandes in *Le Populaire*, er werde nicht marschieren und verlangte die bilaterale Abrüstung. Außerdem rief er alle Arbeiter auf, durch Boykottmaßnahmen die Kriegsvorbereitungen zu verhindern. Er rief:

*« Nous ne voulons plus voir se lever un peuple contre un autre peuple, mais seulement tous les peuples contre tous leurs exploités capitalistes et fascistes. Voilà ce qu'il faut dire, crier aux foules, faire pénétrer en Allemagne et en Italie, au nom de notre classe ouvrière, au nom du prolétariat international....., s'il est encore temps. »*¹⁰⁸⁵

Ein Funktionär der Lehrgewerkschaft schloß sich sogar dem auf einem Kongreß der C.G.T. in Toulouse im März 1936 formulierten Bekenntnis an:

« Plutôt la servitude que la mort, parce que de la servitude on en revient, de la guerre on n'en revient pas. »

Seiner Meinung nach sollten Abrüstung und kollektive Sicherheit den Frieden sichern. Die Gewerkschaft wollte die Verantwortung Frankreichs für die deutsche Wiederaufrüstung feststellen und im Falle eines Krieges den Generalstreik ausrufen:

*« Si la guerre éclate, la grève générale, pratiquée comme l'ont fait les ouvriers au mois de juin, avec occupation des usines, serait de nature à arrêter, à écourter le conflit. »*¹⁰⁸⁶

Diese Meinung wurde zwar nur von einer überzeugten Minderheit vertreten, doch galt sie für viele zumindest als akzeptabel. Die Zeitung *L'Ecole Emancipée* erklärte am 14. April 1935 jeden Krieg für imperialistisch und eine Unterstützung der Tschechoslowakei gelte nicht dem Volk sondern den Rüstungskonzernen Schneider und Skoda. Der Leitartikel vom 2. Oktober 1938 trug die Überschrift *Tous*

victories, where all are losers... all except the international scum [Abschaum, h-d g.] which live of the dung of war.”

¹⁰⁸⁴ Singer, S. 425 : “How will the principle of war, which means money-power, privileges of birth, intrigue, nepotism, make way for the principle of peace, which results in respect for values and human dignity?”

¹⁰⁸⁵ Journal des débats vom 10.3.36, S. 3, Sp. 6 : Revue de la presse.

¹⁰⁸⁶ Girault, Jacques: Le pacifisme du Syndicat national des instituteurs dans les années 1930. In : Vaisse, Maurice (Hrsg.) : Le pacifisme en Europe des années 1920 aux années 1950, Brüssel 1993, S. 257-283, S. 270.

*debout contre la guerre qui rode!*¹⁰⁸⁷ So trafen sich nach Meinung dieser Zeitung in München die Repräsentanten des Kapitalismus mit denen des Faschismus, woraus nichts Gutes entstehen konnte.¹⁰⁸⁸ Auf der Tagung des *Syndicat national* in Nantes rief André Delmas aus: «*Nous ne voulons ni la servitude ni la guerre*».¹⁰⁸⁹ Es ist nicht verwunderlich, daß die Lehrer deshalb zu bevorzugten Prügelknaben der Rechten wurden. Die *Action Française* stellte am 17. August 1935 ihren Leitartikel unter die Überschrift *Les Instituteurs révolutionnaires contre la nation*. Doch darf hier nicht vergessen werden, daß zugleich aus der rechten Ecke das böse Wort stammte: „Besser Hitler als Blum“.¹⁰⁹⁰ Es ist nicht verwunderlich, daß diese radikalen politischen Positionen zu einer großen Verunsicherung der Öffentlichkeit führten. Das Land war in dieser gefährlichen Zeit weit von einer *Union sacrée* entfernt, vor der von interessierter Seite außerdem auch noch gewarnt wurde.¹⁰⁹¹ Folglich wurden die Lehrer nach der Niederlage Frankreichs als Schuldige bezeichnet, obwohl dies sicherlich auch für viele andere behauptet werden konnte.¹⁰⁹² Entscheidend war vielmehr das allgemeine Meinungsklima, das damals in Frankreich herrschte und zu dem auch die Lehrer ohne Zweifel ihren Anteil beigetragen haben.

3.3 Der Pazifismus der Intellektuellen

Aber nicht nur die Lehrer vertraten damals einen ausgeprägten Pazifismus, sondern auch bei den intellektuellen Eliten war er anzutreffen, was wegen deren Einfluß auf die öffentliche Meinung von besonderer Bedeutung ist. Pascal Ory und Jean-Francois Sirinelli definieren den Intellektuellen als

«... un homme du culturel, créateur ou médiateur, mis en situation d'homme politique, producteur ou consommateur d'idéologie».¹⁰⁹³

Obwohl die Intellektuellen sich nicht als Mitglieder von bestimmten Organisationen erfassen lassen, seien hier die *Ligue des Droits de l'Homme et du Citoyen* und die *Union pour la vérité* genannt, in deren Umkreis sich viele republikanisch gesinnte, also nicht den rechten und linken Extremen zuzurechnende Intellektuelle befanden.¹⁰⁹⁴ Die Wurzeln ihres Pazifismus sind wahrscheinlich in einem unbe-

¹⁰⁸⁷ Singer, S. 425 und Anm. 68.

¹⁰⁸⁸ Ebd., S. 425: "Who was at Munich? On the one hand representatives of capitalist power, on the other representatives of fascist power. From such a union one can expect nothing good. The truth is that the words "war" and "peace" which were quite clear in 1870 or in 1914 have hardly any meaning today. War has gone bankrupt (a fait faillite)".

¹⁰⁸⁹ Ebd., S. 425 und Anm. 69.

¹⁰⁹⁰ Ebd., S. 426.

¹⁰⁹¹ Ebd., S. 425: "On 30 April 1939, teachers were warned not to embrace a new union sacrée."

¹⁰⁹² Ebd., S. 427: "Marshal Pétain excoriated "teachers who were Socialists and not patriots"; General Maxime Weygand demanded punishment for those "who had refused to develop in children the sense of patriotism and sacrifice".

¹⁰⁹³ Beilecke, François: Französische Intellektuelle und die Dritte Republik. Das Beispiel einer Intellektuellenassoziation 1892-1939, Frankfurt am Main 2003 (Im Folgenden: Beilecke), S. 16; Pascal Ory/Francois Sirinelli: Les intellectuels en France. De l'affaire Dreyfus à nos jours, Paris 2. Aufl. 1992, S. 10.

¹⁰⁹⁴ Beilecke, S. 18 f: z.B. Célestin Bouglé, Léon Brunsvicg, Ferdinand Buisson, Paul Desjardin, Arthur und Lucien Fontaine, Charles Gide (der Onkel von André Gide), Daniel Halévy, Alfred Loisy, Hubert Lyautey, Alexandre Millerand, Gabriel Monod, Jean Schlumberger, Pierre Viénot u.a..

stimmten Schuldgefühl zu suchen, das sie wegen ihrer Beteiligung an den Greueln des Ersten Weltkriegs empfanden. An der kriegsverherrlichenden *littérature tricolore* hatten sich nämlich auch namhafte französische Autoren beteiligt.¹⁰⁹⁵ Jean Giraudoux hat dies in einer Szene seines Theaterstücks *La guerre de Troie n'aura pas lieu* kritisch aufgegriffen und persifliert:

« DEMOKOS : ... *Et c'est de bon augure que ce premier conseil de guerre ne soit pas celui des généraux, mais celui des intellectuels. Car il ne suffit pas, à la guerre, de fournir des armes à nos soldats. Il est indispensable de porter au comble leur enthousiasme. ...*

ABNEOS: *Oui. Il nous faut un chant de guerre.*

DEMOKOS : *Très juste. La guerre exige un chant de guerre. ... »*¹⁰⁹⁶

Jean Guéhenno schildert in seinem *Journal d'un homme de quarante ans* wie er selbst von seinem Kommandeur aufgefordert wurde, seine Kameraden auf den Kampf vorzubereiten: « *Vous êtes étudiant ... Un gaillard comme vous sait parler.* » Zuerst war er stolz, denn: « *On me faisait un grand honneur.* » Dann kamen ihm Zweifel, da er nicht von seiner Mission überzeugt war. Es ging schließlich darum, von ihnen den Einsatz ihres Lebens zu fordern und wofür: « *Patrie ? Justice ? Paix ? Civilisation ?* » Er besaß nicht: « *...cette foi unique et impitoyable qui fait les généraux d'armée, les chefs de gouvernement et les terroristes.* » Sein Vaterland spürte er in sich: « *Ma patrie, je la sentais au fond de moi, comme une grande chose douce qui n'avait besoin pour durer de la mort de personne.* » Aber andere Dichter blühten förmlich auf dabei: « *Jamais Maurice Barrès*¹⁰⁹⁷ *n'avait connu une telle alacrité. Parmi tant de croque-morts, il se trouvait promu au rang de maître des cérémonies. C'est lui qui, pendant quatre ans, régla le mieux l'enterrement de la jeunesse, grâce à lui enterrement de première classe.* »¹⁰⁹⁸

Aus diesem Gefühl heraus, mißbraucht worden zu sein, resultierte auch eine instinktive Abneigung der Intellektuellen gegen die „Mächtigen“, denen man grundsätzlich mißtraute und eine Unfähigkeit, unter dem Eindruck äußerer Gefahr einen Krieg oder militärische Auseinandersetzungen auch nur in Erwägung zu ziehen.¹⁰⁹⁹

Jean-Francois Sirinelli datiert den Höhepunkt der pazifistischen Strömung in die Zeit vom Sommer 1935 bis zum Sommer 1936, also gerade in die hier maßgebliche Periode, da sich in dieser Zeit dem noch anhaltenden Pazifismus der französischen Linken ein Neo-Pazifismus der Rechten hinzugesellt habe. Dieser wurde

¹⁰⁹⁵ Grimm, Jürgen (Hrsg.): *Französische Literaturgeschichte*, 3. Aufl. Stuttgart/Weimar 1994 (Im Folgenden: Grimm, *Literaturgeschichte*), S. 299 (verfaßt von Jürgen Grimm).

¹⁰⁹⁶ Desaintghislain, Christophe u.a. (Hrsg.): *Français. Littérature & Méthodes*, Paris 1995, S. 445; Jean Giraudoux: *La guerre de Troie n'aura pas lieu*, 2. Akt, 4. Szene.

¹⁰⁹⁷ Brockhaus Enzyklopädie, 17. Aufl. Wiesbaden 1967: Maurice Barrès (1862-1923), lothringischer Schriftsteller, wandte sich einem romantischen Kult der „Erde und der Toten“ zu, Vertreter eines deutschfeindlichen Nationalismus.

¹⁰⁹⁸ Guéhenno, S. 170 ff.

¹⁰⁹⁹ Sirinelli, Jean-François: *La France de l'entre-deux-guerres: Un „trend“ pacifiste?* In: Vaisse, Maurice (Hrsg.): *Le pacifisme en Europe des années 1920 aux années 1950*, Brüssel 1993, S. 43-50 (Im Folgenden: Sirinelli), S. 44.

vor allem durch die Furcht vor dem Bolschewismus und das Aufkommen der Volksfront sowie die Bewunderung für den italienischen Faschismus gespeist.¹¹⁰⁰ Bezeichnend für diesen „rechten Pazifismus“ war das von Henri Massis am 4. Oktober 1935 in *Le Temps* veröffentlichte *«Manifeste pour la défense de l'Occident»*:

« A l'heure où l'on menace l'Italie de sanctions propres à déchaîner une guerre sans précédent, nous, intellectuels français, tenons à déclarer, devant l'opinion tout entière, que nous ne voulons ni de ces sanctions ni de cette guerre. »

Dieses Manifest wurde innerhalb weniger Tage von Hunderten von rechten Intellektuellen unterzeichnet und es veranlaßte Dorsay, in *Je suis partout* vom 28. September 1935 die Idee und den Willen zum Frieden ausschließlich für die französische Rechte zu reklamieren:

«La Paix est à droite, la Guerre est à gauche.... Les partis dits « de droite » auront-ils éternellement la sottise de laisser monopoliser par les partis dits « de gauche » l'idée et la volonté de paix ? ».¹¹⁰¹

Dies ist natürlich eine Übertreibung, die keinesfalls den Tatsachen entsprach. Zwar forderte die französische Linke, gegenüber dem Faschismus Festigkeit zu beweisen und die kommunistische Partei war 1935 auf Geheiß Stalins von ihrem bis dahin strikt pazifistischen Kurs abgegangen, doch im Kern blieb die sozialistische Linke weiterhin pazifistisch orientiert.¹¹⁰²

Auch viele Intellektuelle sahen die Gefahren eines gegenüber der nationalsozialistischen Bedrohung unkritischen Pazifismus. So mahnte der Schriftsteller Thierry Maulnier eine differenziertere Haltung an und warnte davor, die Augen vor seinen inhumanen Praktiken zu verschließen:

*« Mais la conséquence peut-être la plus grave de ce désir de paix à tout prix et non seulement qu'il porte à dénaturer des intentions, mais qu'il oblige à couvrir ou à paraître ignorer des pratiques qui, en d'autres temps, suscitaient l'unanime réprobation du monde civilisé. Afin de ne pas compromettre la reprise de relations que l'on espère plus cordiales, on est invité à taire l'indignation que soulèvent inéluctablement, dans toute conscience, des persécutions que l'on croyait disparues des sociétés humaines. »*¹¹⁰³

Kämpferisch zeigte sich der Surrealist André Breton am 1. April 1935 in einem Vortrag mit dem Titel *«Position de l'art d'aujourd'hui»* in Prag:

„Hitler und seine Helfershelfer haben leider allzugut begriffen, daß man – wenn man auch nur für eine gewisse Zeit das Denken der Linken unterdrücken will – nicht nur die Marxisten verfolgen, sondern die gesamte avantgardistische

¹¹⁰⁰ Dreyfus, *Pacifisme*, S. 143.

¹¹⁰¹ Sirinelli, S. 47.

¹¹⁰² Ebd., S. 47.

¹¹⁰³ Beilecke, S. 324: Thierry Maulnier war Vertreter eines traditionsgebundenen Humanismus und stand der Action Française nahe. 1964 wurde er Mitglied der Académie Française.

Kunst verbieten muß. Es liegt an uns, ihm geschlossen jene unbesiegbare Kraft entgegenzustellen, die die Kraft des Sein-Sollenden und die Kraft zur Zukunft des Menschen ist.“¹¹⁰⁴

3.4 Die pazifistische Literatur

Besonders in vielen Werken der Literatur wurden pazifistische Ideen vertreten und die Schrecken des Krieges geschildert.¹¹⁰⁵ Schon während des Krieges schrieb Henri Barbusse *Le feu*, das „Kriegstagebuch einer Korporalschaft“ (*Journal d'une Escouade*),¹¹⁰⁶ das realistisch aus der Sicht eines einfachen Soldaten und durchsetzt mit grausamen Details die Wirklichkeit des Krieges darstellt.¹¹⁰⁷ Seine persönliche Überzeugung, daß es nun keinen neuen Krieg mehr geben dürfe und seinen Kampf gegen das Vergessen, brachte er darin so zum Ausdruck:

« - Ah! Si on se rappelait! S'écria l'un.
 - Si on s'appelait, dit l'autre, y aurait plus d'guerre!
 Un troisième ajouta magnifiquement :
 - Oui, si on s'appelait, la guerre serait moins inutile qu'elle ne l'est.
 Mais tout d'un coup, un des survivants couchés se dressa à genoux, secoua ses bras boueux et d'où tombait la boue, et, noir comme une grande chauve-souris engluée, il cria sourdement :
 Il ne faut plus qu'il y ait de guerre après celle-là ! »¹¹⁰⁸

Bereits während der Theatersaison 1919/20 wurden antimilitaristische Stücke auf den Pariser Bühnen beklatscht.¹¹⁰⁹ Jacques Duval, der Theaterkritiker des *Correspondant* klagte unter der Überschrift « *La satire sociale au théâtre* »:

« Les Chaînes, l'Animateur, la Captive transforment nos salles de spectacle en lieux de réunion publique où l'on disserte mélodramatiquement sur les horreurs de la guerre et sur les beautés du pacifisme internationaliste. »¹¹¹⁰

Besondere Aufmerksamkeit erregte Roland Maurice Dorgelès mit seinem im April 1919 erschienenen Roman « *Les croix de bois* ». Francois Le Grix, der Direk-

¹¹⁰⁴ Metken, Günter (Hrsg.): Als die Surrealisten noch recht hatten. Texte und Dokumente, Stuttgart 1976, S. 182.

¹¹⁰⁵ Michel, S. 401.

¹¹⁰⁶ Korporalschaft: kleinste Unterabteilung einer Kompanie.

¹¹⁰⁷ Grimm, Literaturgeschichte, S. 299.

¹¹⁰⁸ Barbusse, Henri: *Le Feu* (Journal d'une Escouade), Paris 1917, S. 361 : „- Ja! Wenn einem das alles in der Erinnerung bliebe! Rief einer aus. – Wenn man's nicht vergessen würde, sagte der andere, so gäb's keinen Krieg mehr! Ein dritter aber fügte feierlich hinzu: - Ja, wenn die Erinnerung daran bliebe, so wäre dieser Krieg weniger nutzlos, als er es ist. - Da hob sich mit einem Male einer dieser liegenden Überlebenden auf die Knie, schüttelte seine schmutzigen Arme, von denen der Kot herunterfiel, und schrie dumpf und schwarz wie eine große, klebrige Fledermaus: „Nach diesem Krieg darf es keinen andern Krieg mehr geben!“ (übersetzt von L. von Meyenburg, Zürich 1918, S. 389 f.).

¹¹⁰⁹ Mysyrowicz, Autopsie, S. 284.

¹¹¹⁰ Ebd., S. 286 : *Le Correspondant* vom 10. Februar 1920, S. 543 f : es handelt sich um die Stücke von: Georges Bourdon « *Les Chaînes* », Henri Bataille « *L'Animateur* », Charles Méré « *La Captive* ».

tor der *Revue Hebdomadaire* erklärte seinen Erfolg damit, daß er ideologisch neutraler war als « *Le feu* » von Henri Barbusse. Die besondere Stärke des Romans von Dorgelès sah er darin, daß jeder seine eigenen Vorstellungen vom Krieg darin wiederentdeckte:

*« Les antimilitaristes y trouveront la dénonciation de souvenirs exécra-
bles ; « les bellicistes » [...] y trouveront de l'héroïsme à revendre. [...] M. Dorgelès, qui n'a ambitionné que d'être documentaire, nous peint un retour des tranchées d'un symbolisme bien décourageant. Voilà des demi-cadavres à peine ressuscités, « qui ne veulent plus rien savoir », que la discipline oblige à défilier devant leur colonel, musique en tête, et qui, surveillés par leur public habituel de petite ville, redressent la tête, tendent le jarret, jouent leur rôle de victorieux, à l'adresse des belles filles larmoyantes. Il conclut : Allons, y aura toujours des guerres, toujours, toujours ! »*¹¹¹¹

Während der Zeit der deutsch-französischen Annäherung spielte der Krieg als literarisches Sujet keine Rolle mehr. Vielmehr ist für diese Zeit der 1928 entstandene *Siegfried* von Giraudoux charakteristisch, dessen Tendenz allerdings nicht unumstritten war, wie die am 1. Juni 1928 in der *Revue des Deux Mondes* erschienene Kritik von René Doumic zeigt:

*« Alors, tout est oublié! L'Allemagne, subitement lavée de son crime, redevient une nation pareille à une autre, plus puissante que d'autres, partant digne d'une particulière considération, et dont on peut parler entre Français en toute liberté d'esprit et tranquillité de cœur. [...] Oubliés les deuils, les larmes, les foyers dévastés, l'agonie de tant de pauvres petits... Nous avons pris congé de nos morts. »*¹¹¹²

Nach dem Ende der Entspannungsphase trat das Kriegsthema wieder in den Mittelpunkt des öffentlichen Interesses und nahm den Charakter der Kriegsangst bis hin zu panischen Zügen an, die Jean Schlumberger in einem im Dezember 1930 in der *Nouvelle Revue Française* erschienenen Artikel folgendermaßen erklärte: *« C'est seulement par la panique que l'opinion publique devient accessible aux anticipations cruelles. »*¹¹¹³

Es ist nicht verwunderlich, daß in diesem Klima besonders auch Furcht, Feigheit und Desertion literarisch thematisiert wurden. So trug ein 1930 von Gabriel Chevallier geschriebenes Werk sogar den Titel *La Peur* und Joseph Jolinon schrieb in der Monatsschrift *Europe*:

« Livre neuf surtout parce qu'il proclame avec fermeté la vérité fondamentale de la guerre moderne, telle que l'éprouvèrent les neuf dixièmes des combattants. Vérité que le titre même de l'ouvrage résume. Le moment est venu de le dire. La guerre, ce fut la peur. Et l'héroïsme, quatre fois sur cinq, fut un effet de la peur. Elle conditionnait à ce point nos actions. Il n'est pas excessif d'écrire que si nous avons battu certains records d'énergie, ce fut souvent par

¹¹¹¹ Mysyrowicz, *Autopsie*, S. 286 f. *Revue Hebdomadaire* vom Januar 1920, S. 110-113.

¹¹¹² Ebd., S. 291 f.

¹¹¹³ Ebd., S. 295 f.: Jean Schlumberger « D'un certain manque d'imagination » in *Nouvelle Revue Française*, 1930, Bd. 2, S. 758 (vgl. Anhang Nr. 26).

*elle. Tout le monde sur le front vivait constamment dans cette pensée de la peur.... »*¹¹¹⁴

An dieser Stelle ist auch Erich Maria Remarques „Im Westen nichts Neues“ zu nennen, das im Juni 1929 in französischer Übersetzung erschien. In dem 1932 veröffentlichten Roman *Voyage au bout de la nuit* rechtfertigt Louis-Ferdinand Céline die Feigheit seines „Helden“ in folgendem Dialog:

« - Oh! Vous êtes donc tout à fait lâche, Ferdinand! Vous êtes répugnant comme un rat...

*- Oui, tout à fait lâche, Lola, je refuse la guerre et tout ce qu'il y a dedans... Je ne la déplore pas moi... Je ne résigne pas moi... Je ne pleurniche pas dessus moi... Je la refuse net, avec tous les hommes qu'elle contient, je ne veux rien avoir à faire avec eux, avec elle. Seraient-ils neuf cent quatre-vingt-quinze millions et moi tout seul, c'est eux qui ont tort, Lola, et c'est moi qui ai raison, parce que je suis le seul à savoir ce que je veux : je ne veux plus mourir. »*¹¹¹⁵

In Jean Gionos 1931 erschienenem Roman *Le grand troupeau* empfahl dieser seinen Landsleuten und *« spécialement à ses frères paysans »*, eine systematische Kriegsverweigerung und sogar völlige Passivität gegenüber einem möglichen Eroberer.¹¹¹⁶ Diese Haltung wurde später während der deutschen Besatzungszeit von Vercors in seiner Résistance-Novelle *Le silence de la mer* beispielhaft beschrieben. De Pawlowski gab am 18. Dezember 1931 im *Gringoire* zu dieser Einstellung aber zu bedenken, daß niemand einem aufgezwungenen Krieg wirklich entgehen könne und daß man sich schließlich in eine fremde Uniform gesteckt doch im Krieg befinden könnte.¹¹¹⁷

Der Schriftsteller Paul Léautaud berichtete am 12. März 1933 in seinem literarischen Tagebuch von einem Gespräch über die politische Lage und die verbreitete Erwartung eines neuen Krieges. Die gesamte Presse beschuldigte er, die Franzosen zu belügen.¹¹¹⁸ Am 15. März 1933 notierte er, daß England befürchte, von Frankreich in einen neuen Krieg hineingezogen zu werden und machte die Präventivkriegspläne des Generals Weygand dafür verantwortlich :

*« Ce matin, lettre de Davray, qui me parle de l'opinion anglaise sur la France dans les circonstances actuelles. On craint que la France cherche à lier l'Angleterre pour l'entraîner dans une aventure guerrière. Ce qui semblerait indiquer que les vues du général Weygand sont connues là-bas, en quoi rien d'étonnant, l'Angleterre devant avoir ses agents de renseignements. »*¹¹¹⁹

Am 16. Mai 1933 traf er einen ehemaligen Mitarbeiter des Außenministeriums, der die Räumung des Rheinlandes beklagte und eine erneute Besetzung jetzt für zu gefährlich hielt:

¹¹¹⁴ Mysyrowicz, Autopsie, S. 301: Joseph Jolinon in Europe, 1931, Bd. 1, S. 108 f.

¹¹¹⁵ Ebd., S. 302 f.

¹¹¹⁶ Ebd., S. 305.

¹¹¹⁷ Ebd., S. 304 f (vgl. Anhang Nr. 27).

¹¹¹⁸ Léautaud, Paul: Journal Littéraire, Bd. 10, Oktober 1932-Januar 1935, Paris 1961 (Im Folgenden : Léautaud), S. 152 (vgl. Anhang Nr. 28).

¹¹¹⁹ Ebd., S. 154.

« ... La grande faute est d'avoir évacué Mayence. Une faute irréparable, mais nous nous serions mis à dos l'Angleterre. Réoccuper aujourd'hui ? Bien dangereux. Qu'est-ce qui en sortirait ? Et nous risquerions peut-être d'être seuls.... »¹¹²⁰

Am 14. März 1934 erwartete er wegen der Stavisky-Affäre eher eine Revolution in Frankreich als einen neuen Krieg :

« On n'entend parler, par les uns que de la guerre prochaine, provoquée par l'Allemagne, - par les autres que d'une révolution prochaine, suite de tout ce qu'a révélé, soulevé, agité l'affaire Stavisky. Je crois plus à la seconde qu'à la première. Je suis d'avis qu'on peut s'en tirer, sain et sauf, en restant tranquille, en s'enfermant au besoin chez soi. Une révolution, de nos jours, cela dure trois jours, mettons, en grand, une semaine. Espérons que je ne me trompe pas. »¹¹²¹

Danach finden sich in seinem Tagebuch erstaunlicherweise keine Eintragungen mehr über einen drohenden Krieg. Vor allem hat er die Ereignisse des 7. März 1936 völlig unkommentiert gelassen.¹¹²² Hatte auch er sich von Hitlers Friedensappellen täuschen lassen?

Der Historiker G. Ferrero bezeichnete am 15. September 1931 in der Monatschrift *Europe* den Pazifismus als die hoffnungsloseste Zwangsvorstellung vom Kriege¹¹²³ und der Publizist Latzarus beschrieb im Oktober 1932 in der *Revue Hebdomadaire* die beiden Hauptobsessionen der Franzosen. Es waren der Krieg und der Staatsbankrott:

« Parlez à n'importe quel Français, il en arrivera vite à laisser voir son double souci : allons-nous vers la guerre ? et, allons-nous vers la banqueroute ? »¹¹²⁴

Hier sollen noch Georges Duhamel *Civilisation 1914-1917*, Alain Mars *où la guerre jugée*¹¹²⁵ und Jean Giraudoux *La guerre de Troie n'aura pas lieu* genannt werden.¹¹²⁶ Nach Erscheinen dieses Schauspiels verglichen es manche Kommentatoren mit der aktuellen politischen Lage. Besonders der Dialog zwischen Achilles und Hektor im zweiten Akt erinnerte viele Zeitgenossen an das Treffen zwischen Briand und Stresemann in Thoiry.¹¹²⁷ Pierre Lièvre schrieb am 15. Dezember 1935 in der Zeitschrift *Le Mercure de France*:

« L'analogie du débat avec certaines négociations des récentes années ne laisse pas de courir à travers le tissu du dialogue. [...] Derrière les masques du chef troyen et du chef hellène, les profils de Briand et de Stresemann se dessinent vaguement au bord d'un lac, dans une brume argentée. Les différences

¹¹²⁰ Léautaud, S. 187; Mysyrowicz, Autopsie, S. 314..

¹¹²¹ Léautaud, S. 290.

¹¹²² Mysyrowicz, Autopsie, S. 314; Léautaud, Bd. 11 seines literarischen Tagebuches.

¹¹²³ Ebd., S. 319 (vgl. Anhang Nr. 29)

¹¹²⁴ Ebd., S. 319.

¹¹²⁵ Michel, S. 401.

¹¹²⁶ Baumont, Origins, S. 595 f.

¹¹²⁷ Mysyrowicz, Autopsie, S. 324.

des temps se fondent en une terrible ressemblance, une redoutable identité »
1128

Hektor sei der Typ des « *Ancien combattant pacifiste comme ceux de la génération du feu* » meinte der Rezensent des *Europe nouvelle* am 7. Dezember 1935.¹¹²⁹ In seiner Kritik in der Zeitschrift *Politique* führte Pierre Barbier 1936 aus, das Stück beschreibe den letztlich vergeblichen Kampf gegen die kollektive Psychose und die Lügengebäude eines verkalkten Dichterlings:

*« ...la lutte désespérée et finalement vaine d'Hector contre une psychose collective de guerre qui crée la guerre. [...] Aucune cause ne sera la vraie cause, c'est sur le mensonge d'un rimeur gâteux que la guerre éclatera. »*¹¹³⁰

In vielen Veröffentlichungen wurde mit Recht darauf hingewiesen, daß im nächsten Krieg besonders die Zivilbevölkerung betroffen sein werde, da die Luftwaffe und der Einsatz chemischer und biologischer Kampfstoffe verheerende Auswirkungen auf die städtischen Ballungszentren haben würden.¹¹³¹ Ein Artikel in *La Vie intellectuelle* brachte die Verunsicherung der Bevölkerung und deren Ängste vor Krieg und Revolution zum Ausdruck:

*« Toute une partie de la France aujourd'hui vit dans les transes. Chaque jour, elle attend pour le lendemain l'explosion. De nombreux Français ne s'endorment plus sans redouter d'apprendre, à leur réveil, le passage de la frontière par un avion ennemi ou les premières convulsions de la guerre civile. »*¹¹³²

Auch Jean Guéhennos *Homme de quarante ans* wurde von diesen Ängsten vor einem neuen Krieg heimgesucht, der seine friedliche familiäre Welt zu zerstören drohte:

*« La guerre, nous dit-on, de nouveau monte autour de nous. Il me semble entendre encore qui grondent dans le ciel noir, avec une si terrible régularité, ces centaines d'avions des nuits d'octobre 1918. La prochaine guerre commencerait comme la dernière a fini. [...] La guerre monte et je sens la même épouvante, la même écrasante fatigue. Nous ne sommes pas nés pour cela. [...] Ces jeunes hommes impatients me disent que ne plus pouvoir marcher au pas de l'histoire, c'est vieillir. Mais quand l'histoire fait des faux pas, faut-il la suivre encore ? A cette frénésie je résisterai de toute ma raison. [...] Nous avons une femme, des enfants, n'aurons-nous pas le temps de les aimer un peu ? »*¹¹³³

In der Werbung für dieses Buch hieß es:

« L'homme de quarante ans vit dans la hantise de la guerre; celle d'hier et celle de demain. Cette angoisse de l'avenir l'obsède ; elle obsède aussi Jean

¹¹²⁸ Mysyrowicz, *Autopsie*, S. 325, Anm. 169.

¹¹²⁹ Ebd., S. 324.

¹¹³⁰ Ebd. S. 324.

¹¹³¹ D'Hoop, *Réarmement*, S. 76 f.

¹¹³² Mysyrowicz, *Autopsie*, S. 322.

¹¹³³ Guéhénno, S. 233 f.

*Guéhenno et son Journal si pathétique n'est au fond que le journal de chacun d'entre nous. »*¹¹³⁴

In der Zeitschrift *Europe*¹¹³⁵ schrieb Guéhenno am 15. März 1932 unter der Überschrift « *Les Intellectuels et le désarmement. Lettre à Messieurs les membres du Comité permanent des lettres et des arts de la Société des nations* » über die Verantwortung der Intellektuellen für die Vorbereitung des Volkes auf den Krieg. Ohne den Beitrag der Intellektuellen bei der Schaffung des entsprechenden geistigen Klimas wäre eine Kriegsführung nicht denkbar:

*« Pour conduire les pauvres mangeurs de pain jusqu'à la tranchée, jusqu'au bord de leur tombe, il est besoin de tous nos discours, de tous nos articles, de toutes nos chansons. »*¹¹³⁶

Mit dieser Meinung stand Guéhenno nicht allein. Auch die Surrealisten lehnten das bürgerliche Wertesystem ab, das den Ersten Weltkrieg zugelassen hatte, dem sie ihre eigene Jugend hatten opfern müssen.¹¹³⁷

Charles Vildrac schrieb: « *Les bourreurs de crâne les plus actifs furent les intellectuels* », Séverine: « *Les savants les plus officiels et les plus chargés d'honneurs ont démontré qu'ils pouvaient professer la servilité, le sophisme, le mensonge* », Victor Margueritte: « *Les Etats en guerre ont toujours exigé la complicité de leurs élites* ». ¹¹³⁸

Henry de Montherlant schrieb sogar im März 1936 einen Essay mit dem Titel „7 mars 1936“, in dem ein vierzigjähriger Vater in der angespannten Lage der Remilitarisierung des Rheinlandes den Ausbruch des Krieges erwartet und fürchtet, seinen Sohn, der an die Front verlegt werden soll, nicht mehr wiederzusehen. Dieser Essay spiegelt ebenfalls das von Kriegsfurcht traumatisierte Meinungsklima in der französischen Bevölkerung wider, « *la grande, la sourde, la dramatique inhibition française de 1936* », wie Montherlant schrieb.¹¹³⁹

Unter diesem Eindruck ist es nicht verwunderlich, daß viele Abgeordnete den Ausgang der Ereignisse vom 7. März 1936 letztlich als defensiven französischen Sieg hinstellten, da es schließlich gelungen sei, einen Krieg zu vermeiden und Hitler am Überschreiten der Maginot-Linie zu hindern. So schrieb Castel, der radikalsozialistische Abgeordnete von Narbonne:

¹¹³⁴ Mysyrowicz, Autopsie, S. 323.

¹¹³⁵ Racine, Nicole: La revue Europe et l'Allemagne, 1929-1936. In: Bock, Hans Manfred u.a. (Hrsg.): Entre Locarno et Vichy. Les relations culturelles franco-allemandes dans les années 1930, Paris 1993, S. 644-651, S. 651: Die Zeitschrift Europe wurde 1923 unter der Schirmherrschaft von Romain Rolland gegründet. Sie trat für eine europäische Neuordnung ein, die die Revision der Verträge, die Abrüstung und die deutsch-französische Aussöhnung zur Grundlage haben sollte. Zu Beginn der dreißiger Jahre wurde die Zeitschrift von Jean Guéhenno geleitet.

¹¹³⁶ Prochasson, S. 242.

¹¹³⁷ Short, Robert, S.: Die Politik der surrealistischen Bewegung 1920-1936. In: Laqueur, Walter und Mosse, George L. (Hrsg.): Linksintellektuelle zwischen den beiden Weltkriegen, München 1967, S. 7-40, S. 11.

¹¹³⁸ Prochasson, Christophe: Les intellectuels, le socialisme et la guerre, 1900-1938, Paris 1993 (Im Folgenden: Prochasson), S. 242.

¹¹³⁹ Montherlant, Henry de: 7 mars 1936. In: Montherlant: Essais (Editions Gallimard, Bibliothèque de la Pléiade, préface par Pierre Sipriot), Paris 1963, S. 741-754.

« *La Ligne de fortifications Painlevé-Maginot, dont nous, radicaux, avons voté les crédits mais que n'ont pas voté les socialistes, nous vaut une frontière à peu près inexpugnable, défendue par des millions de mètres cubes de béton, tenant avantageusement la place de millions de poitrines françaises et barrant à Hitler la route de Paris.* »¹¹⁴⁰

3.5 Pazifismus und Militär

Auch der früher vorhandene militante Patriotismus der Militärführung war in den 1930er Jahren verschwunden, da es scheinbar nur noch galt, den unter schweren Opfern erworbenen Status quo zu verteidigen.¹¹⁴¹ Oberstleutnant Reboul meinte sogar, nach der Wiedererlangung von Elsaß-Lothringen hätte die französische Armee keine Pläne und keine Ziele mehr gehabt.¹¹⁴² Auf Grund ihrer defensiven Ausrichtung fehlte ihr daher Initiativgeist, Aggressivität und der Wille, in Feindesland vorzudringen.¹¹⁴³

Das Ansehen der französischen Armee in der Öffentlichkeit war damals stark gesunken. Uniformen waren in manchen Pariser Arrondissements nicht gern gesehen und die schlechte Bezahlung der französischen Offiziere trug nicht gerade zu ihrer Motivation bei.¹¹⁴⁴ Sie lebten in schwierigen Verhältnissen, wenn sie nicht von Hause aus begütert waren, was nur selten der Fall war.¹¹⁴⁵ Außerdem traten nun die « *années creuses* » in den Wehrdienst ein, die durch die Auswirkungen des Ersten Weltkriegs stark reduzierten Geburtenjahrgänge, deren geringe Zahl erst durch die Einführung des zweijährigen Wehrdienstes 1935 in etwa ausgeglichen werden konnte.¹¹⁴⁶ Es entstanden starke Spannungen zwischen der Armeeführung und Teilen der politischen Führungsschicht. Während es „Hardlinern“ wie dem Generalstabschef Maxime Weygand gelang, die Abrüstungskonferenz von 1934 durch überzogene Forderungen zu „sabotieren“¹¹⁴⁷ traten die linken Parteien sogar für eine einseitige Abrüstung ohne entsprechende Gegenleistungen ein. Allein sein moralisches Ansehen werde den Staat unantastbar und unverletzlich machen und andere Staaten zwingen, seinem Beispiel zu folgen, war Léon Blums Überzeugung:¹¹⁴⁸ « ... *en cas de guerre, nous aurions la conscience universelle pour nous* ». ¹¹⁴⁹ Er sollte durch Hitlers aggressive Politik bald eines anderen belehrt werden. Zunächst war aber der Glaube an die Wirksamkeit internationaler Schiedsverträge und an den Völkerbund noch nicht erschüttert.¹¹⁵⁰

¹¹⁴⁰ Mysyrowicz, Autopsie, S. 271 f.

¹¹⁴¹ Prost, Société, Mentalités, S. 78.

¹¹⁴² Gibson, Irving M.: Maginot and Liddell Hart: The Doctrine of Defense. In: Makers of Modern Strategy. Military Thought from Macchiavelli to Hitler. Hrsg. von Edward Mead Earle unter Mitarbeit von Gordon A. Craig und Felix Gilbert, Princeton 1943, S. 365-387 (Im Folgenden: Gibson), S. 367 Anm. 10 [Lieutenant Colonel Reboul: Le malaise de l'armée, Revue des Deux Mondes, 15. März 1925, S. 378-398].

¹¹⁴³ Gibson, S. 370.

¹¹⁴⁴ Horne, S. 51.

¹¹⁴⁵ Brogan, D.W.: The Development of Modern France (1870-1939), 7. Aufl. London 1947; S. 698 und 700: Ein Hauptmann erhielt umgerechnet etwa 11 Pfund, ein Major 16 Pfund im Monat.

¹¹⁴⁶ Horne, S. 53.

¹¹⁴⁷ Ebd., S. 53.

¹¹⁴⁸ Baumont, Origins, S. 594.

¹¹⁴⁹ Michel, S. 402.

¹¹⁵⁰ Gibson, S. 367.

3.6 Die „Kriegsprofiteure“

Zu erwähnen ist auch die Kampagne der französischen Linken gegen die « *marchands de canons* ». Hier vereinigten sich die pazifistischen Neigungen vieler linksgerichteter Kreise gegen die « *agents provocateurs* » von Kriegen, die daraus durch die Herstellung und den Verkauf von Kriegsmaterial Profit zögen, mit dem gewerkschaftlichen Kampf gegen die Ausbeutung der Arbeiterklasse durch die Rüstungsindustrie. Diese Propaganda war besonders intensiv zwischen 1929 und 1935, wozu die negativen Auswirkungen der Wirtschaftskrise zusätzlich beitrugen.¹¹⁵¹ Maurice Rostand brachte sogar am 28. April 1933 ein Theaterstück mit dem Titel « *Les marchands de canons* » auf die Bühne, das allerdings nach wenigen Aufführungen verboten wurden, da es Anspielungen auf die Familie de Wendel enthielt.¹¹⁵² Der Essayist Gérard Leretour sah ebenfalls 1933 den gemeinsamen Feind in den „Kriegsgewinnlern“ und schrieb:

*« Lorsque les véritables pacifistes refuseront la guerre contre Hitler, ils ne le favoriseront pas, mais ils démoliront sûrement leurs ennemis communs: les puissances d'argent ».*¹¹⁵³

Enthüllungen über die internationale Waffenindustrie, über einzelne in diesem lukrativen Geschäft tätigen Firmen wie z.B. Schneider-Creuzot und die Frage, wer Deutschland aufrüstet: « *Et nous, réarmons-nous l'Allemagne?* » fanden ein interessiertes Publikum.¹¹⁵⁴ Unbestreitbar hat Deutschland größere Mengen der französischen Stahlproduktion aufgekauft und damit seine schnelle Aufrüstung ermöglicht. Von den 6.174.000 Tonnen Stahl, die 1934 in Frankreich produziert wurden, nahm Deutschland 2.630.000 Tonnen Stahl und Gußeisen ab. Deutschland hatte aber außerdem noch die eigene Stahlproduktion um 77 Prozent erhöht.¹¹⁵⁵ Allerdings hatten die Hüttenbesitzer Deutschlands, Frankreichs, des Saargebiets, Belgiens und Luxemburgs im September 1926 nach zwei Jahren schwieriger Verhandlungen einen Kartellvertrag geschlossen, der sich „Internationale Rohstahlgemeinschaft“ nannte. Dieser Vertrag legte die Stahlproduktionsquoten für die beteiligten Länder fest: Deutschland 40,45%, Frankreich 31,89%, Belgien 12,57%, Luxemburg 8,55% und das Saarland 6,54%. Dieser Vertrag wurde zwar mehrmals geändert und angepaßt, verhinderte aber bis 1939 weitere Schwierigkeiten und Reibereien zwischen Frankreich und Deutschland.¹¹⁵⁶

Eine Koalition aus linken politischen Parteien und Gruppierungen, Veteranenverbänden, Gewerkschaften und pazifistischen Organisationen hatte das Ziel, den Völkerbund zu stärken und die Waffenlobby zu schwächen.¹¹⁵⁷ Erst mit der Wiedereinführung der Wehrpflicht und der Remilitarisierung des Rheinlandes begann

¹¹⁵¹ Alexander, A bas, S. 289 f.

¹¹⁵² Mysyrowicz, Autopsie, S. 308, Anm. 87.

¹¹⁵³ Antoine, S. 172: Gérard Leretour: Soldat jamais, 1933.

¹¹⁵⁴ Alexander, A bas, S. 290 f: A. Habaru : Le Creuzot. Terre Féodale. Schneider et les marchands de canons, 1934 ; Paul Allard : La Vérité sur les marchands de canons, 1935.

¹¹⁵⁵ Argelès, Jean-Marie/Badia, Gilbert : République de Weimar, Troisième Reich, Poitiers 1987.

In : Histoire de l'Allemagne Contemporaine, hrsg. von Gilbert Badia, S. 300 : Aussage des früheren Ministers Germain Martin vor dem parlamentarischen Untersuchungsausschuß, S. 708.

¹¹⁵⁶ Poidevin/Bariéty, S. 357 f.

¹¹⁵⁷ Alexander, A bas, S. 291.

ein Umdenken auch in diesen Kreisen. Die Volksfront bemühte sich in der Folge, die Rüstungsindustrie unter ihre Kontrolle zu bekommen und Streiks in den Rüstungsbetrieben zu verhindern, weil sie die Gefahren einer Propaganda mit populistischen Formulierungen erkannt hatte.¹¹⁵⁸

3.7 Der „militante“ Pazifismus

Außerdem ist hier noch ein militanter Pazifismus mit antiimperialistischer Zielsetzung und dem Streben nach totaler Abrüstung zu erwähnen.¹¹⁵⁹ - Das zynische römische Sprichwort ‚*Si vis pacem, para bellum*‘¹¹⁶⁰ wurde von den Pazifisten abgelehnt, da die Geschichte gezeigt habe, daß jede Vorbereitung auf den Krieg, diesen auch gebracht und nicht zum Frieden geführt habe.¹¹⁶¹ Vielmehr sollte es heißen: „Wenn du Frieden willst, bereite den Frieden vor.“ Angestrebt wurden von ihnen:

- Internationale Schiedsgerichtsbarkeit,
- kollektive Sicherheit und
- Abrüstung.¹¹⁶²

Dem setzten die linken Sozialisten um Marceau Pivert entgegen: « *Si tu veux la paix, prépare la révolution.* » Sie vertraten die Ansicht, daß der Krieg durch « *boycottage et fraternisation avec les ouvriers allemands* » verhindert werden müsse.¹¹⁶³ Hier trafen sie sich mit den Trotzkiisten, die am 13. März in *La Commune* gegen Sarraut und Hitler zur Verhinderung des Krieges aufriefen:

« *Contre Sarraut et Hitler ! Le parti communiste internationaliste vous appelle à entraver la préparation à la guerre ! Révolutionnaires, unissez-vous : créez vos groupes d'action révolutionnaire contre la guerre et contre l'Union sacrée ! Créez vos comités d'ouvriers, de paysans, de soldats pour la préparation à la grève générale et de la fraternisation !* »¹¹⁶⁴

Manche Kriegsgegner sangen auch begeistert die einschlägige Strophe der Internationalen:

« *S'ils s'obstinent ces cannibales
De faire de nous des héros
Ils sauront bientôt que nos balles
Sont pour nos propres généraux.* »¹¹⁶⁵

¹¹⁵⁸ Alexander, A bas, S. 296, 300.

¹¹⁵⁹ Baumont, Origins, S. 596.

¹¹⁶⁰ Nach Georg Büchmann: Geflügelte Worte, Frankfurt am Main/Hamburg 1957. S. 197 soll das Zitat den Worten des Vegetius entlehnt sein: „Qui desiderat pacem, praeparet bellum“. Nach Brockhaus Enzyklopädie, Wiesbaden 1974, Bd. 19, S. 395 schrieb Flavius Vegetius Renatus um 400 n. Chr. ein bis in die Neuzeit viel gelesenes Handbuch des Militärwesens „*Epitoma rei militaris*“ in vier Büchern.

¹¹⁶¹ Vaisse, Pazifismus, S. 592 f; Schuker, France, S. 312.

¹¹⁶² Ebd., S. 593.

¹¹⁶³ Droz, S. 188; Pivert am 9. März 1936 in *Le Populaire*.

¹¹⁶⁴ Ebd., S. 189.

¹¹⁶⁵ Joll, S. 81.

Jean Guéhenno schrieb 1935: « *Faire la guerre à Hitler, c'est faire la guerre au peuple allemand* » und der Sozialist Félicien Challaye erklärte bereits im Dezember 1933:

« *Plutôt la paix désarmée, même en face de Hitler. La paix sans aucune réserve...si douloureuse qu'elle puisse être, l'occupation étrangère serait un moindre mal que la guerre.* »¹¹⁶⁶

André Breton entwickelte « surrealistische » Vorstellungen von der gegenüber Nazi-Deutschland zu betreibenden Politik:

« *.. contre toute politique d'encerclement et d'isolement de l'Allemagne, pour l'examen par un comité international des offres concrètes de limitation et de réduction des armements faites par Hitler* ». ¹¹⁶⁷

Die Bewegung des „vollständigen Pazifismus“ (*pacifisme intégral*) war von den französischen Revisionisten des Versailler Vertrages entwickelt worden. Schon während des Ersten Weltkrieges hatten sich einige pazifistische und auch anarchistische Historiker gegen das Dogma der « *agression allemande* » gewandt. Sie waren für Verhandlungen mit den Mittelmächten und ein Ende des Blutvergießens.¹¹⁶⁸ Am 9. Juli 1925 erschien in der Zeitschrift « *L'Ere nouvelle* » eine Petition von Victor Margueritte, die die Aufhebung des Kriegsschuldartikels 231 des Versailler Vertrages forderte. Ein gleichlautendes Manifest kam im Oktober des Jahres heraus und war unterschrieben von 103 namhaften französischen Intellektuellen, unter ihnen: Henri Barbusse, Romain Rolland, Victor Basch, Charles Gide. Die deutsche Botschaft verteilte 1.000 Exemplare davon an einen ausgesuchten Personenkreis.¹¹⁶⁹ Die Bewegung war für den Frieden ohne jeden Vorbehalt (*Pour la Paix sans aucune réserve*) wie es Félicien Challaye 1932 ausdrückte. Selbst nach der Machtergreifung war er « *Pour la Paix désarmée même en face de Hitler* ». Er war auch bereit, die Konsequenz « *Plutôt l'occupation étrangère que la guerre* » zu akzeptieren.¹¹⁷⁰ Victor Margueritte erklärte: « *La défense nationale, c'est la destruction nationale* »¹¹⁷¹, Henri-Léon Follin war gegen jede Art von *croisade antinazie*¹¹⁷² und Jacques Ganuchaud wünschte sich im Mai 1933 in der Zeitschrift « *La Volonté de paix* », daß man Hitler-Deutschland endlich die Zugeständnisse machen sollte, die man der Weimarer Republik verweigert habe.¹¹⁷³ Bereits am 28. Oktober 1930 lobte der Leitartikel der *Volonté* den „gesunden Menschenverstand“ Hitlers, als dieser die Abrüstung Frankreichs und eine gewis-

¹¹⁶⁶ Antoine, S 171: Eine Wendung, die Challaye Wort für Wort aus „Victor Margueritte: *Debout les vivants*, 1932“ entnommen hatte.

¹¹⁶⁷ Ebd., S. 172.

¹¹⁶⁸ Villepin, Patrick de: Les révisionnistes français au service de l'Allemagne (1919-1933). In : Vaisse, Maurice (Hrsg.) : *Le pacifisme en Europe des années 1920 aux années 1950*, Brüssel 1993, S. 71-87 (Im Folgenden : Villepin, Révisionnistes), S. 72 f.

¹¹⁶⁹ Ebd., S. 81.

¹¹⁷⁰ Villepin, Patrick de: *Le pacifisme intégral et l'Allemagne nazie (1933-1939)*. In : Bock, Hans Manfred u.a. (Hrsg.) : *Entre Locarno et Vichy. Les relations culturelles franco-allemandes dans les années 1930*, Paris 1993, Band 1, S. 161-173 (Im Folgenden : Villepin, Pacifisme), S. 162.

¹¹⁷¹ Ebd., S. 162: Victor Margueritte am 26. Mai 1933 in « *La Patrie humaine* ».

¹¹⁷² Ebd., S. 162 f : Follin im Mai 1933 in „*La Volonté de paix*“ als Antwort auf Théodore Ruysen, der im März 1933 in der Zeitschrift „*La Paix par le droit*“ geschrieben hatte, daß er einen Defensivkrieg gegen Deutschland einem Frieden in Knechtschaft vorzöge.

¹¹⁷³ Ebd. S. 163.

se Aufrüstung Deutschlands forderte.¹¹⁷⁴ Am 2. Oktober 1933 schrieb Margueritte in *La Volonté*:

«*Je viens de passer cinq semaines en Allemagne au milieu d'un peuple paisible. Hors sans doute les exaltés de nationalisme et de racisme que toute patrie dénombre, personne encore n'y veut la guerre.* »¹¹⁷⁵

Margueritte verteidigte auch Hitlers Entscheidung, den Völkerbund zu verlassen, da dies eine zwangsläufige Folge der Weigerung sei, den Versailler Vertrag aufzuheben.¹¹⁷⁶ Er und seine pazifistischen Freunde sahen in Hitler wohl nur den Kriegsveteranen, der sich nichts sehnlicher wünschte, als in Frieden zu leben. Den Aufstieg des Nationalsozialismus schrieben sie den Auswirkungen des „unheilvollen“ Versailler Vertrages zu. Für Margueritte waren die Nazis: «*le pain noir dont l'aigre levain poincariste fit lever la pâte* »¹¹⁷⁷ Am 14. März 1936 veröffentlichte Margueritte in *Le Barrage* eine Petition mit dem Titel: «*Contre la guerre! Pour la paix!* » Darin verteidigte er die Aktion des gedemütigten Deutschlands und rechtfertigte die Aufrüstung, da er weiterhin an die Friedensliebe Hitlers glaubte.¹¹⁷⁸

Allerdings nahm der sowieso beschränkte Einfluß der kompromißlosen Pazifisten weiter ab, als sie sich zwischen Mai 1935 und Juni 1936 von den Antifaschisten trennten, da in Folge des französisch-sowjetischen Vertrages die Kommunisten die Grundsätze der kollektiven Sicherheit und der Landesverteidigung im Kampf gegen den Nationalsozialismus von Moskau übernahmen.¹¹⁷⁹

Nach Ansicht des Sozialisten E. Berl lehnten die wahren Pazifisten jede Art von Krieg und jede Beteiligung daran ab. In einem provozierenden Artikel sprach er von einem «*esprit pacifique de la France, forme nationale du bellicisme*». Für die Kommunisten dagegen war der Pazifismus nicht das höchste Gut sondern die Revolution. Die Beseitigung des Kapitalismus war ihm übergeordnet.¹¹⁸⁰

Es gab aber auch einen spezifischen Pazifismus der Landwirte. Sie stellten fest, daß 80% der Soldaten im Ersten Weltkrieg Bauern gewesen waren. 55% der Gefallenen waren Leute vom Land, gegen 27% Händler und 18% Arbeiter. D. Halévy berichtete von dem Ratschlag eines Bauern an seinen Sohn: «*On te mène à la boucherie. Je me suis laissé faire, j'y ai été. Toi n'y vas pas!* » Die Bauernpartei «*Parti agraire et paysan français* » forderte in ihrem Programm von 1930: «*... l'égalité de l'impôt du sang entre toutes les classes de la société* ».¹¹⁸¹

Raymond Aron nannte die Lehre eines irrationalen Pazifismus mit Recht eine „grandiose Absurdität“.¹¹⁸² Der größte Irrtum der Pazifisten sei gewesen «*d'avoir*

¹¹⁷⁴ Villepin, *Pacifisme*, S. 164 : «*Le bon sens de M. Hitler* ».

¹¹⁷⁵ Ebd., S. 165 : Margueritte überschrieb seinen Artikel : «*Paix d'abord*».

¹¹⁷⁶ Ebd., S. 165.

¹¹⁷⁷ Villepin, *Révisionnistes*, S. 86.

¹¹⁷⁸ Villepin, *Pacifisme*, S. 165.

¹¹⁷⁹ Ebd. S. 169.

¹¹⁸⁰ Dreyfus, *Pacifisme*, S. 139.

¹¹⁸¹ Ebd., S. 142.

¹¹⁸² Becker, S. 48.

*ignoré le phénomène totalitaire».*¹¹⁸³ Der Pazifismus war aber zu dieser Zeit in Frankreich keinesfalls nur auf solche Randgruppen beschränkt, sondern wurde von einem großen Teil der Repräsentanten der öffentlichen Meinung geteilt. Dazu gehörten nicht nur die Vertreter der politischen Linken sondern nach einigem Zögern auch bedeutende Teile des rechten Spektrums, die sich ernüchert fragten, wozu der Krieg letztlich gedient habe?¹¹⁸⁴ Allerdings übersahen viele Pazifisten, daß zwischen einer abzulehnenden aggressiven Politik und einer auf Erhaltung der eigenen Sicherheit bedachten aktiven Strategie zu unterscheiden ist.¹¹⁸⁵ Wie sich in der Folgezeit zeigen sollte, konnte der Status quo gegen einen zu allem entschlossenen Diktator durch eine passive, rein defensive Ausrichtung der Militärstrategie nicht dauerhaft erhalten werden.

3.8 Deutschland und der Pazifismus

Diese Bestrebungen bestanden in unterschiedlicher Ausprägung nach den furchtbaren Erfahrungen des Ersten Weltkriegs in allen kriegsbeteiligten Ländern. Doch, während die Bevölkerung im Westen den Krieg verabscheute, war der geistige Militarismus in Deutschland noch lebendig geblieben.¹¹⁸⁶ Nach dem verlorenen Krieg war keine der politischen Parteien bereit, das Ergebnis des Ersten Weltkriegs anzuerkennen.¹¹⁸⁷ Im Gegensatz zu der Situation in Frankreich ist der Pazifismus im besiegten und gedemütigten Deutschland zu dieser Zeit keine Massenbewegung mehr gewesen. Er hatte zwar bekannte Protagonisten wie die Friedensnobelpreisträger Ludwig Quidde und Carl von Ossietzky, die aber als „publizistische Landesverräter“ kriminalisiert¹¹⁸⁸ und schließlich im Dritten Reich mit ihren Anhängern unterdrückt, verfolgt, in die Emigration getrieben oder ermordet wurden.¹¹⁸⁹ Bezeichnend für das 1933 herrschende Lebensgefühl vieler junger Deutscher ist die Aussage des Nazi-Freundes Hermann des französischen Surrealisten und Journalisten Philippe Soupault:

*«Nous faisons une révolution. Vous êtes resté à la même place. Et puis vous avez vécu dans un pays heureux, riche, calme, uni. Moi, je n'ai vu qu'une Allemagne misérable, sans direction, pauvre, sans avenir. Enfin chez vous, tous les Français, sans exception, malgré leurs opinions différents, étaient fiers, sans en être toujours très conscients, de leur pays victorieux. Nous, nous avions honte de la défaite que nous avons subie malgré le courage de nos soldats. Vous ne vous rendez peut-être pas compte de ces sentiments.»*¹¹⁹⁰

¹¹⁸³ Dreyfus, Pacifisme, S. 144.

¹¹⁸⁴ Becker, S. 49.

¹¹⁸⁵ Vaisse, Pazifismus, S. 616.

¹¹⁸⁶ Kettenacker, Lothar: Kommentar zu III. Die Herausforderung des Nationalsozialismus und die Appeasement-Politik. In: Deutschland und Frankreich, S. 169-177 (Im Folgenden: Kettenacker), S. 170 f.

¹¹⁸⁷ Müller, Rolf-Dieter: Der Zweite Weltkrieg 1939-1945. In: Gebhardt. Handbuch der deutschen Geschichte, Bd. 21, 10. Aufl. Stuttgart 2004 (Im Folgenden: Müller, Weltkrieg), S. 52.

¹¹⁸⁸ Wette, Wolfram: Einleitung: Probleme des Pazifismus in der Zwischenkriegszeit. In: Pazifismus in der Weimarer Republik. Beiträge zur historischen Friedensforschung. Hrsg. von Karl Holl und Wolfram Wette, Paderborn 1981, S. 9-25 (Im Folgenden: Wette, Probleme), S. 16.

¹¹⁸⁹ Wette, Probleme, S. 11.

¹¹⁹⁰ Reichel, Edward: „A Berlin! A Berlin!“ Deutschlandreisen französischer Schriftsteller. In: Bock, Hans Manfred: Entre Locarno et Vichy. Les relations culturelles franco-allemandes dans les années 1930, Paris 1993, S. 661-674, S. 665.

Trotzdem kann man nicht behaupten, daß die Deutschen etwa kriegslüstern gewesen wären. Vielmehr war bei der Bevölkerung ebenfalls ein hohes Maß an Friedenssehnsucht geblieben.¹¹⁹¹ So berichtete die Staatspolizeistelle Hildesheim z.B. am 4. März 1936 an die Gestapo Berlin:

„Der Streit zwischen Abessinien und Italien, das Bündnis zwischen Frankreich und Sowjetrußland, die Vorgänge in Spanien und Japan werden lebhaft erörtert. Demgegenüber werden die auf Erhaltung des Friedens gerichteten Bestrebungen der Reichsregierung lebhaft begrüßt und mit großem Interesse verfolgt.“¹¹⁹²

Bis zur Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht und auch nach der Rheinlandbesetzung gebärdeten sich Hitler und sein Propagandaminister Goebbels allerdings als seien sie die Häupter des Pazifismus in Deutschland, obwohl die pazifistische Literatur schon im Mai 1933 öffentlich verbrannt worden war.¹¹⁹³ Später in einer Geheimrede vor Spitzenfunktionären am 10. November 1938 sprach Hitler dann von der „pazifistischen Platte“, die jetzt abgespielt sei,¹¹⁹⁴ denn er befürchtete, daß das deutsche Volk durch seine „Friedensschalmeien“ wehrunwillig werden könnte.

Als Ward Price bei seinem Interview vom 7.1.1935 Hitler die Befürchtungen eines französischen Politikers vorhielt, Deutschland werde nur so lange eine Politik der Versöhnung betreiben, bis die Reichswehr sich in der Lage fühle, einen Krieg erfolgreich führen zu können, antwortete er:

„Dieser Politiker hat noch nie ein Volk geführt. Oder könnte er sonst glauben, daß man ein Jahrzehnt lang von Frieden reden kann, um dann plötzlich mit demselben Volk so mir nichts, dir nichts einen Krieg zu beginnen?“¹¹⁹⁵

Um zu verhindern, daß sich das deutsche Volk zu sehr mit den Gedanken des Friedens vertraut machte, war der deutschen Publizistik alles verboten, was den „Wehrwillen“ des Volkes hätte schwächen können. Alle „pazifistischen, dekadenten und unheroischen Bewußtseinsinhalte“ sollten getilgt werden und statt dessen sollten Ideale wie Vaterlandsliebe, Wehrgeist und Heldentum gefördert werden. § 14 des Schriftleitergesetzes besagte:

„Schriftleiter sind in Sonderheit verpflichtet, aus den Zeitungen alles fernzuhalten, [...] was geeignet ist, die Kraft des Deutschen Reiches nach außen oder im Inneren, den Gemeinschaftswillen des deutschen Volkes, die deutsche Wehrhaftigkeit, Kultur oder Wirtschaft zu schwächen [...].“

So wurde z.B. bereits am 2. März 1933 die Zulassung des französischen Weltkriegsfilms „Hölzerne Kreuze“ widerrufen, da durch ihn „der Verteidigungswille

¹¹⁹¹ Müller, Weltkrieg, S. 51.

¹¹⁹² Mlynek, Klaus (Hrsg.): Gestapo Hannover meldet Polizei- und Regierungsberichte für das mittlere und südliche Niedersachsen zwischen 1933 und 1937, Hildesheim 1986, S. 523.

¹¹⁹³ Wette, Wolfram: NS-Propaganda und Kriegsbereitschaft der Deutschen bis 1936. In: Francia Bd. 5, Jg. 1977, S. 567-590 (Im Folgenden: Wette, NS-Propaganda), S. 577.

¹¹⁹⁴ Wette, NS-Propaganda, S. 584.

¹¹⁹⁵ Sywottek, Jutta: Mobilmachung für den totalen Krieg. Die propagandistische Vorbereitung der deutschen Bevölkerung auf den Zweiten Weltkrieg, Opladen 1976, S. 63.

des Volkes untergraben, der Ertüchtigung der Jugend und der Wehrhaftmachung des Volkes entgegengewirkt und das nationale Empfinden weitester Volkskreise verletzt wird“.¹¹⁹⁶ Statt dessen wurden Filme gezeigt, die Kameradschaft, Heldentum und „die Bereitschaft, für Deutschland zu sterben“ verherrlichten. In der Besprechung eines solchen Filmes heißt es:

„Hier sieht sich der unbekannte Frontsoldat selber, der wurzelechte, unkomplizierte Kämpfer für Deutschland, wie er war und wie er sein wird, und hier empfindet er die Erinnerung an die Größe seiner Leistung, zu der er fähig war und stets gewesen ist, wenn er richtig geführt wurde.“¹¹⁹⁷

3.9 Die öffentliche Meinung und der Pazifismus in Frankreich

Seit 1919 war Frankreichs Außenpolitik darauf gerichtet, den Status quo für die Sieger und gegen die Verlierer zu erhalten.¹¹⁹⁸ Dem dienten die entmilitarisierte Zone, die Beistandsverträge mit potentiellen Gegnern im Osten des Deutschen Reiches und eine starke Armee. Außerdem sollte die Einbindung Deutschlands in internationale Vertragswerke wie dem Völkerbund und dem Locarno-Vertrag die deutsche Gefahr bannen. Dies konnte aber nur so lange gutgehen, als Deutschland bereit war, dabei mitzuspielen bzw. zu schwach war, eigene revisionistische Ziele zu verfolgen. Deshalb war die öffentliche Meinung über die Frage der nationalen Sicherheit in Frankreich zunächst gespalten. Als 1932 die Abrüstungskonferenz zusammentrat, standen sich Befürworter und Gegner unversöhnlich gegenüber.¹¹⁹⁹ Der Pazifismus war noch weit davon entfernt, die öffentliche Meinung Frankreichs zu beherrschen.¹²⁰⁰ Dies geschah erst nach dem Scheitern der Abrüstungskonferenz,¹²⁰¹ als man konsequenterweise mit dem Beginn eines neuen Rüstungswettlaufes hätte rechnen müssen. Statt dessen war für die meisten Franzosen der Krieg, nicht Deutschland, der Feind, den es zu bekämpfen galt.¹²⁰² Das im Ersten Weltkrieg vergossene Blut paralyisierte die öffentliche Meinung.¹²⁰³ Vereinzelt war sogar die Meinung zu hören: „Lieber eine fremde Besatzung als einen Krieg!“¹²⁰⁴ Die Erniedrigung schien vielen leichter zu ertragen als eine militärische Aktion, die Eigentum und Frieden bedrohte. Der Bürgermeister eines Dorfes sagte einem Journalisten: « *ce qu'il nous faut à nous autres, paysans, c'est qu'on nous foute la paix.* »¹²⁰⁵ Der führende sozialistische Gewerkschafter Marceau Pivert schrieb am 9. März 1936 in der Pariser Zeitung *Le Populaire*, daß die Sozialisten keinen Anlaß hätten, die Verletzung des Versailler Vertrages zu brandmarken, da sie selbst seinerzeit gegen dessen Annahme gestimmt hätten.¹²⁰⁶ Ebenfalls im *Populaire* äußerte sich der Sozialistenführer Léon Blum am 7. April 1936 dahingehend, daß die französische Öffentlichkeit und die Regierung sich vernünftig

¹¹⁹⁶ Sywottek, S. 53.

¹¹⁹⁷ Ebd., S. 54 f.

¹¹⁹⁸ Wette, NS-Propaganda, S. 584.

¹¹⁹⁹ Vaïsse, Pazifismus, S. 597 ff.

¹²⁰⁰ Ebd., S. 599.

¹²⁰¹ Ebd., S. 600.

¹²⁰² Michel, S. 402.

¹²⁰³ Ebd., S. 403.

¹²⁰⁴ Vaïsse, Pazifismus, S. 602.

¹²⁰⁵ Weber, Eugen: *l'Action Française*, Paris 1964 (Im Folgenden : Weber), S. 326.

¹²⁰⁶ Poidevin/Bariéty, S. 296.

verhalten hätten, die Krise nicht durch Waffengewalt sondern auf friedlichem Wege zu lösen.¹²⁰⁷ Der Herausgeber des *Paris Soir* meinte sogar, die „Straßburg-Passage“ aus Sarrauts Radioansprache sei mehr kritisiert worden als Hitlers Gewaltakt.¹²⁰⁸ Nach Meinung von Flandin: «*Décidément, la France avait perdu le sens national.*»¹²⁰⁹ Nur wenige hätten damals in Frankreich vorausgesehen, was kommen würde, denn man habe ihnen doch so lange eingeredet, daß ihr Land durch die Maginot-Linie unverwundbar sei.¹²¹⁰ Aber statt Frieden durch Abrüstung, garantiert durch vielerlei Verträge, drohten nun Aufrüstung und schließlich Krieg.¹²¹¹

Große Hoffnungen hatte vor allem die französische Linke in den Völkerbund gesetzt und hielt auch noch lange, als dieser bereits in anderen Fällen (Mandschurei, Äthiopien) seine Wirkungslosigkeit gezeigt hatte, an seiner friedensstiftenden Kraft fest. Es hatte sich sogar eine eigene internationale Organisation zur Unterstützung des Völkerbundes gebildet, die sich *Rassemblement Universel pour la Paix* nannte. Einer der Wahlsprüche dieser Bewegung lautete: «*Sauver la société des Nations, c'est sauver la paix*».¹²¹² Das Ziel dieser Organisation zur Rettung des Völkerbundes war

- die Verbreitung des Gedankens der kollektiven Sicherheit,
- eine allgemeine Rüstungsbeschränkung und
- die Begründung wirksamer Instrumente, um Konflikte ohne kriegerische Auseinandersetzungen beizulegen.¹²¹³

Leider konnten diese löblichen Aktionen nichts gegen einen zu allem entschlossenen Diktator ausrichten, dessen Ziel es gerade war, die Organisation kollektiver Sicherheit auszuschalten, um desto freier seine eigenen aggressiven Ziele verfolgen zu können. Dies wurde von den Verantwortlichen zu spät erkannt. So konnten Gegenmaßnahmen erst ergriffen werden, als es schon zu spät war, um die deutsche Kriegsmaschinerie rechtzeitig zu stoppen.

Entscheidend war, daß die Furcht vor einem neuen Weltkrieg damals in der französischen Bevölkerung so tief verwurzelt war, daß niemand die innere Bereit-

¹²⁰⁷ Vaïsse, Pazifismus, S. 610.

¹²⁰⁸ Emmerson, S. 117.

¹²⁰⁹ Flandin, S. 201.

¹²¹⁰ Ebd., S. 201.

¹²¹¹ Ebd., S. 202.

¹²¹² Hermon, Elly: Une ultime tentative de sauvetage de la Société des Nations : La campagne du Rassemblement Universel pour la paix. In : Vaïsse, Maurice (Hrs.) : Le pacifisme en Europe des années 1920 aux années 1950, Brüssel 1993, S. 193-221 (Im Folgenden : Hermon), S. 193.

¹²¹³ Ebd., S. 197: « a) Travail éducatif dans tous les milieux de la population afin d'informer le grand public sur les problèmes internationaux et les institutions internationales.

b) Coordination de l'action des organisations nationales et internationales intéressées à ces questions.

c) Un programme résumé en quatre points fut établi :

1. La reconnaissance de l'inviolabilité des obligations résultant des Traités.
2. La réduction et la limitation des armements par accord international et la suppression des profits résultants de la production et du commerce des armes.
3. Le renforcement de la SDN pour prévenir et arrêter les guerres par l'organisation de la sécurité collective et de l'assistance mutuelle.
4. L'établissement, dans le cadre de la SDN, d'un mécanisme efficace pour remédier aux situations internationales susceptibles de provoquer la guerre. »

schaft für eine aktive, kämpferische Behauptung des Status quo aufbrachte. Bis auf wenige Ausnahmen ging die allgemeine Meinung von rechts bis links dahin, daß es ausreichte, gegen einen Angriff auf das eigene Territorium gerüstet zu sein und im übrigen durch entsprechende Verträge genügend Verbündete für diesen Fall zu besitzen. Der griechische Gesandte Nicholas Politis nannte die in Frankreich vorherrschende Stimmung in der Öffentlichkeit: „*pacifist depression*“ und knüpfte daran die Aussage: „*A people that practiced such policy, ought no longer pretend to the name of a great power.*“¹²¹⁴ Dahingegen war die deutsche Regierung darauf aus, diese „Schwäche“ der Westmächte für sich zu nutzen und das deutsche Volk behutsam auf eine aggressive Expansionspolitik vorzubereiten.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß der Pazifismus sicherlich das Verhalten der französischen Regierung nach der Remilitarisierung des Rheinlandes entscheidend beeinflußt hat.¹²¹⁵ Aber er war nicht die einzige Ursache dafür. Die rechtsgerichteten Zeitungen *Action Française* und *Candide* hatten schon im Februar 1936 auf die militärische Schwäche Frankreichs hingewiesen und sogar betont, daß im Falle einer Besetzung der entmilitarisierten Zone keine energische französische Antwort gegeben werden könne, da die Zeit für Präventivschläge effektiv vorbei sei.¹²¹⁶ Die defensive Militärstrategie hatte aber – wie oben (unter B. 1) bereits dargestellt - ihre Wurzeln in den Erfahrungen aus dem Ersten Weltkrieg und in der fehlenden Umstellung auf die Bedürfnisse einer modernen Kriegsführung.¹²¹⁷

Mit Recht hat Adamthwaite darauf hingewiesen, daß es den französischen Regierungen freigestanden hätte, mit den ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln:

- Verbindungen zur Agentur Havas,
- zu Zeitungsherausgebern, Redakteuren und Journalisten und
- dem Rückgriff auf die Geheimfonds,

die öffentliche Meinung in ihrem Sinne zu beeinflussen, um einen festeren Kurs gegenüber Deutschland durchzusetzen.¹²¹⁸ Auch Renouvin meint, daß es Aufgabe der Meinungsführer gewesen wäre, die Öffentlichkeit aus ihrer kollektiven Ohnmacht aufzuwecken. Doch diese hätten das nicht einmal versucht.¹²¹⁹ Dieser Weg wurde aber nicht beschritten, denn die öffentliche Meinung war nicht nur pazifistisch eingestellt, sondern außerdem ganz mit innenpolitischen Themen beschäftigt und sie erkannte daher nicht die Gefahr, die von ihrem aggressiven Nachbarn drohte. Entscheidend dafür waren auch die falschen Vorstellungen, die sowohl in England wie in Frankreich über Adolf Hitler und seine Politik herrschten. Von faschistischer Mentalität und ihrer Auswirkung auf die Entscheidungen nationalsozialistischer Politiker hatten die in Frankreich Regierenden offensichtlich nicht viel verstanden.¹²²⁰ Im Folgenden soll daher beschrieben werden, wie das französische Deutschlandbild aussah und vor allem, welche Vorstellungen damals in Frankreich über Adolf Hitler und seine Politik bestanden.

¹²¹⁴ Wandycz, Piotr. S. : *The Twilight of French Eastern Alliances, 1926-1936. French-Czechoslovak-Polish Relations from Locarno to the Remilitarization of the Rhineland*, Princeton 1988 (Im Folgenden: Wandycz), S. 434.

¹²¹⁵ Vaïsse, Pazifismus, S. 616.

¹²¹⁶ Emmerson, S. 79.

¹²¹⁷ Vaïsse, Pazifismus, S. 616.

¹²¹⁸ Adamthwaite, *France*, S. 253 f.

¹²¹⁹ Renouvin, *Crisis*, S. 99.

¹²²⁰ Kennedy, *Aufstieg*, S. 431.

4 Das französische Hitlerbild

4.1 Das Deutschlandbild in Frankreich

Entscheidend für die Reaktion der Öffentlichkeit auf das deutsche Vorgehen war auch die allgemeine Haltung der Franzosen gegenüber ihrem östlichen Nachbarn. Diese wurde in gewissem Maße auch geprägt und dargestellt durch das Bild Deutschlands in der französischen Literatur. Eine Untersuchung von George Pistorius hierzu ergab, daß die Grundhaltung der französischen Romanschriftsteller gegenüber Deutschland in der Zwischenkriegszeit als durchaus positiv und wohlwollend bezeichnet werden kann. Nie sei der Deutsche in der französischen Literatur weniger als Feind dargestellt worden als in dieser Periode. Germanophobie finde sich nur gelegentlich in Essays und Literaturkritiken.¹²²¹ Auffällig sei besonders die Darstellung Deutschlands als klassisches Land der Musik, z.B. in der Schilderung einer „Tristan“-Aufführung in der Münchner Oper bei Giraudoux und besonders des deutschen Kunstliedes bei Lamandé, Apollinaire und Proust.¹²²² Allerdings erscheine der Deutsche meist in stark typisierter Form als überkorrekter Offizier oder „Feldweibel“ mit Henkersgesicht und die deutsche Frau als liebliches Gretchen oder streitbare Walküre.¹²²³ Wenn auch beide Länder als auf gemeinsamem abendländischem Fundament ruhend bezeichnet werden, seien aber die Unterschiede der beiden Länder nicht zu verkennen:

« L'Allemagne est le songe, tandis que la France est le réel. L'Allemagne est le pays du devenir et la France le pays de l'être ; l'un est en continuelle évolution, l'autre, au contraire, tend à la fixité et au statique. C'est l'opposition de la culture à la nature qui est à l'origine de cette dualité France Allemagne. »
1224

Das in Frankreich viel gelesene Buch „Gott in Frankreich“ von Friedrich Sieburg empörte viele Franzosen, weil der Autor die deutsche Dynamik der französischen Statik, das französische Selbstgenügen der deutschen Unrast gegenübergestellt hatte.¹²²⁵ Dynamik, Kraft, Charakter waren die angeblichen Vorzüge Deutschlands, dem daher nach seiner Meinung auch die Zukunft gehörte.¹²²⁶ Ganz anders sah Paul Distelbarth in seinem Buch „Lebendiges Frankreich“ das Land. Er sah die Unkenntnis vieler deutscher Schriftsteller und Journalisten darin begründet, daß sie die französische Provinz nicht kannten, in deren bäuerlichen Wurzeln die Stärke dieses Landes begründet sei. Er schrieb:

¹²²¹ Pistorius, George : L'image de l'Allemagne dans le roman français entre les deux guerres (1918-1939), Paris 1964 (Im Folgenden : Pistorius), S. 206.

¹²²² Ebd., S. 201 f.

¹²²³ Ebd., S. 202 f.

¹²²⁴ Ebd., S. 205.

¹²²⁵ Bondy, Francois/ Abelein, Manfred: Deutschland und Frankreich. Geschichte einer wechselvollen Beziehung, Düsseldorf/Wien 1973 (Im Folgenden: Bondy), S. 56.

¹²²⁶ Badia, Gilbert: La France vue par Paul Distelbarth: un pays modèle. In : Bock, Manfred u.a. (Hrsg.) : Entre Locarno et Vichy. Les relations culturelles franco-allemandes dans les années 1930, Bd. 1, Paris 1993, S. 175-185 (Im Folgenden : Badia), S. 175.

„Die Mehrzahl der Bücher, die von Deutschen über Frankreich geschrieben worden sind, beruhen auf einer mehr oder weniger genauen Kenntnis der Hauptstadt Paris und deren geistiger und gesellschaftlicher Elite, sowie der französischen Literatur. Früher mochten diese Grundlagen genügen.... Dies alles ist ganz anders geworden [...] So hat Paris seine vorherrschende Stellung eingebüßt, die es jahrhundertlang innehatte.... Diese Herrschaft gehört dem Volke der Provinz, dem Volke der Bauern. Schon heute ist es so, daß gegen seinen Willen nichts geschehen kann. Abgeordnete und Minister müssen sorgsam lauschen, was diese große Gemeinschaft will, die so einheitlich denkt und empfindet, und in der sich die Person Frankreich verkörpert. Auf die Stimme von Paris brauchen sie nicht entfernt so ängstlich zu horchen. Ihr fehlt die Autorität; es ist nicht die Stimme der Person Frankreich.“¹²²⁷

Er sah daher das Land durchaus nicht als dekadent, sondern als auf dem Höhepunkt seiner Reife und seiner Kultur befindlich an.¹²²⁸ Henri Pichot, der Präsident der *Union Fédérale des Associations Françaises d’Anciens Combattants et de Victimes de la Guerre* (U.F.), schrieb im Vorwort zu dem Buch:

„Paul Distelbarth ist zum französischen Volke vorgedrungen auf dem geradesten Weg, den es gibt, durch die offene Pforte, die im hellen Sonnenlichte liegt: als Kriegsteilnehmer ist er zu den Kriegsteilnehmern gegangen, zu den Männern, die gelitten und gestritten haben für ihr Vaterland, jenes Frankreich, von dem sie sagen und glauben, daß es ewig sei. Diese Männer sind die geweihteste Verkörperung, das wahrhaftigste Bild, der beredteste und vollkommenste Ausdruck eben dieses Frankreich.“¹²²⁹

Dagegen schrieb Marc Bloch 1940 in seinem Buch „Die seltsame Niederlage“:

„Haben wir den Mut, es uns einzugestehen: Was in uns besiegt worden ist, das ist gerade unsere kleine, geliebte Provinzstadt, der gemächlich plätschernde Rhythmus ihres Tagesablaufes, die Langsamkeit ihrer Verkehrsmittel, ihre verschlafenen Amtsstuben, ihre bei jedem Schritt im sanften Gehenlassen vervielfältigten Zeitverluste, die Müßigkeit ihrer Garnisonscafés, ihre kümmerlichen kleinen Gewerbe, die gähnend leeren Regale ihrer Bibliotheken, ihr Geschmack am schon Gesehenen und schon Dagewesenen, ihr Mißtrauen gegen alles Überraschende, das ihre trägen Gewohnheiten stören könnte, das ist es, was der Höllenmaschine erlag, die ein betriebsames Deutschland mit seiner berühmten Dynamik auf uns losließ.“¹²³⁰

„Ich verabscheue den Nazismus. Doch ebenso wie die Französische Revolution, mit der sie zu vergleichen man sich mit Gründen sträubt, hat auch die Revolution der Nazis Männer in Führungspositionen befördert, sei’s an der Spitze der Truppen oder an der Spitze des Staates, die, weil sie einen unverbrauchten Verstand besaßen und nicht auf Schulmist gewachsen waren, fähig waren, „das

¹²²⁷ Distelbarth, S. 258 und 266.

¹²²⁸ Badia, S. 185.

¹²²⁹ Distelbarth, S. 5: Vorwort: „Dem deutschen Leser“ von Henri Pichot, Président de l’Union Fédérale des Associations Françaises d’Anciens Combattants et de Victimes de la Guerre.

¹²³⁰ Bondy, S. 56 f.

Überraschende und das Neue“ zu begreifen. Wir hatten ihnen nichts entgegensetzen als in Würden ergraute Herrschaften oder jugendliche Greise.“¹²³¹

Die große Mehrheit der deutschen Jugend ließ sich gern von der totalitären Ideologie in die Pflicht nehmen und vermittelte dem Regime das Signum der Jugendllichkeit und die berauschende Illusion, Gestalter der nationalen Zukunft zu sein.¹²³² In Frankreich dagegen führten die Fundamentalkritik an der Dritten Republik und die Suche nach einer grundlegend neuen politischen Ordnung zu dem Fazit:

*« Il y a une Europe nouvelle et une vieille France. Cette disparité fait le drame de notre pays. Pour que la France dure, il faut que ce soit une nouvelle France, une France jeune. »*¹²³³

Hier kam eine Krisenstimmung in Teilen der französischen Jugend zum Ausdruck, die wegen der sozialen Spannungen in der französischen Gesellschaft herrschte.¹²³⁴ Dabei richtete sich der Blick in die totalitären Nachbarstaaten Italien und Deutschland, wobei deren Weg je nach innerer Einstellung vorbildlich oder abschreckend erschien.¹²³⁵ Die Franzosen standen den großen Kundgebungen, paramilitärischen Paraden und riesigen Volksversammlungen zunächst eher ratlos als beunruhigt gegenüber. Sie konnten nicht begreifen, daß die Deutschen nicht wie sie selbst den Frieden als höchstes Gut ansahen und wollten dies auch nicht glauben.¹²³⁶

Es folgte eine Auseinandersetzung über die Erziehung der französischen Jugend. Dabei wurde bedauert, daß die vernunftbestimmte Analyse und Kritikfähigkeit gegenüber der Begeisterung und Bewunderung für große Männer und ihre Taten zu großen Raum einnehme.¹²³⁷ Bezeichnend ist der Bericht des am Pariser „Institut Catholique“ lehrenden Robert d’Harcourt über die deutsche Jugend, den er in dem Satz zusammenfaßte: *« Sur le visage de cette jeunesse, une certaine dureté ardente, l’ombre acceptée de la mort nous ont paru émouvantes. »* Hieran knüpfte er seinen Groll auf die Lehrer der französischen Jugend, die systematisch daran gingen, den nationalen Selbstbehauptungswillen zu unterminieren. Für fremde Ohren gewinne das Wort „Frieden“ allmählich den Klang des Wortes „Angst“.¹²³⁸ Deshalb wurde eine Erziehung, die den Heranwachsenden nicht in die Knechtschaft, sondern zur Freiheit führe, als eindeutig überlegen angesehen.¹²³⁹ Auch eine Gruppe von Angehörigen der *«Ecole Normale d’Instituteurs»* von Caen, die im Sommer 1935 Köln besucht hatte, bewunderte Ordnung, Disziplin, Fleiß und Lebenskraft der deutschen Jugend und prangerte das Fehlen dieser Qualitäten bei ihren Landsleuten als nationale Schwäche an, zeigte sich jedoch den liberalen Traditionen Frankreichs verhaftet. Sie neigten eher zur Kritik am monolithischen

¹²³¹ Marc Bloch, S. 216 f.

¹²³² Tiemann, Dieter: Deutsch-französische Jugendbeziehungen der Zwischenkriegszeit, Bonn, 1989 (Im Folgenden: Tiemann), S. 245.

¹²³³ Ebd., S. 279: Georges Roux in Notre Temps vom 2.-8.7.1933, Sp. 615..

¹²³⁴ Ebd., S. 285.

¹²³⁵ Ebd., S. 285.

¹²³⁶ D’Hoop, S. 213.

¹²³⁷ Tiemann, S. 287.

¹²³⁸ Ebd., S. 289 f.

¹²³⁹ Ebd., S. 290.

Auftreten und an der konformistischen bis stupiden Geisteshaltung, die in der Hitlerjugend herrschten. Größerer Erfolg schien den deutschen Bemühungen um die mehr rechtsgerichteten französischen Frontkämpferverbände und ihre Jugendorganisationen mit deren pazifistischer Neigung beschieden.¹²⁴⁰ Hierüber wird unter C. 5 noch ausführlich zu berichten sein.

Auch im Film wurde die brüchige französische Gesellschaft der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg dargestellt. Jean Renoir zeigt uns in seinem Meisterwerk « *La règle du jeu* » eine Abbildung der französischen Oberschicht, die sich ganz ihren „Liebesintrigen, Eifersüchteleien, Jagdvergnügungen und Verkleidungssoireen“ hingibt und so „ihrem Untergang entgegengähelt und entgegentaumelt, [...] in die Katastrophe des Hitler-Krieges, der Frankreich nahezu widerstandslos vorfand und überraschte.“¹²⁴¹

Für viele Franzosen aber war Nazi-Deutschland ein Rätsel. « *L'énigme allemande* » war ein Topos, der damals gerne in der französischen Presse benutzt wurde. Raymond Cartier schrieb in seinem 1935 erschienenen Buch *En l'an III de la Croix Gammée*:

« *La plus grande stupidité qui ait jamais été proférée, est celle qui consiste à dire qu'un Allemand et un Français, au fond, se ressemblent. Ils se ressemblent parce qu'il ont l'un et l'autre deux bras, deux jambes et une tête sur une paire d'épaules. Mais entre les âmes et les cerveaux, il n'y a pour ainsi dire aucune parenté.* »¹²⁴²

Auch Robert Brasillach blieb Deutschland fremd, denn er bekannte 1939 in seinem Buch *Les Sept Couleurs*:

« *Je ne sais ce qu'était L'Allemagne de naguère. C'est aujourd'hui un grand pays étrange, plus loin de nous que l'Inde et que la Chine.* »¹²⁴³

Aber auch er ließ sich von den monumentalen Aufmärschen und der zur Schau gestellten Jugendlichkeit und Männlichkeit der faschistischen Großveranstaltungen in Italien und Deutschland beeindrucken.¹²⁴⁴ Diese Bewunderung sollte ihn schließlich zum Parteigänger Hitlers und zum Kollaborateur machen.

Der Comte Xavier de Hautecloque veröffentlichte 1934 ein Buch mit dem Titel *La Tragédie Brune*, in dem er die düstere Wirklichkeit des Dritten Reiches darstellte: den Totalitarismus, den Polizeiterror, die Konzentrationslager und die Menschen, die auf ihn wie Roboter wirkten. Er erklärte einen Krieg für unaus-

¹²⁴⁰ Tiemann, S. 342.

¹²⁴¹ Karasek, Hellmuth: Mein Kino. Die 100 schönsten Filme, München 1999, S. 119 f.

¹²⁴² Mysyrowicz, Ladislav: L'image de l'Allemagne nationale-socialiste à travers les publications françaises des années 1933-1939. In : Dreyfus, François Georges (Hrsg.) : Les relations franco-allemandes 1933-1939, Strasbourg 7-10 octobre 1975, Paris 1976, S. 117-136 (Im Folgenden : Mysyrowicz, Image), S. 118.

¹²⁴³ Ebd., S. 117.

¹²⁴⁴ Senarclens, Pierre de: Brasillach. Le fascisme et l'Allemagne. Essai d'interprétation. In : Dreyfus, François Georges (Hrsg.) : Les relations franco-allemandes 1933-1939, Paris 1976, S. 179-208, S. 195.

weichlich und rief seine Mitbürger auf, wachsam zu sein und sich auf einen Machtkampf vorzubereiten, denn:

« ...cette Allemagne dont le IIIe Reich prétend faire l'Etat civilisé par excellence, ce « pays modèle » n'est qu'un obus monstrueux, huilé, profilé, usiné à miracle, où des millions d'êtres humains remplacent les molécules de métal. Un obus qui peut exploser un jour ou l'autre dans l'histoire de notre planète. »
1245

Ähnlich äußerte sich Pierre Bise über das deutsche Volk in seinem 1934 erschienenen Buch *Le Cauchemar allemand*:

*« ... un peuple humilié, rongé de ressentiments, crevant de faim, enivré d'orgueil et suant la revanche, un peuple exaspéré de son impuissance transitoire, gavé de dogmes tels que la supériorité incommensurable de la race allemande, la monstrueuse injustice du Traité de Versailles, la divinité de la guerre et la sainteté de la vengeance, un peuple profondément persuadé que ses souffrances sont iniques, ses tortures morales imméritées, qu'il a été volé, spolié, déchiré par un ennemi sans vergogne, que l'heure de Dieu – du vieux Dieu allemand – est proche. »*¹²⁴⁶

Aber es gab auch andere Stimmen, die das Dritte Reich viel positiver sahen. So schrieb z. B. der Historiker Henri Brunschwig, Mitglied des *Institut français de Berlin* 1934 in der Zeitschrift *Revue des Vivants*, wenn Deutschland aufrüste, so geschehe das nicht, um mit Frankreich Krieg zu führen, sondern um die Arbeitslosen zu beschäftigen und um sich diplomatisch zu rüsten, sich sicher zu fühlen und seine Moral zu stärken.¹²⁴⁷

Der Sorbonne-Professor Henri Lichtenberger schrieb 1936 in seinem Buch *L'Allemagne Nouvelle*:

*« Le racisme hitlérien repousse par principe toute espèce de conquête et d'annexion, répudie expressément toute tendance agressive, déclare très haut qu'une guerre, même victorieuse, entraînerait la ruine du vainqueur comme du vaincu. Le hitlérisme répudie en particulier les ambitions césariennes qui se font jour chez Spengler ; il n'aspire pas à l'hégémonie du monde, est indifférent à la mission de l'homme blanc, ou à l'unification de l'Europe ; ce qui l'intéresse, ce sont les destinées de sa race. »*¹²⁴⁸

Der Jurist Roger Bonnard verglich 1936 in seinem Buch *Le Droit et l'Etat dans la Doctrine Nationale-Socialiste* den Hitler-Staat mit der Dritten Republik und bezeichnete es als vorteilhaft, daß er weniger individualistisch und sozialer ausgerichtet sei:

« La France de l'après-guerre souffrait d'un débordement d'individualisme. C'est pourquoi, en réalité ce qui, dans la doctrine nationale-socialiste choque

¹²⁴⁵ Mysyrowicz, *Image*, S. 119 f.

¹²⁴⁶ Ebd., S. 120.

¹²⁴⁷ Ebd., S. 125.

¹²⁴⁸ Ebd., S. 132.

profondément l'opinion française moyenne, ce sont les tendances anti-individualistes de cette doctrine, plutôt que ses tendances anti-démocratiques et anti-libérales. »¹²⁴⁹

So ergibt sich ein durchaus zwiespältiges Bild: einerseits Bewunderung von Ordnung und Kraft und andererseits Ablehnung der damit verbundenen Gleichmacherei und Gewalttätigkeit, die alle individuellen Freiheiten unterdrückte. Für die Haltung der französischen Öffentlichkeit gegenüber Deutschland entscheidend sollte aber werden, welches Bild sie sich von Hitler und seinen politischen Zielen machte.

4.2 Die frankophoben Passagen in „Mein Kampf“

Konnte man in Frankreich einem Mann vertrauen, der zehn Jahre vorher in seinem Buch „Mein Kampf“ an verschiedenen Stellen Frankreich als Todfeind Deutschlands bezeichnet und geschrieben hatte:

„Denn darüber muß man sich endlich vollständig klar werden: Der unerbittliche Todfeind des deutschen Volkes ist und bleibt Frankreich. Ganz gleich, wer in Frankreich regiert oder regieren wird, ob Bourbonen oder Jakobiner, Napoleoniden oder bürgerliche Demokraten, klerikale Republikaner oder rote Bolschewisten: das Schlußziel ihrer außenpolitischen Tätigkeit wird immer der Versuch einer Besitzergreifung der Rheingrenze sein und einer Sicherung dieses Stromes für Frankreich durch ein aufgelöstes und zertrümmertes Deutschland.“¹²⁵⁰

Einige Seiten weiter heißt es:

„...Da man dazu Kraft benötigt, [Es geht um die Schaffung von Lebensraum im Osten, h-d g.] der Todfeind unseres Volkes aber, Frankreich, uns unerbittlich würgt und die Kraft raubt, haben wir jedes Opfer auf uns zu nehmen, das in seinen Folgen geeignet ist, zu einer Vernichtung der französischen Hegemoniebestrebung in Europa beizutragen. Jede Macht ist heute unser natürlicher Verbündeter, die gleich uns Frankreichs Herrschsucht auf dem Kontinent als unerträglich empfindet. Kein Gang zu einer solchen Macht darf uns zu schwer sein und kein Verzicht als unaussprechbar erscheinen, wenn das Endergebnis nur die Möglichkeit einer Niederwerfung unseres grimmigsten Hassers bietet.“¹²⁵¹

Und an anderer Stelle schrieb er:

„Nur in Frankreich besteht heute mehr denn je eine innere Übereinstimmung zwischen den Absichten der Börse, der sie tragenden Juden und den Wünschen einer chauvinistisch eingestellten nationalen Staatskunst. Allein gerade in dieser Identität liegt eine immense Gefahr für Deutschland. Gerade aus diesem Grunde ist und bleibt Frankreich der weitaus furchtbarste Feind. Dieses an sich

¹²⁴⁹ Mysyrowicz, Image, S. 133.

¹²⁵⁰ Hitler, Adolf: Mein Kampf. 2. Bd. Die nationalsozialistische Bewegung, München 341. Aufl. 1938 (Im Folgenden: Hitler), S. 699 [im Original sind weite Teile des Textes gesperrt gedruckt].

¹²⁵¹ Ebd., S. 757.

immer mehr der Vernegerung anheimfallende Volk bedeutet in seiner Bindung an die Ziele der jüdischen Weltbeherrschung eine lauernernde Gefahr für den Bestand der weißen Rasse Europas. Denn die Verpestung durch Negerblut am Rhein im Herzen Europas entspricht ebensowohl der sadistisch-perversen Rachsucht dieses chauvinistischen Erbfeindes unseres Volkes, wie der eisig kalten Überlegung des Juden, auf diesem Wege die Bastardisierung des europäischen Kontinents im Mittelpunkt zu beginnen und der weißen Rasse durch die Infizierung mit niederem Menschentum die Grundlagen zu einer selbstherrlichen Existenz zu entziehen. Was Frankreich, angespornt durch eigene Rachsucht, planmäßig geführt durch den Juden, heute in Europa betreibt, ist eine Sünde wider den Bestand der weißen Menschheit und wird auf dieses Volk dereinst alle Rachegeister eines Geschlechts hetzen, das in der Rassenschande die Erbsünde der Menschheit erkannt hat. Für Deutschland jedoch bedeutet die französische Gefahr die Verpflichtung, unter Zurückstellung aller Gefühlsmomente, dem die Hand zu reichen, der, ebenso bedroht wie wir, Frankreichs Herrschgöluste nicht erdulden und ertragen will. In Europa wird es für Deutschland in absehbarer Zukunft nur zwei Verbündete geben können: England und Italien.“¹²⁵²

Goebbels sagte am 5. April 1940 vor dem Beginn der Westoffensive in einem kleinen Kreis geladener deutscher Pressevertreter:

„1933 hätte ein französischer Ministerpräsident sagen müssen (und wäre ich französischer Ministerpräsident gewesen, ich hätte es gesagt): Der Mann ist Reichskanzler geworden, der das Buch „Mein Kampf“ geschrieben hat, in dem das und das steht. Der Mann kann nicht in unserer Nachbarschaft geduldet werden. Entweder er verschwindet, oder wir marschieren. Das wäre durchaus logisch gewesen. Man hat darauf verzichtet. Man hat uns gelassen, man hat uns durch die Risikozone ungehindert durchgehen lassen, und wir konnten alle gefährlichen Klippen umschiffen, und als wir fertig waren, gut gerüstet, besser als sie, fingen sie den Krieg an.“¹²⁵³

Man fragt sich in der Tat, wie die französischen Entscheidungsträger in Politik und Gesellschaft auf Hitlers Buch reagiert haben und warum Frankreich nicht rechtzeitig gegen das von Hitler geführte Deutschland vorgegangen ist?

4.3 War das Buch in Frankreich nicht bekannt?

Im Jahre 1936 gab es noch keine französische Übersetzung von Hitlers Buch, da er an einer solchen aus gutem Grund nicht interessiert sein konnte. Gegenüber Ribbentrop soll er geäußert haben, es sei sein größter Fehler gewesen, die außenpolitischen Kapitel seines Buches zu veröffentlichen.¹²⁵⁴ Die 1934 bei den *Nouvelles Editions Latines* gedruckte, mustergültige und bis ins Letzte korrekte Übersetzung „*Mon Combat*“ mit einem Vorwort von Marschall Lyautey mußte als nicht autorisierte Ausgabe aufgrund einer Klage des Zentralverlages der NSDAP,

¹²⁵² Hitler, S. 704 f.

¹²⁵³ Lange, Karl: Hitlers unbeachtete Maximen. „Mein Kampf“ und die Öffentlichkeit, Stuttgart u.a. 1968 (Im Folgenden: Lange), S. 102.

¹²⁵⁴ Michalka, Wolfgang: Ribbentrop und die deutsche Weltpolitik 1933-1940. Außenpolitische Konzeptionen und Entscheidungsprozesse im Dritten Reich, München 1980, S. 52.

Franz Eher Nachfolger München, vernichtet werden. Der Pariser Handelsgeschichtshof lehnte das Vorbringen der Beklagten ab, es sei ein öffentliches Interesse für jeden Franzosen, zu erfahren, daß Hitler Frankreich als den abscheulichsten und gefährlichsten Feind Deutschlands betrachte. Das Gericht unterstellte es als erwiesen, daß das Verfahren die Kläger dazu veranlassen werde, eine eigene Übersetzung zu veröffentlichen, und setzte den geforderten Schadenersatz auf nur einen Franc fest.¹²⁵⁵ Eine autorisierte Übersetzung des Buches erschien natürlich nicht, weshalb es nur wenige Franzosen gelesen hatten.¹²⁵⁶ Aber es gab außerhalb der breiten Öffentlichkeit interessierte Leser, denen das Buch im Original zugänglich war.¹²⁵⁷ Über die Rezeption am Quai d'Orsay sind die Aussagen widersprüchlich. Während Léon Noel berichtete, man habe dort wenig über das Buch gesprochen, erinnerte sich der Bibliothekskonservator, es sei sehr gefragt gewesen.¹²⁵⁸ General Gauché berichtet, man habe das Buch im *Deuxième Bureau* als

«... *document capital, fondamental et parfaitement valable qui, dépouillé de ses outrances et de ses extravagances passionnées, devait contenir la loi des actes futurs de Hitler*»

angesehen. Seinen Friedenserklärungen habe man dort nie den geringsten Kredit eingeräumt.¹²⁵⁹ Allerdings hat das 1954 erschienene Buch Gauchés den Charakter einer „Rechtfertigungsschrift“, weshalb zu fragen ist, inwieweit spätere Erkenntnisse eingeflossen sind.

Wenn auch „Mein Kampf“ nicht in französischer Sprache erschienen war, so gab es doch Werke, die sich mit seinem Inhalt befaßten. 1932 kam ein Buch heraus mit dem Titel « *Que veut Hitler?* »¹²⁶⁰ und 1933 ein anderes: « *Hitler par lui-même* » und 1935 noch zwei Biographien Adolf Hitlers,¹²⁶¹ die genügend Aufschluß über seine Vorstellungen gaben. Trotzdem nahmen die breite Öffentlichkeit und vor allem die französische Presse das Buch und seinen brisanten Inhalt kaum zur Kenntnis.

Der französische Botschafter François-Poncet war einer der wenigen Franzosen, die das Buch gelesen hatten. Er kannte das Buch bereits vor 1933 und war über seinen Inhalt informiert. Aber erst nach der Machtergreifung hat er es „sorgfältig gelesen und studiert“. Bis dahin neigte er „mit den meisten Leuten zu der Ansicht, dieses überaus langweilige Buch sei nicht ganz ernst zu nehmen“. Am 1. Februar 1933 berichtete er an den französischen Außenminister Paul-Boncour skeptisch über die neue Lage in Deutschland. Zugleich vertraute er aber auf die Stärke Frankreichs und seiner Alliierten:

« *Une dictature de droite telle que le Reich n'en a pas connue depuis l'armistice vient de s'installer en Allemagne, en profitant de l'aveuglement ou*

¹²⁵⁵ Lange, S. 93 und Anm. 88, S. 193.

¹²⁵⁶ Duroselle, *Décadence*, S. 12.

¹²⁵⁷ Lange., S. 99.

¹²⁵⁸ Michalon, S. 380.

¹²⁵⁹ Gauché, S. 32.

¹²⁶⁰ Combes de Patris, B.: *Que veut Hitler? D'après la traduction inédite de son œuvre par le colonel Chappat*, Paris 1932.

¹²⁶¹ Lange, S. 94 und 167 f. Michel Gorel: *Hitler sans masque*, 1935 und Frateco: *M. Hitler, Dictateur*, 1935.

de la complicité du maréchal von Hindenburg. C'est un événement grave. On admettra avec peine qu'il ne puisse en résulter du bien, ni pour l'Allemagne, ni pour l'Europe. Le moins qu'on en puisse dire, c'est qu'il complique tous les problèmes et n'en allège aucun.

En face de cette dictature, la France n'a pas de raison de perdre son calme; elle doit attendre à leurs actes les nouveaux maîtres du Reich; elle doit éviter de leur fournir l'occasion de se poser en interprètes d'un patriotisme allemand unanime, et, pour le reste, garder confiance dans la force matérielle et morale qu'elle représente, avec ses amis et ses alliés, et qui lui permettra d'affronter toutes les éventualités. »¹²⁶²

Hitlers erste Handlungen stimmten ihn dann nachdenklich. Er hielt nun „Mein Kampf“ „für die beste Darlegung der nationalsozialistischen Ideologie und zugleich für ein politisches Programm.“ Doch seine Meinung über die Absichten Hitlers schwankte weiterhin. Einerseits sah er « *une réalisation systématique du programme* », das darin niedergeschrieben sei, vor allem was seinen Rassismus und seinen „Drang nach Osten“ anging. Andererseits stellte er fest, « *qu'il a évolué depuis l'époque où il écrivait Mein Kampf* ». ¹²⁶³ Wie die meisten Franzosen scheint der Botschafter Hitler zunächst unterschätzt zu haben, da er nach seiner ersten Begegnung mit ihm Anfang Februar 1933 die Meinung äußerte, „daß dieser „Dorf-Mussolini“ an der Nase herumgeführt werden könne.“ Nach einer Unterredung mit Hitler, die am 8. April 1933 stattfand, berichtete François-Poncet nach Paris, dieser habe zu ihm gesagt:

« Je répète que mon gouvernement est sincèrement et profondément pacifique. Nous sommes convaincus qu'une guerre, même victorieuse, coûterait en sacrifices de toute espèce plus cher qu'elle ne saurait rapporter. Le problème, pour l'Allemagne, c'est de sortir du chômage et de la crise économique et de procurer de la nourriture à des millions d'êtres, qui ne mangent pas à leur faim. La solution d'un pareil problème n'est pas dans la guerre. Elle réside que dans un effort de pacification et de collaboration européennes. »

Während des ganzen Gesprächs habe sich der Reichskanzler ihm gegenüber sehr höflich und liebenswürdig gezeigt, keinesfalls verlegen und sicherlich offener als manche seiner Vorgänger. ¹²⁶⁴ Claus W. Schäfer führt diese Unterschätzung Hitlers auf die „intellektuelle Überheblichkeit“ des Botschafters und seine „vielschichtige Arroganz dem Parvenü gegenüber“ zurück, die nicht unerheblich zu seinem Urteil beigetragen habe. ¹²⁶⁵ Außerdem meinte François-Poncet angeblich sogar, Einfluß auf Hitler zu haben. Deshalb habe er daran geglaubt, daß Hitler im Rheinland nichts unternehmen werde, ohne ihn vorher zu informieren. Die Berlin-Korrespondentin des *Matin* Stéphane Roussel will ihn daraufhin gefragt haben: „Und Sie haben ihm geglaubt?“ ¹²⁶⁶

¹²⁶² DDF 1 II, Nr. 253, S. 553.

¹²⁶³ Duroselle, *Décadence*, S. 62: DDF 2 II, 21. Dezember 1936.

¹²⁶⁴ DDF 1 III, Nr. 105, S. 190 f: « Pendant toute la conversation, le Chancelier s'est montré courtois et aimable, nullement embarrassé et certainement plus ouvert que certains de ses prédécesseurs, très prudent toutefois et soucieux de ne pas s'avancer sur un terrain qui ne lui est pas familier ».

¹²⁶⁵ Schäfer, Claus W.: *André François-Poncet als Botschafter in Berlin (1931-1938)*, München 2004 (Im Folgenden: Schäfer), S. 320.

¹²⁶⁶ Ebd.

Vor der Machtergreifung wurde Hitler in Frankreich oft als „politischer Abenteurer“, „untalentierte“, „médiocre“ bezeichnet.¹²⁶⁷ Aber auch beleidigende Ausdrücke wie „Possenreißer“, „Schmierkomödiant“, „Marktschreier“, „Maulheld“, „Hampelmann“ zeigten, wie sehr er zunächst von den Franzosen unterschätzt wurde.¹²⁶⁸ Vor allem wurde er mit Benito Mussolini verglichen und schnitt dabei vor allem in der Meinung der französischen Rechten schlecht ab.¹²⁶⁹ Lediglich seine demagogische Rednergabe wurde erwähnt, die ihm im Umgang mit der Masse eine geradezu hypnotische Wirkung verschaffte.¹²⁷⁰ Nach den Wahlen vom 6. November 1932, als die NSDAP von 37,3% auf 33,1% abrutschte, wurde bereits das Scheitern der Bewegung vorhergesagt.¹²⁷¹ Selbst erfahrene Politiker wie Léon Blum unterschätzten Hitler gewaltig. Am 23.11.1930 schrieb er im *Populaire*, die Verletzung der Locarno-Verträge würde sofort England auf den Plan rufen und damit Deutschlands-Vorhaben zum Scheitern verurteilen: « *Même à un Hitler, même à un Mussolini on ne peut prêter des desseins aussi absurdes, aussi déments.* »¹²⁷² Noch 1932 meinte Blum, Hitler habe keine Chance, an die Regierung zu kommen. Diese Unterschätzung Hitlers sollte sich erst mit der Machtübernahme ändern, als er sich durch diesen Coup den Respekt des Amtsinhabers verschaffte. Trotzdem ist nicht auszuschließen, daß die früheren abschätzigen Urteile zumindest unterschwellig fortwirkten und so auch weiterhin bei der Fehlbeurteilung seiner Gefährlichkeit für den Frieden Europas virulent blieben.

Der deutsche Botschafter in Paris, Roland Köster, berichtete an seinen Außenminister, Frankreich habe sich vor allem überrascht und erstaunt gezeigt, da man diesen Schritt Hindenburgs nicht erwartet hatte. Aber die Regierungsübernahme durch Hitler verursachte in Frankreich weder Panik noch einen Schock. Deshalb änderte sich die Politik der französischen Regierung gegenüber Deutschland zunächst auch nicht gravierend.¹²⁷³

Auch Léon Blum sah ihn nach der Machtergreifung eingerahmt in einer Koalitionsregierung, die nur von kurzer Dauer sein werde. Die vom *Quai d'Orsay* beeinflusste Zeitung *Le Temps* mutmaßte ebenfalls:

« *Il est possible que le nouveau chancelier s'use rapidement à ce jeu, et que son immense popularité ne résiste pas à la faillite de la réputation de faiseur de miracles qu'on lui a faite.* »¹²⁷⁴

Deshalb setzte Blum auch weiterhin auf Abrüstung und sah keine Veranlassung, seine Politik zu ändern. Auch noch nachdem Hitler die Abrüstungskonferenz verließ und den Austritt aus dem Völkerbund erklärte, nahm Blum am 14. November

¹²⁶⁷ Kimmel, S. 62 (Temps vom 9.4.32; Matin vom 15.3.32; Oeuvre vom 5.1.31).

¹²⁶⁸ Ebd., S. 63 gibt in Anm. 255 auf S. 177 f weitere Beispiele.

¹²⁶⁹ Ebd., S. 63.

¹²⁷⁰ Ebd., S. 66.

¹²⁷¹ Duroselle, *Décadence*, S. 57 f.

¹²⁷² Kimmel, S. 59.

¹²⁷³ Hörling, Hans: *L'opinion française face à l'avènement d'Hitler au pouvoir*. In *Francia*, Bd. 4 (1976), S. 675-718 (Im Folgenden: Hörling), S. 675.

¹²⁷⁴ Duroselle, *Décadence*, S. 59.

im Abgeordnetenhaus gegen einen Präventivkrieg Stellung: « *la France doit désarmer pour retirer à l'Allemagne nazie tout prétexte à réarmer.* »¹²⁷⁵

Es gab aber andererseits weitsichtige Politiker, die bereits damals die zukünftige Gefahr richtig einschätzten. André Tardieu schrieb am 23. August 1933 in *La Liberté* unter der Überschrift *Le danger*:

«*La politique allemande tend à la guerre dans un délai déterminé, mais, de même qu'en 1914, elle ne désespère pas d'éviter la guerre, parce qu'elle attend tout de la faiblesse de ses interlocuteurs.* »¹²⁷⁶

Als Mittel, die deutsche Gefahr zu bannen, schlug er in *La Liberté* vom 30. November 1933 vor:

«*Une armée égale à toutes les circonstances; une diplomatie qui s'appuyât sur les seules forces réelles; des finances saines pouvant soutenir l'effort diplomatique et militaire à entreprendre; un esprit public trempé de virilité confiante.* »

Dies sollte erreicht werden durch ein Aktionsprogramm in fünf Punkten, das er in *La Liberté* vom 12. November 1933 folgendermaßen beschrieb :

- « *Organiser la défense nationale mutilée depuis 1932;*
- *raffermir les liens de la France avec ses alliés naturels, Petite Entente et Europe orientale;*
- *convaincre les alliés anglais et américains du danger allemand;*
- *ouvrir les yeux à la réalité et*
- *savoir que le mélange permanent de difficultés intérieures et de provocations extérieures, qui est à la base du régime hitlérien, peut, à tout instant, devenir un mélange explosif.* »¹²⁷⁷

Leider wurden diese hellsichtige Warnung und seine Handlungsvorschläge von den maßgeblichen Politikern nicht ernst genug genommen. Es gelang deshalb nicht, Hitler-Deutschland von den Risiken der eingeschlagenen Politik zu überzeugen. Ganz im Gegenteil trug der Erfolg der Remilitarisierung des Rheinlandes zu Hitlers Überzeugung bei, daß die Westmächte alle seine Vorstöße letztlich ohne Gegenwehr hinnehmen würden, so lange er nicht ihr eigenes Hoheitsgebiet angriff.

Erstaunlicherweise ließen sich die französischen Militärs zunächst ebenfalls nicht von Hitlers Machtübernahme beunruhigen. Sie waren dagegen überzeugt, immer noch die stärkste Armee zu besitzen und ließen sich auch nicht durch die „Kanonen-statt-Butter-Rede“ von Goebbels aus der Ruhe bringen. General Gamelin meinte nur sarkastisch:

¹²⁷⁵ Bariéty, Léon Blum, S. 42 f.

¹²⁷⁶ Monnet, François: Refaire la République. André Tardieu : Une dérive réactionnaire (1876-1945), Paris 1993 (Im Folgenden : Monnet), S. 484 (vgl. Anhang Nr. 29).

¹²⁷⁷ Ebd., S. 485.

«... nous verrons combien de temps il faudra aux Allemands pour rattraper les vingt milliard que nous avons mis dans nos armements!»¹²⁷⁸

Vor dem parlamentarischen Untersuchungsausschuß berichtete François-Poncet von einem Gespräch, das er mit Gamelin geführt hat :

« ...Si je (François-Poncet) disais à celui (général Gamelin) : l'Allemagne est en train d'équiper 30 divisions, il me répondait : Elle n'aura pas les cadres nécessaires ... Si je lui signalais l'énorme développement de l'aviation allemande, les inquiétudes qu'il me causait, il affirmait : l'aviation ne décide pas le sort d'une bataille ... Si je lui disais : le canon de 75 est une arme désuète. Les Allemands considèrent que l'artillerie véritable commence au calibre 105 qui tirent à 18 kilomètres. Que ferez-vous contre les 105 qui tirent à 18 km, avec vos 75 qui tirent 8 ou 9 kms ?, le général me répondait : En allongeant l'ogive de l'obus de 75, nous pouvons tirer à 11 km ... Vous vous laissez impressionner par l'armée allemande. Peut-être la connaissez-vous mieux que vous ne connaissez l'armée française ? Mais notre armée vaut quelque chose je vous le certifie, il faudra que je vous invite à nos prochaines manoeuvres, afin que vous vous en rendiez compte. »¹²⁷⁹

Im Gegensatz dazu sah der General Weygand die Lage viel ernster. In einem Brief an den Kriegsminister vom 9. Februar 1933 schrieb er:

« ...Ainsi, tandis que de l'autre côté du Rhin, l'Allemagne unifiée, fidèle à son idéal de domination, a remis sur pied une force militaire déjà de haute qualité, et bientôt redoutable, l'armée française a perdu de sa valeur.... Les raisons de mon inquiétude n'ont pas cessé d'augmenter et mon anxiété est grande du péril que ces économies massives font courir à la défense nationale ... Le pays croira être défendu et il ne le sera pas ! »¹²⁸⁰

Die französische Rechte stellte Hitler in eine Reihe mit Stresemann und Brüning und war überzeugt, daß er nur die bisherige „revisionistische Außenpolitik“ fortsetzte. Manche Journalisten sahen sogar darin einen Vorteil, daß Deutschland endlich „seine Maske abwerfe und sein wahres Gesicht zeige“. Damit müßten selbst den „Briandisten“ und vor allem den Engländern die Augen aufgehen, um die wirkliche Gefahr für den europäischen Frieden zu erkennen, die schon immer von Deutschland ausgegangen sei.¹²⁸¹ Der Radikalsozialist Daladier versicherte den Abgeordneten und Senatoren, daß Hitlers Politik auf Frankreichs Diplomatie positive Auswirkungen haben werde. Von dieser Beruhigung war es dann nur noch ein Schritt zur Untätigkeit und zu Appeasement.¹²⁸²

Nur wenige erkannten wie der französische Journalist René Pinon die wahren, von Hitler in seinem Buch aber ausführlich dargelegten Absichten, zunächst den

¹²⁷⁸ Hörling, S. 680.

¹²⁷⁹ Ebd., S. 680 f; Serre, Bd. 4, S. 762 f.

¹²⁸⁰ Hörling, S. 681.

¹²⁸¹ Kimmel, S. 153.

¹²⁸² Vaïsse, Maurice: Against Appeasement: French Advocates of Firmness, 1933-8. In: Mommensen, Wolfgang J. und Kettenacker, Lothar: The Fascist Challenge and the Policy of Appeasement, London 1983, S. 227-235, S. 227.

„Todfeind“ Frankreich auszuschalten, um dann in Osteuropa für seine Expansionspolitik freie Hand zu haben.¹²⁸³

Auch Paul Reynaud schätzte Hitler-Deutschland wohl richtig ein, wenn er bereits am 22.10.1933 nach dem Verlassen der Abrüstungsverhandlungen und Deutschlands Austritt aus dem Völkerbund im *Excelsior* unter dem Titel: *Le Coup de Théâtre de M. Hitler et l'Education des Démocraties* schrieb:

« *Le peuple allemand, fanatisé, essaie de trouver un dérivatif à ses souffrances dans l'exaltation de l'isolement, dans une sorte d'autarchie morale et politique. L'Allemagne s'enferme dans un vaste camp retranché où l'on s'arme et où les âmes de la jeunesse sont chauffées à blanc et préparées à la guerre.* »¹²⁸⁴

Auch Dobler hatte das Spiel Hitlers auf der „Friedensschalmei“ durchschaut. Er schrieb bereits am 9. November 1933 an den damaligen Außenminister Paul-Boncour: « *De fait, jamais on n'a en Allemagne autant parlé de paix sur un ton plus guerrier.* »¹²⁸⁵

Leider fand seine hellsichtige Analyse der Lage und auch seine Vorschläge der zu ergreifenden Maßnahmen in Paris kein Gehör.

Marc Bloch führte die Unkenntnis der Franzosen über die wahren Ziele Hitlers und des Nationalsozialismus auf ihr mangelhaftes Informationsbedürfnis zurück. Er schrieb 1940:

„Wozu sich noch darüber wundern, daß die Stäbe ihre Nachrichtendienste so schlecht organisiert haben? Sie gehören Kreisen an, denen das Bedürfnis nach Information verlorengegangen war; wo man, obwohl doch Gelegenheit war, „Mein Kampf“ zu lesen, immer noch an den wahren Zielen des Nazismus zweifelte, an denen man auch heute noch zu zweifeln scheint, wobei man seine Ignoranz mit dem schönen Wort „Realismus“ verbrämt.“¹²⁸⁶

Allerdings haben Hitler und seine Umgebung versucht, die Bedeutung seiner Ausführungen in dem Buch gegenüber französischen Gesprächspartnern herunterzuspielen. In seinem Interview am 21. Februar 1936 fragte der französische Journalist Bertrand de Jouvenel¹²⁸⁷ Hitler, wie sich seine wiederholten Friedenserklärungen mit den schlimmen Dingen vertrügen, die er in seinem Buch „Mein Kampf“ über Frankreich gesagt habe? Dieses Buch werde in Deutschland als eine Art politische Bibel angesehen, es sei aber auch in seinen neuesten Ausgaben bezüglich der Stellen über Frankreich keiner Korrektur unterzogen worden.¹²⁸⁸ Hitler antwortete darauf:

¹²⁸³ Kimmel, S. 153 f, Anm. 135 Revue des Deux Mondes vom 1.3.33, S. 233 f.

¹²⁸⁴ Grüner, Stefan : Paul Reynaud (1878-1966). Biographische Studien zum Liberalismus in Frankreich, München 2001, S. 258.

¹²⁸⁵ DDF 1 IV, Nr. 415, S. 737 ff (vgl. Anhang Nr. 30).

¹²⁸⁶ Marc Bloch, S. 203.

¹²⁸⁷ Bertrand de Jouvenel war der Sohn des bekannten Politikers und Journalisten Henry de Jouvenel (Fischaleck, Lorenz: Henry de Jouvenel +. In: Zeitungswissenschaft, 11. Jg. 1936, S. 42-44).

¹²⁸⁸ Locarno, S. 186.

„Als ich dieses Buch schrieb, war ich im Gefängnis. Es war die Zeit, als die französischen Truppen das Ruhrgebiet besetzten. Es war im Augenblick der größten Spannung zwischen unseren beiden Ländern....Ja, wir waren Feinde, und ich stand zu meinem Lande, wie es sich gehört, gegen Ihr Land, genau wie ich zu meinem Lande gegen das Ihre viereinhalb Jahre lang in den Schützengräben gestanden habe! Ich würde mich selbst verachten, wenn ich nicht im Augenblick eines Konfliktes zunächst einmal Deutscher wäre. Aber heute gibt es keinen Grund mehr für einen Konflikt. Sie wollen, daß ich mein Buch korrigiere, wie ein Schriftsteller, der eine neue Bearbeitung seiner Werke herausgibt. Ich bin aber kein Schriftsteller. Ich bin Politiker. Meine Korrekturen nehme ich in meiner Außenpolitik vor, die auf Verständigung mit Frankreich abgestellt ist! Wenn mir die deutsch-französische Annäherung gelingt, so wird das eine Korrektur darstellen, die würdig ist. Meine Korrektur trage ich in das große Buch der Geschichte ein!“¹²⁸⁹

Dieser Beschwichtigungsversuch war schon deshalb nicht aufrichtig, da der zweite Band von „Mein Kampf“, in dem die zitierten Passagen enthalten sind, von ihm nicht im Gefängnis geschrieben worden ist.¹²⁹⁰ Noch im Jahr 1928 bezeichnete er in seinem zweiten Buch Frankreich als Deutschlands „gefährlichsten Gegner“.¹²⁹¹ Außerdem führte er darin aus:

„Nach wie vor ist der leitende Gedanke der französischen Außenpolitik der der Eroberung der Rheingrenze, wobei man als besten Schutz dieser Grenze die Zerfetzung Deutschlands in möglichst lose zueinander stehende Einzelstaaten ansieht.“¹²⁹² ... „Der französisch-nationale Chauvinismus hat sich von völkischen Gesichtspunkten so weit entfernt, daß man um der Befriedigung eines reinen Machtkitzels willen das eigene Blut vernegern läßt, nur um zahlenmäßig den Charakter einer „Grandnation“ aufrecht zu erhalten.“¹²⁹³

Natürlich zeigte auch seine weitere Politik, daß er von seinen ursprünglich geäußerten Zielen keineswegs abzuweichen geneigt war.

4.4 Die Friedenspropaganda Hitlers

Hitler war sich durchaus bewußt, daß er sich in der ersten Zeit nach der Machtübernahme zurückhalten mußte, um Frankreich nicht zu reizen und den Aufbau der Wehrmacht in Ruhe vornehmen zu können. Am 28. März 1936 verstieg er sich sogar zu der Behauptung: „Ich glaube nicht, daß in der Welt ein Mann mehr von Frieden und für den Frieden geredet und gerungen hat als ich.“¹²⁹⁴ Am 3.

¹²⁸⁹ Locarno, S. 186 f.

¹²⁹⁰ Jäckel, Eberhard: Frankreich in Hitlers Europa. Die deutsche Frankreichpolitik im Zweiten Weltkrieg, Stuttgart 1966, S. 27.

¹²⁹¹ Hitlers Zweites Buch. Ein Dokument aus dem Jahr 1928, eingeleitet und kommentiert von Gerhard L. Weinberg, mit einem Geleitwort von Hans Rothfels, Stuttgart 1961, S. 148-

¹²⁹² Ebd., S. 150.

¹²⁹³ Ebd., S. 152.

¹²⁹⁴ Wette, Wolfram: Ideologien, Propaganda und Innenpolitik als Voraussetzungen der Kriegspolitik des Dritten Reiches. In: Ursachen und Voraussetzungen der deutschen Kriegspolitik, hrsg. von Wilhelm Deist u.a. als Bd. 1 von Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, hrsg. vom Militärgeschichtlichen Forschungsamt, Stuttgart 1979, S. 25-173 (Im Folgenden: Wette Ideologien), S. 129.

Februar 1933 führte er vor den Befehlshabern des Heeres und der Marine nach den handschriftlichen Aufzeichnungen des Generalleutnants Liebmann u.a. aus:

„Gefährlichste Zeit ist die des Aufbaus der Wehrmacht. Da wird sich zeigen, ob Fr(ankreich) Staatsmänner hat; wenn ja, wird es uns Zeit nicht lassen, sondern über uns herfallen (vermutlich mit Ost-Trabanten).“¹²⁹⁵

In der Tat gab es in Frankreich bei einer unbedeutenden Minderheit Gedanken an einen Präventivschlag gegen Deutschland, um die schleichende Aushöhlung des Versailler Vertrages zu unterbinden. Friedrich Grimm berichtete am 23. März 1934 an Staatssekretär Funk im Reichspropagandaministerium über ein Buch *Dictature* eines dubiosen *Comité Corday*, in dem einerseits Bewunderung für Hitler geäußert wurde und andererseits der Regierung empfohlen wurde, Deutschland vor die Alternative zu stellen, entweder die Aufrüstung zu unterlassen, oder ins Rheinland einzumarschieren, um die schon immer von Frankreich angestrebte Rheingrenze militärisch zu verwirklichen.¹²⁹⁶ Allerdings war das nicht die Meinung der französischen Regierung und der Öffentlichkeit, da Frankreich zu dieser Zeit im Gefühl seiner militärischen Überlegenheit noch keinen Handlungsbedarf erkannte. Der französische Botschafter in Berlin François-Poncet schrieb am 1. Februar 1933 an Außenminister Paul-Boncour:

*« En face de cette dictature, la France n'a pas de raison de perdre son calme; elle doit attendre à leurs actes les nouveaux maîtres du Reich ... et, pour le reste, garder confiance dans la force matérielle et morale qu'elle représente, avec ses amis et ses alliés, et qui lui permettra d'affronter toutes les éventualités. »*¹²⁹⁷

Das Buch „Mein Kampf“ war „nie...der Gegenstand eines Gedankenaustausches...“ zwischen den Gesandten Frankreichs, Englands, Belgiens, Polens und der Kleinen Entente.¹²⁹⁸ Bei einer Zusammenkunft der französischen Botschafter von Deutschland, England, Polen und Italien mit Sarraut und Flandin am 3. April 1936 hatte François-Poncet auf die Frage: „Was ist eigentlich mit diesem merkwürdigen und beunruhigenden Menschen?“ geantwortet, daß man Hitler nicht als Staatsoberhaupt oder Regierungschef im üblichen Sinn betrachten dürfe.

„Er ist ein Seeräuber..., er hat ein Tatprogramm in seinem Kopfe. Er will sich von den Folgen der Niederlage von 1918 befreien, seine Herrschaft in Zentral-europa aufrichten, das Reich auf Kosten Rußlands vergrößern.“¹²⁹⁹

Allerdings blieben solche Statements von den Entscheidungsträgern in Paris weitgehend unbeachtet, da man sie auf eine persönliche Verstimmung des Botschafters zurückführte. Er fühle sich wegen der Remilitarisierung des Rheinlandes persönlich betrogen und prophezeie daher die schlimmsten Katastrophen. Bis zu sei-

¹²⁹⁵ Hofer, Walther (Hrsg.): Der Nationalsozialismus. Dokumente 1933-1945, Frankfurt a. M. 46. Aufl. 1999, S. 180 f, Nr. 99 und S. 378 (aus: Archiv des Instituts für Zeitgeschichte, Nr. 167/51, fol. 39.).

¹²⁹⁶ Grimm, S. 25-30, insbesondere S. 27 unten.

¹²⁹⁷ DDF 1, II, Nr. 253, S. 553.

¹²⁹⁸ Lange, S. 99.

¹²⁹⁹ Ebd., S. 100.

ner Versetzung nach Rom im Jahre 1938 fühlte er sich daher lediglich als Briefträger zwischen Berlin und Paris.¹³⁰⁰

Hitler war sehr daran interessiert, während der Anfangsphase nach seiner Machtübernahme das Risiko einer ausländischen Intervention zu minimieren und suchte daher, die öffentliche Meinung besonders in Frankreich und England in seinem Sinne zu beeinflussen. Die erste große „Friedensrede“ hielt er als „Regierungserklärung zur Außenpolitik“ am 17. Mai 1933. Darin betonte er:

„Kein europäischer Krieg wäre in der Lage, an die Stelle der unbefriedigenden Zustände von heute etwas Besseres zu setzen. Selbst bei ausschlaggebendem Erfolg einer neuen europäischen Gewaltlösung würde als Endergebnis nur noch eine Vergrößerung der Störung des europäischen Gleichgewichts eintreten und damit so der Keim für spätere neue Gegensätze und neue Verwicklungen gelegt werden. Neue Kriege, neue Opfer, neue Unsicherheiten und neue Wirtschaftsnot würden die Folge sein.“¹³⁰¹ ... „Indem wir in grenzenloser Liebe und Treue an unserem eigenen Volkstum hängen, respektieren wir die nationalen Rechte auch der anderen Völker aus dieser selben Gesinnung heraus und möchten aus tiefinnerstem Herzen mit ihnen in Frieden und Freundschaft leben.“¹³⁰²

Er fuhr dann fort, ein neuer Krieg wäre ein „Wahnsinn ohne Ende“, der nur das europäische Gleichgewicht stören würde, und daher sei es

„... der tiefenste Wunsch der nationalen Regierung des Deutschen Reiches, eine solche unfriedliche Entwicklung durch ihre aufrichtige und tätige Mitarbeit zu verhindern.“¹³⁰³

Diese Rede hatte vor allem in den USA und in England für das Regime günstige Auswirkungen.¹³⁰⁴ Shirer nannte diese Rede ein „Meisterstück irreführender Propaganda, eine der größten Reden seiner Laufbahn, mit der er das deutsche Volk tief bewegte und hinter sich einigte und zugleich auf die Außenwelt einen günstigen Eindruck machte.“¹³⁰⁵ André Gide notierte am 20. Mai 1933 in seinem Tagebuch:

*« Si le hitlérisme ne s'était jamais fait connaître autrement, il serait mieux que simplement acceptable. Reste à savoir où cesse le vrai visage, où commence la grimace ».*¹³⁰⁶

¹³⁰⁰ Lange, S. 100.

¹³⁰¹ Hagemann, Walter: Publizistik im Dritten Reich. Ein Beitrag zur Methodik der Massenführung, Hamburg 1948 (Im Folgenden: Hagemann), S. 212.

¹³⁰² Ray, S. 100.

¹³⁰³ Wette, Ideologien, S. 115; Domarus, S. 273.

¹³⁰⁴ Jacobsen, Hans-Adolf: Nationalsozialistische Außenpolitik 1933-1938, Frankfurt am Main/Berlin 1968 (Im Folgenden: Jacobsen), S. 340 f.

¹³⁰⁵ Shirer, Aufstieg, S. 242.

¹³⁰⁶ Verdès-Leroux, Jeannine : Refus et violences. Politique et littérature à l'extrême droite des années trente aux retombées de la Libération, Paris 1996 (Im Folgenden : Verdès-Leroux), S. 27 ; Ray, S. 100, Anm.131: André Gide: Journal, S. 1169.

So betrieb Hitler eine „Strategie grandioser Selbstverharmlosung“,¹³⁰⁷ die darauf ausgerichtet war, daß die Franzosen sich mit einer nicht allzu stürmischen Entwicklung in Deutschland abfinden würden, ohne vorzeitig präventiv einzugreifen, bevor Hitler seine Rüstungsabsichten beendet hätte.¹³⁰⁸

Auch durch Interviews wollte Hitler seine „Beschwichtigungspolitik“ stützen. Den ersten Schritt in diese Richtung unternahm er mit einem Interview am 16. November 1933, das er dem französischen Politiker und Journalisten Comte Fernand de Brinon gab, der am 15. April 1947 als Kollaborateur und Mitglied der Vichy-Regierung hingerichtet werden sollte.¹³⁰⁹ Hitler hatte seinen Interviewpartner gut gewählt. Brinon zeigte sich ganz offensichtlich sehr beeindruckt und glaubte – wie übrigens auch sein englischer Gesprächspartner G. Ward-Price - an die Aufrichtigkeit Hitlers.¹³¹⁰ Dieser hatte ihm nämlich versichert, nach der Klärung der Saarfrage „gibt es nichts, absolut nichts mehr, was zwischen Deutschland und Frankreich einen Gegensatz schaffen könnte.“¹³¹¹ An einen Krieg denke er nicht, wörtlich:

„Es ist eine Beleidigung für mich, wenn man immer wieder davon spricht, ich wolle den Krieg! Ich wäre ja ein Narr. Was würde denn der Krieg in Ordnung bringen? Gar nichts, er würde den Zustand der Welt nur noch viel schlimmer machen. Der Krieg würde das Ende für unsere beiden Rassen bedeuten, die an der Spitze der Menschheit stehen, und dann würde es nicht allzulange dauern, und Asien würde sich in unserem Weltteil festsetzen und der Bolschewismus würde triumphieren.“¹³¹²

Auch der englische Journalist und Reporter der *Daily Mail* Ward-Price war sehr angetan von Hitler und gratulierte am 22. November 1933 de Brinon zu seinem „glänzenden Interview mit Hitler“:

„Ich bin voll Bewunderung für das ergreifende Bild, welches Sie vom „Führer“ gezeichnet haben. Ich teile vollkommen Ihren Eindruck von seiner Aufrichtigkeit. Es ist klar, daß er sich entwickelt hat, seitdem er sein Buch „Mein Kampf“ schrieb. Mir schien er so tief durchdrungen von dem Gefühl seiner Verantwortung Deutschland gegenüber, daß ich mir durchaus nicht vorstellen konnte, wie er sich auf das gefährliche Spiel eines neuen Krieges einlassen könnte ...“¹³¹³

Das 1937 vom Außenpolitischen Amt der NSDAP herausgegebene „Handbuch der Weltpresse“ bildet den englischen Sonderkorrespondenten der *Daily Mail* Ward Price bezeichnenderweise mit dem „Völkischen Beobachter“ vor sich auf dem Tisch und einem Hitlerbild ab. In der Charakterisierung des *Daily Mail* heißt es dort:

¹³⁰⁷ Jacobsen, S. 328.

¹³⁰⁸ Ray, S. 101.

¹³⁰⁹ Brinon, Comte Fernand de: Frankreich/Deutschland 1918-1934, Essen 1935 (Im Folgenden: Brinon), S. 146-152.

¹³¹⁰ Ebd., S. 153.

¹³¹¹ Ebd., S. 148.

¹³¹² Ebd., S. 149.

¹³¹³ Ebd., S. 154.

„Auf Initiative von Lord Rothermere tritt das Blatt für ein stark gerüstetes England [...] ein. [...] Stark antikommunistisch und antisozialistisch. Nationalen, völkisch-rassischen Bestrebungen in Europa gegenüber ist das Blatt freundlich.“¹³¹⁴

Die Auflage des Massenblattes wird mit 1,7 Millionen Exemplaren angegeben. Zu der Person des Journalisten Ward Price führt das Handbuch aus:

„Ward Price ist in Deutschland bekannt geworden durch die zahlreichen Interviews, die ihm Adolf Hitler und führende Männer der nationalsozialistischen Bewegung gewährt haben. [...]

Price ist ein besonderer Meister des Interviews, dem er neben sachlich politischen immer auch die menschlich persönliche Seite abzugewinnen versteht.“¹³¹⁵

Hitler empfing auch häufig den französischen und den englischen Botschafter zu ausführlichen Gesprächen. Hierfür opferte er fast die Hälfte der Zeit, die er für Empfänge aufbrachte.¹³¹⁶ Seine Friedensbeteuerungen blieben in Frankreich nicht ohne Wirkung, wie der Botschafter François-Poncet am 25.11.33 gegenüber Hitler bestätigte. In der französischen Öffentlichkeit bereite sich ein Meinungsumschwung vor, der auf die mehrfachen Friedenserklärungen des deutschen Kanzlers zurückzuführen sei, notierte Außenminister von Neurath.¹³¹⁷ Selbst auf welterfahrene Journalisten wie Auguste Jules Sauerwein vom *Paris-Soir* machte diese Propaganda offensichtlich Eindruck. In einer Artikelserie im Februar 1937 antwortete er auf die ständige Frage seiner Landsleute: „Will Deutschland den Krieg?“ mit der Schlagzeile: „Die Jugend ist dazu bereit, die Fachleute bereiten ihn vor, aber die leitenden Männer wissen um das tödliche Risiko (*risque mortel*).“ Er schloß seinen Bericht:

„Als gute Politiker müssen wir, ohne auf irgendein Bündnis oder irgendeinen Beistandspakt zu verzichten, loyal und großzügig darauf hinarbeiten, für Deutschland die Möglichkeit einer aktiven und normalen den Krieg ausschließenden Existenz zu schaffen. Was die deutsche Jugend betrifft, genügt eine Rede Hitlers, ihre Seele zu ändern.“¹³¹⁸

Der Regierende Bürgermeister von Hamburg Carl Vincent Krogmann berichtet in seinen Lebenserinnerungen von einem Gespräch mit Hitler zur Zeit der Londoner Weltwirtschaftskonferenz im Juni/Juli 1933. Auf die Bitte um Entscheidung über das Verhalten gegenüber Frankreich habe dieser geantwortet:

„...England habe uns im Augenblick nichts zu bieten, und wir müßten jeden Versuch machen, uns mit Frankreich gutzustellen; denn wir brauchten, um wieder hochzukommen, Ruhe. Ob ein Ausgleich mit Frankreich auf die Dauer

¹³¹⁴ Bömer, Handbuch, S. 47

¹³¹⁵ Ebd., 555.

¹³¹⁶ Duroselle, *Décadence*, S. 67.

¹³¹⁷ Ray, S. 118-

¹³¹⁸ Bömer, *Weltpresse*, S. 567.

möglich sei, bezweifelte er mit Rücksicht auf die geschichtliche Vergangenheit.“¹³¹⁹

Hitlers „Friedensreden verfehlten nicht ihre Wirkung.“¹³²⁰ Lloyd George bezeichnete ihn sogar als „den George Washington des neuen Deutschland“.¹³²¹ Aber auch andere ausländische Besucher beeindruckte er mit seiner Sachkenntnis und Freundlichkeit im Umgang mit seinen Gesprächspartnern.¹³²² Eden war erstaunt über Hitlers „smarte, beinahe elegante Erscheinung“ und wunderte sich, ihn „beherrscht und freundlich“ zu finden, allen Einwänden gegenüber habe er sich aufgeschlossen gezeigt und sei keineswegs die melodramatische Charge gewesen, die man ihm geschildert habe: Hitler wußte, worüber er sprach, meinte er im Rückblick, und sein grenzenloses Erstaunen klingt noch in der Bemerkung nach, der deutsche Kanzler habe den Gegenstand der Unterredung vollauf beherrscht und kein einziges Mal, selbst in Detailfragen nicht, seine Fachleute zu Rate ziehen müssen. Sir John Simon wiederum äußerte bei späterer Gelegenheit zu von Neurath, Hitler sei im Gespräch „ausgezeichnet und sehr überzeugend“ gewesen, er habe sich ein völlig falsches Bild von ihm gemacht. Durchweg zeigte Hitler sich geistesgegenwärtig, präpariert, nicht selten liebenswürdig und wußte sich auch, wie beispielsweise François-Poncet nach einer Zusammenkunft notierte, den Anschein „vollster Aufrichtigkeit“ zu geben.¹³²³

Auch in der französischen „Star-Journalistin“ Titayna fand Hitler eine bereitwillige ZuhörerIn, die am 26. Januar 1936 ihr Interview in der Boulevardzeitung *Paris-Soir Dimanche*¹³²⁴ in hoher Auflage veröffentlichte. Allerdings wurde der Artikel – schon weil er inhaltlich nichts Neues enthielt – in der übrigen französischen Presse kaum beachtet. Man meinte, ihn erst einmal beim Wort nehmen zu müssen und seine angebliche Friedensliebe testen zu sollen. Wohl auch, weil seine Handlungen in offensichtlichem Widerspruch zu seinen Worten standen und viel eher mit seinen Ausführungen in seinem Buch korrespondierten. Auch nahmen viele ausländische Leser seines Buches den etwas wirren und überspannt erscheinenden Inhalt nicht recht ernst und bezweifelten, daß es jemand wagen könnte, so etwas als politische Handlungsgrundlage zu benutzen. Gerne wurde Hitler in Frankreich mit dem General Boulanger¹³²⁵ verglichen und man hoffte, daß der Nationalsozialismus genauso schnell vorübergehen würde wie der Boulangerismus.¹³²⁶ Man meinte, in Ruhe seine außenpolitischen Fehler, Deutschlands Isolation und schließlich Hitlers Fall abwarten zu können.¹³²⁷ Einzelne „Hardli-

¹³¹⁹ Krogmann, Carl Vincent: Es ging um Deutschlands Zukunft 1932-1939. Erlebtes täglich diktiert von dem früheren Regierenden Bürgermeister von Hamburg, Leoni am Starnberger See, 2. Aufl. 1977, S. 89.

¹³²⁰ Lange, S. 97.

¹³²¹ Kettenacker, S. 172.

¹³²² Jacobsen, S. 369 ff.

¹³²³ Fest, Joachim C.: Hitler. Eine Biographie, Frankfurt am Main/Berlin/Wien, 2. Aufl. 1973, S. 609.

¹³²⁴ Paris-Soir vom 26.1.36.

¹³²⁵ Bloch, S. 83-92 [Der französische General Georges Boulanger (1837-1891) war Wortführer einer populären revanchistisch-chauvinistischen Strömung. Sein Staatsstreich konnte verhindert werden.].

¹³²⁶ Vaïsse, Maurice: Against Appeasement: French Advocates of Firmness, 1933-38. In: The Fascist Challenge and the Policy of Appeasement. Hrsg. von Wolfgang J. Mommsen und Lothar Kettenacker, London 1983, S. 227-245 (Im Folgenden: Vaïsse, Advocates), S. 227.

¹³²⁷ Ebd., S. 227.

ner“ wie General Weygand favorisierten eine präventive Besetzung von Brückenköpfen am Rhein.¹³²⁸ Sie zählten dabei aber auf moralische Unterstützung durch Großbritannien, was unrealistisch war, denn Henry Lemery sagte dazu: „*Preventive war, no one thinks of it and the very word fills us with horror*“.¹³²⁹

Nach Einschätzung von Friedrich Grimm in seinen Frankreich-Berichten fanden die „aufrichtigen Friedenserklärungen“ des Führers in Frankreich wenig Widerhall und auch das Interview mit Bertrand de Jouvenel sei ohne Wirkung geblieben. Sein Gesprächspartner, der frühere Innenminister Eugène Frot, nach eigenem Bekenntnis Neo-Sozialist, führte das auf die sowjetrussische Propaganda zurück. Die öffentliche Meinung in Frankreich repräsentiere eine „Gesellschaft der Freunde Rußlands“ und unterscheide deutlich zwischen dem Staate Rußland und dem Bolschewismus.¹³³⁰ Sollte diese skeptische Einschätzung Grimms die euphorisch gestimmten Berichte von Otto Abetz aus einer gewissen Konkurrenzsituation der beiden Frankreichkenner konterkarieren?

Am 24. Januar 1936 veröffentlichte der große Streiter für einen deutsch-französischen Ausgleich Romain Rolland in der Zeitschrift *Vendredi* einen Artikel, in dem er seine Leser vor Hitlers Deutschland warnte und ihm gegenüber eine feste Haltung der französischen Regierung einforderte. Er wurde daraufhin von seinen früheren Anhängern heftig gescholten, nun atavistische Gefühle zu hegen und einem kriegslüsteren Kurs zu folgen. Das Buch „Mein Kampf“ sei nur eine politische Kampfschrift und im Fieber einer vorübergehenden Erregung geschrieben und daher keinesfalls präjudizierend für die künftige deutsche Politik.¹³³¹ Als Deutschland das Rheinland wieder militärisch besetzte, schrieb Léon Emery in den *Feuilles Libres*, dieser Akt Hitlers sei nicht notwendigerweise katastrophal und er habe auch eine erfreuliche Seite. Deshalb sei es unerhört, ihn von den Friedensvorschlägen getrennt zu betrachten, die ihn begleiteten.¹³³²

Nach Meinung von Wilhelm von Schramm in seinem Buch „...sprich vom Frieden, wenn du den Krieg willst“ hat Hitler von 1933 bis 1939 einen psychologischen Krieg mit dem Ziel geführt, die Franzosen kriegsunwillig zu machen.¹³³³ Er habe ihre Wehrbereitschaft geschwächt und seine Friedensbeteuerungen hätten sie reif für die Niederlage gemacht.¹³³⁴ So sei es auch nicht verwunderlich, daß Hitler sich im Gespräch mit de Brinon sogar auf Stresemann berief, den er früher bekämpft hatte:

„Als Stresemann in verdienstvoller Weise und in großer Klarheit neue Wege für eine Verständigung mit Frankreich zu finden versuchte, als Brüning, der

¹³²⁸ Vaïsse, *Advocates*, S. 230 und 232.

¹³²⁹ Ebd., S. 231.

¹³³⁰ Grimm, S. 38 f.

¹³³¹ Prochasson, S. 243 : « La présence de Hitler au pouvoir, selon « Feuilles libres », ne préjugait nullement de la future politique extérieure de l'Allemagne ; Mein Kampf n'était qu'un brûlot *) écrit dans la fièvre d'une excitation passagère... ». *) Le grand Robert de la langue française, Paris, 2. Aufl. 2001 : « brûlot » : Objet, idée susceptible de causer des dommages, de dégâts.

¹³³² Prochasson, S. 246 : Léon Emery am 25. März 1936 in « Feuilles libres » : Cet acte hitlérien n'était « ni nécessairement catastrophique, ni même privé de tout côté satisfaisant, il est insensé de le séparer des propositions de paix qui l'accompagnent ».

¹³³³ Schramm, S. 17.

¹³³⁴ Ebd., S. 14.

zwar schwach, dessen Absicht aber ebenfalls gut war, dasselbe tat, da hatten sie das deutsche Volk nicht hinter sich. Ich aber habe ganz Deutschland. Ich habe dem deutschen Volk nicht verheimlicht, was ich will, und es hat mir seine Zustimmung ausgesprochen.“¹³³⁵

Dann folgten seine Ausführungen über seine angebliche Ablehnung des Krieges:

„Es ist eine Beleidigung für mich, wenn man immer wieder davon spricht, ich wolle den Krieg! Ich wäre ja ein Narr. ... Wie sollte ich einen neuen Krieg wünschen können, wo doch die Folgen des letzten noch so schwer auf uns lasten und noch 30 oder 40 Jahre lang spürbar sein werden?“¹³³⁶

Die Taktik des Diktators, seine Handlungen mit Friedensangeboten zu garnieren trug auch bei Teilen der französischen Intelligenz ihre Früchte. Aber auch sein Anspruch, ein Bollwerk gegen die „rote Gefahr“ zu errichten, fand bei ihnen teilweise Beachtung, wie der folgende Text de Brinons beweist:

*« Voilà Hitler reprenant en Europe la position de Bismarck ou bien, si l'on préfère, devenu une sorte de Cromwell germanique dont la domination à la fois militaire, populaire et mystique est présentée comme nécessaire à la défense contre le papisme rouge ».*¹³³⁷

Trotzdem wird man nicht sagen können, daß diese intellektuellen Kreise für die „moralische Abrüstung“ Frankreichs allein verantwortlich gemacht werden könnten. Dazu war ihr Einfluß zu gering.¹³³⁸ Aber beigetragen haben sie dazu ganz sicherlich. Charles Gide, dessen Pazifismus unerschütterlich blieb, fürchtete bereits 1928, daß die Heimatlosigkeit und Entwurzelung der Intellektuellen negative Auswirkungen auf den französischen Patriotismus haben könnte.¹³³⁹

François-Poncet erläuterte in einer Depesche vom 9. März 1936 seine Gedanken zu Hitlers Strategie.¹³⁴⁰ Der Austritt aus dem Völkerbund vom 14. Oktober 1933, die Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht vom 16. März 1935 und die Remilitarisierung des Rheinlandes vom 7. März 1936 seien Glieder einer Kette, da sie alle in derselben Art und mit derselben Methode durchgeführt worden seien. Darin zeigten sich die Kühnheit, der Zynismus, die List, die Geschicklichkeit, das politische Gespür, das Kombinationsvermögen, die Risikobereitschaft, die Blitzentscheidung und die Brutalität, die ihm eigen seien und ihn zu so einem undurchsichtigen und gefährlichen Menschen machten. Denn er werde sich nicht damit bescheiden, Deutschland seine Souveränität wiederzugeben, nein, er sei entschlossen viel weiter zu gehen als das Kaiserreich Wilhelms II.. Das nächste

¹³³⁵ Brinon, S. 147: « ...Quand Stresemann essayait de trouver les voies d'une entente avec la France, quand Brüning, dont les intentions étaient bonnes, mais grande la faiblesse, faisait de même, ils n'avaient pas derrière eux le peuple allemand. Mais », dit le Führer, « j'ai toute l'Allemagne. Je ne lui ai pas caché que je voulais l'accord avec la France. Elle m'a approuvé. »
¹³³⁵

¹³³⁶ Brinon, S. 149.

¹³³⁷ Prochasson, S. 246 : Feuilles libres vom 10. April 1936.

¹³³⁸ Ebd., S. 246.

¹³³⁹ Ebd., S. 247, Anm. 39.

¹³⁴⁰ DDF 2 I, Nr. 350, S. 461-467.

Ziel werde Österreich sein ¹³⁴¹ und außerdem mangle es seiner Meinung nach dem deutschen Volk an Raum, um seine Nahrungsmittel zu erwerben. Es sei nicht einzusehen, daß ein so fleißiges, intelligentes und mutiges Volk weniger Chancen und Möglichkeiten habe als seine Nachbarn. Wenn man ihm nicht zugestehen werde, was ihm fehlt, werde es sich das mit Gewalt nehmen. ¹³⁴²

Auch der Leitartikel des *Petit Parisien* vom 28. März 1936 zeigte sich gegenüber den Friedensbeteuerungen Hitlers sehr skeptisch, indem er unter der Überschrift „*De Bismarck à Hitler*“ eine Verbindungslinie von Bismarcks Rede im preußischen Abgeordnetenhaus am 20.12.1866 zu Hitler zog: „*Depuis Bismarck, les effets de M. Hitler, même pour les naifs sont un peu usés.*“ ¹³⁴³ Bismarck hatte seinerzeit u.a. ausgeführt:

„Die Interessen Preußens tragen an und für sich nichts in sich, was uns nicht den Frieden und ein freundlich-nachbarliches Verhältnis zu Frankreich wünschenswert machte; wir haben bei einem Kriege mit Frankreich, selbst bei einem glücklichen, nichts zu gewinnen. Der Kaiser Napoleon, im Widerspruch zu anderen französischen Dynastien, hat in seiner Weisheit erkannt, daß Frieden und gegenseitiges Vertrauen im Interesse beider Nationen liege, daß sie von der Natur nicht berufen seien, sich gegenseitig zu bekämpfen, sondern als gute Nachbarn die Bahn des Fortschritts in Wohlfahrt und Gesittung miteinander zu wandeln.“ ¹³⁴⁴

In der Tat sollte schon weniger als vier Jahre später der Krieg das „freundlich-nachbarliche“ Verhältnis beenden. Der Verfasser des Leitartikels konnte freilich nicht voraussehen, daß dies nach Hitlers „Friedensangebot“ ebenfalls so geschehen sollte. Trotzdem verbietet sich aus heutiger Sicht der vom *Petit Parisien* gezogene Vergleich. Hier ist nur von Interesse, daß die französische Öffentlichkeit durchaus skeptisch auf Hitlers Rhetorik reagierte, es aber unterließ aus dieser Erkenntnis die erforderliche Schlußfolgerung zu ziehen, daß den Handlungen Hitlers mit aller Entschlossenheit zu begegnen war.

Der französische Botschafter gab zu der französischen Rezeption der Hitlerschen Vorstellungswelt in Frankreich den Hinweis: „Es gibt aber unbequeme und beängstigende Wahrheiten, mit denen es ähnlich geht wie mit der Sonne und mit dem Tod; man kann ihnen, wie Pascal sagt, nicht unbeweglich ins Auge schauen.“ ¹³⁴⁵ Vielleicht konnte Hitler zu dieser Zeit auch noch die von Gustav Stresemann zehn Jahre vorher geschaffene Vertrauensbasis nutzen. ¹³⁴⁶ Andererseits schrieb der General Maurice Gauché 1953 in seinem Buch über den französischen Geheimdienst, man habe dort Hitlers Buch sehr ernst genommen und sei nicht auf seine Friedensbeteuerungen hereingefallen. ¹³⁴⁷ Dann ist aber doch die Frage zu stellen, warum sich Frankreich nicht anders verhalten hat und ob nicht vielleicht

¹³⁴¹ DDF 2 I, Nr. 350, S. 463.

¹³⁴² Ebd., S. 466.

¹³⁴³ Le Petit Parisien vom 28.3.36, S. 1, Sp. 1.

¹³⁴⁴ Bismarck, Otto von : Werke in Auswahl. 4. Bd. Die Reichsgründung. 2. Teil: 1866-1871, hrsg. von Eberhard Scheler, Darmstadt 1968, S. 65.

¹³⁴⁵ François-Poncet, Weg, S. 189 f.

¹³⁴⁶ Parker, S. 96.

¹³⁴⁷ Duroselle, Milieux, S. 385 [aus: General Gauché: Le deuxième bureau au travail, 1953].

die Kenntnis der weiteren Entwicklung die Erinnerungen des Generals zumindest unbewußt beeinflußt hat.¹³⁴⁸

Mit besonderer Intensität richtete Hitler seine Aufmerksamkeit den französischen Kriegsveteranen zu. Da er sich selbst als Frontkämpfer fühlte und daher glaubte, einen besonders „guten Draht“ zu ihnen zu haben, versprach er sich viel von der Beeinflussung dieser Gruppierungen und von ihrer Instrumentalisierung in seinem Sinne. Er kannte ihren großen Einfluß, den sie in der französischen Nachkriegsgesellschaft genossen und hoffte darauf, auch sie von seiner Friedensliebe überzeugen zu können. Von diesen Bemühungen und ihren Erfolgen soll im nächsten Kapitel die Rede sein.

5 Hitler und die französischen Kriegsveteranen

5.1 Die Bedeutung der französischen Veteranenverbände

Die französischen Kriegsveteranen hegten damals das gutgläubige Vertrauen, daß Hitler, der ja selber Kriegsteilnehmer war, dem Frieden in gleicher Weise verbunden war wie sie selber.¹³⁴⁹ Wie konnten die französischen Kriegsveteranen gegenüber den „Schalmaienklängen“ aus Hitlers Mund so gutgläubig sein? Dies soll im Folgenden untersucht werden. Die Veteranenverbände¹³⁵⁰ spielten damals in der französischen Öffentlichkeit eine große Rolle, da ihre Mitglieder sehr zahlreich waren und ihre Gliederungen über das ganze Land verteilt waren.¹³⁵¹ 1935 lebten in Frankreich 5,5 Millionen Weltkriegsteilnehmer, das entsprach 42 Prozent der männlichen Bevölkerung über 20 Jahre. Mehr als drei Millionen von ihnen waren organisiert. Zwar waren sie auf verschiedene Verbände verteilt, doch insgesamt bildeten sie eine Massenbewegung, die größer als die Gewerkschaften war und damit erheblichen Einfluß auf die öffentliche Meinung, Parlament und Regierung ausüben konnte. Kurt Ihlefeld schrieb nach den Ereignissen des 6. Februars 1934, an denen auch viele Kriegsveteranen teilgenommen hatten, in der „Zeitschrift für Politik“, daß sie durchaus in der Lage wären, eine Regierung zu stürzen, wenn sie zusammenhielten.¹³⁵² Ihre Zusammensetzung, überwiegend Bauern und Kleinbürger, glich einem Querschnitt durch das ganze Volk. Paul Distelbarth bezeichnete sie als „die vollkommenste Volksorganisation, die man sich denken kann“, da sie keinen Sonderinteressen verpflichtet waren und daher unverzerrt den „*esprit combattant*“ und die „wahre öffentliche Meinung“ reflektierten. In fast jedem Ort gab es Basisgruppen, die im Gemeindeleben eine wichtige Rolle spielten. Mehr als 1000 Verbandszeitungen und Mitteilungsblätter trugen Neuigkeiten bis ins kleins-

¹³⁴⁸ Duroselle, Milieux, S. 385.

¹³⁴⁹ Kennedy, Aufstieg, S. 593.

¹³⁵⁰ Foto aus: Marseille, Jacques (Hrsg.): *Journal de la France de 1900 à nos jours*, Paris 2003, S. 219 ; Karikatur « Der 6. Februar 1934 », aus: Frossard, Henri (Hrsg.): *Histoire de la France et des Français au jour le jour*, Bd. 8, 1902-1969, la guerre et la paix, Paris 1977, S. 297.

¹³⁵¹ Prost, *Allemagne*, S. 131.

¹³⁵² Schulín, Ernst: *L'image de la France dans l'opinion de la bourgeoisie allemande (1932-1936)*. In : Michel, Henri (Hrsg.) : *La France et l'Allemagne 1932-1936. Communications présentées au Colloque franco-allemand tenu à Paris (Palais du Luxembourg, Salle Médicis) du 10 au 12 mars 1977*, Paris 1980, S. 91-108 (Im Folgenden : Schulín), S. 104 ; Kurt Ihlefeld : *Entstelltes Frankreich, Zeitschrift für Politik*, Nr. 24. Jahrgang, 1934, S. 320-324.

te Dorf und verbreiteten natürlich auch die Kunde von den deutschen Verständigungsofferten.¹³⁵³

Antoine Prost sieht ihre Bedeutung vor allem darin begründet, daß sie Millionen von Menschen repräsentierten, deren Meinung sonst kaum zur Kenntnis genommen würde, obwohl gerade sie im Mittelpunkt der französischen Gesellschaft stünden.¹³⁵⁴ Weinreis bezeichnet sie sogar als „Seismographen der Empfindungswelt weiter Teile der Bevölkerung.“¹³⁵⁵ Deshalb wurden sie nach kurzer Zeit zu einer bevorzugten Zielgruppe der nationalsozialistischen „Einschläferungspropaganda“.¹³⁵⁶ Die beiden größten Verbände waren die *Union Fédérale des Associations Françaises d’Anciens Combattants et de Victimes de la Guerre* (U.F.) mit im Jahre 1934: 955.000 Mitgliedern in über 5.000 Ortsvereinen.¹³⁵⁷ Die zweitgrößte Vereinigung, die *Union nationale de combattants* (U.N.C) hatte im Jahr 1932: 858.000 Anhängern. Im Gegensatz zur U.F. durften die leitenden Männer der U.N.C. auch politische Ämter innehaben.¹³⁵⁸ Hinzu kam noch eine Vielzahl kleinerer Vereinigungen, wie z.B. die *Semaine du Combattant* oder die *Mutilés et Réformés*,¹³⁵⁹ so daß die Gesamtzahl ihrer Mitglieder, die in der Dachorganisation *Confédération Nationale* zusammengeschlossen waren, gegen dreieinhalb Millionen betrug.¹³⁶⁰ Nicht zur *Confédération* gehörten die nationalistisch eingestellten *Croix de feu* des Colonel de la Rocque, deren Mitgliederzahl mit 300.000 angegeben wurde und die im Volke als Schutztruppe der Banken galt.¹³⁶¹ Seine paramilitärischen Truppen waren bereit, zusammen mit der Armee gegen eine von ihnen befürchtete kommunistische Revolution vorzugehen.¹³⁶² Ebenfalls außerhalb der *Confédération* stand die *Association Républicaine des Anciens Combattants* (ARAC) des kommunistischen Schriftstellers Henri Barbusse.¹³⁶³ Hinzurechnen muß man aber noch die Kriegswitwen und Waisen und die Angehörigen der Veteranen, so daß sich eine gewaltige Zahl ergibt. Ihre Aktivitäten richteten sich hauptsächlich auf zwei Ziele:

- die materielle Absicherung der Veteranen und ihrer Angehörigen und
- die Verhinderung eines neuen Krieges.¹³⁶⁴

Guerre à la guerre war ihre Devise. « *La der des der* » hatten sie nach dem Großen Krieg geglaubt.¹³⁶⁵ Alain Prost schrieb:

¹³⁵³ Ray, S. 140 f.

¹³⁵⁴ Prost, *Société, Mentalités*, S. 235 : « ... il ne reflète pas l’ensemble de la société française, de ses contradictions et de ses problèmes. Mais les millions d’hommes qui s’expriment par son intermédiaire sont précisément ceux que l’on n’a pas l’habitude d’écouter, et peut-être sont-ils en quelque sorte au centre de gravité de la société française. »

¹³⁵⁵ Weinreis, S. 186.

¹³⁵⁶ Hagemann, S. 214 benutzt dieses Wort zur Charakterisierung der nationalsozialistischen Methode, die Ängste des Auslands gegenüber seiner Politik in den ersten Jahren nach der Machtergreifung zu beschwichtigen.

¹³⁵⁷ Distelbarth, S. 185 f.

¹³⁵⁸ Ebd., S. 190.

¹³⁵⁹ Ebd., S. 191.

¹³⁶⁰ Ebd., S. 191; Prost, S. 132 f.

¹³⁶¹ Distelbarth, S. 192 f; Soucy, S. 108 gibt ihre Zahl für Anfang 1936 sogar mit 500.000 an; Soucy, S. 114: Damit war ihre Mitgliederzahl höher als die von SFIO und PCF (je 200.000) zusammen.

¹³⁶² Soucy, S. 167.

¹³⁶³ Distelbarth, S. 193.

¹³⁶⁴ Ebd., S. 194.

¹³⁶⁵ Duroselle, *Décadence*, S. 13 : « La dernière des dernières guerres » war die Meinung der Kriegsteilnehmer.

«*La racine du pacifisme combattant est l'horreur de la guerre. C'est un cri du cœur, spontané, véhément, absolu. C'est en même temps un impératif moral, auquel les survivants ne sauraient se soustraire sans manquer à la mémoire des morts.[...]*

*Nous tenons là le fondement même du pacifisme combattant : c'est un cri gonflé par toute l'énergie et tout le ressentiment accumulés pendant des mois de peine et de souffrance, un sentiment qui s'impose avec l'évidence de souvenirs vécus : « Plus jamais ça ! »*¹³⁶⁶

Henri Pichot, der Präsident der U.F. erklärte: „Die Krönung unseres Werkes ist die Verteidigung des Friedens.“ Die Männer auf der anderen Seite des Stacheldrahtes mußten seiner Meinung nach das Grauen genauso erlebt und erlitten haben. Sie mußten es ebenfalls als Warnung für die Zukunft begriffen haben. In gemeinsamer Anstrengung sollte daher das gegenseitige Mißtrauen abgebaut und der Weg für eine friedvolle Zukunft geebnet werden. Die Frontkämpfer seien daher dazu berufen, einen Beitrag zur Befriedung der Welt zu leisten und vor allem zur Entspannung des deutsch-französischen Verhältnisses beizutragen.¹³⁶⁷

Paul Distelbarth ergänzt dazu:

„Aber wenn man auf den Grund geht, warum denn diese Leute ihre Abneigung gegen große Organisationen überwunden und etwas geschaffen haben, was es bis dahin in Frankreich noch nicht gab, so findet man, daß es das Gefühl ist: wir müssen den letzten Mann mobil machen, um zu verhindern, daß es noch einmal Krieg gibt. Sie sagen: „Man hat uns im Krieg vertröstet: Haltet aus, haltet um Gottes willen aus! Wenn ihr aushaltet, dann wird dieser Krieg der letzte sein! Deshalb haben wir ausgehalten. Damit unsere Kinder nicht auch so etwas Schreckliches erleben müssen. Jetzt verlangen wir, daß das Versprechen erfüllt wird. Jetzt stehen wir zusammen wie ein Mann, damit die Kriegshetzer und die Kriegsgewinnler und die Vertreter verblaßter Ideale nicht noch einmal den Kampf entfesseln. Wir wollen eine starke moralische Macht sein, an der sich die Wogen des Hasses brechen.“¹³⁶⁸

Zur Durchsetzung ihrer Vorstellung konnten sich ihre Anführer auf einen repräsentativen Querschnitt durch das ganze Volk von ganz unten bis ganz oben abstützen, der in den verschiedenen Verbänden versammelt war¹³⁶⁹ und ihre Mitglieder wurden alle durch die über das ganze Land verteilten Aktivitäten und Publikationen der Veteranenverbände erreicht. Die U.F. gab ein vierzehntäglich erscheinendes Blatt heraus: *Cahiers de l'Union fédérale*¹³⁷⁰ und die Zeitung der U.N.C.: *La Voix du Combattant*¹³⁷¹ erschien wöchentlich, so daß sie auch durch ihre eigenen Stimmen die öffentliche Meinung beeinflussen konnten.¹³⁷²

¹³⁶⁶ Prost, *Société, Mentalités*, S. 98 f.

¹³⁶⁷ Ray, S. 141 f.

¹³⁶⁸ Distelbarth, S. 281.

¹³⁶⁹ Ebd., S. 194.

¹³⁷⁰ Prost, *Allemagne*, S. 141, Anm. 15.

¹³⁷¹ Ebd., S. 143, Anm. 23.

¹³⁷² Ebd., S. 133.

Paul Distelbarth hob in seinem Buch die Bedeutung der „Vereinspresse“ der Kriegsveteranenverbände für die Beeinflussung der öffentlichen Meinung hervor und schrieb:

„Und doch ist es gerade diese Presse, die die „öffentliche Meinung“, d.h. die Meinung der großen Menge des Volkes, viel stärker beeinflusst, als selbst die angesehensten Zeitungen von sich behaupten können. Das ist die Vereinspresse, im weitesten Sinne. Sie hat vor der andern Presse voraus, daß sie die Tendenzen, die sie fördert, die Interessen, denen sie dient, nicht zu verhüllen braucht, sondern ganz offen zeigen kann. Sie ist ehrlich, macht keine Anstrengungen, ihr wahres Gesicht zu verbergen, man ist sofort im Bilde. Die Leute, die sie lesen, und die entweder abonniert sind, oder die Blätter gegen ihren Vereinsbeitrag geliefert bekommen, sind vielleicht nicht mit allem einverstanden, was darin gedruckt ist, aber sie haben keine Angst, daß man sie anlügen könnte.

Vielleicht am merkwürdigsten ist davon die Presse der Kriegsteilnehmer, der „*Anciens combattants*“, die sogenannte „*Presse combattante*“. Daß sie völlig unbestechlich ist, versteht sich von selbst. Sie pflegt sich auch sehr freimütig auszudrücken, eine Katze eine Katze zu nennen und jedes Ding bei seinem richtigen Namen. Die Kriegsteilnehmerorganisationen sind ohne Zweifel die wichtigste Neubildung im Gemeinschaftsleben des französischen Volkes.“¹³⁷³

Trotz ihrer geringen Auflage gewannen die *Cahiers de l'Union Fédérale* großen Einfluß durch die vielen lokalen Blätter, die von den regionalen Unterorganisationen des Verbandes herausgegeben wurden. 1934 erschienen allein 95 lokale Blätter mit einer Gesamtauflage von 1,25 Millionen Exemplaren und so charakteristischen Namen wie: *Le Rescapé du Combat*, *Le Veilleur Bourbonnais*, *Le Survivant*, *Paix et Fraternité*, *Après la Victoire*, *L'Ami des Eprouvés*, *Le Percepteur mutilé*, *Le Trait d'Union*, *L'Agent de liaison*, *La petite Université combattante*.¹³⁷⁴ Diese Blättchen wurden alle ehrenamtlich herausgegeben und von den *Cahiers* inspiriert, wodurch sich der große Einfluß dieser Zeitschrift erklärt. Hierüber schrieb Paul Distelbarth:

„Die Auflagenziffer ist nicht sehr groß, aber in ihr kommt der wirkliche Einfluß der Zeitung nicht zum Ausdruck. Er macht sich sowohl nach oben als nach unten geltend. Kein Minister in Frankreich kann sich erlauben, etwa die *Cahiers* nicht zu lesen. Wer darin zu Worte kommt, kann sicher sein, mit seinen Gedanken zu den Männern durchzudringen, die die Geschicke des Landes leiten. Das ist keine leere Behauptung, sondern ließe sich sehr wohl beweisen.“¹³⁷⁵

Distelbarth äußerte dann seine Hoffnung, die Presse der Kriegsveteranen für die deutsch-französische Versöhnung zu gewinnen:

„Vielleicht denkt der eine oder andere Leser darüber nach, was gewonnen werden könnte, wenn diese Presse sich für die deutsch-französische Verständigung einsetzen würde. Grundsätzlich ist sie natürlich für die Verständigung; sie ist

¹³⁷³ Distelbarth, S. 136 f.

¹³⁷⁴ Ebd., S. 137 f.

¹³⁷⁵ Ebd., S. 137.

sogar vorwiegend deutschfreundlich. Aber das genügt eben nicht, sondern sie müßte rückhaltlos aussprechen: Es ist unsere feste Überzeugung, daß Deutschland ohne Hintergedanken den Frieden will. Dann könnte jedes Hindernis genommen werden. Dazu müßte man sie bringen. Aber leicht ist das nicht; vor allem ist es nicht mit Worten zu erreichen, nicht mit Versicherungen und nicht mit einer noch so geschickten Propaganda. Davon etwas zu erwarten, kann nur zu Enttäuschungen führen.“¹³⁷⁶

Spielte Paul Distelbarth hier auf die Nazi-Propaganda mit ihren Friedensparolen und leeren Versprechungen an, denen keine entsprechenden Handlungen folgten, sondern ganz im Gegenteil: Rassenpolitik und militärische Aufrüstung? Ribbentrop versuchte, Distelbarth für seine Zwecke zu gewinnen und bestellte ihn am 28. Februar 1933 zu sich. Distelbarth erläuterte seine Vorstellungen von einer deutsch-französischen Verständigung, wenn es gelänge, die Franzosen „auf greifbare Weise von der Aufrichtigkeit unserer Friedensliebe“ zu überzeugen. Ribbentrop dagegen stieß Distelbarth mit abschätzigen Bemerkungen über das „vernichtete“ Frankreich vor den Kopf. Um „bündnisfähig“ zu werden, solle zunächst aufgerüstet werden, dann wolle man sich mit den Franzosen verständigen. Falls den Franzosen das nicht behage, sollten sie getrost Krieg anfangen:

„was kann es uns ausmachen, wenn wir zwei Millionen junger Leute opfern? Wir haben sowieso keine Arbeit für sie. Und wenn es die Franzosen auch vielleicht nur eine Million kostet, dann sind wir, bei ihrer geringen Geburtenzahl, immer noch die Gewinner!“

Unter diesen Bedingungen legte Distelbarth keinen Wert mehr auf eine Zusammenarbeit mit Ribbentrop.¹³⁷⁷ Nach Meinung von Gilbert Badia hat er ungewollt trotzdem auf den Lauf der Geschichte eingewirkt, indem er immer wieder die „unendliche Sehnsucht“ der französischen Veteranen nach Frieden herausstellte und gleichzeitig ihren enormen Einfluß auf die Öffentlichkeit betonte. Dadurch habe er Hitler zu der Auffassung gebracht, die Franzosen würden eher jede Verletzung des Versailler Vertrages hinnehmen als einen neuen Krieg zu riskieren.¹³⁷⁸

Die Bedeutung der Verbände erklärt sich auch aus ihrer Zusammensetzung. Sie bestanden überwiegend aus Bauern und Kleinbürgern und glichen damit einem „Querschnitt durch das ganze französische Volk“.¹³⁷⁹ Auch schlossen sich vom gleichen Schicksal Betroffene zusammen: Amputierte, Hirnverletzte, Vergaste, Blinde, Gesichtsverletzte (*Gueules cassées*), kriegsbeschädigte Flieger (*Ailes brisées*). In fast jedem Ort gab es Basisgruppen, *Amicales des Mutilés et Anciens Combattants*,¹³⁸⁰ die im Gemeindeleben eine wichtige Rolle spielten und damit die Meinung der Verbandsführung buchstäblich bis ins kleinste Dorf verbreiteten. Bezeichnend ist ein Ereignis auf dem Kongreß der U.F. zu Pfingsten 1934, von dem Distelbarth berichtet:

¹³⁷⁶ Distelbarth, S. 139.

¹³⁷⁷ Ray, S. 119.

¹³⁷⁸ Ebd., S. 123.

¹³⁷⁹ Distelbarth, S. 188.

¹³⁸⁰ Ebd., S. 183.

„Henry Pichot, neu gewählt als Präsident, sprach über die innerfranzösischen Probleme. Man befand sich damals in einer Periode großer Ratlosigkeit. Stimmen aus dem Saale riefen: „Du mußt sagen, was du willst, Pichot; wir werden dir alle folgen!“ Und alles klatschte Beifall. – „Liebe Kinder“, antwortete Pichot, „hier waltet ein grober Irrtum. Nicht darauf kommt es an, was ich will; sondern darauf, daß Ihr Euch klar werdet, was Ihr wollt; das will ich dann verfechten.“¹³⁸¹

Hinzu kamen noch Vorträge, öffentliche Kundgebungen und große Kongresse ihrer Verbände, über die in der allgemeinen Presse oft ausführlich berichtet wurde. Aus der Tatsache, daß sie ihr Vaterland verteidigt und gerettet hatten, leiteten die hochangesehenen Veteranen ihren Anspruch ab, das „wahre Frankreich“ zu verkörpern und befugt zu sein, im nationalen Interesse zu handeln.¹³⁸² Selbstbewußt erklärte Pichot am 30.4.37 vor Kameraden in Aubusson:

*« Dites-vous que le président de l'U.F., élu par 900.000 votants, a plus de voix que n'importe quel député ».*¹³⁸³

Pierre Frédéricix bezeichnete die Kriegsveteranen im September 1934 in der „Europäischen Revue“ als:

„das riesenhafteste Interessensyndikat [...], mit dem Parlament und Regierung in Frankreich zu tun haben; seine Wirkung ist um so gewaltiger, als es nationale Ideen wie Vaterlandsliebe, Landesverteidigung, Heroismus usw. ins Treffen führt.“¹³⁸⁴

Ihr aus tiefempfundener Verantwortung für die Nachlebenden gespeister Pazifismus und ihre ausdrückliche Ächtung des Krieges fanden starken Widerhall in einer vom Weltkrieg traumatisierten Gesellschaft, die ihre Energien im innerpolitischen Kräftespiel verschleiß, aber wenig Kampfbereitschaft gegen äußere Gegner besaß, selbst wenn dies im eklatanten Widerspruch zur französischen Sicherheitspolitik stand.¹³⁸⁵ Nach den furchtbaren Blutopfern des Ersten Weltkrieges wollte man endlich in Ruhe leben und wünschte sich Sicherheit vor allem gegenüber dem unruhigen östlichen Nachbarn, der nun in der Person des früheren Frontkämpfers Hitler offensichtlich um ihre Freundschaft zu werben schien.¹³⁸⁶

Auch Paul Distelbarth war vom großen Einfluß der Kriegsveteranen auf die öffentliche Meinung überzeugt. In seinem Buch „Lebendiges Frankreich“ schrieb er:

„Welchen Einfluß die Kriegsteilnehmer auf die öffentliche Meinung haben, das hat man nie so deutlich beobachten könne, wie nach dem Empfang ihrer Führer durch Adolf Hitler Ende 1934. Der Reichskanzler hatte im Laufe des Jahres wiederholt Friedenserklärungen abgegeben und nicht wenige fremde Journalis-

¹³⁸¹ Distelbarth, S. 188.

¹³⁸² Ray, S. 141.

¹³⁸³ Ebd., S. 143.

¹³⁸⁴ Ebd. S. 143, Anm. 156.

¹³⁸⁵ Ebd., S. 142.

¹³⁸⁶ Ebd. S. 142 f.

ten empfangen. In der französischen Presse wurde das alles im vorhinein entwertet oder totgeschwiegen. Aber als er Kriegsteilnehmer empfing, kam mit einem Schlage die ganze Frage in Bewegung....

Auf diesem Wege, und nur auf ihm, kann die Versöhnung zwischen Deutschland und Frankreich zustande kommen. Und sie kann nur vorbereitet werden von Männern, die die Verhältnisse genau kennen; die einander gegenseitig genau kennen, und die Vertrauen zueinander haben. Denn eine solche Versöhnung ist nur möglich, wenn keine Hintergedanken hineinspielen.[...]

Mit Worten freilich und Friedensbeteuerungen ist das Ziel nicht zu erreichen, das muß man sich im Interesse der Sache klarmachen. Wenn jemals eine Einigung zwischen Deutschland und Frankreich zustande kommen soll, dann müssen vorher die Franzosen aus dem ganzen Verhalten Deutschlands die Überzeugung gewonnen haben, daß nicht nur sie nichts zu fürchten haben, sondern daß überhaupt der Friede in Europa nicht gestört werden wird.“¹³⁸⁷

Leider sollten aber die deutschen Friedensbeteuerungen nur hohle Worte bleiben, während die Taten das Gegenteil zeigten und gerade Hitlers Hintergedanken entscheidend wurden für den weiteren Fortgang der Geschichte. Ahnte Distelbarth dies bereits, als er sein Buch schrieb?

Wie groß der Einfluß der Veteranenverbände auf die öffentliche Meinung und die Politik wirklich war, ist schwer nachzuweisen. Margot Taureck meint, allerdings ohne nähere Begründung, Distelbarth spreche den Verbänden der *anciens combattants* eine überschätzte Bedeutung zu.¹³⁸⁸ Andererseits war Distelbarth ein guter Kenner des französischen Volkes und vor allem der Provinzbevölkerung Frankreichs und die große Zahl der Verbandsmitglieder und die ständigen Berichte über ihre Veranstaltungen in der Tagespresse sprechen mehr für die Richtigkeit seiner Einschätzung.

Schon in seiner Rede vom 14. Oktober 1933, die auf Deutschlands Austritt aus dem Völkerbund folgte, ging Hitler auf die Soldaten der beiden Länder ein:

„Wir sind ergriffen bei dem Hinweis [Daladiers] auf die leider nur zu traurige Wahrheit, daß diese beiden großen Völker so oft in der Geschichte das Blut ihrer besten Jünglinge und Männer auf den Schlachtfeldern geopfert haben. Das deutsche Volk ist überzeugt, daß seine Waffenehre in tausend Schlachten rein und makellos geblieben ist, genau so, wie wir auch im französischen Soldaten nur unseren alten, aber ruhmreichen Gegner sehen. Wir und das ganze deutsche Volk würden alle glücklich sein bei dem Gedanken, den Kindern und Kindeskindern unseres Volkes das zu ersparen, was wir selbst als ehrenhafte Männer in bitteren langen Jahren an Leid und Qualen ansehen und selbst erdulden mußten.“

Er fuhr dann fort, für Deutschland gäbe es überhaupt nur einen Feind, den Kommunismus.¹³⁸⁹

¹³⁸⁷ Distelbarth, S. 206 f und 178.

¹³⁸⁸ Taureck, Margot: „Esprit“ und „Bonne volonté“ bei Friedrich Sieburg und Paul Distelbarth. In: Bock, Hans Manfred u.a. (Hrsg.): *Entre Locarno et Vichy. Les relations culturelles franco-allemandes dans les années 1930*, Paris 1993, S. 192-198, S. 194.

¹³⁸⁹ Hagemann, S. 213.

Auch gegenüber dem ehemaligen französischen Artillerieoffizier Fernand de Brinon ging Hitler auf die Frontkämpfer ein.¹³⁹⁰ Er erklärte nämlich, er träume davon:

„...ganz allein an den Rhein zu gehen und einen Lorbeerkranz in die Wellen des Stromes zu werfen, zu Ehren der deutschen und französischen Soldaten, die für ihr Vaterland gestorben sind, oder er sah etwa im Geiste, hat er doch sehr viel Verständnis für Baukunst, ein ganz gewaltiges Denkmal vor sich, das den Toten der beiden wieder miteinander versöhnten Völker geweiht sein sollte.“

Dieses Interview wurde am 22. November 1933 in der Zeitung *Le Matin* abgedruckt und fand in Frankreich ein sehr zwiespältiges Echo.

Ebenfalls eindeutig auf die französischen Frontkämpfer zielte die Rede des „Führer-Stellvertreters“ Rudolf Heß vom 8. Juli 1934 in Königsberg. In Keesings Archiv der Gegenwart wird darüber berichtet:

„Er meinte, daß Deutschland und Italien, die beide von Frontkämpfern geführt würden, zurzeit am meisten um den Frieden Europas bemüht seien. In Frankreich habe Hitlers Friedenswunsch die stärkste Resonanz bei den Frontkämpfern gefunden. Die Frontkämpfer sollten gemeinsam kämpfen, um eine wirkliche Verständigung, die auf gegenseitiger Achtung ruhe, zwischen den Völkern zu erzielen. Hess, der sich selbst als Frontkämpfer bekannte, ging auf eine Schilderung der grauenvollen Erlebnisse des Krieges über und schloß mit der Frage, ob man dieses Erlebnis bei gutem Willen der Menschheit nicht ersparen könne. Er warnte aber gleichzeitig die Welt davor, das Deutschland von heute mit dem Deutschland des Pazifismus zu verwechseln.¹³⁹¹“

Das französische Echo auf diese Rede war nach dem Bericht von Botschafter Köster wegen der „Verquickung von Drohungen mit Schmeicheleien“ fast durchweg ungünstig. Zahlreiche Kommentatoren ziehen den Redner mangelnder Aufrichtigkeit und unterstellten ihm den Versuch, die französischen Kriegsteilnehmer von der Regierung „abzusprennen“ und damit einer unzulässigen Einmischung in die französische Innenpolitik.¹³⁹²

Die bis zur Machtübernahme bestehenden guten Beziehungen zwischen den Frontkämpferverbänden im Rahmen der „*Conférence internationale des associations de mutilés et anciens combattants*“ (CIAMAC) waren durch die Gleichschaltung der Verbände in der „Nationalsozialistischen Kriegsopferversorgung“ (NSKOV) unterbrochen worden. Sie sollten nun nach der Rede von Heß wieder angeknüpft werden, da man ihren „sehr beachtlichen Einfluß“ inzwischen erkannt hatte. Das Wort ihrer führenden Köpfe besitze

¹³⁹⁰ Brinon, S. VII.

¹³⁹¹ Keesings Archiv der Gegenwart vom 8.7.34, S. 1514 f (vgl. Anhang Nr. 31).

¹³⁹² Ray, S. 109 f.

„für uns und für Frankreich ein ganz anderes Gewicht, als das der sicherlich auch recht achtungswerten, aber einflußlosen Intellektuellen, die wir gelegentlich in Deutschland begrüßen durften“

hieß es in überlieferten Dokumenten des Auswärtigen Amtes.¹³⁹³

Nach dem Mißerfolg der von Goebbels gestarteten Propaganda-Initiative, wurde Joachim von Ribbentrop von Hitler beauftragt, das Bild Deutschlands in Frankreich zu retouchieren.¹³⁹⁴ Die frankophile Einstellung Ribbentrops war wohl darauf zurückzuführen, daß er seine Kindheit in Metz verbracht hatte, und nach längerem Aufenthalt in der frankophonen Schweiz, kurze Zeit in Grenoble gelebt hatte. Auch beruflich hatte er als Wein- und Spirituosenvertreter enge Geschäftsbeziehungen nach Frankreich unterhalten.¹³⁹⁵ Die Unsicherheit der Franzosen über den wahren Charakter des Nazi-Regimes sollte er ausnutzen, um die alte „Erbfeindschaft“ der beiden Länder der Kriegsgeneration zuzuordnen und den Willen des „jungen, neuen Deutschland“ zur Aussöhnung zu propagieren, zumal damals noch die Gefahr eines französisch-polnischen Präventivkrieges nicht gebannt schien.¹³⁹⁶ Hierbei sollten vor allem der Pazifismus und das Kriegstrauma der Kriegsveteranen instrumentalisiert werden.¹³⁹⁷ 1934 wurden in Frankreich drei Werke veröffentlicht, die das Thema der deutsch-französischen Aussöhnung zum Inhalt hatten:

- „Hitler“ vom Mitglied der Académie Française Louis Bertrand,
- « *France-Allemagne 1918-1934* » von Fernand de Brinon und
- « *Le couple France-Allemagne* » von Jules Romains.

Diese Werke hoben darauf ab, daß die Beziehungen zwischen den beiden Ländern nicht den Politikern überlassen werden dürften, sondern, daß es vor allem auf die Bewegungen der Jugend und der Kriegsveteranen ankomme, wenn der Ausgleich gelingen sollte.¹³⁹⁸

5.2 Otto Abetz und die *Anciens Combattants*

Besondere Bedeutung sollte daher für Ribbentrop die Zusammenarbeit mit Otto Abetz erhalten, den er als Mitarbeiter gewinnen konnte.¹³⁹⁹ Dieser war aus der deutsch-französischen Jugendbewegung des „Sohlbergkreises“ hervorgegangen, mit einer Französin verheiratet und hatte daher viele Freunde in Frankreich.¹⁴⁰⁰

Pichot schrieb über ihn:

¹³⁹³ Ray, S. 143, Anm. 155.

¹³⁹⁴ Kupfermann, Alfred: *Le bureau Ribbentrop et les campagnes pour le rapprochement franco-allemand: 1934-1937* In : Dreyfus, François Georges (Hrsg.) : *Les relations franco-allemandes 1933-1939*, Strasbourg 7-10 octobre 1975, Paris 1976, S. 97-98 (Im Folgenden : Kupfermann), S. 90.

¹³⁹⁵ Michalka, Wolfgang: *Ribbentrop und die deutsche Weltpolitik 1933-1940. Außenpolitische Konzeptionen und Entscheidungsprozesse im Dritten Reich*, München 1980 (Im Folgenden: Michalka), S. 53.

¹³⁹⁶ Michalka, S. 56.

¹³⁹⁷ Kupfermann, S. 88 und 91.

¹³⁹⁸ Ebd., S. 93.

¹³⁹⁹ Ray, S. 118 f, 122: Ein erster Versuch Ribbentrops, Paul Distelbarth hierfür zu gewinnen, war fehlgeschlagen, da dieser sich nicht für die radikalen Ziele der Nationalsozialisten vereinnahmen lassen wollte.

¹⁴⁰⁰ Lazareff, S. 99.

«... un jeune homme, partant la trentaine, grand, blond, la figure ouverte, le regard droit, l'allure dégagée [...], parlant un français courant, aisé, correct et sans accent étranger. »¹⁴⁰¹

Die Verbindung seiner bis dahin betriebenen Jugendarbeit zu den Frontkämpfern sah er nach seinen eigenen Worten darin:

„daß niemand die deutsch-französische Jugendarbeit wirksamer gegen den Vorwurf des „unvaterländischen Pazifismus“ abstützen konnte als die Männer, die ihren Patriotismus auf den Schlachtfeldern bewiesen hatten.“¹⁴⁰²

Er hatte auch gute Kontakte zu verschiedenen Verbänden und wollte im Sinne des deutsch-französischen Ausgleichs tätig werden und diese im nationalsozialistischen Sinne beeinflussen,¹⁴⁰³ da er an Hitlers Friedfertigkeit glaubte.¹⁴⁰⁴ Vor allem ging es ihm darum, die öffentliche Meinung in Frankreich auf indirekten und offiziellen Wegen für eine positivere Sicht der deutschen Politik zu gewinnen.¹⁴⁰⁵ Sein Charakterbild ist je nach politischer Einstellung heftig umstritten. Während er von den einen als williges und besonders effektives Werkzeug Hitlers bezeichnet wird, der gutgläubige Franzosen hinters Licht führte, heben andere hervor, er sei ein begeisterter Freund Frankreichs gewesen, der sein möglichstes getan habe, um unbillige Härten der Besatzung zu mildern. Im Februar 1941 zeichnete Jérôme Carcopino¹⁴⁰⁶ von Otto Abetz folgendes Bild:

«Otto Abetz écoutait nos conversations sans trop y intervenir. Il parlait couramment et purement notre langue ; mais il n'abusait pas de sa maîtrise et j'étais déconcerté par tant de discrétion. Qu'y avait-il derrière ce visage agréable et prospère, ces sourires de politesse, et ces phrases largement espacées, d'une courte facture et d'une insignifiante banalité ? Certes, aucune perfidie visible, aucune malice apparente. C'était peut-être un Talleyrand au petit pied, peut-être simplement un heureux parvenu du nazisme dont la réserve pouvait s'expliquer par sa finesse naturelle ou par la discipline à laquelle il s'était astreint ou, plus prosaïquement, par les restrictions involontaires de sa pensée et de sa culture. En me levant de table, je n'étais guère plus avancé dans sa psychologie qu'au moment de lui être présenté. Mais lui, en revanche, avait sûrement pénétré les nôtres. »¹⁴⁰⁷

Goebbels bezeichnete ihn in seinem Tagebuch als „weich und porös, [...] ganz in die französische Mentalität verstrickt“.¹⁴⁰⁸ Wie umstritten seine Position in beiden Ländern war, zeigt die Tatsache, daß er 1937/38 durch eine aus dem Umfeld der

¹⁴⁰¹ Ray, S. 112.

¹⁴⁰² Abetz, Otto: Das offene Problem. Ein Rückblick auf zwei Jahrzehnte deutscher Frankreichpolitik, Köln 1951 (Im Folgenden: Abetz), S. 41.

¹⁴⁰³ Prost, Allemagne, S. 134.

¹⁴⁰⁴ Ray, S. 96.

¹⁴⁰⁵ Lambauer, S. 714.

¹⁴⁰⁶ Jérôme Carcopino (1881-1970) war französischer Historiker für römische Geschichte und 1941/42 Erziehungsminister (éducation nationale), 1955 wurde er in die Académie française aufgenommen (Société archéologique de l'Aube (Hrsg.): Hommage à la mémoire de Jérôme Carcopino, Paris 1977).

¹⁴⁰⁷ Lambauer, Umschlagsrückseite.

¹⁴⁰⁸ Ray, S. 12, Anm. 5 mit weiteren Nachweisen.

Reichsstudentenführung gesteuerte Intrige in Deutschland in Bedrängnis geriet. Er wurde von diesen als Saboteur nationalsozialistischer Interessen und heimlicher Agent Frankreichs gebrandmarkt. Andererseits erteilte ihm die Regierung Daladier kurz vor Kriegsausbruch wegen defätistischer Propaganda Aufenthaltsverbot, da er vom Staatsschutz und etlichen Publizisten der Korruption und Wehrkraftzersetzung beschuldigt wurde.¹⁴⁰⁹ Für die Nationalsozialisten und ihre taktisch begründete Entspannungspolitik war er der dringend benötigte Mittler zu verständigungsbereiten Franzosen.¹⁴¹⁰ Durch seine weitverzweigten Kontakte zu Massenorganisationen und zu Meinungsmultiplikatoren in Politik, Presse und Kultur¹⁴¹¹ und seine persönliche Ausstrahlung als „Sympathieträger“¹⁴¹² gelang es Abetz, den Gedanken an eine Verständigung zwischen den beiden Völkern und an einen Ausgleich der unterschiedlichen Interessen in Frankreich zu verbreiten.

Er hatte aber auch die Aufgabe, die politische Lage zu sondieren und auf die Stimmung in Frankreich im Sinne der Nazi-Regierung einzuwirken. So gelang es ihm, auch an wichtige Informationen heranzukommen. Über André Weil-Curiel, den Vertrauten von Léon Blum, konnte er zum Beispiel die Haltung der französischen Sozialisten zu brisanten tagespolitischen Fragen ermitteln:

- die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht,
- die Remilitarisierung des Rheinlandes u.a.

In seiner Vernehmung vom 7.12.37 im SS-Gerichtsverfahren gegen ihn sagte er:

„Die dabei ermittelten Entschließungen [der Sozialisten] waren von ausschlaggebender Bedeutung für meine Berichte an den Botschafter [Ribbentrop] kurz vor dem 16. März 1935, 7. März 1936 ...“¹⁴¹³

Anfang März 1936 verbreitete er in Paris das Gerücht, 95 Prozent der französischen Bevölkerung wünschten einen dauerhaften Frieden mit Deutschland und würden dafür die Beseitigung des Versailler Vertrages in Kauf nehmen. Diese Zahl verbreitete sich offenbar schnell, denn sie wurde angeblich in der Krisensitzung des französischen Kabinetts nach der Remilitarisierung des Rheinlandes von zwei Ministern wiedergegeben mit der Folgerung, es wäre aussichtslos, mit Waffengewalt gegen die Remilitarisierung des Rheinlandes vorzugehen.¹⁴¹⁴ Abetz behauptete bei seiner Vernehmung am 7.12.37:

„Genaue Kenner des französischen Lebens vertreten den Standpunkt, daß ohne die psychologische Wirkung in den Massen der französischen Bevölkerung es für die Pariser Regierung am 7. März leichter gewesen wäre, ernste militärische Maßnahmen zu ergreifen.“¹⁴¹⁵

Wenn auch gewisse Vorbehalte hinsichtlich dieser Einschätzung angebracht sind, da Abetz natürlich bestrebt war, die Wirkung seiner Aktivitäten bei der SS im besten Licht darzustellen, so kann ihr eine gewisse Signifikanz nicht abgespro-

¹⁴⁰⁹ Ray, S. 15.

¹⁴¹⁰ Ebd., S. 98.

¹⁴¹¹ Ebd., S. 191 f.

¹⁴¹² Ebd., S. 190.

¹⁴¹³ Ebd., S. 194, Anm. 18.

¹⁴¹⁴ Ebd. S. 195, Anm. 23; Claude Lévy: Les Nouveaux Temps et l'idéologie de la collaboration, Paris 1974, S. 23; Lambauer, S. 98.

¹⁴¹⁵ Ray, S. 201, Anm. 52.

chen werden. Immerhin trug Abetz durch seine Aktivitäten dazu bei, die bereits in der französischen Bevölkerung herrschende pazifistische Grundhaltung zu verstärken. Er verhinderte, bzw. verzögerte dadurch ein entschlossenes Auftreten gegen die nationalsozialistische Bedrohung. Führende Repräsentanten der Frontkämpferverbände wurden für Hitlers Friedensappelle empfänglich und förderten eine prodeutsche Berichterstattung in den französischen Medien.¹⁴¹⁶

Da die Akzeptanz der Hitlerjugend in Frankreich bescheiden war und sich die Reichsjugendführung nicht recht für die westlichen Nachbarn erwärmen konnte,¹⁴¹⁷ suchte sich Abetz ein anderes Betätigungsfeld, das ihm aussichtsreicher zu sein schien. Dies waren die französischen Kriegsveteranenverbände. Sein Freund Jean Luchaire vermittelte eine Zusammenkunft mit dem Vorsitzenden der *Union fédérale* Henri Pichot. Schon am 2. August 1934 fand in Baden-Baden ein von Abetz vermitteltes Treffen zwischen Pichot und dem Reichskriegsopferführer Hanns Oberlindober statt. Es wurde dabei vereinbart, sich regelmäßig zu treffen und beruhigend auf die öffentliche Meinung in beiden Ländern einzuwirken. Besonderes Augenmerk sollte hierbei der Presse gelten. Als weiteres Ziel wurde die Erziehung der Jugend in versöhnlichem Geist genannt.¹⁴¹⁸ Pichot schien von dem Ergebnis des Gesprächs durchaus angetan, weigerte sich aber zunächst, ohne ein entsprechendes Mandat seines Verbandes, Hitler persönlich zu sprechen, um – wie es hieß – sich von dessen Verständigungsbereitschaft zu überzeugen.¹⁴¹⁹

Auch um seine eigene Bedeutung und Nützlichkeit für die Bewegung zu beweisen, bemühte sich Abetz weiterhin darum, ein Treffen zwischen französischen Verbandsführern und Hitler zu organisieren.¹⁴²⁰ Dieses kam schließlich am 2. November 1934 zustande. Der Allerseelentag war bewußt gewählt worden, um damit an die Millionen Kriegsoffer zu erinnern.¹⁴²¹ Drei führende Köpfe der *Union nationale des combattants*: ihr Vizepräsident Jean Goy, der Stadtverordnete von Paris Robert Monnier, der auch führendes Mitglied der *Semaine du combattant* war und Jean Desbons von den *Prisonniers de guerre* trafen sich an diesem Tag mit Hitler in Berlin.¹⁴²² Hitler erklärte den Franzosen, daß kein Deutscher den Krieg wünsche und ging geschickt auf das Selbstverständnis seiner Besucher ein, indem er betonte, gerade Kriegsveteranen seien es gewohnt, Schwierigkeiten offen anzupacken. Ohne Rücksicht auf diplomatische Gepflogenheiten müßten sie einander ihre Besorgnisse mitteilen, um so drohende Konflikte rechtzeitig zu entschärfen. Er wünschte ein Ende des Wettrüstens auf dem Wege bilateraler Verhandlungen und malte den Gästen aus, wie sehr eine deutsch-französische Aussöhnung in ganz Europa als Ende eines Alpdrucks empfunden, wie sehr sie Psyche und wirtschaftlichen Unternehmungsgeist der Völker beflügeln würde. „Von unseren beiden Völkern hängt es ab, daß dieser Traum verwirklicht wird.“ Oberlindober, der

¹⁴¹⁶ Ray, S. 15.

¹⁴¹⁷ Ebd., S. 108.

¹⁴¹⁸ Ebd., S. 113.

¹⁴¹⁹ Ebd. S. 113.

¹⁴²⁰ Prost, S. 138 f.

¹⁴²¹ Ray, S. 129.

¹⁴²² Prost, *Allemagne*, S. 139; Ray, S. 136 bezeichnet Jean Desbons dagegen als Präsident der « Fédération interalliée d'anciens combattants » (FIDAC) und als zu diesem Zeitpunkt noch abwartend und zögernd.. Als einen Angehörigen der « Prisonniers de guerre » benennt er Jean Claude.

danach zu einem Frühstück einlud, beobachtete, daß Hitlers Ausführungen einen „starken Eindruck“ hinterlassen hatten.¹⁴²³

Bertrand de Jouvenel nannte das Zustandekommen dieses Treffens ein „Meisterstück“ von Abetz.¹⁴²⁴ Erstaunlich ist nämlich, daß ausgerechnet Vertreter der eher konservativen, rechten U.N.C.¹⁴²⁵ diesen ersten Schritt taten, zumal es Jean Goy noch 1927 abgelehnt hatte, in Luxemburg mit Deutschen zusammenzutreffen.¹⁴²⁶ Dazu gab Jean Goy dem Chefredakteur der Zeitung *Notre Temps*, Jean Luchaire, ein Interview, in dem er unter dem Titel « *La guerre est-elle possible* » die Gründe für seine Haltung in der Deutschlandfrage darlegte. Er sah in der Machtergreifung Hitlers eine neue Kriegsgefahr, der er mit allen Mitteln entgegenzutreten wollte. Ein Präventivkrieg sei jedoch keine Lösung:

*«Je l'affirme: mes camarades de l'U.N.C. et moi sommes résolument hostiles à la thèse de la guerre préventive. Préventive ou non, la guerre est toujours la guerre. Une fois le premier coup de feu tiré... Et nous sommes ardemment pacifiques. Ceci dit [...] il faut demeurer prêts à toute éventualité.»*¹⁴²⁷

Deutschland sei vielen Franzosen ein Rätsel: « *Ils ne comprennent pas bien ce qui se passe au-delà du Rhin.* » Deshalb sei es unbedingt erforderlich, persönliche Kontakte aufzubauen, um zu einem besseren Verständnis des Nachbarn zu kommen:

*«Je suis hostile à une germanophobie stupide et stérile. J'estime qu'il est des contacts directs, des explications franco-allemandes dont l'utilité n'est plus contestable... Les déclarations du chancelier Hitler...ouvrent des possibilités qu'on n'a pas le droit de laisser prescrire.»*¹⁴²⁸

Das Interview wurde am 18. November in *Le Matin* veröffentlicht. Eine der Überschriften lautete: « *Hitler ajoute: „Il n'est pas possible que les anciens combattants n'imposent pas la paix au monde* ». Eine andere erklärte: « *Le chancelier se défend de toute visée de conquête à l'Ouest.* »¹⁴²⁹ Das Interview erzielte in der französischen Öffentlichkeit große Wirkung.¹⁴³⁰ Allerdings war die Resonanz gespalten. Kaum jemand traute der nationalsozialistischen Verständigungsofferte ohne Vorbehalt.¹⁴³¹ Raymond Patenôtre gewährte der Zusammenkunft in seinen zahlreichen Tageszeitungen breiten Raum. Bertrand de Jouvenel schrieb am 3. Dezember 1934 in *Le Petit Journal*:

*«Les dirigeants de l'Allemagne ne peuvent pas vouloir la guerre [...] car, selon M. Montagnon, ils ont une trop rude tâche à l'intérieur de leur pays.»*¹⁴³²

¹⁴²³ Ray, S. 129.

¹⁴²⁴ Ebd., S. 128.

¹⁴²⁵ Prost, *Allemagne*, S. 135 und 140 f.

¹⁴²⁶ Prost, *Société, Histoire*, S. 178.

¹⁴²⁷ *La Voix* vom 17.11.34.

¹⁴²⁸ Ebd.

¹⁴²⁹ *Le Matin* vom 18.11.1934.

¹⁴³⁰ Prost, *Société, Histoire*, S. 178.

¹⁴³¹ Ray, S. 130 f.

¹⁴³² Kupfermann, Fred/Machefer, Philippe: *Presse et politique dans les années trente: Le cas du « Petit Journal »*. In: *Revue d'histoire moderne et contemporaine*, Bd. XXII, Jan-März 1975, Pa-

Das *Journal des Débats* dagegen witterte in dem Treffen einen raffinierten Schachzug, der Teil einer Strategie sei, die Westmächte von Verteidigungsmaßnahmen abzuhalten, während Deutschland sein Angriffsinstrument schmiede.¹⁴³³ Es folgte noch ein parlamentarisches Nachspiel am 30. November im Abgeordnetenhaus, wo Henry Franklin-Bouillon Jean Goy vorwarf, er habe sich von Hitler zu Propagandazwecken mißbrauchen lassen.¹⁴³⁴ Eine Verständigung mit Nazi-Deutschland sei unmöglich: « *C'est impossible, même si vous le vouliez.* » Deutschlands Veteranen stünden unter strenger Kuratel ihrer Regierung und Heß' Königsberger Rede sei nichts als ein Köder, den Goy auch prompt geschluckt habe.¹⁴³⁵ Auch innerhalb der U.N.C. wurde die Frage diskutiert, aber letztlich entschieden, die Kontakte mit den deutschen Kriegsveteranen vorsichtig fortzusetzen.¹⁴³⁶ Jean Goy sah sich bestätigt und führte in einer UNC-Versammlung in Vincennes aus:

*« Il faut que nos diplomates et hommes politiques, dont l'incompétence n'est plus maintenant à démontrer, laissent la place aux anciens combattants pour traiter les destinées de la France et c'est pourquoi l'U.N.C., qui en a assez de toutes ces conférences oiseuses au bord des lacs suisses, italiens et autres, a décidé de passer aux actes. »*¹⁴³⁷

Seltsam aber ist, daß in der deutschen Presse erst am 24. November über dieses Treffen berichtet wurde, so als ob es nur für den Gebrauch im Ausland bestimmt gewesen wäre, weshalb sich die französische Regierung gegen solche nicht autorisierten Begegnungen verwahrte.¹⁴³⁸ Botschafter François-Poncet äußerte in Berlin, Hitler könnte in Wahrheit nur daran gelegen sein, Verwirrung zu stiften und die Franzosen in fruchtlose deutschlandpolitische Debatten zu verstricken.¹⁴³⁹

Die U.F. befürchtete nun, von der bis dahin mit Kontakten zu Deutschland zurückhaltenderen U.N.C. „ausgestochen“ zu werden¹⁴⁴⁰ und veröffentlichte daraufhin in ihren *Cahiers de l'Union fédérale* einen Artikel, der keine Zweifel an der Aufrichtigkeit Hitlers zulassen wollte. Vor allem wurde auch hervorgehoben, daß Hitler lediglich „einfacher Soldat“ gewesen sei und man ihm daher erst recht vertrauen könne:

« Nous ne sommes pas de ceux qui nous prêterons jamais au jeu inélégant et périlleux consistant à mettre en doute la sincérité de Hitler –... Pour notre part nous croyons qu'ancien combattant du rang, il a gardé dans l'esprit les visions épouvantables des champs de bataille... Aussi, quand le Führer déclare

ris, S. 7-51 (Im Folgenden : Kupfermann/Machefer), S. 15: Montagnon, député de Paris, est un „néo-socialiste“ ; Ray, S. 132, Anm. 99 : Der Neosozialist Barthélémy Montagnon ergriff auch in der Kammerdebatte vom 30. November 1934 Partei für Goy.

¹⁴³³ Ray, S. 131.

¹⁴³⁴ Prost, *Allemagne*, S. 140.

¹⁴³⁵ Ray, S. 132.

¹⁴³⁶ Prost, S. 140 f.

¹⁴³⁷ Ray, S. 133.

¹⁴³⁸ Prost, *Allemagne*, S. 140.

¹⁴³⁹ Ray, S. 134, Anm. 109.

¹⁴⁴⁰ Prost, *Société, Histoire*, S. 178 ; Ray, S. 136.

*« qu'aucun Allemand ne désire la guerre », nous sommes sûrs qu'il exprime le fond de sa pensée. »*¹⁴⁴¹

Henri Pichot hatte bereits im Frühjahr 1933 die Ansicht geäußert, daß kein deutscher Kriegsteilnehmer einen neuen Krieg wolle: „Wir glauben nicht, daß diese Gesinnung sich ändert, weil sie eine neue Führung bekommen haben.“¹⁴⁴² Auch hätten die Anciens combattants eine „moralische Mission“ zu erfüllen:

*« Notre rôle est d'aérer l'atmosphère franco-allemande, de rechercher et d'exploiter les bonnes volontés, de préparer les esprits à des gestes compréhensifs. »*¹⁴⁴³

Die Repräsentanten der U.F. hatten sich ihre Reise nach Berlin vom französischen Außenministerium und ihrem zuständigen Gremium vorher „absegnen“ lassen. Am 20. Dezember 1934 trafen der Vorsitzende der U.F. Henri Pichot und ihr Generalsekretär Maurice Randoux mit Hitler zusammen.¹⁴⁴⁴ Noch einmal betonte dieser seine Friedensliebe und seinen Abscheu vor dem Krieg. In der französischen Darstellung sagte er:

*« La guerre? Stupidité! Boue! Saloperie! La guerre? Je l'ai fait! Je sais ce que c'est, au rebours des démagogues de tous pays, qui ne l'ont pas fait. La guerre? J'en ai jusque-là! »*¹⁴⁴⁵

Diesmal wurde die Reise in Frankreich diskret behandelt und erfuhr keine publizistische Wirkung in der Tagespresse. Aber im Presseorgan der U.F. erschien ein zusammenfassender Bericht.¹⁴⁴⁶ Die Bewegung ließ sich nun nicht mehr aufhalten. Maurice Randoux faßte seine Auffassung von den Aufgaben der Frontkämpferverbände in den Worten zusammen:

*«Rien des devoirs, des soucis, des entraves, des responsabilités de la diplomatie officielle. Mais la volonté de l'aider, de lui ouvrir des chemins, d'éclaircir l'horizon. Une liberté de pensée et de langage qu'elle ne saurait se permettre, une liberté contrôlée, guidée par le bon sens, le sens des réalités, le sens critique dont les hommes de la guerre ne sont pas forcément dépourvus. »*¹⁴⁴⁷

Zu Ostern 1935 erstattete Pichot auf dem Kongreß im Seebad Le Touquet-Paris-Plage Bericht über seinen Besuch bei Adolf Hitler. Dabei berief er sich auf Aristide Briand, der gesagt hatte:

„Ich bin bereit, mit meinem ärgsten Feinde zu reden, ehe wir die Waffen kreuzen. Vielleicht finden wir einen Ausweg, den Kampf zu vermeiden.“¹⁴⁴⁸

¹⁴⁴¹ Prost, Allemagne, S. 141.

¹⁴⁴² Distelbarth, S. 283.

¹⁴⁴³ Ray, S. 137.

¹⁴⁴⁴ Ebd. S. 137.

¹⁴⁴⁵ Prost, Allemagne, S. 141.

¹⁴⁴⁶ Cahiers de l'Union fédérale vom 1.1.35.

¹⁴⁴⁷ Ray, S. 139.

¹⁴⁴⁸ Distelbarth, S. 283.

Ungehört verhallten dagegen die Warnungen, wie sie z.B. Pierre Bernus am 22.12.34 im *Journal des Débats* aussprach, der die Divergenz beschrieb zwischen den diszipliniert auftretenden „Agenten“ des Hitler-Regimes und den eher unbedarften Idealisten, die von den Methoden des Dritten Reiches ungenügende Vorstellungen hätten und die Mär von der nationalsozialistischen Friedfertigkeit verbreiten sollten, um die Franzosen einzuschläfern und schließlich dazu zu bringen, Hitlers finstere Pläne hinzunehmen.¹⁴⁴⁹

Im Kontrast zu den friedfertigen Worten Hitlers mußten die Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht am 16. März 1935 und die aggressive Rüstungspolitik des Reiches wie eine kalte Dusche für die französischen Kriegsveteranen wirken.¹⁴⁵⁰ Georges Lebecq vom U.N.C. schrieb am 12.2.35 an den NSKOV-Chef Oberlindober:

*« En parlant perpétuellement de paix et en armant moralement et matériellement au-delà des limites permises non seulement par les traités mais même par le simple souci d'une sécurité que personne n'entend troubler, votre pays joue un jeu fort dangereux. »*¹⁴⁵¹

Trotzdem rissen die Kontakte nicht ab. Wenige Tage später traf der kriegsblinde Pariser Abgeordnete Georges Scapini von der *Union des aveugles de guerre* in Bad Godesberg zu einer Audienz mit Hitler zusammen. Der Führer zeigte sich gerührt und erklärte:

„Ich, der ich selbst vorübergehend erblindet war und das Augenlicht nicht wieder zu finden glaubte, kann ermessen, welches Opfer Sie Ihrem Vaterland gebracht haben.“¹⁴⁵²

Auf die Frage Scapinis, ob dann die deutsche Rüstung sein müsse, über die er und seine Freunde sehr beunruhigt seien, antwortete Hitler mit einer langen Rede, deren wesentlicher Inhalt in folgenden Worten zum Ausdruck kam:

„Eine mittlere Granate kostet 3.500 Mark. Ein kleines Eigenheim für eine Arbeiterfamilie kostet 3.500 Mark. Wenn ich aufrüste, brauche ich mindestens 10 Millionen Granaten. Sie werden dann in den Arsenalen liegen und niemand wird mir dankbar sein. Wenn ich aber 10 Millionen Arbeiterwohnungen baue, werde ich mir den Dank des Großteils meines Volkes sichern. Wie sollte ich da nicht wünschen, daß die anderen abrüsten, um mir die Aufrüstung zu ersparen? Aber inmitten eines bis an die Zähne bewaffneten Europa kann Deutschland allein nicht unbewaffnet bleiben.“¹⁴⁵³

Nach der mehrstündigen Begegnung war Scapini endgültig für die Verständigung mit dem Dritten Reich gewonnen, was ihn sogar 1940 zu einem Befürworter der Kollaboration werden ließ.¹⁴⁵⁴ André Germain schrieb: Wenn ein tapferer Mann

¹⁴⁴⁹ Ray, S. 138 f.

¹⁴⁵⁰ Prost, *Allemagne*, S. 142.

¹⁴⁵¹ Ray, S. 144, Anm. 165.

¹⁴⁵² Abetz, S. 56.

¹⁴⁵³ Schramm, S. 68 f.

¹⁴⁵⁴ Ray, S. 145.

wie er, der im Felde sein Augenlicht verlor, für Freundschaft und Verständigung eintrete, müßten „selbst die wildesten Chauvinisten auf ihn hören“ und die „empfindlichsten Nationalisten alter Prägung“ verstummen.¹⁴⁵⁵

Der emeritierte Psychologieprofessor Manfred Koch-Hillebrecht meint in seinem Buch „Hitler. Ein Sohn des Krieges“, daß Hitlers positives Mitgefühl mit den Frontkämpfern durchaus nicht vorgespielt gewesen sei. Es gebe verschiedene Beispiele für bevorzugte Behandlung von deutschen Frontkämpfern. Selbst jüdische Frontkämpfer seien von ihm – zumindest in der ersten Zeit seiner Herrschaft – bevorzugt behandelt worden.¹⁴⁵⁶

Die französischen Frontkämpfer ließen sich also auch nicht von der inzwischen offensichtlichen Verschiebung der Kräfteverhältnisse zu Ungunsten Frankreichs entmutigen, sondern verfolgten ihren optimistisch pazifistischen Kurs gegenüber Deutschland weiter. Jean Luchaire schrieb am 16. April 1935 in *Notre Temps*: «*La paix ne se fait pas seulement avec des amis, elle se fait surtout avec les ennemis possibles.*» Auf dem 15. Nationalkongreß der U.F. in Le Touquet erhielt Henri Pichot 1935 von den dort Versammelten ein offizielles Mandat für die Fortsetzung seiner Kontakte nach Deutschland, die er „ungeachtet aller Panikmache mit Realitätssinn (!) und Offenheit“ fortzusetzen versprach.¹⁴⁵⁷

Auf der Grundlage der angeknüpften Beziehungen wurden nun Besuchsprogramme veranstaltet, die rasch an Umfang zunahmten und auch andere Verbände und Bevölkerungsgruppen zur Nachahmung animierten und dadurch ein sich stetig normalisierendes Nachbarschaftsverhältnis vorspiegelten. So besuchten Ende Juni 1935 Mitglieder der *Fédération nationale des blessés du poumon* auf Einladung von Robert Bosch eine Woche Stuttgart und nahmen danach deutsche Kameraden mit in ihre Lyoneser Heimat. Ein Mitarbeiter des Deutschen Konsulats in Lyon schrieb: „Es ist nicht zuviel gesagt, wenn man behauptet, daß die Leute überglücklich aus Deutschland zurückkamen und der Anerkennung voll waren“. Auch die Provinzpresse habe „in ansprechender Weise“ Notiz genommen, was für künftige Begegnungen „alle Aussichten“ eröffne.¹⁴⁵⁸ So entwickelte sich ein „regelmäßiger Frontkämpfertourismus“ mit Tausenden von Veteranen und ihren Angehörigen, die in beiden Richtungen den Rhein überquerten. Man überbot sich gegenseitig an Herzlichkeit, Zuwendung, Friedensliebe und Wertschätzung und verteuflerte übereinstimmend den Krieg in der Hoffnung, daß Revanchegeleüste und Mißtrauen der Regierenden irgendwann dem guten Willen und gesunden Menschenverstand der Völker weichen müßten.¹⁴⁵⁹ Ein besonders anschauliches Beispiel für die oft naive Kritiklosigkeit die dabei herrschte, bietet der Bericht des Generalsekretärs der U.F. Georges Pineau vom 10.2.36 über seinen Empfang bei Adolf Hitler:

¹⁴⁵⁵ Ray, S. 145.

¹⁴⁵⁶ Koch-Hillebrecht: Manfred: Hitler. Ein Sohn des Krieges. Fronterlebnis und Weltbild, München 2003, S. 133: Besprechung des Buches von Klaus A. Lankheit in der FAZ vom 9.6.04, S. 11: Zunächst konnte er diejenigen, die sein Trauma teilten, mit seinen Ideen und Methoden erreichen: die Frontkämpfer. Deren geradezu mythische Stellung in der Gesellschaft spornte die nächstfolgende Generation an, diese Vorbilder an Ausdauer, Entschlossenheit, Rücksichtslosigkeit und Härte noch zu übertreffen..

¹⁴⁵⁷ Ray, S. 146.

¹⁴⁵⁸ Ebd., S. 146, Anm. 172.

¹⁴⁵⁹ Ebd. S. 147, Anm. 174.

« *Le chancelier du Reich n'a pas ce masque sévère et brutal sous lequel les photographies le représentent. Il fait très 'brave homme'. Ses yeux sont bons. Et, pour dire ce que je crois être la vérité, Hitler offre plutôt l'aspect d'un timide que d'un violent. En tout cas, il ne joue pas la comédie du dictateur. Et la simplicité de son allure, de ses attitudes, est certainement naturelle.* »¹⁴⁶⁰

Und *La Voix du Combattant* veröffentlichte am 15. Februar 1936 einen langen, sehr positiven Artikel des Vizepräsidenten der U.N.C. A. Charron mit einem Foto Hitlers, das ihn ein Kind tätschelnd zeigt.¹⁴⁶¹ Jean Goy schrieb in derselben Ausgabe, daß der französisch-sowjetische Vertrag die Sicherheit Deutschlands unmittelbar bedrohe und übernahm und bestätigte damit die deutsche Argumentation über die dadurch verursachte angebliche Verletzung des Vertrags von Locarno.¹⁴⁶²

Die Meinungsführer der Kriegsveteranenverbände waren auch gern gesehene Gäste und Redner auf lokalen Veranstaltungen der Untergruppierungen ihrer Dachverbände. Dort berichteten sie von ihren Zusammenkünften mit deutschen Kriegsveteranen und warben für die Verständigung mit Deutschland. Auf die Bedeutung solcher Vortragsveranstaltungen für die Meinungsbildung der Beteiligten geht Paul Distelbarth in seinem Buch besonders ein:

„Wichtiger als das gedruckte ist das gesprochene Wort für die Bildung der öffentlichen Meinung in Frankreich. Es spielt dort eine viel größere Rolle als in Ländern deutscher Zunge [...] Wer in Frankreich etwas Neues zu sagen hat, für eine Idee kämpfen will, dem bleibt nichts anderes übrig, als sich aufzumachen und sie öffentlich zu verkündigen.“¹⁴⁶³

Antoine Prost ist derselben Meinung und schrieb in seinem Buch über die französischen Frontkämpfer und die Art und Weise, wie sie ihr pazifistisches Gedankengut verbreiteten:

« *La forme de propagande la plus fréquente est la conférence publique, étroitement jumelée avec un congrès local ou départemental de combattants. Cette formule permet de toucher un public plus large, et cependant de fournir au conférencier une salle pleine, car la plupart des congressistes l'écoutent... . Très souvent, donc, les congrès locaux s'accompagnent d'une conférence sur la paix, au théâtre, ou dans un grand cinéma, soit le samedi soir, si le congrès dure un samedi et un dimanche, soit, s'il se limite au dimanche, en fin de matinée, ou après le banquet.* »¹⁴⁶⁴

Distelbarth selbst sah sich als Verkünder der deutsch-französischen Verständigung und trat daher auf vielen Konferenzen und Vortragsveranstaltungen zu diesem Thema auf. Antoine Prost schrieb dazu:

¹⁴⁶⁰ Prost, *Allemagne*, S. 143; Ray, S. 147, Anm. 173.

¹⁴⁶¹ Ebd., S. 143.

¹⁴⁶² Ebd., S. 144.

¹⁴⁶³ Distelbarth, S. 139 und 143.

¹⁴⁶⁴ Prost, *Société, Mentalités*, S. 112.

« Ainsi Paul Distelbarth, dont l'ouvrage « *La personne France* » fut traduit et publié par les soins des combattants français. Distelbarth fut reçu dans très nombreux congrès, soit de l'U.F., soit de la Ligue des anciens combattants pacifistes, aussi bien dans de gros bourgs que dans de grandes villes. Une conférence sur la paix ne se concevait guère sans un Allemand à la tribune, pour apporter le message de solidarité des combattants ex-ennemis. »¹⁴⁶⁵

Dasselbe galt für Otto Abetz, der nach Meinung von Antoine Prost für diese Rolle gut ausgewählt worden war:

« De son côté, Abetz était un intermédiaire fort bien choisi. Marié à une Française, catholique, francophile, apparemment sincère, il inspirait confiance. Pour les combattants français, qui avaient déjà rencontré des Allemands francophiles, qui en avaient invité à leurs congrès ou à leurs meetings en faveur de la paix, Abetz n'est pas un personnage aberrant : il appartient à une famille culturelle et spirituelle bien connue et sympathique de prime abord. »¹⁴⁶⁶

Auch gelang es nun Abetz, eine Verflechtung der Jugend- und Veteranenkontakte zu erreichen. Am 26. Juli 1935 sprach Henri Pichot auf dem Heldenfriedhof von Saint-Quentin zu 60 Charlottenburger Jungvolkmitgliedern und appellierte an sie, nach dem Vorbild der Frontkämpfer „offen, ehrlich und guten Willens“ zu fruchtbarer Zusammenarbeit mit ihren französischen Altersgenossen zu finden, statt wie die Väter und Großväter vernichtend übereinander herzufallen.¹⁴⁶⁷

5.3 Die Deutsch-Französische-Gesellschaft

An dieser Stelle muß auch noch auf die Rolle eines zwischenstaatlichen Verbandes hingewiesen werden, der mit beträchtlichen Zuschüssen von der öffentlichen Hand ausgestattet, vor allem der Klimaverbesserung und guten „public relations“ zwischen Deutschland und Frankreich diente. Kulturelle Programme als Brückenschlag zwischen den Völkern, gemeinsame Arbeitssitzungen, Fühlungnahme mit den Angehörigen der Botschaft und Vertretern der französischen Presse, Begleitung und Betreuung der französischen Gäste, Pflege vertraulicher Kontakte mit Freunden und Bekannten aus Diplomatie, Wirtschaft und Wissenschaft zählten zu seinen wesentlichen Aufgaben.¹⁴⁶⁸

Die Deutsch-Französische-Gesellschaft war ebenfalls auf Anregung von Otto Abetz, *le principal animateur du nouvel organisme*,¹⁴⁶⁹ im Oktober 1935 gegründet worden. Sie hatte nichts zu tun mit der zehn Jahre vorher von Dr. Otto Grautoff gegründeten *Société franco-allemande*, die nach der Machtübernahme aufgelöst worden war. Ihr Gründer war nach Paris ins Exil gegangen. Ihre Mitglieder waren teilweise Gegner des Naziregimes oder auch Juden. Dieser Umstand veranlaßte

¹⁴⁶⁵ Prost, *Allemagne*, S. 139, Anm. 6.

¹⁴⁶⁶ Ebd., S. 139.

¹⁴⁶⁷ Ray, S. 148.

¹⁴⁶⁸ Jacobsen, S. 289 ff.

¹⁴⁶⁹ DDF 1 XIII, Nr. 228, S. 331: Pierre Arnal, Geschäftsträger in Berlin [consul général, chargé des fonctions de conseiller d'ambassade à l'ambassade de France à Berlin] am 13. November 1935 an Laval.

die National-Zeitung, Essen, am 28. Oktober 1935 der Neugründung folgende Bemerkungen mit auf den Weg zu geben:

„Überzeugt davon, daß es „für die feste Fundierung einer Idee und eines politischen Willens“ unerlässlich sei, sie „in den breiten Volksschichten zu verankern“, würden die Nationalsozialisten Sorge tragen, daß sich das Wirken der neuen Gesellschaft „nicht wie die Tätigkeit ihrer Vorgängerin nachnovemberlicher Prägung [...] in schöngeistiger, jüdisch-freimaurerischer Ideologie erschöpft.“¹⁴⁷⁰

Präsident der neu gegründeten Gesellschaft wurde der Direktor der Technischen Hochschule von Berlin Achim von Arnim.¹⁴⁷¹ Im Gegensatz zur früheren Gesellschaft, die sich auch mit politischen Fragen befaßte und eine internationalistische Ausrichtung verfolgte, sollte sich die neu gegründete Gesellschaft nur auf „kulturellem“ Gebiet betätigen und nur auf die nationalen Aktivitäten der beiden Länder ausgerichtet sein.¹⁴⁷² Vor allem ging es den Initiatoren ganz im nationalsozialistischen Sinne um die Aktivierung größerer Volksgruppen, um damit eine Breitenwirkung zu erzielen und durch Massenveranstaltungen Verständigungsbereitschaft und Friedenswillen zu demonstrieren.¹⁴⁷³ Das von den Nationalsozialisten vorgebrachte Argument, dies sei eine der breiten Bevölkerung zugängliche Form der Völkerverständigung, war deshalb nicht ernst zu nehmen, weil die deutschen Teilnehmer an diesen Veranstaltungen nicht aus eigener Initiative kamen, sondern gefiltert durch die Partei zu den Aktivitäten abgeordnet wurden.¹⁴⁷⁴ Der Reiseverkehr zwischen den beiden Ländern konnte vom Regime durch die Visumpolitik und die Devisenbewirtschaftung leicht gesteuert werden.¹⁴⁷⁵

Zur Unterscheidung von der vorher bestehenden Organisation erhielt die Gesellschaft in Frankreich den Namen *Comité France-Allemagne*.¹⁴⁷⁶ Da die Frontkämpferverbände beider Länder korporative Mitglieder der jeweiligen Gesellschaft wurden, sollte sie zu einiger Bedeutung gelangen.¹⁴⁷⁷ Führende Mitglieder der Gesellschaft sahen es als ihre Aufgabe an,

„das Negativbild zu korrigieren, das Linksintellektuelle und deutsche Emigranten, Kronzeugen und exemplarische Opfer der faschistischen Gefahr, vom Hitler-Reich zeichneten“.

Auf einer Generalversammlung im März 1937 bezeichnete der Schriftsteller und Mitbegründer der Gesellschaft Comte Régis de Vibraye es als eine der wichtigsten Aufgaben des Comité, die öffentliche Meinung in Frankreich zu „entgiften“ und den angeblichen Vorurteilen entgegenzutreten, die durch eine „tendenziöse

¹⁴⁷⁰ Ray, S. 171.

¹⁴⁷¹ DDF 1 XIII, Nr. 228, S. 330.

¹⁴⁷² Ebd., S. 330-333.

¹⁴⁷³ Bock, Hans Manfred: Zwischen Locarno und Vichy. Die deutsch-französischen Kulturbeziehungen der dreißiger Jahre als Forschungsfeld. In: Bock, Hans Manfred u.a. (Hrsg.): Entre Locarno et Vichy. Les relations franco-allemandes dans les années 1930, Paris 1993, Bd. 1, S. 25-61 (Im Folgenden : Bock), S. 52 f.

¹⁴⁷⁴ Ebd., S. 53.

¹⁴⁷⁵ Ebd., S. 56.

¹⁴⁷⁶ DDF 1 XIII, Nr. 228, S. 332.

¹⁴⁷⁷ Ray, S. 177; Abetz, S. 60 f.

und parteiische“ Berichterstattung über das Deutsche Reich verbreitet würden. Ein Arbeitsausschuß des Komitees sollte die Aufgabe erhalten, „objektiv“ in Frankreich über das „neue Deutschland“ zu berichten.¹⁴⁷⁸ Diese Bestrebungen waren um so wirkungsvoller als die Mitglieder der Gesellschaft und vor allem die Frontkämpfer bei ihren Landsleuten großes Vertrauen und Glaubwürdigkeit genossen. Pichot sah die Aufgabe der Gesellschaft darin,

„... dieses gegenseitige Verständnis zu wecken und zu entwickeln, vor dem das Mißtrauen schmilzt, dieses Bedürfnis nach engem Einvernehmen, das beiderseits des Rheins unserem Denken Sicherheit und unseren Herzen Ruhe geben wird.“¹⁴⁷⁹

Allerdings entwickelte sich die Gesellschaft in Frankreich nicht in gleichem Maße wie in Deutschland, da bei den Franzosen immer noch Vorbehalte bestanden, sich in solche Vereinigungen einbinden zu lassen.¹⁴⁸⁰ Kritische Beobachter wie André Pierre monierten: « *Ce comité est fondé sur une équivoque malsaine.* » Die Deutsch-Französische Gesellschaft sei nichts anderes als ein Zusammenschluß von Nazifunktionären und Agenten der Hitler-Propaganda. Deutsche, mit denen man gern über geistige, wissenschaftliche und politische Themen diskutieren würde, befänden sich im KZ oder im Exil; jene hingegen, mit denen das *Comité France-Allemagne* fraternisieren wolle, hätten Bücher verbrannt und die Menschenrechte mißachtet.¹⁴⁸¹ Trotzdem wurde die Vereinigung ausdrücklich vom Quai d'Orsay gebilligt und finanziell unterstützt, da sie als „nützliches Hilfsinstrument im zwischenstaatlichen Verkehr“ angesehen wurde.¹⁴⁸² Arnal drückte es in seinem Schreiben an Laval so aus:

« *L'existence d'un organisme privé devrait (...) permettre de conserver entre la France et l'Allemagne des relations artistiques et intellectuelles, même si les relations politiques ne sont pas aussi satisfaisantes que possible.* »¹⁴⁸³

Allerdings diente die Gesellschaft nach Bekundung eines deutschen Geheimdienst-Mitarbeiters auch als ideales Betätigungsfeld für Nazi-Propagandisten und zur Erschließung ergiebiger Informationsquellen.¹⁴⁸⁴ - Es ist so deprimierend, daß alle diese an sich positiv zu bewertenden Aktivitäten zwischen den beiden so lange verfeindeten Völkern nun von den Nationalsozialisten für ihre üblen Zwecke ausgenutzt, instrumentalisiert und pervertiert wurden. Zugleich wurden Menschen, die zunächst voll guten Willens an die Aufgabe der Verständigung zwischen den beiden Ländern herangegangen waren, korrumpiert und für die nationalsozialistischen Ziele eingespannt.

¹⁴⁷⁸ Ray, S. 179 : « ...s'efforçant de répandre en France une information objective sur l'Allemagne et les nécessités vitales auxquelles elle obéit ».

¹⁴⁷⁹ Ebd.: Ansprache Pichots bei einem Abendessen der Deutsch-Französischen Gesellschaft am 21.11.36 in Hamburg.

¹⁴⁸⁰ Ebd., S. 180.

¹⁴⁸¹ Ebd. S. 174: André Pierre am 29.11.36 in L'Oeuvre : La constitution d'un comité « France-Allemagne ». Sur quelles bases Français et Hitlériens peuvent-ils s'entendre ?

¹⁴⁸² Ebd., S. 181.

¹⁴⁸³ DDF 1 XIII, Nr. 228, S. 332.

¹⁴⁸⁴ Ray, S. 180 f: Ministère de l'Intérieur « Quelques renseignements sur le Comité France-Allemagne et sur de Brinon », Protokoll einer polizeilichen Vernehmung Heinrich Barons am 5.6.40.

Durch eine Vielzahl von Veranstaltungen, Empfängen und Besuchsprogrammen der Gesellschaften hatten die Bürger beider Staaten Gelegenheit, sich über das Nachbarland und seine Menschen zu informieren und Kontakte zu knüpfen. So wirkten diese Aktivitäten beschwichtigend auf die öffentliche Meinung und waren geeignet, die wahren Ziele der Politik Hitlers zu verschleiern und das „neue Deutschland“ als Hort des Friedens und der Versöhnung darzustellen.¹⁴⁸⁵ Nach einem glanzvollen Empfang, der Anfang Februar 1936 für die Spitzen des *Comité France-Allemagne* in Berlin ausgerichtet wurde und einem Abstecher zur Winterolympiade in Garmisch schwärmte Georges Pineau in seinem Beitrag in den *Cahiers de l'Union fédérale*: « *A la manifeste bonne volonté allemande [...], il convient de répondre par autant, sinon plus, de gentillesse*». ¹⁴⁸⁶

5.4 Die Deutsch-Französischen Monatshefte

Weiterhin sind die Deutsch-Französischen Monatshefte zu erwähnen, die ebenfalls von Otto Abetz initiiert ¹⁴⁸⁷ auch als Propaganda-Instrument für eine Entspannungspolitik im Sinne Hitlers dienen sollten.¹⁴⁸⁸ Allerdings war ihre Wirkung schon deshalb begrenzt, weil ihre Auflage maximal 2.000 Exemplare betrug.¹⁴⁸⁹ Typisch für die in der Revue verfolgte Linie war die im März-Heft 1936 von Friedrich Grimm versuchte Rechtfertigung der Remilitarisierung des Rheinlandes. Er verteidigte darin „den Einmarsch als logische Konsequenz des soeben ratifizierten französisch-russischen Paktes, der wegen seiner militärischen Implikationen den Locarno-Vertrag ebenfalls in Frage stelle; im übrigen sei die Zeit „überreif“ für eine Liquidation der Versailler Bestimmungen.“ ¹⁴⁹⁰ Um scheinbare Objektivität bemüht kam aber auch der französische Champagnerhändler Jean Weiland zu Wort:

„Zu denken, daß Deutschland [...] angesichts eines französisch-russischen Blocks passiv bleiben würde, war einfach Wahnsinn. [...] Die Franzosen empfinden dunkel, daß die Verständigung mit Deutschland, die ihnen von der Vernunft diktiert wird, durch die Unterzeichnung dieses nebelhaften Paktes mit einem Volk [dem sowjetischen], das sie wenig kennen und dem sie kaum trauen, erschüttert ist.“ ¹⁴⁹¹

5.5 Die Kriegsveteranen und die Remilitarisierung

Erstaunlicherweise hatte die Remilitarisierung des Rheinlandes auf die Aktivitäten der Frontkämpfer fast keine Auswirkungen. Zu sehr hatte die nationalsozialistische Friedens- und Aussöhnungspropaganda das natürliche Bedürfnis der französischen Partner nach Sicherheit vor dem mächtigen revanchistischen östlichen

¹⁴⁸⁵ Ray, S. 181 f.

¹⁴⁸⁶ Ebd., S. 182: Georges Pineau in den Cahiers der UF vom 10.2.36.

¹⁴⁸⁷ Ebd., S. 157: Friedrich Bran war Schriftleiter, weil Abetz, eigentlicher Animateur der Revue, keinen Schriftleiterausweis besaß.

¹⁴⁸⁸ Ebd., S. 162.

¹⁴⁸⁹ Ebd., S. 156: Befragung Bran, 18.3.1989. Zuverlässige Angaben fehlen.

¹⁴⁹⁰ Ebd., S. 163: Friedrich Grimm: „Chiffon de papier“ im März-Heft der Deutsch-Französischen Hefte, S. 81-89.

¹⁴⁹¹ Ebd., S. 163: Jean Weiland: Ist eine Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich immer noch möglich? Ebenfalls im März-Heft, S. 90-98.

Nachbarn eingeschläfert. Man wollte unbedingt an die ersehnte Entspannung glauben, statt Beweise für den geäußerten Friedenswillen einzufordern.¹⁴⁹² Äußerlich erkennbar war nur der Rücktritt des Präsidenten des Ende 1935 gegründeten *Comité France-Allemagne*, Major René-Michel L'Hôpital, eines ehemaligen Adjutanten von Marschall Foch. Er wurde ohne großes Aufsehen durch den kriegsblinden Georges Scapini ersetzt.¹⁴⁹³

Auch die Funktionäre der *Union Fédérale des Anciens Combattants* verurteilten den deutschen Gewaltakt. Ministerpräsident Sarraut empfing am 9. März eine Delegation der U.F. unter Leitung von Henri Pichot, der ihm seine Mitarbeit zusicherte.¹⁴⁹⁴ In einem Schreiben an den Ministerpräsidenten führte Henri Pichot unter anderem aus:

« Contre la dénonciation unilatérale et brutale par le gouvernement du Troisième Reich d'engagements librement débattus et librement signés par l'Allemagne en 1925, nous nous élevons avec d'autant plus de rigueur que nous avons plus fait depuis onze ans et tout particulièrement depuis deux ans pour établir avec les anciens combattants allemands des liens de collaboration constante, loyale et ouverte : il n'y a pas de paix possible en Europe si les signatures librement échangées ne sont que de vaines et illusoire garanties et si le respect des engagements pris n'est pas assuré. »

Allerdings mahnte Pichot darin auch zur Ruhe und hoffte auf die Fortsetzung der diplomatischen Kontakte mit der deutschen Regierung.¹⁴⁹⁵ Hierin zeigte sich allerdings die mangelnde Kenntnisnahme von der äußeren Bedrohung und die fehlende Kampfbereitschaft gegenüber dem immer stärker werdenden Nachbarn.

Am 10. März veröffentlichte die *Confédération nationale des anciens combattants français* einen Tagesbefehl, in dem sie, nachdem sie den Ernst des Hitlerschen Vorgehens unterstrichen hatten, die französische Nation dafür lobten, die Ruhe und den Frieden bewahrt zu haben. Die Frontkämpfer:

*« ...se félicitent de voir la nation donner une fois de plus l'exemple du calme et du sang-froid, s'adressent à tous les Français soucieux de maintenir la paix dans la dignité et les adjurent de s'unir autour du Gouvernement sur lequel pèsent à l'heure actuelle les plus lourdes reponsabilités. »*¹⁴⁹⁶

Die *Union nationale des combattants* mahnte einen politischen Burgfrieden an und forderte das Kabinett auf, eine Regierung der innenpolitischen Versöhnung und der nationalen Verteidigung zu bilden, um in Genf den Wunsch der gesamten öffentlichen Meinung Frankreichs zur Geltung zu bringen.¹⁴⁹⁷ Es kann nicht verwundern, daß die Kriegsveteranen die Anrufung des Völkerbundes durch die

¹⁴⁹² Kupfermann, S. 96.

¹⁴⁹³ Ray, S. 148.

¹⁴⁹⁴ La Dépêche vom 10.3.36, S. 2.

¹⁴⁹⁵ La Dépêche vom 16.3.36 : Bericht über einen Kongreß der U.F. in Toulouse.

¹⁴⁹⁶ Serre, S. 569.

¹⁴⁹⁷ Ebd., S. 569 : Sarraut : « De son côté, « l'Union nationale des combattants » (U.N.C.), faisant appel à une trêve politique, demande que le Cabinet soit remanié pour constituer un Gouvernement de réconciliation française et de défense nationale pour traduire à Genève le sentiment de la totalité de l'opinion publique. »

französische Regierung unterstützten und gegen jede Gewaltanwendung waren, denn sie setzten trotz all seiner Schwächen immer noch auf ihn und das System der kollektiven Sicherheit. Distelbarth schrieb dazu:

„Die Idee des Friedens ist es, die die Franzosen höher stellen als irgendeine andere Idee. Darum denken sie immerfort daran herum, wie denn ein dauerhafter Friede zu verwirklichen wäre. Der Völkerbund erscheint ihnen als ein Ansatz dazu. Über seine Unvollkommenheiten sind sie sich klar – ein so skeptisches Volk! – aber es ist doch ein Anfang, sagen sie. Alles Menschliche ist unvollkommen. Man muß eben daran weiterbauen, es vervollkommen. Mit der Zeit wird schon etwas Rechtes daraus werden.

Das französische Volk hängt am Völkerbund, darüber darf man sich nicht täuschen, das Volk mehr als die Oberschichten. In diesem Falle steht hinter der offiziellen Politik die große Masse des Volkes, auch die Kriegsteilnehmer, deren Organisationen heute der getreueste und wahrhafteste Ausdruck der Volksmeinung sind. Zu erwarten, daß Frankreich sich mit Deutschland außerhalb des Völkerbundes einigen werde, ist ein Irrtum.“¹⁴⁹⁸

Auch Antoine Prost widmete in seinem Buch über die *Anciens Combattants* ihrer Propaganda für den Völkerbund ein eigenes umfangreiches Kapitel.¹⁴⁹⁹ Er schrieb:

*« La propagande en faveur de la SDN, telle qu'ils la conçoivent, se caractérise par le refus des généralités et le souci d'une information sérieuse. [...] Après le sérieux, un second trait caractérise la propagande pacifiste des combattants : son ampleur. Elle couvre pratiquement tout le territoire, et, par un jeu de relais multiples, pénètre jusqu'aux plus lointaines campagnes. Entre 1924 et 1934, les gens de l'UF ont organisé des conférences dans la plupart des centres urbains des départements où leur association était implantée. Ils ont parlé non seulement dans les chefs-lieux, mais aussi dans les petites villes. »*¹⁵⁰⁰

Die F.O.P., die eine Vereinigung von Kriegsversehrten, Kriegerwitwen und Waisen und von Kriegsveteranen war, beklagte zwar die Verletzung des Vertrags von Locarno durch Deutschland und unterstützte die Haltung der Regierung, äußerte aber zugleich die Überzeugung, daß Festigkeit nicht unbedingt Versöhnung ausschließen müsse und erinnerte mit Grauen an die furchtbaren Konsequenzen eines Konfliktes mit einem Land von 65 Millionen Einwohnern.¹⁵⁰¹ Die Kriegsveteranen befanden sich in einem Konflikt zwischen ihrem Pazifismus und ihrem Glauben an die „Heiligkeit von Verträgen“. Zur Ablehnung von Vertragsbrüchen durch die Franzosen und insbesondere durch die Kriegsveteranen schrieb Paul Distelbarth:

¹⁴⁹⁸ Distelbart, S. 179.

¹⁴⁹⁹ Prost, *Société, Mentalités*, S. 111-118.

¹⁵⁰⁰ Ebd., S. 113.

¹⁵⁰¹ Serre, S. 569 : Dobler : « Enfin la F.O.P., composée des associations de mutilés, veuves, orphelins de la guerre et anciens combattants, tout en déplorant la violation du traité de Locarno par l'Allemagne, et en approuvant l'attitude ferme de notre Gouvernement, exprime la pensée que la fermeté ne peut exclure la conciliation et considère avec horreur les conséquences désastreuses et irréparables qui découleraient d'un conflit avec un pays de 65 millions d'habitants. »

„Wer dessen fähig ist, von dem muß man auf das Schlimmste gefaßt sein. Aus grundsätzlichen, möglichst durch schriftlichen Vertrag festgesetzten Bestimmungen ist der Rahmen gebaut, innerhalb dessen das Leben abläuft. Was einmal entschieden ist, darf nicht wieder angetastet werden, sonst wird dieser Ablauf in Frage gestellt. Die Zivilisation besteht darin, daß die Menschen sich auf bestimmte Verpflichtungen geeinigt haben, die die Willkür ausschalten und das Leben leichter machen. Willkür ist das gerade Gegenteil von Zivilisation. Hält man sich nicht an die feierlich vereinbarten Grundsätze, so muß man ja immer wieder von vorn anfangen. Wie soll man da zur Ruhe und zur Freude am Leben kommen? Aber ein Leben, dessen man sich nicht erfreuen kann, hat keinen Wert.

Das ist der innere Grund, warum die Franzosen so überaus großen Wert auf die Heiligkeit der Verträge legen. Ihnen schwankt der ganze Boden unter den Füßen, wenn Verträge nicht mehr heilig gehalten werden sollen.“¹⁵⁰²

Trotzdem siegte nach dem 7. März der Friedenswille der Kriegsveteranen über ihren Glauben an die Beständigkeit von Verträgen. Deshalb gingen sie danach schnell wieder zur Tagesordnung über und so als ob nichts geschehen sei, stiegen vier Monate nach der Remilitarisierung des Rheinlandes in der Nacht vom 12. auf den 13. Juli 1936 Zehntausende von Veteranen verschiedener Länder – auch eine deutsche Delegation war darunter – bei Verdun den Hügel zum Fort Douaumont empor, um dort feierlich zu schwören, den Frieden bewahren zu wollen.¹⁵⁰³

5.6 Hitler als „Frontkämpfer“

Wie konnte es dazu kommen, daß die französischen Veteranen so bereitwillig auf die deutsche Propaganda eingingen? Dies ist besonders erstaunlich in Hinsicht auf die U.N.C., die sich gegenüber den deutschen Veteranenverbänden der Weimarer Zeit immer voller Mißtrauen gezeigt und nicht an ihre Aufrichtigkeit geglaubt hatte.¹⁵⁰⁴ Nun interpretierte sie das nationalsozialistische Regime als „antibolschewistischen Stabilitätsfaktor“ und sah in der Beendigung der Parteienherrschaft und der autoritären Staatsführung – noch dazu in der Person eines früheren Frontkämpfers – positive Anzeichen, die dem eigenen Politikverständnis und Meinungsbild nahe kamen.¹⁵⁰⁵ Hingegen hatte die U.F. immer Kontakt zum sozialdemokratisch orientierten¹⁵⁰⁶ deutschen „Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegshinterbliebenen“ gepflegt,¹⁵⁰⁷ was sie aber nicht hinderte, auch nach der Auflösung des Reichsbundes mit der gleichgeschalteten „Nationalsozialistischen Kriegsopferversorgung – NSKOV“ zu kooperieren,¹⁵⁰⁸ was diesen Verband für die Nationalsozialisten besonders wertvoll machte, da nach Einschätzung von Otto Abetz das linke politische Spektrum in Frankreich „auf lange Sicht hinaus ausschlaggebend“ sei.¹⁵⁰⁹ Zwar schrieb am 19. März 1932 die

¹⁵⁰² Distelbarth, S. 199.

¹⁵⁰³ Prost, *Allemagne*, S. 144; Prost, *Société, Mentalités*, S. 230.

¹⁵⁰⁴ Prost, *Allemagne*, S. 135.

¹⁵⁰⁵ Weinreis, S. 307.

¹⁵⁰⁶ Schulz, Petra: *Veteranenverbände*. In: *Enzyklopädie Erster Weltkrieg*, hrsg. von Gerhard Hirschfeld, Gerd Krumeich, Irina Renz in Verbindung mit Markus Pöhlmann, Paderborn u.a. 2003, S. 947-949, S. 948.

¹⁵⁰⁷ Prost, *Allemagne*, S. 134.

¹⁵⁰⁸ Ebd., S. 135 f.

¹⁵⁰⁹ Ray, S. 148, Anm.179.

Voix du Combattant: « on ne confie pas les destinées d'un grand peuple à un fou », doch nach der Machtergreifung mußten die Verantwortlichen zugeben, daß sie sich wohl geirrt hätten, denn wie hätte Hitler sonst Reichskanzler werden können? Außerdem war er Kriegsteilnehmer im Ersten Weltkrieg und vor allem einfacher Soldat so wie die meisten Mitglieder der Veteranenverbände und nicht Offizier. Denn gegen die Offiziere und ihren Kastengeist richtete sich der Antimilitarismus der französischen Veteranen. Im *Journal des mutilés* vom 20. Dezember 1919 hieß es:

« Ne vous y trompez pas, M. le Colonel (...) nous avons voulu abattre non seulement le militarisme allemand, mais tous les militarismes qui donnent naissance aux guerres... Ce à quoi nous ne consentirons jamais, c'est à une renaissance du militarisme français (...) Il faut bien vous mettre dans la tête, M. le Colonel, que vous n'êtes pas seul à avoir gagné la guerre (...) et que sans les poilus (...) et sans vos égaux en grade qui ont eu la malchance d'être tués, vous n'auriez pu orner votre manche de cinq galons. Or les poilus et leurs vrais chefs, les officiers de complément, se sont sacrifiés pour abattre le militarisme et non pour permettre à ceux qui ont eu le bonheur d'échapper à la terrible boucherie de s'en servir comme d'un piédestal pour opprimer les malheureux ou malheureuses placés sous leurs ordres »¹⁵¹⁰

Hitler kannte also die Schrecken des Krieges aus eigener Erfahrung. Er gehörte somit wie sie zu denen „qui se faisai[en]t casser la gueule“ und nicht zu denen, die im Hintergrund über Krieg und Frieden entschieden und andere - « nous autres pauvres poilus » - an die Front schickten, während sie selbst zu Hause « faisaient fortune ».¹⁵¹¹ Warum sollte man ihm seine Friedensbotschaft daher nicht glauben?¹⁵¹²

Hinzu kam eine gewisse Konkurrenz zwischen den beiden großen Veteranenverbänden. Keiner von beiden wollte sich von dem anderen in seinen Bemühungen um öffentliche Aufmerksamkeit und in seinen Friedensinitiativen übertreffen lassen,¹⁵¹³ denn es ging ja darum – wie sie damals meinten –, den Frieden um jeden Preis zu erhalten.¹⁵¹⁴ So folgte der Visite der U.N.C.-Verantwortlichen im November 1934 der Besuch von U.F.-Abgesandten im Dezember in Berlin. Dort kam es auch zu einem Zusammentreffen mit Ribbentrop und dem für die unvereinbare Gedankenwelt beider Gruppen bezeichnenden Wortwechsel: André Pichot bat um eine « réparation morale » der Deutschen: « que l'Allemagne reconnaisse qu'elle a eu tort en 1914, et nous pourrions être amis », - was für den Franzosen eine Selbstverständlichkeit war, die keiner weiteren Erörterung bedurfte. - Ribbentrop antwortete darauf: « Alors, si c'est comme ça, nous nous reverrons dans cinq ans » – auf dem Schlachtfeld bliebe noch hinzuzufügen.¹⁵¹⁵

Aber ihre Bereitwilligkeit, sich für die nationalsozialistische Friedenpropaganda mißbrauchen zu lassen, war bei beiden Veteranenverbänden vergleichbar. Letzt-

¹⁵¹⁰ Prost, Société, Mentalités, S. 91.

¹⁵¹¹ Ebd., S. 79.

¹⁵¹² Prost, Allemagne, S. 136 f.

¹⁵¹³ Ebd., S. 136.

¹⁵¹⁴ Prost, Société, Mentalités, S. 230.

¹⁵¹⁵ Ebd., S. 86.

lich haben sie wohl aus Unkenntnis der Natur eines totalitären Regimes¹⁵¹⁶ ihre Augen vor der Doppelzüngigkeit dieser Propaganda verschlossen, weil sie unbedingt daran glauben wollten, daß ihr eigener Pazifismus auch auf der Gegenseite geteilt wurde.¹⁵¹⁷ Dabei kam ihnen nicht in den Sinn, daß diese ihre Friedensliebe sogar als Zeichen der Schwäche und mangelnde Verteidigungsbereitschaft auslegen könnte. Die Auswirkungen der feindlichen Propaganda auf die Wachsamkeit des eigenen Volkes gegenüber den militärischen Aktionen Hitlers wurden wohl auch von der französischen Regierung damals unterschätzt.¹⁵¹⁸ – Doch stellen sich die damaligen Aktionen der Beteiligten im Rückblick in Kenntnis der Folgen dem Betrachter sicherlich anders dar, als sie seinerzeit wahrgenommen wurden.¹⁵¹⁹

Groß war auch der Unterschied zwischen französischen und deutschen Kriegsveteranen. In einem offenen Brief an ein Mitglied des „Stahlhelm“, der nach einem Aufmarsch dieser Gruppierung in Berlin von Georges Pineau veröffentlicht wurde, schrieb er am 10. September 1932 in der *Voix du Combattant*:

*« Chez nous, vois-tu, mon vieux Fritz, il serait impossible de réunir 160.000 anciens combattants en uniforme et sac au dos pour se balader derrière des drapeaux. Certes, nous nous réunissons souvent, et lorsque nous devons aller, en rangs – comme autrefois – de la gare au monument aux morts, nos défilés sont plutôt lamentables. Nous sommes des civils. Nous n'avons aucun goût pour le pas cadencé »*¹⁵²⁰

Mit allen Mitteln versuchten die französischen Kriegsveteranen einen neuen Krieg zu verhindern. Sie wandten sich auch besonders an die Jugend und stellten die Realität des Krieges in möglichst drastischer Form dar:

« La conviction fondamentale qui s'exprime ici est très répandue, parmi les combattants : meilleure propagande pacifiste consiste à faire « réaliser » ce qu'était la guerre dans sa vérité quotidienne. Plutôt que de parler à l'intelligence, il faut émouvoir, déconcerter, impressionner, bouleverser même : c'est cela qui fait « penser ».

*L'instance sur le « vécu » de la guerre caractérise la propagande pacifiste des anciens combattants. Elle contribue indiscutablement à répandre l'horreur de la guerre. A ce titre, elle est responsable dans une large mesure de la répulsion de l'opinion, face à l'affrontement qu'elle sent approcher avec l'Allemagne hitlérienne. Sans le rappel incessant par les combattants de tout ce que la guerre a d'affreux, on comprendrait moins bien les réactions de l'opinion aux coups de force nazis, notamment en septembre 1938. »*¹⁵²¹

Sie waren auch durchaus der Meinung, daß sie die öffentliche Meinung in ihrem pazifistischen Sinne beeinflussen müßten, um damit Einfluß auf die Entscheidungen der Regierungen zu gewinnen. So suchten sie auch, ihre deutschen Gesprächspartner für ihre Gedanken zu gewinnen, denn *« mieux se connaître, et pour*

¹⁵¹⁶ Prost, Société, Histoire, S. 177.

¹⁵¹⁷ Prost, Allemagne, S. 147.

¹⁵¹⁸ Ebd., S. 148.

¹⁵¹⁹ Prost, Société, Mentalités, S. 230.

¹⁵²⁰ Ebd., S. 90.

¹⁵²¹ Ebd., S. 104 f.

cela commencer par se rencontrer, c'est contribuer au désarmement des esprits. »
¹⁵²² Freilich wußten die Nationalsozialisten dies zu verhindern, indem sie nur solche Teilnehmer zu diesen Veranstaltungen entsandten, die sie als in ihrer Ideologie „gefestigt“ ansahen.

Hier zeigte sich die „Überlegenheit“ des diktatorischen Systems, das solche pazifistischen Strömungen im deutschen Volk rigoros unterdrückte und zu gegebener Zeit daran ging, die Deutschen im Sinne des Regimes „wehrhaft“ zu machen. Trotzdem kann keine Rede davon sein, daß die Deutschen und insbesondere die deutschen Kriegsveteranen damals kriegsbegeistert oder gar kriegslüstern gewesen wären. Vielmehr sah sich das Regime damals gezwungen, gezielt das Entstehen einer Kriegspsychose oder Furcht vor einem Krieg zu verhindern. Die Stimmungs- und Lageberichte der Sicherheitsdienste belegten nämlich, daß die Deutschen nicht aggressionslüstern, sondern eher resigniert, voller Kriegsfurcht und Friedenssehnsucht waren.¹⁵²³ Die martialischen Aufmärsche täuschten offensichtlich über die wahre Stimmung in der Bevölkerung.

Da die *Anciens combattants* und ihre Organe in der französischen Öffentlichkeit großes Prestige und damit auch Einfluß genossen, blieb ihre Haltung gegenüber Hitler und den Nationalsozialisten nicht ohne Einfluß auf die französischen Presseorgane und deren Berichterstattung und Kommentierung der Ereignisse in Deutschland. Da Frankreich kurz vor den entscheidenden „Richtungswahlen“ zwischen dem rechten Spektrum und der Volksfront stand, kam der Berichterstattung und Kommentierung der Presse in diesen entscheidenden Wochen eine besonders hervorgehobene Bedeutung zu. Deshalb soll im folgenden Kapitel untersucht werden, wie sich die französische Presse mit der Remilitarisierung des Rheinlandes auseinandersetzte und damit auf die Entscheidungen der Regierung Einfluß zu nehmen versuchte.

6 Die Haltung der französischen Presse

6.1 Der Einfluß der Presse auf die öffentliche Meinung

Zwar wird der Einfluß der Zeitungen auf die öffentliche Meinung und damit auch auf die Entscheidungen der Regierung sehr unterschiedlich beurteilt. Während einzelne der Presse die Macht zuschreiben, die öffentliche Meinung Frankreichs ganz entscheidend beeinflusst zu haben,¹⁵²⁴ begründen andere ihre Ansicht, daß ihr Einfluß eher gering war, mit dem guten Abschneiden der Kommunisten in den Wahlen von 1936, obwohl deren Presseorgane nur eine Gesamtauflage von 400.000 Exemplaren aufwiesen.¹⁵²⁵ Allerdings erlebten gerade die erwähnten

¹⁵²² Prost, *Société, Mentalité*, S. 106.

¹⁵²³ Wette, *Ideologien*, S. 138 f.; Steinert, Marlis G.: *Hitlers Krieg und die Deutschen. Stimmung und Haltung der deutschen Bevölkerung im Zweiten Weltkrieg*, Düsseldorf/Wien 1970, S. 26.

¹⁵²⁴ Hugendubel, Paul: *Die Vorbereitung des Weltkrieges durch die französische Presse*, München 1936, S. 25 f. [Der Verfasser gibt im Vorwort selbst die Zielrichtung seines Buches an: „Bei der Anfertigung der vorliegenden Arbeit wollte ich versuchen, ein Bild zu geben von der Art und dem Umfang der französischen Pressehetze, die eine wesentliche Schuld am Ausbruch des Weltkrieges trägt.“, S. 9].

¹⁵²⁵ Bömer, *Weltpresse*, S. 171.

Publikationen der französischen Linken im Jahre 1936 einen starken Aufschwung.¹⁵²⁶

Seit dem Ersten Weltkrieg war das Interesse der Öffentlichkeit an den Fragen der Außenpolitik stark gestiegen. Krieg und Frieden waren für die Franzosen in den Fokus ihres Interesses gerückt. Dies drückte sich auch in den litterarischen Produkten dieser Zeit aus und in Ansehen und Bedeutung der *anciens combattants*, über die in Kapitel C 5 ausführlich berichtet worden ist.¹⁵²⁷ Über außenpolitische Probleme fand daher auch eine breite Diskussion in der Öffentlichkeit statt, die selbstverständlich auch von den Politikern zur Kenntnis genommen wurde.¹⁵²⁸ Auch gingen diese dazu über, ihre außenpolitischen Handlungen oder auch Unterlassungen mit der Haltung der öffentlichen Meinung zu rechtfertigen.¹⁵²⁹

Deshalb kann man davon ausgehen, daß die veröffentlichte Meinung für die Entscheidungen der Regierung zunehmend an Bedeutung gewonnen hatte¹⁵³⁰ und vor allem im Hinblick auf den kommenden Wahlkampf von den Politikern besonders beachtet wurde. Die Gesamtzeitungsauflage der französischen Presse betrug vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges 10,7 Millionen Exemplare, davon allein 6,7 Millionen bei den Pariser Blättern.¹⁵³¹ Der Rundfunk spielte dagegen damals in Frankreich noch nicht eine mit der in den totalitären Nachbarländern Deutschland und Italien vergleichbare Rolle.¹⁵³² Deshalb soll hier besonders die Darstellung und Kommentierung der Ereignisse durch die französische Presse beleuchtet werden.

Im Laufe der Zwischenkriegszeit haben die vier großen Pariser Zeitungen einen beträchtlichen Teil ihrer Leserschaft verloren. So ging die Auflage des *Petit Parisien* zwischen 1914 und 1939 von 1,5 Millionen auf eine Million zurück, *Le Matin* verringerte sich von 900.000 auf 350.000, *Le Journal* von 850.000 auf 400.000 und *Le Petit Journal* von einer Million auf 150.000.¹⁵³³ Pierre Albert führt dies auf das gewachsene Mißtrauen der Leser und vor allem der *Anciens Combattants* wegen der propagandistischen Indoktrination (*bourrage de crânes*) während des Ersten Weltkrieges, aufgedeckte Fälle von Käuflichkeit der Presse und auf ein verändertes Leserverhalten zurück. Die Leser wandten sich von den Themen der großen Politik ab und den kleinen Dingen des täglichen Lebens zu. Auch der wachsende Einfluß der Frauen sei von diesen Zeitungen nicht genügend beachtet worden.¹⁵³⁴ Nur der *Paris Soir* traf besser den Publikumsgeschmack und konnte daher 1936 den *Petit Parisien* an Auflagenhöhe überholen.¹⁵³⁵ Auch die Provinz-

¹⁵²⁶ Lorenz Fischaleck in „Zeitungswissenschaft“, 1937, S. 17 und 457.

¹⁵²⁷ Guillen, S. 37.

¹⁵²⁸ Ebd., S. 38.

¹⁵²⁹ Ebd., S. 37.

¹⁵³⁰ Kennedy, Aufstieg, S. 428 f.

¹⁵³¹ Handbuch der Weltpresse, Band 1: Die Pressesysteme der Welt, hrsg. vom Institut für Publizistik der Universität Münster unter Leitung von Henk Prakke, Winfried B. Lerg und Michael Schmolke, Köln/Opladen 1970, S. 160.

¹⁵³² Histoire, S. 489.

¹⁵³³ Albert, Pierre: Remarques sur la stagnation des tirages de la presse française de l'entre-deux-guerres. In : Revue d'histoire moderne et contemporaine, Bd. 18 (1971), S. 539-550 (Im Folgenden : Albert, Tirages), 545, Anm. 1.

¹⁵³⁴ Ebd., S. 545 f.

¹⁵³⁵ Ebd., S. 549.

zeitungen konnten ihre Auflagen steigern. Hier sind insbesondere *L'Ouest Eclair de Rennes* und *La Dépêche de Toulouse* zu nennen.¹⁵³⁶

6.2 Die „Käuflichkeit“ der französischen Presse

Bei der Untersuchung, wie sich die französische Presse zu den Ereignissen des 7. März verhielt, darf nicht unerwähnt bleiben, daß sich nach allgemeiner Meinung viele Presseorgane in wirtschaftlicher Abhängigkeit befanden, so daß ihre Stellungnahmen zu politischen Ereignissen nicht frei von Einflußnahmen Dritter blieben.¹⁵³⁷ Dies gilt umso mehr, wenn sich ein Presseergebnis in wirtschaftlichen Schwierigkeiten befand, was damals für einige Zeitungen zutraf. Viele Zeitungen mußten kostenträchtige Investitionen in neue, größere Gebäude und neue Technik vornehmen, um den Anschluß nicht zu verlieren. Die Löhne der Drucker stiegen dank durchsetzungsfähiger Gewerkschaften schnell, der Seitenumfang mußte erhöht werden, um mit der Konkurrenz Schritt zu halten und eine Erhöhung des Verkaufspreises war nur schwer durchsetzbar. Die Preise waren außer in Italien die niedrigsten in der westlichen Welt.¹⁵³⁸ Paul Distelbarth verglich die Verkaufspreise mit den in Deutschland üblichen und stellte fest, daß sie in Frankreich zwischen 25 und 40 *centimes* lagen, während die Reichsausgabe der Frankfurter Zeitung umgerechnet 1,20 Franken kostete. Außerdem führte er die wirtschaftlichen Schwierigkeiten vieler Tageszeitungen darauf zurück, daß sie keinen festen Stamm von Abonnenten hätten, sondern vom Tagesverkauf abhängig waren, der sich aber ganz nach dem Angebot aufsehenerregender Nachrichten richtete. Die Abhängigkeit von Inserenten und anderen Geldgebern war daher groß.¹⁵³⁹ Pierre Lazareff, der Redakteur des *Paris-Soir* war, hebt auch die Abhängigkeit der fünf großen Pariser Morgenzeitungen: *Le Petit Parisien*, *Le Journal*, *L'Écho de Paris*, *Le Matin*, *Le Petit Journal* von der Agentur Havas hervor, die diese Blätter mit Nachrichten versorgte.¹⁵⁴⁰ Auch Miquel erwähnt die Käuflichkeit der französischen Presse und ihre Abhängigkeit von Inserenten und den Subventionen durch Großunternehmen.¹⁵⁴¹

Im „Handbuch der Zeitungswissenschaft“ werden die wirtschaftlichen Schwierigkeiten außerdem auf den unbedeutenden Inseratenteil der französischen Zeitungen zurückgeführt, dessen Einnahmen nicht ausreichten, um die Finanzierung der Zeitungen sicherzustellen.¹⁵⁴² Kenneth Olson macht das extreme Mißtrauen der fran-

¹⁵³⁶ Albert, Tirages, S. 549 f.

¹⁵³⁷ Olson, Kenneth E.: *The History Makers. The Press of Europe from its Beginnings through 1965*, Baton Rouge 1966 (Im Folgenden: Olson), S. 178; *Histoire*, S. 498: *La presse française et les gouvernements étrangers*; Bömer, Karl: *Das internationale Zeitungswesen*, Berlin/Leipzig 1934 (Im Folgenden: Bömer, *Zeitungswesen*), S. 33; Bömer, *Weltpresse*, S. 170 und die folgenden Nachweise.

¹⁵³⁸ *Histoire*, S. 449-454.

¹⁵³⁹ Distelbarth, S. 130 f.

¹⁵⁴⁰ Lazareff, S. 30.

¹⁵⁴¹ Miquel, *opinion publique*, S. 21.

¹⁵⁴² Heide, Walther (Hrsg.): *Handbuch der Zeitungswissenschaft*, bearbeitet von Ernst Herbert Lehmann u.a., Bd. 1, Leipzig 1940 [Der Artikel „Frankreich“ Sp. 1068-1159 ist bearbeitet von Karl D'Ester, Heinrich Teipel und Hans Ulrich Arntz] (Im Folgenden: Heide), Sp. 1129; ebenso: Bömer, *Zeitungswesen*, S. 37, Bömer, Karl (Leiter der Presseabteilung des außenpolitischen Amtes der NSDAP) : *Das Dritte Reich im Spiegel der Weltpresse. Historische Dokumente über den Kampf des Nationalsozialismus gegen die ausländische Lügenhetze*, Leipzig 1934 (Im Folgenden: Bömer, *Spiegel*), S. 18 f [Eine nationalsozialistische Hetzschrift gegen die ausländische Presse].

zösischen Hausfrauen gegenüber der Werbung für die geringen Werbeeinnahmen der Zeitungen verantwortlich.¹⁵⁴³ Dieses berechnete Mißtrauen führt Pierre Albert auf die zum Teil minderwertige Qualität der dort beworbenen Produkte zurück.¹⁵⁴⁴ Viele Auftraggeber bevorzugten aber auch die Plakat- und Prospektwerbung wegen ihrer geringeren Kosten.¹⁵⁴⁵ Georges Boris stellte dazu 1933 fest:

« *Retenons...qu'un prix de vente trop bas, un marché de publicité trop restreint sont des facteurs spéciaux à la France, et sont aussi la cause du déséquilibre du budget de la très grande majorité des journaux français, déséquilibre qui ne saurait manquer de mettre la plus grande partie d'entr'eux sous la dépendance directe ou indirecte des puissances d'argent.* »¹⁵⁴⁶

Als Geldquellen nennt das „Handbuch“: Parteigelder, staatliche Subventionen, freiwillige Spenden, Verpachtung des Wirtschaftsteiles einer Zeitung¹⁵⁴⁷ und Kauf und Unterhaltung der Zeitungen durch reiche Firmen und Gesellschaften, auch Privatpersonen.¹⁵⁴⁸ Durch Parteigelder und Zwangsabonnements,¹⁵⁴⁹ die mit der Parteimitgliedschaft verbunden waren, wurden besonders *L'Humanité* und *Le Populaire*¹⁵⁵⁰ finanziert. *L'Action Française* erhielt viele Geldzuwendungen öffentlich benannter oder anonymer Spender. Über Inserate und Massenabonnements wurden die Mittelzuweisungen diplomatischer Auslandsvertretungen lanciert. *Le Temps* befand sich im Besitz der Stahl- und Kohleindustrie (*Comité des Forges, Comité des Houillères*). Das politisch rechtsgerichtete *Journal des Débats* gehörte der lothringischen Stahlmagnaten-Familie de Wendel, die auch im *Comité des Forges* führend tätig war und ebenfalls an der Zeitung *Le Petit Journal* beteiligt war. Marcel Boussac¹⁵⁵¹ beeinflusste über Elie Bois den *Petit Parisien*.¹⁵⁵² Außerdem wurden *L'Echo de Paris, L'Intransigeant, Le Journal de Paris, La Journée industrielle, Quotidien de l'industrie, Bulletin Quotidien* von der Schwerindustrie kontrolliert.¹⁵⁵³

Die enge Verbindung zwischen Frankreichs Industrie und Presse besteht übrigens noch bis auf den heutigen Tag, wie z.B. einer aktuellen Meldung über die 80prozentige Beteiligung des Flugzeugindustriellen Serge Dassault an dem bedeu-

¹⁵⁴³ Olson, S. 178.

¹⁵⁴⁴ Histoire, S. 454: Pierre Albert: La presse française de 1871 à 1940. La difficile adaptation de la presse aux temps modernes (1919-1940).

¹⁵⁴⁵ Ebd., S. 454 f.

¹⁵⁴⁶ Ebd., S. 454: Georges Boris am 16. Juli 1933 auf dem Kongreß der Liga für Menschenrechte.

¹⁵⁴⁷ Bömer, Zeitungswesen, S. 37: Durch diese Praxis ist eine strenge Trennung von redaktionellem und Anzeigenteil nicht mehr gegeben.

¹⁵⁴⁸ Heide, Sp. 1129 f.

¹⁵⁴⁹ Bömer, Zeitungswesen, S. 35.

¹⁵⁵⁰ Bömer, Weltpresse, S. 179: 1931 betrug der aus der Parteikasse zu deckende Verlust des „Populaire“ 767.712 Franken, 1932: 264.309 Franken, 1933: 156.091 Franken und 1934: 217.564 Franken.

¹⁵⁵¹ Le Grand Robert des noms propres, S. 442 : « Marcel Boussac. Industriel français (Château-roux, 1889-Dammarie-sur-Loing, 1980). Venu à Paris en 1909 avec un capital modeste, il acheta une usine textile dans les Vosges en 1914. travailla pour les industries de guerre et devint l'un des principaux fournisseurs du gouvernement. Durant quatre ans, il fabriqua les « toiles d'avion » à partir du coton Egypte et en 1918, il acquit douze nouvelles usines et créa des chaînes de magasins dans toute la France. La crise économique de 1929 lui fut favorable et il racheta une quinzaine d'usines textiles dans l'Est, dans le Lyonnais et en Normandie. »

¹⁵⁵² Wandycz, S. 458.

¹⁵⁵³ Kolboom, S. 244, Anm. 34.

tenden Zeitungsverlag Socpresse mit rund 80 Titeln, darunter *Le Figaro* zu entnehmen ist.¹⁵⁵⁴

Die Einflußnahme erfolgte vielfach weniger in der Veröffentlichung von positiven Berichten, sondern eher in der Unterdrückung, dem Verschweigen nachteiliger Recherchen und Nachrichten.¹⁵⁵⁵ Allerdings war die Bestechung von Journalisten auch der deutschen Presse nicht fremd, wie die Existenz des sogenannten „Reptilienfonds“ beweist, aus dem Bismarck die regierungsfreundliche Presse unterstützte.¹⁵⁵⁶ Aber trotz aller Kritik an der Beeinflußbarkeit der französischen Presse mußte Karl Bömer in seiner nationalsozialistischen „Hetzschrift: Das Dritte Reich im Spiegel der Welpresse“ von 1934 zugeben:

„...Und wenn trotz aller wirtschaftlichen Abhängigkeit dennoch der französische Journalist uns ehrliche Achtung abringt, so deshalb, weil er sich in allen nationalen Existenzfragen seines Landes ein Höchstmaß von öffentlicher Verantwortung bewahrt hat, das wir im vergangenen Deutschland bisher so oft vermissen mußten. Die Ehre gebührt den französischen Journalisten, also denen, die die Zeitungen schreiben, nicht aber denen, die sie machen.“¹⁵⁵⁷

Ebenso äußerte sich Walter Gruber 1937 im „Handbuch der Welpresse“:

„Um so anerkennenswerter ist es aber, daß das geistige Niveau der französischen Presse sich trotz dieser materiellen Verschlechterung der journalistischen Lebens- und Arbeitbedingungen auf der alten Höhe hielt. Dies ist allein dem Können der französischen Journalisten zu verdanken, die mit einem an der Literatur geschulten Stil ihren Beiträgen rein formal schon eine eigene Note geben. Gipfelleistungen dieses *Pouvoir et savoir écrire* sind die täglichen Glossen, die sich in allen Zeitungen finden. Ihre Verfasser sichern dem Blatte einen Stamm besonders treuer Leser. ...“¹⁵⁵⁸

Vielfach ging der Versuch, Einfluß auf die Presse zu gewinnen, bis zu den verschiedensten Formen der Bestechung.¹⁵⁵⁹ Besonders die Schwerindustrie wurde deshalb von der linken Presse attackiert. Hier ist in erster Linie die Kampagne gegen *les marchands de canons* und *les deux cents familles* zu nennen.¹⁵⁶⁰ Bereits am 23. September 1930 bedauerte Aristide Briand in Genf: «*Trop d'articles de*

¹⁵⁵⁴ Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 23.3.2004, S. 22.

¹⁵⁵⁵ Bömer, Zeitungswesen, S. 37 f; Lazareff, S. 30.

¹⁵⁵⁶ Taddey, Gerhard: Lexikon der Deutschen Geschichte. Ereignisse-Institutionen-Personen. Von den Anfängen bis zur Kapitulation 1945, 3. Aufl. 1998, S. 1053: Wolfgang Schmierer: Spottbezeichnung für den Welfenfonds, aus dem Bismarck die Geldmittel zur Unterstützung der regierungsfreundlichen Presse nahm. Die Bezeichnung geht auf eine Passage in einer Rede Bismarcks am 30.1.1869 zurück, in der er die Agenten der depossidierten Fürsten von Hannover und Kurhesen „böartige Reptile“ genannt hatte. Bismarcks politische Gegner übertrugen den Ausdruck auf die für die Regierung arbeitenden Journalisten („Reptilienpresse“); Ulrich von Alemann interviewt von Rolf Willhardt: „So uralt wie die menschliche Zivilisation. Politikwissenschaftler untersucht das Phänomen Korruption.“ In: Magazin der Heinrich-Heine-Universität, Ausgabe 2, 2004, S. 41.

¹⁵⁵⁷ Bömer, Spiegel, S. 20 [Wahrscheinlich galt dieses Lob aber vor allem den rechtsgerichteten Journalisten].

¹⁵⁵⁸ Bömer, Handbuch, S. 181.

¹⁵⁵⁹ Historie, S. 492 ff.

¹⁵⁶⁰ Ebd., S. 492 f.

journaux sont écrits avec les plumes qui sont du même acier que les gros canons. »¹⁵⁶¹

Natürlich versuchten auch ausländische Staaten auf einzelne Presseorgane Einfluß auszuüben.¹⁵⁶² Charles Micaud schrieb hierzu:

*« La corruption de la presse française d'avant-guerre est un fait.... Quant aux sommes généreusement distribuées par les agents de M. Mussolini ou du Dr. Goebbels, elles n'ont sans doute pas été dépensées en vain, mais peut on croire qu'une avalanche de roubles ait pu soudain transformer la presse bien pensante en ardente prosélyte de l'alliance russe ? »*¹⁵⁶³

Während die französische Regierung jährlich 74 Millionen Franken für Propagandazwecke ausgegeben haben soll, lauten die entsprechenden Zahlen für Deutschland 256 Millionen, für Polen 26 Millionen und für die Tschechoslowakei 18 Millionen.¹⁵⁶⁴

Bereits am 1. Juli 1925 notierte der Legationssekretär in der Vereinigten Presseabteilung der Reichsregierung (Abteilung P des Auswärtigen Amts) Karl Schwendemann:

„Als notwendige Ergänzung der wirtschaftlichen Verständigung der Industrien dieser Länder, wie sie durch die Abmachungen der Schwerindustrie schon angebahnt ist, ist ein Bündnis mit der französischen Presse notwendig, wenn die politische Entspannung zwischen beiden Ländern herbeigeführt und zu einer Verständigung entwickelt werden soll. Von diesem großen politischen Ziel aus muß die Frage der Verwendung von Mitteln für die Beeinflussung der französischen Presse in jedem Falle betrachtet werden“¹⁵⁶⁵

Auch 1926 legte er seinem Abteilungsleiter und Pressechef der Reichsregierung, Otto Carl Kiep, die Vorteile einer Beeinflussung französischer Journalisten dar, um dadurch ihre Einstellung gegenüber Deutschland zu ändern. Er meinte, daß bei der Beeinflußbarkeit der französischen Presse sich kein Mensch in journalistischen Kreisen darüber wundern würde, wenn z.B. deutsche Eisenindustrielle mit Unterstützung der öffentlichen Hand Zeitungen durch Mittelsmänner erwerben oder sogar unmittelbar französische Blätter kaufen würden.¹⁵⁶⁶ - Zwei weitere Beispiele von finanzieller Beeinflussung französischer Journalisten durch deut-

¹⁵⁶¹ Histoire, S. 494.

¹⁵⁶² Bömer, Zeitungswesen, S. 37: Zitiert zunächst das 1931 erschienene Buch „L'abominable vénalité de la presse française“ über die Tätigkeit des Geheimrats Raffalowitsch vor dem Ersten Weltkrieg und fährt dann fort: „Aber auch aus der Nachkriegszeit lassen sich zahlreiche Beispiele anführen, wo fremde Staaten für bestellte Propagandafeldzüge Unsummen bezahlt haben.“

¹⁵⁶³ Micaud, Charles: La Droite devant l'Allemagne, Paris 1945 (Im Folgenden : Micaud), S. 8.

¹⁵⁶⁴ Wandycz, S. 459.

¹⁵⁶⁵ ADAP, Serie B: 1925-1933. Bd. I,2, August bis Dezember 1926. Deutschlands Beziehungen zur Frankreich, Großbritannien, Belgien sowie deutsche Entwaffnung, Reparationen, Völkerbund und internationale Abrüstung, Göttingen 1968, Nr. 42, S. 88 f, Anm. 2 (vgl. Anhang Nr. 32).

¹⁵⁶⁶ ADAP Bd. I, 2, S. 88: Karl Schwendemann, Legationssekretär in der Vereinigten Presseabteilung der Reichsregierung (Abteilung P des Auswärtigen Amts) am 18. August 1926 an Ministerialdirektor Dr. Otto Carl Kiep, Pressechef der Reichsregierung, Leiter der Vereinigten Presseabteilung der Reichsregierung (Abteilung P des Auswärtigen Amts).

sche Pressebeamte sind in Band I,1 der Akten zur deutschen auswärtigen Politik zu finden.¹⁵⁶⁷

Ein anderes Beispiel versuchter Einflußnahme auf die französische Presse berichtet Jean-Noel Jeanneney.¹⁵⁶⁸ Das „Haus de Wendel“ hatte Steuerschulden in Millionenhöhe in Deutschland. In den Verhandlungen über deren Höhe und Begleichung versuchte bereits im Mai 1933 das Nazi-Regime Einfluß auf die Berichterstattung der im Besitz der Familie de Wendel befindlichen Presseerzeugnisse zu gewinnen. Zwar konnte nach dem Bericht Jeanneney dieser „Angriff“ auf die germanophobe Einstellung von François de Wendel abgewehrt werden, doch blieb bei ihm weiter das Gefühl möglicher Erpressbarkeit:

« *Voilà dix ans, s'écrie-t-il le 1er mai 1933, que nous tergiversons dans la crainte de susceptibiliser les Boches: on voit ce que cela nous aura rapporté ! Je me prends à regretter l'heureux temps de la guerre où, libéré par la bataille, indépendamment pour une fois dans ma vie, je disais dans mes notes ma joie intime de pouvoir dire sur l'Allemagne et les Allemands tout ce que je pensais... »*¹⁵⁶⁹

Dieses Bemühen um Einfluß war um so eher erfolgreich, wenn sich das betreffende Blatt in wirtschaftlichen Schwierigkeiten befand. Die Beeinflussung erfolgte nicht nur durch Barzuwendungen, sondern geschickter durch Zeitungsabonnements, Einladungen, Ankauf von Veröffentlichungsrechten u.a.¹⁵⁷⁰ Manche Journalisten glaubten auch, im Sinne der deutsch-französischen Annäherung zu handeln und dafür eine gewisse finanzielle Unterstützung zu erhalten. Hier ist besonders Jean Luchaire vom *Comité France-Allemagne* zu nennen,¹⁵⁷¹ aber auch Fernand de Brinon, der spätere Kollaborateur.¹⁵⁷² Olson hebt vor allem die erfolgreichen Bemühungen des Nazi-Regimes hervor, die Franzosen von den friedlichen Absichten Hitler-Deutschlands zu überzeugen und sie von weiteren Rüstungsanstrengungen abzuhalten. Er bezichtigt besonders den *Matin*, sich zum Sprachrohr dieser Propaganda gemacht zu haben. So veröffentlichte der *Matin* z.B. am 22.11.33 Fernand de Brinons Hitler-Interview, in dem besonders Hitler-Deutschlands Friedenswille zum Ausdruck gebracht wurde.¹⁵⁷³ Pierre Comert, der damals Pressechef im Außenministerium war, sagte bei seiner Anhörung im Untersuchungsverfahren am 27.12.1949,¹⁵⁷⁴ er sei seit dem Sommer 1934 darüber informiert gewesen, daß die deutsche Propaganda Einfluß auf französische Journalisten genommen habe. Einzelne Journalisten zu kaufen sei preisgünstiger gewesen, als ganze Zeitungen zu finanzieren. Gewohnheitsmäßig haben wohl Luchaire, Ferdonnet, Albert Dubarry (*La Volonté*), Claude Jeantet (*Je suis partout*)

¹⁵⁶⁷ ADAP Bd. I, 1, Dezember 1925-Juli 1926, Nr. 199, S. 471-475: Dr. Joachim Kühn, Legationsrat an der Deutschen Botschaft in Paris am 23. April 1926 an Ministerialdirektor Kiep und Nr. 298, S. 691-693: Legationssekretär Karl Schwendemann am 29. Juli 1926 an Dr. Joachim Kühn.

¹⁵⁶⁸ Jeanneney, S. 500-504.

¹⁵⁶⁹ Ebd., S. 504.

¹⁵⁷⁰ Histoire, S. 500.

¹⁵⁷¹ Ebd., S. 508, Anm. 1: Die deutsche Botschaft hatte 4.000 Abonnements der Zeitung „Notre Temps“ von Jean Luchaire gehalten, die nur durch Subventionen überlebte.

¹⁵⁷² Ebd., S. 508.

¹⁵⁷³ Bömer, *Weltpresse*, S. 460.

¹⁵⁷⁴ Serre, Bd. 7, S. 2175-2184.

und de Brinon deutsches Geld erhalten.¹⁵⁷⁵ Bei Ferdonnets Nachrichtenagentur *Prima* war dies aber wohl so offensichtlich, daß es kaum eine Pariser Zeitung wagte, Nachrichten aus dieser Quelle abzudrucken.¹⁵⁷⁶ Zwar sei es schwierig, die Bestechung im Einzelfall nachzuweisen, doch habe er gewisse Indizien dafür erhalten, sagte Comert. So seien z.B. er, Léger und Massigli vom Außenministerium an der Wilhelmstraße als besonders feindlich gesinnte Beamte bezeichnet worden und kurz darauf habe Léon Daudet sie in der *Action Française* ebenfalls wenig freundlich als: « *Les ronds-de-cuir* [„Sesselpupser“ h-d g.] *comme Massigli, Léger et Comert* » bezeichnet.¹⁵⁷⁷ Das lebhaftes Interesse Berlins an der *Action Française* sei auch darauf gerichtet gewesen, diese Zeitung darin zu unterstützen, in Frankreich Unordnung und Uneinigkeit hervorzurufen. Maurras habe mehrfach erklärt:

« *Si mon journal était en difficultés, plutôt que de le laisser disparaître, je prendrais de l'argent où je pourrais, et ensuite je continuerais de faire ma politique* ». ¹⁵⁷⁸

Natürlich ist hier auch die Frage zu stellen, inwieweit die weit rechts angesiedelte Überzeugung des Herausgebers sich ohnehin mit den deutschen Intentionen deckte. So ist es z.B. bei faschistoid, kommunistenfeindlich und antisemitisch eingestellten Blättern schwierig zwischen deren eigener Überzeugung und der Beeinflussung von deutscher Seite zu unterscheiden. Oft dürfte beides zusammengekommen sein.¹⁵⁷⁹

Die Provinzpresse hielt Comert allerdings für weniger beeinflußt und die Agentur Havas für einwandfrei. Das *Comité France-Allemagne* sei weitgehend von Deutschland subventioniert worden. Allerdings meinte Comert, bei der Remilitarisierung des Rheinlandes habe der deutsche Einfluß auf französische Presseerzeugnisse keine Rolle gespielt, da eine Pressekampagne Frankreich rechtzeitig aufgeschreckt hätte und so der Überraschungsschlag nicht gelungen wäre. Der Untersuchungsausschuß fragte Comert jedoch nicht, welchen Einfluß die Hitlerische Friedenspropaganda auf die französische Presse ausgeübt hat? Er berichtete aber von einem Gespräch mit dem deutschen Botschafter Roland Köster, der „Antinazi“ gewesen sei. Er leugnete nicht, französische Journalisten bestochen zu haben, zeigte sich aber erstaunt: « ... *de constater que mes compatriotes bien souvent se refusaient à croire que Hitler entraînerait un jour le monde dans une aventure* ». ¹⁵⁸⁰

Auch haben *Le Matin* und andere französische Zeitungen während der Äthiopien-Krise Gelder aus Italien erhalten, wie aus einer vom *Manchester Guardian* veröffentlichten Liste hervorging.¹⁵⁸¹ Micaud schreibt, Italien habe zu diesem Zweck 60 Millionen Lire an eine Reihe französischer Zeitungen verteilt.¹⁵⁸² Sogar die *Dépêche de Toulouse* erhielt von Italien subventionierte Werbeverträge und wand-

¹⁵⁷⁵ Ray, S. 204.

¹⁵⁷⁶ Serre, Bd. 7, S. 2180 ff: Comert vor dem Untersuchungsausschuß.

¹⁵⁷⁷ Ebd., S. 2176.

¹⁵⁷⁸ Ebd., S. 2184.

¹⁵⁷⁹ Ray, S. 205.

¹⁵⁸⁰ Serre, Bd. 7, S. 2181 f.

¹⁵⁸¹ Olson, S. 179.

¹⁵⁸² Micaud, French Right, S. 10.

te sich gegen die Sanktionspolitik.¹⁵⁸³ Allerdings scheint es fraglich, ob diese Schmiergelder wirklich geeignet waren, bei den Betroffenen eine Meinungsänderung herbeizuführen, oder ob sie lediglich schon vorhandene Tendenzen verstärkten.¹⁵⁸⁴

Grundsätzlich waren die Franzosen mißtrauisch gegenüber Tendenznachrichten, was darauf zurückzuführen war, daß die Abhängigkeit der Blätter von irgendwelchen Geldgebern und Inserenten bekannt war. Distelbarth schrieb dazu:

„Die Franzosen haben, wie schon gesagt, vor nichts so Angst, als *être dupe*, hinters Licht geführt zu werden. *Le bourrage du crâne*, das Vollstopfen des Schädels (mit Tendenznachrichten) ist geradzum ein Schreckgespenst. „Im Kriege hat man uns genug angelogen“, sagen die Leute, „jetzt glauben wir nichts mehr.“ Wenn sie ihren *Canard enchaîné* gelesen haben, dann haben sie das beruhigte Gefühl, der Gefahr wieder einmal entronnen zu sein.“¹⁵⁸⁵

Außerdem lasen viele Franzosen immer mehrere Zeitungen, möglichst aus entgegengesetztem Meinungsspektrum, was durch den geringen Verkaufspreis ohne weiteres möglich war.¹⁵⁸⁶ Da der Durchschnittsfranzose im allgemeinen die Zeitungen je nach seinen spezifischen politischen Einstellungen auswählte, muß davon ausgegangen werden, daß die Massenpresse eher der öffentlichen Meinung folgte, als sie zu machen, da ihr andernfalls die Leserschaft ferngeblieben wäre.¹⁵⁸⁷ Trotzdem ist der Einfluß der Presse bei der Unterstützung vorherrschender Meinungen nicht zu unterschätzen.¹⁵⁸⁸

Der Literaturwissenschaftler Hermann Hofer schätzt die Bedeutung der deutschfreundlichen Publikationen in dieser Zeit sehr hoch ein, da allein ihre große Zahl „wesentlich zu einem falschen und politisch entschärften Bild des Nationalsozialismus in Frankreich“ beigetragen habe. Dadurch sei in der Öffentlichkeit auch die Bereitschaft gewachsen, eine militärische Niederlage zu akzeptieren.¹⁵⁸⁹ Einige Autoren ließen sich durch die auf den Reichsparteitagen entfalteten Machtdemonstrationen beeindrucken und zu extremen Äußerungen hinreißen. So z.B. Drieu la Rochelle im September 1935:

« *Ce que je vois dépasse tout ce que j'attendais...En tout cas, il est impossible que la France continue à vivre immobile à côté d'une Europe pareille.* »

Châteaubriant :

« *Si Hitler a une main qui salue, que s'étend vers les masses de la façon que l'on sait, son autre main, dans l'invisible, ne cesse d'éteindre fidèlement la main de Celui qui s'appelle Dieu.* »¹⁵⁹⁰

¹⁵⁸³ Duroselle, *Décadence*, S. 204.

¹⁵⁸⁴ Micaud, *French Right*, S. 10.

¹⁵⁸⁵ Distelbarth, S. 133.

¹⁵⁸⁶ Ebd., S. 133.

¹⁵⁸⁷ Micaud, *French Right*, S. 6 f.

¹⁵⁸⁸ Ebd., S. 8.

¹⁵⁸⁹ Ray, S. 208: Hermann Hofer: Die faschistoide Literatur. In: Kohut (Hrsg.): *Literatur der Résistance und Kollaboration*, Bd. 1, S. 119, 137.

¹⁵⁹⁰ Ebd., S. 208 f.

Auf eine vom Erscheinungsbild der eigenen Politiker enttäuschte Öffentlichkeit mit ihrem ständigen Streit und den vielen Regierungswechseln, die eine kontinuierliche Politik verhinderten, blieben solche Darstellungen – einmal von den eben geschilderten Extremen abgesehen – nicht ohne Wirkung. Vor allem da die Autoren nicht müde wurden, immer wieder den Zulauf der Jugend und das jugendliche Erscheinungsbild der Veranstaltungen zu betonen.

Erst die Volksfrontregierung von Léon Blum versuchte durch ein neues Pressegesetz, die Zeitungen dem Einfluß des Großkapitals zu entziehen. Blum schrieb 1938:

„Meine Absichten gehen dahin, einmal die Presse der Tyrannei des Geldes zu entziehen, andererseits allen politischen Doktrinen eine volle und gleiche Ausdrucksfreiheit zu sichern. Die Verstaatlichung der Presse ist für mich das Mittel, diese Freiheit zu garantieren, und nicht, wie man glaubt oder es glauben möchte, ein dunkler Plan, unsere politischen Gegner mit einem totalitären Despotismus zu belasten. Es handelt sich für mich nicht darum, Kritiken zu knebeln, sondern die Diskussion und die politische Propaganda dem Regime der Korruption und Meistbietung zu entziehen.“¹⁵⁹¹

Allerdings konnte sich Blum mit seinen Vorstellungen nicht gegen die Widerstände des bürgerlichen Lagers durchsetzen. Erst Ministerpräsident Daladier gelang es, angesichts des drohenden militärischen Konflikts Einschränkungen der Pressefreiheit zu erzwingen.¹⁵⁹²

Als schlimmste Folge der Bestechlichkeit der Presse sah es Marc Bloch an, daß nicht nur die eindeutig politisch orientierten Blätter einseitig und falsch berichteten, sondern auch die

„sogenannte reine Informationspresse faktisch unterschwelligen Interessendiente, die häufig schmutzig und bisweilen nicht die unseres Landes waren“.¹⁵⁹³

Infolgedessen wuchs bei der Bevölkerung das Mißtrauen gegenüber jeder Form der Berichterstattung. Die Folge sei eine allgemeine Orientierungslosigkeit gewesen, die auf unvollständigem Wissen beruhte und die Gefahr der Anfälligkeit für „affektive Suggestion“ beschwor.¹⁵⁹⁴ Über die Zeitung *Le Temps* schrieb er:

„Man vergleiche etwa die beiden nahezu gleichnamigen Zeitungen miteinander: *The Times* und *Le Temps*. Die jeweiligen Interessen, denen sie gehorchen, sind weitgehend identisch; ihre jeweiligen Leser gleichermaßen von den Volksmassen entfernt; auch an ihrer Unparteilichkeit sind Zweifel geboten. Und dennoch wird derjenige, der die erste liest, über die Welt, so wie sie ist, stets unendlich viel mehr erfahren als die Abonnenten der zweiten. Derselbe Kontrast besteht übrigens auch zwischen dem Teil unserer Presse, der sich am

¹⁵⁹¹ Heide, Sp. 1142: Léon Blum in „Cahiers de la Presse“ 1938, I, S. 118.

¹⁵⁹² Ebd..

¹⁵⁹³ Marc Bloch, S. 199.

¹⁵⁹⁴ Ebd., S. 199 f.

meisten auf seinen sogenannten intellektuellen „Charakter“ zugute hält, und einem Blatt wie der Frankfurter Zeitung, das heißt der Frankfurter vor 1933, aber vielleicht sogar noch der von heute.“¹⁵⁹⁵

Große Bedeutung für die negative Beeinflussung gerade auch der Führungsschicht maß Marc Bloch auch den „großen Wochenzeitungen“ bei:

„Damals als Belgien gerade die Allianz abgelehnt hatte [im Oktober 1936 h-d g.] zugunsten einer Neutralität, die leider trügerisch war, sagte ein Brüsseler Freund zu mir: „Ihr könnt euch gar nicht vorstellen, welchen Schaden eure großen Wochenzeitungen eurer Sache zugefügt haben. Woche für Woche verkünden sie, daß ihr kaputt seid. Was wollt ihr? Man glaubt ihnen.“¹⁵⁹⁶

Wenn sich diese Analyse auch auf die Niederlage im Jahre 1940 bezog, so gilt sie – wie wir weiter unten sehen werden - ohne Zweifel genauso für 1936.

6.3 « *Surtout pas de guerre* »

Die Bedeutung der Remilitarisierung des Rheinlandes für die weitere politische Entwicklung und die spätere Einschätzung als letzte Möglichkeit, Hitler aufzuhalten, wurde von keinem französischen Presseorgan so wahrgenommen.¹⁵⁹⁷ Die Pariser Abendzeitung *Paris-Soir* mit einer Auflage von über 1,7 Millionen Exemplaren das führende französische Massenblatt¹⁵⁹⁸ nahm sogar die deutsche Sprachregelung auf und titelte am 8. März: « ...*par un geste symbolique des détachements restreints sont entrés dans la zone démilitarisée* ». [Hervorhebung, h-d g.] Das Blatt profitierte nach 1930 vom Rückgang der Auflagen der früheren „großen Pariser Zeitungen“: *Le Petit Parisien*, *Le Petit Journal*, *Le Matin* und *Le Journal* und nahm in der Folgezeit einen kometenhaften Aufstieg von 130.000 Exemplaren im Oktober 1931 auf über 2 Millionen nach 1936. Die Zeitung verdankte ihren Aufschwung der Übernahme durch den Textilindustriellen Jean Prouvost, der es kommerzialisierte und dem Massengeschmack anglich, was der Untertitel « *quotidien d'informations illustrées* » verdeutlichte. Pierre Lafitte würdigte die Bedeutung der Photographie für die Zeitung mit den Worten:

« *L'image est devenue la reine de notre temps. Nous ne nous contentons plus de savoir, nous voulons voir. Tout grand journal d'informations tend à placer, à côté de la nouvelle, le document photographique qui non seulement l'authentifie, mais en donne la physionomie exacte.* »¹⁵⁹⁹

Der Sport spielte eine große Rolle und sogar Georges Simenon veröffentlichte darin seine Reportagen. Maßgeblichen Anteil am Erfolg des Blattes hatte auch der Wechsel des bekannten Journalisten Auguste Jules Sauerwein vom *Matin* zu *Paris-Soir*.¹⁶⁰⁰ Allerdings hoben sich die seriösen politischen und literarischen Sei-

¹⁵⁹⁵ Marc Bloch, S. 200.

¹⁵⁹⁶ Ebd., S. 223.

¹⁵⁹⁷ Shirer, Zusammenbruch, S. 277.

¹⁵⁹⁸ Bömer, Weltpresse, S. 193.

¹⁵⁹⁹ Histoire, S. 476.

¹⁶⁰⁰ Bömer, Weltpresse, S. 567. [Am 9. März 1936 hielt sich Sauerwein in Rom auf und nahm von dort aus zum Äthiopienkrieg Stellung, so daß von ihm keine Bewertung der Remilitarisierung des Rheinlandes bekannt ist. Vgl. *Paris-Soir* vom 10.3.36, S. 3, Sp. 3-5.]

ten deutlich von den Aktualitäten und Magazinen ab. Aber das Blatt nahm keine eindeutigen, klaren Positionen ein und bemühte sich immer objektiv zu bleiben. Gegenüber Hitler-Deutschland war es streng, aber immer optimistisch hinsichtlich der Chancen für den Friedenserhalt. Die Kritik von rechts war hart: « *Paris Soir* » oder « *le pourrissoir* » wurde das Blatt von Maurras und Brasillach genannt. Es bediene dekadent ein Publikum: « *qui fuit de plus en plus le texte pour l'image, l'idée pour l'impression ou la sensation, la réalité pour le songe.* » Sein Herausgeber denke nur an die Auflage und den kommerziellen Erfolg des Blattes.¹⁶⁰¹ Der Zeitung wurde auch vorgeworfen, durch seine sterile Objektivität die Gefahren zu verbergen, die dem Land drohten:

« *L'objectivité stérile et le mol optimisme de Paris-Soir se conjuguèrent pour retarder la prise de conscience des dangers qui menaçaient le régime et le pays.* »¹⁶⁰²

So schrieb Pierre Mille, ein Redakteur von *Le Temps* bereits am 15.7.22 in *L'Opinion*, daß die Massenpresse im Interesse ihrer Auflagenhöhe gezwungen sei, eindeutige Stellungnahmen zu vermeiden und vor allem die Interessen der Großfinanz und Industrie zu berücksichtigen:

« *Les journaux à grand tirage ont bien une opinion, mais elle ne peut être celle de toutes les couches, de tous les clivages de leurs lecteurs ; ils sont obligés de la dissimuler ou de ne la laisser paraître que par allusions ou même omission pure et simple de tout ce qui peut nuire à cette opinion. Et celle-ci est conservatrice gouvernementale, ou du moins elle ne représente que les intérêts qui sont ceux de la grande finance et de la grande industrie.* »¹⁶⁰³

Für einen leidenschaftlich Position beziehenden Journalisten wie André Géraud (Pertinax), der sich nicht scheute, auch selbst in das politische Geschehen einzugreifen, mußte diese indifferente Haltung der französischen Massenpresse äußerst ärgerlich sein.¹⁶⁰⁴ Er schrieb daher in seinem Buch *The Gravediggers* oder französisch: « *Les fossoyeurs* » :

« *Paris-Soir ne hasard jamais une opinion particulière : il se contente de faire alterner, par exemple les articles de Flandin et de Léon Blum... A quoi lui sert-il d'être financièrement indépendant ?* »¹⁶⁰⁵

Léon Blum erkannte schon 1922 die Gefahren einer Presse, die einerseits durch ihre Indifferenz die Leserschaft „chloroformierte“ und andererseits spaltete:

¹⁶⁰¹ Albert, S. 511 ; Histoire, S. 522 und 524-527.

¹⁶⁰² Histoire, S. 483.

¹⁶⁰³ Ebd., S. 485.

¹⁶⁰⁴ Bömer, *Weltpresse*, S. 552 f. „So kam es z.B. im Oktober 1934 zu einem großen Skandal, als Pertinax unter dem Einfluß rumänischer und tschechischer Kreise durch kompromittierende Veröffentlichungen über die Außenminister Paul-Boncour und Oberst Beck das freundschaftliche Verhältnis zwischen Frankreich und Polen in Gefahr brachte. Am 16. Dezember 1935 veröffentlichte Pertinax auf Grund seiner Beziehungen zu einem führenden englischen Politiker Lavals Vermittlungsvorschlag an Mussolini im Abessinienkonflikt, ehe er dem italienischen Staatschef bekannt war – und erledigte so den sogenannten Laval-Hoare-Plan.“

¹⁶⁰⁵ Histoire, S. 485.

« ...*La France est un pays successivement indifférent et passionné en matière politique : une presse qui chloroforme et divise l'opinion l'expose à de terribles réveils.* »

Freilich muß dazu bemerkt werden, daß damals die ganze französische Gesellschaft zutiefst gespalten war, was sich natürlich auch in der Presse dieser Zeit widerspiegelte und zugleich zu einem Anstieg der Gewalt auch in Form harscher Polemik und von persönlichen Angriffen führte.¹⁶⁰⁶

Anders als der *Paris-Soir* reagierte der Leitartikel des *Petit Journal* auf Hitlers Coup. Er erkannte die Gefahr, die drohte:¹⁶⁰⁷

«*Ne nous dissimulons pas la gravité des événements qui se déroulent autour de nous.... Dans sa marche accélérée vers la guerre le monde vient de faire un nouveau pas – un pas géant.* »

Sein Artikel endete daher konsequent mit dem Aufruf:

«*Aux armes citoyens ! Aux armes, aux armes partout, en perspective de l'ultime massacre!...Oui, oui, 'Aux armes citoyens !' Le jour des morts vient, arrivera, c'est certain! ...* »¹⁶⁰⁸

Der Artikel enthielt freilich keinerlei konkrete Aufforderung zu militärischen Schritten an die Regierung. Er machte außerdem Amerika und Rußland für die Schwäche des Völkerbundes verantwortlich und erklärte, das deutsche Vorgehen sei eigentlich vorhersehbar gewesen. Schon am nächsten Tag erklärte derselbe Leitartikler, man wolle weder einen Defensiv- noch einen u Offensivkrieg¹⁶⁰⁹ und am 10. März schrieb er schließlich:

«*Mais qu'on envisage comme solution possible de donner la parole au canon, ça non, non, mille fois non!* »¹⁶¹⁰

Statt dessen berichtete Claude Jeantet bereits am 8. März im selben Blatt, daß Frankreich den Völkerbund anrufen werde : «*pour obtenir satisfaction, c'est-à-dire l'évacuation de la zone démilitarisée*“.¹⁶¹¹ Dies überrascht nicht, da das Blatt am 8. Oktober 1935 ein «*grand référendum pour la paix en Europe*» eröffnet hatte, in dessen Aufruf es hieß:

«*Il est certain, que l'unanimité des Français désire la paix, la paix fondée sur le pacte de la S.D.N., mais certaines divergences se font jour sur les meilleurs moyens d'assurer la paix [...]. Il importe que le gouvernement puisse s'appuyer sur une opinion publique clairement et autrement exprimée. Aussi*

¹⁶⁰⁶ Histoire, S. 483.

¹⁶⁰⁷ Ebd., S. 516 : Das Blatt erlebte einen starken Leserrückgang nach dem Ersten Weltkrieg. Seine Auflage sank von 400.000 Exemplaren 1919 auf 220.000 im Januar 1936.

¹⁶⁰⁸ Le Petit Journal vom 8. März 1936, S. 1.

¹⁶⁰⁹ Le Petit Journal vom 9. März, S. 1.

¹⁶¹⁰ Le Petit Journal vom 10. März, S. 1.

¹⁶¹¹ Le Petit Journal am 8. März, S. 5, Sp. 2.

bien « *Le Petit Journal* » invite-t-il tous ses lecteurs à lui retourner signé si possible, le bulletin ci-joint :

« je suis :

1° Pour la neutralité absolue.

2° Pour de simples mesures de pression ou pour des sanctions économiques graduées.

3° Éventuellement pour des sanctions militaires. »

Il faut que le nombre formidable des réponses soit la manifestation la plus éclatante de la volonté du peuple français de conserver la paix. »

847.645 Leser beteiligten sich an der Umfrage. Davon waren 530.408 für die absolute Neutralität Frankreichs, 309.000 sprachen sich für Wirtschaftssanktionen aus und nur 8.237 waren für militärische Sanktionen.¹⁶¹²

Selbst der rechtsgerichtete *Matin*¹⁶¹³ vom 8.3. schlug keine militärischen Maßnahmen vor, sondern erwartete lediglich vom Völkerbund und den Mitunterzeichnern des Vertrags von Locarno Unterstützung zur Wiedererlangung der entmilitarisierten Zone, da diese « *un des dispositifs essentiels de la sécurité française* » darstelle.¹⁶¹⁴ Saint-Brice¹⁶¹⁵ äußerte allerdings bereits am selben Tage in *Le Journal*¹⁶¹⁶ Zweifel, ob es gelingen werde, die vollendeten Tatsachen zu revidieren: « *Va-t-on oser prendre des sanctions contre l'Allemagne?* »¹⁶¹⁷ Der Leitartikel des *Oeuvre* vom 8.3. schloß bereits sogar eine Wiederherstellung der entmilitarisierten Zone aus. Er hielt zwar noch Veränderungen für möglich, diese dürften aber nicht mit Gewalt herbeigeführt werden sondern durch Beratungen im Völkerbund.¹⁶¹⁸

Auch das Massenblatt *Le Petit Parisien* mit einer Auflage von 1935 fast 1,5 Millionen Exemplaren¹⁶¹⁹ dachte keinen Augenblick an eine militärische Aktion, sondern titelte auf der ersten Seite über fünf Spalten: « *La France va saisir la SDN* ». ¹⁶²⁰ Der Chefredakteur des Blattes, das der Linie des Außenministeriums

¹⁶¹² Kupfermann/Machefer, S. 17 f.

¹⁶¹³ Histoire, S. 485 und S. 519 f: Das Blatt war antiparlamentarisch und antikommunistisch eingestellt und zeigte wachsende Sympathien für den Nationalsozialismus, die sich schließlich bis zur Kollaboration steigerten. Seine Auflage allerdings sank von 1,1 Millionen im Jahr 1918 auf weniger als 320.000 in den 1930er Jahren.

¹⁶¹⁴ *Le Matin* vom 8.3.36, S. 5, Sp. 5.

¹⁶¹⁵ Histoire, S. 521 f: Saint-Brice de Saint-Victor de Saint-Blanchard leitete damals die politische Redaktion des Blattes und seine Artikel hatten Bedeutung. Er war gegen Deutschland und auch reserviert gegenüber der Politik Briands. Er verlangte die strikte Anwendung der Verträge. Das Blatt war unter seiner Redaktion gegen Hitler, aber auch antisowjetisch. Andererseits unterstützte er die Politik Lavals gegenüber Italien (Foto aus: Bömer, Handbuch der Weltpresse, Fototeil nach S. 184).

¹⁶¹⁶ Histoire, S. 521 f: Die Zeitung hatte 1936 eine Auflage von 650.000 Exemplaren. Sie war antikommunistisch und gegen links eingestellt, aber im Gegensatz zum „*Matin*“ nicht rechtsextrem.

¹⁶¹⁷ Zitiert in *Le Matin* vom 8.3.36, S. 3, Sp. 5.

¹⁶¹⁸ *L'Oeuvre* vom 8.3.36, S. 1, Sp. 1.

¹⁶¹⁹ Amaury, Francine: Histoire du plus grand quotidien de la IIIe République. *Le Petit Parisien* 1876-1944. Bd. 1. « La société du Petit Parisien »: Entreprise de presse, d'éditions et de messages. Bd. 2. « Le Petit Parisien »: Instrument de propagande au service du Régime (Im Folgenden: Amaury), Presses universitaires de France 1972, S. 284.

¹⁶²⁰ Jean Massip in *Le Petit Parisien* vom 8.3.36, S. 1, Sp. 1-5; Amaury, S. 1238.

und der Deutschlandpolitik Briands folgte,¹⁶²¹ Elie-Joseph Bois schrieb im April 1932 über die Zwänge einer großen Publikumszeitung:

*«Un quotidien d'information ne peut se placer au même point de vue qu'un journal politique... nous sommes aussi bien lus par le petit boutiquier national que par l'ouvrier communiste : celui-ci ne prend pas notre journal mais il accepte que sa femme l'achète. Seulement pour atteindre ces multiples publics nous devons manifester, au moins en apparence, une objectivité absolue... Cet effort d'impartialité n'empêche pas la cote d'amour ou la cote d'antipathie d'intervenir mais ce qui importe c'est d'avoir une échelle de valeurs exacte ».*¹⁶²²

Die Haltung des Blattes in der Krise war daher nicht überraschend, da sie auf seiner pazifistischen Linie lag. Bereits am 4. September 1935 hatte Pierre Dupuy, der Bruder des Gründers der Zeitung,¹⁶²³ geschrieben:

*«La France a surabondamment démontré depuis quinze années qu'elle voulait la paix. Elle a horreur de la guerre et c'est parce qu'elle en a horreur que, solidement appuyée sur la morale, sur le droit, sur le respect des contrats, sur les signatures qui lui ont été données, elle appelle les nations qui sont ses associées au pacte de Locarno et au Covenant de la SDN à faire respecter l'un et l'autre. »*¹⁶²⁴

Für viele Zeitungskommentare ist die Berufung auf den Rechtsstandpunkt, das *«pacta sunt servanda»* und die diplomatischen Spielregeln bezeichnend. Der frühere Kolonialminister Marius Moutet von der S.F.I.O. erklärte dies gegenüber Friedirch Grimm damit, daß im französischen Parlament überwiegend Juristen säßen, die eben auf formelle Dinge besonderen Wert legten, so daß dieser Umstand auch in der öffentlichen Diskussion die allergrößte Rolle spiele. Nach Meinung von Moutet sollte sich Deutschland mit einem Verfahren vor dem Haager Gerichtshof einverstanden erklären, um einer „brutalen“ Verurteilung als Rechtsbrecher durch den Völkerbundsrat zu entgehen.¹⁶²⁵

Auch wenn der Berlin-Korrespondent des *Petit Parisien*, Jean Massip,¹⁶²⁶ von der Regierung forderte, zu handeln und nicht schwach zu werden, meinte er damit keine kriegerischen, sondern diplomatische und defensive Maßnahmen, da er ankündigte:

*«...les fortifications de notre ligne Maginot vont recevoir leur plein d'hommes. Mais la France n'entend pas borner là son action. Elle a décidé de porter l'affaire devant le conseil de la SDN dans les plus brefs délais, comme l'y autorise l'article 4 du pacte rhénan. »*¹⁶²⁷

¹⁶²¹ Histoire, S. 514.

¹⁶²² Ebd., S. 514.

¹⁶²³ Ebd., S. 512 ; Histoire, S. 515 : Die Gruppe Dupuy blieb bis 1939 die mächtigste französische Pressekonzentration, da zu ihr zahlreiche Provinz- und Spezialblätter gehörten.

¹⁶²⁴ Amaury, S. 1238.

¹⁶²⁵ Grimm, S. 53 f.

¹⁶²⁶ Bömer, *Weltpresse*, S. 195.

¹⁶²⁷ Jean Massip am 8.3.36 in *Le Petit Parisien*, S. 3, Sp. 1 ; Amaury, S. 1238.

Außerdem beruhigte sich das Blatt damit, daß Luftfahrtminister Marcel Déat noch am 7. März eine Inspektion der in Metz und Nancy stationierten Staffeln durchgeführt¹⁶²⁸ und Sicherheitsmaßnahmen an der Grenze angekündigt hatte.¹⁶²⁹

Das Hauptaugenmerk der Kommentatoren aber richtete sich in der Folgezeit auf London: «...le noeud de la question résidait à Londres, dans cette Angleterre en pleine réalisation de son appareil de défense.»¹⁶³⁰ Von Italien erwartete man dagegen wegen des Abessinienkonflikts keine große Unterstützung und auch die Haltung Polens wurde als zweideutig betrachtet. Die polnische Regierung sah in dem deutschen Schritt keine Beeinträchtigung des deutsch-polnischen Verhältnisses, das auf dem Vertrag vom 26. Februar 1934 beruhte. Diese Haltung führte der französische Korrespondent des *Petit Parisien* auf die polnische Sorge zurück, Deutschland zu irritieren und mit einer eindeutigen Stellungnahme, die deutsch-polnischen Beziehungen zu belasten.¹⁶³¹ Auch wollten die Polen abwarten, wie sich die anderen Locarno-Staaten – vor allem England - verhielten.¹⁶³² Der Korrespondent stellte fest, daß die polnischen Zeitungen zugaben, daß die Remilitarisierung des Rheinlandes Deutschland den Weg nach Osten öffne und den Wert der französisch-polnischen Militärallianz mindere. Der Wille des Deutschen Reiches, Frankreich in der Ausübung seiner Bündnisse zu paralisieren und seine Rolle in der europäischen Politik zu verhindern, sei evident:

*«...l'abolition de la zone démilitarisée ouvre à l'Allemagne la route de l'Est...elle réduit les capacités d'attaque de l'armée française contre l'Allemagne et diminue la valeur pour la Pologne de l'alliance militaire franco-polonaise. La volonté du Reich de paralyser la France dans l'exécution de ses alliances, de lui interdire de jouer un rôle dans la politique européenne est évidente.»*¹⁶³³

Das Blatt zeigte auf, daß die englische Regierung – wie auch die anderen französischen Verbündeten – nicht bereit war, eine gewaltsame Aktion gegen das Dritte Reich zu unterstützen. Die Engländer unterschieden vielmehr zwischen einer Vertragsverletzung und einem Angriff gegen ein anderes Land. Vorrang habe die Erhaltung des Friedens und die Anwendung diplomatischer Mittel.¹⁶³⁴ Dieser Haltung wurde die Unterhausrede Winston Churchills kontrastierend gegenübergestellt, der auf die zukünftige Kriegsgefahr verwies, da Deutschland stark überschuldet sei und deshalb nur die Wahl zwischen einer innen- oder einer außenpolitischen Katastrophe habe. Es gebe aber keinen Zweifel, welche Wahl Hitler treffen werde.¹⁶³⁵ Am 12. März veröffentlichte der *Petit Parisien* seinen Leitartikel

¹⁶²⁸ Le Petit Parisien vom 8.3.36, S. 5, Sp. 4.

¹⁶²⁹ Amaury, S. 1238 (Le Petit Parisien vom 8. und 9. 3.36).

¹⁶³⁰ Ebd., S. 1238.

¹⁶³¹ Le Petit Parisien vom 9.3.36, S. 3, Sp. 3 ; Amaury, S. 1238 (« Cette attitude s'inspire du souci dominant de la politique polonaise de ne pas irriter imprudemment l'Allemagne et de ne pas compromettre, par l'adoption d'une thèse claire et précise, l'avenir des relations germano-polonaises. »).

¹⁶³² Le Petit Parisien vom 9.3.36, S. 3, Sp. 4.

¹⁶³³ Amaury, S. 1240.

¹⁶³⁴ Ebd., S. 1240.

¹⁶³⁵ Ebd., S. 1241 (« Il explique l'imminence du danger de guerre: le gouvernement allemand aura bientôt à choisir entre la banqueroute et le chômage, entre une catastrophe intérieure et une catastrophe extérieure. Nous est-il possible de douter du choix que fera vraisemblablement l'homme qui se trouve à la tête de l'Allemagne ? »).

unter der Überschrift: « *La fermeté française – la loyauté britannique sauveront la Paix* ». In diesem Artikel wies das Blatt darauf hin, um wieviel besser die Situation wäre, wenn der Laval-Hoare-Plan durchgeführt worden wäre. Trotzdem werde die Rechnung Hitlers nicht aufgehen, da England eine große Nation sei, die Verträge nicht als ein *chiffon de papier* betrachte, eine Anspielung auf Bethmann-Hollwegs Bezeichnung des Londoner Unabhängigkeits-Vertrages von 1839 als „a scrap of paper“, ¹⁶³⁶ sondern Garantiemacht des Locarno-Vertrages sei. ¹⁶³⁷

Auch der Kommentator des *Petit Journal* zeigte sich verständnislos gegenüber den Äußerungen Hitlers. Wie könne man seinen Worten Glauben schenken, wenn er die abgeschlossenen Verträge zerreiße und seine Soldaten in Marsch setze, um Frankreich einen Ölzweig zu reichen?:

« Quand donc les hommes d'État d'outre-Rhin comprendront-ils que la France, la calme et douce France, a trop souffert des envahisseurs au cours de son histoire pour ne pas être prête à sacrifier avec eux sur l'autel de la paix, mais dans le sein d'une S.D.N. que l'Allemagne aurait réintégrée ? Le maître tout-puissant que Berlin acclamait y est-il décidé ? et, s'il y est décidé, pourquoi a-t-il cru nécessaire de déchirer des traités, de violer des pactes et de mettre en branle ses légions armées pour nous offrir un rameau d'olivier ? »
¹⁶³⁸

Le Populaire griff die Bemerkung Sarrauts im Parlament auf: « *L'avenir de la paix européenne va se jouer* ». Dies sei aber ein Spiel, das man nicht verlieren dürfe, mahnte das Blatt, um den Ernst der Lage zu charakterisieren. ¹⁶³⁹

Auch die im Besitz der Familie Sarraut befindliche radikalsozialistische *Dépêche* aus Toulouse, mit einer Auflage von 270.000 eine der größten und einflußreichsten französischen Provinzzeitungen, ¹⁶⁴⁰ verlor kein Wort über zu ergreifende militärische Maßnahmen. Sie titelte ganz sachlich distanziert:

« Sous prétexte de recouvrer l'égalité des droits, M. Adolf Hitler fait occuper la Rhénanie par quelques troupes de police, dénonce le traité de Locarno et propose à la France, à l'Angleterre et à l'Italie autres pactes de non-agression. »

Es fällt auf, daß hier abwiegelnd von einer „Polizeiaktion“ gesprochen wird. - « *Mais que vaudra la signature de l'Allemagne au bas de pactes qu'elle dénonce*

¹⁶³⁶ Journal des Débats vom 8.3.36, S. 1, Sp. 4, 5 : Grand Larousse encyclopédique en dix volumes, 3. Bd., Paris 1960, S. 21 : « Chiffon de papier, expression du chancelier allemand Bethmann-Hollweg, déplorant, auprès de l'ambassadeur d'Angleterre, Sir Edward Goschen, le 3 août 1914, que la Grande-Bretagne, qui exigeait le respect du traité de 1839 garantissant la neutralité belge, pût songer à faire la guerre à une nation parente, simplement « pour un chiffon de papier ! » (« a scrap of paper », car l'entretien avait lieu en anglais)

¹⁶³⁷ Le Petit Parisien vom 12.3.36, S. 1, Sp. 1-4 (« La Grande-Bretagne est une grande nation qui ne considère pas comme chiffon de papier les traités qu'elle a avalisés. »).

¹⁶³⁸ La Dépêche vom 12.3.36: À travers les journaux.

¹⁶³⁹ Ebd.

¹⁶⁴⁰ Bömer, Weltpresse, S. 185; Lorenz Fischaleck in „Zeitungswissenschaft“, Jg. 11, 1936, S. 43.

si aisément ? »¹⁶⁴¹ fragte das Blatt gleich eine Zeile tiefer. Allerdings wird im Text auf der dritten Seite ausgeführt:

*« La France est décidée à ne pas admettre cette répudiation unilatérale d'engagements qui intéressent l'Europe entière.... Telles sont les raisons principales de la détermination du gouvernement français à faire preuve dans le calme d'une fermeté inébranlable et d'agir énergiquement en vue du retrait des troupes allemandes entrées aujourd'hui en Rhénanie. »*¹⁶⁴²

Wie der Rückzug der deutschen Truppen aber mit „Ruhe und unerschütterlicher Festigkeit“ erreicht werden sollte, ließ der Kommentator offen. Als Gegenmaßnahmen berichtete das Blatt nur über Beratungen mit London und die Einschaltung des Völkerbundes.¹⁶⁴³

Zur Bedeutung dieses Blattes schrieb Paul Distelbarth:

„Die letztgenannte Zeitung steht auf einer außerordentlichen Höhe. Sie ist, obwohl ausgesprochen, ja orthodox radikal, ein reines Familien-Unternehmen, bei weitem das größte Provinzblatt. Täglich erscheint sie in achtzehn verschiedenen Ausgaben für die verschiedenen Gegenden des Südens und der Mitte. Der allgemeine Teil ist für alle derselbe, der lokale, in dem man immer eine Fülle der merkwürdigsten Aufschlüsse über das französische Volk finden kann, ist jeweils verschieden. Über ihre lokale Bedeutung hinaus ist die *Dépêche* eine der größten Zeitungen Europas. Die Staatsmänner aller Länder machen sich die Ehre streitig, politische Artikel in ihr zu veröffentlichen. Sie sind sicher, daß sie die größte Beachtung finden. Denn die *Dépêche* wird in den Pariser Regierungskreisen vielleicht noch aufmerksamer gelesen, als im Tal der Garonne. Wenn die „Presse“ in Paris einen deutschfreundlichen Artikel bringt, so wird ihn jeder Eingeweihte ungelesen beiseitelegen. Wenn die „*Dépêche*“ ihn brächte, dann wäre das etwas ganz anderes. Ihr Direktor, Maurice Sarraut, ist ohne Zweifel nicht nur einer der klügsten, sondern vor allem einer der einflußreichsten Männer in Frankreich. Persönlich äußerst bescheiden, lehnt er alle Ehrungen ab. Aber jedermann weiß, daß er nur zu wollen brauchte, um Senator, Minister, Ministerpräsident, Präsident der Republik zu werden. Wer sich ihm hat nähern dürfen, wird immer einen starken Eindruck davon bewahren.“¹⁶⁴⁴

Auch andere Blätter beließen es bei rhetorischen Aufforderungen an die Adresse der französischen Regierung. So forderte *Pertinax* (André Géraud) im *Écho de Paris* energische Entscheidungen, schränkte aber in Kenntnis der Bestimmungen des Locarno-Vertrages bereits ein:

*« Malheureusement, le même article 4 autorise les garants presque à volonté à se décharger de leurs responsabilités sur le conseil de la S.D.N. »*¹⁶⁴⁵

¹⁶⁴¹ La *Dépêche* vom 8.3.36, S. 1, Sp. 3-5.

¹⁶⁴² La *Dépêche* vom 8.3.36, S. 3, Sp. 2.

¹⁶⁴³ La *Dépêche* vom 8.3.36, S. 1, Sp. 3-5.

¹⁶⁴⁴ Distelbarth, S. 135 f.

¹⁶⁴⁵ La *Dépêche* vom 8.3.36: *À travers les journaux.*

Le Figaro beeilte sich bereits am 8.3.36, die erwartete Passivität der Franzosen mit ihren schlimmen Erfahrungen als Schlachtfeld des Ersten Weltkrieges zu entschuldigen:

*«On s'étonne parfois que la France victorieuse se soit ainsi épuisée dans la poursuite de la sécurité. Bien des étrangers en sourient ... C'est que tout le monde oublie que notre pays a servi de champ de bataille à l'Europe, que c'est lui qui a reçu le choc le plus rude de la guerre. Quand une telle secousse a bouleversé un peuple, il est naturel que sa psychologie en reste imprégnée pour des années.»*¹⁶⁴⁶

Le Journal wies auf die schwierige Lage einer in internationale Sicherheitssysteme eingebundenen Regierung hin, der die Hände für unilaterale Aktionen gebunden seien, wenn sie nicht das ganze System gefährden und selbst als Aggressor erscheinen wolle:

*«Ce décalage n'est ni surprenant ni fâcheux du moment que l'action préventive ne s'est pas exercée, et l'on ne voit guère, à vrai dire, comment en aurait pu le faire avec le mécanisme de la solidarité internationale. Un gouvernement agissant seul peut bien devancer une agression comme l'Italie l'a fait, mais une action plurilatérale limitée strictement au domaine défensif se trouve paralysée par la crainte de paraître renverser les rôles et provoquer le danger au lieu de le contenir. Ce n'est point le moindre revers de la médaille de la sécurité collective.»*¹⁶⁴⁷

Es zeigt sich also, daß die französische Presse bereits am 8. März fast einhellig eine isolierte Aktion Frankreichs zur Wiederherstellung der entmilitarisierten Zone ausschloß und alle Hoffnungen auf die Garantiemächte des Vertrags von Locarno und die Beratungen im Völkerbund richtete. Zu dieser Zeit suchte die französische Regierung, wie oben dargestellt, durchaus noch nach Möglichkeiten, gewaltsamen Druck auf Deutschland auszuüben, wenn nicht gar mit militärischen Mitteln die Remilitarisierung rückgängig zu machen. Dagegen schloß die Regierung ein Eingehen auf Hitlers Verhandlungsangebote kategorisch aus, denn es sei widersinnig, daß er *«déchire un traité pour en proposer un nouveau à la même minute.»*¹⁶⁴⁸ Andererseits bestanden Bedenken, ob London auch diese Meinung teilte oder vielmehr durch die englische Öffentlichkeit zu einer vermittelnden Position gezwungen sein könnte:

«Certains font déjà valoir qu'il n'a pas seulement violé un traité, mais qu'il a aussi formulé des offres positives et qu'il appartient aux puissances intéressées de les examiner. Il est donc probable que le gouvernement anglais se verra recommandé par une fraction plus ou moins importante de son opinion publique de chercher une solution dans la voie des compromis. A quelle décision s'arrêtera-t-il ? Cela dépendra sans doute des conclusions de l'étude entreprise par ses experts et des tendances de l'opinion nationale, mais aussi, qu'on

¹⁶⁴⁶ La Dépêche vom 8.3.36: À travers les journaux.

¹⁶⁴⁷ L'Action Française vom 10.3.36, S. 6: Revue de la Presse: Saint-Brice in Le Journal.

¹⁶⁴⁸ Amaury, S. 1238.

*ne l'oublie pas, du degré de fermeté dont nous saurons faire preuve en France.»*¹⁶⁴⁹

Ministerpräsident Sarraut berief sich bei seiner Anhörung vor dem parlamentarischen Untersuchungsausschuß darauf, daß die veröffentlichte Meinung damals einhellig seine Entscheidung für eine friedliche Lösung der Angelegenheit befürwortet habe. Selbst die damals innenpolitisch völlig zerstrittenen Parteien hätten sie nicht gerügt. In keiner der von ihm gesammelten Pressestimmen von links bis rechts habe er eine einzige gefunden, die eine militärische Aktion befürwortet hätte, noch sei der Vorwurf an die Adresse der Regierung gerichtet worden, eine solche nicht durchgeführt zu haben. Die Vorwürfe, den Degen nicht gezogen zu haben, kamen erst später: « *dans la bravoure du péril passé!* » Aber auch das breite Publikum nahm die Angelegenheit eher gelassen zur Kenntnis. Bei der Vorführung der Wochenschau (*actualités*) mit der Darstellung des Einmarsches der deutschen Truppen ins Rheinland kam es nach glaubwürdiger Aussage Sarrauts zu keinen Unmutsäußerungen wie Pfiffen oder dergleichen durch die Zuschauer.¹⁶⁵⁰

Vor allem die rechtsgerichtete Presse gab sich besonders „pazifistisch“ und lehnte jede militärische Handlung gegen Nazi-Deutschland rundweg ab. Charles Maurras¹⁶⁵¹ schrieb am 8. März in der nationalistischen *Action Française*:

*«Nous n'avons pas à marcher contre Hitler avec les Soviets.»*¹⁶⁵²

und am 10. März :

*« Nous sommes prêts à donner la dernière goutte de notre sang pour l'indépendance de notre pays, c'est-à-dire pour quelque chose de réel et de grand. Nous n'en donnerons pas [...] pour des mots qui sont synonymes de rien.»*¹⁶⁵³ - ... *Et d'abord, nous ne voulons pas la guerre.»*¹⁶⁵⁴

¹⁶⁴⁹ Jean Massip am 8.3.36 in Le Petit Parisien, S. 3, Sp. 5.

¹⁶⁵⁰ Serre, S. 566: Sarraut: « Ainsi, à ce moment, c'est-à-dire sur le moment, aux heures mêmes du 7 mars, pas de dissonance dans le sentiment public, sur ce que j'appellerai la solution « non belliqueuse ». La France, politiquement très divisée sur le terrain intérieur, et qui va, le mois suivant, dans la bataille des élections législatives, faire éclater ses dissensions, ne marque aucun penchant pour l'appel aux armes, en face de l'aventure extérieure. A mon sens, et c'est un point sur lequel je reviendrai, elle témoigne même d'un calme un peu trop voisin de la passivité. Elle n'a même pas les réflexes ordinaires de protestation ou de coups de sifflet, lorsque, sur l'écran des cinémas, les « actualités » projettent les images de l'entrée des nazis en Rhénanie. Et la presse fait l'éloge de ce qu'elle appelle son sang-froid et sa dignité .

L'attitude, il est vrai, de cette presse l'a détournée d'une inclination pour un démêlé où la parole serait au canon. J'ai dans un dossier que je tiens à votre disposition, les nombreux extraits des articles publiés dans cette période du 7 mars. Il y a ceux de la presse de droite et du centre, ceux de la presse de gauche et d'extrême-gauche. Dans aucun d'eux, vous ne trouverez l'appel à l'action belliqueuse, et le reproche au Gouvernement de ne pas l'avoir déclanchée. »

¹⁶⁵¹ Charles Maurras war Direktor der Action Française und geistiger Führer der nationalistisch-royalistischen Bewegung in Frankreich .

¹⁶⁵² Serre, S. 566: Sarraut vor dem Untersuchungsausschuß.

¹⁶⁵³ Duroselle, Milieux, S. 378 [„Wir sind bereit, unseren letzten Blutstropfen für die Unabhängigkeit unseres Landes zu opfern, das heißt für etwas Reales und Großes. Wir werden nichts für Worte geben, die nichts bedeuten.“].

¹⁶⁵⁴ Serre, S. 566: Sarraut vor dem Untersuchungsausschuß.

De Kérillis nahm für sich und seine Gesinnungsgenossen sogar in Anspruch, einen Krieg verhindert zu haben, denn er schrieb wenig später im *Echo de Paris* mit einer Auflage von 300.000 Exemplaren ¹⁶⁵⁵ :

«*Sans la résistance réfléchie des nationaux, nous serions peut-être aujourd'hui sur le sentier de la plus terrible des guerres.* » ¹⁶⁵⁶

Vergessen waren die Warnungen, die noch vor der Machtübernahme angesichts des aufkommenden Nationalsozialismus von der französischen Rechten ausgesprochen und danach erneuert worden waren:

«*...toute défaillance en face de gens qui n'ont d'autre idéal que la force serait une trahison à l'égard de la paix.* » ¹⁶⁵⁷

«*Il n'y a qu'un moyen de les [Nazis] rendre inoffensifs : C'est de leur opposer une force qui les intimide et les contienne; ils ne sont pas capables de comprendre un autre langage.* » ¹⁶⁵⁸

«*...à ces hommes [Nazis], que la crainte seule peut retenir ; il faut faire comprendre que toute entreprise d'agression se heurterait à une résistance qui la briserait. Si on les laisse se persuader que les risques sont faibles et si on leur permet de grignoter l'Europe, la guerre est au bout de ces défaillances...* » ¹⁶⁵⁹

Die nationalistische Presse war „pazifistisch“ geworden, womit sie Hitler-Deutschland in die Hände spielte ¹⁶⁶⁰ und beschuldigte sogar die linken Abgeordneten als *parlementaires bellicistes* der Kriegstreiberei. Charles Maurras hetzte am 22.9.35 in der *Action Française* im Zusammenhang mit der Sanktionspolitik gegen Italien im Abessinienkonflikt sogar seine Leser auf:

«*Ceux qui poussent à la guerre doivent avoir le cou coupé. Comme la guillotine n'est pas à la disposition des bons citoyens logiques, il reste à dire à ces derniers : vous avez quelque part un pistolet automatique, un revolver ou un couteau de cuisine ! Une arme, quelle qu'elle soit, devra servir contre les assassins de la paix dont vous avez la liste. Propagez-la !* » ¹⁶⁶¹

Pierre Brossolette bemerkte dazu, die Rollen seien vertauscht worden, da die Rechte jetzt für Verständigung plädiere und die Linke beschuldige, bellizistisch zu sein:

«*...la dégradation du souci de la force était parfaite de la Droite à la Gauche, et parfaite de la Gauche à la Droite, la dégradation du souci de la conciliation... Le renversement de ces attitudes n'en a pas moins été d'une prodigieuse soudaineté. L'histoire de la Troisième République n'offre pas de « bouleversement plus sensationnelle » que celui qui a détourné de la Gauche vers la*

¹⁶⁵⁵ Bömer, *Weltpresse*, S. 185.

¹⁶⁵⁶ Serre, S. 566: Sarraut vor dem Untersuchungsausschuß.

¹⁶⁵⁷ Kimmel, S. 52; Pierre Bernus in *Journal des Débats* vom 25.11.31.

¹⁶⁵⁸ Ebd., S. 52; Pierre Bernus in *Journal des Débats* vom 6.12.31.

¹⁶⁵⁹ Ebd., S. 153 und Anm. 131, S. 201: Pierre Bernus in *Journal des Débats* vom 18.2.33 u.a..

¹⁶⁶⁰ *Histoire*, S. 486.

¹⁶⁶¹ Ebd., S. 491.

*Droite l'accusation de trahison et de la Droite vers la Gauche l'accusation de bellicisme. »*¹⁶⁶²

Schon vor der Remilitarisierung des Rheinlandes fürchtete Charles Maurras am 17. Februar 1936 in der *Action Française*, daß der französisch-sowjetische Vertrag eine moralische oder militärische Niederlage Frankreichs zur Folge haben könnte:

«Que faire?... Subir? C'est le désastre moral. Agir? C'est un grand risque, un risque immense de défaite. »

Jacques Delebecque fügte dem am 26. Februar in derselben Zeitung hinzu :

*« ...l'heure de la guerre préventive est décidément passée. » Devant le fait accompli de la Rhénanie, la France ne fera que protester : « ..imagine-t-on notre gouvernement prenant la position d'agresseur ? » Tout le lui interdit : ses principes, la situation diplomatique, et aussi, hélas ! l'état de nos forces militaires. »*¹⁶⁶³

Selbst die linksgerichtete Presse zeigte Verständnis für das Vorgehen Hitlers. So führte *Le Populaire* aus, daß es töricht gewesen sei, anzunehmen, ein großes Land mit über 60 Millionen Einwohnern würde sich 17 Jahre nach Kriegsende mit der Entmilitarisierung eines Teils seines Staatsgebietes abfinden. Man solle Hitlers Friedensbeteuerungen eben beim Wort nehmen.¹⁶⁶⁴

Rosenfeld schrieb am 8. März im *Populaire*, die Situation sei zwar ernst, doch sei „Panikmache“ unangebracht. Zunächst müsse der Völkerbund eingeschaltet werden, da Hitler diesen selbst ins Spiel gebracht habe.¹⁶⁶⁵ In derselben Nummer zog Paul Faure folgende Schlüsse aus der Situation:

*« L'hypothèse, en tous cas, que nous refusons d'admettre, c'est que la guerre puisse surgir du conflit diplomatique ouvert, par le coup de théâtre de Berlin. Hitler propose un examen général de la situation. La réponse doit lui être faite à Genève, où trois grandes puissances, France, Angleterre, Russie, peuvent sauver la liberté du monde. »*¹⁶⁶⁶

Am 9. März warnte Marceau Pivert im *Populaire* ebenfalls vor Panikmache und lehnte jede Zusammenarbeit mit dem „französischen Imperialismus“ ab. Sein Artikel war überschrieben: *« Nous ne marchons pas »* und er führte darin aus:

«Les journaux du soir ont, avec une légèreté incroyable, failli créer une véritable panique. Heureusement que le gouvernement a su donner un exemple de sang-froid. Fidèle au traité de Locarno, il a décidé de saisir le Conseil de la

¹⁶⁶² Micaud, S. 7.

¹⁶⁶³ Ebd., S. 53.

¹⁶⁶⁴ Duroselle, Milieux, S. 277.

¹⁶⁶⁵ Vgl. Anhang Nr. 33.

¹⁶⁶⁶ Serre, S. 567: Sarraut vor dem Untersuchungsausschuß.

*S.D.N. C'est très bien... Tout doit nécessairement être subordonné aux décisions du Conseil de la S.D.N. »*¹⁶⁶⁷

Die Rundfunkansprache des Ministerpräsidenten vom Sonntagabend wurde von Rosenfeld am 9. März im *Populaire* kritisiert, da sie einige *mots graves* enthalten habe. Statt dessen hätte er zu Ruhe und *sang-froid* aufrufen sollen, um die Gemüter zu beruhigen und keine Panik aufkommen zu lassen. Zudem war er gegen die militärischen Vorkehrungen an der deutschen Grenze. Dies seien: « *les maladroites classiques des chefs d'armée et des Ministres qui ne savent pas se soustraire à l'influence de leurs cabinets militaires.* » Schließlich wisse die Regierung sehr genau, daß Hitler nicht vorhabe, morgen nach Elsaß-Lothringen einzumarschieren oder sich der französischen Befestigungsanlagen zu bemächtigen.¹⁶⁶⁸

Es ist bezeichnend, daß die extreme Rechte Sarrauts Rundfunkrede ebenfalls kritisierte und jede Aktion, vor allem auch Sanktionen, ablehnte, die zu einer militärischen Auseinandersetzung führen könnten, da dies nur den Wünschen der Sowjets in die Hände spielen würde:

*«Sarraut, Flandin, Boncour ne tiennent pas spécialement à la guerre, mais ils se figurent, comme des idiots qu'ils sont, que le risque de guerre vaut la peine d'être couru...Ils ne veulent pas la guerre pour la guerre... Le Russe la veut, lui. »*¹⁶⁶⁹

Der *Gringoire*, benannt nach dem Satiriker Pierre Gringoire,¹⁶⁷⁰ mit einer Auflage von 616.700 Exemplaren¹⁶⁷¹ zog die Rede Sarrauts ins Lächerliche und kritisierte:

« Il le fait d'une voix énermée, pleine de menaces, avec cet accent méridional qui donne des intonations inattendues aux phrases les plus modestes. Comme le remarque un ministre en écoutant son président : - Il y a rodомontades et reculades, mais rien n'est plus désagréable que de voir rodомont marcher à reculons. »

Außerdem kritisierte er, daß die maschinenschriftliche Presseversion der Rede dreimal berichtigt worden sei. In den Redaktionen und Zeitungsdruckereien sei man sehr bestürzt gewesen und habe sich schließlich nur noch darüber amüsiert:

« Dans toutes les imprimeries des journaux de Paris où le discours initial était déjà composé, c'est à la fois de l'affolement et de la rigolade.

¹⁶⁶⁷ Lefranc, Georges: *Histoire du Front populaire (1934-1938)*, 2. Aufl. Paris, 1974, S. 108.

¹⁶⁶⁸ Serre, S. 567: Sarraut vor dem Untersuchungsausschuß; *Journal des Débats* vom 10.3.36, S. 3, Sp. 5, 6: *Revue de la presse*.

¹⁶⁶⁹ Micaud, S. 66 : Maurras am 14.3.36 ; Micaud, S. 90: *L'Ami du peuple*, Gringoire, *Candide*, *Je suis partout*. *L'Action Française*.

¹⁶⁷⁰ Brockhaus Enzyklopädie, Wiesbaden 1969: Pierre Gringore, französischer Dichter, * Caen um 1475, + in Lothringen gegen 1540, verfaßte kritische Zeitgedichte und satirisch-allegorische Bühnenstücke. Als Ahnherrn französischen Witzes (*esprit gaulois*) idealisierten ihn Viktor Hugo in „*Notre Dame de Paris*“ und Théodore de Banville in der Komödie „*Gringoire*“.

¹⁶⁷¹ Gringoire vom 13. März 1936, S. 1, Sp. 1.

- *Si c'est cela, s'écrie un rédacteur en chef d'un des plus grands quotidiens de Paris, un discours réfléchi et pesé d'où peut sortir la guerre ou la paix, on se demande ce que doivent être les autres.* »¹⁶⁷²

Auch Léon Bailby kritisierte im *Jour* die Rede Sarrauts. Frankreich wolle keine Unüberlegtheit und keine Provokation. Weder das Parlament noch die französische Öffentlichkeit wären bereit, die von ihm angekündigte Offensive zu unterstützen, die zu einem Krieg führen könnte, von dem Moskau profitieren würde.¹⁶⁷³

Auch Charles Maurras warnte vor den Sowjets, die nur darauf warteten, als Folge eines Krieges die Revolution auszulösen.¹⁶⁷⁴ Er schrieb in der *Action Française*:

«*Les Soviets ont besoin de cette guerre pour déclencher la révolution universelle...Nous n'avons pas à marcher contre Hitler avec les Soviets...D'abord, pas de guerre!* »¹⁶⁷⁵

Außerdem wurde bezweifelt, daß Frankreich überhaupt noch in der Lage wäre, gegen das gerüstete Deutschland anzutreten.¹⁶⁷⁶ Charles Maurras schrieb am 12.3.36 in der *Action Française*, 1922, 1923, 1924 und auch 1930, ja sogar 1935 sei die richtige Zeit gewesen, um aggressive Verteidigungsmaßnahmen gegen Deutschland zu ergreifen. Doch die Zeiten haben sich völlig geändert, jetzt bliebe nur noch die Verteidigung, wobei immer das Verhalten Moskaus im Auge behalten werden müsse.¹⁶⁷⁷ – Als Deutschland demokratisch regiert wurde und verständigungsbereit war, hätte es nach Ansicht der französischen Rechten also von Frankreich bekämpft werden sollen und natürlich auch weil es militärisch schwach war. Jetzt, da es diktatorisch beherrscht wurde und eine wirkliche Gefahr für Frankreich darstellte, blieb nach ihrer Meinung nur noch die Defensive.

Ganz offen wandte sich Francois Grix im Organ der rechtsstehenden Erneuerungsbewegung *Jeunesse patriote* von Pierre Taittinger,¹⁶⁷⁸ dem *Ami du peuple*, gegen die französische Bündnispolitik mit der Sowjetunion. Nun müsse diese schleunigst revidiert werden, um den Frieden und die Ehre Frankreichs zu retten und wieder „eine große Politik“ zu beginnen. Andernfalls werde bald der „Tag des Zorns“ kommen.¹⁶⁷⁹

In einem Artikel im *Populaire* glaubte Léon Blum nicht an einen Erfolg der französischen Drohungen oder auch der Anwendung von Sanktionen gegen Deutschland. Vielmehr befürchtete er eine Verhärtung der Lage und weitere Rüstungsanstrengungen, die letztlich die Gefahr eines Krieges erhöhten.¹⁶⁸⁰

¹⁶⁷² Gringoire vom 13. März 1936, S. 2, Sp. 2.

¹⁶⁷³ Journal des Débats vom 10.3.36, S. 3, Sp. 5 : Revue de la presse : « Le second parti [der Rede Sarrauts] constitue une imprudence que ni le Parlement, je pense, ni l'opinion, j'en suis sûr, ne sont décidés à accepter. »

¹⁶⁷⁴ Micaud, S. 91.

¹⁶⁷⁵ Ebd., S. 65.

¹⁶⁷⁶ Ebd., S. 91.

¹⁶⁷⁷ Ebd., S. 92.

¹⁶⁷⁸ Böhmer, Weltpresse, S. 184.

¹⁶⁷⁹ Journal des Débats vom 10.3.36, S. 3, Sp. 5 : Revue de la presse : « Sinon, viendra bientôt le jour de la colère. »

¹⁶⁸⁰ Serre, Bd. 1, S. 160 (vgl. Anhang Nr. 34).

Die Gefahren der Spaltung der französischen Gesellschaft und deren Schwächung gegenüber der Bedrohung durch das Dritte Reich, sowie die Schuld der Presse hieran, hob Pierre Albert in *Histoire générale de la presse française* hervor:

« *Le glissement insensible après 1936, des feuilles nationalistes traditionnelles vers un certain pacifisme, alors que les organes de gauche se divisaient, est un indice important de l'incapacité de la presse d'alors de faire face aux difficultés de l'heure : les divisions de l'opinion publique furent aggravées par les journaux et, par eux, l'unité nationale fut menacée.* »¹⁶⁸¹

Dies war um so schwerwiegender als die Pariser Presse nach dem Zeugnis Pierre Lazareffs damals in der öffentlichen Meinung ein hohes Prestige genoß. Er schrieb in seinem Buch *Dernière édition*:

« *La presse de Paris jouissait d'un prestige qui fut longtemps à mes yeux inexplicable mais dont bien des aventuriers surent tirer de larges profits... La presse parisienne put, pendant de longues années, méconnaître tous ses devoirs et tromper sciemment le public sans s'attirer d'autre sanction que le mépris de cette minorité qu'on appelle les « honnêtes gens éclairés ».* »¹⁶⁸²

Andererseits glaubte Flandin nicht, daß die französische Presse wirklich die öffentliche Meinung in Frankreich richtig widerspiegelte. Im *Gringoire* vom 13. März wurde sein Gespräch mit einem Journalisten folgendermaßen wiedergegeben:

« *Arrivant du Sénat où il a donné lecture de la déclaration gouvernementale, M. Flandin rencontre dans les couloirs un journaliste qui a publié le matin un article, favorable à des négociations pacifiques. Le prenant à partie, le ministre des Affaires étrangères lui dit textuellement :*
- *Je vous répète ce que je viens de dire à M. Eden, qui a le tort de croire que la presse française interprète l'opinion publique. M. Eden a pensé que nous nous contenterions de gestes platoniques et de manifestations oratoires. Telle n'est pas l'intention du gouvernement. J'espère au contraire, que l'Angleterre et l'Italie (!) seront à nos côtés pour garantir l'assistance mutuelle et appliquer au besoin des sanctions même militaires à l'égard de la puissance qui a violé le traité de Locarno.* »¹⁶⁸³

Der *Gringoire* kritisierte diese Ausführungen mit harten Worten, da von Italien, das man gerade eben « ersticken »¹⁶⁸⁴ wollte und von England, das noch nicht genügend gerüstet sei, keine Hilfe zu erwarten sei:

¹⁶⁸¹ Histoire, S. 486.

¹⁶⁸² Zitiert in Histoire, S. 485, Fußnote 2.

¹⁶⁸³ Gringoire vom 13. März 1936, S. 2, Sp. 3: Das Gespräch soll am Dienstag, den 10. März stattgefunden haben.

¹⁶⁸⁴ Asphyxier = ersticken.

« *Croit-on sérieusement que l'Italie que, depuis quelques mois, nous avons voulu priver de munitions et de matières premières, « asphyxier », en un mot, va voler de gaieté de cœur à notre secours ? [...]*

*Quant aux Anglais, chacun sait qu'ils pourraient nous envoyer à peine dix mille hommes. »*¹⁶⁸⁵

Natürlich kam die defensive Haltung der französischen Presse dem Außenminister äußerst ungelegen, da sie seinen Bemühungen zuwiderlief, England zu einer aktiven Rolle zu bewegen. Die Presse dagegen stützte die englische Ansicht, daß Frankreich selbst nicht bereit sei, die entmilitarisierte Zone zu verteidigen. Da die Haltung Englands für die französischen Entscheidungen äußerst wichtig war, soll sie im Anschluß hieran in einem besonderen Kapitel D. 1 dargestellt werden.

Noch am Mittwoch, den 11. März, als Flandin nach London abreiste, dementierte der Quai-d'Orsay in äußerst scharfer Form Informationen, die französische Regierung würde sich mit einem Teilrückzug der deutschen Truppen aus dem Rheinland zufriedengeben:

*« A la même heure, les services d'information du Quai-d'Orsay démentent de la manière la plus catégorique certaines informations qualifiées nettement « d'imbéciles ou de criminelles », parues dans deux journaux du matin et d'après lesquelles le gouvernement français se contenterait d'une réduction éventuelle des effectifs allemands en Rhénanie. »*¹⁶⁸⁶

Nach Meinung des *Gringoire* war Frankreich damals weder militärisch noch moralisch zum Kriege gegen Deutschland bereit und in der Lage. Zu lange habe sich die Öffentlichkeit daran gewöhnt, daß die deutschen Vertragsverletzungen friedlich beigelegt würden. Warum sollte das diesmal nicht so sein?:

*« Or, nul Etat sainement gouverné ne se décide à la guerre, uniquement parce qu'il a le bon droit pour lui. Il faut en outre, ce qui est plus important, qu'il se sente matériellement et moralement préparé à cette épreuve. A supposer que notre armée, notre aviation soient entièrement au point, ce qui n'est pas du tout certain, le pays, moralement, n'est pas prêt. Il n'a jamais été prévenu du grave péril devant lequel il pourrait, d'une minute à l'autre, se trouver. Toutes les autres violations de l'Allemagne ayant été réglées pacifiquement, personne ne lui a dit qu'il n'en serait pas de même cette fois encore. »*¹⁶⁸⁷

Auch der *Matin* schien die Bedeutung des Gewaltaktes für Frankreichs Sicherheit und seine Stellung in Europa nicht erkannt zu haben. Dort war zu lesen, daß die gegenwärtige Prüfung für den Völkerbund und das Prinzip der kollektiven Sicherheit viel schwerwiegender sei als für Frankreich. Dieses sei hinter seinen Befestigungsanlagen sicher, geschützt gegen einen bewaffneten Angriff. Aber der Völkerbund und seine Anhänger müßten nun unbedingt zeigen, daß ihre Doktrin keine Ausnahmen zulasse und keine ohnmächtige Schwäche zeige.¹⁶⁸⁸ Aus diesen

¹⁶⁸⁵ Gringoire vom 13. März 1936, S. 2, Sp. 4 [Hervorhebungen im Original, h-d g.].

¹⁶⁸⁶ Gringoire vom 13. März 1936, S. 2, Sp. 3.

¹⁶⁸⁷ Gringoire vom 13. März 1936, S. 2, Sp. 4.

¹⁶⁸⁸ Journal des Débats vom 9.3.36, S. 3, Sp. 6 : Revue de la presse : « C'est pour la Société des Nations, beaucoup plus que pour la France, que l'épreuve d'aujourd'hui est grave. C'est le prin-

Worten spricht die Ablehnung des von der politischen Linken favorisierten Systems der kollektiven Sicherheit. Trotzdem war diese Einschätzung des *Matin*, was den Völkerbund betrifft, sicher richtig. Die Folgen der Remilitarisierung des Rheinlandes für die militär-strategische Lage Frankreichs und den Anspruch, die beherrschende Macht auf dem Festland zu sein, wurden allerdings nicht thematisiert, was bezeichnend ist für die damalige öffentliche Meinung des Landes, die ganz auf die innenpolitischen Probleme und parteipolitischen Antagonismen fixiert war.

Wladimir d'Ormesson hob im *Figaro* die völkerrechtlichen Folgen des Gewaltaktes hervor. Frankreich müsse den Fall vor den internationalen Gerichtshof in Den Haag bringen, um der Welt zu zeigen, wie Deutschland diesen wichtigen, freiwillig geschlossenen Vertrag wie einen „Fetzen Papier“ behandelt habe: « *L'événement d'hier dépasse les rapports franco-allemands. Il constitue un attentat international. Il doit être traité comme tel.* »¹⁶⁸⁹ - Allerdings sollte sich zeigen, daß Hitler das Gericht in Den Haag nicht im geringsten interessierte. Aber auch die internationale Öffentlichkeit sollte den Fall nicht als einen Anschlag auf eigene Rechtspositionen ansehen, sondern bald danach zur Tagesordnung übergehen.

Pertinax erinnerte im *Echo de Paris* an die Verantwortung Englands beim Zustandekommen des Locarno-Vertrages und hoffte, die englische Regierung möchte erkennen, daß die Interessenlage Frankreichs, Englands und Europas eine wirk-same Aktion verlangte. Es wäre unwürdig, wenn sie sich durch die Hintertür davonstehle, die der Vertrag anbiete.¹⁶⁹⁰

Der Leitartikel des *Ere nouvelle* forderte Frankreich auf, seine Sicherheit und seine Allianzen zu bewahren, deren Notwendigkeit jetzt so deutlich sei. Die nationale Verteidigung müsse nicht nur intakt bleiben, sondern sie müsse ausgebaut und gefestigt werden. Nun gelte es, die sterilen Polemiken zu lassen und mit ruhigem Blut die richtigen Folgerungen aus Hitlers angeblich symbolischem Akt zu ziehen:

« *L'heure n'est plus aux polémiques stériles sur ce sujet: tous les partis doivent le sentir: défense républicaine et défense nationale sont aujourd'hui un seul et même devoir.* »¹⁶⁹¹

Louis Marin zeigte sich sehr erstaunt über die Unkenntnis der Öffentlichkeit hinsichtlich des genauen Inhalts des Locarno-Vertrages. Nach dessen zweiter Alternative waren seiner Meinung nach die Garantiemächte verpflichtet, unverzüglich Frankreich zu Hilfe zu kommen. Dies sei bisher nicht der Fall gewesen. Statt dessen müsse man höchst beunruhigt Ausflüchte und diplomatische „Spielchen“ zur

cipe de la sécurité collective qui est en jeu beaucoup plus que la sécurité individuelle de la France, laquelle, derrière sa ceinture fortifiée, peut se considérer à l'abri d'une agression armée. Ceux qui se sont proclamés les champions de la Société des Nations et de la sécurité collective, ceux qui se sont affirmée, à propos du conflit italo-éthiopien, les partisans irréductibles de l'organisation Gényvoise vont avoir une occasion éclatante de prouver que leur doctrine et leur foi ne connaissent ni défaillance, ni exceptions. »

¹⁶⁸⁹ Journal des Débats vom 9.3.36, S. 3, Sp. 6 : Revue de la presse.

¹⁶⁹⁰ Ebd. : « Se servir des portes de sortie pratiquées dans le pacte rhénan serait indigne de lui. »

¹⁶⁹¹ Ebd..

Kenntnis nehmen und er fragte sich: « *Quelle est donc la valeur du traité de Locarno et quelle confiance pouvons-nous, dans ces conditions, avoir en ses engagements?* »¹⁶⁹²

In *Homme libre* zog L. Masson-Forestier für Frankreich die Lehren aus dem Gewaltakt des Führers: Einigkeit im Inneren und militärische Stärke nach außen:

« *A l'intérieur, union des Français devant le danger et oubli de tout ce qui les divise; au dehors, renforcement de la puissance militaire des pays pacifiques en face des préparatifs agressifs des nations de proie !* »¹⁶⁹³

Ratlos zeigte sich der *Quotidien* angesichts der deutschen Bedrohung, die durch einen Spruch des Völkerbundes nicht aufgehoben sondern höchstens aufgeschoben werden könne. Was solle geschehen, wenn die deutschen Truppen nicht freiwillig zurückgezogen würden?

« *-... que ferons-nous?
Que feront l'Angleterre et l'Italie, hier encore adversaires, attentives aux exigences de l'Allemagne?
Que fera la S.D.N., et avec quels moyens ?
Voilà les éléments du problème.* »¹⁶⁹⁴

In *Le Petit Journal* forderte ein Kommentator unter dem Pseudonym « *Démocrate* » ein hartes Vorgehen gegen die Anstifter internationaler Unordnung, aber er wollte als Lösung bloß keinen Krieg: « *Mais qu'on envisage comme solution possible de donner la parole au canon, ça non, non, mille fois non!* »

Saint-Brice in *Le Journal*, Lucien Bourguès in *Le Petit Parisien* und Wladimir d'Ormesson in *Le Figaro* erhofften sich von der Verlegung der Beratung des Völkerbundsrates nach London eine stärkere Einbindung Großbritanniens in die Problemlösung und vor allem in der englischen Öffentlichkeit ein besseres Verständnis der Gefährlichkeit der Situation. Es handle sich schließlich nicht nur um ein deutsch-französisches Problem, sondern ganz Europa sei betroffen, meinte d'Ormesson:

« *Le viol du 7 mars atteint non seulement tous les Etats parties au pacte rhénan, mais la communauté européenne tout entière : car il s'agit avant tout d'une question de moralité internationale.* »¹⁶⁹⁵

Georges Duveau stellte in *Esprit* die Lage zwar etwas verkürzt, aber im Kern richtig dar :

« *L'Allemagne bluffe; elle sait parfaitement que nous ne sommes plus en mesure de lui imposer des sanctions graves, que notre opinion divisée rend impossible toute guerre préventive....* »¹⁶⁹⁶

¹⁶⁹² Journal des Débats vom 10.3.36, S. 2, Sp. 3 : « Déclaration de M. Louis Marin sur la dénonciation du traité de Locarno. »

¹⁶⁹³ Journal des Débats vom 10.3.36, S. 3, Sp. 5 : Revue de la presse.

¹⁶⁹⁴ Ebd.

¹⁶⁹⁵ Ebd.

Der Leitartikel des *Journal des Débats* vom 15. März erinnerte noch einmal an den Artikel 44 des Versailler Vertrages, wonach die Remilitarisierung des Rheinlandes eine „feindliche Handlung war und der Versuch, den Weltfrieden zu stören“. Daraus folge, das einzig annehmbare Ergebnis der Verhandlungen in London müsse sein, daß die von Deutschland bedrohten Staaten sich vereinigten und ihre Armeen darauf vorbereiteten, die Maßnahmen zu ergreifen, die sie für notwendig erachteten, um den Frieden zu erhalten.¹⁶⁹⁷

Ebenfalls im *Journal des Débats* schrieb General Duval am 17. März einen langen Artikel über die militärische Lage mit der Überschrift « *Est-ce la guerre?* ». Darin kam er zu dem Schluß, daß Frankreich zur Zeit keinen deutschen Angriff zu fürchten brauche, aber auch selbst nicht in der Lage sei, militärisch etwas gegen die Remilitarisierung zu unternehmen. Er führte aus, daß Deutschland mehr Divisionen habe als Frankreich und auch mehr Einwohner, die vom NS-Regime mobilisiert werden könnten. Außerdem spreche das Überraschungsargument für Deutschland, das heimlich mobil machen könne, während dies in Frankreich nur unter den Augen der Öffentlichkeit geschehen könne und auch erhebliche Zeit in Anspruch nehmen würde. Er zog daraus den Schluß, daß Frankreich sich nun schleunigst von den Gedanken der „kollektiven Sicherheit“ und der „Abrüstung“ verabschieden müsse: « *l'homme qui n'est prêt qu'à se défendre se bat sans honneur et sans espoir!* »¹⁶⁹⁸ - Duval schloß sich hier offensichtlich der Einschätzung der Lage durch den französischen Generalstab an.

Mit Bezug auf diese Ausführungen forderte der Leitartikel des Blattes vom 18. März von England die Zustimmung zu einer gegen Deutschland gerichteten großen europäischen Allianz zwischen England, Frankreich, Italien und Belgien:

*« L'Angleterre a une très grande responsabilité morale dans les destinées prochaines. Si elle comprend et si elle veut, elle peut faire l'alliance Angleterre - Belgique - France - Italie, qui, jointe aux pays amis d'Europe centrale, sera de force à faire réfléchir l'Allemagne et à la contenir. Telle est la condition de la paix. Cette condition en suppose une autre, c'est que dans chaque pays il y ait une politique militaire, une éducation nationale, une vigilance patriotique. Il est à peine besoin d'ajouter que cela suppose des gouvernements. »*¹⁶⁹⁹

Auch Léon Bailby in *Le Jour* stimmte der Analyse des Generals Duval zu. Die Gefahr sei zwar zur Zeit gebannt, doch sie bedrohe Frankreich weiterhin, wenn es keine Vorkehrungen treffe. Dafür benötige es aber andere Politiker und ein anderes politisches System:

« Il nous faut prévoir, agir dans l'ordre diplomatique et militaire: et pour cela refaire à la France une âme neuve, confiante en elle-même et dans son destin.

¹⁶⁹⁶ Esprit, April 1936, S. 21.

¹⁶⁹⁷ Journal des Débats vom 15.3.36, S. 1, Sp. 1.

¹⁶⁹⁸ Journal des Débats vom 17.3.36, S. 3, Sp. 1-6 von General Duval, Generalstabschef der Somme-Armee von 1916 und « ancien chef de l'aviation au grand quartier général » (L. Masson-Forestier in *l'Homme libre*, zitiert in Journal des Débats vom 18.3.36, S. 3, Sp. 6 ; *Revue de la presse*).

¹⁶⁹⁹ Journal des Débats vom 18.3.36, S. 1, Sp. 1, 2.

C'est là un effort qui n'est pas décourageant à mener. Nous avons fait des redressements aussi miraculeux. Mais il faut à celui-ci d'autres hommes que notre lamentable personnel politique, un autre système que ce régime parlementaire décrié et impuissant. »¹⁷⁰⁰

Duval beschrieb in der Zeitschrift *Luxembourg* noch einmal die Auswirkungen der Aufkündigung des Locarno-Vertrages für die französische Verteidigungspolitik. Jetzt stünden sich die Armeen der beiden Staaten wieder wie 1914 unmittelbar gegenüber. Es sei nun höchste Zeit, sich auf einen plötzlichen Angriff militärisch vorzubereiten. Es ist bezeichnend, daß er sogar von einem drohenden „Blitzkrieg“ sprach:

*« Aujourd'hui, l'occupation par l'armée allemande de la zone rhénane sape le système militaire français à sa base. ... Français et Allemands se trouveront face à face dans des tranchées, comme de 1914 à 1918..... Plus que jamais, la guerre éclatera comme la foudre dans le ciel »*¹⁷⁰¹

Im *Candide* vom 26. März führte der General Duval unter der Überschrift *« Après la rémilitarisation de la Rhénanie. Les Allemands sont-ils prêts? »* noch einmal seine Gedanken über die militärische Lage fort. Er ging zunächst auf die Formulierung von A.-L. Jeune im *Paris-Midi* ein, wonach *« La France fait du droit. L'Angleterre fait de la politique. L'Allemagne fait de l'action. »* In Deutschland bestimme das Militär die Politik. Ludendorff habe den „totalen Krieg“ propagiert. Für die Franzosen sei dies eine völlig fremde Auffassung. Besondere Bedeutung maß Duval den deutschen Fortschritten in der Entwicklung schneller Panzerfahrzeuge und Flugzeuge gepaart mit der entsprechenden Infrastruktur von Autobahnen zu. Einer der großen Vorzüge der deutschen Armee sei zu sehen *« dans l'esprit jeune et novateur qui anime son commandement »*.¹⁷⁰³ Hier thematisierte Duval offensichtlich – ohne es ausdrücklich zu erwähnen – die Defizite der eigenen französischen Militärs, die noch den Vorstellungen vergangener Zeiten verhaftet waren.

Auch in *Le Mercure de France* forderte ein General, dessen Name nicht genannt wurde, umfangreiche Rüstungsmaßnahmen, um für die kommende Auseinandersetzung mit Deutschland vorbereitet zu sein:

« La période de tension politique est ouverte depuis le jour où l'Allemagne dénonçant le traité de Versailles, réorganise ouvertement son armée. Il faut mettre, comme elle, en action toutes nos fabrications de guerre.

¹⁷⁰⁰ Journal des Débats vom 19.3.36, S. 3, Sp. 6 : Revue de la presse.

¹⁷⁰¹ Journal des Débats vom 22.3.36, S. 3, Sp. 6 : Revue de la presse [Hervorhebung von h-d g] (vgl. Anhang Nr. 35).

¹⁷⁰² Namier, Lewis Bernstein: Diplomatisches Vorspiel 1938-1939, Berlin 1949, S. 11 : „Im Jahre 1936 konnte Frankreich sich rühmen, die reichste Sammlung an Verträgen und Abkommen zu besitzen, die seit dem Kaiser Karl VI., der die Pragmatische Sanktion und die Rechte seiner Tochter durch papierne Garantien zu sichern versuchte, jemals eine Nation abschloß. Die Zahl der Pakete allein könnte an ihrem Wert zweifeln lassen.“

¹⁷⁰³ *Candide* vom 26.3.36, S. 1 und 12. Das Motto des *Candide* stand auf der ersten Seite des Blattes unter dem Titel : *« Il avait le jugement assez droit avec l'esprit le plus simple : c'est pour cette raison qu'on le nommait Candide. »* Voltaire.

Ce qu'il faut, au point de vue du matériel, c'est que la somme des forces de notre défense anti-chars et de nos unités de réserve mobile – mécaniques, hippo-mécaniques et motorisées – soit supérieure à la force cuirassée de l'adversaire.

*Des canons anti-chars et des mines, pour briser le flux de l'attaque, certes, mais aussi des chars et des autos-mitrailleuses pour la contre-attaque et pour l'exploitation rapide à fond de tout succès. »*¹⁷⁰⁴

Es bleibt also festzustellen, daß die französische Presse in ihren ersten Stellungnahmen zur Remilitarisierung des Rheinlandes unisono den Einsatz militärischer Mittel zur Rückgewinnung der entmilitarisierten Zone ablehnte. Im Vordergrund stand die Besorgnis, daß die Regierung Maßnahmen ergreifen könnte, die zum Krieg mit Deutschland führen würden. Darum wurden von ihr vorwiegend diplomatische Aktivitäten gefordert. Dabei ist es erstaunlich, daß die Presse ihr Vertrauen in die Wirksamkeit der Diplomatie gegenüber Nazi-Deutschland trotz der Erfahrungen der vorhergehenden Jahre noch nicht verloren hatte. Die französische Regierung befand sich in einer schwierigen Situation, da jede militärische Aktion eindeutig der veröffentlichten Meinung widersprochen hätte. Wie der *Gringoire* richtig feststellte, war die französische Öffentlichkeit „moralisch“ für eine militärische Aktion zur Wiederherstellung der vorherigen Lage nicht bereit, da alle bisherigen Verstöße Deutschlands gegen bestehende Verträge immer friedlich beigelegt worden waren.

Eine isolierte französische „Polizeiaktion“ hätte also wohl nicht die Unterstützung der französischen Presse gehabt. Aber hätte die Regierung vielleicht für die Anwendung von Sanktionen die Zustimmung der französischen Öffentlichkeit erlangen können, um auf diesem Weg Druck auf das Deutsche Reich auszuüben?

6.4 Die Frage der Anwendung von Sanktionen?

Das Thema möglicher Sanktionen gegen das Deutsche Reich wurde von verschiedenen Zeitungen angesprochen. Der Berliner Korrespondent von *Le Matin* schilderte z.B. die Angst der Deutschen vor der Anwendung von Sanktionen:

« On a peur des sanctions, ici. On sait que l'extrême faiblesse économique où le réarmement a réduit le Reich permettrait mal de résister à une pression économique. Cette peur apparaît sous forme de colère et même de menaces. Les hommes et les journaux, inspirés par la Wilhelmstrasse, disent et écrivent sur tous les tons que toute tentative d'appliquer des sanctions à l'Allemagne serait la « pousser au désespoir » et provoquer de sa part des réactions catastrophiques. »

Ausführlich setzte sich der aus Lothringen stammende Katholik Comte Jean de Pange, der in der Zeit der Weimarer Republik engagiert für die Annäherung deutscher und französischer Intellektueller gearbeitet hatte,¹⁷⁰⁵ - Gilbert Badia be-

¹⁷⁰⁴ Journal des Débats vom 29.3.36, S. 3, Sp. 6 : Revue de la presse.

¹⁷⁰⁵ Réau, Elisabeth du : Jean de Pange, un intellectuel catholique devant l'idée de rapprochement franco-allemand. In : Hans Manfred Bock u.a. (Hrsg.) : Entre Locarno et Vichy. Les relations culturelles franco-allemandes dans les années 1930, Paris 1993, Bd. 1, S. 241-252, S. 251.

zeichnet ihn und seine Frau Pauline als „Brückenbauer“ -,¹⁷⁰⁶ im *Petit Parisien* vom 12. und 18.3.36¹⁷⁰⁷ mit den möglichen Folgen von Sanktionen für die deutsche Wirtschaft auseinander. Danach hätte eine Blockierung der Auslandsmärkte ganz erhebliche Auswirkungen auf die Beschaffung von Devisen gehabt, die erforderlich waren, um die für die Wiederbewaffnung erforderlichen Grundstoffe zu erwerben. Bisher seien die Locarno-Mächte die Milchkuhe der deutschen Wirtschaft, da sie durch ihre negative Handelsbilanz gegenüber dem Deutschen Reich dieses mit den notwendigen Devisen für Käufe in Drittländern – vor allem in den USA - versorgten. Auch die Einfuhr von Lebensmitteln könnte so unterbunden werden. Im Grunde sei der Hitler-Staat ein Koloß auf tönernen Füßen, da er auch stark überschuldet sei. Hier spielte de Pange auf die Mefo-Wechsel¹⁷⁰⁸ an, mit denen der damalige Reichswirtschaftsminister und Reichsbankpräsident Hjalmar Schacht die umlaufende Geldmenge in großem Umfang erhöhte und dadurch zusätzliche Kaufkraft schuf, die allerdings nicht dem Konsum sondern der Finanzierung der Rüstung diene.¹⁷⁰⁹ Allerdings erwähnte de Pange auch die negativen Auswirkungen von Sanktionen auf die Handelspartner des deutschen Reiches, die vom Ausbleiben deutscher Zahlungen und dem Ausfall des deutschen Marktes stark betroffen wären.

In der Tat hatten die Kosten des Ersten Weltkriegs, die Reparationszahlungen und der Zusammenbruch des Exporthandels die Devisen des Deutschen Reiches fast völlig aufgezehrt. Deutschland war daher gezwungen, sich die notwendigen Importe durch Tauschhandelsabkommen und „Sondergeschäfte“ zu besorgen und ein strenges Regiment von Währungskontrollen durchzuführen. Vor allem die für die forcierte Rüstung erforderlichen Rohstoffe Eisenerz, Kupfer, Bauxit, Nickel, Erdöl, Kautschuk u.a. waren nicht durch die Produktion synthetischer Ersatzstoffe auszugleichen. Auch innenpolitisch ergaben sich durch die übertriebene Rüstung starke Einschränkungen für die Bevölkerung in Form von höheren Steuern, Einfrieren der Löhne und des persönlichen Konsums, die auf die Dauer nicht ohne Folgen bleiben konnten.¹⁷¹⁰ So hätten sich Sanktionen in der Form von Handelsrestriktionen mit Sicherheit negativ für das Regime bemerkbar gemacht. Fraglich bleibt allerdings, ob sie es zum Einlenken hätten veranlassen können. Möglicherweise hätten sie Hitler im Gegenteil dazu verlaßt, noch schneller auf den Anschluß Österreichs und die Einverleibung der Tschechoslowakei hinzuarbeiten, um sich die dort vorhandenen Gold- und Devisenreserven und vor allem auch die Erz- und Metallvorräte mit zugehöriger Rüstungsindustrie zu sichern.¹⁷¹¹

Lucien Romier machte sich im *Figaro* Gedanken darüber, wie Deutschland seine enorme Kriegsmaschinerie und einen drohenden Krieg überhaupt bezahlen wollte:

¹⁷⁰⁶ Badia, Gilbert: Das Frankreichbild der Weimarer Zeit. Faszination und Ablehnung in der deutschen Literatur. In: Franz Knipping; Ernst Weisenfeld (Hrsg.): Eine ungewöhnliche Geschichte: Deutschland - Frankreich seit 1870, Bonn 1988, S. 112-122, S. 115.

¹⁷⁰⁷ *Le Petit Parisien* vom 12.3.36, S. 1, Sp. 5, S. 2, Sp. 1 und vom 18.3.36, S. 5, Sp. 4.

¹⁷⁰⁸ Auf eine Briefkastenfirma namens „Metallurgische Forschungs-GmbH“ gezogene Wechsel, die zur Finanzierung der Rüstungsausgaben dienten [Taddey, Gerhard (Hrsg.): *Lexikon der Deutschen Geschichte. Ereignisse-Institutionen-Personen. Von den Anfängen bis zur Kapitulation 1945*, 3. Aufl. Stuttgart 1998, S. 828].

¹⁷⁰⁹ Blaich, Fritz: *Wirtschaft und Rüstung im „Dritten Reich“*, Düsseldorf 1987, S. 22: „Unternehmer, welche Rüstungsaufträge erhielten, zogen nun Wechsel auf diese Scheinfirma“.

¹⁷¹⁰ Kennedy, Aufstieg, S. 461 ff.

¹⁷¹¹ Ebd., S. 464 f.

« Vaste question, liée à celles de la durée et des objectifs d'une guerre éventuelle.

Il est difficile de supposer que les dirigeants de l'Allemagne, même s'ils préfèrent la paix à la guerre, aient mis sur pied une telle force militaire sans se préoccuper des moyens financiers de la faire vivre précisément en temps de guerre. Le docteur Schacht lui-même n'est pas homme à vouer ses jours et ses veilles aux exigences financières d'une entreprise comme le réarmement allemand pour laisser la suite au hasard...

L'Allemagne, à côté de ses réserves visibles, possède probablement un trésor de guerre occulte, soit chez elle, soit à l'étranger sous forme de crédits disponibles. Trésor qui lui permettrait de lutter assez longtemps pour atteindre certains résultats... C'est le secret du docteur Schacht. »¹⁷¹²

Auch der *Candide* vom 12. März erörterte die Frage, ob Deutschland wirtschaftlich überhaupt in der Lage wäre, Krieg zu führen und kam zu dem Schluß, daß dies ein Abenteuer wäre, das nicht lange dauern dürfte, höchstens einige Monate. Aber Deutschland liebe das Abenteuer:

« Financièrement et économiquement, on peut répondre par la négative. L'Allemagne n'a pas de stocks d'or, elle dépend de l'étranger pour les quatre cinquièmes de ses besoins pétroliers, les neuf dixièmes de ses besoins en minerai de fer, les neuf dixièmes des ses besoins en textiles, elle ne fabrique des ersatz de caoutchouc que dans une faible mesure.

Une guerre demeure, pour elle, une aventure qui ne pourrait durer plus longtemps que ses stocks, c'est-à-dire quelques mois.

Mais l'Allemagne aime l'aventure. »¹⁷¹³

Generalkonsul Dobler stellte in einem Telegramm vom 11. März an Flandin ebenfalls die wirtschaftlichen Schwierigkeiten Deutschlands dar. Im Rheinland seien viele Fabriken zu Kurzarbeit gezwungen, BMW entlasse Arbeiter und ein Lieferstopp von Eisenerz aus Frankreich würde die Produktion ganz stilllegen. Besonders der Mangel an Treibstoff und Naturkautschuk würde sich auf das Militär auswirken, da die Entwicklung und Produktion von Ersatzstoffen noch nicht weit genug fortgeschritten sei.¹⁷¹⁴

Angesichts dieser Analyse ist es verwunderlich, daß viele Franzosen mit Kriegsangst auf Hitlers Gewaltakt reagierten.

Auch in den Deutschland-Berichten der Exil-SPD wurde immer wieder hervorgehoben, daß – wenn die Locarno-Mächte schon nicht ins Rheinland einmarschieren wollten – unbedingt Sanktionen angewendet werden müßten, um Hitler in die Knie zu zwingen.¹⁷¹⁵ „Nur durch Wirtschaftssanktionen gegen Deutschland könnte dem System der Todesstoß versetzt werden.“¹⁷¹⁶ Die Rheinlandbesetzung habe

¹⁷¹² Journal des Débats vom 18.3.36, S. 3, Sp. 6 : Revue de la presse.

¹⁷¹³ *Candide* vom 12.3.36, S. 2, Sp. 2.

¹⁷¹⁴ DDF 2 I, Nr. 389, S. 500 f.

¹⁷¹⁵ SOPADE, S. 303, 312, 461.

¹⁷¹⁶ Ebd., S. 312.

„dem Führer einen neuen großen Gewinn seines persönlichen Ansehens auch bei den Arbeitern“ gebracht.¹⁷¹⁷ Die SPD-Genossen waren daher enttäuscht,

„daß Hitler auch diese Provokation geglückt ist. Das Versagen des Völkerbundes ist zu offenbar und wird durch die laue Durchführung der Sanktionsmaßnahmen gegen Italien noch mehr sichtbar. Man ist überzeugt, daß nichts Ernstliches gegen Hitler unternommen wird, denn wenn man schon vor Italien zurückweicht, dann doch erst recht vor Deutschland.“¹⁷¹⁸

Auch die meisten französischen Zeitungen bezweifelten von Anfang an, daß es wirklich zur Anwendung von Sanktionen kommen würde, obwohl sie gemäß Art. 4 Ziffer 3 des Locarno Vertrages in Verbindung mit Art. 16 Absatz 3 des Versailler Vertrages vom Völkerbund angeordnet werden konnten. „Wird man es wagen?“ fragte sich nicht nur der Leitartikler des *Journal*.¹⁷¹⁹ Vor allem wurde auf die schlechten Erfahrungen hingewiesen, die man wegen des Äthiopien-Konflikts mit den Sanktionen gegen Italien gemacht hatte. *Le Populaire* wies darauf hin, daß damals die Anwendung von Sanktionen von rechts blockiert worden sei.¹⁷²⁰ Auch gegen Deutschland wollte die Rechte keine Sanktionen billigen, da sie dadurch die Kriegsgefahr gesteigert und ihre eigene Position gegenüber der Volksfront geschwächt sah.¹⁷²¹

Auch Pierre Bernus hielt im *Journal des Débats* vom 15. März 1936 die von Flandin in London geforderten Sanktionen für nicht mehr geeignet, um das Problem gefahrlos zu lösen. Man hätte vor der Remilitarisierung tätig werden müssen. Jetzt sei es dafür zu spät, denn Sanktionen, ernsthaft angewendet, könnten zum Kriege führen, was niemand ernsthaft wolle. Symbolische Akte dagegen hätten keinen Wert, sondern es komme darauf an, Deutschland die Lust zu nehmen, ein militärisches Abenteuer zu wagen. Dafür gebe es nur ein Mittel: die Bildung einer überlegenen Streitmacht, die immer zum Eingreifen bereit sei. Wenn dieses erreicht sei, aber erst dann, mache es Sinn, mit Deutschland zu verhandeln.¹⁷²²

Auch aus England kam keine Ermutigung. Stéphane Lausanne vom *Matin* schrieb aus London, man habe statt der finanziellen, wirtschaftlichen oder militärischen Sanktionen, die nicht durchsetzbar seien, die Idee einer politischen und moralischen Quarantäne gegen Deutschland geäußert, wenn dieses sich weiter ohne Reue zeige. Selbst Winston Churchill habe im *Evening Standard* betont, daß die nächsten Tage nicht über das Schicksal Europas entschieden, sondern über das des Völkerbundes, der in „Todesgefahr“ schwebe.¹⁷²³

Deshalb richtete sich der Zorn der Presse besonders gegen Großbritannien, da es jetzt bei Sanktionen gegen Deutschland zögerte, obwohl nach Meinung der französischen Presse die Verletzung der Verträge und die Remilitarisierung des Rheinlandes für den Frieden in Europa unvergleichlich schwerwiegender seien als

¹⁷¹⁷ SOPADE, S. 310.

¹⁷¹⁸ Ebd., S. 315.

¹⁷¹⁹ Zitiert in *Le Matin* vom 8.3.36 und in *Le Petit Journal* vom selben Tage, S. 3, Sp. 4.

¹⁷²⁰ *Le Populaire* vom 9.3.36, S. 1, Sp. 1-3 und S.3, Sp. 2-4.

¹⁷²¹ Eckert, S. 167.

¹⁷²² *Journal des Débats* vom 15.3.36, S. 1, Sp. 4, 5.

¹⁷²³ *Journal des Débats* vom 15.3.36, S. 3, Sp. 5 :Revue de la presse.

der Überfall Italiens auf Äthiopien. Auch sei die englische Presse von Deutschland beeinflusst und erkenne nicht die wahre Natur des Hitlerstaates.¹⁷²⁴ Frankreich müsse im Völkerbund energisch auftreten¹⁷²⁵ ihm bliebe nur die Wahl zwischen Krieg und Erniedrigung, aber der *égoïsme sacré* der einzelnen Staaten verhindere die Durchsetzung von Sanktionen, die die einzige Sicherheit für den Frieden wären.¹⁷²⁶ Die Zeit der schönen Worte sei nun vorbei, jetzt müsse gehandelt werden schrieb das *Petit Journal* am 9.3.,¹⁷²⁷ Deutschland fürchte Wirtschaftssanktionen vermutete dasselbe Blatt drei Spalten weiter und das rechtsgerichtete, nationalistische *Écho de Paris* verwies in diesem Zusammenhang auf die wirtschaftliche Schwäche des Reiches.¹⁷²⁸ Wegen der Uneinigkeit im Völkerbund hielt dieses Blatt aber trotzdem die Anwendung von Sanktionen für sehr wenig wahrscheinlich, worüber man sich keinen Illusionen hingeben solle, schrieb der für die Außenpolitik zuständige Hauptschriftleiter¹⁷²⁹ André Géraud (Pertinax).¹⁷³⁰ Die automatische Anwendung von Sanktionen gegen Vertragsverletzungen bezeichnete der Leitartikler des *Œuvre* am 28.3. als Chimäre.¹⁷³¹

Auf einer politischen Versammlung in Birmingham attackierte Leo Amery von den Konservativen heftig die englische Sanktionspolitik. Die Sanktionen gegen Italien hätten Hitler die Remilitarisierung des Rheinlandes erst ermöglicht, da sie die solide Stresa-Front zerbrochen haben.¹⁷³² Zu glauben, Italien werde ihnen gegen Deutschland zustimmen, da es selbst von ihnen bedroht würde, sei eine Illusion.

So wurde in der französischen Presse schon früh die später tatsächlich eingetretene Entscheidung vorhergesehen. Vor allem die nationalistische rechte Presse zeigte sich erstaunlich abgeneigt, militärisch oder wirtschaftlich gegen Deutschland vorzugehen. Vielmehr wurden diplomatische Schritte empfohlen, da Frankreich im Völkerbund alle Trümpfe in der Hand habe.¹⁷³³ Trotzdem ist es erstaunlich, wie leicht sich die Zeitungen mit den Tatsachen abfanden. Nachdem schon früh sicher war, daß Frankreich nicht militärisch gegen den deutschen Gewaltakt vorgehen würde, hätte man vermuten dürfen, daß sich nun alle politischen Bestrebungen auf die Anwendung von Sanktionen richten würden. Doch hiervon war, wie oben dargestellt, nur in wenigen Zeitungen die Rede und es wurden von Anfang an Zweifel an der Durchsetzbarkeit geäußert.

Der *Petit Parisien* hatte anfangs gehofft, mit englischer Hilfe Sanktionen durchsetzen zu können.¹⁷³⁴ Er wies aber auch sogleich auf die Widerstände hin, die von dort zu erwarten waren.¹⁷³⁵ Nach der Vertagung der Verhandlungen und dem Wechsel des Beratungsortes nach London wurde offensichtlich, daß sich die

¹⁷²⁴ L'Œuvre vom 10.3.36, S. 1 Sp 1-4.

¹⁷²⁵ L'Œuvre vom 10.3., S. 4, Sp. 1.

¹⁷²⁶ L'Œuvre vom 12.3.36, S. 1, Sp. 1.

¹⁷²⁷ Le Petit Journal vom 9.3.36, S. VIII, Sp. 4.

¹⁷²⁸ L'Écho de Paris vom 12.3.36, S. 3, Sp 2.

¹⁷²⁹ Bömer, Weltpresse, S. 185.

¹⁷³⁰ L'Écho de Paris vom 14.3.36, S. 1, Sp. 3-5 und 20.3.36, S. 1, Sp. 1-5.

¹⁷³¹ L'Œuvre vom 28.3.36, S. 1, Sp. 1.

¹⁷³² Journal des Débats vom 15.3.36, S. 1, Sp. 6.

¹⁷³³ L'Écho de Paris vom 12.3.36, S. 1, Sp. 1.

¹⁷³⁴ Amaury, S. 1244.

¹⁷³⁵ Ebd., S. 1243.

Chancen der Franzosen auf Durchsetzung ihrer harten Linie enorm verschlechtert hatten. Das Blatt schlug daher eine Verlagerung der Gespräche nach Genf vor,¹⁷³⁶ wozu es aber nicht kommen sollte. Vielmehr bemühte sich Großbritannien, schließlich auch mit Erfolg, die Anwendung von Sanktionen gegen Deutschland zu verhindern.¹⁷³⁷ Lucien Bourguès kommentierte diese Haltung mit dem Hinweis, hierdurch werde das Problem nur verschoben und zukünftige Katastrophen würden vorbereitet:

« *Une faiblesse commise aujourd'hui assurerait peut-être quelques mois de tranquillité, mais elle préparerait sûrement des catastrophes futures, et c'est cela qu'une politique intelligente et de grand style doit à tout prix éviter.* »¹⁷³⁸

Trotzdem ist es erstaunlich, daß die gesamte französische Presse später nicht mehr auf die Frage wirtschaftlicher oder politischer Sanktionen gegen Hitler-Deutschland zu sprechen kam. Dies läßt sich eigentlich nur unter Hinweis auf die Folgen von Sanktionen für die eigenen Wirtschaftsunternehmen erklären. Der Wirtschaftsaustausch zwischen Frankreich und Deutschland entsprach in den 1930er Jahren etwa dem zwischen Frankreich und Großbritannien und war größer als der mit den USA.¹⁷³⁹ So kann festgestellt werden, daß durchaus ein Interesse der Industrie bestand, die Frage der Sanktionen gegen Deutschland zu unterdrücken. Da dieses Interesse offensichtlich auch in Großbritannien und in den anderen Völkerbundstaaten bestand, wurde diese Forderung in der Presse nicht mehr thematisiert und in der Folge durch andere Fragen verdrängt. Es ist auch bezeichnend, daß die ausführlichen Artikel zur Frage der Wirkung von Sanktionen auf die deutsche Wirtschaft von Jean de la Pange in dem regierungsfreundlichen und auf Grund seiner großen Auflage (1,5 Millionen Exemplare)¹⁷⁴⁰ relativ unabhängigen *Petit Parisien* erschienen, der allerdings in seinen späteren Ausgaben auch wie alle anderen Presseorgane nicht mehr auf diese Frage zurückkam.

Die Nationale Front ließ sogar Plakate in Paris kleben mit der Parole:

« *Les Français sacrifieront tout si la Patrie est attaquée. Mais pour les efforts de la City ou de Wall-Street, d'abord, et pour les Soviets ensuite, pas un homme, pas un sou ! A bas les sanctions qui mènent à la guerre.* »¹⁷⁴¹

Im *Œuvre* beklagte Frau Tabouis, daß sich die Signatarmächte des Locarno-Vertrages und vor allem Frankreich nicht einmal dazu entschließen konnten, ihre

¹⁷³⁶ Amaury, S. 1244.

¹⁷³⁷ Ebd., S. 1244 f (Lucien Bourguès am 13.3.36 im *Petit Parisien*: « L'Angleterre cherche de façon de plus en plus évidente à éviter l'application de sanctions et voudrait se borner vis-à-vis du Reich à 'des recommandations platoniques'. »).

¹⁷³⁸ Amaury, S. 1245.

¹⁷³⁹ Braudel, Fernand/Labrousse, Ernest (Hrsg.): *Histoire économique et sociale de la France*, Bd. IV : L'ère industrielle et la société d'aujourd'hui (siècle 1880-1980), Second volume : Le temps des Guerres mondiales et de la grande Crise (1914- vers 1950) bearbeitet von Jean Bouvier u.a., Paris 1980 (Im Folgenden : Braudel) Livre III : Les grandes épreuves. Le capitalisme et l'État 1914-1949, Kapitel II : Marchandises et capitaux : Les marchés et les placements extérieurs, 1919-1945, par René Girault, S. 757.

¹⁷⁴⁰ Bömer, *Weltpresse*, S. 195: 1,5 Millionen Exemplare.

¹⁷⁴¹ Serre. S. 566: Sarraut vor dem Untersuchungsausschuß.

Botschafter aus Berlin zurückzurufen, was von der deutschen Regierung befürchtet worden sei:

*«L'impression des milieux internationaux à Berlin fut toute d'étonnement en voyant que les ambassadeurs des puissances signataires de Locarno, et surtout l'ambassadeur de France, n'étaient pas rappelés, comme d'ailleurs les allemands le redoutaient, et hier soir ces derniers étaient enchantés de voir que les chancelleries européennes n'avaient même pas soulevé la possibilité d'une telle éventualité.»*¹⁷⁴²

L' Œuvre war ein Sprachrohr der *gauche radicale*, das war der an der Volksfront beteiligte linke Flügel der radikalsozialistischen Partei, und hatte 1936 eine Verbreitung von 230.000 Exemplaren.¹⁷⁴³ Chefredakteur Jean Piot bezeichnete die Zeitung als *« à gauche, mais pas dans les brancards »*.¹⁷⁴⁴ Ihre Artikel waren immer signiert und zeichneten sich durch einen lebendigen und variablen Stil aus, was den Erfolg des Blattes bei Intellektuellen und Hochschulkreisen erklärt.¹⁷⁴⁵ Außenpolitisch war sie pazifistisch eingestellt, führte aber gegen Nazi-Deutschland einen sehr aktiven „Feldzug“ mit der Feder der außenpolitischen Sprecher Geneviève Tabouis und Albert Bayet. Frau Tabouis, eine „liebenswürdige, weißhaarige Dame“, war die Großnichte des 1935 verstorbenen Berliner Vorkriegsbotschafters Jules Cambon¹⁷⁴⁶ und hatte Zugang zu allen politischen und diplomatischen Kreisen. Sie war daher immer bestens informiert und konnte daher in ihren täglichen Kolumnen genau berichten, was sich hinter der Szene abspielte und was sich wohl als nächstes ereignen werde.¹⁷⁴⁷ Sie wurde deshalb von ihren Gegnern – auch denen in der eigenen Redaktion – „*Madame de Thèbes*“ oder „*Cassandre*“ genannt.¹⁷⁴⁸ - Allerdings hatte auch in der griechischen Mythologie Apollo der Tochter des Priamos zwar die Gabe der Weissagung verliehen, da sie seine Werbung zurückwies, aber versagt, daß ihre Vorhersagen geglaubt und befolgt wurden. - 1937 wurde Frau Tabouis sogar „die Ehre“ zuteil, von Hitler als „die Lügentante“ bezeichnet zu werden.¹⁷⁴⁹ Er sagte auch, sie wisse wohl besser als er selbst, was er demnächst zu tun beabsichtige.¹⁷⁵⁰ Dies sollte zum großen Ärger der Nationalsozialisten oft genug der Fall sein und sicherte Frau Tabouis eine große und treue Gefolgschaft und ihrer Kolumne ein dauerhaftes Erscheinen.¹⁷⁵¹

Auch Saint-Brice fragte in *Le Journal*: *« Va-t-on oser prendre des sanctions contre l'Allemagne ? »* Nachdem er vorher die völkerrechtliche Lage und die Verpflichtungen der Locarno-Vertragspartner und der Völkerbundsmächte darge-

¹⁷⁴² Action Française vom 10.3.36, S. 6: Revue de la presse : « Mme Tabouis écrit à l'Œuvre... ajoute ce renseignement de Berlin qui peut être à retenir... »

¹⁷⁴³ Histoire, S. 565.

¹⁷⁴⁴ Ebd., S. 564 [ruer dans les brancards = rebellisch werden].

¹⁷⁴⁵ Ebd., S. 566.

¹⁷⁴⁶ Bömer, Weltpresse, S. 580.

¹⁷⁴⁷ Lazareff, S. 201.

¹⁷⁴⁸ Histoire, S. 566 f: So auch der Titel ihres Buches ” They Called Me Cassandra”, New York 1942.

¹⁷⁴⁹ Ebd., S. 566, Anm. 2.

¹⁷⁵⁰ Lazareff, S. 201.

¹⁷⁵¹ Ebd., S. 202.

legt hatte, klang eine gewisse Resignation an, denn er stellte fest, daß der richtige Zeitpunkt bereits verstrichen war:

« *Mais pour faire quoi? Il ne s'agit plus de prévenir le mal, comme quand M. Mussolini mobilisait sur le Brenner, il s'agit de redresser un fait acquis.* »¹⁷⁵²

Der Italienkorrespondent des *Paris-Midi* Devaujean faßte die Meinung der italienischen Regierung so zusammen:

« *Appliquer des sanctions économiques et financières à l'Allemagne? Ce serait « comique » (c'est le mot employé). N'a-t-on pas assez de la faillite de l'expérience antiitalienne? La seule solution est la solution politique, car il ne nous semble pas probable que la France veuille aller jusqu'à la guerre pour faire abandonner par l'Allemagne ces quelques kilomètres de zone rhénane dont la démilitarisation n'a jamais représenté pratiquement, avec les moyens armés modernes, une garantie quelconque.* »¹⁷⁵³

Trotzdem bleibt es ein Rätsel, warum Frankreich die Anwendung von Sanktionen gegen Deutschland nicht energischer verfolgt hat, da die beschriebenen Analysen aufzeigten, in welche Schwierigkeiten sie das Deutsche Reich hätten bringen können. Eigentlich läßt sich das nur mit dem vereinigten Widerstand aller anderen Staaten und wohl auch dem der eigenen Wirtschaft begründen. Hierauf wird unter D 3 noch einzugehen sein.

Aber die französische Regierung sah sich damals in der Presse noch weiteren Widerständen ausgesetzt, die ihre Entscheidung beeinflussten. Vor allem war das Meinungsklima weit von einer *union sacrée* entfernt, wie sie vor dem Ersten Weltkrieg bestanden hatte. Vielmehr drückten die Pressekommentare die Gespaltenheit der französischen Öffentlichkeit sehr deutlich aus. Viele befaßten sich so kurz vor den entscheidenden Wahlen lieber mit dem politischen Gegner als mit dem äußeren Feind und benutzten die außenpolitische Lage sogar als Munition für ihren Wahlkampf.

6.5 Die innenpolitische Polarisierung

Das ganze Meinungsbild der Zeitungen zeigte eine starke Polarisierung. Diese gipfelte in so krassen Aussagen wie: « *La République a assassiné la Paix* » als sechsspaltige Überschrift auf der ersten Seite der *Action Française* am 8.3.36. Auf der zweiten Seite berichtete diese Zeitung von Straßenkämpfen im Quartier Latin zwischen linken und rechten Studenten, wobei letztere „die kriminelle Politik Sarrauts“ verhöhnt hätten, die Frankreich in den Krieg führen werde. Viele hätten unterstützt von den Passanten Sarrauts Rücktritt gefordert.¹⁷⁵⁴ Die Linke konterte

¹⁷⁵² Journal des Débats vom 9.3.36, S. 3, Sp. 6 : Revue de la presse.

¹⁷⁵³ Action Française vom 10.3.36: Revue de la presse: Et, mande de Rome à Paris-Midi M. Devaujean, « les milieux officieux italiens déclarent que l'application des sanctions à l'Allemagne serait comique ».

¹⁷⁵⁴ Action Française vom 8.3.36, S. 2, Sp. 2 : « ...ceux-ci conspuèrent [=ausbuhen] la criminelle politique de Sarraut qui nous mène à la guerre. De nombreux cris de « Sarraut démission ! » furent poussés, repris par la foule des promeneurs de samedi après-midi. »

z.B. mit dem Vorwurf, die französische Industrie habe Deutschlands Rüstung mit der Lieferung von lothringischem Eisenerz unterstützt.¹⁷⁵⁵

Auffallend ist auch der äußerst scharfe und gereizte Ton, in dem vor allem die Leitartikel von Charles Maurras abgefaßt waren. Am 11. März gebrauchte er in Bezug auf die Regierung Sarraut mehrfach die Ausdrücke *crétins*, *cocus*, *assassins*:

«Les radicaux sont des crétins. Leurs ministres sont des crétins. Il convient de le dire et de le redire: - Non, quels crétins ! ... Ces cocus! Ces crétins! Mais aussi ces assassins! Assassins de la paix et de la patrie! »

In dieser Tonart ging es dann weiter:

- 9.3. *« A la porte, Sarraut et Flandin! »*,
- 10.3.: *« Allez-vous en, bande de cocus! »*,
- 11.3. : *« On ne s'unit pas sous les drapeaux rouges ! »* und
- auf derselben Seite zweispaltig: *« Sarraut tente de défendre sa folle politique »*,
- 13.3. : *« Pas de confiance à Sarraut-la-Guerre ! »*,
- 14.3. : *« Arrière, ceux qui nous ont trompés ! »*,
- 16.3. : *« Sur la pente de la guerre »*,
- 18.3. : *« Sarraut a vendu la France et la paix »*,
- 19.3. : *« Que reste-t-il à perdre encore ? »* und schließlich
- 21.3. : *« Où les cocus chantent victoire »*.

Danach brachen die sechsspaltigen Überschriften zur Remilitarisierung des Rheinlandes ab. Der Prozeß gegen Charles Maurras und seine Verurteilung zu einer Gefängnisstrafe nahm dann diese Position ein.

Georges Servoingt wettete in *L'Espoir* gegen die « revolutionären » Linken, die, obwohl zunächst nur durch ihre Mittelsmänner an der Macht, schon die Kriegsgefahr heraufbeschworen hätten. „Wenn Blum, Cachin und ihre Verbündeten herrschen, werden die Deutschen marschieren“, war seine Schlußfolgerung. Also müßten sie mit allen Mitteln von der Macht ferngehalten werden.¹⁷⁵⁶ Hier wurde ganz offensichtlich schon mit der Kriegsangst der Öffentlichkeit Wahlkampf gegen die Volksfront gemacht.

Woher kam die Angst der radikalen Rechten, die früher immer für eine harte Haltung gegenüber dem demokratischen Deutschland plädierte? Léon Daudet gab auf derselben Seite unter der Überschrift: *« Comment éviter la guerre »* die Antwort. Außer der Besorgnis, nicht genügend für einen Waffengang gerüstet zu sein, war es die Furcht vor der Volksfront und deren vermeintlichem Zusammenspiel mit der Sowjetunion:

« Il faut, en toute hâte, former un cabinet d'hommes sensés, patriotesUn cabinet qui ne soit pas sous la tutelle du Front populaire et des Soviets. Car les Soviets veulent nous entraîner dans la guerre avec l'Allemagne, comme ils voulaient hier nous entraîner dans la guerre avec l'Italie. Or, le Front populaire est aux ordres des Soviets. »

¹⁷⁵⁵ Le Populaire vom 10.3.36, S. 1, Sp. 1-4.

¹⁷⁵⁶ Journal de Débats vom 15.3.36, S. 3, Sp. 6: Revue de la presse.

Ebenso schlachtete Henri de Kerillis im *Echo de Paris* die politische Lage und das Sicherheitsbedürfnis der Franzosen für den Wahlkampf gegen Kommunisten, Sozialisten und Radikale aus:

« *Jamais la ligne Maginot n'aurait été achevée à temps, jamais la porte de la France n'aurait été verrouillée devant Hitler si l'on avait écouté, non seulement les socialistes et les communistes, mais aussi toute une aile du parti radical à la tête de laquelle se place toujours M. Daladier. Voilà ce que les Français ne doivent jamais oublier. Ils auront la parole dans cinq semaines. Sans discussion, sans pitié, ils doivent balayer comme indignes ceux qui n'ont pas collaboré de toutes leurs forces à l'édification du mur de clôture de la patrie.* »¹⁷⁵⁷

Die extreme Linke konterte mit dem Hinweis auf die politische Nähe der französischen Rechten zum Faschismus und zur Großindustrie. Auch ihre Lageanalyse war vom Wahlkampf gezeichnet. Ein Parteigenosse namens Vaillant-Couturier forderte in *L'Humanité*:

« *Union de la nation française, oui, mais contre les organisateurs, les provocateurs et les bénéficiaires de la guerre. Union, non pas pour sauver le fascisme, mais pour sauver la paix !* »¹⁷⁵⁸

Auch sah die *Humanité* in Hitlers Aktion gleichzeitig eine Wahlhilfe für die französische Rechte gegen die Volksfront, die angeblich dadurch geschwächt werden sollte.¹⁷⁵⁹

Der kommunistische Abgeordnete Gabriel Péri beschuldigte die rechtsgerichteten Kreise des eigenen Landes, für die politische Zwietracht verantwortlich zu sein, da ein Zusammengehen mit den « *hitlériens français* » für die Kommunisten unmöglich wäre. Die Regierung Sarraut müsse erst gegen die faschistischen Kräfte vorgehen, die die französische Armee vergifteten und mit dem „Führer“ heimlich unter einer Decke steckten. Péri schrieb in der *Humanité*:

« *Le problème central de la paix, c'est celui de la résistance à l'Hitlérisme. Il faut bien dire que la politique générale du gouvernement de M. Sarraut ne favorise pas cette résistance. On ne fait pas front à l'Hitlérisme en laissant l'armée française gangrenée par les hitlériens français et en poursuivant l'Humanité « coupable de défendre les soldats ». On ne fait pas front à l'hitlérisme en formulant des vœux d'union « nationale », c'est-à-dire en ouvrant les bras à ceux dont M. de Kerillis écrivait, il y a deux jours, qu'ils étaient de connivence avec le Führer. C'est décidément à d'autres méthodes qu'il faut recourir si l'on veut unir le peuple de France pour la défense de la paix.* »¹⁷⁶⁰

¹⁷⁵⁷ Journal des Débats vom 29.3.36, S. 3, Sp. 5, 6 : Revue de la presse.

¹⁷⁵⁸ Journal des Débats vom 11.3.36, S. 3, Sp. 5, 6 : Revue de la presse.

¹⁷⁵⁹ La Dépêche vom 12.3.36: À travers les journaux ; Grimm, S. 57.

¹⁷⁶⁰ Journal des Débats vom 22.3.36, S. 3, Sp. 5 : Revue de la presse.

Die so sehr ersehnte Einigkeit konnte bei diesen extremen Positionen und Schuldzuweisungen kaum entstehen. Trotzdem wurde in vielen Blättern die Einheit der französischen Nation beschworen und vor allem ein Zusammenstehen aller Parteien in der Gefahr verlangt.

6.6 Die Forderung nach Einheit

Die Presseschau im *Journal des Débats* war am 11. März überschrieben: *L'union devant la menace*. Die meisten Zeitungen hätten an diesem Morgen darauf insistiert, daß eine *union sacrée* entstehen müsse, um der Bedrohung durch Hitler zu widerstehen. Allerdings meinten nicht alle dieselbe Union. So griff die *Action Française* die Regierung scharf an, da sie verfault und am Ende sei. Sie müsse fallen und weichen. Nur dann könnte das Land geheilt werden. Pierre Taittinger forderte Sarraut auf, die „Bürgerkriegshetzer und Auslandsagenten“ aus seiner Regierung zu entfernen und die richtigen Männer zu gewinnen. Gesucht wurde also der „starke Mann“ und das sollte der „Held von Verdun“ sein:

« *Qu'il attire à lui les nationaux français qui maintiennent le calme, défendent la paix et sont prêts à mourir pour l'honneur.*
Qu'il réalise ce que le pays attend :
L'union nationale comme à Verdun, un chef comme à Verdun : Pétain. »

Eigentlich war die „nationale Einheit“ bereits mit dem Antritt der Regierung Sarraut beendet worden, da die Volksfront sich im Hinblick auf die kommenden Wahlen aus der Regierungsarbeit heraushalten wollte. Die Spannungen zwischen rechts und links wuchsen noch zusätzlich durch das Verbot der rechten Ligen vom 13. Februar 1936 und das Attentat der *Camelots du Roi* auf Léon Blum. Daher konnte die Regierung sich weder der Unterstützung von rechts noch von links sicher sein und sie stand von beiden Seiten unter harscher Kritik, die ihre Autorität untergrub.¹⁷⁶¹ Der Ruf nach Einigkeit und einer starken Regierung war daher verständlich, doch in dieser Situation kaum realistisch.

Die rechte Presse stellte das Bild der Einheit, das Deutschland und Italien abgaben als auch für Frankreich vorbildlich dar.¹⁷⁶² Jacques Bardoux schlug in *Le Jour* vor, eine „Wohlfahrts-Regierung“ zu bilden. Die größte europäische Krise seit Versailles erfordere ein Ende der Streitereien, einen Burgfrieden, die Verschiebung der Wahlen und eine Verstärkung der Streitkräfte. Aber eine Regierung *de salut public* benötige erfahrene Leute mit Autorität, kurz: *un cabinet maréchal Pétain*. Auch Henri de Kerillis forderte in *Echo de Paris* eine *union sacrée* wie 1914. Aber diese müsse natürlich unter der Führung der nationalen Parteien stehen, da diese bereits ihre Weitsicht und Klugheit unter Beweis gestellt hätten. Deshalb: « *Vite, l'union sacrée contre le danger extérieur et les traîtres de l'intérieur !...* » Daß damit die Volksfront gemeint war, ist nicht schwer zu erraten. Masson-Forestier faßte in *Homme libre* kurz zusammen: « *Unissons-nous, armons-nous et renforçons nos alliances. Notre salut est à ce prix !* » Der *Excelsior* erinnerte daran, daß Frankreich immer dann zur Einheit gefunden habe, wenn es von Gefahr bedroht wurde: « *Par delà les dissensions et les querelles, le péril a refait et devra refaire chaque jour davantage le miracle de l'unité française.* »

¹⁷⁶¹ Komjathy, S. 135.

¹⁷⁶² L'Écho de Paris vom 14.3.36, S. 1, Sp. 1,2.

Auch in *Le Temps*, der als regierungsnah,¹⁷⁶³ wenn auch nicht immer als Sprachrohr des Quai d'Orsay bezeichnet werden konnte, wurde wiederholt zur Bildung einer *Front Français*¹⁷⁶⁴ und einer *Union nationale*¹⁷⁶⁵ aufgerufen. Die Zeitung hatte im März 1936 eine Auflage von 73.588 Exemplaren – allerdings ohne die im Ausland vertriebenen Blätter.¹⁷⁶⁶ Sie hatte wegen ihrer seriösen Informationen und der wertvollen Kommentare großen Einfluß in politischen und wirtschaftlichen Kreisen.¹⁷⁶⁷ Ihre Aktienmehrheit wurde von einer Gruppe von Eisen- und Kohlenindustriellen (*Comité des Forges*) gehalten.¹⁷⁶⁸ Besonderen Wert legte sie auf eine Allianz mit England und schien oft mit der „*Times*“ abgestimmt zu sein,¹⁷⁶⁹ die der Gründer des Blattes, der Elsässer August Nefftzer als nachahmenswertes Vorbild betrachtet hatte.¹⁷⁷⁰ Seine Ziele für die neu gegründete Zeitung waren:

„Eine Zeitung, die den Fortschritt will, kann sich heute nur eine große umfassende ... Aufgabe stellen: die der politischen Erziehung und Aufklärung der Massen ... Auf diesem Wege wird sich das grundlegende Problem der Verbindung von Freiheit und Gleichheit am besten lösen lassen ... Was die Ereignisse und Tatsachen angeht, so ist es Pflicht des Journalisten, alles zu tun, um sie wahrheitsgemäß wiederzugeben. Was die politischen Meinungen angeht, so kann man von ihm selbst nur persönliche Aufrichtigkeit verlangen. Der Widerspruch wird uns in unserem Blatte nicht mißlieblich sein, und wir werden ihm gern unsere Spalten öffnen.“¹⁷⁷¹

Gegenüber Hitler-Deutschland war ihre Haltung nicht immer eindeutig.¹⁷⁷² Ihre politischen Artikel blieben immer anonym.¹⁷⁷³ Den Nachrichten aus dem Ausland maß sie einen bevorzugten Stellenwert bei.¹⁷⁷⁴ Ihre Regierungsnähe kam auch darin zum Ausdruck, daß ihr zweiter Hauptschriftleiter und politischer Direktor Jacques Chastenet den Rang eines diplomatischen Sekretärs bekleidete.¹⁷⁷⁵ Sie war deshalb als repräsentatives französisches Organ im Ausland stark verbreitet.¹⁷⁷⁶

Auch die Frontkämpfer wollten unbedingt den internen Streit beenden. Die *Union nationale des combattants* forderte am 10.3. einen politischen Burgfrieden, das Einstellen jeder Polemik und die Verschiebung der Wahlen.¹⁷⁷⁷ Über diese letzte

¹⁷⁶³ Histoire, S. 558.

¹⁷⁶⁴ *Le Temps* vom 8.3.36, S. 1, Sp. 2.

¹⁷⁶⁵ *Le Temps* vom 9.3.36, S. 1, Sp. 2.

¹⁷⁶⁶ Histoire, S. 558.

¹⁷⁶⁷ Ebd., S. 558.

¹⁷⁶⁸ Fischer, Heinz-Dietrich: Die großen Zeitungen. Porträts der Weltpresse, München 1966, S. 177.

¹⁷⁶⁹ Histoire, S. 561.

¹⁷⁷⁰ Bömer, Weltpresse, S. 170.

¹⁷⁷¹ Fischaleck, Lorenz : Zum fünfundsiebzigjährigen Bestehen des « Temps ». In: Zeitungswissenschaft, 11. Jg. (1936) Nr. 6 (1. Juni 1936), S. 266-268 (Im Folgenden: Fischaleck), S. 267.

¹⁷⁷² Histoire, S. 561.

¹⁷⁷³ Ebd., S. 558.

¹⁷⁷⁴ Ebd., S. 558.

¹⁷⁷⁵ Fischaleck, S. 268; Bömer, Weltpresse, S. 197.

¹⁷⁷⁶ Bömer, Weltpresse, S. 197.

¹⁷⁷⁷ *Le Matin* vom 10.3.36, S. 5, Sp. 1.

Forderung konnte aber keine Einigkeit erzielt werden, da die Parteien dadurch Nachteile für ihre Erfolgchancen vermuteten. Keinesfalls wollte de Kerillis in *Echo de Paris* die Wahlen verschoben sehen, da die Volksfront das Urteil des Landes und die Quittung für die schlimmen Fehler der Vergangenheit fürchte. Sie möchte, seiner Meinung nach, Zeit gewinnen und setze auf die Vergeßlichkeit der Massen. „Werden die nationalen Parteien, die sich die Gelegenheit zur Parlamentsauflösung am 6. Februar 1934 haben entgehen lassen, wieder die Dummen sein?“ fragte er.¹⁷⁷⁸

Emmanuel Berl predigte in *Marianne* die Einigkeit der Locarno-Garanten und der Franzosen. Er äußerte die Vermutung, daß Hitler seinen Schlag gar nicht erst versucht hätte, wenn die Franzosen nicht so zerstritten und mutlos wären:

*« Il est probable que M. Hitler n'aurait point tenté son entreprise s'il n'avait pas vu les Français se disputer entre eux. Nous entendons tous circuler à travers notre pays un courant de mauvaise humeur, de découragement, de méfiance, chaque citoyen recroquevillé sur soi-même, sans participation joyeuse à la cité. On a diminué la confiance des Français dans la France. Il faut la rétablir. »*¹⁷⁷⁹

Wladimir d'Ormesson sah im *Figaro* nur eine Möglichkeit, der deutschen Gefahr zu begegnen und das war seiner Meinung nach die Bildung eines nationalen Blocks und einer *Union sacrée* :

« Nous demandons respectueusement à M. le Président de la République d'appeler, pour que cette union sacrée s'effectue autour de lui, l'illustre français dont le nom – que nous ne prononcerons pas mais qui est sur nos lèvres – incarne, aux yeux du monde entier, les vertus fortes, calmes et humaines de la France éternelle.

*Et nous supplions tous ceux qui liront ces lignes, amis, adversaires d'hier, de surmonter leurs préférences doctrinales, de faire taire leurs griefs, si justes soient-ils, de s'élever au-dessus des partis et de ne plus penser qu'aux intérêts de la patrie qui sont en jeu. »*¹⁷⁸⁰

D'Ormesson dachte wohl an Pétain, dessen Zeit noch kommen sollte – freilich nicht als Retter des Landes ! Zur Zeit des im Wahlkampf tief gespaltenen Landes sollten aber diese Rufe nach Einigkeit und nach dem „starken Mann“ keinen Widerhall finden.

Sowohl Wladimir d'Ormesson im *Figaro* als auch G.-K. Guillaume in *Choc* waren der Ansicht, daß nur noch innere Einigkeit und moralische Stärke die Zukunft Frankreichs und Europas retten können:

« Mais, pour aborder cette étape capitale, dont dépendra l'avenir immédiat de l'Europe, il est indispensable, comme nous le disions avant-hier, que la France

¹⁷⁷⁸ Journal des Débats vom 12.3.36, S. 3, Sp. 6 : Revue de la presse.

¹⁷⁷⁹ Journal des Débats vom 18.3.36, S. 3, Sp. 5 : Revue de la presse.

¹⁷⁸⁰ Journal des Débats vom 17.3.36, S. 3, Sp. 5, 6 : Revue de la presse.

soit forte, unie, résolue et qu'elle fasse taire ses bavardages électoraux et ses crailleries partisans. »¹⁷⁸¹
 « *Recréons à la France la mentalité du vainqueur qu'elle devait légitimement conserver. Union, force morale et matérielle. Là seulement est la paix.* »¹⁷⁸²

Auch Léon Bailby forderte in *Le Jour*, daß sich die Regierung nicht nur auf eine Partei sondern auf die ganze Nation stützen müsse:

« *Albert Sarraut, vous avez dit, en d'autres et tristes circonstances: « Je gouverne ».* *Quand les heures sont aussi graves, on ne gouverne, au dedans et au dehors, qu'avec le consentement amical et total de la nation, et non sur l'ordre d'un parti.* »¹⁷⁸³

Doch wie Sarraut die Einheit der Nation in dieser verfahrenen Situation erreichen sollte, konnte auch Bailby ihm nicht sagen. Jede Partei schob die Verantwortung der anderen Seite zu. Die linkspazifistische Zeitung *L'œuvre* mahnte vor allem die Rechte zur Einigkeit. Das ganze Land müsse sich ohne Vorbehalte hinter seiner Regierung sammeln, so wie es das 1914 auch getan habe.¹⁷⁸⁴ Die Haltung der Sozialisten lautete: « *Nous ne marchons pas* ». Ihre eigentliche Mission bestehe darin, den Frieden zu erhalten und eine deutsch-französische Verständigung herbeizuführen.¹⁷⁸⁵ Doch trotz aller Aufrufe kam eine *Union sacrée* nicht zustande. Wahrscheinlich waren die politischen Lager wegen des bevorstehenden Wahlkampfes zu stark zerstritten und die Bedrohung erschien zur Zeit nicht ernst genug. So wurden der Regierung und den Andersdenkenden lieber Fehler der Vergangenheit vorgehalten, als Lösungsvorschläge für die aktuelle Lage zu machen.

6.7 Der Vorwurf von Fehlern der Vergangenheit

Auch der Vizepräsident des Auswärtigen Ausschusses Marcel Héraud machte Irrtümer und Zögerlichkeit in der Vergangenheit für die aktuelle Situation verantwortlich und der Abgeordnete Franklin-Bouillon meinte, die « *politique constante d'abdication et de capitulation* » seit 15 Jahren habe zwangsläufig zu der neuen Provokation Hitlers geführt.¹⁷⁸⁶ Noch schärfer ging die rechtsgerichtete Presse mit der Verständigungspolitik Briands ins Gericht. Der General Édouard de Curières de Castelnau schrieb am 8.3. in seinem Leitartikel im *Écho de Paris*, dies sei nun das Ergebnis des „Finassierens“,¹⁷⁸⁷ einer Anspielung auf Gustav Stresemanns 1932 veröffentlichten „Kronprinzenbrief“ vom 7. September 1925:

„Wir müssen den Würger erst vom Halse haben. Deshalb wird die deutsche Politik, wie Metternich von Österreich wohl nach 1809 sagte, in dieser Beziehung

¹⁷⁸¹ Journal des Débats vom 19.3.36, S. 3, Sp. 6 : Revue de la presse : Wladimir d'Ormesson im Figaro.

¹⁷⁸² Ebd. : G.-K. Guillaume in Choc.

¹⁷⁸³ Ebd..

¹⁷⁸⁴ La Dépêche vom 12.3.36: À travers les journaux.

¹⁷⁸⁵ Grimm, S. 55 f.

¹⁷⁸⁶ Le Matin vom 8.3.36, S. 5, Sp. 6.

¹⁷⁸⁷ L'Écho de Paris vom 8.3.36, S. 1, Sp. 1.

zunächst darin bestehen müssen, zu finassieren und den großen Entscheidungen auszuweichen.“¹⁷⁸⁸

Die rechtsgerichtete Presse verstieg sich sogar zu dem Urteil, Hitlers Politik sei für Frankreich weniger gefährlich als die von Stresemann, da man bei ihr genau wisse, woran man sei und sich darauf einstellen könne. Es sei für Frankreich vorteilhaft, daß die Heucheleien à la Stresemann vorbei seien und die deutsche Regierung ihre Karten offen auf den Tisch lege.¹⁷⁸⁹ Bainville fragte bereits am 14.10.1930 in der *Action Française*, welches wohl für Frankreich die „besseren“ Deutschen seien:

«*Ceux qui ont du «jugement politique» ou ceux qui n'en ont pas, ceux qui calculent l'avenir et qui veulent mettre toutes les chances de côté de leur pays ou ceux qui n'obéissent qu'à leur impulsion, mais qui ont au moins l'avantage de nous mettre un peu sur nos gardes ?* »¹⁷⁹⁰

Dabei ließ die rechte Presse unbeachtet, daß Hitler sich das, was Stresemann durch geduldiges Verhandeln und manche Kompromisse nicht erreichen konnte, gewaltsam und ohne Verhandlungen durch Bruch bestehender Verträge selbst nahm.

Deutschland sei zu 100% Nutznießer des Vertrags von Locarno gewesen, zitierte Pertinax im *Echo de Paris* die damaligen Aussagen Stresemanns und des Reichskanzlers Hans Luther.¹⁷⁹¹ Allerdings erwähnte in derselben Ausgabe zwei Seiten weiter der Korrespondent der Zeitung aus Straßburg, daß Hitler nie den Vertrag von Locarno anerkannt habe, sondern vielmehr Stresemann beschuldigt habe, mit seiner Unterschrift unter den Vertrag Hochverrat begangen zu haben.¹⁷⁹² Die von der ultrarechten *Action Française*¹⁷⁹³ aufgezeigte direkte Verbindungslinie von Locarno zu Hitler: «*Locarno, Briand, Hitler, quel destin!* »,¹⁷⁹⁴ die von diesem Blatt bereits nach der deutschen Septemberwahl 1930 gezogen wurde: «*Briand a été le grand électeur des nazis d'Hitler*»,¹⁷⁹⁵ zeigt eine eklatante Verkennung der innenpolitischen Zusammenhänge in Deutschland. Vor allem muß darauf hingewiesen werden, daß Frankreich und Belgien nach dem Versailler Vertrag das

¹⁷⁸⁸ Gustav Stresemann: Vermächtnis. Der Nachlaß in drei Bänden. Bd. 2 hrsg. von Henry Bernhard mit Wolfgang Goetz und Paul Wiegler, Berlin 1932, S. 555.

¹⁷⁸⁹ Kimmel, S. 51.

¹⁷⁹⁰ Ebd., S. 49.

¹⁷⁹¹ L'Écho vom 8.3.36, S. 1, Sp. 5.

¹⁷⁹² L'Écho vom 8.3.36, S. 3, Sp. 2.

¹⁷⁹³ Histoire, S. 527-532 : Das rechtsextreme Blatt hatte nur eine geringe Auflage von 50.000 bis 70.000 Exemplaren. Bezeichnend war seine Auflage von 203.000 am 5. Februar 1934 anlässlich der Stavisky-Affäre. Allerdings darf sein Einfluß nicht an seiner schwachen Verbreitung gemessen werden, da viele Intellektuelle die Zeitung lasen und die darin geäußerten pointierten Ansichten von anderen Blättern geteilt und aufgenommen wurden. Hier sind besonders „Candide, Je suis partout und Gringoire“ zu nennen. Maurras und Léon Daudet, der Sohn von Alphonse Daudet betrachteten die Zeitung als Kampfblatt gegen links und alles Fremde. Es war auch gegen Nazi-Deutschland eingestellt. Lediglich das autoritäre Regime Hitlers fand einige Sympathien. Wirtschaftlich konnte das Blatt nur durch die finanzielle Unterstützung aus Wirtschaftskreisen überleben.

¹⁷⁹⁴ L'Action Française vom 8.3.36, S. 3, Sp. 5.

¹⁷⁹⁵ Kimmel, S. 74 (Maurras am 14.9.30 u.a.).

Rheinland im Jahre 1935 sowieso räumen mußten, wogegen sich die französische Rechte allerdings vehement sträubte.

Auch in der Zeitung *L'Ordre* machte Émile Buré die Konzessionen Briands für die jetzige Lage verantwortlich. Er rief vor allem die Engländer auf, die damals begangenen Irrtümer zu reparieren, da auf ihren Druck hin Briand den Deutschen so weit entgegengekommen sei. Sie müßten endlich erkennen, daß – ein Wort Baldwins wieder aufnehmend – „der Rhein ihre gemeinsame Grenze“ gegenüber Deutschland sei.¹⁷⁹⁶

Pierre Gaxotte bezeichnete in *Candide* die französische Linke als allein schuldig an der gegenwärtigen Lage Frankreichs. Abrüstung und Antimilitarismus hätten Frankreich geschwächt. Zur rechten Zeit hätte man Trier, Landau und Kehl besetzen müssen:

« ...radicaux, socialo-communistes, exploiters du désarmement, gradés de l'antimilitarisme; ils ont transformé la victoire de 18 en « pipi d'enfant », ils se sont alliés au bolchevisme, ils sont responsables de la riposte de Hitler qui s'est servi de l'alliance pour se dire en danger... L'Allemagne n'a pas d'excuse : il ne fallait pas lui en donner les apparences. Il aurait fallu occuper, sur l'heure, Trèves, Landau et Kehl. »

Unter der Überschrift *« La Reichswehr à nos portes. Voilà où mène le Front Commun »* führte er in seinem Leitartikel vom 12. März sogar aus, die französische Linke scheine Kriege und Unglücke geradezu anzuziehen, da bei Ausbruch des Ersten Weltkrieges eine linke Regierung an der Macht war, wie es auch jetzt wieder der Fall sei:

*« C'est sous un ministère Viviani que la guerre de 1914 a éclatée.
C'est sous un ministère Sarraut que les canons allemands sont roulés à nos portes.
C'est sous un ministère d'extrême gauche que les Allemands, il y a vingt-deux ans, ont envahi et dévasté treize de nos départements.
C'est sous un ministère d'extrême gauche que les dernières bribes de la victoire nous sont arrachées.
Il est des hommes et des partis qui tentent le malheur. Comme il y a des maisons à cancer, il y a des majorités à catastrophe. »*¹⁷⁹⁷

Überhaupt sei die Volksfront an allem schuld, meinte Henri de Kérillis¹⁷⁹⁸ und Pierre Taittinger erwähnte, daß bereits 1932 Édouard Herriot unter dem Beifall der Volksfront Rechtsgleichheit für Deutschland propagiert habe, was jetzt von Hitler ausgenutzt werde.¹⁷⁹⁹

Vor allem bezüglich der Haltung der französischen Regierung im Äthiopienkonflikt gingen die Ansichten weit auseinander. Während die Rechte eine proitalienische Haltung einnahm und den italienischen Überfall als eine koloniale

¹⁷⁹⁶ La Dépêche vom 11.3.36: À travers les Journaux.

¹⁷⁹⁷ Candide vom 12.3.36, S. 1, Sp. 1-4.

¹⁷⁹⁸ L'Écho de Paris vom 9.3.36, S. 1, Sp. 4.

¹⁷⁹⁹ L'Oeuvre vom 17.3.36, S. 1, Sp. 1.

Bagatelle bezeichnete, für die Frankreich nicht den Bruch mit Italien riskieren durfte,¹⁸⁰⁰ monierte die Linke, daß gerade die halbherzige Anwendung von Sanktionen gegen Italien Hitler ermutigt habe, seinen Gewaltakt zu verüben.¹⁸⁰¹

Bereits am 7. März erschien in der *Action Française* auf der ersten Seite eine Überschrift: « *Un coup de théâtre dans la politique du Reich?* » Auf der zweiten Seite machte der für die Außenpolitik zuständige Redakteur des Blattes, José Le Boucher, die französische Regierung dafür verantwortlich, daß sie durch Unterstützung der englischen Äthiopien-Politik einen Keil in die Stresa-Front getrieben und damit Hitler die Möglichkeit eröffnet habe, die Rheinlandfrage offensiv anzugehen. Der Artikel endete mit den Sätzen:

« *On risque de se trouver demain entre une Italie inamicale et une Angleterre indifférente, en dépit de toutes les concessions faites par la France à la politique britannique depuis septembre dernier.*

*Hitler n'entend pas laisser passer une si belle occasion se passer de la parole à l'acte pour tirer les marrons du feu. »*¹⁸⁰²

Das rechtsgerichtete *Journal des Débats politiques et littéraires* nahm am 8. März ebenfalls die Bezeichnung des Hitlerschen Gewaltaktes als *coup de théâtre* auf und spielte damit die militär-strategische Bedeutung des Ereignisses herunter.¹⁸⁰³

Das Blatt hatte zwar nur eine Auflage von etwa 30.000 Exemplaren, wurde aber in militärischen, akademischen und großindustriellen Kreisen gelesen.¹⁸⁰⁴ Der außenpolitische Redakteur Pierre Bernus zog in seinem Leitartikel so wie andere rechte Presseerzeugnisse eine Verbindungslinie von Stresemann und seinem angeblichen *esprit de tromperie* zu Hitlers *coup*, wobei auch die wiederholte Anspielung auf Bethmann-Hollwegs Bezeichnung des Londoner Unabhängigkeits-Vertrages als *chiffon de papier* nicht fehlte.¹⁸⁰⁵ Am 9. März äußerte Bernus sogar, man sei versucht, bei allem Abscheu die deutsche Politik fast zu bewundern, da sie so erfolgreich sei. Allerdings hielte sich die Bewunderung in Grenzen, da sie nur durch die außergewöhnliche Dummheit der französischen und englischen Regierungen und der von Propaganda irreführten öffentlichen Meinung ermöglicht worden sei, die ihnen alle Klarsicht und jeden Verstand geraubt habe.¹⁸⁰⁶ Besonders hart ging er dann mit der englischen Presse ins Gericht, der er sogar Schwachsinn – das Wort sei nicht zu hart – attestierte, was angesichts der von ihm zitierten besonders eklatanten Beispiele auch nicht allzusehr verwundert. So habe der *Star* gefordert, die „positiven Vorschläge“ Hitlers anzunehmen und der *Sunday Chronicle* habe angeblich sogar erkannt, daß Hitler der Menschheit neue Hoffnung gegeben habe. Er zitierte in französischer Übersetzung:

¹⁸⁰⁰ Henri de Kérillis im *Écho* vom 9.3.36, S. 1, Sp. 4.

¹⁸⁰¹ *Le Populaire* zitiert in *Le Temps* vom 10.3.36, S. 2, Sp.3.

¹⁸⁰² *Action Française* vom 7.3.36, S. 1, Sp. 2 und S. 2, Sp. 2.

¹⁸⁰³ *Journal des Débats* vom 8.3.36, S. 1, Sp. 4-6.

¹⁸⁰⁴ Böhmer, *Weltpresse*, S. 190.

¹⁸⁰⁵ *Journal des Débats* vom 8.3.36, S. 1, Sp. 4, 5.

¹⁸⁰⁶ *Journal des Débats* vom 9.3.36, S. 1, Sp. 4, 5 : « On pourrait être tenté d'admirer la politique allemande, tout en éprouvant à son égard un sentiment d'horreur, en raison des succès qu'elle n'a cessé de remporter, mais cette admiration est singulièrement diminuée quand on considère qu'elle n'a jamais eu affaire, depuis la fin de la guerre, que des gouvernements étrangers dont l'inintelligence a dépassé tout ce qu'on aurait pu imaginer et d'opinions publiques égarées par des propagandes qui les ont privées de toute clairvoyance et de tout bon sens. »

« *Ses sept points sont imposés par l'esprit le plus pacifique et le plus généreux... Son offre est magnanime. Il faut qu'elle soit acceptée avec gratitude par tous.* »

Sehr hart fiel auch das Urteil von Franklin-Bouillon, dem Präsidenten der *Front républicain* über die bisherige französische Versöhnungspolitik aus:

« *Quinze années d'illusions volontaires, quinze années d'abdications et, pour tout dire, quinze années de lâchetés ont abouti à cela. Nous avons réarmé nos ennemis, perdu nos alliés, désuni notre nation. Que ceux qui ne veulent pas que la France meure se dressent, s'unissent et chassent les mauvais bergers ! C'est la première condition pour éviter la catastrophe qui nous menace.* »¹⁸⁰⁷

Emile Roche beklagte in *La République*, daß Frankreich seit 17 Jahren nicht die Anführer gehabt habe, die es verdiente. Bei ihm klang auch Bewunderung an für die Situation in Deutschland, wo ein Einzelner die Entscheidungen treffen könne, die von der Mehrheit des Volkes getragen würden. Freilich plädierte er nicht für die Diktatur aber für eine autoritäre Führung des Landes.¹⁸⁰⁸

In *Je suis partout* eröffnete Pierre Gaxotte eine scharfe Polemik gegen Edouard Herriot, die aber den Autor selbst dekuvierte:

« *En 1924, nous étions dans la Ruhr, et les Allemands n'avaient ni armes, ni armée, ni possibilité d'en avoir. M. Herriot n'a eu ni cesse ni repos qu'il ait évacué la Ruhr et rendu Krupp à la Reichswehr. ... Quand nous ne risquions absolument rien à pratiquer une politique de force, il était pour la mollesse. Depuis que la politique de force signifie la guerre, il jette du feu.* »¹⁸⁰⁹

Also das geschlagene, wehrlose Deutschland, in dem die Weimarer Demokratie gerade versuchte, Fuß zu fassen, hätte noch weiter unterdrückt werden sollen. Das gefährlich gerüstete Hitler-Deutschland aber durfte nicht bekämpft werden, denn das konnte gefährlich werden. Das wäre nach Meinung des Verfassers die richtige französische Politik gewesen?

Der sozialistische *Populaire* wies dagegen am 9.3. darauf hin, daß gerade die nach dem Ersten Weltkrieg von Frankreich verfolgte nationalistische Politik der Republik von Weimar geschadet und Hitler letztlich herbeigeführt habe. In Anspielung auf Sarrauts Rundfunkrede führte der Chefredakteur des Blattes, Oreste Rosenfeld,¹⁸¹⁰ aus:

« *M. Sarraut semble avoir oublié l'attitude intransigeante et aveugle des gouvernements de Bloc national et d'Union nationale à l'égard de l'Allemagne de Weimar, qui ne demandait que compréhension et amitié. Il a confondu - volon-*

¹⁸⁰⁷ Journal des Débats vom 9.3.36, S. 1, Sp. 5.

¹⁸⁰⁸ Journal des Débats vom 9.3.35, S. 3, Sp. 5, 6.

¹⁸⁰⁹ Journal des Débats vom 29.3.36, S. 3, Sp. 5 : Revue de la presse.

¹⁸¹⁰ Histoire, S. 576.

*tairement ? – l'Allemagne populaire souvent bafouée par les alliés avec le Reich hitlérien insolent et belliqueux mais dont la naissance est peut-être due à la politique égoïste des ex-vainqueurs. »*¹⁸¹¹

« *Le Populaire* » war das offizielle Blatt der S.F.I.O. von Léon Blum, der auch die politische Redaktion leitete.¹⁸¹² Die Zeitung hatte trotz zahlreicher Werbekampagnen immer wenig Abonnenten, so daß die Zahl der unverkauften Exemplare relativ hoch war. Sie betrug zur Zeit ihrer größten Verbreitung zu Beginn der Volksfront-Regierung 1936 28% von 300.000 gedruckten Exemplaren.¹⁸¹³ Dies hing mit der Konzeption des Blattes zusammen, die dem Leser zu wenig Allgemeininformationen auf seinen vier bis sechs Seiten bot, von denen noch einige Teile den Partei-Interna gewidmet waren.¹⁸¹⁴

Eine ähnliche Ansicht äußerte in den Deutschlandberichten der Exil-SPD ein alter Gewerkschafter:

„Das Ausland ist selbst schuld, daß Hitler so frech wird. Hätte man nicht früher der Republik alles verweigert, was recht und billig gewesen ist, dann wäre Hitler gar nicht da. Nie wäre es so weit gekommen, wenn die europäischen Staatsmänner vernünftig gewesen wären. Jetzt ist nichts mehr zu machen, jetzt sollen sie schauen, wie sie mit ihm fertig werden.“¹⁸¹⁵

Auch die links-katholische Zeitschrift *Esprit* zeigte sich über den *coup de poker de Hitler*¹⁸¹⁶ nicht erstaunt. Bereits im Vorjahr hatte sie nach der Wiedereinführung des allgemeinen Wehrdienstes die Vermutung geäußert, daß der Versailler Vertrag, den das Blatt ablehnte, nicht mehr lange bestehen werde. Aldo Dami führte dort im Juli 1935 unter der Überschrift: *Sur la mort des traités* folgendes aus:

« *Un grand peuple ne souffre pas éternellement un régime d'exception. Quand ils ne sont pas révisés d'un commun accord les traités, un beau jour, sont violés. Ou bien ils tombent en morceaux, ce qui revient au même. Le jour où l'Allemagne créera des centres de recrutement dans la Rhénanie démilitarisée, le jour où elle y élèvera des casernes et même d'inutiles forteresses – à moins que la France ne consente par impossible à détruire les siennes et à démilitariser à son tour l'Alsace et la Lorraine jusqu'à la Meuse, - le cycle sera fermé. Il ne restera, de Versailles, que les stipulations territoriales – et pour combien de temps ? ».*¹⁸¹⁷

Da war Louis Madelin von der Académie Française im Leitartikel des *Echo de Paris* vom 11.3. ganz anderer Ansicht. Er bedauerte sogar, daß es 1918 nicht gelungen sei, das Rheinland ganz von Deutschland abzutrennen, wie es Marschall

¹⁸¹¹ *Le Populaire* vom 9.3.36, S. 1, Sp. 1-3 und S. 3, Sp. 2-4.

¹⁸¹² *Histoire*, S. 575.

¹⁸¹³ *Ebd.*, S. 575.

¹⁸¹⁴ *Ebd.*, S. 576.

¹⁸¹⁵ *SOPADE*, S. 310.

¹⁸¹⁶ Winock, Michel: *Histoire politique de la revue Esprit 1930-1950*, Paris 1975, S. 122.

¹⁸¹⁷ Zitiert im Leitartikel des *Esprit* vom 1.4.1936, S. 2 : „Aldo Dami: *Sur la mort des traités.*“ In : *Esprit* von Juli 1935.

Ferdinand Foch vorgeschlagen hatte.¹⁸¹⁸ Allerdings schlug dieses Akademiemitglied äußerst nationalistische, ja rassistische¹⁸¹⁹ Töne an:

*«C'est que, grâce à Dieu, nous sommes une autre espèce d'hommes que ces Germains qui, dans tous les temps, ont été tenus pour être sans foi, sans parole : « Natum mendacio genus. Race née pour le mensonge » écrivit un Romain, il y a deux mille ans. »*¹⁸²⁰

Der *Echo de Paris* verlor in den 1930er Jahren viele Leser, so daß seine Auflage von 300.000 auf 100.000 Stück zurückging, obwohl in seiner Redaktion viele namhafte Persönlichkeiten vertreten waren: Francois Mauriac, Henri de Kérillis, Louis Madelin, Louis Marin, General de Castelnau, André Géraud, genannt Pertinax, um nur einige zu nennen. Das Blatt war nationalistisch und gegen links eingestellt. Henri de Kérillis plädierte darin für eine feste Haltung gegen Hitler.¹⁸²¹

Jacques Morland zitierte am 8. März in der *Action Française* den am 9. Februar 1936 verstorbenen royalistischen Historiker Jacques Bainville, der im gleichen chauvinistischen Tonfall gesagt habe:

*« ...il est difficile de convaincre nos compatriotes que les Allemands ne sont pas „des hommes comme nous“ et que leur machine à penser ne marche pas comme la nôtre. »*¹⁸²²

Aus dem ultra-rechten Spektrum durfte natürlich auch die Stimme der Royalisten nicht fehlen. Der *Courrier royal* veröffentlichte eine Botschaft des Herzogs von Guise an das französische Volk:

*« Dans une monarchie adaptée aux besoins du temps, si Dieu le veut, à l'Heure du destin nous viendrons de l'exil continuer l'histoire de France. »*¹⁸²³

Der Herzog hatte offensichtlich, ebenso wie in Deutschland die Hohenzollern, immer noch nicht die vergebliche Hoffnung auf eine Restitution der Monarchie aufgegeben, was angesichts der Rufe von rechts nach einem „starken Führer“ auch nicht verwundert.

Auch die sozialistische Brüsseler Zeitung *«Le Peuple»* mit einer Auflage von 129.000 Exemplaren¹⁸²⁴ machte Fehler der Regierungen in der Vergangenheit für die gegenwärtige Lage verantwortlich. Sie meinte damit aber nicht die Verständ-

¹⁸¹⁸ L'Écho de Paris vom 11.3.36, S. 1, Sp 1.

¹⁸¹⁹ Sönke Neitzel in Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 12.1.2005, S. 6: George M. Fredrickson: Rassismus. Ein historischer Abriss, Hamburg 2004: Nach George M. Fredricksons Definition kann man von einer rassistischen Einstellung oder Ideologie sprechen, „wenn Differenzen, die sonst als ethnokulturelle betrachtet werden, für angeboren, unauslöschlich und unveränderbar erklärt werden“.

¹⁸²⁰ L'Écho de Paris vom 11.3.36, S. 1, Sp 1.

¹⁸²¹ Histoire, S. 532-535.

¹⁸²² Action Française vom 8.3.36, S. 2, Sp. 1.

¹⁸²³ Journal des Débats vom 22.3.36, S. 3, Sp. 6 : Revue de la presse.

¹⁸²⁴ Bömer, Weltpresse, S. 24.

gungspolitik der 1920er Jahre, sondern die Nachgiebigkeit gegenüber den nationalsozialistischen Gewaltakten nach der Machtübernahme:

*« Hitler a osé son coup parce que toute l'attitude des gouvernements français, anglais, belge, depuis trois ans, l'y a encouragé. »*¹⁸²⁵

Besonders deutlich zeigte sich die Spaltung der Meinungen über den Kurs, der gegenüber Nazi-Deutschland einzuschlagen sei, bei der Beurteilung des damals zur Ratifikation anstehenden französisch-sowjetischen Vertrages.

6.8 Der französisch-sowjetische Vertrag

Gaxotte machte die Regierung für die gegenwärtige Lage verantwortlich, denn der *Candide* habe schon vor sechs Monaten auf die Gefahr hingewiesen, die mit der Ratifizierung des französisch-sowjetischen Vertrages verbunden sei: *« La ratification de l'alliance franco-russe entraînera automatiquement la rémilitarisation de la rive gauche du Rhin... »*. Aber die Regierung habe nur an kommunistische Wählerstimmen gedacht und nicht berücksichtigt, daß sie Hitler einen guten Vorwand für den Bruch des Locarno-Vertrages lieferte. Letztlich wolle aber Stalin von der Lage profitieren, indem er den deutschen Drang nach Osten gegen Westen umlenke. Dabei stütze sich Gaxotte auf Hitlers Aussagen in „Mein Kampf“, daß sich Deutschland dem Osten zuwenden werde. Er sah daher in der Zukunft nur eine Möglichkeit für Frankreich, sich gegenüber Hitler zu schützen: *« Il suffit que notre porte bien fermée décourage l'attaque. »*¹⁸²⁶ Die französische Linke habe jedoch Hitler regelrecht eingeladen, seine Schritte nach Westen zu richten:

« Les Soviets ont joué du pacte comme d'un chiffon rouge agité devant le taureau allemand. Mais c'est le Front commun qui est allé crier à Hitler :

« On dit que vous voulez faire la guerre aux Soviets. Jamais de la vie ! Vous devez commencer par nous ! Pas de guerre aux Soviets, Monsieur Hitler ! La guerre à la France d'abord ! Vous l'avez écrit vous-même : il faut prendre Paris pour aller à Moscou. Nous sommes les chevaliers de Staline. Le rempart du bolchevisme. A nous la guerre ! Nous en voulons. Nous en voulons. »

Vous servez Staline. Vous servez Hitler. Quand servez-vous la France ?

Pauvre pays ! Pauvre peuple ! Le coeur saigne à la vue de cette nation riche de tant de gloire, forte de tant de vertus, et réduite à une position si misérable et si honteuse par la malfaisance de son régime et de son personnel politiques. »

¹⁸²⁷

Gaxotte beendete seinen Artikel schließlich mit dem beleidigenden Ausruf an die Adresse der Regierung: *« Vous êtes des misérables. Vous êtes des crétins. Allez-vous-en. »*¹⁸²⁸

¹⁸²⁵ Zitiert in *Le Matin* vom 8.3.36, S. 3.

¹⁸²⁶ Verdès-Leroux, S. 132 : Pierre Gaxotte in *Candide* vom 9.4.36; Karikatur aus: Henri Frossard (Hrsg.): *Histoire de la France et des Français au jour le jour*, Bd. 8, la guerre et la paix, Paris 1977, S. 289.

¹⁸²⁷ *Candide* vom 12. 3. 36, S. 1, Sp. 3.

¹⁸²⁸ *Candide* vom 12.3.36, S. 1, Sp. 4.

Einzelne Politiker aus dem rechten Spektrum forderten sogar die Aufschiebung der Ratifizierung des Vertrages. Dies wurde aber von der Mehrheit entrüstet abgelehnt, da es eine unmittelbare Rechtfertigung der Argumentation Hitlers bedeutet hätte.¹⁸²⁹ Andererseits beschwerte sich der Präsident der rechtsradikalen Liga *Croix de Feu*, der Oberst Francois de la Rocque darüber, daß Ministerpräsident Sarraut in seiner Rede vom 9.3. nicht die ungeheuerliche Beleidigung Hitlers, es drohe in Frankreich eine bolschewistische Revolution („*révolution menaçante*“) scharf zurückgewiesen habe.¹⁸³⁰

Der Leitartikel des *Gringoire* vom 13. März nahm dagegen unter der Überschrift « *Le Front populaire nous conduit à l'humiliation ou à la guerre* » die Argumentation Hitlers auf und machte die Ratifikation des französisch-sowjetischen Vertrages für die augenblickliche Lage verantwortlich. Er zitierte wörtlich aus dessen Rede vom 7. März:

« La révolution peut s'installer demain en France. C'est une possibilité dont je suis obligé de tenir compte, comme homme d'Etat allemand responsable. Dans ce cas, Paris ne serait plus que la succursale de l'Internationale communiste. C'est Moscou qui déciderait quel est l'agresseur. »

La thèse allemande est la suivante :

« Dans le cas où l'Allemagne et la Pologne entreraient en conflit avec l'U.R.S.S., la France, liée par un pacte avec Moscou, pourrait se trouver dans l'obligation d'attaquer l'Allemagne. Contre ce danger éventuel, l'Allemagne tient d'ores et déjà à se prémunir, en créant un réseau de fortifications, en face de la ligne Maginot. »

Auch beklagte der *Gringoire*, daß Hitlers Interview mit Bertrand de Jouvenel erst nach der Ratifikation des Vertrages publiziert worden ist:

« Nous sommes d'autant plus inexcusables, que M. Hitler avait mis en garde l'opinion française. N'a-t-il pas déclaré à un journaliste français venu pour l'interviewer :

« Le pacte franco-soviétique, plus que déplorable, créerait naturellement une nouvelle situation ! »

Cette déclaration est du 21 février. Dans l'esprit de M. Hitler elle était destinée à être publiée avant le vote du pacte. Par suite de quelles machinations, de quelles démarches n'a-t-elle vu le jour que le 28 février à midi ? A ce moment, le pacte était ratifié par la Chambre depuis la veille au soir. »

Weiter empfahl der *Gringoire* der Regierung Sarraut, sich mit Deutschland zu arrangieren, da die Rußland-freundlichen Milieus Frankreich in einen Präventivkrieg treiben wollten:

« Les milieux favorables à l'U.R.S.S., qui disposent d'une influence prépondérante sur certains de nos ministres, ne poussent-ils pas la France à une guerre « préventive » ?

M. Montigny s'écriait avec raison :

- Nous n'avons pas à nous faire écraser entre le bloc slave et le bloc german.

¹⁸²⁹ Le Petit Journal vom 8.3.36, S. 5, Sp. 5 ; L'Oeuvre vom 8.3.36, S. 1. Sp.1.

¹⁸³⁰ Le Matin vom 10.3.36, S. 2.

*C'est la morale de cette histoire. »*¹⁸³¹

Die kommunistische Zeitung *L'Humanité* forderte dagegen sogar, Frankreich solle mit der UdSSR zusammen für den Frieden eintreten: « *La France avec l'URSS pour la paix* » lautete die siebenspaltige Überschrift auf Seite 1 der Ausgabe vom 13.3.36. Die Völkerbund-Rede von Außenminister Litwinow¹⁸³² am 19.3.36 wurde am 20.3. in der Zeitung vollständig abgedruckt.¹⁸³³ Das Blatt lehnte sich eng an die kommunistische Partei an und duldet keine „Abweichler“ (*réformistes* oder *gauches*) unter seinen Journalisten.¹⁸³⁴ Es folgte der von Moskau vorgegebenen Linie.¹⁸³⁵ Seine Auflage steigerte sich 1936 auf 300.000 Exemplare.¹⁸³⁶ Allerdings kam für die Kommunisten die Forderung nach einer Wiederherstellung des alten Zustandes im entmilitarisierten Rheinland nicht in Frage, da sie von Anfang an gegen den Versailler Vertrag gewesen waren. Um so heftiger war ihr Kampf gegen Hitler und seine „Komplizen“ und „Agenten“ in Frankreich, wie sie die radikale Rechte von Oberst de La Rocque, Taittinger und Maurras nannten.¹⁸³⁷

Das nahm Maurice Prax zum Anlaß, um in *Nouveau Cri* mit sarkastischen Worten davor zu warnen, sich mit Rußland zu verbünden:

*« Soyons donc optimistes et rassurés... Nous n'avons plus rien à craindre... Nos amis russes veillent sur nous... Ils nous protègent désormais contre tous dangers extérieurs et intérieurs. Et ils se chargent, le mois prochain, de faire nos élections afin que nous ne prenions aucun souci. Ils désigneront eux-mêmes nos candidats et nos élus. Ah ! les braves gens! Après quoi ils nous chiperont encore un peu d'argent, en attendant le jour où ils s'installeront en maîtres chez nous. »*¹⁸³⁸

Schließlich versuchte die Rechte aus der Remilitarisierung des Rheinlandes noch Vorteile für die folgende Parlamentswahl zu ziehen. Henri Vonoven forderte im *Figaro*: ... wenn die Wähler kein zu kurzes Gedächtnis hätten, müßten sie den Kommunisten einen „Denkzettel verpassen“, da sie auch an der gegenwärtigen Lage schuld seien¹⁸³⁹.

Allerdings sollten gerade die Kommunisten bei den folgenden Wahlen starke Zugewinne verzeichnen. Das wirft natürlich die Frage auf, welche Bedeutung die rechte Pressekritik an der Regierungsarbeit wirklich hatte?

¹⁸³¹ Gringoire vom 13. März 1936, S. 1, Sp. 4-6.

¹⁸³² Maksim Maksimowitsch Litwinow (1876-1951) war 1930-1939 sowjetischer Volkskommissar des Äußeren.

¹⁸³³ *L'Humanité* vom 13.3.36, S. 1, Sp. 1-7 und vom 20.3.36, S. 4, Sp. 1-7.

¹⁸³⁴ *Histoire*, S. 579.

¹⁸³⁵ *Ebd.*, S. 578.

¹⁸³⁶ *Ebd.*, S. 581.

¹⁸³⁷ Fauvet, Jacques en collaboration avec Alain Duhamel: *Histoire du parti communiste français de 1920 à 1976*, Paris 1977, S. 167.

¹⁸³⁸ *Journal des Débats* vom 8.3.36, S. 3, Sp. 5 : *Revue de la presse* : Maurice Prax in *Nouveau Cri*.

¹⁸³⁹ *Journal des Débats* vom 23.3.36, S. 3, Sp. 6 : *Revue de la presse* (vgl. Anhang Nr. 38).

6.9 Die Kritik an der Regierung Sarraut

In der Bewertung der Regierungsarbeit zeigte sich die Presse höchst uneinig. Während die einen die Abdankung der Regierung forderten, da sie nicht im Namen Frankreichs sprechen könne, weil sie nur eine kleine Clique von Anhängern repräsentiere,¹⁸⁴⁰ meinten andere, man solle „ruhig Blut“ bewahren und die Regierung nur machen lassen.¹⁸⁴¹ Claude-Joseph Gignoux von *La Journée Industrielle* beklagte, daß ausgerechnet eine Übergangsregierung kurz vor den Wahlen mit dieser schwierigen Situation konfrontiert werde.¹⁸⁴² Deshalb forderte Frau G.-K. Guillaume in *Choc*:

« *Pour sortir de l'impasse, un seul moyen: un gouvernement neuf, sain et fort qui saura ce qu'il veut, où il va et se mettra implacablement à l'œuvre de redressement et de salut public.* »¹⁸⁴³

Léon Bailby zweifelte in *Le Jour*, daß die gegenwärtige Regierung der äußerst schwierigen Situation gewachsen sein werde. Schließlich käme es darauf an, die Regierung Frankreichs in die Hände von Männern zu legen, die das Vertrauen des Landes rechtfertigten und genügend Selbstsicherheit aufbrächten, sich über alle Parteien zu stellen.

Im *Echo de Paris* warf de Kérillis Sarraut vor, weder diplomatische noch militärische Vorsorge getroffen zu haben, um das zu erwartende Ereignis abzuwehren. Es sei vorauszusehen gewesen, daß Hitler die Ratifikation des sowjetisch-französischen Vertrages als Vorwand benutzen würde, um das Rheinland zu remilitarisieren. Für die jetzige Lage und die entstandene Kriegsgefahr sei er nun verantwortlich zu machen.¹⁸⁴⁴

Auch die „schwache“ Rundfunkrede Sarrauts habe keine Energie ausgestrahlt, da sie zum größten Teil aus Phrasen bestanden habe:

« *Il faudrait quelques appels énergiques, brefs, clairs, allant droit au coeur, ranimant les énergies, créant un désir d'union et un désir d'action. Au lieu de cela, des phrases, des phrases, des phrases, avec, de temps en temps, un coup de clairon qui sonne faux* ».

Pierre Gaxotte schrieb im *Candide*, in solchen Situationen käme es gerade nicht darauf an, starke Worte zu gebrauchen, wie es Sarraut getan habe, sondern eher so

¹⁸⁴⁰ Pierre Taittinger in *Ami du peuple*. Revue de la presse vom 12.3.36 in *Journal des Débats*, S. 3, Sp. 6 : « Le Cabinet Sarraut... est incapable de parler au nom de la France, car il ne représente qu'une faction de partisans électoraux. »

¹⁸⁴¹ Albert Milhaud in *Ere Nouvelle*. Revue de la presse vom 12.3.35 in *Journal des Débats*, S. 3, Sp. 6 : « Le plus sage, c'est de laisser le gouvernement gouverner... »

¹⁸⁴² *Journal des Débats* vom 12.3.36, S. 3, Sp. 6 : Revue de la presse.

¹⁸⁴³ Ebd..

¹⁸⁴⁴ *Action Française* vom 11.3.36, S. 5, Sp. 3 : Revue de la presse : « Au surplus, sa responsabilité personnelle dans les événements actuels est lourde. Il savait que la ratification du pacte soviétique présentée à la Chambre par le « Front populaire » servirait à l'Allemagne de prétexte attendu pour occuper la rive gauche du Rhin. Les journaux du Reich l'en avaient prévenu. Il n'a pris aucune précaution diplomatique ou militaire pour parer à un événement qu'il considère lui-même comme inacceptable et susceptible de déchaîner la guerre. »

wenig wie möglich zu sagen.¹⁸⁴⁵ Demgegenüber wurden die Reden Hitlers (ohne seinen Namen ausdrücklich zu nennen!) als vorbildlich hingestellt:

*«Nous sommes loin de la manifestation d'unanimité qu'un autre homme parlant au nom d'un autre gouvernement aurait facilement provoquée.»*¹⁸⁴⁶

Am 10. März warnte er unter der Überschrift *«Contre les paroles inconsidérées qu'on lance pour se disculper devant l'opinion nationale»*, die sich auf Sarrauts Rundfunkansprache bezog, vor allem vor einem Krieg:

«Et d'abord, pas de guerre. Et d'abord, nous ne voulons pas la guerre. Il est triste et cruel d'avoir à dire cela, à l'écrire, et surtout à le publier. Mais le courage ne tient pas aux mots, il tient aux actes. Nous sommes prêts à donner jusqu'à la dernière goutte de notre sang pour l'indépendance de notre pays, c'est-à-dire pour quelque chose de réel et de grand. Nous n'en donnons pas, nous n'en céderons pas la plus infime quantité, ni une once, ni un scrupule, pour des mots qui sont synonymes de rien.»

Am 11.3. erschien in der *Action Française* auf Seite 3 ein ausführlicher Bericht über die Stimmung in den Parlamentsfluren, der in auffallendem Kontrast zu der offiziellen Dokumentation im *Journal officiel*¹⁸⁴⁷ und zu den Berichten in den weiter links angesiedelten Blättern stand. Nach Darstellung der *Action Française* wurde vor allem Sarrauts Rede vor der Kammer einer harten Kritik unterzogen:

*«Très nombreux étaient les gens de gauche qui déclaraient :
«L'homme qui est au gouvernement et l'équipe qui collabore à ses côtés ne sont pas à la hauteur d'une situation aussi tendue et aussi grave. – Sans dignité dans l'attitude et dans le geste, pour ainsi dire sans voix, secouant ridiculement la tête d'une épaule sur l'autre pour «envoyer» ses tirades à effet, il donnait à la tribune l'impression d'un bonimenteur de foire,¹⁸⁴⁸ vantant les qualités d'une brosse à reluire. Ca, un président du Conseil dans un moment pareil! Ah! Non! Changez-nous ça!»*

Wem soll man glauben? Die *Action Française* beschuldigte den Postminister Mandel sogar, die Öffentlichkeit mittels seiner Radiostationen über die Aufnahme von Sarrauts Kammerrede falsch informiert zu haben:

*«Les «informations dirigées» de M. Mandel
Alors que tous les témoins ont pu constater l'accueil très froid réservé au grotesque Sarraut par la Chambre, les informations radiodiffusées par les postes d'Etat ont annoncé que la Chambre tout entière s'était dressée pour acclamer la déclaration du chef du gouvernement.
M. Mandel, pour faire sa cour, n'hésite pas devant les mensonges les plus grossiers.»*

¹⁸⁴⁵ Journal des Débats vom 13.3.36, S. 3, Sp. 6 : Revue de la presse.

¹⁸⁴⁶ L'Écho de Paris vom 11.3.36, S. 1, Sp. 5.

¹⁸⁴⁷ Journal officiel vom 11. März 1936, S. 856: «Vifs applaudissements répétés sur un très grand nombre de bancs. – A gauche, à l'extrême gauche, au centre et sur divers bancs à droite, MM. les députés se lèvent et applaudissent.»

¹⁸⁴⁸ «bonimenteur de foire» = Marktschreier.

On affirme, d'autre part, que, dès le début de la crise rhénane, M. Mandel aurait convoqué tous les services de la radio pour leur donner ses instructions. Le peuple français sera bien informé. »

Sarrauts Kabinett wurde allgemein als Übergangsregierung bezeichnet. Sein Ansehen in der Öffentlichkeit war offenbar nicht besonders hoch. So wäre eine Kritik an seiner Person verständlich. Andererseits erforderte die außenpolitische Lage der Nation ein Zusammenstehen aller gegenüber dem gemeinsamen Feind, woraus sich das solidarische Verhalten der Abgeordneten in der Kammer erklären ließe. Mit Sicherheit ist die überzogene Kritik der *Action Française* parteipolitisch motiviert und kann daher nicht als die allgemeine öffentliche Meinung gewertet werden. Überwiegend war nämlich das Medienecho auf Sarrauts Ansprache positiv, wenn auch manche Blätter wie z.B. *Le Populaire* mahnten, die Tür zu Gesprächen mit Deutschland nicht gänzlich zuzuschlagen.¹⁸⁴⁹

Henri de Kerillis machte das 1932 gewählte Parlament für die katastrophale politische Lage verantwortlich und schrieb im *Echo de Paris* darauf eine entsprechende Grabrede:

« Cette Chambre néfaste, élue grâce à la poussée à gauche de 1932, nous aura conduits au bord de la faillite, comme elle nous a conduits au bord de la guerre et au bord de la révolution.

On cherche en vain dans toute l'histoire de la République une assemblée parlementaire plus malfaisante, plus catastrophique. On n'en trouve aucune. La Chambre cartelliste de 1924 elle-même avait réagi contre les premiers désastres qu'elle avait provoqués et elle avait terminé son existence agitée dans le beau redressement du poincarisme. Au contraire, la Chambre de 1932 s'achève dans un universel désarroi des hommes et des choses, dans un trouble profond, avec la brutale menace allemande pesant directement cette fois sur le territoire national

*Banqueroute sur toute la ligne, voilà le bilan ! »*¹⁸⁵⁰

Die *Action Française* sah aber zur Zeit keine Alternative zu Sarraut:

« - On voudrait bien les voir partir! Déclarait un timide centriste, mais qui mettre à la place ?... Flandin, peut-être ? -

Flandin ! Ah ! non, pas Flandin! Quand on pense que ce grand dépendeur d'andouilles déclarait dans la salle des Quatre Colonnes aux journalistes qui le houspillaient un peu : « Je me suis trouvé en état d'infériorité à l'égard de M. Eden ! »

Cet aveu qu'il n'aurait pas dû faire, même pour couvrir son incapacité, le juge à sa mesure.

*Ah non ! pas ceux-là ! A la porte, Sarraut ! mais, également, à la porte Flandin ! »*¹⁸⁵¹

¹⁸⁴⁹ La Dépêche vom 11.3.36 : À travers les journaux.

¹⁸⁵⁰ Journal des Débats vom 22.3.36, S. 3, Sp. 6 : Revue de la presse.

¹⁸⁵¹ Action Française vom 11.3.36, S. 3, Sp. 3,4: « L'impression dans les couloirs. Mauvaise journée pour le cabinet n° 100 ».

So bleibt das Meinungsbild auch hinsichtlich der Bewertung der Regierung Sarraut zwiespältig. Es wird allerdings deutlich, daß ihr Rückhalt in der öffentlichen Meinung nicht sehr groß war und sich im Grunde alle Seiten von dem zu wählenden Parlament eine Besserung der politischen Lage versprochen.

6.10 Handlungsvorschläge der Presse?

Bei der Durchsicht der Presseberichte fällt auf, daß weder von rechts noch von links konkrete Handlungsvorschläge an die Adresse der Regierung gemacht wurden. Ausführlich werden angebliche und wirkliche Fehler der Vergangenheit kritisiert. Auch mit persönlicher Kritik wird nicht gespart. Es werden auch sehr allgemein gehaltene Ratschläge wie „Ruhe bewahren“ oder „bloß keinen Krieg“ abgegeben, aber wie die Situation wirklich zu meistern wäre, verschweigen die meisten Kommentatoren. Vor allem wird in keinem einzigen Blatt gefordert, ins Rheinland einzumarschieren und den entmilitarisierten Zustand wieder herzustellen. Im Folgenden sollen daher die von der Presse ausgesprochenen vagen Vorschläge im einzelnen untersucht werden.

6.10.1 Ruhe und „sang-froid“

Merkwürdig gelassen reagierte die zweimal monatlich erscheinende „*Revue des deux Mondes*“ auf das Ereignis. René Pinon bezeichnete am 15. März den Gewaltakt Hitlers als *coup de théâtre* und am 1. April wurde Hitler im selben Blatt sogar bescheinigt, den Zeitpunkt meisterhaft gewählt und die Mentalität der ehemaligen Alliierten richtig eingeschätzt zu haben:

«*Du moment que l'Europe ne voulait pas risquer la guerre, il était évident que l'Allemagne obtiendrait le résultat cherché. Elle est en Rhénanie; elle y restera.* »¹⁸⁵²

La Dépêche aus Toulouse, die radikalsozialistisch und im Besitz der Familie Sarraut als besonders regierungsnah bezeichnet werden kann, gab wie die anderen der Regierung nahestehenden Blätter die Richtung vor: «*calme et sang-froid*» waren die Stichworte, die immer wieder auftauchten. Bereits am 7. März hatte der Brüsseler Vertreter der Zeitung, der Sozialist Emile Vandervelde¹⁸⁵³ einen helllichtigen Leitartikel geschrieben: «*La guerre va-t-elle revenir?* » Er endete mit dem optimistischen Schlußsatz von Louis Pasteur: «*J'ai confiance que la science et la paix auront raison de l'ignorance et de la guerre.*»¹⁸⁵⁴ Die Überschrift in der Mitte der ersten Seite am 9.3.36 lautete: «*Le «geste symbolique» de M. Hitler a été accueilli calmement et avec sang-froid par l'opinion française et mondiale.*» Diese Tonart wurde im Text weiterverfolgt. Die Regierung wurde dafür gelobt, daß sie genau die Stimmung in der Bevölkerung getroffen und nicht an Gewaltmaßnahmen gedacht habe:

«*...l'on peut dire que le gouvernement a répondu exactement au désir de l'opinion publique en prenant posément, avec le plus grand sang-froid les décisions qu'exigent la situation....Il a réfléchi au problème de la sécurité natio-*

¹⁸⁵² Ohler, S. 267.

¹⁸⁵³ Bömer, *Weltpresse*, S. 586 f.

¹⁸⁵⁴ *La Dépêche* vom 7.3.36, S. 1, Sp. 1, 2.

nale, sans songer à des mesures extraordinaires qui auraient laissé entendre que nous nous trouvions désemparés et qui auraient pu créer une émotion injustifiée....Nous n'entendons nullement entreprendre une action indépendante ; nous entendons seulement faire d'abord appel à l'esprit de solidarité internationale.... »

Bezeichnend war auch, daß in den Überschriften an den folgenden Tagen nicht die Remilitarisierung des Rheinlandes angesprochen wurde, sondern die Aufkündigung des Locarno-Vertrages: « *La Dénonciation de Locarno par l'Allemagne* » lautete folglich der Tenor und nur selten: « *Après le coup de force Hitlérien* ».

Einig waren sich fast alle Zeitungen in der Forderung nach Ruhe und Sicherheit. Es komme nun darauf an, *sang-froid* zu behalten und alle Maßnahmen zur Sicherung des eigenen Landes zu ergreifen. Die Besetzung der Maginot-Linie, hinter der man sich schließlich sicher fühlen könne, wurde als vorrangige und ausreichende Maßnahme begrüßt.¹⁸⁵⁵ Doch selbst das Verdienst, diese Befestigungsanlage errichtet zu haben, war zwischen den Parteien umstritten. Während die Rechte sie auf den Namensgeber André Maginot zurückführte, erklärte *L'Oeuvre*, sie müsse eigentlich *Ligne Painlevé* heißen, da Paul Painlevé bereits die Idee dazu gehabt habe. Worauf der rechte *Écho* erklärte, die Linke habe die Befestigungsanlagen:

*« ... combattues avec rage en les déclarant inutiles et même en les dénonçant comme de honteuses spéculations des 'marchands de béton' »*¹⁸⁵⁶

Auch die katholische Zeitung *La Croix*¹⁸⁵⁷ forderte in ihrer Ausgabe vom 8./9. März die beteiligten Regierungen auf:

*«...qu'on ne perde pas sang-froid.... une erreur de jugement, de la faiblesse ou des divisions seraient aussi préjudiciables au prestige des quatre gouvernements que dangereux pour la paix de l'Europe. »*¹⁸⁵⁸

Hier sei dazu bemerkt, daß der Journalist Jean Caret (André Toledano), der außenpolitische Redakteur,¹⁸⁵⁹ am 18. November 1933 in dieser Zeitung eine gewisse Bewunderung für das Hitler-Regime nicht verbergen mochte, da dieses anti-kommunistisch sei und energisch gegen Nacktheit und Amoralität vorgehe.¹⁸⁶⁰

¹⁸⁵⁵ Le Matin vom 8.3.36, S. 1, Sp. 3 und 9.3., S. 3; Le Petit Journal vom 8.3.36, S. 1, Sp. 5; L'Écho de Paris vom 8.3., S. 1, sp. 2; La Croix vom 8./9.3.35, S. 1, Sp. 4, 5; Le Temps vom 11.3.36, S. 1, Sp. 2.

¹⁸⁵⁶ L'Écho vom 25. 3. 36, S. 1, Sp. 6.

¹⁸⁵⁷ Histoire, S. 548-550: Das Blatt hatte in den 1930er Jahren eine Auflage von etwa 140.000. Es war zunächst sehr weit rechts und antisozialistisch an die Position der „Action Française“ angelehnt. Nach der Intervention des Vatikans im August 1926 distanzierte es sich etwas von deren militanter Linie und unterstützte die Politik Briands. Der Deutschland-Korrespondent P. Delatte warnte früh vor der Gefahr Hitlers. Jean Caret (André Toledano), der außenpolitische Redakteur zeigte eher Sympathien für den italienischen Faschismus.

¹⁸⁵⁸ La Croix vom 8./9. März 1936, S. 1, Sp. 4,5.

¹⁸⁵⁹ Histoire, S. 550.

¹⁸⁶⁰ Fleury, Alain: L'image de l'Allemagne dans le journal *La Croix* (1918-1940). In : Jacques Bariéty/Alfred Guth/Jean-Marie Valentin : La France et l'Allemagne entre les deux Guerres Mondiales. Actes du colloque tenu en Sorbonne (Paris IV) 15-16-17 janvier 1987, Nancy 1987, S. 177-192 (Im Folgenden : Fleury), S. 188.

Nach dem 7. März waren dann die Meinungen bei den Redakteuren des Blattes geteilt. Die einen sahen im Nazi-Regime immer noch einen « *rempart contre le bolchevisme* » und meinten, Hitler könnte Europa vor der roten Gefahr retten¹⁸⁶¹ und sie vertraten die Meinung: « *Tout plutôt que le communisme, même l'hitlérisme* »¹⁸⁶² Dagegen wurde jedoch auch die Gefahr betont, die durch ein starkes, kühnes und aggressives Deutschland drohte: « ... *l'éternelle Allemagne est l'ennemie de toujours* » und « ... *depuis Attila les Allemands n'ont pas changé et l'Allemagne est tout simplement restée le cauchemar du monde .* »¹⁸⁶³

Außerordentlich positiv sah der General de Castelnau im *Echo de Paris* die Position Frankreichs. Das Land sei nun ganz auf sich gestellt und habe sich nichts vorzuwerfen, da es sich sehr ehrenhaft verhalten habe. Es habe nun alle Trümpfe in Händen und könne die Verhandlungen selbstbewußt und mit Würde führen. Mit Mut und Vertrauen dürfe es in die Zukunft blicken: « *Donc, courage et confiance* ». Auch Wladimir d'Ormesson äußerte im *Figaro* Vertrauen in die Zukunft. Nun müsse die Politik der Völkerbunds-Gemeinschaft mit ruhigem Durchsetzungswillen zeigen, daß sie keine abstrakte Formel sei, sondern eine kraftvoll handelnde Realität:

« *Unissons-nous avec résolution, avec sang-froid, avec foi, autour de nos gouvernements respectifs pour que, de cette crise, naisse une Europe qui pourra prendre enfin confiance en elle-même* »

Dabei fragt man sich natürlich, wie ausgerechnet ein General die militärische Lage Frankreichs nach der Remilitarisierung des Rheinlandes so blauäugig harmlos einschätzen konnte und wie ein erfahrener Journalist nach den Erfahrungen mit der „Durchsetzungskraft“ des Völkerbundes im Mandschurei- und Abessinienkonflikt so vertrauensvoll in die Zukunft blicken konnte. Offensichtlich war hier „der Wunsch der Vater des Gedankens“. Im Vordergrund der Überlegungen stand immer die völkerrechtlich-diplomatische Positionierung des Landes, während die reale machtpolitische Situation außer Betracht blieb.

6.10.2 Sicherheit und Pazifismus

Der *Esprit* machte im Leitartikel der Aprilnummer vom 19. März unter der Überschrift *Adresses des vivants à quelques survivants* fünf Vorschläge, auf welcher Grundlage die Verhandlungen zur Beilegung des Konflikts geführt werden sollten:

« 1° *Maintien de la nécessité de sanctionner tout coup de force, et en l'espèce la violation rhénane. Recours à La Haye. Mais liaison de la coercition à une construction positive.*

2° *Égalité complète des droits. Démilitarisation bilatérale, avec contrôle international.*

3° *Ouverture de négociations coloniales.*

¹⁸⁶¹ Fleury, S. 190 (Jean Caret am 29.8.36).

¹⁸⁶² Ebd., S. 190 (Jean Guiraud, der Chefredakteur des Blattes – Histoire, S. 548 -, am 13.10.36).

¹⁸⁶³ Ebd., S. 190 (Pierre L'Ermite, der Kanoniker Loutil und Pfarrer von Saint-François-de-Sales – Histoire, S. 548, Anm. 2 - am 11./12.9.38).

4° Retour au désarmement simultané et progressif, dans la mesure où sera établi un protocole d'assistance collective.

5° Signature du pacte de 25 ans proposé par l'Allemagne, à condition que des garanties opérantes nous soient données sur le caractère pacifique de la politique allemande dans l'est et le centre européen. »

Das Blatt begründete seine Vorschläge mit der Ungerechtigkeit des Versailler Vertrages und den in der Vergangenheit versäumten Gelegenheiten zur Verständigung mit Deutschland und zur bilateralen Abrüstung. Es zeigte sich erstaunt über die französischen Rechte, die Konzessionen gegenüber der Weimarer Republik abgelehnt hätten, die sie bereit seien, Hitler-Deutschland zu gewähren. Es sei bezeichnend, daß die vom *Comité des Forges* beeinflusste Presse („*Le Temps, Le Jour, L'Écho de Paris etc.*“) Verständnis für die deutsche Position zeige, da sich die Eisenerz-Verkäufe der Firma de Wendel seit zwei Jahren durch die deutsche Aufrüstung verfünffacht hätten. Der *circulus vitiosus* des Wettrüstens müsse endlich durchbrochen werden:

« ...le prétexte souvent sincère d'«assurer la sécurité», est au sein de la paix le premier des actes de guerre. Elle déclenche un système fatal où la «sécurité» de l'un entraîne l'insécurité de l'autre, elle déchaîne la course aux coalitions «défensives», aux paniques internationales. ... »¹⁸⁶⁴

Leider waren diese großzügigen Gesten, die zur Zeit der Weimarer Republik und der Verhandlungen zwischen Briand und Stresemann vielleicht angebracht gewesen wären, gegenüber Hitler-Deutschland absolut fehl am Platz. Der Diktator verstand nur die Sprache der militärischen Stärke und der Gewalt und legte jedes Entgegenkommen als Schwäche seiner Gegner aus.

Le Petit Journal bestand zwar darauf, daß sich solche Gewaltakte nicht wiederholen dürften, aber eine Durchsetzung dieser Forderung mit Waffengewalt schloß er absolut aus:

« Que l'on agisse afin que de pareils actes ne se renouvellent plus, oui, mille fois oui! Mais qu'on envisage comme solution possible de donner la parole au canon, ça non ! »¹⁸⁶⁵

Beruhigend wirkten auch die vom Militär in der Presse lancierten Berichte. So erklärte Generalstabschef Gamelin in einer Rede in Straßburg: « nous sommes conscients de notre force. »¹⁸⁶⁶ Und Kriegsminister Maurin erklärte im „*Matin*“ die von ihm getroffenen Sicherheitsmaßnahmen und fügte hinzu, daß auch der Marine- und der Luftfahrtminister autorisiert seien: « ... à préparer les mesures complémentaires que commandaient les circonstances. »¹⁸⁶⁷

Auch die Zeitschrift *Vu* beschäftigte sich mit der Frage der militärischen Sicherheit Frankreichs. Nun könne es keinesfalls darum gehen, die vorhandenen Befestigungsanlagen abzubauen. Hinter ihnen sei man allemal sicherer als hinter papie-

¹⁸⁶⁴ Esprit vom April 1936, S. 2-16.

¹⁸⁶⁵ La Dépêche vom 11.3.36 : À travers les journaux.

¹⁸⁶⁶ L'Écho vom 16.3.36, S. 1.

¹⁸⁶⁷ Le Matin vom 9.3.36, S. 1. Sp. 5, 6.

renen Texten: « *nous avons le beton, gardons-le.* » Vielmehr seien die Befestigungen nun unter Umständen einem plötzlichen Angriff ausgesetzt. Deshalb müsse zu Verstärkung an den Aufbau einer zweiten Abwehrlinie gedacht werden:

« *L'occupation de la zone rhénane va nous imposer un nouvel effort pénible, mais nécessaire; c'est à nous qu'il appartient désormais de limiter les conséquences de cet acte.* »¹⁸⁶⁸

Der Präsident des Auswärtigen Ausschusses Paul Bastid sprach von einem *coup de théâtre* Hitlers, der eigentlich keine Überraschung gewesen sei.¹⁸⁶⁹ Nun komme es auf eine energische diplomatische Aktion an, meinte der *Écho* vom 9.3.¹⁸⁷⁰ Man dürfe nie völlig ablehnen, miteinander zu reden, obwohl natürlich die Vertrauensbasis zerstört sei, meinte *Le Temps* am 8.3., aber erforderlich seien: « *clairvoyance, sang-froid, fermeté* ». ¹⁸⁷¹

Auch die linken Wochenzeitungen nahmen eine pazifistische Haltung ein. Der Direktor von *La Flèche* Gaston Bergery schrieb in der Wochenschrift *Marianne* mehrere Artikel darüber, wie nach seiner Meinung der Frieden erhalten werden könnte. Nach der Remilitarisierung des Rheinlandes erschien auf der ersten Seite ein von Bergery, Emmanuel Berl, dem Direktor der *Marianne* und von Fernand de Brinon gezeichneter Artikel: « *La folie en marche* », in dem die drei zu Verhandlungen mit Hitler aufriefen, allerdings « *à condition que l'on se montre forts et non plus seulement procéduriers* ». Am 11. März schrieb Bergery: « *Mais encore une fois, pour substituer à une politique raidie et faible une politique compréhensive et forte, il nous faudrait des hommes.* » Auch in *La Flèche* nahm er das Thema auf: « *Résister et négocier* » und außerdem favorisierte er einen Appell an alle Völker Europas « *pour faire plébisciter par eux la sauvegarde de la paix* ». ¹⁸⁷²

Léon Jouhaux erklärte in der Gewerkschaftszeitung *Le Peuple*, daß die Arbeiterklasse und ihre Millionen Mitglieder ihre Stimme für den Frieden erheben. Sie werden mit aller Kraft für den Frieden arbeiten und jeden unterstützen, der dies auch tue. Kriegsgefahr entstehe erst ernsthaft, wenn die Demokratien sich vom Chauvinismus anstecken ließen. Sie dürften sich nicht von dem Irrsinn der Horden Hitlers und der Kaste der Militaristen überwältigen lassen:

« *Cela ne sera pas. Nous voulons la paix. Nous serons vigilants pour le vouloir par les moyens pacifiques, dans le respect du droit et de la paix indivise.* » ¹⁸⁷³

¹⁸⁶⁸ Journal des Débats vom 13.3.36, S. 3, Sp. 6: Revue de la presse.

¹⁸⁶⁹ L'Oeuvre vom 8.3.36, S. 4, Sp. 1.

¹⁸⁷⁰ L'Écho vom 9.3.36, S. 1, Sp. 1, 2.

¹⁸⁷¹ Le Temps vom 8.3.36, S. 1, Sp. 1.

¹⁸⁷² Estier, Claude: La Gauche hebdomadaire 1914-1962, Paris 1962 (Im Folgenden : Estier), S. 108 ; S. 262 : La Flèche, Direktor : Gaston Bergery, maximale Auflage : 60.000 ; S. 264 : Marianne, Direktor : Emmanuel Berl, maximale Auflage : 120.000.

¹⁸⁷³ Journal des Débats vom 11.3.36, S. 3, Sp. 6 : Revue de la presse : Léon Jouhaux in Le Peuple « La classe ouvrière unifiée, forte de son million d'adhérents, fait entendre sa voix. Elle veut la paix ; elle collaborera à tous les efforts de paix ; elle prêtera son appui à tous ceux qui la défendent. Le danger de guerre ne deviendrait sérieux que si les démocraties se laissaient gagner par l'excitation chauvine ; si le vent de folie qui souffle sur les hordes hitlériennes et sur la caste militariste venait également, en sens inverse, à les gagner. »

Der Abgeordnete Gabriel Péri forderte in der *Humanité* Sarraut auf, die französische Armee von den pronazistischen Offizieren und den Kadern der *Croix de feu* zu säubern. Wenn er diese notwendige Aufgabe nicht leiste, betreibe er das Spiel Hitlers und schade der Sache des Friedens. Die Kommunisten wollten ein friedliches, starkes und glückliches Frankreich. Sie wollten den Frieden mit aller Energie verteidigen. Kein Vertrauen hätten sie zu denen, die zögerten, die französischen Komplizen der braunen Kriegstreiber zu bestrafen.¹⁸⁷⁴

Aber Pertinax warnte in *Echo de Paris* vor Verhandlungen mit Deutschland und dem Abschluß irgendwelcher „symbolischer“ und nebulöser Sicherheitsabkommen, deren Wertlosigkeit die Vergangenheit gezeigt habe:

*« Il serait vraiment déplorable que, comme riposte au geste brutal de Hitler, annonceur de guerre, il ne fût trouvé, du côté des peuples conservateurs de la paix, qu'une résurrection quelconque de l'idéologie stupide de 1924 à 1933, responsable à un si haut degré de la menace allemande. »*¹⁸⁷⁵

Bernus meinte, man müsse die Tatsachen akzeptieren, da man es versäumt habe, rechtzeitig zu handeln, als es noch Zeit war, diesen Schlag zu verhindern. An eine Räumung des Rheinlandes sei nicht mehr zu denken und auch Sanktionen wären nicht durchsetzbar. Nun dürfe keine Zeit mehr verloren werden mit unnützen Illusionen und lächerlichen „Palavern“. Jetzt gelte es:

« Fortifions-nous. Unissons en Europe tous ceux qui se sentiront de plus en plus menacés.... Et surtout tâchons d'être enfin gouvernés par des hommes qui soient à la hauteur des circonstances. »

Bezeichnend ist, daß auch Bernus nicht an eine einseitige Aktion Frankreichs dachte und nur an defensiven Befestigungen und Allianzen interessiert war. Ganz offensichtlich hielt er bereits zu diesem Zeitpunkt Frankreich militärisch nicht mehr für stark genug, um allein dem deutschen Reich Paroli zu bieten.

Claude-Joseph Gignoux wies in *Journée industrielle* auf zwei seiner Meinung nach wichtige Punkte hin. Zum einen stellte er fest, daß ein Land, das abgeschlossene Verträge respektiere gegenüber einem anderen, das dies nicht tue, im Nachteil sei. Unter diesen Umständen seien internationales Leben und wirtschaftlicher Fortschritt nicht vorstellbar. Zum anderen nahm er die Warnung des Führers vor einer Revolution in Frankreich auf: „In diesem Fall wäre Frankreich nur noch eine Filiale der kommunistischen Internationale.“ Dieser Hinweis sei zwar wie seine anderen Argumente nicht ernst zu nehmen, aber immerhin sei es bezeichnend für die Wirkung einer gewissen Propaganda, daß dies überhaupt von ihm vorgebracht werden konnte.¹⁸⁷⁶

¹⁸⁷⁴ Journal des Débats vom 12.3.36, S. 3, Sp. 6 : Revue de la presse : « Les communistes veulent une France pacifique, forte et heureuse. Ils veulent défendre la paix de toute leur énergie. Ils refuseront toujours leur confiance à ceux qui hésiteront à frapper les complices français des fauteurs de guerre en chemise brune. »

¹⁸⁷⁵ Journal des Débats vom 15.3.36, S. 3, Sp. 5: Revue de la presse.

¹⁸⁷⁶ Journal des Débats vom 9.3.36, S. 3, Sp. 5 : Revue de la presse.

In dieselbe Kerbe hieb de Marsilly im *Petit Bleu*. Er äußerte ebenfalls die Furcht vor einer Volksfrontregierung und vor Politikern, die Frankreich entwaffnet und demoralisiert hätten und es nun in die Arme der Sowjets trieben. Die extreme Linke habe unter der roten Fahne für Adolf Hitler, den „König von Preußen“ gearbeitet.¹⁸⁷⁷

Le Matin ging sogar am 8. März auf der ersten Seite in großer Aufmachung positiv auf Hitlers Rede ein, in der er vor der kommunistischen Gefahr warnte:

« *Dans son discours éloquent et passionné, Adolf Hitler a montré avec force le péril communiste....J'ai, dit-il, averti la France....Je tremble pour l'Europe....Des conversations franco-allemandes restent possibles...Le péril communiste...* ».¹⁸⁷⁸

Die skeptischen Vorbehalte des Deutschland-Korrespondenten Philippe Barrès: « *Notre ambassadeur, dont on connaît l'expérience et l'autorité, a bien entendu, reçu avec la plus grande réserve ce document sensationnel.* » [gemeint ist das deutsche Memorandum zur Remilitarisierung des Rheinlandes, h-d g.] erschienen dagegen erst auf Seite drei des Blattes.¹⁸⁷⁹ Barrès sollte auch bald die Mitarbeit bei diesem Blatt einstellen.¹⁸⁸⁰

Auch Léon Bailby äußerte in *Le Jour* die Furcht vor einem Krieg gegen Deutschland, dessen Nutznießer die „russischen Revolutionäre“ sein würden, während Frankreich die Lasten tragen müßte. Eine *Union sacrée* sei nie notwendiger gewesen als jetzt, da es gelte, zusammenzuhalten und eine Regierung mit Autorität zu bilden.¹⁸⁸¹

Am 12. März erneuerte Maurras seinen Wunsch nach Frieden und klagte die Linke an, gegen die Rechte Krieg zu führen: « *... il s'intéresse à la guerre à la Droite. Hier contre Mussolini. Aujourd'hui contre Hitler* ». Der Ausgang dieses Krieges interessiere sie nicht, denn sie habe das Land dafür nicht gerüstet. Sie sei nur an den Folgen eines solchen Krieges interessiert, der das Land ins Chaos stürzen werde, um dann „im Trüben zu fischen“ und wie 1917 in Rußland die Revolution zu verwirklichen. Deshalb rief er zum Schluß seiner Philippika:

« *A bas la Guerre! A bas la Guerre! A bas les Sanctions génératrices de Guerre! A bas la Société des Nations, génératrice des Sanctions. A bas le ministère des crétiens, des cocus, des assassins collés à la société des Nations !* »¹⁸⁸²

Dagegen zeigte ein Artikel von Henri de Kerillis, der übrigens als einziger rechter Abgeordneter für den französisch-sowjetischen Vertrag gestimmt hatte, am 18. März 1936 im *Echo de Paris* die tiefe Spaltung der nationalen Rechten, die er

¹⁸⁷⁷ Journal des Débats vom 9.3.36, S. 3, Sp. 5 : Revue de la presse.

¹⁸⁷⁸ Le Matin vom 8.3.36, S. 1, Sp. 4-6.

¹⁸⁷⁹ Le Matin vom 8.3.36, S. 3, Sp. 1-4.

¹⁸⁸⁰ Micaud, S. 89 f, Anm. 7.

¹⁸⁸¹ Journal des Débats vom 9.3.36, S. 3, Sp. 5 : Revue de la presse.

¹⁸⁸² Action Française vom 12.3.36, S. 1, Sp. 2-4.

davor warnte, gegenüber Deutschland in dieser Situation nicht fest genug aufzutreten:

„Nationalgesinnte, Achtung! In diesen dramatischen Stunden müssen die nationalen Parteien Deutschland gegenüber eine vorsichtige, aber äußerst feste Haltung einnehmen. Sie haben tausendmal recht, der kriegerischen Gesinnung der Linksparteien mißtrauisch gegenüberzustehen. Seit dem Krieg haben diese im Land den Pazifismus und die Verweigerung des Militärdienstes gepredigt ... sie haben den Antimilitarismus gehegt ... Und dann sind sie plötzlich unter dem Einfluß der Sowjets, der deutschen Flüchtlinge, der antifaschistischen Freimaurer ... ganz wild und kriegerisch geworden.“¹⁸⁸³

Pierre Taittinger befürwortete in *l'Ami du Peuple* im Gegensatz zur Regierung Verhandlungen mit Hitler:

« Où est le danger de traiter avec l'Allemagne? Quel danger présente une négociation directe, puisque nos frontières sont garnies et nos précautions prises? Quel avantage tirons-nous, dans ces conditions, d'une hostilité de principe et quel danger nous apporte une négociation garantie par nos fortifications et nos admirables troupes de l'Est? »

On me dira que, pour l'Allemagne, tout est chiffon de papier.

Je réponds que nous avons eu des chiffons de papier sans sécurité matérielle établie de nos mains. Nous avons failli être dupés. Maintenant, je préfère, avec les garanties en béton et en solides défenses que nous avons construites avec nos derniers et qui sont là, un accord, même passager, à un désaccord pouvant se régler à coups de canon.

La loyauté allemande est conditionnée par son intérêt. Notre force lui dicte son intérêt, c'est-à-dire lui impose un minimum de loyauté.

*Voilà pourquoi je répète : puisque nous sommes forts, traitons, nous n'y risquons rien, nous pouvons y gagner, sinon beaucoup, du moins un répit. »*¹⁸⁸⁴

Obwohl er die Stärke Frankreichs betonte, sah Taittinger offensichtlich zu dieser Zeit keine Möglichkeit mehr, Deutschland zum Rückzug aus dem Rheinland zu zwingen. Die „Stärke“ lag also für ihn im Beton der Grenzbefestigungen und der sich daraus ergebenden Defensivkraft des Landes. Für offensive Aktionen fehlten also auch seiner Meinung nach dem Lande die militärischen Mittel. Oder ging es auch ihm nur darum, Zeit zu gewinnen, um in Ruhe eine neue Regierung wählen zu können? Auch ein Jahr später erkannte Henri Bérenger keinen französischen Machtverfall, denn er schrieb am 6. Mai 1937 im *Paris-Soir*:

*« Si la France n'a pas réagi militairement en mars 1935 et en mars 1936, ce n'est pas qu'elle ait démissionné de son rôle de grande puissance...C'est qu'elle a délibérément subordonné ses griefs à un efficace effort de réconciliation européenne. Ce geste n'a donc pas été un geste de faiblesse, mais un geste de raison. »*¹⁸⁸⁵

¹⁸⁸³ D'Hoop, S. 217 f (vgl. Anhang Nr. 39).

¹⁸⁸⁴ Journal des Débats vom 17.3.36, S. 3, Sp. 5 : Revue de la presse.

¹⁸⁸⁵ Benoist-Méchin, Jacques: Histoire de l'armée allemande, Bd. 2 De la Reichswehr à l'armée nationale (1919-1938), Paris 1954, S. 645 : Henri Bérenger am 6. Mai 1937 im *Paris-Soir* : « Non, la France n'a pas démissionné ! ».

Das *Bulletin du jour* der regierungsnahen Zeitung *Le Temps* zeigte sich bereits am 8.3. überraschend gesprächsbereit und enthielt den Hinweis:

*« Sans doute il ne faut jamais refuser de causer, ni fermer d'avance la porte à toute négociation. Pourtant il ne faut pas se dissimuler que le fait d'accompagner une demande de négociation de la violation brutale d'un traité en vigueur n'est pas précisément de nature à faciliter les pourparlers et à raffermir la confiance dans un nouvel accord. »*¹⁸⁸⁶

Aus dieser Vielzahl widerstreitender Meinungen konnte sich für den Leser kein einheitliches Bild formen. Vielmehr wurde die französische Bevölkerung von der Presse in einer trügerischen Sicherheit gewiegt. Außerdem verfolgten die Interessengruppen ihre eigenen Ziele ohne Rücksicht auf die wahren Bedürfnisse der Nation. Die Kommunisten propagierten die Anlehnung an die Sowjetunion, die Sozialisten ihre pazifistische Abrüstungspolitik im Rahmen eines brüchigen kollektiven Sicherheitssystems und die Konservativen versuchten ihre wirtschaftlichen Interessen und die Ablehnung des Bolschewismus in Kooperation mit Deutschland durchzusetzen. Eine einheitliche Front gegen den Feind, der das Land bedrohte, konnte so nicht entstehen. Auch wurde dessen Taktik und Gefährlichkeit nicht ausreichend wahrgenommen.¹⁸⁸⁷

6.10.3 Allianzen

Auch die Frage, welche Allianzen Frankreich pflegen sollte, war zwischen den Parteien heftig umstritten. Die Linke favorisierte den französisch-sowjetischen Vertrag, wobei zugleich einige Stimmen vor einer „Einkreisung“ Deutschlands warnten. Die Rechten dagegen warb für eine Allianz mit den „romanischen Brüdern“ im faschistischen Italien. Die gemäßigten Parteien waren mehr für das kollektive Sicherheitssystem im Rahmen des Völkerbundes und damit einer pazifistischen Option auf vermehrte Abrüstung.

De Kérillis vertrat innerhalb der Rechten eine Sonderposition, sah in Deutschland den einzigen Feind Frankreichs und empfahl daher eine Bündnispolitik mit Italien und der Sowjetunion, um Deutschland zu isolieren. Er wurde daher sowohl von links als auch von rechts bekämpft.¹⁸⁸⁸ Wie hellichtig seine außenpolitischen Prognosen waren, zeigt sich in seiner Auslandsreportage von Mitte 1936, in der er unter dem Titel „Will Deutschland aus der Tschechoslowakei sein Abessinien machen?“ folgendes schrieb:

„Wenn Deutschland die Tschechoslowakei erobert hätte – ist die territoriale Verbindung mit Ungarn hergestellt, Österreich erliegt der Anziehungskraft, Polen wird in die Zange genommen, der Weg in die Kornkammern der Ukraine, der Weg zu den Petroleumtanks Rumäniens und zu den Absatzmärkten des O-

¹⁸⁸⁶ Le Temps vom 8.3.36, S. 1, Sp. 1.

¹⁸⁸⁷ Olson, S. 179 f.

¹⁸⁸⁸ Bömer, Weltpresse, S. 511.

rients und Asiens ist frei ... Begreift man jetzt, warum Hitler aus der Tschechoslowakei sein Abessinien machen will?¹⁸⁸⁹

Elie-J. Bois erinnerte in *Le Petit Parisien* an den Ausspruch Baldwins, daß die Grenzen Englands am Rhein lägen. Nun komme es darauf an, zu zeigen, daß dies nicht nur rhetorisch gemeint sondern wohl überlegt worden sei. Wenn das Ergebnis dieser schwierigen Situation eine Erneuerung der Stresa-Front zur Erhaltung des Friedens in Europa wäre, dann könnte man Hitler schließlich dankbar sein.¹⁸⁹⁰

Wesentlich skeptischer betrachtete Masson-Forestier in *Homme libre* die Situation. Er befürchtete, daß England nur handeln wolle, wenn seine eigenen Interessen unmittelbar betroffen wären. Aber Frankreich werde daraus seine Lehren ziehen, damit es nicht später heiße: « *Ils eurent des oreilles pour ne pas entendre et des yeux pour ne pas voir!* »¹⁸⁹¹

Jules Perquel glaubte in der Zeitschrift *Le Capital* sogar eine „Verschwörung“ zwischen England und Deutschland für die schwierige Lage Frankreichs verantwortlich machen zu müssen. Unter der Überschrift: «*La grande responsable*» schrieb er:

« *On n'a pas assez fait attention à la déclaration publiée ces jours derniers par M. André Tardieu.*

*L'ancien président du Conseil a pu écrire ceci : « Retiré loin de Paris pour écrire un livre, c'est de Londres que j'ai appris, quinze jours avant leur publication, les propositions de M. Adolphe Hitler. »*¹⁸⁹²

Diese Ausführungen sind typisch für die damals in Frankreich herrschende Tendenz, Großbritannien die Schuld an den Ereignissen zuzuschreiben. Dagegen bleibt unerwähnt, daß auch Frankreich rechtzeitig vor der drohenden Remilitarisierung gewarnt worden war, es aber unterlassen hatte, die notwendigen Vorkehrungen zu treffen.

6.10.4 Völkerbund

Sehr umstritten war in der Presse auch, welche Bedeutung man noch dem Völkerbund zubilligen konnte. Während die Mehrzahl trotz deutlicher Zweifel immer noch am System der kollektiven Sicherheit festhielt, waren andere deutlich skeptischer und die Rechte bekämpfte – wie sie es schon immer getan hatte - diese Institution mit wachsender Erbitterung.

Le Temps sah den deutschen Vorstoß als Prüfstein für den Völkerbund und sein ganzes System an, da bei Ausbleiben einer wirksamen kollektiven Aktion Hitler sich in Zukunft ungestraft alles leisten könne, was er wolle:

¹⁸⁸⁹ Bömer, *Weltpresse*, S. 512 [Der nationalsozialistische Autor dieser Biographie, Wolfgang Schaeffer, Leiter der Auslandsabteilung des Instituts für Zeitungswissenschaft an der Universität Berlin, kommentiert dies folgendermaßen: „Seine letzte große Auslandsreportage ... kann man nur als böswillige, geradezu hysterische Hetze gegen Deutschland bezeichnen.“]

¹⁸⁹⁰ *Journal des Débats* vom 13.3.36, S. 3, Sp. 5 : *Revue de la presse*.

¹⁸⁹¹ *Journal des Débats* vom 13.3.36, S. 3, Sp. 5, 6 : *Revue de la presse*.

¹⁸⁹² *Journal des Débats* vom 26.3.36, S. 3, Sp. 6 : *Revue de la presse* (vgl. Anhang Nr. 40).

« Elle [la nation française, h-d g.] a des raisons de croire que l'Allemagne, comme nous l'avons dit hier, veut tenter une dernière épreuve de la résistance française et de la solidarité des puissances liées par la doctrine de la sécurité collective et que si cette épreuve devait démontrer aux Allemands qu'ils n'ont à craindre aucune réaction efficace de la part des nations qui de bonne foi se réclament du droit, des traités en vigueur et de la coopération européenne, ils pourraient tout se permettre et ouvrir la porte à toutes les aventures. »¹⁸⁹³

Auch Lucien Romier sah in *Le Figaro* den deutschen Vorstoß als eine „Machtprobe“ an, die Deutschland zeigen werde, ob Frankreich noch in der Lage sei, seine Interessen zu verteidigen, oder ob sich Hitler in Zukunft weitere Abenteuer leisten könne. Der Zeitpunkt für diese Probe habe er auf jeden Fall sehr gut gewählt, da Frankreich im Augenblick genug mit sich selbst zu tun habe:

« L'Allemagne fait une « épreuve de puissance ». Une épreuve de puissance n'est pas la guerre. Elle est une expérience pour essayer les ressorts de l'adversaire, moraux, intellectuels, politiques et matériels. »¹⁸⁹⁴

Auch *Le Journal* mahnte, daß die Vergangenheit gezeigt habe, kein Weg führe sicherer in den Krieg als der der Schwäche. Die Situation, in der sich Frankreich befand, wurde also sehr klar analysiert, aber die Ratschläge waren unentschlossen und uneffektiv. So riefen die meisten Blätter trotzdem zur Ruhe auf und verurteilten Kopflosigkeit und Beunruhigung der öffentlichen Meinung. Andere versuchten, die Verantwortung auf Großbritannien abzuwälzen. Jacques Kayser erkannte in *La République* auch, daß die Zukunft des Völkerbundes auf dem Spiel stand und erklärte Großbritannien für besonders gefordert, seine Verantwortung wahrzunehmen:

« Comme l'a dit M. Sarraut, c'est la S.D.N. qui est en jeu. La S.D.N. ne peut pas vivre par la volonté d'une seule puissance. Au moment où elle est à l'épreuve, il est indispensable qu'on fasse l'inventaire de ses effectifs agissants. La responsabilité qui pèse sur la Grande-Bretagne est plus lourde encore que celle qui pèse sur la France. Ses décisions fixeront le destin de la « sécurité collective », donc de la paix à laquelle elle a verbalement affirmé sa fidélité. Sa carence rapprocherait les échéances belliqueuses. Son adhésion facilitera l'action que notre pays est contraint de mener, s'il veut échapper au dilemme : guerre ou capitulation. »¹⁸⁹⁵

Kein Vertrauen zeigte dagegen L. Masson-Forestier in *L'Homme libre* in den Völkerbund. Vielmehr gelte es nun, mit Deutschland direkt zu verhandeln und zu ergründen, ob ein Ausgleich möglich sei. Wenn nicht, müsse sich die Nation rüsten und den Tatsachen ins Gesicht sehen. Dann müßte man schließlich Hitler dankbar sein, Frankreich aufgeweckt zu haben:

« Si l'entente apparaît clairement irréalisable, il nous restera alors à faire ce que fait un peuple fier qui ne veut pas mourir : d'abord s'armer et préparer le cœur de ses fils aux épreuves futures, puis conclure des alliances militaires qui

¹⁸⁹³ La Dépêche vom 11.3.36: A travers les journaux.

¹⁸⁹⁴ La Dépêche vom 12.3.36 : À travers les journaux (vgl. Anhang Nr. 41).

¹⁸⁹⁵ La Dépêche vom 12.3.36 : À travers les journaux.

soient autre chose que les pactes en carton de cette officine britannique qu'est la Société des Nations.

*Alors, peut-être pourrons-nous remercier Hitler de nous avoir réveillés ! »*¹⁸⁹⁶

Auch Stéphane Lauzanne wandte sich in *Le Matin* gegen den Völkerbund und verglich ihn mit einem Flugapparat, der zu schwer ist. Es habe keinen Sinn, mit ihm einen weiteren Versuch zu unternehmen. Vielmehr müsse ein neuer, leichterer Apparat gebaut werden. Aber leider gebe es zu viele Anhänger dieser Institution, die ihren Irrtum nicht eingestehen und lieber weiter ihren Illusionen anhängen wollten:

« Mais les basochiens de la Société des Nations, eux, persistent à vouloir se servir de leur machine mort-née. Et l'épouvantable est, quand on les fréquente, de les entendre avouer à mi-voix que la machine ne marchera pas, mais ils préfèrent la voir écraser le monde que d'avouer leur erreur.

*Puisse, en tout cas, ce qui vient de se passer à Londres mettre la France, toute la France, en garde contre son illusion de la Société des Nations garante de la paix. C'est moins que l'ombre d'un fantôme d'une garantie. Malheur à ceux qui s'endorment en y croyant ! Ils se réveilleront un jour dans le sang et s'enfonceront les ongles dans la chair, pour y avoir cru ! »*¹⁸⁹⁷

Auch der Chefredakteur der *Journée Industrielle*, mit 20.000 Exemplaren¹⁸⁹⁸ der führenden französischen Industriezeitung, die der Schwerindustrie nahestand, Claude-Joseph Gignoux, neben Flandin, Piétri und Fabry Vizepräsident der gemäßigt rechts gerichteten *Alliance démocratique*,¹⁸⁹⁹ war der Meinung, der Völkerbund benötige dringend eine Reparatur, um besser auf die neuen Herausforderungen antworten zu können:

*« La voie de la paix passe à coup sûr par Genève, mais il s'agit d'une route à peine frayée, où l'on risque, à chaque pas, en regardant les étoiles, de s'engloutir dans une fondrière. Il est urgent de la réparer. »*¹⁹⁰⁰

Wladimir d'Ormesson zog von London aus im *Figaro* die Konsequenz, daß bald die „Farce der kollektiven Sicherheit“, wie Winston Churchill die Konferenz bezeichne, beendet sein werde und Deutschland sich anschicken könne, drei Viertel von Europa unter seine Obediens zu bringen. Wer also die Bedeutung und das außerordentliche Gewicht der Entscheidungen dieser Tage nicht erkenne, sei entweder blind oder ein Trottel.¹⁹⁰¹

Masson-Forestier drohte in *Homme libre*, wenn England nun Frankreich im Stich lasse, dann müsse das Land den Völkerbund verlassen, da dieser nur die englischen Interessen vertrete. Frankreich habe im Falle der Sanktionen gegen Italien

¹⁸⁹⁶ Journal des Débats vom 19.3.36, S. 3, Sp. 5 : Revue de la presse.

¹⁸⁹⁷ Ebd..

¹⁸⁹⁸ Histoire, S. 511.

¹⁸⁹⁹ Böhmer, S. 491 ; Kolboom, S. 196 : Gignoux wurde am 9. Oktober 1936 zum Präsidenten des Unternahmerverbands Confédération Générale de la Production Française/ Confédération Générale du Patronat Français gewählt.

¹⁹⁰⁰ Journal de Débats vom 8.3.36, S. 3, Sp. 5: Revue de la presse: Claude-Joseph Gignoux in *Journée industrielle*.

¹⁹⁰¹ Journal des Débats vom 15.3.36, S. 3, Sp. 5: Revue de la presse.

wider die eigene Interessenlage zu England gehalten, dieses sei nun ebenfalls dazu verpflichtet.¹⁹⁰²

Für Léon Blum in *Le Populaire* war „das Diktat“ Hitlers im Wesentlichen ein Verstoß gegen internationales Rechts, weshalb auch der Völkerbund dafür zuständig sei, diesen zu ahnden. Das Problem dürfe aber nicht losgelöst von den allgemeineren Fragen der kollektiven Sicherheit, der Abrüstung, der Gleichheit und der wirtschaftlichen Solidarität betrachtet werden.¹⁹⁰³ Auch Paul Faure sah in *Le Populaire* keinen anderen Ausweg aus der Krise als die allgemeine Abrüstung. Selbst wenn sich Deutschland aus dem Rheinland zurückzöge, was zu wünschen wäre, bliebe keine andere Lösung als die Abrüstung, um ein zukünftiges Wettrüsten der großen Mächte, das unweigerlich zum Kriege führen würde, zu unterbinden.¹⁹⁰⁴

Außerdem forderte Paul Faure die Regierung auf, keine Alleingänge zu unternehmen, sondern im Vertrauen auf den Völkerbund und das Prinzip der kollektiven Sicherheit, den Frieden zu bewahren, indem sie die militaristischen und faschistischen Staaten mit konkreten und feierlichen Abrüstungsvorschlägen für alle Länder konfrontiere.¹⁹⁰⁵ - Die Sozialisten hielten also auch noch angesichts der immer gefährlicher werdenden Vertragsverletzungen Hitlers und auch Mussolinis an ihrer bisherigen pazifistischen Linie fest. Der Gedanke einer „wehrhaften Demokratie“ war für sie wegen der traumatisierenden Erinnerungen an den Ersten Weltkrieg und der daraus folgenden Fixierung auf den Völkerbund, der allerdings seine Erfolglosigkeit bereits mehrfach unter Beweis gestellt hatte, damals noch nicht vorstellbar.

In dem linken Wochenblatt *Marianne* (Auflage: max 120.000), das stark auf weibliche Leser zugeschnitten war und angeblich dem Minister Mandel nahestand,¹⁹⁰⁶ erschien am 11. März ein Artikel unter der Überschrift *La folie en marche*. Darin wurden Verhandlungen mit Hitler gefordert unter der Bedingung, daß man sich fest, aber nicht starr zeige. Der Artikel war vom Chefredakteur der *Marianne* Emmanuel Berl, dem Direktor von *La Flèche* (Auflage: 60.000), Gaston Bergery und von Fernand de Brinon gezeichnet. Gaston Bergery schrieb außerdem: « *Mais encore une fois, pour substituer à une politique raidie et faible, une politique compréhensive et fort, il nous faudrait des hommes* ». Außerdem griff *Marianne* auch die in *La Flèche* vorgeschlagene Idee auf, einen Appell an alle Völker Europas zu richten, damit diese durch ihr Plebiszit helfen sollten, den Frieden zu bewahren.¹⁹⁰⁷

Nach der Einladung Deutschlands zur Teilnahme an der Sitzung des Völkerbundsrates lobte Pertinax die ablehnende Haltung Flandins :

¹⁹⁰² Journal des Débats vom 15.3.36, S. 3, Sp. 5, 6: Revue de la presse.

¹⁹⁰³ Journal de Débats vom 13.3.36, S. 3, Sp. 6: Revue de la presse.

¹⁹⁰⁴ Journal de Débats vom 15.3.36, S. 3, Sp. 6: Revue de la presse.

¹⁹⁰⁵ Journal des Débats vom 11.3.36, S. 3, Sp. 6 : Revue de la presse : Paul Faure in *Le Populaire* : « Une fois de plus, nous demandons que la République française ne fasse en aucune circonstance « cavalier seul » et qu'elle défende à la Société des Nations la thèse de la sécurité collective et de la paix en mettant les Etats militaristes et fascistes, en face de propositions concrètes et solennelles de démilitarisation de tous les territoires et de désarmement universel. »

¹⁹⁰⁶ Heide, Sp. 1127.

¹⁹⁰⁷ Estier, S. 108.

« M. Flandin a le droit pour lui, le droit et la raison, car l'invasion de la zone militaire ne doit pas être regardée seulement comme la rupture d'un engagement allemand, mais comme une étape peut-être décisive dans ce processus de réarmement et de préparatifs guerriers, par lequel le gouvernement hitlérien s'achemine vers l'agression territoriale. Le ministre des affaires étrangères français a bien fait de tenir bon. »¹⁹⁰⁸

Rosenfeld erkannte im *Populaire* dagegen einen Mißerfolg Hitlers bei dessen Versuch, Zwietracht zwischen England und Frankreich zu säen. Vielmehr seien die englischen Politiker von seiner Antwort tief enttäuscht und rückten nun näher an Frankreich heran:

« Le Führer a certainement voulu dissocier la France et l'Angleterre. Il a heureusement essuyé un échec. Il semble, en effet, que les milieux politiques anglais sont profondément déçus. Le Cabinet britannique, qui se réunit ce matin, décidera probablement qu'il n'y a pas lieu de donner suite à la note allemande. S'il en est ainsi, la réponse allemande n'aura fait que favoriser le rapprochement anglo-français et faciliter la création du bloc de toutes les puissances opposées au provocateur hitlérien. »¹⁹⁰⁹

Allerdings sollte Rosenfeld nicht Recht behalten, da Deutschland in der Person von Hitlers „Sondergesandten“ Ribbentrop in der Tat in London vertreten war und die englische Regierung weiterhin ihren Appeasement –Kurs gegenüber dem Dritten Reich verfolgte.

Einen neuen Gedanken warf das *Bulletin quotidien de la Société d'études et d'informations économiques (S.E.I.E.)* in die Debatte. Wenn sich der Völkerbund als überfordert erweise, so bliebe noch an die Vereinigten Staaten zu denken. Diese könnten eine Weltkonferenz nach Washington einberufen, um alle strittigen Fragen zu erörtern:

« L'heure n'est-elle pas venue d'une grande conférence de Washington qui, avec la collaboration d'esprits profondément américains, mais largement ouverts aux questions internationales comme le président Roosevelt et le secrétaire d'Etat Cordell Hull, constituerait en quelque sorte l'épanouissement des efforts commencés en 1933 à la Conférence économique internationale de Londres ? »¹⁹¹⁰

Die Zeit war offensichtlich noch nicht reif für diesen Vorschlag.

Der Chefredakteur des *Petit Parisien* ahnte wohl schon zu Beginn der Konferenz den für Frankreich unbefriedigenden Ausgang der Verhandlungen im Völkerbundsrat und warnte die französische Regierung, sich auf für das Land nachteilige Konzessionen einzulassen:

¹⁹⁰⁸ Journal des Débats vom 17.3.36, S. 3, Sp. 5 : Revue de la presse.

¹⁹⁰⁹ Ebd..

¹⁹¹⁰ Journal des Débats vom 15.3.36, S. 3, Sp. 6 : Revue de la presse.

*« Si les signataires de Locarno ne parvenaient pas à se mettre d'accord sur un projet délibéré en commun de recommandations à proposer au Conseil de la Société des nations, mieux vaudrait pour la France qu'elle fût battue sur ses propositions personnelles que d'accepter un protocole de concessions qui constituerait une défaite bien plus grave. Il serait alors démontré que le principe de la sécurité collective n'est valable que selon l'intérêt des uns et des autres, qu'on ne peut faire fond sur la solidarité des nations associées à Genève, que la S.D.N. comme le disait hier, à Birmingham, M. Winston Churchill, perdrait pour tous son pouvoir, que nous avons été dupes d'une illusion et que l'expérience a fait faillite. Nous voulons croire que cette déception nous sera épargnée. Si nous devons en être victimes, il ne nous resterait qu'à tirer de cette constatation toutes les conséquences en matière de précautions militaires et d'alliances. »*¹⁹¹¹

Le *Quotidien* freute sich, daß der Streitfall vor das Haager Tribunal gebracht werden sollte, da kein Franzose sich in einen Krieg verwickeln lassen wolle, um irgendwelche Ideologen zufriedenzustellen:

*« Si parmi les partis il en est qui poussent à la croisade antihitlérienne, les Français, les simples et bons Français, ceux qui se battraient ou dont les enfants se battraient, ceux dont les femmes seraient atteintes par les bombes et les gaz, les Français, disons-nous, sont unanimes : ils ne veulent pas se laisser entraîner dans une guerre pour satisfaire tels ou tels idéologues. S'il s'agissait pour eux de se défendre, de défendre leur pays contre une agression comme en 1914, ils n'hésiteraient pas une seconde. Mais une guerre par peur de la guerre, et pour faire le jeu des internationales, ils n'en veulent pas. Hitler « exigeait » la réconciliation et le respect. Nous exigeons le respect et la paix. »*¹⁹¹²

Der frühere Ministerpräsident Joseph Caillaux war auch der Meinung, Frankreich müsse unbedingt mit Hitler-Deutschland verhandeln. Aber dazu kommen müsse ein Wirtschaftsprogramm, das alle Völker Europas einschließen sollte und das uns heute angesichts der Europäischen Union sehr modern vorkommt:

*« Proposer à l'Europe tout entière, sans excepter aucun peuple, une solidarité financière et monétaire acheminant vers une solidarité économique ; rechercher et mettre en œuvre les dispositions propres à assurer aux nations de l'ancien continent une part équitable pour chacune, dans la distribution des produits, dans les débouchés pour les choses et pour les hommes sur les autres parties du monde ; s'appliquer, quand un climat favorable aura été créé, à mettre un terme à la folie des surarmements : voilà – il me semble – quelques-unes des directives qu'il appartient à la France de situer et de soutenir à côté et très au-dessus des propositions hitlériennes. Ainsi le pays de la grande Révolution resterait fidèle à sa mission historique. »*¹⁹¹³

¹⁹¹¹ Journal des Débats vom 17.3.36, S. 3, Sp. 5 : Revue de la presse : « maire des quenelles » : Herriot war Bürgermeister von Lyon, das bekannt ist wegen seiner Hechtklößchen = quenelles de brochet.

¹⁹¹² Journal des Débats vom 19.3.36, S. 3, sp. 5 : Revue de la presse.

Leider waren die Zeit und vor allem Deutschland für einen solchen Vorschlag, der sehr an die Briand'sche Europaidee erinnert, noch nicht reif.

6.11 Zusammenfassung der veröffentlichten Meinung

Wenn man die Gesamtheit der dargestellten Presseberichte und Kommentare betrachtet, so kann festgestellt werden, daß die französische Regierung daraus keinen Mut für eine militärische Aktion gegen die Remilitarisierung des Rheinlandes schöpfen konnte. Keine einzige Zeitung riet in dieser Situation zu entschlossenem Handeln, um den früheren Zustand wieder herzustellen. Ganz im Gegenteil klang in fast allen Stimmen Kriegsfurcht an. Ja, es wurde zum Teil in heftigen Worten vor allen Aktionen gewarnt, die eventuell zu einer militärischen Auseinandersetzung mit Deutschland hätten führen können. Viele Blätter schätzten auch die Lage falsch ein und erkannten nicht den großen strategischen und moralischen Vorteil, den sich Hitler-Deutschland verschafft hatte. Die meisten Zeitungen nutzten die Situation, um daraus politische Vorteile für die kommende Wahl zu gewinnen. So wurden die Gräben zwischen den Parteien weiter vertieft, statt in der Stunde der Bewährung enger zusammenzurücken. Ratschläge an die Adresse der Regierung waren sehr allgemein gehalten und so widersprüchlich, daß sie als völlig nutzlos angesehen werden müssen. So ergibt sich das Bild einer zerstrittenen öffentlichen Meinung, die für die Entscheidungsfindung der Regierung keine Hilfe sein konnte, sondern im Gegenteil ein entschlossenes Handeln fast unmöglich machte.

Man kann auch sagen, daß die französische Rechte und ihre Presse in dieser Zeit nicht mehr ihre „Wächterrolle“ gegenüber dem Deutschen Reich wahrnahm, die sie während der Zeit der Entspannung nach der Ruhrbesetzung so gewissenhaft ausgeübt hatte. Die französische Linke dagegen konnte trotz der von rechts geäußerten Vorwürfe der Kriegstreiberei (*bellicisme*) diese Funktion nicht übernehmen, da sie ihr bei allen Vorbehalten gegen das Hitlerregime „wesensfremd“ war und ihre Ausgleichs- und Abrüstungsbestrebungen zunichte gemacht hätte.

Hitler sagte am 10. November 1938 vor der deutschen Presse:

„Wenn wir die französische Pressepolitik der letzten, sagen wir, sechs Jahre verfolgen, so können wir doch nicht bestreiten, daß diese Pressepolitik mitverantwortlich ist für den Zusammenbruch Frankreichs. Und zwar durch die gänzliche, disziplinierte Zerfahrenheit dieser Presse. Jede Zeitung schrieb, so wie sie sich das eben momentan vorstellte.“¹⁹¹⁴

Von einer französischen „Pressepolitik“ kann in dieser Zeit sicherlich nicht gesprochen werden. Vielmehr herrschte völlige Pressefreiheit und deren Wesen hatte Hitler sicher richtig dargestellt. Er hatte aber auch die Schwächen der demokratischen Freiheit gegenüber seinem diktatorischen System erkannt und war gewillt, sie bedenkenlos auszunutzen. Vielleicht wäre der französischen Regierung trotzdem eine wirkungsvollere Pressepolitik möglich gewesen, wenn sie insbesondere die Gefahren der innenpolitischen Polarisierung und des verbreiteten Pazifismus

¹⁹¹³ Journal des Débats vom 19.3.36, S. 3, Sp. 6 : Revue de la presse.

¹⁹¹⁴ Lange, S. 102.

für eine entschlossene Haltung gegenüber Nazi-Deutschland rechtzeitig erkannt und bekämpft hätte.

Aus den vorhergehenden Kapiteln ergibt sich, daß Frankreich damals vielleicht bei objektiver Betrachtung durchaus in der Lage gewesen wäre, militärisch den deutschen Vertragsbruch zu sanktionieren. Entscheidend für die tatsächlichen Abläufe war aber das damals in Frankreich vorherrschende pazifistisch geprägte „Meinungsklima“, das es in Verbindung mit der defensiven Einstellung des Militärs und der mangelnden Unterstützung durch England und die anderen mit Frankreich befreundeten Länder der französischen Übergangsregierung praktisch unmöglich machte, eine Auseinandersetzung mit Deutschland zu wagen.

Es soll daher nun untersucht werden, wie sich diese Länder angesichts der Remilitarisierung des Rheinlandes verhielten und warum sie Frankreich in seiner schwierigen Lage nicht besser unterstützt haben. Zunächst soll besonders auf die Haltung Englands eingegangen werden, da diese für die Entscheidungen der französischen Regierung besonders wichtig war.

D Das Verhalten anderer Länder und die Beratungen im Völkerbund

1 Wie war die Position Englands?

1.1 Die englische Interessenlage

Nach den menschlichen und auch wirtschaftlichen Verlusten des Ersten Weltkrieges standen auch in England die Erhaltung des Status quo, Abrüstung und die Vermeidung eines neuen Krieges im Vordergrund des Interesses. Angesichts der vielen Probleme, mit denen England damals konfrontiert war:

- Strukturschwäche der britischen Wirtschaft mit hoher Arbeitslosigkeit,
- Nachlassen der Finanzkraft,
- strategische Überbeanspruchung in der Weltpolitik,
- Desintegrationserscheinungen im Weltreich und im Commonwealth,

erschien Friedenswahrung zwingend geboten.¹⁹¹⁵ Das Land war zwar bereit, dem Deutschen Reich durch eine Revision der Versailler Ordnung einen Machtzuwachs zuzugestehen, doch wollte es dafür ein stabiles europäisches Friedenssystem begründen.¹⁹¹⁶ Das Militär genoß nur eine geringe Priorität. Soziale und innenpolitische Themen waren weit wichtiger.¹⁹¹⁷ So war aus Angst vor einem Finanzbankrott und aus Rücksicht auf die Labour-Bewegung, um das bestehende politische und soziale System zu bewahren, eine energische Aufrüstung lange Zeit nicht möglich.¹⁹¹⁸ Deshalb versuchten die englischen Regierungen, sich nach Möglichkeit aus allen kontinentalen Bindungen herauszuhalten. Auch spielte si-

¹⁹¹⁵ Niedhart, Gottfried (Hrsg.): Einführung in die englische Geschichte, München 1982 (Im Folgenden: Niedhart), S. 166.

¹⁹¹⁶ Dülffer, S. 307.

¹⁹¹⁷ Bond, Brian/Murray, Williamson: The British Armed Forces, 1918-39. In: Millett, Allan R./Murray, Williamson (Hrsg.): Military Effectiveness, Bd. 2: The Interwar Period, Boston 1988, S. 98-130, S. 99, 101.

¹⁹¹⁸ Niedhart, S. 167.

cher die traditionelle Gleichgewichtspolitik Englands eine gewisse Rolle, da Frankreich nach dem Ende des Ersten Weltkrieges die klar dominierende Macht auf dem Kontinent war.¹⁹¹⁹ Außerdem ist festzuhalten, daß England aus rein geopolitischen Gründen nicht unmittelbar von Hitlers Überraschungsschlag betroffen war. An der entmilitarisierten Zone hatte England kein vitales Interesse. Die Politiker waren vielmehr daran interessiert, im Austausch gegen die Aufgabe des Rheinlandes von Hitler andere ökonomische, militärische oder koloniale Konzessionen zu erhalten - wie Eden es ausdrückte: „*to bring good out of evil*“.¹⁹²⁰ Im Januar 1936 hatte Eden den Bericht des englischen Botschafters in Berlin, Sir Eric Phipps, dem Kabinett vorgelegt und um Entscheidung gebeten. Phipps hatte berichtet:

„...*On every side giant military establishments are springing up... Enormous aerodromes either finished or under construction march, sometimes for miles, with the main road...military cars and lorries painted in camouflage colours mix with civilian traffic. In the air the ceaseless hum of aeroplanes bears witness to the expansion of the German air force... That military expansion will be followed by territorial expansion goes without saying.*“¹⁹²¹

Das Kabinett beschloß daraufhin, schleunigst aufzurüsten und einen *modus vivendi* mit Deutschland zu suchen. Da die Remilitarisierung des Rheinlandes immer wahrscheinlicher wurde, berichtete Eden am 14. Februar dem Kabinett, daß:

„...*taking one thing with another, it seems undesirable to adopt an attitude where we would either have to fight for the zone or abandon it in the face of a German reoccupation. It would be preferable for Great Britain and France to enter by times into negotiations with the German Government for the surrender on conditions of our rights in the zone while such surrender still has got a bargaining value.*“¹⁹²²

Außerdem wäre Großbritannien zu diesem Zeitpunkt eine militärische Auseinandersetzung äußerst ungelegen gekommen, da die englischen Seestreitkräfte wegen der Äthiopienkrise im Mittelmeer gebunden waren.¹⁹²³ Die äußerst pessimistische Lage-Einschätzung des britischen Generalstabs geht aus einem Bericht vom 18. März 1936 hervor:

„*POSSIBLE DESPATCH OF AN INTERNATIONAL FORCE TO RHINELAND*
It would be purely symbolic; infantry would be peace strength, e.g. [exempli gratia, h-d g] no antitank guns, armoured cars, tanks which they would need for war ... 5 Brigades, 20 Battalions could be sent ... if war broke out we should not with this prior commitment be able to mobilize any troops to refortified France or Belgium on land for a considerable time.“¹⁹²⁴

¹⁹¹⁹ Frankenstein Appeasement, S. 244; Meyers, S. 302; Baumont, Maurice: Die französische Sicherheitspolitik, ihre Träger und Konsequenzen 1920-1924. In: Die Folgen von Versailles 1919-1924. Für die Ranke-Gesellschaft, Vereinigung für Geschichte im öffentlichen Leben hrsg. von Hellmuth Rößler, Göttingen u.a. 1969, S. 115-132, S. 121.

¹⁹²⁰ Schuker, France, S. 312 f.

¹⁹²¹ Lamb, Richard: The Ghosts of Peace 1935-1945, Salisbury, 1987, S. 38 f.

¹⁹²² Ebd., S. 39.

¹⁹²³ Hauser, S. 199.

¹⁹²⁴ Lamb, S. 42.

Auch war England zu dieser Zeit an zu vielen Krisenherden engagiert, so daß es der Regierung darauf ankam, die Zahl potentieller Feinde zu verringern.¹⁹²⁵ *No commitment* war daher ihre Devise. Großbritannien zeigte genauso wie die Vereinigten Staaten eine Abneigung gegen Interventionen in Europa. Auch mißfielen seinen führenden Politikern die ständigen französischen Bemühungen, Deutschland am Boden zu halten.¹⁹²⁶ England hatte ein wirtschaftliches Interesse an ungestörten Handelsbeziehungen mit Deutschland, einem großen Absatzmarkt, auf den die britische Industrie angewiesen war. Nach der Machtergreifung stand Großbritannien vor dem Dilemma „*to keep Germany lean or to fatten Germany*“. Wirtschaftliche Sanktionen gegen Deutschland hätten der britischen Wirtschaft schweren Schaden zugefügt:

*“Foreign Office advice against economic sanctions was, therefore, based on careful calculations, reassessed in accordance with developments on a number of occasions from which it can clearly be seen how far Britain’s own foreign trade, as well as financial and above all imperial interests, would have been impaired by such sanctions.”*¹⁹²⁷

Die *Financial News* bemühte sich am 9. März, die Ereignisse nicht zu dramatisieren:

„Während es töricht wäre, die Bedeutung der deutschen Aktion zu bagatellisieren, wäre es gleicherweise ein Fehler, über die unmittelbaren Konsequenzen allzu pessimistisch zu denken.“

Am 10. März fügte sie dann hinzu:

„Die City beurteilt die Aufkündigung des Locarnovertages und den Einmarsch deutscher Soldaten ins Rheinland in genau demselben Geist, in dem sie die anfänglichen Operationsphasen der Völkerbundsmaschinerie gegen Italien letzten August beobachtet hat. Das Geschäft ließ gestern nach, aber es gab keine Panik. Die Stimmung auf den Märkten war aber stark durch die unbezweifelbare Tatsache bestimmt, daß es keine unmittelbare Androhung von Feindseligkeiten gibt, daß keine Rechtfertigung für die Anwendung von Sanktionen gegen Deutschland vorliegt und daß, wenigstens für einige Tage, die Aussicht recht klar ist, während man sich auf den Märkten andererseits standhaft weigert, die ernststen Implikationen der deutschen Aktion sowie der grundlegenden Entscheidungen zu unterschätzen, die die britische Regierung in kurzem wird treffen müssen.“¹⁹²⁸

Schon vor der Remilitarisierung des Rheinlandes war erkennbar, daß England kein Interesse an einem Engagement wegen der entmilitarisierten Zone hatte. Dies

¹⁹²⁵ Schmidt, Gustav: England in der Krise. Grundzüge und Grundlagen der britischen Appeasement-Politik (1930-1937), Opladen 1981 (Im Folgenden: Gustav Schmidt), S. 98.

¹⁹²⁶ Kennedy, Aufstieg, S. 435.

¹⁹²⁷ Wendt, Bernd-Jürgen: „Economic Appeasement“ – a Crisis Strategy. In: Mommsen, Wolfgang J. und Kettenacker, Lothar: *The Fascist Challenge and the Policy of Appeasement*, London 1983, S. 157-172 (Im Folgenden: Wendt, *Economic Appeasement*), S. 160 f, 163.

¹⁹²⁸ Wendt, *Economic Appeasement*, S. 312 f.

kann aus einer Einschätzung des französischen Botschafters in London, Corbin, vom 13. Februar 1936 entnommen werden.¹⁹²⁹ Da die offiziellen Stellen sich in der Frage bedeckt hielten, um wegen der unzureichenden Rüstung Englands¹⁹³⁰ Zeit zu gewinnen, gab der Botschafter die Meinung der untergeordneten Chargen wieder.¹⁹³¹ Diese stellten es als unausweichlich dar, daß Deutschland diese letzte Diskriminierung durch den Versailler Vertrag abschütteln werde, da Hitler eine weitere Beschränkung seiner Souveränität und die bestehende Rechtsungleichheit nicht hinnehmen werde. Die Unterzeichnung des französisch-russischen Vertrages, der im übrigen auch von England nicht als hilfreich angesehen wurde, könnte ihm für eine Besetzung des Rheinlands als nützlicher Vorwand dienen. Was die Anwendung militärischer Gewalt in diesem Fall betreffe, so beobachte man in England im Zuge der Äthiopien-Krise, daß das französische Volk offenbar nicht bereit sei, zu den Waffen zu greifen, wenn es sich nicht um die Verteidigung des eigenen Landes handele. Es sei also nicht anzunehmen, daß dies im Falle der Verteidigung der entmilitarisierten Zone anders sein werde. Deshalb könne Frankreich von England keinen Beistand erwarten, wenn es selbst nicht bereit wäre energisch zu handeln. Auch werde man vergeblich hoffen, die internationale öffentliche Meinung gegen Deutschland zu mobilisieren, da dieses schließlich nur eine offensichtliche Ungerechtigkeit beseitige. Für England sei die Erhaltung der entmilitarisierten Zone zweitrangig gegenüber der Unverletzlichkeit der französisch-belgischen Grenze und diese könnte auch durch Aufrechterhaltung des Locarno-Vertrages oder Aushandlung eines neuen Garantievertrages sichergestellt werden. Allerdings wurde die Unwägbarkeiten neuer Verhandlungen mit Hitler-Deutschland nicht unterschätzt, nachdem es die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht ohne Gegenleistung erreicht hatte und ein Nachgeben in der Rheinlandfrage als neues Zeichen der Schwäche von London und Paris deuten könnte.

Der englische Außenminister meinte, daß Frankreich nicht allein gegen eine Rheinlandbesetzung durch deutsche Truppen vorgehen würde, da Flandin ihm gesagt hatte, der Durchschnittsfranzose wünsche „Frieden um jeden Preis“ und wolle keinesfalls außerhalb Frankreichs kämpfen. Und der Unterstaatssekretär im Foreign Office, Sir Robert G. Vansittart, sagte schon im Herbst 1935, Frankreich sei zu verdorben, um seinen Verpflichtungen nachkommen zu können.¹⁹³² Ihm fehle die militärische und moralische Stärke, sich ohne britische Hilfe ins „deutsche Hornissennest“ zu wagen.¹⁹³³ Im Grunde suche es nur eine Ausrede, um nicht kämpfen zu müssen und um neue Sicherheitsgarantien von London zu erhalten.¹⁹³⁴ Deshalb sei Großbritannien eher bereit, in der Rheinlandfrage nachzugeben als in der Frage der Kolonien, wo die Interessen des Empire unmittelbar betroffen seien.¹⁹³⁵ Vergessen war Premierminister Stanley Baldwins Ausspruch vom 30. Juli 1934 im Unterhaus:

„Wir sind hierzulande allzu sehr geneigt anzunehmen, daß alle Völker von den gleichen Idealen beseelt sind wie wir. Das trifft gegenwärtig nicht zu. Es sind

¹⁹²⁹ DDF 2 I, Nr. 184, S. 273-276.

¹⁹³⁰ Kennedy, Aufstieg, S. 477.

¹⁹³¹ DDF 2 I, Nr. 184, S. 274.

¹⁹³² Emerson, S. 61 („Too rotten to honour her bond“).

¹⁹³³ Ebd. („... that Paris lacked the military and moral strength to venture into the ‚German hornets‘ nest‘ without British support“).

¹⁹³⁴ Ebd., S. 62.

¹⁹³⁵ DDF 2 I, Nr. 184, S. 276.

in der Welt Anzeichen für eine Art der Machtausübung vorhanden, die einen Geist atmet, der im Falle seines Erstarkens das Ende alles dessen bedeuten würde, was wir in unserem Lande hochhalten und was in unserem Sinne das Leben lebenswert macht.

Lassen Sie uns niemals folgendes übersehen: Seit die Luft eine Rolle spielt, gibt es die alten Grenzen nicht mehr. Wenn Sie an die Verteidigung Englands denken, dann denken Sie nicht mehr länger an die Kalkfelsen von Dover, Sie denken an den Rhein. Dort liegt unsere Grenze.“¹⁹³⁶

1.2 Der Konfliktstoff zwischen England und Frankreich

Die englische Öffentlichkeit war über die mangelnde Unterstützung durch Frankreich im Äthiopienkonflikt, vor allem in der Frage des Ölembargos gegen Italien, irritiert.¹⁹³⁷ Frankreich aber befürchtete, daß seine guten Beziehungen zu Mussolinis Italien darunter leiden könnten.¹⁹³⁸ Andererseits war England nicht bereit, Frankreich militärische Garantien zu geben,¹⁹³⁹ da im Lande allgemein eine anti-französische Stimmung herrschte.¹⁹⁴⁰ Der London-Korrespondent Gabriel Perreux des *Paris-Soir* berichtete am 12. März 1936, eine vor dem 7. März durchgeführte Umfrage habe ergeben, daß 55% der Engländer für Deutschland seien, 20% für Frankreich und 25% keine dezidierte Meinung hätten.¹⁹⁴¹ Neville Chamberlain sagte nach der Ruhrbesetzung: „...*although France wants the money which can only be got out of a strong Germany, she always shrinks from any course which would help Germany to pay.*“ Die „Kleine Entente“ bezeichneten konservative Politiker als „*sign of irrational French suspicion and ill-will, direct evidence of French paranoid viciousness*“ und außerdem habe Frankreichs Nachkriegspolitik „*brought about the present German outburst of nationalism and demand for equality of arms*“.¹⁹⁴² Noch nach der Remilitarisierung des Rheinlandes meinte Stanley Baldwin, Frankreich wolle nicht einsehen „*that a Germany crushed by France and Russia would be a Communist Germany*“.¹⁹⁴³

Diese Einstellung vieler Engländer war Hitler durch seinen Londoner Botschafter von Hoesch bekannt.¹⁹⁴⁴ Joachim Ribbentrop berichtete während der Rheinland-Krise, daß er in diesen kritischen Stunden viele gute Freunde Deutschlands in

¹⁹³⁶ Berber, Fritz (Hrsg.): Deutschland – England 1933-1939. Die Dokumente des deutschen Friedenswillens, Essen 1940, S. 45; Gibson, S. 378;

Schmidt, Gustav: Weltmachtrolle und Sicherheitspartnerschaft: Die britische Appeasement-Politik im Widerstreit von Selbstbehauptung und Selbstbindung an Frankreich. In: SCHUKER, Stephen A. unter Mitarbeit von Elisabeth Müller-Luckner (Hrsg.): Deutschland und Frankreich. Vom Konflikt zur Aussöhnung. Die Gestaltung der westeuropäischen Sicherheit 1914-1963, München 2000, S. 139-158 (Im Folgenden: Schmidt, Weltmachtrolle), S. 148, Anm. 27 („*the bomber will always get through*“).

¹⁹³⁷ Medlicott, William N.: British Foreign Policy since Versailles 1919-1963, London 2. Aufl. 1968 (Im Folgenden: Medlicott), S. 148.

¹⁹³⁸ Broad, S. 80 f.

¹⁹³⁹ Ebd., S. 80 f.

¹⁹⁴⁰ Ebd., S. 81.

¹⁹⁴¹ Paris-Soir vom 12.3.36, S. 3, Sp. 1,2.

¹⁹⁴² George, Margaret: The Warped Vision. British Foreign Policy 1933-1939, Pittsburgh 1965 (Im Folgenden: George), S. 33.

¹⁹⁴³ Ebd., S. 34.

¹⁹⁴⁴ Broad, S. 81.

England kennengelernt habe, Leute, die die öffentliche Meinung mächtig beeinflussen könnten. Zu diesen Leuten zählten wohl u.a. der Times-Leitartikler Geoffrey Dawson und Stanley Baldwins Freund Thomas Jones.¹⁹⁴⁵ Die Appeasement-Politik wurde vor allem von der *Times*, *Daily Mail* und *Daily Express* unterstützt. Dabei war die *Times* bei weitem die einflußreichste Zeitung und wurde nicht nur als am besten informiert und quasi halb-offiziell sondern von manchen geradezu wie ihre Bibel betrachtet.¹⁹⁴⁶

Großbritannien hatte wegen der Äthiopien-Krise seine gesamte außenpolitische Strategie überdenken müssen, da es bis dahin von einem freundschaftlichen Verhältnis zu Italien ausgegangen war. In einem Geheimdienstpapier vom November 1933 waren die USA, Frankreich und Italien als einzige Staaten benannt, gegen die keine Abwehrmaßnahmen vorzusehen waren. Nun mußte England mit einem Dreifrontenkampf gegen Japan, Italien und Deutschland rechnen.¹⁹⁴⁷ Ein französischer Journalist schrieb im Januar 1936 sogar, der italienisch-äthiopische Krieg habe Hitler zum Schiedsrichter über Krieg und Frieden in Europa gemacht.¹⁹⁴⁸

Das Flottenabkommen zwischen England und Deutschland vom Juni 1935 hatte bereits eine deutsche Aufrüstung bis 35% der Tonnage der englischen Kriegsflotte zugelassen und damit die entgegenstehende Bestimmung des Versailler Vertrages¹⁹⁴⁹ ohne Konsultation der französischen Regierung außer Kraft gesetzt.¹⁹⁵⁰ Hitler soll den Tag des Flottenabkommens, den 18. Juni 1935 „als den bisher glücklichsten Tag seines Lebens“ bezeichnet haben.¹⁹⁵¹ Der Gemeinsame Planungsausschuß der Stabschefs¹⁹⁵² malte jetzt ein äußerst düsteres Bild der Lage und wies darauf hin, daß selbst bei einer Mobilmachung noch Risiken für die britischen Inseln bestehenblieben.¹⁹⁵³ Auch waren die Staaten des Commonwealth nicht bereit, England im Falle eines Krieges, der wegen der entmilitarisierten Zone geführt würde, beizustehen.¹⁹⁵⁴

1.3 Die öffentliche Meinung in England

In diesem Zusammenhang ist auch von Interesse, wie die öffentliche Meinung in Großbritannien vor der Rheinlandbesetzung zur Frage der entmilitarisierten Zone stand. Am 20. Februar 1936 berichtete der französische Botschafter in London, Charles Corbin, von einem Artikel im *News Chronicle* unter dem Titel „Rußland und der Rhein“, in dem u.a. die Ansicht vertreten wurde, daß die öffentliche Meinung in England nicht die Aufrechterhaltung eines ungleichen Zustandes an der deutsch-französischen Grenze unterstützen werde. Sir Alexander Cadogan äußerte die Ansicht:

¹⁹⁴⁵ George, S. 80 f.

¹⁹⁴⁶ Ebd., S. 139.

¹⁹⁴⁷ Gibbs, S. 256.

¹⁹⁴⁸ Renouvin, S. 669.

¹⁹⁴⁹ Verträge, S. 197 (V. Teil, Art. 181-198).

¹⁹⁵⁰ Renouvin, S. 669.

¹⁹⁵¹ Recker, S. 11.

¹⁹⁵² Hauser, S. 200 (Joint Planning Sub-Committee of the Chiefs of Staff).

¹⁹⁵³ Ebd., S. 200.

¹⁹⁵⁴ Weinberg, Gerhard Ludwig: *The Foreign Policy of Hitler's Germany. Diplomatic Revolution in Europe 1933-36*, Chicago/London 1970, S. 258.

„Almost everyone, Conservatives, Liberals and Labour alike, regarded the French notion of keeping Germany permanently as a second-class power as absurd, and agreed that the Versailles Treaty must be revised in Germany's favour.“¹⁹⁵⁵

Der frühere Labourführer Philip Snowden schrieb: „The damned French are at their old game of dragging this country behind them in their policy of encircling Germany.“¹⁹⁵⁶

Der Sonderkorrespondent der *Daily Mail*, Ward Price verfaßte am 9.3.36 ein so positives Hitler-Interview, daß Goebbels die deutsche Presse anwies, dieses „in großer Aufmachung“ herauszubringen.¹⁹⁵⁷

Andererseits war Deutschland auf dem Wege, eine Militärmacht erster Ordnung zu werden und man würde den Unternehmungen Hitlers irgendeinmal Grenzen setzen müssen.¹⁹⁵⁸ Die meisten meinten aber, man solle sich aus allen Verwicklungen auf dem Kontinent heraushalten: „no commitment“ war die englische Grundhaltung.¹⁹⁵⁹ Großbritannien habe zu viele Feinde in der Welt und nicht genug Ressourcen, um sie alle bekämpfen zu können, war die Meinung der Außenpolitiker.¹⁹⁶⁰ Auch wollte der junge Außenminister Anthony Eden seine politische Karriere nicht durch einen unpopulären bellizistischen Standpunkt aufs Spiel setzen.¹⁹⁶¹ Außerdem bestand bei allen Parteien ein starkes „Schuldgefühl“ gegenüber Deutschland wegen der harten Bedingungen des Friedensvertrags von Versailles.¹⁹⁶² So schrieb die „Times“ vom 16. März 1936: „Staaten brechen ihr Wort nicht aus reiner Bösartigkeit, sondern weil die angenommenen Bedingungen ungerecht, unvernünftig und einfach unmöglich waren.“¹⁹⁶³ Auch sei die alte Friedensordnung „one-sided and unbalanced“ gewesen schrieb ebenfalls die „Times“ am 9. März 1936.¹⁹⁶⁴ Man könne nicht behaupten, daß Gleichberechtigung bestehe, so lange nur einer der „Großen Mächte“ das Recht vorenthalten werde, Truppen in einem Teil ihres eigenen Landes zu stationieren, war im Leitartikel vom 9. März des „News Chronicle“ zu lesen.¹⁹⁶⁵ Hitler-Deutschland profitierte jetzt von dem großen Vertrauenskapital und dem internationalen Ansehen, das die Verständigungspolitik Stresemanns bewirkt hatte, eine Politik, die von den Nationalsozia-

¹⁹⁵⁵ Shen, S. XII f.

¹⁹⁵⁶ Adamthwaite, Grandeur, S. 203.

¹⁹⁵⁷ Jacobsen, S. 334.

¹⁹⁵⁸ DDF 2 I, Nr. 204, S. 303.

¹⁹⁵⁹ Hauser, S. 200.

¹⁹⁶⁰ Schuker, France, S. 312.

¹⁹⁶¹ Ebd., S. 312.

¹⁹⁶² Hauser, S. 201; Lange, S. 101; Bernard Crick (Lecturer in Government at the London School of Economics and Political Science) in seiner Einführung zu: Granzow, Brigitte: A Mirror of Nazism. British Opinion and the Emergence of Hitler 1929-1933, London 1964, S. 14; Fuchser, Larry William: Neville Chamberlain and Appeasement. A Study in the Politics of History, New York/London 1982 (Im Folgenden: Fuchser), S. 53: „Other historians have argued that Britain failed to take punitive action because of a widespread feeling of guilt over the perceived inequities in the Versailles treaty“.

¹⁹⁶³ Hauser, S. 201.

¹⁹⁶⁴ Gannon, Franklin Reid: The British Press and Germany 1936-1939, London 1971 (Im Folgenden: Gannon), S. 96 (The Times, 9. März 1936, erster Leitartikel, S. 15).

¹⁹⁶⁵ Ebd., S. 94 (News Chronicle, S. 10).

listen und Deutschnationalen stets als „Erfüllungspolitik“ bekämpft und verächtlich gemacht worden war.¹⁹⁶⁶

Der London-Korrespondent des *Candide* berichtete am 19. März unter der Überschrift: « *Les Anglais savent ce qu'ils veulent: rien. Choses vues et entendues à Londres par P.A. Cousteau* » auf der ersten Seite über vier Spalten von mehreren Gesprächen, in denen keiner seiner englischen Bekannten Verständnis für die französische Position zeigte. Eines der Gespräche verlief folgendermaßen:

- « - *Je pense que ce damné traité de Versailles était complètement stupide et tant mieux s'il est mort...*
 - *Versailles et Locarno sont deux choses distinctes.*
 - *Vraiment ?... Ah ! oui, c'est vrai... mais ça ne fait rien... L'un est la conséquence de l'autre... Ce qui est ridicule, une zone démilitarisée en Allemagne et pas en France? Ce n'est pas loyal. Ce n'est pas sportif... Le gouvernement anglais a été bien coupable en acceptant de garantir cette injustice.*
 - *Mais enfin il a signé...*
 - *Et quoi ? Parce qu'il a signé, il faudrait se battre et recommencer à tuer des hommes ? Herr Hitler nous offre une chance merveilleuse de tout recommencer et de bâtir sur des bases nouvelles. Il faudrait être fou pour ne pas sauter sur cette opportunity. »*¹⁹⁶⁷

Andererseits gäbe es nur die Alternative „*negotiate or fight*“ meinte der Leitartikler des „*Daily Herald*“ am 10. März.¹⁹⁶⁸ Selbst wenn die deutschen Truppen mit kriegerischen Mitteln vertrieben würden, könnte die entmilitarisierte Zone nicht gehalten werden, da Deutschland in Zukunft Flugzeuge und Panzer besitzen werde, meinte der „*Manchester Guardian*“ am 9. März.¹⁹⁶⁹ Außerdem profitierte Hitler in der öffentlichen Meinung in England¹⁹⁷⁰ von der italienischen Aggression gegen Äthiopien. Die „*Times*“ vom 9. März 1936 schrieb: „...so ist doch ein Unterschied zu machen zwischen dem Marsch deutscher Truppeneinheiten zur Wiederbesetzung eines Gebietes, das unbezweifelbar unter deutscher Souveränität steht, und einer Tat, die Feuer und Schwert in das Land eines Nachbarn trägt“¹⁹⁷¹ Hier ist zu erwähnen, daß die „*Times*“ nach Meinung von Robert Graves und Alan Hodges in England eine ganz besondere Stellung einnahm: „...*unchallenged position as the best-informed and most independent journal in England...accepted as gospel...a semi-official journal.*“¹⁹⁷² Das Blatt traf mit seinem auf Ausgleich mit Nazi-Deutschland gerichteten Appeasement-Kurs aber auch die Meinung seiner Leser aus der „*intelligent upper-middle class*“.¹⁹⁷³ Leserbriefe von Lord Lothian, Lord Londonderry oder Sir Arnold Wilson zeigen, daß sie alle die Linie des Herausgebers unterstützten und „*justice*“ für Nazi-Deutschland forderten, da sie von Hitlers aufrichtigen Friedensversprechungen überzeugt waren. Als der Berlin-

¹⁹⁶⁶ Wendt, Bernd-Jürgen: Großdeutschland, Außenpolitik und Kriegsvorbereitung des Hitler-Regimes, München 1987 (Im Folgenden: Wendt, Großdeutschland), S. 84.

¹⁹⁶⁷ *Candide* vom 19.3.36, S. 1, Sp. 3, 4.

¹⁹⁶⁸ Gannon, S. 95 (*Daily Herald*, S. 10).

¹⁹⁶⁹ Ebd., S. 95, (*Manchester Guardian*, erster Leitartikel, S. 10).

¹⁹⁷⁰ Medlicott, S. 148.

¹⁹⁷¹ Gannon, S. 96 (*The Times*, erster Leitartikel, S. 15).

¹⁹⁷² George, S. 139: Robert Graves und Alan Hodge: *The Long Week-end: A Social History of Great Britain, 1918-1939*, S. 46.

¹⁹⁷³ Ebd., S. 139.

Korrespondent des Blattes, Norman Ebbutt, über die traurige Wahrheit im nationalsozialistischen Deutschland berichtete, wurden seine Berichte manipuliert oder unterdrückt und schließlich wurde er auf deutschen Druck hin aus Berlin abberufen.¹⁹⁷⁴

Auch befürchtete man in England, daß Deutschland bei einer gemeinsamen Aktion Frankreichs und Rußlands kommunistisch werden könnte.¹⁹⁷⁵ Eine Vorstellung, die Hitler geschickt publizistisch für seine Ziele ausnutzte, indem er seine Regierung als Bollwerk gegenüber dem Vordringen des Bolschewismus in Europa darstellte.¹⁹⁷⁶ Konservative Kreise, die Angst hatten vor sozialen Reformen, betrachteten die Nationalsozialisten als Gegengewicht zur Sowjetunion und als Garanten der etablierten Gesellschaftsordnung.¹⁹⁷⁷ Auch sahen viele in Hitlers Vorschlägen Möglichkeiten für eine dauerhafte Friedensregelung. Die *Times* überschrieb einen Leitartikel im Hinblick auf Hitlers Vorschläge: „Eine Chance zum Neuaufbau“.¹⁹⁷⁸

Nur der „*Daily Telegraph*“ bezeichnete Hitlers Friedensvorschläge als „*camouflage*“. Sein Vorschlag einer entmilitarisierten Zone auf beiden Seiten der Grenze sei wertlos, da Frankreich in diesem Fall seine 35 Millionen Pfund teuren Befestigungsanlagen abreißen und weiter rückwärtig wieder aufbauen müßte. Die britische Antwort auf den flagranten Verstoß gegen bestehende Verträge und die Verherrlichung militärischer Gewalt müsse fest und unmißverständlich sein.¹⁹⁷⁹ Doch selbst in diesem Artikel wurde kein aktiver Widerstand gegen die Rheinlandbesetzung vorgeschlagen.¹⁹⁸⁰ Lloyd-George sagte:

„Hitlers größtes Verbrechen war nicht der Bruch eines Vertrages; sein größtes Vergehen war, daß er in der feuergefährlichen Atmosphäre Europas eine so leichtfertige Handlung beging. Er organisierte einen Fackelzug in einem Pulvermagazin und wir waren sehr nahe an einer sehr zerstörenden Explosion.“¹⁹⁸¹

Dreieinhalb Jahre später sollte es wirklich zu dieser Explosion kommen. Sie hätte bei beherzterem Verhalten Englands und Frankreichs 1936 möglicherweise verhindert werden können.

Hätte nicht die Kenntnis von Hitlers Buch „*Mein Kampf*“ zu einer anderen Einstellung gegenüber der deutschen Gefahr führen müssen? Leider war aber auch in England sein Buch wenig bekannt.¹⁹⁸² Erst 1934 war eine gekürzte [*purified*] Ausgabe in englischer Sprache erhältlich, während die „Originalausgabe“ [*unexpurgated oeuvre*] erst 1939 in Übersetzung greifbar war. Außerdem wurde das demgegenüber praktisch bedeutungslose Parteiprogramm in England zunächst

¹⁹⁷⁴ George, S. 144.

¹⁹⁷⁵ Broad, S. 3 und S. 22; Shen, S. 122.

¹⁹⁷⁶ Bracher, S. 416.

¹⁹⁷⁷ George, S. VIII (Vorwort von Robert G. Colodny, S. VII-X).

¹⁹⁷⁸ Shirer, *Aufstieg*, S. 327.

¹⁹⁷⁹ Gannon, S. 96 f (Daily Telegraph vom 9. März, erster Leitartikel, S. 12).

¹⁹⁸⁰ Ebd., S. 97.

¹⁹⁸¹ SOPADE, S. 373.

¹⁹⁸² Ensor, R.C.K.: *Young Germany and Mein Kampf*. In: 1936 as recorded by *The Spectator*, hrsg. von Charles Moore und Christopher Hawtree, London 1986, S. 58-61 (Im Folgenden: Ensor), S. 58.

überbewertet.¹⁹⁸³ Im englischen Außenministerium soll „Mein Kampf“ seit 1933 ungelesen in einem Regal gelegen haben.¹⁹⁸⁴ Ministerpräsident Baldwin bekannte offen: „*We none of us know what is going on in that strange man's mind.*“ Er konnte auch niemanden finden, der ihm eine wirklich verlässliche Auskunft über Hitlers Charakter und seine Ziele geben konnte.¹⁹⁸⁵ Dabei hatte der englische Botschafter in Berlin Sir Horace Rumbold bereits am 26. April 1933 seine Erkenntnisse über die politischen Überzeugungen Hitlers nach London gekabelt:

*„...starts with the assumption that man is a fighting animal; therefore the nation is a fighting unit, being a community of fighters ... A country or race which ceases to fight is doomed ... Pacifism is the deadliest sin ... Intelligence is of secondary importance ... Will and determination are of the higher worth. Only brute force can ensure the survival of the race.“*¹⁹⁸⁶

Aber Hitler wurde von vielen als vorübergehendes Phänomen betrachtet und die anderen Nationalsozialisten wurden nicht ernst genommen. Der britische Botschafter Phipps bezeichnete z.B. Göring als „*buffoonish and childlike*“ und Ribbentrop als kompletten „*windbag*“.¹⁹⁸⁷ Wer Hitlers Buch aber wirklich gelesen hatte, war geneigt, zu sagen: „*He cannot really mean it: after all he must be a normal, intelligent man.*“¹⁹⁸⁸ Andererseits wurde er in Konrad Heidens Buch „Hitler“ als „*nightmare figure, uncivilised, uneducated, treacherous*“ bezeichnet.¹⁹⁸⁹ Auch war bekannt, daß seine Politik darin bestand, den Rücken im Westen freizuhalten, um Deutschland nach Osten hin ausbreiten zu können.¹⁹⁹⁰ Dies hielt aber die Zeitungs-Kommentatoren nicht davon ab, für weitere Verhandlungen mit Hitler-Deutschland zu plädieren und auf stabile Friedensabkommen zu hoffen.¹⁹⁹¹ In der Öffentlichkeit bestanden pro-deutsche Sympathien¹⁹⁹² und es wurde Hitler unterstellt, daß er nur versuchte, das Unrecht von Versailles zu beseitigen. Außerdem, so war die Meinung, wäre er ohne die harten Bedingungen des Friedensvertrages nie an die Macht gelangt.¹⁹⁹³ Der Kriegsschuldartikel 231 des Versailler Vertrages¹⁹⁹⁴ und die Nachkriegsstrafaktionen gegen Deutschland wurden von vielen Engländern als ungerecht gegenüber dem deutschen Volk angesehen, das nicht insgesamt kriminalisiert oder stigmatisiert werden dürfe.¹⁹⁹⁵ Besonders die

¹⁹⁸³ Granzow, S. 97.

¹⁹⁸⁴ Doerr, S. 157.

¹⁹⁸⁵ Shen, S. 134.

¹⁹⁸⁶ Barnett, Correlli: *The Collapse of British Power*, Gloucester 1984 (Im Folgenden: Barnett), S. 386.

¹⁹⁸⁷ Doerr, S. 158.

¹⁹⁸⁸ Crossman, R.H.S.: *The real Hitler?* In: 1936 as recorded by *The Spectator*, hrsg. von Charles Moore und Christopher Hawtree, London 1986, S. 36-38, S. 37.

¹⁹⁸⁹ Rees, Goronwy: *The Hollow Man. ?* In: 1936 as recorded by *The Spectator*, hrsg. von Charles Moore und Christopher Hawtree, London 1986, S. 56-58, S. 56 f.

¹⁹⁹⁰ Ensor, S. 59 f.

¹⁹⁹¹ Harris, Wilson: *Does Germany mean Peace?* In: 1936 as recorded by *The Spectator*, hrsg. von Charles Moore und Christopher Hawtree, London 1986, S. 53-56, S. 56,

¹⁹⁹² Barnett, S. 389.

¹⁹⁹³ Doerr, S. 159.

¹⁹⁹⁴ Krumeich, Gerd: *Kriegsschuldfrage*. In: *Enzyklopädie*, S. 661 („Die alliierten und assoziierten Regierungen erklären und Deutschland erkennt an, daß Deutschland und seine Verbündeten als Urheber für alle Verluste und Schäden verantwortlich sind, die die alliierten und assoziierten Regierungen und Staatsangehörigen infolge des Krieges, der ihnen durch den Angriff Deutschlands und seiner Verbündeten aufgezwungen wurde, erlitten haben.“).

¹⁹⁹⁵ George, S. XVI.

Anhänger der Labour-Partei beklagten die Härte des Versailler Vertrages und plädierten für allgemeine Abrüstung, Frieden und Völkerbund. Vor der Bedrohung durch Nazi-Deutschland schlossen viele die Augen.¹⁹⁹⁶

So wurden Abgeordnete und Zeitungsredaktionen mit Briefen überschüttet, die vor einer Übernahme von Verpflichtungen auf dem Kontinent warnten.¹⁹⁹⁷ Ein Londoner Taxifahrer soll nach seiner Meinung befragt zu Eden gesagt haben: „*I suppose Jerry can do what he likes in his own back garden, can't he?*“¹⁹⁹⁸ Nach Meinung von Anthony Eden gab es damals in England unter tausend Menschen keinen einzigen, der bereit gewesen wäre, mit Frankreich zusammen die Wiederbesetzung des Rheinlandes zu betreiben.¹⁹⁹⁹ Auch bestand die Ansicht, die Franzosen „machten viel Lärm“, ohne selbst bereit zu sein, die nötigen Konsequenzen zu ziehen.²⁰⁰⁰ Vor allem ging es der Öffentlichkeit aber darum, den Frieden zu bewahren. So titelte der *Daily Express*: „*The Germans have reoccupied the Rhineland. What does that mean to US?...The question WILL BRITAIN BE INVOLVED IN WAR? The answer ist NO.*“²⁰⁰¹

1.4 Die englische Appeasement-Politik

Die Sehnsucht nach Appeasement und Ächtung des Krieges als legitimes Mittel der Politik hatte nach Martin Gilbert²⁰⁰² bereits während des blutigen Krimkrieges begonnen und erlebte dann am Ende des Ersten Weltkriegs und nach dem Friedensvertrag von Versailles seine Verbreitung in England.²⁰⁰³ Auch darf die Wirkung von Antikriegsbüchern, die in den 1920er Jahren in größerer Zahl erschienen,²⁰⁰⁴ nicht unterschätzt werden. Sie verkündeten die Botschaft: „*that war was so terrible and futile that the British ought to keep out of another one at any cost.*“²⁰⁰⁵ Die Kritik von John Maynard Keynes an den seiner Meinung nach unrealistischen Reparationsbestimmungen wurde von vielen geteilt und ließ ein Gefühl der Schuld an der politischen Entwicklung in Deutschland entstehen,²⁰⁰⁶ von dem die öffentliche Meinung in England geradezu besessen schien.²⁰⁰⁷ Für Lloyd George stellte die englische Appeasement-Politik das notwendige Gegengewicht zu Frankreichs übertriebenem Anti-Germanismus dar.²⁰⁰⁸ Lord Lothian²⁰⁰⁹ ging sogar so weit, die Entstehung des Nationalsozialismus in Deutschland

¹⁹⁹⁶ George, S. XVII.

¹⁹⁹⁷ Broad, S. 86.

¹⁹⁹⁸ Doerr, S. 192; Shen, S. XII.

¹⁹⁹⁹ Renouvin, S. 672.

²⁰⁰⁰ Zitiert in L'Oeuvre vom 10.3.36, S. 1, Sp. 3.

²⁰⁰¹ Shen, S. 115.

²⁰⁰² Gilbert, Martin: *The Roots of Appeasement*, London 1966 (Im Folgenden: Gilbert), S. 4 ff.

²⁰⁰³ Rock, William R.: *British Appeasement in the 1930s*, London 1977 (Im Folgenden: Rock), S. 31 ff.

²⁰⁰⁴ Z.B.: Aldington: *Death of a Hero*, 1929; Ford, Madox Ford: *No More Parades*, 1925; Sassoon: *Memoirs of an Infantry Officer*, 1930.

²⁰⁰⁵ Barnett, S. 435.

²⁰⁰⁶ Gilbert, Martin/Gott, Richard: *The Appeasers*, London 1963, S. 21; Rock, S. 33 f.

²⁰⁰⁷ Mowat, Charles Loch: *Britain Between the Wars 1918-1940*, London 1966 (Im Folgenden: Mowat), S. 564.

²⁰⁰⁸ Gilbert, S. XI.

²⁰⁰⁹ *Encyclopaedia Britannica. A New Survey of Universal Knowledge*. Bd. 14, London 1962, S. 404; Lothian, Philip Henry Kerr, 11th Marquess of Lothian (1882-1940) Lloyd George made Kerr his secretary in 1916 in which capacity he assisted in preparing the Versailles treaty. In the early

den Mächten der Allianz anzulasten. Durch Nachgeben könnte er seiner Meinung nach besänftigt werden, wenn Deutschland seinen gerechten Platz in Europa erhalte: „...*in some degree the brutality of National Socialism is the reaction to the treatment given to Germany herself since the war, and could be assuaged if Germany were now given her rightful place in Europe*“.²⁰¹⁰

Bereits 1933 nach dem Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund sagte Lord Allen of Hurtwood im Oberhaus:

„...*we are compelled to admit that we and other nations during the last fifteen years have not handed out to Germany that full measure of wise and fair play which that country merited when it threw out from its own land the regime which made the War.*“²⁰¹¹

Der Leitartikel des „Daily Herald“ vom 11. April 1938 brachte diesen Gedanken- gang besonders treffend zum Ausdruck:

„*It is the doing of the men in Britain and France who in the first decade after the war, presented the Nazis with their opportunity ...It was only in the days when Germany was democratic and peace-loving that the Allies bled her white, that they made her sign humiliating war-guilt clauses, that Poincaré ordered the invasion of the Ruhr... - [Now the Tories]... ,who killed German democracy', were ready to make any surrender to Nazism*“.²⁰¹²

Ende der 1920er und Anfang der 1930er Jahre entstand in England eine starke Friedensbewegung. Es gab etwa 50 Anti-Kriegs-Organisationen. Rüstungsvorhaben waren nach dem Bekunden des Premierministers Stanley Baldwin absolut unpopulär.²⁰¹³ Für große Aufregung in der rechtsgerichteten Presse sorgte eine Resolution Oxforder Studenten: „*That this House will in no circumstances fight for its King and Country*“, die nach einer leidenschaftlichen Pressekampagne sogar noch einmal von der Mehrheit der Studenten bestätigt wurde. Winston Churchill erklärte 1948, diese Debatte habe Hitler und Mussolini die Botschaft vermittelt, daß die englische Jugend damals nicht bereit war, für ihr Vaterland zu kämpfen. Es bleibt allerdings festzuhalten, daß diese Resolution im Anschluß an eine engagierte Rede über „Chauvinismus und Militarismus im Jahr 1914“ mit der Aussage, daß sich so etwas nie mehr wiederholen dürfe, zustande kam. Ob dieses Ereignis wirklich damals im Ausland überhaupt zur Kenntnis genommen wurde, ist schwer nachzuweisen.²⁰¹⁴ Aber auch der englische König Georg V. lehnte einen Krieg vehement ab. Die Sekretärin und spätere Frau von Lloyd George, Frances Stevenson, berichtet in ihrem Tagebuch von des Königs *most extraordinary outburst* am 10. Mai 1935:

1930s, Kerr was an advocate of appeasing Germany, but he abandoned that position after Hitler's seizure of Czekoslovakia.

²⁰¹⁰ Gilbert, S. 146 f.

²⁰¹¹ Barnett, S. 390.

²⁰¹² Gannon, S. 297 (Daily Herald Leitartikel auf S. 10).

²⁰¹³ Doerr, S. 160 f.

²⁰¹⁴ Ebd., S. 161 f.

*„And I will not have another war. I will not. The last war was none of my doing, & if there is another one & we threatened with being brought in to it, I will go to Trafalgar Square and wave a red flag myself sooner than allow this country to be brought in.“*²⁰¹⁵

Dabei entsprach das britische Friedensverlangen auch einem Kalkül nationaler Politik, die in Zeiten nachlassender Finanzkraft und Überbeanspruchung in der Weltpolitik den Status als Weltmacht zu erhalten trachtete²⁰¹⁶ und die wirtschaftlichen Interessen Großbritanniens im Auge hatte.²⁰¹⁷ Stanley Baldwin nannte den Krieg: *„the most fearful terror and prostitution of man’s knowledge that ever was known. [It] could leave nothing in Europe at last but anarchy.“* Und Neville Chamberlain sagte in Anspielung auf den Ersten Weltkrieg, daß der Krieg:

*„wins nothing, cures nothing, ends nothing [...]...the 7 million of young men who were cut off in their prime, the 13 million who were maimed and mutilated, the misery and the sufferings of the mothers or the fathers...in war there are no winners, but all are losers“.*²⁰¹⁸

Zunächst war der Begriff „Appeasement“ noch durchaus positiv besetzt.²⁰¹⁹ Er sollte keineswegs Unterwerfung bedeuten sondern die Beseitigung von Streitpunkten im Verhandlungswege.²⁰²⁰ Erst später verfolgte England eine Strategie der Beschwichtigung des Diktators durch revisionistische Zugeständnisse.²⁰²¹ So entstand der Eindruck, daß es versuchte, einen Krieg um nahezu jeden Preis zu vermeiden und sei es auch *„at any cost in humiliation“*, wie der konservative Thomas Jones in seinem Tagebuch vermerkte.²⁰²² Deshalb neigte man dazu, die Informationen aus Deutschland danach auszuwählen, ob sie diese Haltung bestätigten oder nicht.²⁰²³ *„It is the appeasement of Europe as a whole that we have constantly before us“*²⁰²⁴ war dann Ziel der britischen Politik, die mit „München“ 1938 ihre abwertende Bedeutung erhielt, da sie auch auf Kosten anderer Länder betrieben wurde.²⁰²⁵ Die Folge war ein enormer Verlust an Prestige und Respekt in der Welt und bei den eigenen Bürgern.²⁰²⁶ Aus heutiger Sicht könnte man sagen, daß Schuldbewußtsein, Kriegsfurcht und eine gewisse Sentimentalität keine guten Ratgeber für politische Entscheidungen waren.

Der Schriftsteller und Unterhausabgeordnete Nicolson machte dazu in der Unterhaussitzung vom 26. März 1936 folgende sarkastische Bemerkung:

„Eine Welle von prodeutschem Fühlen überschwemmt das Land. Diese Welle kommt reichlich spät. Während Deutschland schwach war, haben wir ihm kei-

²⁰¹⁵ Taylor, A.J.P. (Hrsg.): Lloyd George. A Diary by Frances Stevenson, London 1971, S. 309.

²⁰¹⁶ Niedhart, S. 165 f.

²⁰¹⁷ Pazifismus, S. 155.

²⁰¹⁸ Shen, S. XIII.

²⁰¹⁹ Rock, S. 23.

²⁰²⁰ Shen, S. XXV f.

²⁰²¹ Clemens, S. 11.

²⁰²² George, S. XV (Thomas Jones: A Diary with Letters, 1931-1950, S. 411).

²⁰²³ Clemes, S. 16.

²⁰²⁴ Hauser, S. 238.

²⁰²⁵ Rock, S. 25.

²⁰²⁶ George, S. XV.

ne Aufmerksamkeit gewidmet, nun, da es stark geworden ist, da es eine Regierung hat, die kaum ein Mitglied des Hauses billigen kann, fallen wir auf unsere Knie mit der Stirn in den Staub und versichern Hitler unserer prodeutschen Gefühle. Welcher fremde Beobachter würde nicht meinen, daß die britische öffentliche Meinung der Linie des geringsten Widerstandes folgt?“²⁰²⁷

1.5 Die Reaktion der englischen Regierung

Die englische Regierung hatte schon lange vor der Remilitarisierung des Rheinlandes beschlossen, dies nicht als von vitalem strategischem Interesse für Großbritannien anzusehen.²⁰²⁸ So kritisierte sie auch mehr Hitlers Methode als die Tatsache der militärischen Besetzung. Wegen ihres weltweiten Engagements und der unzureichenden Präsenz ihrer Truppen fühlte sie sich nicht in der Lage, ein neues Risiko einzugehen.²⁰²⁹ Der englische Generalstab warnte zu dieser Zeit vor jedem Engagement gegen Deutschland, da zwei Monate nötig gewesen wären, um die Truppen vom Mittelmeer aus in Stellung zu bringen.²⁰³⁰ So riet die englische Regierung Frankreich dazu, „kühles Blut zu bewahren“,²⁰³¹ denn es gebe „*no reason to suppose that the present German action implies a threat of hostilities*“, wie Eden am 9. März im Parlament ausführte.²⁰³² Frankreich sollte nichts ohne Absprache mit Großbritannien unternehmen.²⁰³³ Zwar sei die Remilitarisierung des Rheinlandes ein unentschuldbarer Akt, doch stelle er keine feindliche Bedrohung für Frankreich dar, da Deutschland gleichzeitig einen Nichtangriffspakt angeboten habe.²⁰³⁴ Dieses Angebot müsse erst einmal geprüft werden. Ein französischer Alleingang hätte wahrscheinlich zu einer ähnlichen Krise in den französisch-englischen Beziehungen geführt, wie sie seinerzeit durch die Ruhrbesetzung ausgelöst wurde.²⁰³⁵

Mit welcher Erleichterung Edens Erklärung in Deutschland aufgenommen wurde, ist aus der NS-Pressenanweisung vom 9. März zu entnehmen:

„In einer für 9 Uhr anberaumten Pressekonferenz sagte Herr Berndt, daß nun (entgegen dem ursprünglich ausgesprochenen Wunsche) die Rede Edens doch kommentiert werden soll, nach Möglichkeit auch in Leitartikeln.“²⁰³⁶

Mit besonderer Genugtuung registrierte das Propagandaministerium die Diskrepanz zwischen den französischen und englischen Kommentaren. Dies geht besonders auch aus dem Bericht der Berliner Schriftleitung der Hamburger Nachrichten vom 10. März hervor:

²⁰²⁷ SOPADE, S. 376.

²⁰²⁸ Gibbs, S. 253.

²⁰²⁹ Ebd., S. 252 f.

²⁰³⁰ Barnett, S. 383.

²⁰³¹ Renouvin, S. 671.

²⁰³² Mowat, S. 565.

²⁰³³ Renouvin, S. 671.

²⁰³⁴ Ebd., S. 671 f.

²⁰³⁵ Ebd., S. 672.

²⁰³⁶ NS-Pressenanweisungen, S. 259 f [Im Original fehlen bedingt durch den Fernschreiber die Umlaute und das „ß“, S. 56*. Alfred-Ingemar Berndt war Leiter der Abteilung IV (Presse) des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda und stellvertretender Pressechef der Reichsregierung, S. 49*] (vgl. Anhang Nr. 42).

„Der französischen Stellungnahme zur deutschen Denkschrift ist gestern die englische gefolgt. Der Unterschied der Auffassungen zwischen Paris und London wird auf den ersten Blick erkennbar.“²⁰³⁷

Die Zurückhaltung der englischen Regierung nach der Remilitarisierung des Rheinlandes war um so erstaunlicher, als Sir Anthony Eden bereits vor der Wiedereinführung des allgemeinen Wehrdienstes in Deutschland nach der Rückkehr von einer Reihe von Auslandsbesuchen im Kabinett erklärte, Großbritannien müsse jedem potentiellen Friedensbrecher klarmachen, daß er mit der eindeutigen Gegnerschaft Englands rechnen müsse. Das System der kollektiven Sicherheit könne nur erhalten werden, wenn Großbritannien die deutschen Forderungen nicht durch Schwäche und Unentschlossenheit ermutige. Er führte aus:

*„If we refuse to be scared or weakened by Germany’s growing demands, if we resist the temptation to accept everything Germany asks for as a basis for discussion between us, if for a moment we can cease to be an honest broker and become the honest facer of truths, then I am confident that there is no call to view the future with alarm. If, on the other hand, we appear to the outside world to be weak and vacillating, ... then we shall encourage Germany’s demands, and, no less serious, encourage the weaker Powers to take refuge with her in the belief that the collective peace system can never be effective because England will never play her part in its support.“*²⁰³⁸

Zweifellos war dies eine hellsichtige Voraussage der Folgen des späteren Verhaltens der englischen Regierung.

Man kann auch nicht sagen, daß die englischen Politiker die Bedeutung der entmilitarisierten Zone nicht gekannt hätten. Schon Anfang 1936 hatte der Generalstab im Gegensatz zur *Air Force* auf eine Anfrage des Außenministers den militärischen Stellenwert der Zone betont und u.a. ausgeführt:

*„If Germany wishes to stand on the defensive on her western frontier, the unilateral demilitarised zone is a weakness, since the Western Powers could mobilise and concentrate behind their frontier fortifications and attack, when ready, against a hastily prepared defence.“*²⁰³⁹

Und Anthony Eden schrieb am 14. Februar 1936 einen Vermerk für seine Ministerkollegen:

„[...] Das Verschwinden der entmilitarisierten Zone wird nicht allein eine auf den Raum selbst beschränkte militärische Gewichtsverlagerung hervorrufen, sondern wahrscheinlich auch weitreichende politische Rückwirkungen haben. Frankreichs Einfluß in Ost- und Mitteleuropa dürfte weiter geschwächt werden, so daß dort ein Vakuum entsteht, das eines Tages entweder von Deutschland oder Rußland ausgefüllt werden könnte.“²⁰⁴⁰

²⁰³⁷ NS-Presseanweisungen, S. 260 (vgl. Anhang Nr. 43).

²⁰³⁸ Gibbs, S. 151.

²⁰³⁹ Ebd., S. 232 ; Bond, S. 225.

²⁰⁴⁰ Eden, S. 393; DBFP II. Serie Bd. XV, Nr. 521, S. 658.

Trotzdem sah sich England damals sowohl militärisch als auch mangels Unterstützung durch die Öffentlichkeit nicht in der Lage, offensiv zu reagieren, da die Streitkräfte im Mittelmeer gebunden waren.²⁰⁴¹ Auch hatte Eden nach einem Gespräch mit Flandin den Eindruck gewonnen, daß die französische Regierung ebenfalls nicht daran dachte, die entmilitarisierte Zone militärisch zu verteidigen. Er führte am 14. Februar in einem Memorandum aus:

*„M. Flandin’s soundings show, I think, that the French Government are themselves uncertain as to what attitude they ought to adopt. They would probably like us to make up their minds for them, and then excuse themselves for not fighting for the Zone on the ground that we would not join them. Although it would be dangerous to be too categorical, it seems unlikely that any French government would attack Germany merely in order to maintain the demilitarisation of the Rhineland....”*²⁰⁴²

Eden hielt es deshalb für angebracht, rechtzeitig in Verhandlungen mit Deutschland einzutreten, weil auf diese Weise noch eine Gegenleistung erreicht werden könnte:

*„But taking one thing with another, it seems undesirable to adopt an attitude where we would either have to fight for the Zone or abandon it in the face of a German reoccupation. It would be preferable for Great Britain and France to enter betimes into negotiations with the German Government for the surrender on conditions of our rights in the Zone while such surrender still has got a bargaining value.”*²⁰⁴³

In einem Kabinetts-Memorandum vom 8. März 1936 mußte Eden dann feststellen, daß Hitler ihm zuvorgekommen war. Entscheidend für ihn war aber nicht die Tatsache der Remilitarisierung des Rheinlandes sondern der willkürliche Vertragsbruch und die Schwierigkeit, in Zukunft noch Verträgen mit Deutschland Vertrauen entgegenzubringen.²⁰⁴⁴ Trotzdem Deutschland offensichtlich gegen den Locarno-Vertrag verstoßen hatte, war er der Meinung, daß ein französischer Angriff auf Deutschland von England nicht unter Berufung auf Artikel 4 Absatz 2 des Locarno-Vertrages militärisch unterstützt werden sollte.²⁰⁴⁵

²⁰⁴¹ Bond, S. 226.

²⁰⁴² DBFP 2nd XV, Nr. 521, S. 658; Gibbs, S. 233.

²⁰⁴³ DBFP 2nd XV, Nr. 521, S. 659; Gibbs, S. 234.

²⁰⁴⁴ DBFP 2nd XVI, Nr. 48, S. 60, I. 4 und 5: „...He has chosen, however, to eliminate all negotiations by reoccupying the zone at once. It is this which is so highly provocative and puts Herr Hitler entirely in the wrong....Herr Hitler’s action is alarming because of the fresh confirmation which it affords of the scant respect paid by German Governments to the sanctity of treaties....Further, we shall have the utmost difficulty in persuading other European Powers to enter into fresh treaties which must obviously depend for their value on the reliance which can be placed on Germany’s promises.

²⁰⁴⁵ DBFP 2nd XVI Nr. 48, S. 65, III. 29: „While we obviously cannot object to the Council adopting, under article 4 (2) of Locarno, a ‚finding‘ that Germany has violated the demilitarised zone provisions, this ought to be on the distinct understanding that it is not to be followed by a French attack on Germany and a request for our armed assistance under that article. An understanding, therefore, as to procedure at the Council between the Locarno Powers is essential before the Council meets, and arrangements are being made to this end.”-

In seiner Ansprache am 9. März 1936 im englischen Parlament²⁰⁴⁶ erklärte sich Außenminister Eden tief enttäuscht über den deutschen Vertragsverstoß, da die internationalen Beziehungen auf dem unantastbaren Charakter von Verträgen beruhten. Er kündigte auch englischen Beistand an, wenn Frankreich oder Belgien angegriffen werden sollten. Im Augenblick könne er allerdings keine feindliche Bedrohung von Seiten Deutschlands erkennen.²⁰⁴⁷ Als er schließlich die Prüfung der Vorschläge Hitlers zur Friedenssicherung ankündigte, war nach dem Bericht des französischen Botschafters Corbin vom 9. März 1936 allerdings einiges Gelächter im Auditorium zu hören.²⁰⁴⁸

Aber niemand war in England bereit, sich für den Erhalt des Status quo in Europa militärisch einzusetzen. Ein Regierungsberater faßte die populäre Sichtweise so zusammen:

*„Many people in the United Kingdom would say that Hitler was quite right. Still more would say that it was no affair of ours. Few would be ready to risk their own lives or those of their kith and kin, or to embroil the nation in a European war for this reason.“*²⁰⁴⁹

Der Sonderkorrespondent des *Paris-Soir* Bertrand de Jouvenel berichtete am 9.3.36 über die Haltung der englischen Regierung, sie sei sehr von der öffentlichen Meinung abhängig, die von der Schwere des deutschen Vertragsbruchs nicht überzeugt sei. Ihr Ratschlag an die französische Seite könne aber nur als widersprüchlich bezeichnet werden und sei ein Blankoscheck für den deutschen Kanzler, in Europa nach seinem Gutdünken zu verfahren:

*« Que la France tolère le geste allemand, c'est alors une permission en blanc donnée au chancelier de faire ce que bon lui semble en Europe. Ils conseillent donc à la France de se montrer énergique.- Soyez forts, mais causez. Mobilisez – mais causez avec l'Allemagne. »*²⁰⁵⁰

Pertinax stellte im *Echo de Paris* die schwierige Situation der englischen Regierung angesichts einer seiner Meinung nach fehlinformierten öffentlichen Meinung dar.

« Depuis huit jours, nous assistons ici à la lutte vraiment dramatique d'un gouvernement qui, au total, est conscient du danger, désire y parer et d'une multitude électorale qui, depuis quinze ans, a toujours été tenue dans l'ignorance des affaires de l'Europe et, hormis quelques périodes d'émoi sentimental, les juge d'après un prétendu bon sens qui n'est que du « non-sens ». Il importe de signaler qu'en dépit de leurs hésitations des derniers jours, les

Artikel 4 Absatz 2 des Locarno-Vertrages lautet: „Sobald der Völkerbundsrat festgestellt hat, daß eine solche Verletzung oder ein solcher Verstoß begangen worden ist, zeigt er dies unverzüglich den Signatarmächten dieses Vertrages an, und jede von ihnen verpflichtet sich, in solchem Falle der Macht, gegen die sich die beanstandete Handlung richtet, sofort ihren Beistand zu gewähren.“

²⁰⁴⁶ DDF 2 I, Nr. 339, S. 450 f.

²⁰⁴⁷ Ebd., S. 451.

²⁰⁴⁸ DDF 2 I, Nr. 345, S. 455 („quelques [éclats de] rire se sont fait entendre“).

²⁰⁴⁹ Bond, S. 225 {kith and kin = Kind und Kegel}.

²⁰⁵⁰ Paris-Soir vom 9.3.36, S. 4, Sp. 5-7.

*ministres font face courageusement à cet égarement populaire. Résisteront-ils jusqu'au bout ? »*²⁰⁵¹

Verhandlungen mit Deutschland mit dem Ziel, auf diesem Wege Konzessionen als Austausch für die Preisgabe der entmilitarisierten Zone zu erreichen, waren Englands politische Strategie in dieser Situation. Die Folgen für die militärische Balance in Europa und vor allem für das Prestige Hitlers in Deutschland wurden leider erst später in ihrem vollen Umfang wahrgenommen.²⁰⁵²

Als Anthony Eden am 6. Juli 1936 im Parlament gefragt wurde, ob man Hitler nicht wenigstens sagen müsse, daß es eine feste Grenze gäbe, die zu überschreiten, ihm England nicht erlauben werde, antwortete er: „*At the moment the country had neither the means nor the heart to stop him.*“²⁰⁵³

Doch wenn England in seiner insularen Position nicht zu einer effektiven Haltung gegenüber Deutschland und zur Unterstützung Frankreichs bereit war, hätten nicht die anderen Staaten, die sich wie Belgien, Polen oder die Tschechoslowakei wegen der Nähe zu der deutschen Gefahr unmittelbar bedroht fühlen mußten, Frankreich in seinem Bemühen helfen müssen, den Status quo auch und besonders zu ihren Gunsten zu erhalten?

2 Die Position anderer Länder

2.1 Belgien

Belgien hatte gehofft, im Vertrag von Locarno eine dauerhafte Garantie für seine Sicherheit erhalten zu haben.²⁰⁵⁴ Diese Garantie war durch den Einmarsch in die entmilitarisierte Zone und die Kündigung des Vertrages durch Hitler erloschen. Diesem Land gegenüber zog auch nicht die Berufung Hitlers auf den französisch-russischen Vertrag, da Belgien an diesem nicht beteiligt war, auf ihn keinen Einfluß ausüben konnte und auch keine Vorteile aus ihm zog.

Schon am 16. Januar 1936 hatte der belgische Botschafter in Berlin, Egbert Graeffe, an den belgischen Außenminister van Zeeland geschrieben, daß Deutschland auf eine Abschaffung der „demütigenden“ entmilitarisierten Zone hinarbeite.²⁰⁵⁵ Auch Belgien war also gewarnt und erwartete in Kürze eine deutsche Aktion auf diesem Gebiet. Aus einem Gespräch des belgischen Botschafters in Paris, Comte de Kerchove, mit dem französischen Generalsekretär im Außenministerium Léger geht hervor, daß letzterer eine harte Haltung gegenüber Deutschland vertrat, da er weitere Vertragsbrüche seitens des Reiches und schließlich den Kriegsausbruch in 15 bis 18 Monaten befürchtete.²⁰⁵⁶ Er hielt es daher für angebracht, daß die drei Signatarmächte Frankreich, England und Belgien gemeinsam eine Warnung an die deutsche Adresse richteten. Der belgische Botschafter war allerdings skept-

²⁰⁵¹ Journal des Débats vom 26.3.36, S. 3, Sp. 5 : Revue de la presse.

²⁰⁵² Bond, S. 225.

²⁰⁵³ Hauser, S. 257.

²⁰⁵⁴ DDB, Préface, S. 5.

²⁰⁵⁵ DDB, Nr. 6, S. 49.

²⁰⁵⁶ DDB, Nr. 11, S. 65.

tisch, ob England an so einem Schritt teilnehmen werde, da es fraglich sei, ob die beteiligten Regierungen auch wirklich zu den ggf. anzudrohenden Schritten bereit wären.²⁰⁵⁷ Der Generalsekretär des belgischen Außenministeriums Van Langenhove riet in seiner Note vom 1. Februar 1936 daher von einem solchen Schritt ab und schlug statt dessen die Einberufung einer deutsch-französischen Schiedskommission vor, in der die Streitfragen geklärt werden könnten.²⁰⁵⁸ Auf die Frage des französischen Außenministers Flandin, welche Position Belgien im Falle einer Verletzung der entmilitarisierten Zone einnehmen werde, antwortete der belgische Außenminister van Zeeland am 24. Februar 1936 ausweichend, daß sich Belgien vertragsgemäß verhalten werde.²⁰⁵⁹

Am 7. März 1936 teilte van Zeeland dem belgischen Botschafter in Paris mit, daß er die gemeinsame unverzügliche Anrufung des Völkerbundsrates nach Art. 4 Abs. 1 des Locarno-Vertrages vorschlage²⁰⁶⁰ und in der ersten Besprechung der Signatarmächte am 10. März 1936 in Paris erklärte er, daß Belgien nicht bereit sei, für die Beibehaltung der entmilitarisierten Zone Krieg zu führen, da er sich von den deutschen Vorschlägen andere Sicherheitsgarantien erhoffte.²⁰⁶¹ Auch mußte Belgien erkennen, daß die Reaktionen der westlichen Demokratien auf die deutschen Vorstöße nur zurückhaltend ausfielen. Wegen des französischen Engagements für Polen und die Kleine Entente fürchtete Belgien nichts mehr, als durch ein energisches Verhalten Frankreichs in einen Krieg gegen Deutschland hineingezogen zu werden.²⁰⁶² In Anlehnung an den französischen Ausspruch *mourir pour Danzig?* kann man sagen, daß wohl kaum ein Belgier bereit gewesen wäre, für Belgrad oder Bukarest zu sterben.²⁰⁶³ Das Land entschloß sich daher, mehr den Schutz Großbritanniens als den Frankreichs zu suchen²⁰⁶⁴ und im übrigen eine Politik der Unabhängigkeit zu betreiben.²⁰⁶⁵ Innenpolitische Auseinandersetzungen zwischen Flamen und Wallonen bestärkten die belgische Regierung darin, außenpolitisch zu einem strikten Neutralitätskurs zurückzukehren.²⁰⁶⁶ Im Oktober 1936 erklärte König Leopold im Kabinett Belgiens Rückkehr zur Neutralität, was sowohl Frankreich wie England verärgerte.²⁰⁶⁷

²⁰⁵⁷ DDB, Nr. 11, S. 66.

²⁰⁵⁸ DDB, Nr. 12, S. 69 f.

²⁰⁵⁹ DDB, Nr. 16, S. 84.

²⁰⁶⁰ DDB, Nr. 27, S. 107.

²⁰⁶¹ DDB, Nr. 43, S. 139.

²⁰⁶² Willequet, Jacques: *Opinion publique et politique étrangère Belge 1915-1940*, S. 20 ; Flandin, S. 200.

²⁰⁶³ Ebd., S. 21.

²⁰⁶⁴ Emmerson, S. 123.

²⁰⁶⁵ DDB, Nr. 128, S. 323-328.

²⁰⁶⁶ Bond, S. 232, Anm. 41: „Kieft: Belgium’s Return to Neutrality (1972) argues persuasively that Belgian foreign policy in 1936 was largely determined by the domestic rivalry between Flemings and Walloons but later shifts his ground to suggest that Britain’s failure to provide a counterweight to Germany was of great significance. He is, however, right to insist (p. 164) that “Britain wanted Western European co-operation without being willing or able to pay the price for it.”

²⁰⁶⁷ Ebd., S. 233.

2.2 Polen

Die polnische Regierung hatte zwar am 26. Januar 1934 einen Nichtangriffsvertrag mit Deutschland geschlossen,²⁰⁶⁸ aber die Allianz mit Frankreich nicht verlassen, obwohl es den französisch-sowjetischen Vertrag ablehnte. Die Bewertung der polnischen Haltung in dieser Krise ist umstritten. Der polnische Außenminister Oberst Beck ließ am 7. März den französischen Botschafter Léon Noël zu sich kommen und teilte ihm mit, daß Polen sich an die Allianz mit Frankreich halten werde. In seinen Memoiren schrieb er, daß er damit einer französischen Demarche zuvorkommen und selbst die Initiative ergreifen wollte.²⁰⁶⁹ Er warf dem Außenminister Flandin vor, die Bedeutung dieses polnischen Schrittes nicht erkannt zu haben. Vielmehr habe er diese Information weder an das französische Militär noch an die Öffentlichkeit gelangen lassen, um dann die französische Untätigkeit mit der mangelnden polnischen Unterstützung begründen zu können.²⁰⁷⁰ Doch zum selben Zeitpunkt soll Beck zu seinen Mitarbeitern gesagt haben, daß die Remilitarisierung des Rheinlandes seiner Meinung nach keinen *casus foederis* für Polen darstelle.²⁰⁷¹ Nachdem er das französische Zögern und die englische Zurückhaltung bemerkt hatte, ließ er am 9. März erklären, daß die Remilitarisierung seiner Meinung nach eine Replik auf die Ratifizierung des französisch-sowjetischen Vertrages darstelle und übernahm damit die deutsche Argumentation. Die französische Regierung gewann aus diesem Verhalten den Eindruck, daß Polen ein doppeltes Spiel trieb.²⁰⁷² Der französische Botschafter in Warschau, Léon Noël kritisierte Beck:

„... schon zu lange gestaltete er die polnische Außenpolitik, um das einmal ganz offen zu sagen, offenkundig antifranzösisch. Unter dem Deckmantel der „Unabhängigkeit“ ... arbeitete seine Diplomatie unserer Politik immer wieder entgegen, war er immer wieder gegen die von uns verfochtenen Thesen, in Genf und überall, auch dann, wenn für eine derartige Haltung gar kein Grund für Polen gegeben war. Ich gehe sogar noch weiter: manchmal sogar unter Umständen, wo Polens Unterstützung unserer Aktion oder wenigstens seine Enthaltung nur von Interesse für es hätte sein können.“²⁰⁷³

André Géraud (Pertinax) allerdings warf Léon Noël vor, nicht zur rechten Zeit mutig und offen seine Meinung über Beck gesagt zu haben.²⁰⁷⁴

²⁰⁶⁸ Verträge, S. 270 f.

²⁰⁶⁹ Beck, Colonel Joseph: *Dernier Rapport. Politique polonaise 1926-1939*, Neuchâtel 1951 (Im Folgenden : Beck), S. 113 (vgl. Anhang Nr. 44).

²⁰⁷⁰ Beck, S. 113 f (vgl. Anhang Nr. 45).

²⁰⁷¹ Emmerson, S. 119.

²⁰⁷² Renouvin, S. 671 ; Namier, S. 463.

²⁰⁷³ Namier, S. 458.

²⁰⁷⁴ Géraud, S. 242 f und Anm. 1: „... Léon Noël, our Minister to Czechoslovakia, a former prefect who, in 1931, had already served as his [Lavals] assistant and who was a man of uncertain strength. - Promoted to the Warsaw Embassy, he never was bold enough, in his official correspondence, to put down what he thought of Colonel Beck. Even verbally and when the occasion required it, he refrained from any judgment on the Polish leader in the Minister's presence. To have done so would have been too greatly to commit himself. Unofficially, he made up for this caution in his conversation with other men, but never to any useful purpose. In June 1940, M. Léon Noël headed the French armistice delegation to Rethondes. In July he was the first delegate general of

Dagegen bestätigte Léon Noël vor dem parlamentarischen Untersuchungsausschuß die von General Beck gegebene Version, er habe Frankreich Polens militärische Unterstützung im selben Maße angeboten, wie Frankreich und Belgien auch bereit wären, zu mobilisieren.²⁰⁷⁵

Diese Aussage wird aber von dem Bericht Paternottes, vom 10. März 1936 an van Zeeland über ein Gespräch, das er mit dem polnischen Außenminister geführt hatte, nicht gestützt.²⁰⁷⁶ Er hatte vielmehr daraus den Eindruck gewonnen, daß Polen sich aus allen Konflikten heraushalten und eher eine Vermittlerrolle spielen wollte:

« A la suite de mes conversations avec M. Beck, avec des collègues et avec d'autres personnalités, je crois pouvoir dégager ainsi qu'il suit, les grandes lignes de l'attitude du gouvernement polonais en présence des événements récents :

1) Hostilité à tout système de pactes collectifs pouvant entraîner la Pologne dans des aventures imprévisibles pouvant surgir de conflits ne l'intéressant pas directement.

2) Méfiance à l'égard des formules et des textes entretenant chez les peuples un sentiment fallacieux de sécurité.

3) Volonté de poursuivre une politique d'équilibre entre les deux grands voisins.

4) Désir de servir plutôt de médiateur dans le conflit actuel tout en respectant dans la mesure du possible les obligations découlant strictement de l'alliance avec la France.

5) Désir de mener une politique indépendante de celle des grandes puissances et d'amener d'autres Etats à poursuivre une ligne de conduite analogue. »²⁰⁷⁷

Ohne Zweifel ist diesem Bericht der Vorzug zu geben, da er zeitnah verfaßt wurde und ohne irgendwelche beschönigende Tendenz niedergeschrieben worden ist. Außerdem veröffentlichte die polnische Nachrichtenagentur in der Nacht des 7. März folgendes Kommuniqué:

« On ne pouvait manquer de constater depuis un certain temps, que le gouvernement du Reich ne montrait aucune animosité particulière envers ses voisins occidentaux, la France et la Belgique. Par contre le rapprochement des Soviets et de la France et surtout le pacte d'entraide soviéto-tchécoslovaque ont été considérés par l'Allemagne comme n'étant pas des instruments de paix, mais comme une action nettement dirigée contre elle. »²⁰⁷⁸

Dieses Kommuniqué spiegelt die schwierige Lage Polens zwischen den Großmächten wieder, mit denen es sich nicht verderben wollte. Andererseits lehnte das

the Vichy government to Paris and performed his mission, let it be said in all fairness to him, with firmness and dignity. He asked for his recall after seven days.”

²⁰⁷⁵ Serre, S. 849: Léon Noël. (vgl. Anhang Nr. 46).

²⁰⁷⁶ DDB, Nr. 40, S. 129.

²⁰⁷⁷ Ebd., S. 130.

²⁰⁷⁸ Ebd. Annexe, S. 131 (vgl. Anhang Nr. 47).

Land sowohl den französisch-sowjetischen als auch den tschechoslowakisch-sowjetischen Vertrag ab, da es aus beiden negative Auswirkungen für sich befürchtete. Da die Politik der Locarno-Staaten gegenüber Deutschland bislang wenig Entschlossenheit gezeigt hatte, war das Land nicht bereit, sich in der Sache über Gebühr zu exponieren.

Die Memoiren des polnischen Außenministers Beck zeigen auch die damaligen Spannungen zwischen ihm und Flandin auf, den er « *le plus triste personnage parmi tous mes anciens collègues français* » nennt,²⁰⁷⁹ da dieser ihm gegenüber kein Verständnis für die schwierige polnische Lage sondern nur « *bouffonnerie et manque de la courtoisie la plus élémentaire* » gezeigt habe.²⁰⁸⁰ In London habe Flandin mit seinen hohen Beamten des Außenministeriums eine scharfe Attacke gegen ihn gestartet.²⁰⁸¹ Dagegen habe er « *aide et compréhension* » bei Paul-Boncour gefunden, der in seinen Memoiren geschrieben habe:

*« Bien que déjà moins chaudes, nos relations avec le gouvernement polonais laissaient subsister les liens précis du pacte d'assistance mutuelle et nos engagements réciproques. La preuve en est que M. Beck, malgré le tour de valse qu'il commençait d'esquisser avec l'Allemagne, nous avait fait savoir que la Pologne était prête à remplir tous les siens. Et qu'on ne dise pas que cela lui avait d'autant moins coûté qu'il savait déjà que nous n'agirions pas. »*²⁰⁸²

Die französische Politik sei zu dieser Zeit unentschieden gewesen, fügte Beck hinzu. Der damalige polnische Botschafter in Berlin, Josef Lipski, habe folgendes notiert:

*« Les plus hautes autorités militaires françaises assurèrent Varsovie que le gouvernement français répondrait par la force à toute tentative de remilitarisation de la zone. Peu avant le 7 mars 1936, François-Poncet m'affirma, à son retour de Paris, qu'en cas de violation par l'Allemagne des clauses du pacte rhénan, la France proclamerait la mobilisation générale, ce qui entraînerait le conflit armé. « Ce sera la mobilisation générale, ce sera la guerre », tels furent les termes mêmes employés par M. François-Poncet. Celui-ci me permit de faire usage de sa déclaration, qu'il qualifia d'absolument autorisée. J'en informai Varsovie immédiatement. Le maréchal Rydz-Smigly, ayant été averti des intentions d'Hitler en Rhénanie, envoya en Allemagne un officier d'état-major qui avait toute sa confiance, pour s'entendre avec notre attaché militaire et se rendre compte de l'état des préparatifs allemands. »*²⁰⁸³

Das tatsächliche Verhalten der französischen Regierung nach dem 7. März ist dann anders gewesen. Es ist davon auszugehen, daß Polen – nachdem es die zögernde Haltung Frankreichs erkannt hatte – von jeglicher unterstützender Aktion

²⁰⁷⁹ Beck, S. 113.

²⁰⁸⁰ Ebd., S. 115.

²⁰⁸¹ Ebd., S. 116, Anm. 1.

²⁰⁸² Ebd., S. 117.

²⁰⁸³ Ebd., S. 112: J. Lipski, *Sprawy Miedzynarodowe*, n° 2-3, 1947, S. 16.

Abstand genommen hat. Dieses Verhalten der polnischen Regierung ist durchaus verständlich, da sie sowohl dem Locarno-Vertrag als auch dem französisch-sowjetischen Vertrag gegenüber durchaus skeptisch eingestellt war. Beide Verträge lagen im Grunde nicht im polnischen Interesse, da der Rheinpakt nur die deutsche Westgrenze betraf und ein sog. Ost-Locarno von der deutschen Regierung abgelehnt wurde. Am 14. März erklärte Beck gegenüber Eden und Flandin, daß Warschau „keinerlei Enthusiasmus für Wirtschaftssanktionen im Rahmen eines unpopulären Vertrages fühlte, der Polen nicht direkt berührte.“²⁰⁸⁴ Angesichts der polnisch-sowjetischen Spannungen war der französisch-sowjetische Vertrag, den Polen als Auslöser des Konflikts sah, auch nicht unbedingt im polnischen Sinne, da hierdurch die polnisch-französische Allianz geschwächt schien.²⁰⁸⁵

Alfred Fabre-Luce hatte bereits am 25. Januar 1936 in *L'Europe Nouvelle* geschrieben, daß sich im Rheinland entscheide, wie sich Frankreich in Zukunft gegenüber seinen Verbündeten im Osten verhalten werde. Man könnte kaum erwarten, daß es bei einem Bruch des Versailler Vertrages durch Deutschland im Osten militärisch handeln werde, wenn es schon bei einer Bedrohung der eigenen Grenzen stillhalte.²⁰⁸⁶

2.3 Die Kleine Entente

Die Staaten der Kleinen Entente: Tschechoslowakei, Jugoslawien und Rumänien, die 1920 gegründet, am 30. Mai 1933 von Benes reaktiviert worden war, um sich unter französischem Schutz gegen einen ungarischen Revisionismus und eine Habsburger Restauration zur Wehr zu setzen,²⁰⁸⁷ hatten unterschiedliche Interessen und verfolgten daher auch keine gemeinsame Politik gegen Hitler-Deutschland. Der tschechoslowakische Gesandte in Paris, Osusky, machte dem französischen Außenminister Flandin noch am 7. März klar, daß durch die Remilitarisierung des Rheinlandes im Falle einer deutschen Aggression gegen die Tschechoslowakei eine wirksame militärische Hilfe Frankreichs äußerst erschwert worden sei.²⁰⁸⁸ Es war daher im Interesse der Prager Außenpolitik, alle Kräfte gegen das deutsche Vorgehen zu mobilisieren. Die Tschechoslowakei bemühte sich daher auf Anregung von Flandin um die Einberufung einer Sitzung des Ständigen Rats der Kleinen Entente. Der damalige Vorsitzende des Rates, der jugoslawische Ministerpräsident Stoyadinovitch²⁰⁸⁹ lehnte dies jedoch mit der Begründung ab, die Kleine Entente sei nicht direkt an dem Vertrag von Locarno interessiert.²⁰⁹⁰ Von den Ländern der Kleinen Entente war nur die Tschechoslowakei bereit, Frankreich vorbehaltlos zu unterstützen,²⁰⁹¹ während Jugoslawien wegen seiner engen Wirtschaftsbeziehungen zum Deutschen Reich und zu Österreich zurückhaltend agierte. Hier zeigte sich der Erfolg der vom Dritten Reich betriebenen Wirtschaftspolitik gegenüber den Staaten der Kleinen Entente und besonders

²⁰⁸⁴ Emmerson, S. 120.

²⁰⁸⁵ Beck, S. 116 f.

²⁰⁸⁶ Wandycz, S. 434.

²⁰⁸⁷ Bariéty, Partisans, S. 27.

²⁰⁸⁸ Reichert, Günter: Das Scheitern der Kleinen Entente. Internationale Beziehungen im Donauraum von 1933 bis 1938, München 1971 (Im Folgenden: Reichert), S. 65.

²⁰⁸⁹ DDF 2 I, Nr. 343, S. 454.

²⁰⁹⁰ Ebd.

²⁰⁹¹ Reichert, S. 66 f.

Jugoslawien, die darauf abzielte, den Einfluß Frankreichs zurückzudrängen und die Tschechoslowakei innerhalb der Entente zu isolieren. Ein Musterbeispiel für diese Politik ist der am 1. Mai 1934 mit Jugoslawien abgeschlossene Handelsvertrag, der für zahlreiche jugoslawische Agrarprodukte Handelspräferenzen vorsah.²⁰⁹²

Die Bereitschaft zu irgendwelchen militärischen Aktionen gegen das Deutsche Reich kam allerdings von keinem der Mitglieder der Kleinen Entente. Während die Tschechoslowakei und Rumänien wirtschaftliche und finanzielle Sanktionen gegen Deutschland empfahlen, da sie die finanzielle und wirtschaftliche Situation Deutschlands als äußerst kritisch einschätzten,²⁰⁹³ lehnte Jugoslawien diese ab, da es bereits unter den Sanktionen gegen Italien erheblich gelitten hatte und die für das Land lebenswichtigen Handelsbeziehungen zu Deutschland nicht gefährden wollte.²⁰⁹⁴ So konnte es zu keiner gemeinsamen Unterstützung einer harten Haltung gegen das Deutsche Reich kommen. Erst bei der Sitzung des Ständigen Rates der Kleinen Entente im Mai 1936 kam es zu einer offiziellen Erklärung, die zeigt, wie vorsichtig ihre Mitgliedsländer operierten, und daß sie sich vor allem zu keiner offiziellen Verurteilung des deutschen Verhaltens durchringen konnten:

„In der Frage des Locarno-Vertrages und der Folgen, die sich aus seiner Aufkündigung ergeben haben, wünschen sie [die Staaten der Kleinen Entente] die vorbereitenden Verhandlungen über die kollektive Sicherheit Europas zwischen den Locarnomächten schnell abgeschlossen zu sehen, damit die Kleine Entente ihren Teil zur Festigung des allgemeinen Friedens sowohl in Westeuropa wie in Mittel- und Osteuropa beisteuern kann. Obwohl sie nicht unmittelbare Signatäre des Rheinpaktes sind, verfolgen sie doch nichtsdestoweniger mit Aufmerksamkeit die Entwicklung dieser Verhandlungen, da sie wohl wissen, welche Folgen auch für sie aus einem daraus entstehenden Konflikt erwachsen würden.“²⁰⁹⁵

2.4 Rußland

Direkte diplomatische Kontakte zwischen Frankreich und der Sowjetunion vor dem 11. März 1936 sind nicht nachweisbar.²⁰⁹⁶ Der russische Volkskommissar des Äußeren, Außenminister Maksim Maksimowitsch Litwinow sagte allerdings am 7. März 1936 zu dem amerikanischen Botschafter William Bullitt, daß ein französischer Einmarsch ins Rheinland Krieg bedeuten würde. Er hätte es aber vorgezogen, die Wirtschaftssanktionen gegen Italien aufzuheben und statt dessen gegen Deutschland anzuwenden. Es ist auch möglich, daß die Sowjetunion Frankreich militärische Unterstützung zugesagt hat, doch dies wäre wohl nur deshalb geschehen, weil Litwinow davon überzeugt war, daß Frankreich nicht nach Deutschland einmarschieren werde.²⁰⁹⁷ Außerdem hätte Polen einen Durchmarsch sowjetischer Truppen nicht erlaubt, so daß dieser durch die Tschechoslowakei

²⁰⁹² Schröder, Hans-Jürgen: Deutsch-französische Wirtschaftsbeziehungen 1936-39. In: Hildebrand, Klaus/Werner, Karl-Ferdinand (Hrsg.): Deutschland und Frankreich 1936-1939, München 1981, S. 387-407 (Im Folgenden : Schröder), S. 401.

²⁰⁹³ DDF 2 I, Nr. 344, S. 454.

²⁰⁹⁴ Reichert, S. 67.

²⁰⁹⁵ Ebd., S. 66.

²⁰⁹⁶ Emmerson, S. 120.

²⁰⁹⁷ Ebd.

hätte erfolgen müssen und auch aus diesem Grund eine russische Militärhilfe für Frankreich kaum erfolgversprechend gewesen wäre.²⁰⁹⁸ Diese Erwägungen zeigen auch, daß der französisch-sowjetische Vertrag keine reale Gefährdung des Deutschen Reiches bedeutete und Hitlers Begründung für den Einmarsch ins Rheinland zu dieser Zeit nur vorgeschoben war.

2.5 Italien

Obwohl „Locarno- und Stresa-Mitglied“, kann Italien zu dieser Zeit nicht mehr im engeren Sinn als Verbündeter Frankreichs bezeichnet werden. So erklärte Rom, daß man sich schlecht gegen den deutschen Handelspartner wenden könnte, so lange man selbst noch unter Sanktionen zu leiden habe. Andererseits warnte der italienische Botschafter in Berlin den französischen Botschafter, sich das englische Wohlwollen in der Rheinlandfrage durch schärferes Vorgehen gegen Italien erkaufen zu wollen. Wohingegen ein Fallenlassen der Sanktionen gegen Italien dessen Unterstützung herbeiführen könnte.²⁰⁹⁹ Im übrigen war Italien froh, nun mit seiner Abessinien-Politik etwas aus der „Schußlinie“ gekommen zu sein.²¹⁰⁰ Andererseits war Mussolini enttäuscht über Hitlers Angebot an die Westmächte, wieder dem Völkerbund beitreten zu wollen, da dies seine eigene Austrittsdrohung schwächte und er befürchtete, Deutschland könnte dann gezwungen sein, auch der Sanktionspolitik gegen Italien beizutreten.²¹⁰¹ Daraus und auch aus dem Bestreben Italiens, die Westmächte nicht weiter zu reizen, erklärt sich die Haltung des Landes bei den folgenden Beratungen im Völkerbundsrat und bei der Verurteilung Deutschlands wegen seines Vertragsverstoßes. Mussolini hatte seinen Botschafter in London Graf Dino Grandi angewiesen, Frankreich nur hinsichtlich einer moralischen Mißbilligung Deutschlands zu unterstützen.²¹⁰²

2.6 USA

Die USA verhielten sich nach der am 15. Dezember 1932 erfolgten französischen Weigerung, die Kriegsschulden zu bezahlen, isolationistisch²¹⁰³ und können daher seitdem nicht mehr als Verbündete Frankreichs betrachtet werden. Auch waren breite Bevölkerungsschichten über das Eingreifen der USA in den Ersten Weltkrieg desillusioniert, da es nicht den erhofften dauerhaften Frieden gebracht hatte.²¹⁰⁴ Die „große Friedensrede“ Hitlers vom 17. Mai 1933 hatte in den USA zu einem Stimmungsumschwung zugunsten des Dritten Reiches geführt.²¹⁰⁵ Der amerikanische Präsident Franklin D. Roosevelt hatte am 6. Januar 1936 in einer öffentlichen Rede zwar scharfe Kritik an Zielen und Methoden der Diktatoren

²⁰⁹⁸ Höhne, S. 178.

²⁰⁹⁹ Emmerson, S. 120 f.

²¹⁰⁰ Le Matin vom 8.3.36, S. 3.

²¹⁰¹ Funke, S. 122.

²¹⁰² Robertson, Esmonde Manning: Hitler und die Sanktionen des Völkerbunds. Mussolini und die Besetzung des Rheinlands. In: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, 26. Jahrgang (1978), S. 237-264, S. 262.

²¹⁰³ Cartier, S. 293.

²¹⁰⁴ Schwabe, Klaus: Die Regierung Roosevelt und die Expansionspolitik Hitlers vor dem Zweiten Weltkrieg. Appeasement als Folge eines „Primats der Innenpolitik“? In: Rohe, Karl (Hrsg.): Die Westmächte und das Dritte Reich 1933-1939. Klassische Großmachtrivalität oder Kampf zwischen Demokratie und Diktatur?, Paderborn 1982, S. 103-132 (Im Folgenden: Schwabe), S. 113.

²¹⁰⁵ Jacobsen, S. 340.

geübt, es aber gleichzeitig abgelehnt, sich in europäische Angelegenheiten einzumischen.²¹⁰⁶ Gegenüber seinem Parteifreund Connally soll er geäußert haben, die Zeit sei noch nicht reif, die internationale Politik Wilsons wieder aufzunehmen. Erst müsse er seine wirtschaftlichen „Hausaufgaben“ machen, ehe er außenpolitisch tätig werden könne.²¹⁰⁷ Nach der Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht in Deutschland wollte Roosevelt aber trotzdem den Beitritt Amerikas zu einer Wirtschaftsblockade Deutschlands anbieten und trug diesen Plan auch 1936 einem offiziellen Mittelsmann der britischen Regierung vor.²¹⁰⁸ Die englische Regierung griff diese Anregung aber nicht auf. Durch den Schritt Hitlers im Rheinland schienen die Interessen Amerikas auch nicht unmittelbar berührt zu sein.²¹⁰⁹ Flandin hoffte trotzdem, Roosevelt dazu bewegen zu können, einseitige Vertragsverletzungen aus moralischen Gründen zu verurteilen. Auf diese Weise meinte er auch die Unterstützung Englands herbeiführen zu können. Aber Washington lehnte das aus innenpolitischen Gründen ab, zumal man in einigen amerikanischen Zeitungen gewisse Sympathien für Hitlers Standpunkt lesen konnte.²¹¹⁰ Während der Wiedereinführung der Wehrpflicht und der Remilitarisierung des Rheinlandes verfolgten die USA daher eine „hands-off“-Politik. Der amerikanische Militärattaché in Berlin drückte die in Amerika vorherrschende Ansicht so aus:

„Hitler sought to end France’s political domination – not threaten its security – and at last the World War was ending. „Versailles is dead. There may possibly be a German catastrophe and a new Versailles, but it will not be the Versailles which has hung like a dark cloud over Europe since 1920”²¹¹¹

2.7 Fazit

Eine Unterstützung Frankreichs bei einer gewaltsamen Wiederherstellung des früheren Zustands im Rheinland erscheint danach von keiner Seite ernsthaft geplant worden zu sein. Möglicherweise entschlossen sich manche Staaten – wie England, Belgien und Polen – erst angesichts der zögerlichen Haltung der Franzosen dazu, auch ihrerseits Zurückhaltung zu wahren. Außerdem hatten die osteuropäischen Länder ihre eigenen Interessen und Probleme: Polen und Rumänen

²¹⁰⁶ Eden, S. 389.

²¹⁰⁷ Schwabe, S. 111, Anm. 45: “Roosevelt repeated his deep desire to further the international policy of Wilson...to tend the threat of wars. “But the time isn’t ripe” he argued, “... we have to get our economic house in order before we can do anything in the foreign field”...”

²¹⁰⁸ Schwabe, S. 124 f, Anm. 97: In einem Brief vom 10.4.1935 schrieb Roosevelt an den amerikanischen Politiker Edward M. House: „I wish you would give some thought ... to the following, which is based solely on the event of some form of joint military and naval action against Germany. It seems to me that if France, Italy, England and the “Little Entente” decide on positive action they would be far wiser not to invade Germany but rather to establish a complete blockade of Germany. This would involve blockading the Polish, Czecho-Slovak, Austrian, Swiss, French, Belgian, Dutch and Danish borders. The ports of Germany would be taken care of by British Naval operations. Such a blockade would raise for us the question of its effectiveness. If we found it was an effective blockade ..., recognition of the blockade by us would obviously follow. This, after all, is not a boycott nor an economic sanction, hut in effect it is the same thing. A boycott or sanction could not be recognized by us without Congressional action but a blockade would fall under the Executive’s power after establishment of the fact...”

²¹⁰⁹ Le Matin vom 8.3.36, S. 3.

²¹¹⁰ Emmerson, S. 121 f.

²¹¹¹ Offner, Arnold A. : The United States and National Socialist Germany. In: Mommsen, Wolfgang J. und Kettenacker, Lothar (Hrsg.): The Fascist Challenge and the Policy of Appeasement, London 1983, S. 413-427, S. 415.

fürchteten vor allem die Sowjetunion; Jugoslawien war italienfeindlich eingestellt; sie alle waren beunruhigt darüber, daß Frankreich gegenüber der deutschen Dynamik so passiv blieb. Wirtschaftlich lag ihnen der deutsche Markt, der noch durch Kredite gefördert wurde näher als der französische Protektionismus. So blieb Frankreich als einziger sicherer Verbündeter die Tschechoslowakei.²¹¹² Botschafter Léon Noël interpretierte die Gedankengänge der Verbündeten Frankreichs wie folgt:

*« Si la France s'abstient d'agir quand ses intérêts essentiels sont en cause, à plus forte raison demeurera-t-elle passive quand ce seront les nôtres qui seront en péril. »*²¹¹³

Zwar ist behauptet worden, daß sich bei energischerem Auftreten Frankreichs schließlich England und die anderen Locarno-Mächte – vielleicht außer Italien – und die übrigen Verbündeten Frankreichs doch einem gemeinsamen Vorgehen gegen Deutschland angeschlossen hätten.²¹¹⁴ Paul Reynaud erklärte am 26.1.37 im französischen Parlament, alle englischen Parlamentarier, die er kannte, hätten ihm versichert, daß im Falle einer französischen Militäraktion auch England gefolgt wäre: *« ...Mais si vous aviez marché, nous aurions naturellement suivi »*.²¹¹⁵ Auch die Zeitung *Journal* vertrat unter Berufung auf Sir Austen Chamberlain die Meinung, daß England seine Garantenpflicht wahrgenommen hätte, wenn Frankreich nur entschieden genug darauf bestanden hätte :

« Sir Austen Chamberlain reconnaît très loyalement que si la France avait réclamé catégoriquement l'appui, la Grande-Bretagne n'aurait pas pu le lui refuser.

Voilà bien la conclusion essentielle.

La véritable incertitude qui pèse sur les alliances réside dans les volontés beaucoup plus que dans les textes. Une nation ne s'expose pas à un refus de pure forme ; elle règle son appel suivant l'accueil qu'elle pense pouvoir recevoir et surtout suivant l'énergie dont elle dispose pour entraîner les autres.

*Il faut être fort, avoir l'énergie de parler fort. A cette condition, les alliances jouent, mais à cette condition seulement. »*²¹¹⁶

Doch das erscheint zumindest spekulativ, da dem vor allem die öffentliche Meinung in England entgegenstand und die Regierung nicht willens schien, diese außer acht zu lassen.

General Gamelin wurde im parlamentarischen Untersuchungsausschuß gefragt, ob Frankreich nicht auch allein das linke Rheinufer hätte besetzen können. Darauf antwortete dieser ausweichend, er habe nicht die Mittel dazu gehabt. Wenn es durch einen französischen Einmarsch ins Rheinland zu einem langen Krieg gekommen wäre, dann hätte Frankreich allein dagestanden und wäre vielleicht nicht

²¹¹² D'Hoop, S. 219.

²¹¹³ Serre, S. 849 f : Léon Noël. (vgl. Anhang Nr. 48).

²¹¹⁴ Churchill, Winston S.: Der Zweite Weltkrieg. Mit einem Epilog über die Nachkriegsjahre, München/Zürich 1960 (Im Folgenden: Churchill), S. 108.

²¹¹⁵ Micaud, S. 95.

²¹¹⁶ *Journal des Débats* vom 23.3.36, S. 3, Sp. 5 : Revue de la presse.

ausreichend gerüstet gewesen, um Deutschland entscheidend zu besiegen.²¹¹⁷ Sarraut ergänzte:

*« Le droit théorique d'agir par nous-mêmes, au 7 mars, oui, nous l'avions ! Mais pouvions-nous et devions-nous en user, sans avoir averti ou alerté, soit ceux qui devaient nous prêter leur appui de garants, soit l'organisme de Genève auquel appartenait en fin de compte la décision suprême, à laquelle toutes les parties s'étaient engagées à se soumettre ? »*²¹¹⁸

Eden meint dazu in seinen Memoiren, daß eine militärische Operation Frankreichs zu einer ebenso tiefen Spaltung von seinen englischen Verbündeten geführt hätte wie nach der Ruhrbesetzung 1923 und außerdem die öffentliche Meinung im eigenen Land und auch die Weltmeinung gegen die Anwendung von Gewalt gewesen wären.²¹¹⁹ Auch war die Rechtsgrundlage für eine Militäraktion nach englischer Auffassung zumindest zweifelhaft, so daß Frankreich vor der Weltöffentlichkeit möglicherweise als Aggressor dagestanden hätte, da Deutschland keine Grenzverletzung begangen hatte.²¹²⁰

So blieb Frankreich, das nicht allein handeln wollte, nur der Weg über den Völkerbund. Und unter diesen Voraussetzungen trafen sich die Locarno-Mächte zur Beratung zunächst in Paris und anschließend mit dem Völkerbundsrat in London.

3 Die Beratungen im Völkerbund

3.1 Die erste Konferenz in Paris

Noch am 7. und 8. März fanden erste Besprechungen mit Frankreichs Verbündeten statt. Aus England kam die dringende Warnung, nichts zu überstürzen und auf jeden Fall alle Maßnahmen vorher mit Großbritannien zu beraten.²¹²¹ Churchill, der nach Meinung Flandins der einzige Parlamentarier war, der ein militärisches Vorgehen im Rheinland unterstützt hätte,²¹²² schrieb später ironisch in seinen

²¹¹⁷ Serre, Bd. 2, S. 450: Auf die Frage des Präsidenten der Untersuchungskommission: « Et, à ce moment-là, vous pensiez que la France seule n'aurait pas pu gagner la guerre ? » antwortete Gamelin : « Cela dépendait de la façon dont la guerre aurait commencé. Si nous avions pu obtenir des succès caractérisés, ils auraient pu influencer de façon décisive sur la suite des événements. Ce que je crois, c'est que les Allemands auraient reculé et que, dès nos premiers mouvements en avant, ils se seraient trouvés dans une situation difficile. Mais, si nous n'avions pas pu agir d'une façon décisive, les Allemands se seraient largement repliés – ils avaient le projet de se replier jusqu'au Rhin. S'ils avaient déjà une mobilisation montée très puissamment. Et, si nous nous étions trouvés engagés dans une lutte prolongée vis-à-vis de l'Allemagne, je crois toujours que la France seule n'avait pas une capacité suffisante ou être sûre d'avoir raison de l'Allemagne dans une guerre longue. L'Angleterre ne nous appuyant pas, la Belgique nous aurait-elle laissé passer par son territoire ? Il nous fallait donc, pour débiter, avoir tous les moyens nécessaires. »

²¹¹⁸ Serre, S. 583: Sarraut bei seiner Anhörung vor der Untersuchungskommission (vgl. Anhang Nr. 49).

²¹¹⁹ Eden, S. 414.

²¹²⁰ Micaud, S. 96: So Wladimir d'Ormesson in seinem Buch "France", London 1939, S. 170 und Flandin in der o.a. Parlamentsdebatte vom 26.1.37.

²¹²¹ Braubach, S. 31.

²¹²² Serre, S. 152.

Memoiren, daß, wenn die Franzosen zögerten, etwas zu unternehmen, ihre britischen Verbündeten nicht zögerten, davon abzuraten.²¹²³

Am 10. März 1936 trafen sich die Locarno-Mächte in Paris zur ersten Konferenz nach der Remilitarisierung des Rheinlandes. An ihr nahmen auf französischer Seite Flandin und Paul-Boncour, für England Eden und Lord Halifax, für Belgien Van Zeeland und schließlich der italienische Botschafter als Beobachter teil.²¹²⁴ Der belgische Außenminister van Zeeland unterstützte zunächst Flandins Ansicht, daß der Respekt vor internationalem Recht durchgesetzt werden müsse.²¹²⁵ Hitler müsse davon überzeugt werden, daß Frankreich, England und Belgien zum Krieg entschlossen seien. Wenn der Führer einen Konflikt riskieren wolle, dann müsse man ihm jetzt entgegentreten, so lange er noch nicht stark genug gerüstet sei. Alle hofften, daß die bloße Drohung mit Gewalt oder mit Wirtschaftssanktionen ausreichen würde, ihn zum Rückzug zu bewegen. Manche erwarteten sogar einen Putsch der Reichswehr, die nach den Informationen aus Berlin der Aktion skeptisch gegenüberstand.²¹²⁶ Flandin konnte sich aber nicht gegen Eden mit seiner Ansicht durchsetzen, daß die Remilitarisierung des Rheinlandes eine nicht provozierte Angriffshandlung nach Art. 2 Absatz 2 Ziffer 1 des Locarno-Vertrages darstellte, die eine sofortige Aktion notwendig machte.²¹²⁷ Dieser hielt vielmehr den Einmarsch der deutschen Truppen für eher symbolisch und daher zunächst die Einberufung des Völkerbundsrates nach Art. 4 und die dort vorgesehene Prozedur für erforderlich, um die Vertragsverletzung und die daraus zu folgernden Konsequenzen festzustellen.²¹²⁸ Auch hielt er einzelne Vorschläge Hitlers für bedenkenswert.²¹²⁹ Der italienische Botschafter weigerte sich, in die Diskussion einzugreifen, da Italien noch den Sanktionen des Völkerbunds ausgesetzt war.²¹³⁰

Außenminister Eden versuchte, Zeit zu gewinnen und die Angelegenheit unter britischen Einfluß zu bekommen. Er schlug vor, Deutschland im Verhandlungswege dazu zu veranlassen, sich aus dem Rheinland zurückzuziehen. Nach London zurückgekehrt, ließ er Hitler über den deutschen Botschafter ersuchen, seine Truppen bis auf eine symbolische Besetzung zurückzuziehen und nichts zur Befestigung der entmilitarisierten Zone zu unternehmen. Hitler sagte nur zu, die Zahl der bereits im Rheinland vorhandenen Truppen nicht zu erhöhen.²¹³¹ Außerdem schlug Eden mit Zustimmung Van Zeelands²¹³² vor, sich am 12. März in London wiederzutreffen und den gesamten Völkerbundsrat zum 14. März nach dort einzuberufen.²¹³³ Flandin sträubte sich zunächst gegen jeden Entscheidungsaufschub, da dies seiner Meinung nach mit Sicherheit zur Aktionslosigkeit führen mußte und jede Verzögerung schließlich bedeutete, das *Fait accompli* zu akzeptieren.²¹³⁴ Schließlich stimmte er dann aber zu, da er England nicht verärgern wollte und hoffte, in London besser die englische

²¹²³ Churchill, S. 108.

²¹²⁴ Flandin, S. 202.

²¹²⁵ Emmerson, S. 127.

²¹²⁶ Ebd., S. 126.

²¹²⁷ Locarno, S. 52.

²¹²⁸ Flandin, S. 203.

²¹²⁹ Ebd., S. 203.

²¹³⁰ Shirer, Zusammenbruch, S. 288.

²¹³¹ Ebd., S. 288 f.

²¹³² Flandin, S. 204.

²¹³³ Emmerson, S. 128; Flandin, S. 203f; Shirer, Zusammenbruch, S. 289.

²¹³⁴ Flandin, S. 204.

hoffte, in London besser die englische Öffentlichkeit von der französischen Sicht der Lage überzeugen zu können.²¹³⁵ - Papst Pius XI kommentierte die Einberufung des Völkerbundsrates nach London lachend gegenüber dem französischen Botschafter in Rom, Charles-Roux: „Aesop würde daraus eine gute Fabel machen: Die Katze lädt die Mäuse zum Mahl ein.“²¹³⁶ R. A. C. Parker wertet die Abreise Flandins nach London am 11. März als den entscheidenden Zeitpunkt, zu dem feststand, daß Frankreich keine Möglichkeit mehr hatte, die deutschen Truppen aus dem Rheinland zu vertreiben. Danach wäre seiner Meinung nach ein Umschwenken von der Diplomatie zur Gewalt nicht mehr möglich gewesen.²¹³⁷ Man kann allerdings diesen Zeitpunkt schon früher ansetzen, nämlich auf den Morgen des 8. März als Maurin in der Kabinettsitzung die Mobilmachung forderte und die Anwesenden dies ablehnten und beschlossen, den Völkerbund einzuschalten und damit den diplomatischen Weg einschlugen. Die französische Presse hatte zu diesem Zeitpunkt bereits fast einstimmig jede militärische Aktion abgelehnt.

3.2 Englische Aktivitäten

In der Zwischenzeit beriet das englische Kabinett über die einzunehmende Haltung und kam zu dem Schluß, daß man ohne einen Krieg zu riskieren nicht die Rücknahme der militärischen Besetzung der entmilitarisierten Zone erzwingen könne. Auch Sanktionen hatten sich im Falle von Italiens Äthiopien-Coup als eine zweischneidige Angelegenheit erwiesen, zumal sie ebenfalls zu einer kriegerischen Auseinandersetzung eskalieren konnten.²¹³⁸ Auf einen Krieg aber war England zu dieser Zeit nicht vorbereitet. Die britische Flotte befand sich im Mittelmeer und brauchte zehn Tage, um in heimische Gewässer zurückzukehren.²¹³⁹ Auch die Luftwaffe und die Armee waren nach Meinung der englischen Militärs nicht in einsatzfähigem Zustand.²¹⁴⁰ Außerdem fürchteten sie bei einer kriegerischen Verwicklung Englands in Europa einen Angriff Japans auf britische Interessen nördlich von Singapur.²¹⁴¹ Zudem berichtete der englische Botschafter in Berlin, Phipps, daß die Deutschen zum Kampf bereit seien.²¹⁴² Dies bestätigte der englische Militärattaché in Berlin, Oberst F. Elliott Hotblack, der die deutsche Wehrmacht zwar noch nicht für gerüstet hielt, einen Angriffskrieg zu führen, jedoch für durchaus in der Lage, sehr entschlossenen Widerstand zu leisten. Die deutsche Reichswehr werde nach seiner Meinung nicht nur ablehnen, das Rheinland zu räumen, sondern auch bis zum bitteren Ende ihre eingenommene Position verteidigen.²¹⁴³ Die anderen beteiligten Mächte hielt die englische Regierung entweder für nicht willens oder nicht fähig, gegen Deutschland vorzugehen.²¹⁴⁴ Auch von der französischen Militärmacht hielten die englischen Militärs nicht allzuviel, da ihr Kriegsmaterial veraltet sei.²¹⁴⁵ Da auch die öffentliche Meinung

²¹³⁵ Emmerson, S. 128 f.

²¹³⁶ Baumont, S. 197; DDF 1, Nr. 447, S. 574 („...le chat qui invite les souris à dîner!“).

²¹³⁷ Parker, R.A.C.: The First Capitulation. France and the Rhineland Crisis of 1936. In: World Politics. A Quarterly Journal of International Relations, Bd. 8 (Oktober 1955-Juli 1956), S. 355-373, S. 359 f.

²¹³⁸ Emmerson, S. 134.

²¹³⁹ Ebd., S. 137.

²¹⁴⁰ Ebd., S. 136 f.

²¹⁴¹ Ebd., S. 139.

²¹⁴² Ebd., S. 134.

²¹⁴³ Ebd., S. 135.

²¹⁴⁴ Ebd., S. 140-142.

da ihr Kriegsmaterial veraltet sei.²¹⁴⁵ Da auch die öffentliche Meinung in England absolut gegen eine gewaltsame Aktion war, beschloß das englische Kabinett, alles zu unternehmen, um auf dem Verhandlungswege aus der Sache herauszukommen, ohne das Gesicht zu verlieren.²¹⁴⁶ Dabei wäre natürlich eine versöhnliche Geste aus Berlin, wie z.B. die Reduzierung der Truppen im Rheinland auf eine symbolische Zahl von etwa 10.000 Mann und ein Versprechen, die Rheinlandzone wenigstens während der Verhandlungen nicht zu befestigen, sehr hilfreich gewesen.²¹⁴⁷ Hitlers Antwort darauf war ernüchternd. Er lehnte jede Diskussion über eine vorübergehende Beschränkung der deutschen Souveränität in der Rheinlandzone ab und versprach lediglich, die Stärke der „friedensmäßig“ stationierten Truppen nicht zu erhöhen und sie nicht näher an die französische oder belgische Grenze heranzuführen. Dies gelte für die Dauer der schwebenden Verhandlungen und setze ein gleiches Verhalten auf französischer und belgischer Seite voraus.²¹⁴⁸ In einer Regierungserklärung vom 12. März stellte er noch einmal die Umstände dar, die zum Einmarsch in die entmilitarisierte Zone geführt hätten und bekräftigte seine Bereitschaft zu Verhandlungen, lehnte dagegen aber jede Einschränkung der deutschen Hoheitsrechte ab. Seine Regierungserklärung schloß mit den Worten:

„Sollte diese Auffassung aber nicht die Zustimmung der anderen Regierungen erfahren, dann wird die Deutsche Regierung selbstverständlich ihre Vorschläge zurückziehen und, bauend auf die Zuverlässigkeit, die Treue und den geschichtlichen Opfermut und Opfersinn des deutschen Volkes, von nun an lieber eine ehrenhafte Vereinsamung wählen, denn als diskriminierte Nation in der Gemeinschaft anderer zu leben.“²¹⁴⁹

Diese Antwort auf die Bitte Edens hatte eine Verschärfung der Lage in Großbritannien zur Folge. Die drei deutschen Militärattachés in London schickten ein dringliches Telegramm nach Berlin und Kriegsminister Blomberg äußerte den Wunsch nach Zurücknahme der drei vorgeschobenen Garnisonen in Aachen, Trier und Saarbrücken. Hitler steckte das Telegramm, von dessen Inhalt er durch Göring schon vorher Kenntnis erhalten hatte, ungelesen in die Tasche und sprach von den „schwachen Nerven des Ministers“.²¹⁵⁰ Seine einzige Reaktion auf die gespannte Lage bestand in der strikten Anweisung, jede Provokation zu unterlassen. So wurden drei für den 16. März geplante Militärparaden abgesagt. Außerdem verkündete Hitler, die Anzahl der im Rheinland stationierten Truppen einschließlich der Landespolizei betrage lediglich 36.500 Mann. Gegenüber einer Zahl von wahrscheinlich 140.000 Soldaten auf französischer Seite sollte dies beruhigend wirken und moralisch für Deutschland werben.²¹⁵¹ In französischen Zeitungen wurde nämlich eine Zahl von 60 bis 70.000 regulären deutschen Streitkräften und zusätzlich 200 bis 400.000 Hilfskräften unterstellt.²¹⁵²

Die deutsche Führung konnte beruhigt sein, weil sowohl in Frankreich wie auch in England die öffentliche Meinung weiterhin keine militärischen Maßnahmen

²¹⁴⁵ Emmerson., S. 142.

²¹⁴⁶ Ebd., S. 147.

²¹⁴⁷ Ebd., S. 149; Locarno, S. 277 f.

²¹⁴⁸ Locarno, S. 278.

²¹⁴⁹ Ebd., S. 273-277.

²¹⁵⁰ Hossbach, S. 98.

²¹⁵¹ Hauser, S. 222.

²¹⁵² Emmerson, S. 163.

wünschte.²¹⁵³ Die meisten Mitglieder des Völkerbundes beriefen sich außerdem auf Art. 16 der Satzung, wonach Sanktionen nur dann von ihnen ergriffen werden mußten, wenn ein Bundesmitglied „zum Kriege schreitet“.²¹⁵⁴ Dies sei hier aber nicht der Fall.²¹⁵⁵ Von Präventivmaßnahmen wurde in diesem Zusammenhang damals nicht gesprochen.

3.3 Die Beratungen des Völkerbundsrates in London

Zur Vorbereitung auf die Verhandlungen in London hatte René Massigli für seinen Außenminister noch einmal die Argumente in einer Note zusammengefaßt, die für eine feste Haltung gegenüber dem Deutschen Reich sprachen.²¹⁵⁶

In London verspürten Flandin und Paul-Boncour aber eine feindliche Atmosphäre für ihre Vorstellungen, da die britische Öffentlichkeit von Hitlers Vorschlägen über Deutschlands Rückkehr in den Völkerbund, den Abschluß von Nichtangriffspakten und die Beschränkung der Luftwaffe bzw. ein Verbot der Bombardierung der Zivilbevölkerung sehr angetan war. Frankreich wurde dagegen als der übliche Friedensstörer hingestellt.²¹⁵⁷ Flandin versuchte beredt, bei seinen Verbündeten um Unterstützung seiner Pläne zu werben, aber nur der russische Außenminister Litwinow erklärte sich dazu uneingeschränkt bereit.²¹⁵⁸ Allerdings hatte Flandin seine Forderungen im kleinen Kreis der Locarno-Mächte schon zurückgeschraubt. Er wollte nur noch die Rücknahme der am 7. März einmarschiereten Bataillone und den Verzicht auf Befestigungsanlagen von Deutschland verlangen. Die bereits vorher im Rheinland vorhandenen Truppen [die bewaffnete Landespolizei] sollten damit legalisiert werden. Vor allem kam es ihm auf eine klarere Fassung der Garantien des Locarno-Vertrages und auf englisch-französische Generalstabsbesprechungen an.²¹⁵⁹ Ralph Wigram vom Foreign Office berichtete am 12. März von einem Gespräch mit Flandin, worin ihm dieser den Eindruck machte, für Frankreich sei nicht die Räumung der Rheinlandzone entscheidend sondern vielmehr die zukünftige Achtung des Prinzips der „*sanctity of treaties*“.²¹⁶⁰ Nach Edens Überzeugung konnten sich die französischen Minister – außer Flandin nahm auch Paul-Boncour an den Verhandlungen teil – nicht auf einen gemeinsamen Kurs einigen, da sie zwar Härte zeigen, aber einen Krieg vermeiden wollten.²¹⁶¹ Am 12. März versuchte Flandin Ministerpräsident Baldwin in Anwesenheit von Chamberlain davon zu überzeugen, einer begrenzten französischen „Polizeiaktion“ im Rheinland zuzustimmen. Baldwin aber blieb ablehnend:

*„You may be right, but if there is even one chance in a hundred that war would follow from your police operation, I have not the right to commit England.“*²¹⁶²

²¹⁵³ Emmerson, S. 164.

²¹⁵⁴ Verträge, S. 187.

²¹⁵⁵ Emmerson, S. 165.

²¹⁵⁶ DDF 2 I, Nr. 407 vom 12. März 1936, S. 525.

²¹⁵⁷ Flandin, S. 205.

²¹⁵⁸ Ebd., S. 206.

²¹⁵⁹ Eden, S. 416 f.

²¹⁶⁰ DBFP 2nd XVI, Nr. 78, S. 103.

²¹⁶¹ Eden, S. 421.

²¹⁶² Shen, S. 122.

Und Chamberlain vermerkte in seinem Tagebuch:

“...talked to Flandin, emphasising that public opinion here would not support us in sanctions of any kind. His view is that if a firm front is maintained by France and England, Germany will yield without war. We cannot accept this as a reliable estimate of a mad dictator’s reactions.”

Flandin war daher sehr bestürzt und mußte den Mißerfolg seiner Londoner Mission konstatieren.²¹⁶³

In seiner Rede vor dem Völkerbundsrat am 14. März stellte Flandin noch einmal die Ereignisse dar und betonte, daß Frankreich an sich nach dem Vertragstext berechtigt gewesen wäre, sogleich brutale und entscheidende Maßnahmen zu ergreifen. Um des Friedens willen habe es sich aber entschlossen, die Frage unverzüglich vor den Völkerbundsrat zu bringen, um vor allem die von Deutschland gewählte Praxis der vollendeten Tatsachen und der einseitigen Aufkündigung feierlich übernommener Verpflichtungen verurteilen und mit Sanktionen belegen zu lassen.²¹⁶⁴ Der belgische Außenminister hob die besonderen Sicherheitsinteressen seines Landes hervor und schloß sich den Ausführungen Flandins an, ohne allerdings die Verhängung von Sanktionen ausdrücklich zu fordern.²¹⁶⁵

Auf Betreiben Englands wurde Deutschland, das man nicht verurteilen wollte, ohne es vorher gehört zu haben,²¹⁶⁶ gegen den Widerstand Flandins, der darauf pochte, unverzüglich den flagranten Verstoß gegen den Locarno-Vertrag festzustellen, aufgefordert, an den Verhandlungen im Völkerbundsrat teilzunehmen. Die Antwort der Reichsregierung, in der die Zusicherung der Gleichberechtigung und die „alsbaldige“ Aufnahme von Verhandlungen über die deutschen Vorschläge verlangt wurde, rief eine heftige Reaktion Flandins hervor, der erklärte, er sei nicht nach London gekommen, um mit Deutschland zu verhandeln und würde in diesem Fall unverzüglich abreisen. Auch die englische Presse war sich einig, daß eine Beratung der „Friedensvorschläge“ Hitlers unmittelbar im Anschluß an die Behandlung des Bruches des Locarno-Vertrages das ganze Verfahren zur Farce gemacht hätte.²¹⁶⁷ Dieses Problem wurde durch eine andere Übersetzung des Wortes „alsbald“ gelöst. Statt „*forthwith*“ wurde der Ausdruck „*in due course*“ bzw. „*as soon as possible*“ gewählt.²¹⁶⁸ Daraufhin entsandte die deutsche Regierung den Sonderbotschafter von Ribbentrop nach London.²¹⁶⁹ Seine weitschweifige Rede²¹⁷⁰ vor dem Völkerbundsrat am 19. März enthielt die schon bekannte Position Deutschlands über die Unvereinbarkeit des Locarno-Vertrages mit dem französisch-sowjetischen Vertrag und konnte die anschließende Abstimmung über die von Frankreich und Belgien eingebrachte Resolution, in der Deutschlands Verstoß gegen Art. 43 des Versailler Vertrages festgestellt werden sollte, nicht mehr beeinflussen, da die Mitglieder zu diesem Zeitpunkt bereits ihre Entschei-

²¹⁶³ Shen, S. 123.

²¹⁶⁴ Locarno, S. 279-283.

²¹⁶⁵ Ebd., S. 283-286.

²¹⁶⁶ Bonnefous, S. 392.

²¹⁶⁷ Kordt, S. 137 f.

²¹⁶⁸ Emmerson, S. 168 f.

²¹⁶⁹ Locarno, S. 286 f.

²¹⁷⁰ Eden, S. 421.

derung getroffen hatten. Der russische Außenminister Litwinow las während Ribbentrops Rede ostentativ in einer Zeitung.²¹⁷¹

3.4 Das Ergebnis der Beratungen

Am 19. März 1936 stellte der Völkerbundsrat auf das Ersuchen Belgiens und Frankreichs vom 8. März 1936 einstimmig²¹⁷² fest, daß die Deutsche Regierung gegen Artikel 43 des Versailler Vertrages verstoßen hat, indem sie am 7. März 1936 militärische Streitkräfte in die durch die Artikel 42 ff des besagten Vertrages und durch den Locarnopakt demilitarisierte Zone einrücken und dort Fuß fassen ließ, und forderte den Generalsekretär in Anwendung von Artikel 4 Absatz 2 auf, den Signatarmächten dieses Paktes von dieser Feststellung Mitteilung zu machen.²¹⁷³ Chile enthielt sich der Stimme und der Vertreter von Ekuador war wegen einer „politischen Krankheit“ abwesend. Der italienische Staatssekretär im Außenministerium Suvich erklärte, es habe keine „technische Möglichkeit“ gegeben, den Locarno- vom Versailler Vertrag zu trennen. Einen Bruch des letzteren habe der Führer selbst nicht geleugnet und nur auf diesen habe der italienische Botschafter in London, Graf Dino Grandi, Bezug genommen.²¹⁷⁴ Der deutsche Diplomat Erich Kordt schreibt in seinen Memoiren, Grandi habe sich offensichtlich nicht ganz wohl in seiner Haut gefühlt, da Italien vorher als Angreifer im Abessinienkonflikt vom Völkerbundsrat verurteilt worden war und jetzt als Locarno-Garantiemacht über Deutschland zu Gericht sitzen mußte. Deutschland stimmte dagegen, was aber – da das Land nach Art. 4 Ziffer 3 letzter Satz des Locarno-Vertrages „in die Feindseligkeiten verstrickt“ war²¹⁷⁵ – nicht zählte.²¹⁷⁶ Außerdem war Deutschland nicht Mitglied des Völkerbundsrates.

Man kann also sagen, daß der Völkerbund damals sozusagen nur noch als „Registrierungsbüro für vollendete Tatsachen“ handelte.²¹⁷⁷ Der Vertrag von Locarno bestand zwar weiter, aber er hatte keine unmittelbaren Folgen mehr.²¹⁷⁸ Seine moralische Verurteilung störte Hitler nicht mehr als die ein Jahr vorher nach der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht ausgesprochene.²¹⁷⁹ Allerdings stellte die deutsche Botschaft in London einen Umschwung in der bis dahin verständnisvollen englischen Haltung gegenüber den Deutschen fest.²¹⁸⁰

²¹⁷¹ Emmerson, S. 170.

²¹⁷² Braubach, S. 33; Broad, S. 87.

²¹⁷³ Berber, S. 96; Locarno, S. 287 f in Verbindung mit S. 331, Anm. 1.

²¹⁷⁴ Funke, S. 140; Kordt, S. 141.

²¹⁷⁵ Locarno, S. 54.

²¹⁷⁶ Ebd., S. 331.

²¹⁷⁷ Baumont, S. 198 („The League had been reduced to the condition of a registry office for accomplished deeds.“).

²¹⁷⁸ Braubach., S. 34; Bonnefous, S. 393.

²¹⁷⁹ Baumont, S. 198.

²¹⁸⁰ Braubach, S. 30 f.

3.5 Die Frage der Sanktionen?

Die von Frankreich im Völkerbund geforderten Sanktionen gegen Deutschland fanden dagegen keine Zustimmung. Außer Frankreich, England und Belgien hätten allenfalls Rußland, Rumänien und die Tschechoslowakei teilgenommen.²¹⁸¹ Zum einen wurde aber die Wirkungslosigkeit von Sanktionen angeführt, wie das italienische Beispiel im Äthiopienkonflikt gerade erst gezeigt habe. Wenn schon der ganze Völkerbund nichts gegen 42 Millionen Italiener ausrichten konnte, welche Chance hätte dann eine Handvoll Länder gegen 66 Millionen Deutsche gehabt?²¹⁸² Zum anderen wurde geltend gemacht, daß solche Sanktionen im Hinblick auf die Bedeutung des deutschen Marktes alle Beteiligten sehr teuer zu stehen kommen würden. Für die kleinen Anrainerstaaten Deutschlands könnten sie einem „Selbstmord durch Selbsterdrosselung“ gleichkommen.²¹⁸³ Sie waren an die deutsche Infrastruktur angebunden und konnten ihren Agrarüberschuß dort absetzen, während Frankreich selbst zu viele Agrarerzeugnisse produzierte und Großbritannien die Produkte seines Kolonialreiches bevorzugte. Auch kam die vom Dritten Reich bevorzugte Tauschhandelsbasis ihren eigenen Währungsproblemen entgegen.²¹⁸⁴ Die Türkei, Griechenland und Jugoslawien wollten ihre guten politischen und Handelsbeziehungen zu Deutschland nicht aufs Spiel setzen.²¹⁸⁵ Außerdem wurde befürchtet, daß der deutsche Finanzminister Hjalmar Schacht mit einem Federstrich die Milliardenschulden des Reiches streichen würde, da die Sanktionen ihre Rückzahlung unmöglich gemacht hätten.²¹⁸⁶ Außerdem hätten finanzielle Sanktionen „den auf tönernen Füßen stehenden deutschen Giganten“ zu Fall bringen können, was niemand aus wirtschaftlichen Gründen wirklich wünschte.²¹⁸⁷ Auch fürchteten manche Länder, daß sie spätestens nach Aufhebung der Sanktionen gegenüber solchen Ländern ins Hintertreffen gerieten, die Deutschland trotzdem weiterbelieferten und daher Präferenzen genossen.²¹⁸⁸ Vom ökonomischen Standpunkt her hätte Hitler keinen günstigeren Zeitpunkt wählen können, da der deutsche Handel expandierte und die Völkerbundsstaaten sich mit Sanktionen selbst geschadet hätten.²¹⁸⁹ Außerdem war der Erfolg von Sanktionen durch die isolationistische Haltung der Vereinigten Staaten in Frage gestellt.²¹⁹⁰

Auch der Sprecher der Labour-Party im Unterhaus erklärte offen, daß seine Partei sich der Anwendung von Sanktionen gegen Deutschland widersetzen werde:

„Ich möchte gerade und frei heraus sagen, daß die öffentliche Meinung in diesem Lande militärische oder auch nur wirtschaftliche Sanktionen, die die deutschen Truppen aus dem Rheinland wieder herausbringen sollen, nicht unterstützen würde. Ganz gewiß würde die Labour-Party sie nicht unterstürzen. Die

²¹⁸¹ Emerson, S. 171.

²¹⁸² Ebd., S. 171.

²¹⁸³ Ebd., S. 172.

²¹⁸⁴ Kennedy, Aufstieg, S. 436 f.

²¹⁸⁵ Ebd., S. 165.

²¹⁸⁶ Ebd., S. 173.

²¹⁸⁷ Baumont, S. 198 f.

²¹⁸⁸ Emerson, S. 173.

²¹⁸⁹ Ebd., S. 174.

²¹⁹⁰ Hauser, S. 213; Meyers, S. 332.

öffentliche Meinung hier macht einen Unterschied zwischen der Aktion Musolinis und der Aktion Hitlers.“²¹⁹¹

Aus einem vom deutschen Geheimdienst abgehörten Gespräch zwischen Winston Churchill und dessen in der Schweiz oder Italien weilenden Sohn ergab sich, daß nach Ansicht Churchills 90% der britischen Bevölkerung gegen Sanktionen waren und deshalb seine Ansicht, gemeinsam mit Frankreich gegen Deutschland vorzugehen, nicht durchsetzbar war.²¹⁹²

Noch am 8. April 1936 ging der deutsche Botschaftsrat Forster in einem Telegramm an das Auswärtige Amt auf die in *L'Oeuvre* erschienene Behauptung von Geneviève Tabouis ein, die französische Regierung erwäge im Alleingang Sanktionsmaßnahmen gegen Deutschland. Der Botschaftsrat hielt Sanktionen angesichts der schwierigen französischen Wirtschaftslage vor den Wahlen für unwahrscheinlich. Auch stünden ihnen die völlig ablehnende englische Haltung entgegen und die von der französischen Rechten gewünschte Aufhebung der Sanktionen gegen Italien.²¹⁹³ Auch der Industrielle François de Wendel sprach sich sowohl gegenüber dem Wirtschaftsminister Georges Bonnet als auch dem Finanzminister Marcel Régnier und schließlich am 12./13.3.36 gegenüber dem Ministerpräsidenten Sarraut gegen Wirtschaftssanktionen aus:

*« Celles-ci, si on en reste là, seraient une ruine pour la France: perte du bénéfice du clearing – 800 à 900 millions par an -, arrêt de notre sidérurgie faute de coke (l'Amérique n'est pas une ressource). »*²¹⁹⁴

Die von Außenminister Flandin in einer Besprechung mit Neville Chamberlain am 15. März vorgeschlagene Blockade der Häfen der Locarno-Mächte für deutsche Schiffe und der Stopp aller finanziellen Unterstützungen für Deutschland²¹⁹⁵ lehnte dieser ab, da sie Krieg bedeuten könnten, wenn z.B. das Reich seinen Schiffen militärischen Schutz gewährte²¹⁹⁶ oder eine kontinuierliche Verschärfung der Sanktionen schließlich zu militärischen Aktionen führen könnte.²¹⁹⁷ Hugh Dalton erklärte im Parlament, daß die öffentliche Meinung und die Labour Party weder militärische noch wirtschaftliche Sanktionen gegen Deutschland unterstützen werden.²¹⁹⁸ Eden hatte von Anfang an geraten: „to resist any attempt to apply financial and economic sanctions“²¹⁹⁹ Von einer Regierung, der Männer wie Hitler, Goebbels und Göring angehörten, die von „höheren Gesetzen“, „den mächtigen Stimmen der Gewehre“ und von „Explosionen“ sprachen, wenn Deutschland „der Platz an der Sonne“ verwehrt würde, mußte schließlich alles befürchtet werden.²²⁰⁰

²¹⁹¹ SOPADE, S. 379.

²¹⁹² Kordt, S. 139.

²¹⁹³ ADAP, Serie C, Bd. V,1, Nr. 265, S. 374 f.

²¹⁹⁴ Jeanneney, S. 552.

²¹⁹⁵ Hauser, S. 225.

²¹⁹⁶ Ebd., S. 231.

²¹⁹⁷ Shen, S. 122.

²¹⁹⁸ Fuchser, S. 54: „In Parliament, Hugh Dalton declared that „public opinion.... and certainly the Labour party would not support the taking of military sanctions or even economic sanctions against Germany...“.

²¹⁹⁹ Barnett, S. 384.

²²⁰⁰ Emmerson, S. 175.

Am 11. März nahm die *Financial News* zur Frage der Anwendung von Sanktionen gegen Deutschland Stellung, für die in England „keine Sympathie“ bestehe, da sie dem Land keinen Vorteil bringen würden:

„Es muß klar sein, daß Deutschlands Aktion nicht derart ist, daß sie nach einer solchen Antwort selbst unter den strikten Prinzipien von Genf verlangt; und daß es auf jeden Fall kaum der passende Augenblick für eine unmittelbare Reaktion von solchem Gewicht in einer Frage wäre, die keine unmittelbare Gefahr heraufbeschwört.“²²⁰¹

Die englische Regierung hatte bereits 1933 unmittelbar nach dem deutschen Austritt aus dem Völkerbund für den Fall einer deutschen Wiederaufrüstung eine Ausarbeitung über die Rückwirkungen von Sanktionen gegen Deutschland auf das englische Wirtschaftsleben in Auftrag gegeben. Der damals erarbeitete Bericht war 1934 überarbeitet worden und wurde nun auf den neuesten Stand gebracht, so daß er am 19. März zur Verfügung stand. In diesem Bericht wurden alle Auswirkungen auf den Import und Export mit Deutschland aufgelistet und vor allem auch die finanzwirtschaftlichen Folgen wegen des Ausbleibens der Überweisungen zur Bedienung der deutschen Auslandsschulden berechnet. Der Bericht folgerte, daß eine „Finanzkrise von größtem Ausmaß“ die Folge wäre, wenn die Regierung nicht die Garantie für die dann fällig werdenden Wechsel übernehme. Eine solche Garantie würde aber eine stark der Kritik ausgesetzte Gesetzgebung erfordern und eine Regierungs-Unterstützung zahlreicher Finanzhäuser würde:

„... das Vertrauen untergraben, zu großen finanziellen Schwierigkeiten führen und einen Kapitalabzug aus London sowie einen Druck auf das Pfund provozieren. Der allgemeine Effekt eines Zusammenbruches des Stillhalteabkommens in der City wäre sehr ernst.“²²⁰²

In dem Bericht vom 19. März 1936 wurde schließlich die Schlußfolgerung gezogen, daß der Fall bei Deutschland „fundamental anders“ liege als bei den Sanktionen gegen Italien, da die Auswirkungen auf den Welthandel „viel ernster“ wären. Deutschland sei schließlich „der drittgrößte Importmarkt der Welt“.²²⁰³

Im ersten Bericht von 1933 wurde noch besonders auf die Auswirkungen auf das Britische Commonwealth hingewiesen: „Diese Rückwirkungen wären unmittelbar, ernst und wahrscheinlich dauerhaft. Besonders die Ausübung wirtschaftlichen Druckes würde schwere finanzielle Konsequenzen in unserem Land mit sich bringen.“²²⁰⁴

Bei der Entscheidung im Kabinett spielten aber außerdem noch folgende Fragen eine gewichtige Rolle:

- Wie würde Berlin auf Repressalien reagieren? – „Mit Unterwerfung oder gerade mit einem „Ausbruch nach vorn“?“ und

²²⁰¹ Wendt, *Economic Appeasement*, S. 313.

²²⁰² Ebd., S. 319.

²²⁰³ Ebd., S. 320 (vgl. Anhang Nr. 51).

²²⁰⁴ Ebd., S. 320.

- „konnte man dem Dritten Reich durch einen bewußten Verzicht auf Sanktionen oder gar eine wirtschaftliche Unterstützung etwas von seiner Aggressivität „abkaufen“ oder
- würde man es damit nicht im Gegenteil gerade für einen künftigen Konflikt „hochpäppeln“?“²²⁰⁵

Die englische Regierung sah sich also vor die Frage gestellt: „*to keep Germany lean or to fatten Germany?*“²²⁰⁶ Der Berater im Außenministerium Frank T. A. Ashton-Gwatkin erläuterte in einer Lageanalyse vom Februar 1935, was der wirtschaftspolitische Hintergrund dieser Frage war. Zwar könne es durchaus möglich sein, daß „ein mageres Deutschland weniger aggressiv und streitsüchtig ist als ein fettes“;

„aber für ein mageres Deutschland haben wir selbst zu zahlen durch Verluste in unserem Warenverkehr, da das Verhungern Deutschlands nicht nur einen direkten Verlust im Handel nach Deutschland sondern auch, so dominierend und zentral ist seine Position, gleichzeitig den Hungertod eines großen Teils Europas bedeutet“.²²⁰⁷

Damit war die Bedeutung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und England treffend beschrieben. Dies führte dazu, daß auch nach der Remilitarisierung des Rheinlandes die englische Regierung nicht ernsthaft wirtschaftliche Sanktionen gegen Deutschland erörterte, sondern ganz auf Verständigung und Ausgleich mit Nazi-Deutschland setzte, um seinen europäischen Markt nicht zu gefährden.²²⁰⁸ Damit kam die Politik Englands den politischen Ambitionen Hitlers entgegen, der zur Durchsetzung seiner Ziele wirtschaftlich auf die „Ausnutzung der deutschen Mittellage in Europa“ und den „nahezu unbegrenzten deutschen Verbrauchermarkt“ setzte.²²⁰⁹

Der Generalsekretär am Quai d’Orsay, Alexis Léger, beschwerte sich am 25. März beim amerikanischen Botschafter Straus über diese Haltung der City, wobei er allerdings nicht die zögerliche Haltung der französischen Regierung in der Frage der Sanktionen im Abessinienkonflikt berücksichtigte. Seiner Meinung nach ließe sich die deutsche Wirtschaftsstruktur durch Kündigung aller Clearingabkommen entscheidend schwächen. Freilich war er selbst ebenfalls der Überzeugung, daß sich dieser Schritt bedauerlicherweise nicht werde durchsetzen lassen.²²¹⁰ Eine andere Ansicht über die Wirkung von Wirtschaftssanktionen gegenüber Deutschland äußerte Nigle Law am 9. März. Seiner Meinung nach hätten „solche Maßnahmen wenig oder keine Wirkung auf Deutschland, da es sich durch seine Wirtschaftspolitik schon in ein System selbst auferlegter Sanktionen manövriert“ habe.²²¹¹

Der London-Korrespondent des *Candide* berichtete am 19. März von seinem Gespräch mit einem englischen Kollegen, der ihm anvertraute:

²²⁰⁵ Wendt, *Economic Appeasement*, S. 320.

²²⁰⁶ Ebd., S. 329.

²²⁰⁷ Ebd., S. 330.

²²⁰⁸ Ebd., S. 330 f.

²²⁰⁹ Wendt, *Großdeutschland*, S. 80.

²²¹⁰ Wendt, *Economic Appeasement*, S. 313 f.

²²¹¹ Ebd., S. 315.

*« La City ne marchera jamais. Les banquiers de Londres ont prêté trop d'argent à l'Allemagne. Un blocus leur ferait perdre leur dernière chance de revoir leurs banknotes... Sans parler, naturellement, de l'hostilité de l'opinion publique anglaise contre toute action coercitive. »*²²¹²

Mit dieser Einschätzung hatte er offensichtlich recht, denn Neville Chamberlain schrieb am 12. März in sein Tagebuch:

*„... public opinion here would not support us in sanctions of any kind. His [Flandin's] view is that, if a firm front is maintained by France and England, Germany will yield without war. We cannot accept this as a reliable estimate of a mad dictator's reactions.“*²²¹³

Der beim Völkerbundsreferat des Auswärtigen Amtes beschäftigte Gesandtschaftsrat Gerhard Feine hatte am 25. März 1936 seine Erkenntnisse über die Haltung des Auslandes zur Frage der Sanktionen gegen Deutschland aufgezeichnet.²²¹⁴ Seiner Meinung nach war die Beteiligung folgender Staaten an Sanktionen zu erwarten: Frankreich, Tschechoslowakei, Rumänien und Rußland. Nicht mit Sicherheit konnte er die Haltung von Großbritannien, Belgien, Italien und Polen erkennen. - Hierbei muß angemerkt werden, daß zumindest die Beteiligung von Italien eigentlich ausgeschlossen werden konnte, da das Land selbst noch von Sanktionen betroffen war. Auch in Großbritannien war die Stimmung der Öffentlichkeit gegen Sanktionen eingestellt und Belgien schloß sich im Zweifel der englischen Meinung an. Auch Polen war bemüht, sich aus diesem Konflikt herauszuhalten. - Groß war die Zahl der Länder, die sich nach Meinung Feines voraussichtlich nicht an Sanktionen beteiligen würden: Vereinigte Staaten, Brasilien, Japan, Ungarn, Bulgarien, Österreich, Türkei, Schweiz, Niederlande, Dänemark, Schweden, Norwegen, Jugoslawien, Irak, Chile, Ecuador, Peru, Uruguay und wahrscheinlich auch Argentinien, Südafrikanische Union, Griechenland, Iran und China.

Frankreich dachte bei den Sanktionen nach Feines Aufzeichnungen vor allem an die Außerkraftsetzung der Clearing-Verträge. Um die deutschen Einfuhren zu erschweren war außerdem an die Drosselung der deutschen Ausfuhr in die an den Sanktionen beteiligten Länder gedacht. Auch der Erlaß eines Ausfuhrverbots für die lothringischen Minette-Erze wurde erwogen. Bis zum 25. März konnte der Gesandtschaftsrat aber nur ein Stocken des Absatzes deutscher Waren in Frankreich bemerken. Auch konnte er selbst in Frankreich keine durchgängige Sanktionsfreudigkeit beobachten, da die Franzosen schon im Äthiopien-Konflikt gegen Sanktionen eingestellt gewesen waren. Auch waren die zur Verständigung mit Deutschland neigenden Gruppen an einer Verschärfung des Konflikts nicht interessiert und die anderen waren sich nicht sicher, ob es gelingen werde, eine ausreichende Zahl von Ländern für Sanktionen zu gewinnen. Allerdings werde in Industriekreisen diskutiert, einzelne Zwangsmaßnahmen anzuwenden wie z.B. eine Frachtgutsperrung gegen deutsche Schiffe oder die Herausnahme kriegswichtiger Rohstoffe aus dem Clearing.

²²¹² Candide vom 19.3.36, S. 9, Sp. 2.

²²¹³ Weinberg, S. 263.

²²¹⁴ ADAP V 1, Nr. 214, S. 276-280.

Auch die Beteiligung der Tschechoslowakei an Sanktionen sei wahrscheinlich, obwohl diese den wirtschaftlichen Interessen des Landes zuwiderlaufe. Unter dem Druck von Frankreich und Rußland sei auch die Teilnahme Rumäniens zu erwarten. Rußland habe bereits seiner Delegation Weisung erteilt, den weitgehend fertiggestellten deutsch-russischen Vertrag für den Warenverkehr im Jahr 1936 nicht zu unterzeichnen. Deshalb stockten bereits die russischen Rohstofflieferungen nach Deutschland. Als besonders wichtig für die Entscheidung über Sanktionen hielt Feine die Haltung Großbritanniens, da sich sowohl Belgien als auch Spanien hieran orientieren wollten. Sowohl die leitenden Männer Englands als auch die öffentliche Meinung seien gegen Sanktionen. Italien wolle sich mit Rücksicht auf den Äthiopien-Konflikt alle Möglichkeiten offen lassen, Mussolini vertrat aber die Meinung: „*sanzionati non sanzionano altri*“, wie er bei seiner Unterredung mit dem deutschen Botschafter von Hassell am 9. März erklärte.²²¹⁵ Auch Polen sei in einer schwierigen Lage, da es einerseits die Bündnisverpflichtungen gegenüber Frankreich als auch die gutnachbarlichen Beziehungen zu Deutschland aufrecht erhalten wolle.

Die übrigen von Feine genannten Staaten hatten zum Teil schon ausdrücklich erklärt, daß sie nicht bereit waren, sich an Sanktionen zu beteiligen oder sie hatten auf andere Weise zu erkennen gegeben, daß ihre Beteiligung ausgeschlossen werden konnte. So kam er zu dem Schluß, daß die Gefahr wirtschaftlicher Sanktionen gegen Deutschland nicht als drohend anzusehen war. Die Aufstellung einer geschlossenen Sanktionsfront wie gegen Italien hielt er für unmöglich. Außer Frankreich und Rußland mit den französischen Verbündeten kamen seiner Meinung nach im ungünstigsten Fall nur die Locarnomächte in Frage.

Diese Einschätzung Feines sollte sich als richtig erweisen. Die von Frankreich befürworteten Sanktionen fanden im Völkerbundsrat keine Mehrheit. Allerdings hätten wirtschaftliche Sanktionen das Deutsche Reich damals empfindlich treffen können, da es von der Zufuhr ausländischer Rohstoffe abhängig war und die Lagerbestände auf den Bedarf von ein bis zwei Monaten zurückgegangen waren. Wegen der angespannten Ernährungslage mußten vorübergehend die wirtschaftlichen Prioritäten zugunsten der Konsumgüter verschoben werden, um die innenpolitische Stabilität nicht zu gefährden.²²¹⁶ Dieses Problem hoffte Hitler nun durch die Remilitarisierung des Rheinlandes gelöst zu haben. Einerseits konnte er die Bevölkerung durch die nationale Begeisterung über die Beseitigung der letzten Restriktionen des Versailler Vertrages von der schlechten Versorgungslage ablenken. Andererseits hätte er im Falle wirtschaftlicher Sanktionen die Schuld an der schlechten Ernährungslage propagandistisch ohne weiteres den Völkerbundstaaten und vor allem Frankreich anlasten können. Deshalb fürchtete er nur ein militärisches Eingreifen Frankreichs, nicht aber die Anwendung von Sanktionen.

Um das Einverständnis Frankreichs zu erhalten, wurde von den Vertretern Belgiens, Frankreichs, Großbritanniens und Italiens am 19. März ein Memorandum

²²¹⁵ Funke, S. 132 : Ein mit Sanktionen belegter Staat werde sich hüten, über ein anderes Land Sanktionen zu verhängen. „Sanzionisti [wohl richtig: *sanzionati* – von „*sanzionare* = mit Sanktionen belegen“] *non sanziano altri*“.

²²¹⁶ Volkmann, Hans Erich: Aspekte der Nationalsozialistischen „Wehrwirtschaft“ 1933 bis 1936. In: *Francia*, Jahrgang 5 (1977), S. 513-538, S. 537.

beschlossen, das sich „Londoner Vorschläge“ nannte.²²¹⁷ Darin wurde noch einmal die Verpflichtung zur Einhaltung von Verträgen betont und als Grundlage für die mit der deutschen Regierung vorgesehenen Verhandlungen sollte jede Entsendung von Truppen oder Kriegsmaterial in die entmilitarisierte Zone sowie die Anlage von Befestigungen untersagt sein. Eine internationale Truppe sollte diese Regelungen in einer neuen entmilitarisierten Zone von 20 km östlich der Grenze überwachen. - Angesichts der kompromißlosen Haltung der deutschen Regierung war mit einem Erfolg dieses Verhandlungsangebotes von vornherein nicht zu rechnen.²²¹⁸ Die „Times“ nannte es sogar „*tactless in the extreme*“²²¹⁹ und der „Daily Herald“ meinte: „...*how in the past years chance after chance has been recklessly thrown away...*“²²²⁰ Der sich in London aufhaltende Leiter der Abteilung III des Auswärtigen Amtes, Ministerialdirektor Hans-Heinrich Dieckhoff berichtete am 23. März an das Auswärtige Amt, in London wachse in allen Kreisen die Überzeugung, daß die Schaffung einseitiger von fremden Truppen besetzter Zonen auf deutschem Gebiet vollkommen unmöglich sei. Allerdings erwarte man dort, daß auch von deutscher Seite ein gewisses Entgegenkommen gezeigt werde.²²²¹

Das Reichskriegsministerium schickte am selben Tag an das Auswärtige Amt eine Zusammenstellung der militärischen Kräfte auf deutscher und französischer Seite, die deutlich machen sollte, wie überlegen die französische Rüstung der deutschen im rheinischen Grenzbereich damals war. Danach standen den in die entmilitarisierte Zone verlegten Truppen in einer Gesamtkopfstärke von einschließlich der Polizeikräfte 36.000 Mann wenigstens 200.000 Mann auf der französischen Seite gegenüber. Diese lägen außerdem bedeutend näher an der Grenze und sie verfügten bereits über requirierte Fahrzeuge und ihre Mobilmachungsorte seien näher an ihren Einsatzgebieten. Hinzu komme, daß die deutschen Truppen keinen Offensivcharakter trügen, da motorisierte Abteilungen, Kampfwagen, Panzerdivisionsstäbe, Kavallerieregimenter und Flugzeuge fehlten. Dagegen sei all dies bei den französischen Truppen vorhanden und zusätzlich schwerste Artillerie, woraus sich deren offensiver Charakter klar erkennen lasse.

Die Bedeutung der entmilitarisierten Zone lag nach Meinung des Reichskriegsministeriums in der französischen Heeresorganisation und deren Aufmarschplan, der darin bestehe, leicht bewegliche Truppen in großer Zahl sofort durch die entmilitarisierte Zone an den Rhein werfen zu können, so daß die Masse des französischen Heeres in Deutschland aufmarschieren könne. Dies sei nun nicht mehr möglich, wodurch sich auch das französisch-russische Bündnis entwerte, da im Falle der Befestigung von Deutschlands Westgrenze, Frankreich in einem russisch-deutschen Konflikt nicht mehr ohne weiteres bis an den Rhein marschieren könne.²²²²

²²¹⁷ Locarno, S. 333-337; Hauser, S. 303-305 („Text of Proposals“); DBFP 2. Serie, Bd. XVI, Nr. 144, S. 192-197.

²²¹⁸ Hauser, S. 233; Emmerson, S. 198.

²²¹⁹ Gannon, S. 98.

²²²⁰ Ebd. (Daily Herald vom 3. April 1936, Leitartikel, S. 12).

²²²¹ ADAP V 1, Nr. 188, S. 236.

²²²² ADAP V 1, Nr. 189, S. 237 f (vgl. Anhang Nr. 52).

Damit wurde die Bedeutung der entmilitarisierten Zone für die französische Sicherheitspolitik klar erkannt und dargestellt. Um so erstaunlicher ist es, daß die deutsche Seite davon ausging, daß Frankreich trotz seiner in der Aufstellung zum Ausdruck kommenden militärischen Überlegenheit die enorme Minderung seiner strategischen Effizienz ohne Gegenwehr hinnehmen würde. Waren die deutschen Entscheidungsträger vielleicht davon überzeugt, daß die kriegsmüde öffentliche Meinung in Frankreich und England ihre Regierungen an militärischen Maßnahmen hindern würde?

3.6 Die „Londoner Erklärung“

Um in Zukunft Meinungsverschiedenheiten über die Auslegung des Locarno-Vertrages zu vermeiden, wurden den Vertretern von Frankreich und Belgien Briefe der Garantiemächte Großbritannien und Italien übergeben, die folgenden Inhalt hatten:

« Au moment où les représentants de la Belgique, de la France, de la Grande-Bretagne et de l'Italie viennent de fixer, comme prévu dans l'arrangement de ce jour, la ligne de conduite commune de leurs gouvernements respectifs, je suis chargé de vous donner l'assurance officielle que si l'effort de conciliation figurant dans ledit engagement venait à échouer le gouvernement de sa Majesté dans le Royaume-Uni

1° a) examinera immédiatement au cours de consultations avec votre gouvernement et le gouvernement belge, les mesures à prendre pour faire face à la situation nouvelle qui se trouverait ainsi créée ;

b) viendra immédiatement au cours de consultations avec votre gouvernement, conformément au traité de Locarno, au moyen de toutes mesures qui seront décidées d'un commun accord ;

c) prendra, en échange d'assurances de réciprocité de la part de votre gouvernement et en consultation avec lui, toutes mesures pratiques en son pouvoir aux fins d'assurer la sécurité de votre pays contre une agression non provoquée ;

d) à ces fins établira et continuera le contact entre les états-majors de nos deux pays visé au Paragraphe 3-II° dudit arrangement.

*2° Et, en outre, s'efforcera par la suite d'obtenir du Conseil de la S.D.N. qu'il formule toutes recommandations utiles pour le maintien de la paix et le respect du droit international. »*²²²³

Hierbei kam es Flandin besonders auf die unter 1° d) erwähnten gemeinsamen Generalstabsbesprechungen an. Als Eden allerdings Flandin zum Abschied aus London auf den Bahnhof begleitete, bat er diesen, in der Öffentlichkeit nicht zu sehr die englisch-französische Allianz und die gemeinsamen Generalstabsbesprechungen herauszustreichen, um ihm seine Situation im Parlament nicht zusätzlich zu erschweren.²²²⁴

²²²³ DDB IV, Nr. 63 Annexe, S. 182 : Text der französischen Übersetzung ; Serre, S. 157; Der englische Originaltext ist in DBFP, Serie 2, Bd. XVI, Nr. 144, S. 197 abgedruckt (vgl. Anhang Nr. 53).

²²²⁴ Serre, Bd. 1, S. 158.

Aus London zurückgekehrt hielt Außenminister Flandin im Parlament (im Abgeordnetenhaus und im Senat) am 20. März 1936 eine Rede, die in ihrem euphorischen Gehalt offensichtlich schon ganz auf den französischen Wahlkampf ausgerichtet war.²²²⁵ Er hob darin besonders die Bedeutung der mit Großbritannien erzielten Übereinkunft gemäß der „Londoner Erklärung“ über zukünftige militärische Garantien hervor.²²²⁶ Ministerpräsident Sarraut wies in seiner Anhörung vor dem parlamentarischen Untersuchungsausschuß noch einmal auf die geschlossene Zustimmung aller Abgeordneten und Senatoren zu dem von Flandin in London erreichten Ergebnis seiner Bemühungen hin. Das *Journal officiel* habe in beiden Kammern lebhaften Applaus notiert. Auch hätten sich die Abgeordneten und Senatoren erhoben und lange geklatscht. Robert Schuman habe für die Bevölkerung von Ostfrankreich seine Zustimmung und seinen Dank für die von der Regierung verfolgte Linie hervorgehoben, die damit die Würde und die Sicherheit des Landes und den Frieden in der Welt verteidigt hätte. Im Senat habe der Vorsitzende des auswärtigen Ausschusses betont, daß sich der Außenminister und sein Kollege als gute Diener ihres Vaterlandes erwiesen hätten.²²²⁷

Auch von der französischen Presse wurde die Erklärung insgesamt wohlwollend aufgenommen.²²²⁸ In der Öffentlichkeit wurde nur seine Friedensbotschaft wirklich wahrgenommen und die Feststellung der Verletzung der Verträge von Locarno und Versailles durch Deutschland mit Genugtuung zur Kenntnis genommen. Für die öffentliche Meinung war nur entscheidend, daß im Augenblick der Frieden gesichert schien.²²²⁹ *L'Oeuvre* schrieb am 21.3., die Schlußfolgerung Flandins: « *une étape décisive de relations franco-britanniques d'après-guerre* » sei im Parlament frenetisch gefeiert worden.²²³⁰ Édouard Herriot, der schon immer für eine enge französisch-englische Zusammenarbeit eingetreten war, gab seinem zustimmenden Leitartikel in der *Dépêche* von Toulouse die bezeichnende Überschrift « *La garantie anglaise* ». ²²³¹ O. Rosenfeld schrieb im *Populaire*:

*« Constatons pour aujourd'hui qu'un résultat – un résultat très important pour ne pas dire décisif – est acquis :
Il y a accord entre l'Angleterre et la France. »*

²²²⁵ Alexander, *Republic in danger*, S. 261.

²²²⁶ Locarno, S. 348-354.

²²²⁷ Serre, S. 565: Sarraut: « Sur l'accueil fait à cet exposé de M. Flandin, si vous vous reportez encore à l'Officiel du 21 mars, qui relate les deux séances de la Chambre et du Sénat, voici ce que vous pourrez lire :

A la Chambre : « Vifs applaudissements ; sur un grand nombre de bancs, « MM. Les Députés se lèvent et applaudissent longuement. » Le seul orateur qui intervient, M. Robert Schuman, représentant les populations de l'Est, vient, au milieu des mêmes approbations, donner son adhésion à la politique poursuivie ces derniers jours par le Gouvernement, et le remercier d'avoir su maintenir et consolider l'union des quatre Etats signataires du pacte rhénan, et d'avoir efficacement défendu à la fois notre dignité, le respect des traités, la sécurité du territoire et la paix dans le monde.

Au Sénat : la communication de M. Flandin est, dans l'Officiel, ainsi soulignée : « Applaudissements vifs et prolongés. MM. Les Sénateurs se lèvent et acclament l'orateur. » Et le Président de la Commission des affaires étrangères, se faisant l'interprète de l'Assemblée, souligne « l'importance historique des résultats obtenus », dit-il, « dans ces dures journées, où nos négociateurs se sont montrés de bons serviteurs de la Patrie » ; et il en remercie particulièrement, comme il est juste, le Ministre des Affaires étrangères. »

²²²⁸ *Journal des Débats* vom 22.3.36, S. 3, Sp. 5 : Revue de la presse.

²²²⁹ Emmerson, S. 198.

²²³⁰ *L'Oeuvre* vom 21.3.36, S. 1, Sp. 2, 3.

²²³¹ *La Dépêche* vom 22.3.36, S. 1, Sp. 1, 2.

*Nous l'avons réclamé dès le début. »*²²³²

Der *Petit Parisien* lobte den Außenminister mit den Worten:

*« L'accueil des membres de la chambre a été de nature à constituer pour le chef de notre diplomatie le plus émouvant témoignage de la gratitude du pays envers l'homme qui, à son service, a dépensé sans compter son intelligence et son cœur. »*²²³³

Auch der belgische Botschafter berichtete am 23. März seinem Premierminister von der großen Erleichterung der französischen Öffentlichkeit darüber, daß die Kriegsgefahr abgewendet worden sei.²²³⁴

Sehr positiv beurteilte Léon Blum im *Populaire* die im Völkerbund erreichte internationale Krisenbewältigung:

*« Une impression se dégage pour moi qui domine tout le reste. Le recours à la procédure internationale a réussi. L'accord entre les puissances garantes et les puissances garanties, spécialement entre l'Angleterre et la France, est maintenu ou rétabli. Non seulement le danger immédiat de guerre semble conjuré par le transport du litige sur le plan international, mais un effort positif sera entrepris pour orienter vers un nouvel ordre pacifique la crise qui vient de menacer si gravement la paix. Les puissances locarniennes ne se contentent pas d'accepter l'examen des offres de Hitler. Elles prennent l'initiative de proposer à la S.D.N. une conférence générale d'où devront sortir un système complet de sécurité collective, applicable au Centre et à l'Est de l'Europe comme à la zone rhénane, ainsi qu'une convention de limitation des armements. »*²²³⁵

Auch Edouard Herriot wollte Hitler-Deutschland die Hand zur Verständigung reichen. In *l'Oeuvre* schrieb er dazu :

« Si l'Allemagne veut un accord général sur la base de l'égalité des droits, il y a longtemps que, pour ma part, j'ai fait connaître mon opinion. Oui : égalité des droits dans la sécurité générale, ne croit-on pas que ce simple programme suffirait. Nous ne voulons pas, pour reprendre l'expression du Führer, « diffamer l'Allemagne ». Non, nous n'avons pas « l'esprit de haine, résultant de la psychose de la guerre ». Nous avons l'esprit de paix. Que les hommes de bonne volonté en Allemagne nous donnent le moyen de réaliser enfin un rapprochement : ils trouveront chez nous une bonne volonté pareille. Ils rencontreront cette bonne volonté surtout dans les milieux démocratiques et populaires. Les nations, présentement ont peur les unes des autres ; elles sont séparées moins encore par des conflits d'intérêts que par des malentendus.

²²³² Journal des Débats vom 21.3.36, S. 3, Sp. 5 : Revue de la presse.

²²³³ Journal des Débats vom 22.3.36, S. 3, Sp. 5 : Revue de la presse.

²²³⁴ DDB, Nr. 48, S. 152 f: « ...l'opinion publique de la France a entériné les décisions de Londres et tout le monde se sent confusément soulagé de ne plus voir planer le spectre de la mobilisation générale évoquée par M. Flandin au cours des négociations et de voir passer dans un oubli historique l'interdiction célèbre de voir l'Allemagne menacer Strasbourg de ses canons. ... l'unanimité de l'opinion publique française se refuse à admettre la perspective d'une nouvelle guerre... ».

²²³⁵ Journal des Débats vom 22.3.36, S. 3, Sp. 5 : Revue de la presse.

*Ceux qui guériront cette peur, ceux qui dissiperont ces malentendus seront, pour l'humanité tout entière, des bienfaiteurs.
Nous aussi nous voudrions pouvoir serrer la main allemande, nous allons connaître si l'on peut enfin travailler à réaliser ce vieil espoir. »*²²³⁶

Andererseits ließ Herriot in seinem Artikel vom selben Tage in der Zeitung *l'Information* unter der Überschrift: « *A mes amis Anglais* » Zweifel durchblicken, daß er wirklich an diese hoffnungsvolle Zukunft glaubte:

« Si la politique internationale devenait décidément la servante de la force et la complice de l'audace, je ne me croirais plus en conscience le droit de prêcher la paix par l'arbitrage. Je n'accepterais pas ce qui serait à mes yeux une hypocrisie. Il ne s'agit pas d'être profrançais ou antifrançais. Il s'agit de défendre le droit et on n'a encore rien trouvé d'autre que le droit pour organiser le monde....

*Si la foi des traités pouvait être une fois de plus impunément violée, je déclare que je ne croirais plus à la Société des Nations. Je la tiendrais pour académie internationale de billard ou pour une fabrique de chiffons...de chiffons de papier. »*²²³⁷

C.-J. Gignoux knüpfte in *Journée Industrielle* an diesen Artikel an und warf den Engländern vor, nicht nur ihre Meinung geändert zu haben, sondern auch mit zweierlei Maß zu messen, je nach dem, wie es die eigene Interessenlage erfordere:

*« Il faut voir les choses comme elles sont: pour certains pays, les engagements internationaux d'après guerre n'ont jamais été, si l'on peut ainsi s'exprimer, que des paliers où souffler un peu, avant de s'élancer vers d'autres objectifs rigoureusement nationaux. S'il est vrai que M. Lloyd George vienne de donner à un journal allemand un article intitulé : « L'Allemagne est dans son droit », il serait intéressant de publier ce texte en regard du discours de 1918 où le même Lloyd George, parlant de l'Allemagne et la comparant à un citron, affirmait la nécessité de presser ce dernier jusqu'à faire craquer les pépins. C'est qu'alors une telle perspective était plaisante au corps électoral britannique, tout de même que récemment les rigueurs genevoises lui paraissaient indispensables contre l'Italie et lui semblent maintenant peu désirables contre l'Allemagne. Au « pool » de la solidarité mondiale, la plupart n'ont apporté que leurs soucis particuliers et changeants. »*²²³⁸

Auch Etienne Fourgère äußerte sich im *Européen* zufrieden mit dem von Flandin erreichten Ergebnis und forderte zugleich, die Sanktionen gegen Italien aufzuheben, um die Locarno-Front wiederherzustellen:

« Il faut espérer qu'un peu de bon sens reviendra dans les cerveaux de ceux qui veulent arbitrer en la matière, car il y a des limites qu'il faut savoir ne pas franchir.

²²³⁶ Journal des Débats vom 23.3.36, S. 3, Sp. 5 : Revue de la presse.

²²³⁷ Ebd.

²²³⁸ Ebd.

L'angoisse est dans les esprits. Mais l'opinion publique se range derrière le gouvernement de la France et les propositions de M. P.-E. Flandin lui apparaissent dignes et raisonnables.

Un moyen de refaire le front locarnien serait de suspendre sans plus de retard les sanctions économiques contre l'Italie. Qu'attend-on pour le faire ? »²²³⁹

Auch J. Masson-Forestier schlug in *l'Homme Libre* vor, Frankreich solle sich mehr den Italienern zuwenden, da England offensichtlich nicht bereit gewesen sei, die Franzosen gegen Deutschland zu unterstützen, sondern sich lieber als Schiedsrichter aufgespielt hätte. *Divide et impera* sei die Maxime englischer Politik:

« Nous demandions aux Anglais un appui qu'ils nous devaient, aux termes mêmes du traité de Locarno.

A la place, ils nous offrent d'arbitrer notre différend avec l'Allemagne. »²²⁴⁰

Es gab allerdings auch noch weitere kritische Stimmen. So erinnerte der *Paris-Soir* am 21.3.36 schon auf der ersten Seite an Marschall Foch, der den militärischen Rückzug vom Rhein als *plus grand risque* bezeichnet habe.²²⁴¹ Auf Seite 3 derselben Ausgabe zog Gabriel Perreux eine kritische Bilanz. Positiv zu bewerten sei eigentlich nur die geschlossene Verurteilung des deutschen Gewaltaktes. Dagegen müsse aber eine erhebliche Verschlechterung der französischen Sicherheitslage festgestellt werden.²²⁴²

Auffällig an dieser Einschätzung ist die starke Betonung des Sicherheitsaspekts, obwohl damals Frankreich immer noch die stärkste Armee auf dem Kontinent besaß. Trotzdem legte der Autor so wie auch der französische Generalstabschef großen Wert auf die britischen Garantien und die militärische Zusammenarbeit. Natürlich zeigte sich der Verfasser auch zufrieden mit der moralischen Verurteilung des Hitler-Regimes durch den Völkerbundsrat, doch er ahnte schon, wie wenig dieses sich davon betroffen fühlte.

Auch Lucien Bourguès im *Petit Parisien* zog eine eher negative Bilanz der Ergebnisse von London:

« Le bilan de cette quinzaine londonienne se révèle en définitive, plutôt maigre. A part l'accord d'assistance mutuelle avec l'Angleterre, accord dont l'exécution reste suspendue aux réactions sur l'opinion anglaise et notamment à l'attitude qui se dégagera du prochain débat aux Communes, tout reste en somme en suspens.

Ce résultat plutôt décevant est dû principalement à la confusion extrême et à la hâte au milieu desquelles se sont déroulés les pourparlers de Londres. Nous n'avons cessé, pour notre part, d'attirer l'attention sur ce redoutable inconvénient et la situation chaotique devant laquelle on se trouve aujourd'hui donne hélas ! raison à nos appréhensions. »²²⁴³

²²³⁹ Journal des Débats vom 23.3.36, S. 3, Sp. 5 : Revue de la presse.

²²⁴⁰ Journal des Débats vom 26.3.36, S. 3, Sp. 5 : Revue de la presse (vgl. Anhang Nr. 54).

²²⁴¹ Paris-Soir vom 21.3.36, S. 1.

²²⁴² Paris-Soir vom 21.3.36, S. 3, Sp. 1,2 [Hervorhebungen im Original !].

²²⁴³ Journal des Débats vom 26.3.36, S. 3, Sp. 5 : Revue de la presse.

Léon Bailby kommentierte in *Le Jour* enttäuscht und sarkastisch die deutsche Antwort auf die Londoner Vorschläge:

« La réponse allemande est non.

Non sur toute la ligne. Hitler n'offre même pas une de ces contre-propositions qu'à Londres on l'invitait à formuler. L'Allemagne sait ce qu'elle veut et elle opère contre un front désuni et sans volonté.

M. Flandin, dans le regret de ses illusions perdues, a coupé le fil avec Berlin et même avec Londres. C'est peut-être ce qu'il avait de mieux à faire pour le moment.

L'Italie, à qui le gouvernement français, par peur de ses extrémistes, n'a pas osé enlever les sanctions, refuse de souscrire aux propositions des Locarniens. Le Conseil de la S.D.N., qui n'a plus de programme, s'ajourne sine die. De Londres, il émigrera à Genève, les brouillard de la Tamise ne lui ayant pas réussi.

*En vérité, tout cela est du beau travail. »*²²⁴⁴

Deutschland werde nur so lange keinen Krieg beginnen, wie es seinen Willen erfüllt bekomme, meinte G. de Marsilly desillusioniert im *Petit Bleu*:

« L'Allemagne ne veut pas spécialement la guerre. Elle veut, en somme, tout ce qu'elle réclame officiellement sans préjudice de tout ce qu'elle n'ose pas revendiquer. De deux choses l'une : elle obtient tout ou elle n'obtient pas tout. Si elle obtient tout, elle n'a pas besoin de faire la guerre. Si on lui refuse quelque chose, elle fera la guerre à ce moment. C'est un état d'esprit qui nous paraît rigoureusement invraisemblable parce que nous n'arrivons pas à le concevoir. Mais c'est son véritable état d'esprit.

*Toute la question est de savoir à quel moment l'Allemagne formulera une exigence tellement exorbitante qu'il faudra bien lui répondre « non ». si l'on savait à quel moment ce coup de force se produira, on saurait exactement dans quelles limites la fuite affolée devant les risques aura reculé l'échéance de tous ces risques accumulés. »*²²⁴⁵

L. Masson-Forestier sah in *l'Homme libre* eine düstere Zukunft für Frankreich voraus, wenn es sich nicht auf seine nationale Einheit besönne:

« Pour faire remonter à la France la pente rapide sur laquelle elle a glissé depuis dix-sept ans, il faudra bien des efforts et bien des luttes.

Rien n'est impossible à un peuple fort et confiant dans ses destinées,

Mais pour qu'ils soient forts, pour qu'ils aient foi en l'avenir, les fils d'une même race doivent être unis !

Face à l'Europe inquiète, à l'Allemagne menaçante, la France désunie d'aujourd'hui montre à l'univers la triste image de ce que sera, si l'on n'y prend garde, la France vaincue de demain.

Peu importe ce que pensent ou disent les politiciens ! Ce n'est plus l'heure des soucis électoraux, seules doivent compter pour les Français les préoccupations nationales !

²²⁴⁴ Journal des Débats vom 26.3.36, S. 3, Sp. 5 : Revue de la presse.

²²⁴⁵ Journal des Débats vom 23.3.36, S. 3, Sp. 5 : Revue de la presse.

Sinon... » ²²⁴⁶

Pierre Gaxotte zog im *Candide* vom 26. März unter der Überschrift «*Ils y sont, ils y restent. Retour à la pente savonnée*» die folgende Bilanz:

« Nous venons d'éprouver une humiliation sans précédent. Nanti des cocoricos radiophoniques d'Albert Sarraut, M. Flandin était parti avec mission de faire respecter la loi internationale. Après douze jours de discussions difficiles, il est tout juste parvenu à faire reconnaître qu'elle avait été violée. Il devait avant toute discussion chasser de Rhénanie les soldats de Hitler : ils y sont, ils y restent. » ²²⁴⁷

Noch negativer und allerdings auch ohne sachlichen Hintergrund war erwartungsgemäß der Kommentar, den Charles Maurras in der *Action Française* zu Flandins Parlamentsrede abgab:

« Parce qu'on peut tout faire avaler à une assemblée, nous sommes sans admiration pour M. Flandin. Parce qu'il avait simplifié son travail en interdisant toute espèce de contradiction, notre absence d'admiration se transforme automatiquement en dégoût. Nous ignorons complètement où ce malheureux homme peut songer qu'il entraîne ou qu'il précipite son pays. Le plus probable est que lui même n'en sait rien. Rester ! Poser ! Plastronner ! M. Flandin ne peut avoir que ces trois directives, au jugement de ceux qui ont lu sa très misérable Déclaration à la Chambre. » ²²⁴⁸

3.7 Die weitere politische Entwicklung

Die übrigen im Völkerbundsrat vertretenen Staaten lehnten allerdings die „Londoner Erklärung“ ab, da sie bei deren Erarbeitung nicht beteiligt worden waren und außerdem der Eindruck entstehen könnte, die Völkerbundssatzung sei lediglich ein Anhängsel des Locarno-Vertrages.²²⁴⁹ Der Völkerbundsrat versprach daher am 24. März die Prüfung der Vorschläge und beschloß, erneut zusammenzutreten, wenn die Umstände eine weitere Prüfung der Frage wünschenswert machten.²²⁵⁰ Also wurde in der Sache nichts mehr unternommen.²²⁵¹

Wie von London erwartet, lehnte die deutsche Regierung in einer vorläufigen Antwort vom 24. März ²²⁵² und einem Friedensplan vom 1. April 1936 ²²⁵³ die „Londoner Erklärung“ als einseitig belastend und unvereinbar mit der deutschen Souveränität ab. In der deutschen Presse wurde vom Wiederaufstehen des Geistes von Versailles gesprochen.²²⁵⁴ Der „Friedensplan“ enthielt im Wesentlichen die schon in Hitlers Rede vom 7. März gemachten Vorschläge, die weiter ausge-

²²⁴⁶ Journal des Débats vom 29.3.36, S. 3, Sp. 5 : Revue de la presse.

²²⁴⁷ *Candide* vom 26.3.36, S. 2.

²²⁴⁸ Journal des Débats vom 22.3.36, S. 3, Sp. 5 : Revue de la presse.

²²⁴⁹ Emmerson, S. 203 f.

²²⁵⁰ Locarno, S. 363 f.

²²⁵¹ Baumont, S. 198 f.

²²⁵² Locarno, S. 358-361.

²²⁵³ Ebd., S. 379-388.

²²⁵⁴ Emmerson, S. 202.

führt wurden. Trotzdem blieb es nur bei vagen Vorstellungen, die nicht näher konkretisiert wurden. Seine Forderung nach einer aus Paritätsgründen auf beiden Seiten der Grenze verlaufenden entmilitarisierten Zone war unseriös, da sie die einseitige Zerstörung der Maginot-Linie bedeutet hätte – der Westwall war zu dieser Zeit ja noch nicht errichtet.²²⁵⁵ Der Leitartikel von Lucien Bourguès hierzu im *Petit Parisien* war überschrieben: « *Le Führer veut dicter sa paix à l'Europe. La note remise à Londres n'apporte rien de nouveau. Elle rejette toutes les décisions des locarniens.* »²²⁵⁶ Die erneute Forderung Frankreichs nach Sanktionen konterte England aber mit dem Bemerkten, daß erst die Unklarheiten in Hitlers Vorschlägen beseitigt werden müßten.²²⁵⁷ Lucien Bourguès widersprach am 9. April im *Petit Parisien* dem englischen Bestreben, das Rheinlandproblem mit der Äthiopienkrise zu verbinden, um damit die französische Seite ruhig zu stellen:

*« L'interférence du problème rhénan et du problème africain n'est pas favorable à nos intérêts ... le négociateur britannique se sert visiblement de l'argument éthiopien pour amener nos représentants à se montrer moins résolus et plus patients vis-à-vis du Reich. »*²²⁵⁸

Den detaillierten Fragenkatalog Englands vom 6. Mai 1936, der die Ernsthaftigkeit des deutschen Planes prüfen sollte, bezeichnete Hitler ärgerlich als „schulmeisterlich“ und lehnte eine Antwort darauf ab.²²⁵⁹

Die britisch-französisch-belgischen Generalstabsbesprechungen führten zu keinen konkreten Ergebnissen. Die Briten beschränkten die Gespräche strikt auf einen rein militär-technischen Informationsaustausch auf niedrigem Niveau und lehnten eine darüber hinausgehende Zusammenarbeit ab.²²⁶⁰ Einer der Teilnehmer verglich die Verhandlungen mit einem Fußballspiel, bei dem der Schiedsrichter ständig „Abseits pfiß“. ²²⁶¹ Oberst Henry Royds Pownall vom Generalstab bezeichnete in seinem Tagebuch, die Gespräche „*more of a political gesture to please the French than as of any real practical value*“. ²²⁶² Die Engländer wollten es offensichtlich vermeiden, sich zu eng an Frankreich zu binden. Der englische Generalstab hatte am 1. April 1936 gewarnt:

*„If they [the French] think that they are strong enough at the present time to undertake hostilities against Germany, we may find ourselves committed to participation against Germany with forces which are not only inadequate to render affective support, but incapable of assuring our own security, with grave consequences to the people of this country.“*²²⁶³

Ribbentrop hatte Eden in London gefragt, ob England denn auch bereit wäre, Deutschland gegen einen Angriff Frankreichs zu verteidigen. Da Eden dies kate-

²²⁵⁵ Baumont, S. 202.

²²⁵⁶ Le Petit Parisien vom 2.4.36, S. 1, Sp. 1-4.

²²⁵⁷ Shen, S. 126.

²²⁵⁸ Amaury, S. 249 (Le Petit Parisien vom 9.4.36).

²²⁵⁹ Ebd., S. 203.

²²⁶⁰ Bond, S. 227.

²²⁶¹ Alexander, Republic in danger, S. 263.

²²⁶² Bond, S. 227 f.

²²⁶³ Barnett, S. 383 (Committee of Imperial Defence: Memoranda of the Chiefs of Staff Committee 1923-39).

gorisch ablehnte, antwortete Ribbentrop darauf, dann müsse er die Generalstabsgespräche als gegen Deutschland gerichtet ansehen,²²⁶⁴ welchen Eindruck England aber gerade vermeiden wollte, um spätere Verhandlungen mit dem Reich nicht zu erschweren.²²⁶⁵

Italien zog sich aus dem Locarno-Vertrag zurück²²⁶⁶ und Belgien erklärte am 14. Oktober 1936, eine völlig eigenständige Außenpolitik, ebenso wie schon vorher Holland, betreiben zu wollen.²²⁶⁷ Im Grunde war Belgien froh, neue Sicherheitsgarantien von Großbritannien erhalten zu haben und sah außerdem in der Befestigung der deutsch-belgischen Grenze ein Zeichen dafür, daß sich die deutsche Expansion eher nach Osten als nach Westen richten werde.²²⁶⁸ Damit war der Locarno-Vertrag obsolet geworden, da er weder die deutsche Wiederbewaffnung noch die Remilitarisierung des Rheinlandes verhindern konnte. Er bot also keine kollektive Sicherheit und war kein Ersatz für nationale Armeen und die Bereitschaft, diese im Ernstfall zur Durchsetzung eigener Interessen auch einzusetzen.²²⁶⁹ Dies hatte Auswirkungen auf den Völkerbund, dem das Versagen von Paris und London angelastet wurde.²²⁷⁰ Nach der Erfolglosigkeit im Mandschurei-Konflikt 1931²²⁷¹ und im Abessinien-Krieg war dies die dritte „Niederlage“ des Völkerbundes, der sich damit als unfähig erwiesen hatte, das Prinzip der kollektiven Sicherheit gegen diktatorische Staaten durchzusetzen.²²⁷² Der russische Außenminister Litwinow erklärte, eine kollektive Kapitulation vor dem Aggressor könne schließlich nicht als kollektive Sicherheitsmaßnahme gelten. Die Resolutionen eines solchen Völkerbundes seien nur lachhaft und unnützlich.²²⁷³ Der Völkerbund war an der Herausforderung durch Diktatoren wie Mussolini und Hitler gescheitert, da er nicht von Persönlichkeiten mit genügend Autorität und Weitblick gestützt wurde, die einem bloß auf Augenblickserfolge ausgerichteten Taktieren entgegengetreten wären. Vor allem hatte es ihm an Vollstreckungsmacht zur Durchsetzung des Systems kollektiver Sicherheit gefehlt.²²⁷⁴ Neville Chamberlain plädierte daher für ein System regionaler Verträge, die vom Völkerbund lediglich registriert und „moralisch“ begleitet werden sollten:

*„My proposal was that we should abandon the idea that the League could at present use force...It should be kept in being as a moral force and focus, but for peace we should depend on a system of regional pacts, to be registered and approved by the League.“*²²⁷⁵

Als etwas später Deutschland begann, im Rheinland die Grenze nach Frankreich mit dem Westwall zu befestigen, störte das offenbar niemanden mehr. Die Lon-

²²⁶⁴ DDB, Nr. 62, S. 175.

²²⁶⁵ Bond, S. 228.

²²⁶⁶ Baumont, S. 202.

²²⁶⁷ Ebd., S. 200.

²²⁶⁸ Schuker, France, S. 311.

²²⁶⁹ Ebd., S. 310.

²²⁷⁰ Baumont, S. 204.

²²⁷¹ Shen, S. XIII: „In MacDonald's eyes, war with Japan over Manchuria ‚was unthinkable‘, and even ‚a strong protest might lead to war“.

²²⁷² Recker, S. 12.

²²⁷³ Ebd.

²²⁷⁴ Kennedy, Aufstieg, S. 437.

²²⁷⁵ Shen, S. 98.

doner Abmachungen waren durch aktuellere Fragen wie den Spanischen Bürgerkrieg verdrängt worden.²²⁷⁶ Nach der Wahlschlacht am 26. April und 3. Mai 1936 hatte man in Frankreich praktisch die Remilitarisierung des Rheinlandes vergessen.²²⁷⁷ Die damalige französische Regierung dachte offensichtlich nicht daran, sich auf die britische Garantieerklärung vom 19. März zu berufen.²²⁷⁸ Außenminister von Neurath sagte voraus, daß die deutsche Regierung auf außenpolitischem Gebiet erst wieder etwas unternehmen werde, wenn das „Rheinland verdaut“ sei. Wenn die Befestigungsanlagen fertig seien und die mitteleuropäischen Länder erkannt hätten, daß Frankreich nicht mehr willkürlich in deutsches Gebiet einfallen könne, werden diese ihre außenpolitischen Ansichten modifizieren müssen und es werden sich neue Konstellationen ergeben.²²⁷⁹

E Die Folgen der Remilitarisierung des Rheinlandes

Die innen- und außenpolitischen Veränderungen in Europa waren in der Tat enorm. Nach einem ersten ängstlichen Abwarten war die Zustimmung in der deutschen Bevölkerung fast allgemein, als sich abzeichnete, daß seitens Frankreichs und Englands kein militärisches Eingreifen mehr zu erwarten war. Die Verletzung des Locarno-Vertrages spielte in der öffentlichen Meinung keine Rolle. Vielmehr wurde Hitler als „Befreier“ gefeiert,²²⁸⁰ da er die letzten Fesseln des „verhaßten“ Versailler Vertrages gesprengt hatte.²²⁸¹ Der Comte Robert d’Harcourt schrieb dazu in der *Revue des Deux Mondes* vom 15. April 1936:

*« ... d’un côté, le geste de rupture souverain du Führer, de l’autre, l’affolement impuissant des Chancelleries européennes. La guerre du papier en face du pas sonore et grondant des régiments en marche (discours de Frick). En face de la calme puissance allemande, une France bouleversée, aux abois, se cramponnant fiévreusement aux paragraphes. »*²²⁸²

Das Prestige Hitlers stieg daher gewaltig²²⁸³ und hinterließ bei ihm das Gefühl seiner Überlegenheit gegenüber seinen Ratgebern, die ihn vor den Konsequenzen seiner Entscheidung gewarnt hatten.²²⁸⁴ Wendt schreibt:

„Der Diktator ging mit einem mächtig gestärkten Ansehen im In- und Ausland aus der Krise hervor. Sein Volk applaudierte ihm in der anschließenden Abstimmung mit den schon üblichen 99 Prozent. Die konservativen Kreise unter Einschluß der Wehrmacht spendeten dem „genialen“ und „kühnen“ Strategen Beifall. Die Warnungen seiner kleinmütigen militärischen Ratgeber aus der Generalität konnte er, der „böhmische Gefreite“, fortan höhnisch in den Wind

²²⁷⁶ Flandin, S. 210.

²²⁷⁷ Duroselle, Milieux, S. 395.

²²⁷⁸ Shirer, Zusammenbruch, S. 291.

²²⁷⁹ Shirer, Aufstieg, S. 329.

²²⁸⁰ DDF 2 I, Nr. 397, S. 514.

²²⁸¹ Recker, S. 13.

²²⁸² Mysyrowicz, Image, S. 128.

²²⁸³ Braubach, S. 38.

²²⁸⁴ Ebd., S. 40.

schlagen, sein Verhältnis zur militärischen Macht, der er nunmehr freie Bahn zur vollen souveränen Wiederentfaltung geschaffen hatte, war fester denn je, das Auswärtige Amt endgültig überspielt. Wieder war dem „Führer“ nicht ohne Zutun der anderen Mächte ein leichter Sieg in den Schoß gefallen, mit allen verhängnisvollen Konsequenzen für seine zunehmende Selbstüberschätzung, Realitätsblindheit und Ungeduld.“²²⁸⁵

Vieles spricht dafür, den 7. März 1936 als den Zeitpunkt zu bezeichnen, wo das „Schicksal die Pferde wechselte“.²²⁸⁶ Der zwar insgeheim erhoffte, aber durchaus nicht sicher geglaubte Erfolg seines *fait accompli* hatte Hitlers Selbstbewußtsein bis zur Überheblichkeit gesteigert und ihn in der Überzeugung bestärkt, daß die Westmächte nicht willens und in der Lage wären, seinen Bestrebungen Einhalt zu gebieten, so lange er nur ihr eigenes Territorium verschonte.

In einer Wahlrede in München am 14. März 1936 brachte er sein überzogenes Selbstbewußtsein folgendermaßen zum Ausdruck:

„Weder Drohungen noch Warnungen werden mich von meinem Weg abbringen. Ich gehe mit traumwandlerischer Sicherheit den Weg, den mich die Vorsehung gehen heißt. Mein Ziel ist der Frieden, der auf der Gleichberechtigung der Völker begründet ist. Wir sind eine Großmacht Europas und wollen als Großmacht gewürdigt werden.“²²⁸⁷

Ian Kershaw meint, daß Hitler nach dem Rheinland-Triumph selbst zum Opfer des „Führer-Mythos“ geworden sei. Alles deute drauf hin, daß seine veränderte Redeweise nicht mehr reine Rhetorik war. Hitler selbst sei zum Führer-Mythos konvertiert und damit das Haupt-Opfer der Nazi-Propaganda geworden. Als Datum dafür fixiert Kershaw den 7. März 1936 und fügt hinzu: „Sicher aber ist: der Tag, an dem Hitler anfing, an seinen eigenen Mythos zu glauben, barg in sich auch schon den Anfang vom Ende des Dritten Reiches.“²²⁸⁸ Die hier offenbar werdende Methode Hitlers, bedenkenlos Risiken einzugehen, die in keinem Verhältnis zum Zweck des Unternehmens standen, die Verbindung von rücksichtslosem Vertragsbruch und brutalem Handeln mit rein taktisch motivierten Friedensprogrammen und Vertragsofferten erfüllten zwar im Augenblick ihren Zweck. Doch schließlich führten sie dazu, den außenpolitischen Äußerungen Hitlers jede Glaubwürdigkeit zu nehmen und die anderen Mächte zu einem um so festeren Zusammenschluß gegen das Deutsche Reich zu veranlassen.²²⁸⁹ Schon am 15.3.1936 schrieb von Hassell in seinen Aufzeichnungen:

²²⁸⁵ Wendt, Großdeutschland, S. 109 f.

²²⁸⁶ Erdmann, Karl Dietrich: Die Zeit der Weltkriege. 2. Teilband: Deutschland unter der Herrschaft des Nationalsozialismus 1933-1939. Der Zweite Weltkrieg. Das Ende des Reiches und die Entstehung der Republik Österreich, der Bundesrepublik Deutschland und der Deutschen Demokratischen Republik. In: Gebhardt: Handbuch der Deutschen Geschichte, 9. Aufl. Bd. 4, 2. Teilband, Stuttgart 1976, S. 462.

²²⁸⁷ Jacobsen, Hans-Adolf: Nationalsozialistische Außenpolitik 1933-1938, Frankfurt am Main/Berlin 1968, S. 345; Domarus, S. 606.

²²⁸⁸ Kershaw, Ian: Der Hitler-Mythos. Volksmeinung und Propaganda im Dritten Reich, Stuttgart 1980, S. 71; Kershaw verweist hier in der Anmerkung 78 auf Fest, Joachim C.: Hitler. Eine Biographie, Frankfurt am Main/Berlin/Wien, 2. Aufl. 1973, S. 713 f; Alan Bullock, Hitler. A Study in Tyranny, 1962, S. 375.

²²⁸⁹ Robertson, Esmonde Manning: Zur Wiederbesetzung des Rheinlandes 1936. In: Vierteljahresshefte für Zeitgeschichte, 10. Jahrgang (1962), S. 178-205, S. 187.

„Die schlimmste Wirkung ist der Schlag gegen Hitlers Glaubwürdigkeit: niemand will an die Aufrichtigkeit der Zusicherungen glauben, zumal nicht im Augenblick des Zerreißen von Locarno; also eines, nach Meinung der Welt freiwillig unterschriebenen, noch vor kurzem feierlich als „gültig“ bezeichneten Vertrages. Drummond hat dem Jugoslawen Ducic gesagt, das, was ihm nicht gefalle, sei die Tatsache, daß die Vorschläge zu schön seien.

Hier in Rom steht natürlich unsere Bereitschaft für den Völkerbund im Vordergrund der Kritik. Auch hier spielt die Frage von Hitlers Glaubwürdigkeit, in einem etwas anderem Sinne allerdings, eine bedenkliche Rolle. Suvich, Teodoli (Sambuci) und Prof. Manacorda betonten gleichmäßig, daß Hitler noch vor wenigen Wochen gerade Italienern (Manacorda und Attolico) gegenüber auf das Bestimmteste erklärt habe, er werde nicht in den Völkerbund zurückkehren. Manacorda erzählte mir, er (Hitler) habe, auf den Tisch schlagend, gesagt: „Niemals, niemals, niemals!“ Im übrigen habe ich Hitler, als Attolico mir Sorgen dieserhalb aussprach, im Januar H. [sic] selbst gefragt, und die Antwort erhalten: „Ich denke nicht daran!“ Mussolini empfindet also nicht nur, daß ihm die Waffe der „Drohung mit dem Austritt“ aus der Hand geschlagen worden ist, sondern er fühlt sich auch getäuscht.“²²⁹⁰

Auch der deutsche Militärattaché in London, Oberst Leo Freiherr Geyr von Schweppenburg meldete am 8. März nach einem Gespräch mit dem Leiter der politischen Abteilung des englischen Generalstabes, Oberst Bernard Paget, nach Berlin, daß nun eine dreijährige Aufbauarbeit in Scherben liege. Paget habe ihm gesagt, all den Leuten, die einen Vertrag mit Deutschland als zwecklos ansähen, sei nun der Rücken gestärkt worden.²²⁹¹

Besonders die skeptischen Militärs, standen beschämt da.²²⁹² Die alten Eliten in Diplomatie, Wehrmacht und Wirtschaft konnten von nun an noch weniger Einfluß auf die Gestaltung der politischen Entscheidungen des Führers nehmen.²²⁹³ Aus dem Verhalten Frankreichs und Englands zog Hitler den Schluß, daß die Westmächte ihm bei energischem Vorgehen seinerseits nur bei einem Angriff auf ihr eigenes Territorium entgegentreten würden.²²⁹⁴ Er sah darin auch die Bestätigung seiner Auffassung, daß ein System der kollektiven Sicherheit nicht wirksam wurde²²⁹⁵ und er nun freie Hand hatte für die Vorbereitungen auf die zweite Phase seines politischen Programms, zur Verwirklichung der Expansion des Reiches und zur Gewinnung „neuen Lebensraumes“ im Osten.²²⁹⁶ Diese Ansicht wurde auch bestätigt durch Chamberlains Rede vom 10. Juni 1936 im „1900 Club“, in der er die Wirkungslosigkeit von Völkerbundsanktionen einräumte, so lange nicht die vitalen Interessen eines Landes bedroht seien:

²²⁹⁰ Jacobsen, Dokumente 14.II.-15.III.1936, S. 4.

²²⁹¹ Ursachen und Folgen, S. 441 f.

²²⁹² Wehler, Hans-Ulrich: Deutsche Gesellschaftsgeschichte. 4. Bd. Vom Beginn des Ersten Weltkriegs bis zur Gründung der beiden deutschen Staaten 1914-1949, München 2003, S. 649.

²²⁹³ Deist, Wilhelm: Heeresrüstung und Aggression 1936-1939. In: Hildebrand, Klaus/Werner, Karl-Ferdinand (Hrsg.): Deutschland und Frankreich 1936-1939, München 1981, S. 129-152 (Im Folgenden: Deist, Heeresrüstung), S. 130.

²²⁹⁴ Braubach, S. 40.

²²⁹⁵ Robertson, Esmonde Manning: Hitlers's Pre-War Policy and Military Plans 1933-1939, London 1963, S. 81.

²²⁹⁶ Deist, Heeresrüstung, S. 130 f.

*„I see, for instance, the other day that the President of the League of Nations Union issued a circular to its members in which he ... urged them to commence a campaign of pressure ... with the idea that, if we were to pursue the policy of sanctions, and even to intensify it, it is still possible to preserve the independence of Abyssinia. That seems to me the very midsummer of madness... It is not apparent that the policy of sanctions involves, I do not say war, but a risk of war? ... is it not also apparent from what has happened that, in the presence of such a risk, nations cannot be relied upon to proceed to the last extremity unless their vital interests are threatened?“*²²⁹⁷

Auch die deutsche Bevölkerung zog aus dem Verhalten der Westmächte den Schluß, daß Hitler ihnen gegenüber die richtige Taktik gewählt habe:

„Wo hat schon einmal ein deutscher Staatsmann so geredet? Und was sagen darauf die anderen? Sie sagen gar nichts, sie ziehen den Schwanz ein und lassen sich „von unserem Hitler“ abkanzeln.“

Das war die Meinung beim Volk, so wie sie der Korrespondent der Exil-SPD aus München berichtete.²²⁹⁸ Selbst die streng katholische Bevölkerung und die Arbeiterschaft der Grenzregion um Aachen, die sich bisher als weniger anfällig für den Nationalsozialismus erwiesen hatte, zeigte nach einem Bericht der Gestapo nun außergewöhnliche Anzeichen von Begeisterung.²²⁹⁹ Allerdings war auch die Verwunderung über die Westmächte groß, die gegenüber der Weimarer Republik so hart aufgetreten waren und sich nun von dem Diktator alles gefallen ließen. So berichtete der Korrespondent aus Rheinland-Westfalen:

„Alles spricht vom Krieg und man wundert sich nur, wie es kommt, daß das Ausland bei Hitler alles so gelassen hinnimmt, während früher zur Zeit der Republik die fremden Staatsmänner immer sofort zur Stelle waren, wenn etwas wie eine Verletzung der geheiligten Bestimmungen der Verträge aussah.“²³⁰⁰

Auch der Mitarbeiter des französischen Luftwaffenattachés in Berlin, Paul Stehlin, stellte fest:

„... , daß nun Menschen, deren Abneigung gegen das Regime bekannt war, ihre Haltung zu ändern begannen. Sie begründeten ihren Gesinnungswandel mit der Überzeugung, daß Hitler zum Vorteil Deutschlands und im Interesse des Weltfriedens gehandelt habe.“²³⁰¹

Die Haltung der Westmächte rief außerdem in den Reihen der deutschen Oppositionellen eine tiefe Depression hervor. Sie sagten: „Hitler gelingt einfach alles.“ Jede Hoffnung auf einen Sturz des Regimes von außen mußte damit begraben werden.²³⁰² Einige SPD-Genossen waren sogar der Meinung, daß die Naziregie-

²²⁹⁷ Shen, S. 97 f.

²²⁹⁸ SOPADE, S. 462.

²²⁹⁹ Kershaw, Ian: Der Hitler-Mythos. Führerkult und Volksmeinung, Stuttgart 1999, S. 157 f.

²³⁰⁰ SOPADE, S. 465.

²³⁰¹ Stehlin, Paul: Auftrag in Berlin, Berlin 1965, S. 38.

²³⁰² SOPADE, S. 460.

nung von einflußreichen englischen Kreisen, besonders aus der Rüstungsindustrie gestützt werde. Sie vermuteten, daß die Industriellen, die an einer Aufrüstung Deutschlands das größte Interesse hätten, die Nazis im Glauben bestärkten, England werde nichts gegen sie unternehmen.²³⁰³ Für solche Vermutungen fehlen allerdings die entsprechenden Belege.

Bertrand de Jouvenel äußerte am 14. März in einem Vortrag zum Thema « *Hitler nous parle* » in Paris die Ansicht:

„Die französische Politik habe seit Versailles weder den Mut besessen, Deutschland rechtzeitig und freiwillig Zugeständnisse zu machen, noch die Energie, es zu hindern, seine Forderungen selber zu verwirklichen. Das verleite die Deutschen zu der gefährlichen Überzeugung, man könne von Frankreich auf dem Verhandlungsweg nichts und durch einen Gewaltakt alles erhalten.“²³⁰⁴

Der amerikanische Diplomat George F. Kennan äußerte in seinem Buch „*At a century's ending. Reflections 1982-1995*“ die Ansicht, die Behandlung des besiegten Feindes durch Frankreich und Großbritannien im Versailler Vertrag habe den Extremismus geradezu hervorgerufen. Man habe Deutschland, in völliger Verkennung der Logik, in eine Lage getrieben, in der die Demokratie kaum eine Chance hätte haben können. Und am Ende habe man Hitler genau die Konzessionen gemacht, um die sich seine Vorgänger vergeblich bemüht hätten.²³⁰⁵

Frankreich war nach der Rheinlandbesetzung aus der Position der Siegermacht des Ersten Weltkriegs sozusagen auf die „Verliererstraße“ geraten.²³⁰⁶ Der frühere französische Ministerpräsident André Tardieu zitierte den treffenden Kommentar einer tschechischen Zeitung:

« *Le jour de l'entrée allemande en Rhénanie, quand la France, au lieu de mobiliser, a choisi la conférence de Londres, elle a perdu sa position de grande puissance en Europe.* »²³⁰⁷

Am 23. Oktober 1936 schrieb Tardieu: « *Une révolution vient de troubler l'équilibre de l'Europe occidentale et les conditions de la sécurité française* » Welchen Wert hatte noch das französische Verteidigungssystem angesichts der belgischen Neutralität und welche Glaubwürdigkeit kam noch den französischen Allianzen mit Polen, Tschechoslowakei und Rumänien zu, wenn ein direkter Zugang durch den Westwall und das neutrale Belgien verhindert wurde? Tardieu notierte: « *Contre l'attaque allemande, pas de base ; pas de survol ; pas de passage.* »²³⁰⁸

²³⁰³ SOPADE, S. 315.

²³⁰⁴ Ray, S. 201, Anm. 53.

²³⁰⁵ Lorenz Jäger in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung vom 04.08.04, S. 34.

²³⁰⁶ Michel, S. 403.

²³⁰⁷ Monnet, S. 492 : zitiert aus André Tardieu : Note de semaine, 1937, Paris 1938, Notiz vom 30. April 1937, S. 26 f.

²³⁰⁸ Monnet, S. 493: Notiz vom 23. Oktober 1936 in: André Tardieu: Note de semaine, 1936, Paris 1937, S. 172-185.

Die Volksfrontregierung versuchte, den angerichteten Schaden wiedergutzumachen. In seiner Regierungserklärung vom 23. Juni 1936 sagte Léon Blum:

« Avec la Belgique, la Roumanie, la Tchécoslovaquie, la Yougoslavie, la France se sent uni autant que par les traités, par une étroite intimité de pensée et de cœur. Leur sécurité constitue un élément de notre propre sécurité comme notre sécurité fait partie intégrante de la leur. »

Frankreich strebte mit den Staaten der Kleinen Entente einen Vertrag über gegenseitige Hilfe in jedem Angriffsfall an, um dadurch die enge Verknüpfung der eigenen Sicherheit mit der dieser Staaten zu dokumentieren. Dieser Vorschlag wurde allerdings von den Staaten der Kleinen Entente auf Grund der Ereignisse des 7. März 1936 abgelehnt, da ihr Vertrauen auf die Durchsetzungsfähigkeit Frankreichs erschüttert worden war.²³⁰⁹

Der amerikanische Finanzminister Henry Morgenthau schrieb im September 1938 in sein Tagebuch:

*„Who, in France, would have imagined in 1930 that in less than 10 years this great democratic nation would become a second-rate power shorn of its influence in central Europe and dependant on a stubborn and demanding ally for its own security?“*²³¹⁰

Frankreich hatte nach der Remilitarisierung Deutschlands ein weiteres Mal die Verletzung des Versailler Vertrages geduldet und die entmilitarisierte Pufferzone zwischen sich und Deutschland verloren, das nun diese seinerseits befestigen und dadurch Frankreich hindern konnte, seinen osteuropäischen Verbündeten zu Hilfe zu kommen.²³¹¹ Diese sahen sich daher gezwungen, ihre Politik gegenüber Deutschland zu überdenken.²³¹² Der Journalist Maurice Pernot stellte zur Interdependenz der nationalen Sicherheitssysteme fest:

*« Un pays ne peut obtenir sa propre sécurité que s'il concourt, dans la mesure des ses forces, à sauvegarder la sécurité des autres. ... on ne se replie sur soi-même que pour mourir. »*²³¹³

Die Untätigkeit Frankreichs verursachte in Jugoslawien und Rumänien Bestürzung. Der deutschen Handelspolitik gelang es außerdem, diese Länder aus dem französischen Bündnissystem herauszulösen.²³¹⁴ Der französische Gesandte in Belgrad meinte, Frankreich lasse die Taktik Deutschlands zu, sich im Westen Rückendeckung zu verschaffen, um im Osten freie Hand zu bekommen und der loyale tschechische Bundesgenosse Frankreichs fragte sich, ob er nicht mit Deutsch-

²³⁰⁹ Schröder, S. 405.

²³¹⁰ Adamthwaite, Grandeur, S. 140: United States secretary of the treasury Henry Morgenthau, September 1938. In : J.M. Blum (Hrsg.) : From the Morgenthau Diaries, Bd. I, Boston 1959, S. 525.

²³¹¹ Renouvin, Pierre (Hrsg.): Histoire des relations internationales, Bd. 3. De 1871 à 1945, Paris 1994, S. 670; Braubach, S. 39.

²³¹² Braubach, S. 37 f.

²³¹³ Ohler, S. 294: Maurice Pernot am 15.8.36 in der „Revue des deux Mondes“.

²³¹⁴ Bariéty/Droz, S. 163.

land die bestmöglichen Abmachungen treffen sollte.²³¹⁵ Belgien unterstrich im November 1936 seine Neutralität²³¹⁶ und wurde am 24. April 1937 von Großbritannien und Frankreich von seinen Verpflichtungen aus dem Locarno-Vertrag und der Londoner Vereinbarung vom 19. März 1936 entbunden.²³¹⁷ Österreich schien das nächste von Hitlers Zielen zu sein und konnte nur versuchen, Deutschland zu beschwichtigen.²³¹⁸ Der Ring der französischen Sicherheitsallianzen war durch Hitlers bilaterale Verhandlungs- und Bündnispolitik gesprengt.²³¹⁹ Die französische Politik hatte ihre Glaubwürdigkeit verloren und außerdem ihr Glacis vor den eigenen Befestigungslinien im Osten eingebüßt.²³²⁰

Deshalb wird auch von einem Umschwung der Machtverhältnisse in Europa gesprochen²³²¹ und in dem „schwächlichen Verhalten Frankreichs [...] Hitlers entscheidende Ermutigung zum Kriege“²³²² vermutet. Er hatte aus der Reaktion der Westmächte die Überzeugung gewonnen, daß diese bei dosierter Taktik nicht den großen Krieg riskieren, sondern statt dessen Stück für Stück zurückweichen würden.²³²³ Golo Mann schrieb dazu:

„Wie sollte der ein Bündnis aufrecht und wirksam erhalten können, der sich selber nicht traute, der nicht wußte, was er wollte, der am liebsten von aller Welt in Ruhe und allein gelassen gelebt hätte? Es bedurfte gar keiner dramatischen Schläge, um das französische Bündnissystem aufzulösen, es verfaulte allmählich.“²³²⁴

Aber auch das Vertrauensverhältnis zwischen England und Frankreich war nachhaltig gestört worden. So berichtete der englische Botschafter in Paris, H. Lloyd Thomas nach einer Unterredung mit Flandin am 24. April 1936 nach London:

*„The French in their heart of hearts ... feel they have not been very clever about Abyssinia; once more these mingled feelings of panic and frustration vent themselves in blind recriminations against us and our alleged failure to fulfil our Locarno pledges. Unreasonable and exasperating as they are, this seems to me to be the frame of mind prevalent in France to-day, and we shall have to reckon with it in laying our plans for the [League of Nations] meeting at Geneva on the 11th May.“*²³²⁵

²³¹⁵ Parker, S. 279.

²³¹⁶ Bariéty/Droz, S. 163.

²³¹⁷ Shirer, Zusammenbruch, S. 295.

²³¹⁸ Weinberg, S. 261.

²³¹⁹ Bracher, S. 417; Bariéty/Droz, S. 164.

²³²⁰ Poidevin, Raymond: Die unruhige Großmacht. Deutschland und die Welt im 20. Jahrhundert, Freiburg/Würzburg 1984, S. 196.

²³²¹ Braubach., S. 6; Broad, S. 89.

²³²² Braubach, S. 6, dort Anm. 4.

²³²³ Bracher, S. 417.

²³²⁴ Mann, Golo: Deutsche Geschichte des neunzehnten und zwanzigsten Jahrhunderts, Frankfurt a. M. 1958, S. 832.

²³²⁵ Sharrock, William I.: From Ally to Enemy. The Enigma of Fascist Italy in French Diplomacy, 1920-1940, Kent (Ohio)/London, 1988, S. 177.

Anderer Ansicht ist allerdings – wie so oft – ²³²⁶ A. J. P. Taylor.²³²⁷ Seiner Meinung nach hätte auch ein Einmarsch Frankreichs ins Rheinland nichts geändert, da dieses sich nach einigen Versprechungen von deutscher Seite hätte wieder zurückziehen müssen. Deutschland aber wäre feindlicher und unzufriedener als vorher gewesen. Der 7. März sei nur insofern ein Wendepunkt gewesen, als er zwar einen deutschen Augenblickserfolg dargestellt habe, aber der Anfang seines endgültigen Scheiterns gewesen sei.²³²⁸ Auch François-Poncet ist der Meinung, daß im Falle eines Mißerfolgs das Hitler-Regime nicht zusammengebrochen wäre, da dieses bereits eine zu starke Macht auf das Land ausgeübt habe.²³²⁹ – Dem wäre allerdings entgegenzuhalten, daß bei einem Scheitern seiner gewagten Aktion Hitler mit Sicherheit nicht so eine unangefochtene Stellung – vor allem gegenüber allen, die ihm abgeraten hatten – und wohl auch nicht dieses überzogene Selbstbewußtsein erworben hätte, wie er sie nach der erfolgreichen Remilitarisierung des Rheinlandes innehatte. Vielleicht wäre er sogar gestürzt worden. Doch das ist natürlich Spekulation.

Selbst Papst Pius XI., der noch 1923 die Ruhrbesetzung durch Frankreich verurteilt hatte, sagte am 16. März 1936 zum französischen Botschafter am Heiligen Stuhl in Rom, Charles-Roux: „Wenn Sie sofort 200.000 Mann in die von den Deutschen zurückeroberte Zone geschickt hätten, hätten Sie allen einen großen Dienst erwiesen.“ Als dieser ihm darauf antwortete, Frankreich habe das nicht getan, um den Frieden zu bewahren, antwortete der Papst, dies sei sehr verdienstvoll und sicher habe Frankreich dies auch nicht getan, weil es ahnte, daß England und Italien es nicht unterstützen würden. Trotzdem bleibe er bei seiner Meinung, daß Frankreich der Welt einen immensen Dienst erwiesen hätte. – Dies sei die unerwartete Meinung eines Mannes, der von Maurras als germanophil angesehen werde,²³³⁰ schrieb der Botschafter. Auch sagte der Papst in diesem Gespräch voraus, daß ein Rückzug der deutschen Streitkräfte aus dem Rheinland nicht zu erreichen sein werde und auch Sanktionen gegen Deutschland nicht durchsetzbar seien, da anders als im Falle Italiens die Furcht vor dem deutschen Reich zu groß sei. So werde Hitler die nächsten Unternehmungen angehen: Danzig, Memel, der polnische Korridor, das Sudetenland. Sein nächstes Ziel werde allerdings der Anschluß Österreichs an das Deutsche Reich sein.²³³¹ – Allerdings hatte der Heilige Stuhl am 9. März 1936 auf die Bitte des französischen Botschafters, im *Osservatore Romano* die Achtung von Verträgen und den Ausschluß von Gewalt anzumahnen, um seine moralische Autorität zu wahren, geantwortet, man befürchte dann die schlimmsten Folgen für die Katholiken des Deutschen Reiches, die außerdem einhellig die Initiative des Führers begrüßten.²³³²

Andererseits hatten Hitler und sein Regime alle Glaubwürdigkeit in Europa verloren. Keiner war mehr gewillt, an die Aufrichtigkeit seiner Beteuerungen zu glau-

²³²⁶ Young, Robert J.: A. J. P. Taylor and the Problem with France. In: *The Origins of the Second World War Reconsidered. The A. J. P. Taylor Debate after Twenty-five Years*. Hrsg. von Gordon Martel, Boston 1986, S. 97-118, S. 98.

²³²⁷ Taylor, S. 101.

²³²⁸ Ebd.

²³²⁹ François-Poncet, Botschafter, S. 261.

²³³⁰ DDF 2 I, Nr. 447, S. 574.

²³³¹ Ebd., S. 575 f.

²³³² DDF 2 I, Nr. 342, S. 453.

ben.²³³³ Auch konnte er nicht mehr behaupten, nur erzwungene Verträge aufzukündigen. Vielmehr mußte jeder Vertragspartner damit rechnen, daß er Verträge brach, die ihm nicht mehr paßten.²³³⁴ Allerdings hielt diese Erkenntnis in der Zukunft kein Land davon ab, mit Deutschland Handel zu treiben und Verhandlungen zu führen. So erklärte Eden bereits am 8. März 1936 im Kabinett:

„...it is our interest to conclude with her [Germany] as far-reaching and enduring a settlement as possible whilst Herr Hitler is still in the mood to do so.“
2335

Es sei allerdings davon auszugehen, daß er Verträge brechen werde, wenn sie ihm unbequem würden und Deutschland sich stark genug fühle und die Umstände günstig seien.²³³⁶ Eden führte dann noch theoretisch aus, welche Verträge auch in Zukunft noch mit Deutschland geschlossen werden könnten und welche nicht.²³³⁷ Gegen die in der englischen öffentlichen Meinung sichtbar gewordene Tendenz, sich aus allen kontinentalen Verstrickungen herauszuhalten, richtete sich Eden in seiner Unterhausrede vom 26. März 1936:

„Ich möchte ein Wort zu jenen sagen, die es für unsere Pflicht halten, daß wir uns von allen Verstrickungen in Europa freihalten sollen. Wenn sie meinen, daß wir die Augen vor allem verschließen sollen, was sich in Europa ereignet, so trägt das der Wirklichkeit überhaupt nicht Rechnung. Wir sind niemals, in unserer ganzen Geschichte nicht, in der Lage gewesen, uns von den Ereignissen in den Niederlanden fernzuhalten; weder in der Zeit von Queen Elizabeth, noch in der Zeit Marlboroughs, noch in der Zeit Napoleons; noch weniger in den heutigen Tagen, in denen die moderne wissenschaftliche Entwicklung wirksame Streitkräfte unseren Küsten soviel näher gebracht hat. Es ist ein Lebensinteresse dieses Landes, daß die Integrität von Frankreich und Belgien aufrechterhalten werden muß ...“²³³⁸

Diese Rede hätte Hitler zu Denken geben müssen, als er sich anschickte, die Ausdehnung deutschen Lebensraums nach Osten zu beginnen. Sie ist von ihm offensichtlich nicht ernst genommen worden, sonst wäre er nicht aus allen Wolken gefallen, als ihm England und Frankreich 1939 den Krieg erklärten.

²³³³ Emmerson, S. 240; Jacobsen, S. 419.

²³³⁴ Emmerson, S. 240; Shen, S. 116: „Indignation at Germany’s alleged treaty violation is profound. This is adversely influencing the effect made by the German proposals, since doubts are felt as to the value of any future German promises and, indeed, as to whether there is any point in making fresh agreements with Germany”.

²³³⁵ Shen, S. 118; DBFP 2nd XVI Nr. 48, S. 64, III. 22.

²³³⁶ DBFP 2nd XVI Nr. 48, S. 64, III.21: „We must be prepared for him to repudiate any treaty even if freely negotiated (a) when it becomes inconvenient; and (b) when Germany is sufficiently strong and the circumstances are otherwise favourable for doing so”.

²³³⁷ DBFP 2nd XVI Nr. 48, S. 64, III. 23: „It has become necessary, therefore, to distinguish carefully between agreements which, within these limitations, are (a) advantageous and safe; (b) unimportant but expedient; and (c) dangerous.

²³³⁸ SOPADE, S. 382.

F Zusammenfassung

Wie sind nun die eingangs gestellten Fragen zu beantworten? Ist im März 1936 die letzte Gelegenheit verpaßt worden, Hitler zu stoppen – oder hätte das schon früher geschehen müssen? Wäre Hitler bei einem energischen Vorgehen Frankreichs und seiner Verbündeten wirklich zurückgewichen? Wäre Frankreich überhaupt in der Lage gewesen, in die entmilitarisierte Zone einzumarschieren? Und warum hat es sich nicht energischer gegen den deutschen Gewaltakt zur Wehr gesetzt?

Man wird sicherlich sagen können, daß Frankreich bei rechtzeitiger militärischer Vorbereitung in der Lage gewesen wäre, unmittelbar nach dem 7. März in das Rheinland einzumarschieren, die drei vorgeschobenen deutschen Bataillone zu überrennen und zumindest die westlich vom Rhein gelegene entmilitarisierte Zone zu besetzen. Die geringen dort stationierten deutschen Kräfte hätten nicht ausgereicht, um sich dem zu widersetzen. Größere Schwierigkeiten hätte die Besetzung der 50-Kilometer-Zone östlich des Rheins gemacht. Hier wäre wahrscheinlich mit dem erbitterten Widerstand der deutschen Truppen zu rechnen gewesen. Doch auch schon ein Rückzug aus dem westlichen Rheinland hätte für Hitler einen enormen Prestigeverlust bedeutet, der nicht ohne Einfluß auf die zukünftige politische Entwicklung geblieben wäre.

Damit ist aber noch nicht die Frage beantwortet, ob Frankreich damals wirklich eine solche Aktion durchführen konnte. Dem standen viele Hinderungsgründe entgegen. Schon die völkerrechtliche Grundlage erscheint zweifelhaft, da der Locarno-Vertrag nur im Falle einer „Angriffshandlung“ ein Selbsthilferecht vorsah und der Versailler Vertrag eine Remilitarisierung des Rheinlandes zwar als „feindliche Handlung“ bezeichnete, aber militärische Konsequenzen nur vorsah, wenn ein Mitglied „zum Kriege“ schritt. Ein Recht zum „Präventivschlag“ war darin – zumindest *expressis verbis* - nicht vorgesehen und wurde damals angesichts des kollektiven Sicherheitssystems von Völkerbund und Briand-Kellogg-Pakt allgemein abgelehnt. Frankreich wäre somit möglicherweise in den Augen der Welt selbst als Aggressor erschienen. Eine Militäraktion hätte sich möglicherweise auf keine Verbündeten stützen können und wäre auch im eigenen Land auf allgemeine Ablehnung gestoßen. Unter diesen Umständen wäre eine solche Aktion gegen die gesamte öffentliche Meinung im eigenen Lande wohl kaum durchsetzbar gewesen.

Außerdem war die französische Militärstrategie ganz auf die Verteidigung des eigenen Landes und das Zusammenwirken mit Großbritannien ausgerichtet. Deshalb fehlte dem Land eine schlagkräftige Truppe, die für einen schnellen, offensiven Einsatz ohne Mobilmachung der Streitkräfte geeignet gewesen wäre. Diese Situation war eingetreten, da sich die französischen Militärs hinter der Maginot-Linie sicher wähnten und eine offensive und moderne Ausrüstung der Armee unterlassen hatten. Dies war auch eine Folge der im Rahmen des Völkerbundes immer noch auf kollektive Abrüstung eingestellten Meinung eines großen Teils der linken Parlamentarier und der von ihnen beeinflussten öffentlichen Meinung. Neue Gedanken, wie die Aufstellung einer autonomen, schlagkräftigen Panzertruppe oder einer gut ausgebildeten, einsatzfähigen Berufsarmee, hatten dagegen keine Chance auf Verwirklichung.

Andererseits wurde der deutsche Gegner von Militär und Geheimdienst eindeutig überschätzt. Zu der regulären Armee wurden noch SS, SA, NSKK und RAD hinzugezählt, wodurch sich abenteuerliche Zahlen ergaben, die in keiner Weise der Realität entsprachen. Dabei blieb auch unberücksichtigt, daß den deutschen Streitkräften infolge der Beschränkungen des Versailler Vertrages damals noch Offiziere fehlten und keine Reservisten vorhanden waren. Auch war die Rüstung noch nicht so weit fortgeschritten, wie von Frankreich befürchtet.

Obwohl die Remilitarisierung des Rheinlandes schon lange vorauszusehen war und auch zu vermuten war, daß Hitler die Ratifizierung des französisch-sowjetischen Vertrages dafür zum Vorwand nehmen könnte, hatte sich Frankreich militärisch nicht darauf vorbereitet. Es war sich über den Zeitpunkt nicht sicher und wollte wohl auch nicht allein ohne seine Verbündeten, vor allem nicht ohne England handeln. So entwickelte es nur halbherzig Pläne für den Ernstfall und wurde schließlich von der Gewaltsamkeit des deutschen Vorgehens überrascht. Die französischen Politiker dachten und planten in den Kategorien der Völkerbunddiplomatie, in denen Verträge eingehalten und Konflikte durch Verhandlungen oder vor internationalen Gerichtshöfen gelöst wurden.

Die Übergangsregierung Sarraut wollte so kurz vor den Wahlen keine so grundlegende Entscheidung wie eine Mobilmachung treffen, die aber von den vorsichtigen Militärs für dringend erforderlich gehalten wurde, da für eine begrenzte „Polizeiaktion“ die militärischen Voraussetzungen fehlten und daher keine entsprechenden Vorkehrungen getroffen worden waren. Offensichtlich waren sich auch nicht alle über den vollen Ernst der Lage und insbesondere die Folgen der Remilitarisierung des Rheinlandes für die eigene Position gegenüber dem gewalttätigen Nachbarn im Osten und vor allem für das französische Bündnissystem im klaren. Das defensive Verharren hinter einem Befestigungswall war strategisch mit der französischen Bündnispolitik – vor allem im Verhältnis zu den Ländern der Kleinen Entente und zu Polen – nicht vereinbar. Außerdem wurde nicht bemerkt, mit welcher Energie sich Hitler-Deutschland daran machte, die bestehenden Machtverhältnisse in Europa auszuhebeln und zu eigenen Gunsten zu verändern. Die von Hitler in seinem Buch „Mein Kampf“ dazu gegebene Handlungsanweisung war in Frankreich entweder weitgehend unbekannt oder wurde zumindest nicht mit dem Ernst betrachtet, den sie verdient hätte.

Von besonderer Bedeutung für die Entscheidung der französischen Regierung war die damalige öffentliche Meinung in Frankreich. Die wenigen Stimmen im Kabinett, die zunächst noch für ein militärisches Vorgehen plädiert hatten, verstummten nach dem Erscheinen der Zeitungen, die einstimmig für eine friedliche Beilegung des Konflikts eintraten. Die kompromißlose Radioansprache von Ministerpräsident Sarraut am 8. März 1936 wurde sogar teilweise als zu hart kritisiert. Die französische Öffentlichkeit war damals kriegsmüde, wollte den Status quo erhalten, abrüsten und Frieden mit den Nachbarn bewahren. Die Franzosen waren „moralisch“ nicht zu militärischen Aktionen gegen Nazi-Deutschland bereit, da bis dahin alle Vertragsverletzungen auf „friedlichem“ Wege beigelegt worden waren.

Hinzu kam die pazifistische Stimmung in weiten Teilen des Landes. Besonders die französischen Intellektuellen fühlten sich mitschuldig an dem Ausbruch des

Ersten Weltkrieges und wollten nun mit allen Mitteln einen neuen Krieg verhindern, von dem nur die *marchands de canons* profitieren würden. Aber gerade die Schwerindustrie machte ihren politischen und publizistischen Einfluß geltend, um aus Furcht vor dem Sozialismus eine militärische Konfrontation oder wirtschaftliche Sanktionen gegen Deutschland zu verhindern.

Außerdem befand sich die französische Gesellschaft damals noch in einer politischen, sozialen, wirtschaftlichen und intellektuellen Krise. Die dringend erforderlichen Reformen wurden von der gerade neu gegründeten Volksfront angestrebt und von der konservativen Rechten mit Unterstützung der Großindustrie wütend bekämpft. Eine tiefe Kluft spaltete die Nation. Einzelne rechtsextreme Stimmen liebäugelten sogar mit dem nationalsozialistischen „Bollwerk“ gegen den angeblich drohenden Bolschewismus. Die Extremisten beider Lager beschimpften sich gegenseitig als „Landesverräter“ oder „Kriegstreiber“. So konnte keine geschlossene Abwehrfront gegenüber der deutschen Bedrohung entstehen.

Eine besondere Rolle spielten bei der Bildung der öffentlichen Meinung auch die *anciens combattants*, die, in millionenstarken Verbänden vereinigt, durch ihre zahlreichen Veranstaltungen und Publikationsorgane für den Ausgleich mit Hitler-Deutschland warben. Hitler wurde von ihnen als einer der ihren betrachtet, da er wie sie als einfacher Soldat am Ersten Weltkrieg teilgenommen hatte. So fielen seine Friedensappelle bei ihnen auf fruchtbaren Boden, da sie sich nicht vorstellen konnten, daß ein ehemaliger Frontkämpfer kriegslüstern auf einen neuen Krieg zusteuern könnte.

Auch in England herrschte damals eine pazifistische Stimmung und außerdem Frustration über das französische Verhalten im Abessinienkonflikt. Deshalb war an eine aktive Unterstützung Frankreichs nicht zu denken. Bei isoliertem Vorgehen Frankreichs gegen Deutschland mit einem präventiven Einmarsch in das Rheinland ohne Zustimmung seiner Verbündeten, wäre es vielleicht selbst als Aggressor angesehen worden, was nach dem Wortlaut des Locarno-Vertrages nicht ganz abwegig war, da er für ein militärisches Einschreiten einen Angriff voraussetzte und ein solcher in Hitlers taktisch geschicktem Vorgehen kaum erkannt werden konnte. Außerdem herrschte nach dem Verblässen der Erinnerung an den Ersten Weltkrieg sowohl in Frankreich wie auch besonders in England ein gewisses „Schuldgefühl“ wegen der einseitigen Belastungen und Beschränkungen der deutschen Souveränität durch den Versailler Vertrag, das von Hitler und seiner Propaganda geschickt ausgenutzt wurde.

Vor allem hatte Hitler den Zeitpunkt für seinen Coup geschickt gewählt, da in Frankreich eine Übergangsregierung im Amt war, die sich auf einen entscheidenden Wahlkampf vorbereitete, der den Umschwung von einer Mitte-Rechts-Koalition zu einer Volksfrontregierung mit weitgehenden innenpolitischen Auswirkungen bringen sollte. Das Verhältnis zwischen Frankreich und England war durch die Äthiopien-Krise und das Problem der Sanktionen gegen Italien, das Frankreich weiter an sich binden wollte, belastet. Italien stand damit auch nicht mehr zum Locarno-Pakt und zur Stresa-Front und neigte zu einer Schaukelpolitik zwischen Frankreich und Deutschland, dem es als faschistisches Regime nahestand. England war durch die Äthiopien-Krise mit seiner Flotte im Mittelmeer gebunden und fürchtete auch in anderen Teilen seines Commonwealth mit Ausei-

nersetzungen konfrontiert zu werden. Ihm standen daher nur wenige Truppen in Europa zur Verfügung, weshalb es jedes weitere Engagement ablehnte. Durch die vorhergehenden Abrüstungsbemühungen verbunden mit Planungsfehlern war auch die Rüstung der französischen Streitkräfte nicht mehr auf dem neuesten Stand. Hinzu kam das Bewußtsein, wegen des demographischen Faktors, des Fehlens der Kriegsjahrgänge gegenüber dem sich scheinbar verjüngenden Deutschen Reich demographisch im Nachteil zu sein.

Keiner der dargestellten Gründe für das Zurückweichen Frankreichs vor dem Aggressor war im Sinne einer monokausalen Sichtweise allein für sich genommen entscheidend. Eine strenge Gewichtung dieser Gründe nach ihrer Bedeutung für die Entscheidungen der Regierung, ob also z.B. die militärischen Aspekte schwerer ins Gewicht fallen als der mangelnde Wehrwillen der französischen Öffentlichkeit, erscheint weder möglich noch sinnvoll, da gerade ihr Zusammenwirken entscheidend war. Alle erörterten Umstände zusammen bewirkten die Handlungsunfähigkeit der französischen Regierung. Man kann also auch von einer Verkettung ungünstiger Ereignisse und Voraussetzungen sprechen, die schließlich zu der unglücklichen Folge einer starken Aufwertung des Hitlerregimes und einem machtpolitischen Bedeutungsverlust Frankreichs führten. Hitler zog daraus die Folgerung, daß er sich nahezu alles erlauben konnte, so lange er nur das französische Territorium unangetastet ließ. Entscheidend war wohl, daß die damaligen Regierungen der beiden Westmächte das Aggressionspotential von Hitler-Deutschland nicht wahrhaben und lieber den Friedensappellen des Führers vertrauen wollten, weil diese besser in das eigene auf Appeasement ausgerichtete Denkschema paßten. Der Widerstandswille der Westmächte wurde erst geweckt, als es zu spät war, um den Weltkrieg noch zu verhindern.

G Verzeichnis der Quellen

AKTEN zur deutschen auswärtigen Politik 1918-1945. Serie B: 1925-1933. Bd. I,1 Dezember 1925 bis Juli 1926; Bd. I, 2, August bis Dezember 1926. Deutschlands Beziehungen zu Frankreich, Großbritannien, Belgien sowie deutsche Entwaffnung, Reparationen, Völkerbund und internationale Abrüstung, Göttingen 1968; Serie C: 1933-1936. Das Dritte Reich. Die ersten Jahre, Bd. V,1, 5. März bis 25. Mai 1936, Göttingen 1977.

ALBERT, Pierre: La presse française de 1871 à 1940. In : Histoire générale de la presse française (publié sous la direction de Claude Bellanger, Jacques Godechot, Pierre Guiral et Fernand Terrou). Bd. 3: Von 1871 bis 1940, Paris 1972.

BECK, Colonel Joseph: Dernier Rapport. Politique polonaise 1926-1939, Neuchâtel 1951.

BERBER, Fritz (Hrsg.): Deutschland – England 1933-1939. Die Dokumente des deutschen Friedenswillens, Essen 1940.

BLUM, Léon: Auswahl aus dem Werk, Wien 1970.

BÖMER, Karl (Leiter der Presseabteilung des Außenpolitischen Amtes der NSDAP) : Das Dritte Reich im Spiegel der Weltpresse. Historische Dokumente über den Kampf des Nationalsozialismus gegen die ausländische Lügenhetze, Leipzig 1934.

BÖMER, Karl: Das internationale Zeitungswesen, Berlin/Leipzig 1934.

BÖMER, Karl (Hrsg.): Handbuch der Weltpresse. Eine Darstellung des Zeitungswesens aller Länder herausgegeben in gemeinschaftlicher Arbeit vom Institut für Zeitungswissenschaft an der Universität Berlin und dem Außenpolitischen Amt der NSDAP unter Leitung von Karl Bömer: Belgien und Frankreich bearbeitet von Walter Gruber, Referent in der Pressehauptstelle des Außenpolitischen Amtes der NSDAP, 3. Aufl. Leipzig/Frankfurt am Main 1937.

CHURCHILL, Winston S.: Der Zweite Weltkrieg. Mit einem Epilog über die Nachkriegsjahre, München/Zürich 1960.

CHURCHILL, Winston S.: While England Slept. A Survey of World Affairs 1932-1938, New York 1938.

CROSSMAN, R.H.S.: The real Hitler? In: Charles Moore und Christopher Hawtree (Hrsg.): 1936 as recorded by *The Spectator*, London 1986, S. 36-38.

DE GAULLE, Charles: Lettres, Notes et Carnets 1919-Juin 1940, Paris 1980.

DE GAULLE, Charles: Vers l'armée de métier, Paris 1934.

Der PROZESS gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen Militärgerichtshof. Nürnberg 14. November 1945 – 1. Oktober 1946, Bd. XV, Nürnberg 1948.

DESAINTGHISLAIN, Christophe u.a. (Hrsg.): Français. Littérature & Méthodes, Paris 1995.

DOCUMENTS DIPLOMATIQUES FRANÇAIS 1932-1939. Hrsg. vom Ministère des Affaires étrangères, Commission de publication des documents relatifs aux origines de la guerre 1939-1945. 1. Serie (1932-1935). Band 13 (16. Oktober bis 31. Dezember 1935), Paris 1984; 2. Serie (1936-1939), Band 1 (1. Januar bis 31. März 1936), Paris 1963; Band 2 (1. April bis 18. Juli 1936), Paris 1964.

DOCUMENTS DIPLOMATIQUES BELGES 1920-1940. Hrsg. von De Visscher und Vanlangenhove: La Politique de sécurité extérieure. Band 4 (1936-1937), Brüssel 1965.

DOCUMENTS ON BRITISH FOREIGN POLICY 1919-1939, 2. Serie, Bd. 16: The Rhineland Crisis and the Ending of Sanctions, March 2-July 30, 1936, London 1977.

DOMARUS, Max: Hitler. Reden und Proklamationen 1932-1945. Kommentiert von einem deutschen Zeitgenossen. I. Band Triumph (1932-1938), Neustadt a.d.Aisch 1962.

EDEN, Anthony, Earl of Avon: Angesichts der Diktatoren. Memoiren 1923-1938, Köln/Berlin 1964.

FLANDIN, Pierre-Etienne: Politique Française 1919-1940, Paris 1947.

FRANÇOIS-PONCET, André: Als Botschafter in Berlin 1931-1938, Mainz 1947.

FRANÇOIS-PONCET, André: Der Weg von Versailles bis Potsdam. Die Geschichte der Jahre 1919 bis 1945, Mainz/Berlin 2. Aufl. 1964.

GAMELIN, Maurice Gustave: Servir. Bd. 2: Le prologue du drame (1930-août 1939), Paris 1946.

GOEBBELS, Joseph: Die Tagebücher von Joseph Goebbels. Im Auftrag des Instituts für Zeitgeschichte und mit Unterstützung des Staatlichen Archivdienstes Rußland hrsg. von Elke Fröhlich. Teil I: Aufzeichnungen 1923-1941, Bd. 3/II März 1936-Februar 1937, bearbeitet von Jana Richter, München 2001.

GRANDMAISON, François Loyzeau de: Deux conférences faites aux officiers de l'Etat-Major de l'Armée (Février 1911). La notion de sûreté et l'engagement des grandes unités, Paris/Nancy 1912.

GRIMM, Friedrich: Frankreich-Berichte 1934 bis 1944 hrsg. vom Kreis seiner Freunde, Bodman/Bodensee 1972.

HANDBUCH der Verträge 1871-1964. Verträge und andere Dokumente aus der Geschichte der internationalen Beziehungen. Hrsg. von Helmuth Stoecker und Adolf Rüger, Berlin Ost 1968.

HANDBUCH der Weltpresse, Band 1: Die Pressesysteme der Welt, hrsg. vom Institut für Publizistik der Universität Münster unter Leitung von Henk Prakke, Winfried B. Lerg und Michael Schmolke, Köln/Opladen 1970.

HENDERSON, Nevile: Wasser unter den Brücken. Episoden einer diplomatischen Laufbahn, Erlenbach-Zürich 1949.

HISTOIRE générale de la presse française (publié sous la direction de Claude Belanger, Jacques Godechot, Pierre Guiral et Fernand Terrou). Bd. 3: Von 1871 bis 1940, Paris 1972.

HITLER, Adolf: Mein Kampf. 2. Bd. Die nationalsozialistische Bewegung, München 341. Aufl. 1938.

HITLERS Zweites Buch. Ein Dokument aus dem Jahr 1928, eingeleitet und kommentiert von Gerhard L. Weinberg, mit einem Geleitwort von Hans Rothfels, Stuttgart 1961.

HOSSBACH, Friedrich: Zwischen Wehrmacht und Hitler 1934-1938, Wolfenbüttel/Hannover 1949.

JACOBSEN, Hans-Adolf/Jochmann, Werner (Hrsg.): Ausgewählte Dokumente zur Geschichte des Nationalsozialismus 1933-1945, Bonn-Bad Godesberg 1961.

JOURNAL OFFICIEL DE LA REPUBLIQUE FRANÇAISE, Chambre des députés, Débats parlementaires.

KEESINGS Archiv der Gegenwart.

KLEMPERER, Victor: Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten. Tagebücher 1933-1941, hrsg. von Walter Nowojski unter Mitarbeit von Hadwig Klemperer, 6. Aufl. Berlin 1996.

KORDT, Erich: Nicht aus den Akten..., Stuttgart 1950.

KROGMANN, Carl Vincent: Es ging um Deutschlands Zukunft 1932-1939. Erlebtes täglich diktiert von dem früheren Regierenden Bürgermeister von Hamburg, Leoni am Starnberger See, 2. Aufl. 1977.

LEAUTAUD, Paul: Journal Littéraire, Bd. 10, Oktober 1932-Januar 1935, Paris 1961.

LOCARNO. Eine Dokumentensammlung. Hrsg. von Fritz Berber, Berlin 1936.

LOSSBERG, Berhard von: Im Wehrmachtführungsstab. Bericht eines Generalstabs-offiziers, Hamburg 1949.

MLYNEK, Klaus (Hrsg.): Gestapo Hannover meldet Polizei- und Regierungsberichte für das mittlere und südliche Niedersachsen zwischen 1933 und 1937, Hildesheim 1986.

NS-PRESSEANWEISUNGEN der Vorkriegszeit. Edition und Dokumentation Bd. 4/I: 1936, bearbeitet von Gabriele Toepser-Ziegert unter Mitarbeit von Doris Kohlmann-Viand und Karen Peter, hrsg. von Hans Bohrmann, Institut für Zeitungsfor- schung der Stadt Dortmund, München/New Providence/London/Paris 1993.

SCHMIDT, Paul: Statist auf diplomatischer Bühne 1923-45. Erlebnisse des Chef- dolmetschers im Auswärtigen Amt mit den Staatsmännern Europas, Frankfurt am Main/Bonn 10. Auflage 1964.

SCHUSCHNIGG, Kurt von: Ein Requiem in Rot-Weis-Rot. „Aufzeichnungen des Häftlings Dr. Auster“, Zürich 1946.

SERRE, Charles (Hrsg.): Rapport fait au nom de la commission chargée d'enquêter sur les événements survenus en France de 1933 à 1945 par M. Charles Serre, Rapporteur général, Député. Témoignages et documents recueillis par la commission d'enquête parlementaire. N° 2344 Assemblée Nationale – Première Législature – Session de 1947 – annexe au procès-verbal de la séance du 8 août 1947, Paris 1951.

SOPADE, Deutschland-Berichte der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands 1934-1940. Dritter Jahrgang 1936, Frankfurt am Main 1980.

STEHLIN, Paul: Auftrag in Berlin, Berlin 1965.

STRESEMANN, Gustav: Vermächtnis. Der Nachlaß in drei Bänden. Bd. 2 hrsg. von Henry Bernhard mit Wolfgang Goetz und Paul Wiegler, Berlin 1932.

URSACHEN UND FOLGEN. Vom deutschen Zusammenbruch 1918 und 1945 bis zur staatlichen Neuordnung Deutschlands in der Gegenwart. Eine Urkunden- und Do- kumentensammlung zur Zeitgeschichte herausgegeben und bearbeitet von Herbert Michaelis und Ernst Schraepler unter Mitwirkung von Günter Scheel, 10. Bd. Das Dritte Reich. Die Errichtung des Führerstaates. Die Abwendung von dem System der kollektiven Sicherheit. Sonderausgabe für die Staats- und Kommunalbehörden sowie für Schulen und Bibliotheken, Berlin 1965.

VOLLMER, Bernhard: Volksopposition im Polizeistaat. Gestapo- und Regierungsberichte 1934-1936, Stuttgart 1957.

WEYGAND, General Maxime: Ist Frankreich stark genug? (La France est-elle dé- fendue?), Oldenbourg/Berlin 1938.

Zeitschriften:

L'Action française (100.000 Auflage, ²³³⁹ droite nationaliste)

L'Ami du peuple (Paris, nationaliste)

Le Barrage

Le Bulletin quotidien de la S.E.I.E. (Société d'études et d'informations économiques)

Cahiers de l'Union fédérale

Candide (grand hebdomadaire parisien et littéraire, Auflage Anfang 1936 : 349.000 ²³⁴⁰, droite nationaliste)

Le Capital

Choc (« ausgesprochen national mit militaristischem Einschlag » ²³⁴¹)

La Commune

Correspondant (mensuel, religion, philosophie, politique)

Le Courrier royal (royaliste)

La Croix (catholique)

La Dépêche (Toulouse, radical-socialiste)

Le Document

L'Echo de Paris (droite nationaliste)

L'Ecole Emancipée

L'Ecole et la Vie

L'Ère Nouvelle (radical-socialiste)

L'Espoir

Europe, revue mensuelle

L'Europe nouvelle (journal hebdomadaire)

²³³⁹ Soucy, Robert: French Fascism: The Second Wave 1933-1939, New Haven/London, 1995, S. 42.

²³⁴⁰ Ebd., S. 43.

²³⁴¹ Fischaleck, Lorenz: Die französische Presse im Jahre 1935. In: Zeitungswissenschaft, 11. Jg. 1936 (Im Folgenden: Fischaleck, Presse), S. 115.

L'Européen (wirtschaftlich-politische Wochenschrift ²³⁴²)

L'Evolution (Herausgeber : Victor Margueritte, vom deutschen Außenministerium finanziert ²³⁴³, « revue mensuelle des questions intéressant l'apaisement international et le rapprochement des peuples » ²³⁴⁴)

Excelsior

Feuilles Libres

Le Figaro (nationaliste)

Gringoire (le grand hebdomadaire parisien, politique, littéraire – directeur : Horace de Carbuccia, Anfang 1936 : 640.000 Auflage, Ende 1936 : 965.000, ²³⁴⁵ droite nationaliste)

L'Homme libre

L'Humanité (communiste)

L'Information

Je suis partout (droite nationaliste)

Le Jour

Le Journal, Paris.

Journal des Débats (politiques et littéraires)

Journal Officiel de la République Française, Chambre des députés, Débats parlementaires

La Journée industrielle

La Liberté

La Lumière, (« hebdomadaire d'instruction civique et d'action républicaine » ²³⁴⁶)

Luxembourg

Manchester Guardian

Marianne

²³⁴² Lorenz Fischaleck in „Zeitungswissenschaft“, 1937, S. 216.

²³⁴³ Villepin, S. 166 f.

²³⁴⁴ Villepin, Révisionnistes, S. 81.

²³⁴⁵ Soucy, S. 43.

²³⁴⁶ Histoire, S. 572.

Le Matin, Paris.

Le Mercure de France (Revue universelle de la littérature et des beaux-arts)

Nouveau Cri

La Nouvelle Revue Française (revue mensuelle de littérature et de critique, wichtigste französische Literaturzeitschrift)

L'Oeuvre

L'Opinion

L'Ordre naturel (Henri-Léon Follin)

Notre Temps (Jean Luchaire)

La Paix par le droit (Generalsekretär : Théodore Ruysen)

Paris-Midi

Paris-Soir (Grand quotidien d'informations illustrées)

La Patrie humaine

Le Petit Bleu („pamphletisches Boulevardblatt“²³⁴⁷)

Le Petit Journal

Le Petit Parisien

Peuple, (Brüssel, sozialistisch.)

Politique

Le Populaire (S.F.I.O.)

Le Quotidien

La République

Revue de France

Revue de Paris

La Revue des Deux Mondes

²³⁴⁷ Fischaleck, Presse, S. 114.

La Revue des Vivants (Organe de la génération de la guerre)

La Revue hebdomadaire

Savez-vous (gemäßigt national ²³⁴⁸)

Le Temps

Vendredi. (linke Wochenzeitung, „Organ der demokratisch-antifaschistischen Intelligenz“ ²³⁴⁹)

La Vie intellectuelle

La voix de la terre (Wochenzeitung der Landbevölkerung)

La Voix du combattant

La Volonté (Albert Dubarry)

La Volonté de paix (pazifistische Zeitschrift, Herausgeberin : Madeleine Vernet, Chefredakteur : Jacques Ganuchaud)

²³⁴⁸ Fischaleck, Presse, S. 115.

²³⁴⁹ Fischaleck, Presse, S. 115.

H Literaturverzeichnis

ABETZ, Otto: Das offene Problem. Ein Rückblick auf zwei Jahrzehnte deutscher Frankreichpolitik, Köln 1951.

ACTES DU COLLOQUE INTERNATIONAL n° 563 sur „Les relations Franco-Allemandes entre 1933 et 1939“ organisé dans le cadre des Colloques internationaux du Centre National de la Recherche Scientifique, à Strasbourg du 7 au 10 octobre 1975. Hrsg. von F. G. Dreyfus, Paris 1976.

ADAMTHWAITE, Anthony: France and the Coming of the Second World War 1936-1939, London 1977.

ADAMTHWAITE, Anthony: France and the Coming of War. In: The Fascist Challenge and the Policy of Appeasement. Hrsg. von Wolfgang J. Mommsen und Lothar Kettenacker, London 1983, S. 246-256.

ADAMTHWAITE, Anthony: Grandeur and Misery. Frances Bid for Power in Europe 1914-1940, London u.a. 1995.

ALBERT, Pierre: Remarques sur la stagnation des tirages de la presse française de l'entre-deux-guerres. In: Revue d'histoire moderne et contemporaine, Bd. 18 (1971), S. 539-550.

ALEXANDER, Martin S.: A bas les marchands de canons! Efforts to control the private manufacture and trade in arms in France during the 1930's. In: Maurice Vaisse (Hrsg.): Le pacifisme en Europe des années 1920 aux années 1950, Brüssel 1993, S. 285-300.

ALEXANDER, Martin S.: The Franco-German Balance of Power in the Appeasement Era: Perspectives from the Hôtel Matignon and the French Army. In: Deutschland und Frankreich, S. 159-168.

ALEXANDER, Martin S.: The Republic in Danger. General Maurice Gamelin and the Politics of French Defence, 1933-1940, Cambridge 1992.

AMAURY, Francine: Histoire du plus grand quotidien de la IIIe République. Le Petit Parisien 1876-1944. Bd. 1. « La société du Petit Parisien » : Entreprise de presse, d'éditions et de messageries. Bd. 2. « Le Petit Parisien » : Instrument de propagande au service du Régime, Paris 1972.

ANTOINE, Regis: La littérature pacifiste et internationaliste française 1915-1935, Paris 2002.

ARGELES, Jean-Marie/Badia, Gilbert : République de Weimar, Troisième Reich, Poitiers 1987. (In : Histoire de l'Allemagne Contemporaine, hrsg. von Gilbert Badia).

AUDOUIN -ROUZEAU: Bourrage de crâne et information en France en 1914-1918. In : BECKER, Jean-Jacques/Audouin-Rouzeau, Stéphane : Les sociétés européennes

nes et la guerre de 1914-1918. Actes du colloque organisé à Nanterre et à Amiens du 8 au 11 décembre 1988, Paris 1990, S. 163-174.

AZEMA, Jean-Pierre/Winock, Michel : La IIIe République (1870-1940), 2. Aufl. Paris 1976.

BADIA, Gilbert: La France vue par Paul Distelbarth: un pays modèle. In : Bock, Manfred u.a. (Hrsg.) : Entre Locarno et Vichy. Les relations culturelles franco-allemandes dans les années 1930, Bd. 1, Paris 1993, S. 175-185.

BARIÉTY, Jacques: Die französische Politik in der Ruhrkrise. In: Klaus Schwabe (Hrsg.): Die Ruhrkrise 1923. Wendepunkt der internationalen Beziehungen nach dem Ersten Weltkrieg, Paderborn 1985, S. 11-27.

BARIÉTY, Jacques: Léon Blum et l'Allemagne 1930-1938. In : Dreyfus, François-Georges: Actes du Colloque International n° 563 sur «Les Relations franco-allemandes entre 1933 et 1939 », organisé dans le cadre des Colloques internationaux du Centre National de la Recherche Scientifique, à Strasbourg du 7 au 10 octobre 1975 par M. F.G. Dreyfus, Professeur à l'Université de Strasbourg, Directeur du Centre d'Études Germaniques, Paris, 1976, S. 33-55.

BARIÉTY, Jacques : Les partisans français de l'entente franco-allemande et la « prise du pouvoir » par Hitler. Avril 1932-Avril 1934. In : Jacques Bariéty/Alfred Guth/Jean-Marie Valentin (Hrsg.) : La France et l'Allemagne entre les deux guerres mondiales. Actes du colloque tenu en Sorbonne (Paris IV) 15-16-17 janvier 1987, Nancy 1987, S. 21-30.

BARIÉTY, Jacques / GUTH, Alfred / VALENTIN, Jean-Marie (Hrsg.) : La France et l'Allemagne entre les deux guerres mondiales. Actes du colloque tenu en Sorbonne (Paris IV) 15-16-17 janvier 1987, Nancy 1987.

BARIÉTY, Jacques/DROZ, Jacques: République de Weimar et Régime hitlérien 1918-1945, Paris 1973.

BARNETT, Correlli: The Collapse of British Power, Gloucester 1984.

BAUER, Wilhelm: Die öffentliche Meinung und ihre geschichtlichen Grundlagen. Ein Versuch, Berlin 1981.

BAUMONT, Maurice: Die französische Sicherheitspolitik, ihre Träger und Konsequenzen 1920-1924. In: Die Folgen von Versailles 1919-1924. Für die Ranke-Gesellschaft, Vereinigung für Geschichte im öffentlichen Leben, hrsg. von Hellmuth Rößler, Göttingen u.a. 1969, S. 115-132.

BAUMONT, Maurice: The Origins of the Second World War, New Haven/London 1978.

BAUMONT, Maurice: The Rhineland Crisis: 7 March 1936. In: Troubled Neighbours. Franco-British Relations in the Twentieth Century, hrsg. von Neville Waites, London 1971, S. 158-169.

BAUMGART, Winfried: Probleme der Krimkriegsforschung. Eine Studie über die Literatur des letzten Jahrzehnts (1961-1970). In: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas, NF Bd. 19, Wiesbaden 1971, S. 49-109; 243-264; 371-400.

BEAUFRE, André (General) : Le drame de 1940, Paris 1965.

BECKER, Jean-Jacques: Die Präsenz des Krieges in den zwanziger Jahren in Frankreich. In: Jost Dülffer und Gerd Krumeich (Hrsg.): Der verlorene Frieden. Politik und Kriegskultur nach 1918, Essen 2002, S. 39-50.

BECKER, Jean-Jacques/Berstein, Serge: Nouvelle histoire de la France contemporaine, Bd. 12: Victoire et frustrations 1914-1929, Paris 1980.

BEILECKE, François : Französische Intellektuelle und die Dritte Republik. Das Beispiel einer Intellektuellenassoziation 1892-1939, Frankfurt am Main 2003.

BELL, Philip Michael Hitt: The Origins of the Second World War in Europe, London/New York 1986.

BENOIST-MECHIN, Jacques: Histoire de l'armée allemande, Bd. 2: De la Reichswehr à l'armée nationale (1919-1938), Paris 1954.

BERBER, Friedrich: Lehrbuch des Völkerrechts. 2. Bd. Kriegsrecht, München 2. Aufl. 1969.

BERNHARDT, Walter: Die deutsche Aufrüstung 1934-1939. Militärische und politische Konzeptionen und ihre Einschätzung durch die Alliierten, Frankfurt am Main 1969.

BERSTEIN, Serge : Histoire du Parti Radical, Bd. 2 : Crise du Radicalisme 1926-1939, Paris 1982.

BISMARCK, Otto von : Werke in Auswahl. 4. Bd. Die Reichsgründung. 2. Teil: 1866-1871, hrsg. von Eberhard Scheler, Darmstadt 1968.

BLAICH, Fritz: Wirtschaft und Rüstung im „Dritten Reich“, Düsseldorf 1987.

BLOCH, Charles: Die Dritte Französische Republik. Entwicklung und Kampf einer Parlamentarischen Demokratie (1870-1940), Stuttgart 1972.

BLOCH, Marc: Die seltsame Niederlage: Frankreich 1940. Der Historiker als Zeuge (L'étrange défaite. Témoignage écrit en 1940), Frankfurt am Main 1992.

BOCK, Hans Manfred u.a. (Hrsg.): Entre Locarno et Vichy. Les relations franco-allemandes dans les années 1930, Paris 1993.

BOCK, Hans Manfred: Zwischen Locarno und Vichy. Die deutsch-französischen Kulturbeziehungen der dreißiger Jahre als Forschungsfeld. In: Bock, Hans Man-

fred u.a. (Hrsg.): Entre Locarno et Vichy. Les relations franco-allemandes dans les années 1930, Paris 1993, Bd. 1, S. 25-61.

BOND, Brian: British Military Policy between the Two World Wars, Oxford 1980.

BOND, Brian/Alexander, Martin: Liddell Hart and De Gaulle: The Doctrines of Limited Liability and Mobile Defense. In: Paret, Peter/ Craig, Gordon A./Gilbert, Felix (Hrsg.): Makers of Modern Strategy from Macchiavelli to the Nuclear Age, Princeton 1986, S. 598-623.

BOND, Brian/Murray, Williamson: The British Armed Forces, 1918-39. In: Millett, Allan R./ Murray, Williamson (Hrsg.): Military Effectiveness, Bd. 2: The Interwar Period, Boston 1988, S. 98-130.

BONDY, Francois/ Abelein, Manfred: Deutschland und Frankreich. Geschichte einer wechsellvollen Beziehung, Düsseldorf/Wien 1973.

BONNEFOUS, Edouard: Histoire politique de la Troisième République. Bd. 3 L'après-guerre (1919-1924), Paris 1959; Bd. 4 Cartel des gauches et union nationale (1924-1929), Paris 2. Aufl. 1973; Bd. 5 La République en danger: Des ligues au front populaire (1930-1936), Paris 2. Aufl. 1973.

BONNET, Georges: Le Quai d'Orsay sous trois Républiques 1870-1961, Paris 1961.

BRACHER, Karl Dietrich: Zusammenbruch von Versailles und Zweiter Weltkrieg. In: Propyläen Weltgeschichte. Eine Universalgeschichte, hrsg. von Golo Mann, Bd. 9, Berlin/Frankfurt a. M. 1960.

BRAUBACH, Max: Der Einmarsch deutscher Truppen in die entmilitarisierte Zone am Rhein im März 1936. Ein Beitrag zur Vorgeschichte des zweiten Weltkrieges. In: Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen, Heft 54, Köln/Opladen 1956.

BRAUDEL, Fernand/Labrousse, Ernest (Hrsg.): Histoire économique et sociale de la France, Bd. IV : L'ère industrielle et la société d'aujourd'hui (siècle 1880-1980), Second volume : Le temps des Guerres Mondiales et de la Grande Crise (1914-1950), bearbeitet von Jean Bouvier u.a., Paris 1980.

BRINON, Comte Fernand de: Frankreich/Deutschland 1918-1934, Essen 1935.

BROAD, Lewis: Anthony Eden. Chronik einer Karriere, Wien/München/Basel 1956.

BROGAN, D.W.: The Development of Modern France (1870-1939), 7. Aufl. London 1947.

BRUHAT, Jean : Le Parti Communiste Français face à l'Hitlérisme de 1933 à 1936. In : Michel, Henri (Hrsg.) : La France et l'Allemagne 1932-1936. Communica-

tions présentées au Colloque franco-allemand tenu à Paris (Palais du Luxembourg, Salle Médicis) du 10 au 12 mars 1977, Paris 1980, S. 191-211.

BURRIN, Philippe: *La dérive fasciste. Doriot, Déat, Bergery 1933-1945*, Paris 1986.

CAIRNS, John C.: *March 7, 1936, Again: The View from Paris*. In: Hans W. Gatzke (Hrsg.): *European Diplomacy between two Wars 1919-1939*, Chicago 1972, S. 172-192.

CAMERON, Elizabeth R.: *Fighters for Lost Causes. Alexis Saint-Léger Léger*. In: Gordon Craig/Felix Gilbert (Hrsg.): *The Diplomats 1919-1939*, Princeton 1953, S. 378-405.

CARTIER, Raymond: *Vom Ersten zum Zweiten Weltkrieg 1918-1939*, München/Zürich 1982.

CASTELLAN, Georges: *Le réarmement clandestin de l'Allemagne dans l'entre-deux-guerres*. In: Dreyfus, François Georges (Hrsg.): *Les relations franco-allemandes 1933-1939. Strasbourg 7-10 octobre 1975*, Paris 1976, S. 277-296.

CHALLENGER, Richard D.: *The French Theory of the Nation in Arms 1866-1939*, New York 1955.

CHASTENET, Jacques: *Déclin de la Troisième 1931-1938*, Paris 1962.

CHRISTIANNE, Charles/Bufotot, Patrice: *L'armée de l'air française et la crise du 7 mars 1936*. In: MICHEL, Henri (Hrsg.): *La France et l'Allemagne 1932-1936. Communications présentées au Colloque franco-allemand tenu à Paris (Palais du Luxembourg, Salle Médicis) du 10 au 12 mars 1977*, Paris 1980, S. 315-331.

CLAUSEWITZ, Carl von: *Vom Kriege*, 14. Aufl. Berlin/Leipzig 1933.

CLEMENS, Detlev: *Herr Hitler in Germany. Wahrnehmung und Deutungen des Nationalsozialismus in Großbritannien 1920-1939 (Veröffentlichungen des Deutschen Historischen Instituts London, hrsg. von Peter Wende, Bd. 39)*, Göttingen/Zürich 1996.

COMBES DE PATRIS, B.: *Que veut Hitler? D'après la traduction inédite de son œuvre par le colonel Chappat*, Paris 1932.

COOK, Don: *Charles de Gaulle. A Biography*, London 1984.

CROZIER, Brian: *De Gaulle. The Warrior*, London 1973.

DEFRASNE, Jean: *L'événement du 7 mars 1936. La réalité et la portée de l'opération allemande; la réaction de la France dans le cadre de ses alliances*. In: ACTES DU COLLOQUE INTERNATIONAL n° 563 sur „Les relations Franco-Allemandes entre 1933 et 1939“ organisé dans le cadre des Colloques internatio-

naux du Centre National de la Recherche Scientifique, à Strasbourg du 7 au 10 octobre 1975. Hrsg. von F. G. Dreyfus, Paris 1976, S. 247-276.

DELBRÜCK, Hans : Regierung und Volkswille, Berlin 1914.

DEIST, Wilhelm: Die Aufrüstung der Wehrmacht. In: Wilhelm Deist u.a. (Hrsg.): Ursachen und Voraussetzungen der deutschen Kriegspolitik (Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Bd. 1, hrsg. vom Militärgeschichtlichen Forschungsamt), Stuttgart 1979, S. 371-532.

DEIST, Wilhelm: Heeresrüstung und Aggression 1936-1939. In: Hildebrand, Klaus/Werner, Karl-Ferdinand (Hrsg.): Deutschland und Frankreich 1936-1939, München 1981, S. 129-152.

DEIST, Wilhelm u.a. (Hrsg.): Ursachen und Voraussetzungen der deutschen Kriegspolitik (Band 1 von: „Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg“, herausgegeben vom Militärgeschichtlichen Forschungsamt), Stuttgart 1979

DEUTSCHLAND UND FRANKREICH. Vom Konflikt zur Aussöhnung. Die Gestaltung der westeuropäischen Sicherheit 1914-1963. Hrsg. von Stephen A. Schuker unter Mitarbeit von Elisabeth Müller-Luckner, München 2000.

DISTELBARTH, Paul: Lebendiges Frankreich, Berlin 1936.

DOEHRING, Karl: Völkerrecht. Ein Lehrbuch, Heidelberg 1999.

DOERR, Paul W.: British Foreign Policy 191-1939 "Hope for the best, prepare for the worst" (Manchester Studies in Modern History, hrsg. von Jeremy Black), Manchester/New York 1998,

DOUGHTY, Robert Allan: The French Armed Forces, 1918-40. In: Millett, Allan R./Murray, Williamson (Hrsg.): Military Effectiveness, Bd. 2: Interwar Period, Boston u.a. 1988, S. 39-69.

DOUGHTY, Robert Allan: The Seeds of Disaster. The Development of French Army Doctrine 1919-1939, Hamden, Connecticut 1985.

DREYFUS, François-Georges (Hrsg.): Actes du Colloque International n° 563 sur «Les Relations franco-allemandes entre 1933 et 1939 », organisé dans le cadre des Colloques internationaux du Centre National de la Recherche Scientifique, à Strasbourg du 7 au 10 octobre 1975 par M. F.G. Dreyfus, Professeur à l'Université de Strasbourg, Directeur du Centre d'Études Germaniques, Paris, 1976.

DREYFUS, François-Georges: Le pacifisme en France 1930-1940. In : Vaisse, Maurice (Hrsg.) : Le pacifisme en Europe des années 1920 aux années 1950, Brüssel 1993, S. 137-144.

DROZ, Jacques: Le Parti-Socialiste Français devant la montée du Nazisme. In : Michel, Henri (Hrsg.) : La France et l'Allemagne 1932-1936. Communications

présentées au Colloque franco-allemand tenu à Paris (Palais du Luxembourg, Salle Médicis) du 10 au 12 mars 1977, Paris 1980, S.173-189.

DUBIEF, Henri: Le déclin de la Troisième République 1929-1938. Bd. 13 der « Nouvelle histoire de la France contemporaine », Paris 1976.

DÜLFFER, Jost: Der Einfluß des Auslandes auf die nationalsozialistische Politik. In: Forndran, Erhard/ Golczewski, Frank/ Riesenberger, Dieter (Hrsg.): Innen- und Außenpolitik unter nationalsozialistischer Bedrohung. Determinanten internationaler Beziehungen in historischen Fallstudien, Opladen 1977, S. 295-313.

DÜLFFER, Jost und Gerd Krumeich (Hrsg.): Der verlorene Frieden. Politik und Kriegskultur nach 1918, Essen 2002.

DUROSELLE, Jean-Baptiste: La décadence 1932-1939, Paris 1979.

DUROSELLE, Jean-Baptiste: Les milieux gouvernementaux français en face du problème allemand en 1936. In: MICHEL, Henri (Hrsg.): La France et l'Allemagne 1932-1936. Communications présentées au Colloque franco-allemand tenu à Paris (Palais du Luxembourg, Salle Médicis) du 10 au 12 mars 1977, Paris 1980, S. 373-396.

DUTAILLY, Henry: Une puissance militaire illusoire (1930-1939). In : Histoire militaire de la France. Bd. 3 De 1871 à 1940, hrsg. von Guy Pedroncini u.a., Paris 1992, S. 347-362.

DUTAILLY, Henry: Weaknesses in French Military Planning on the Eve of the Second World War. In: Military Planning and the Origins of the Second World War in Europe, hrsg. von B.J.C. McKercher und Roch Legault, Westport, Connecticut/London , 2001, S. 89-101.

ECKERT, Hans-Wilhelm: Konservative Revolution in Frankreich? Die Nonkonformisten der Jeune Droite und des Ordre Nouveau in der Krise der 30er Jahre, München 2000.

EMMERSON, James Thomas: The Rhineland Crisis. 7 March 1936. A Study in Multilateral Diplomacy, London 1977.

ENSOR, R.C.K.: Young Germany and Mein Kampf. In: 1936 as recorded by *The Spectator*, hrsg. von Charles Moore und Christopher Hawtree, London 1986, S. 58-61.

ENZYKLOPÄDIE Erster Weltkrieg, hrsg. von Gerhard Hirschfeld, Gerd Krumeich, Irina Renz in Verbindung mit Markus Pöhlmann, Paderborn u.a. 2003

ERDMANN, Karl Dietrich: Die Zeit der Weltkriege. 2. Teilband: Deutschland unter der Herrschaft des Nationalsozialismus 1933-1939. Der Zweite Weltkrieg. Das Ende des Reiches und die Entstehung der Republik Österreich, der Bundesrepublik Deutschland und der Deutschen Demokratischen Republik. In: GEBHARDT: Handbuch der Deutschen Geschichte, 9. Aufl. Bd. 4, 2. Teilband, Stuttgart 1976.

ESTIER, Claude: *La Gauche hebdomadaire 1914-1962*, Paris 1962.

FAUVET, Jacques (en collaboration avec Alain Duhamel): *Histoire du parti communiste français de 1920 à 1976*, Paris 1977.

FEST, Joachim C.: *Hitler. Eine Biographie*, Frankfurt am Main/Berlin/Wien, 2. Aufl. 1973.

FISCHALECK, Lorenz : Zum fünfundsiebzigjährigen Bestehen des « Temps ». In: *Zeitungswissenschaft, Monatsschrift für internationale Zeitungsforschung*, 11. Jg. (1936) Nr. 6 (1. Juni 1936), S. 266-268.

FISCHER, Heinz-Dietrich: *Die großen Zeitungen. Porträts der Weltpresse*, München 1966.

FLEURY, Alain: L'image de l'Allemagne dans le journal *La Croix* (1918-1940). In : Jacques Bariéty/Alfred Guth/Jean-Marie Valentin : *La France et l'Allemagne entre les deux Guerres Mondiales. Actes du colloque tenu en Sorbonne (Paris IV) 15-16-17 janvier 1987*, Nancy 1987, S. 177-192.

FORNDRAN, Erhard/ Golczewski, Frank/ Riesenberger, Dieter (Hrsg.): *Innen- und Außenpolitik unter nationalsozialistischer Bedrohung. Determinanten internationaler Beziehungen in historischen Fallstudien*, Opladen 1977.

FRANKE, Reiner: *London und Prag. Materialien zum Problem eines multinationalen Nationalstaates 1919-1938*, München/Wien 1982.

FRANKENSTEIN, Robert: *Le prix du réarmement français 1935-1939*, Paris 1982.

FRANKENSTEIN, Robert : *The Decline of France and French Appeasement Policies, 1936-9*. In: Mommsen, Wolfgang J und Kettenacker, Lothar: *The Fascist Challenge and the Policy of Appeasement*, London 1983.

FREYTAGH-LORINGHOVEN, Axel Freiherr von: *Deutschlands Außenpolitik 1933-1941*, 9. Aufl. Berlin 1941.

FROSSARD, Henri (Hrsg.): *Histoire de la France et des Français au jour le jour*, Bd. 8, 1902-1969, la guerre et la paix, Paris 1977.

FUCHSER, Larry William: *Neville Chamberlain and Appeasement. A Study in the Politics of History*, New York/London 1982.

FUNKE, Manfred: *Sanktionen und Kanonen. Hitler, Mussolini und der internationale Abessinienkonflikt 1934-36*, Düsseldorf 1970.

GANNON, Franklin Reid: *The British Press and Germany 1936-1939*, London 1971.

GATHORNE-HARDY, Geoffrey Malcolm: Kurze Geschichte der internationalen Politik 1920-1939, Gütersloh 1947.

GATZKE, Hans W. (Hrsg.): European Diplomacy between two Wars 1919-1939, Chikago 1972.

GAUCHE, Maurice-Henri : Le Deuxième Bureau au travail (1935-1940), Paris 1954.

GUEHENNO, Jean: Journal d'un homme de 40 ans, Paris 1934.

GEOEPOCHE, das Magazin für Geschichte : Der Erste Weltkrieg. Augenzeugen, Kompilation von Nina Daebel, Christine Beil und Jörg Vollmer, Hamburg 2004.

GEORGE, Margaret: The Warped Vision. British Foreign Policy 1933-1939, Pittsburgh 1965.

GÉRAUD, André (Pertinax): The Gravediggers of France. Gamelin, Daladier, Reynaud, Pétain, and Laval. Military Defeat – Armistice – Counterrevolution, Garden City, New York, 1944.

GEYER, Michael: Aufrüstung oder Sicherheit. Die Reichswehr in der Krise der Machtpolitik 1924-1936, Wiesbaden 1980.

GIBBS, Norman Henry: Grand Strategy. Bd. 1. Rearmament Policy (In der Reihe: History of the Second World War. United Kingdom Military Series, hrsg. von James Ramsay Montagu Butler), London 1976.

GIBSON, Irving M.: Maginot and Liddell Hart: The Doctrine of Defense. In: Makers of Modern Strategy. Military Thought from Macchiavelli to Hitler. Hrsg. von Edward Mead Earle unter Mitarbeit von Gordon A. Craig und Felix Gilbert, Princeton 1943, S. 365-387.

GILBERT, Martin: The Roots of Appeasement, London 1966.

GILBERT, Martin/Gott, Richard: The Appeasers, London 1963.

GIRAULT, René: The Impact of the Economic Situation on the Foreign Policy of France, 1936-9. In: The Fascist Challenge and the Policy of Appeasement. Hrsg. von Wolfgang J. Mommsen und Lothar Kettenacker, London 1983, S. 209-226.

GIRAULT, Jacques: Le pacifisme du Syndicat national des instituteurs dans les années 1930. In : Vaisse, Maurice (Hrsg.) : Le pacifisme en Europe des années 1920 aux années 1950, Brüssel 1993, S. 257-283.

GLEASON, John Howes: The Genesis of Russophobia in Great Britain, Cambridge (Mass.) 1950.

GRAND LAROUSSE in 5 Bänden, Paris 1987.

GRAND ROBERT des noms propres, Paris 1984.

GRANZOW, Brigitte: A Mirror of Nazism. British Opinion and the Emergence of Hitler 1929-1933, London 1964.

GRIMM, Jürgen (Hrsg.): Französische Literaturgeschichte, 3. Aufl. Stuttgart/Weimar 1994.

GRÜNER, Stefan : Paul Reynaud (1878-1966). Biographische Studien zum Liberalismus in Frankreich, München 2001.

GUILLEN, Pierre: Opinion publique et politique extérieure en France 1914-1940. In : Opinion publique et politique extérieure. Bd. 2: 1915-1940. Colloque organisé par l'École française de Rome et le Centro per gli studi di politica estera e opinione pubblica de l'Università di Milano en collaboration avec l'Academia Belgica, le Deutsches historisches Institut in Rom, et le Nederlands Instituut te Rome, Rome, 16-20 février 1981, Rom 1984, S. 37-56.

HAGEMANN, Walter: Publizistik im Dritten Reich. Ein Beitrag zur Methodik der Massenföhrung, Hamburg 1948.

HARASZTI, Eva H.: The Invaders. Hitler occupies the Rhineland, Budapest 1983.

HARRIS, Wilson: Does Germany mean Peace? In: 1936 as recorded by *The Spectator*, hrsg. von Charles Moore und Christopher Hawtree, London 1986, S. 53-56.

HAUSER, Oswald: England und das Dritte Reich. 1. Bd. 1933 bis 1936, Stuttgart 1972.

HEIDE, Walther (Hrsg.): Handbuch der Zeitungswissenschaft, bearbeitet von Ernst Herbert Lehmann u.a., Bd. 1, Leipzig 1940 [Der Artikel „Frankreich“ Sp. 1068-1159 ist bearbeitet von Karl D'Ester, Heinrich Teipel und Hans Ulrich Arntz].

HENKE, Josef: England in Hitlers politischem Kalkül 1935-1939, Boppard 1973.

HERMON, Elly: Une ultime tentative de sauvetage de la Société des Nations : La campagne du Rassemblement Universel pour la paix. In : Vaisse, Maurice (Hrsg.) : Le pacifisme en Europe des années 1920 aux années 1950, Brüssel 1993, S. 193-221.

HILDEBRAND, Klaus/Werner, Karl-Ferdinand (Hrsg.): Deutschland und Frankreich 1936-1939, München 1981.

HÖHNE, Heinz: Die Zeit der Illusionen. Hitler und die Anfänge des Dritten Reiches 1933-1936, Düsseldorf/Wien/New York 1991.

HÖHNE, Roland R.: Die außenpolitische Neuorientierung Frankreichs 1934-1936. In: DREYFUS, François-Georges (Hrsg.): Actes du Colloque International n° 563 sur «Les Relations franco-allemandes entre 1933 et 1939 », organisé dans le cadre des Colloques internationaux du Centre National de la Recherche Scientifique, à

Strasbourg du 7 au 10 octobre 1975 par M. F.G. Dreyfus, Professeur à l'Université de Strasbourg, Directeur du Centre d'Études Germaniques, Paris, 1976, S. 209-231.

HÖHNE, Rudolf: Innere Desintegration und äußerer Machtzerfall: Die französische Politik in den Jahren 1933-1936. In: Rohe, Karl (Hrsg.): Die Westmächte und das Dritte Reich 1933-1939. Klassische Großmachtrivalität oder Kampf zwischen Demokratie und Diktatur?, Paderborn 1982, S. 157-179.

D'HOOP, Jean-Marie: Frankreichs Reaktion auf Hitlers Außenpolitik 1933-1939. In: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht, Jg. 1964, Bd. 15, S. 211-223.

D'HOOP, Jean-Marie: Le problème du réarmement français jusqu'à mars 1936. In: Henri Michel (Hrsg.): La France et l'Allemagne 1932-1936. Communications présentées au Colloque franco-allemand tenu à Paris du 10 au 12 mars 1977, Paris 1980, S. 75-89.

HÖRLING, Hans: L'opinion française face à l'avènement d'Hitler au pouvoir. In Francia, Bd. 4 (1976), S. 675-718.

HORNE, Alistair: The French Army and Politics, 1870-1970, New York 1984.

HUGENDUBEL, Paul: Die Vorbereitung des Weltkrieges durch die französische Presse, München 1936.

INGRAM, Norman: The Politics of Dissent. Pacifism in France 1919-1939, Oxford 1991.

INNEN- UND AUSSENPOLITIK unter nationalsozialistischer Bedrohung. Determinanten internationaler Beziehungen in historischen Fallstudien. Hrsg. von Erhard Forndran u.a. Opladen 1977

JÄCKEL, Eberhard: Frankreich in Hitlers Europa. Die deutsche Frankreichpolitik im Zweiten Weltkrieg, Stuttgart 1966.

JÄCKEL, Eberhard: Warum Frankreich Hitler nicht den Weg versperrte. Von der Remilitarisierung des Rheinlands bis zum Krieg. In: Eine ungewöhnliche Geschichte: Deutschland – Frankreich seit 1870. Hrsg. von Franz Knipping und Ernst Weisenfeld, Bonn 1988, S. 123-127.

JACKSON, Julian: The Politics of Depression in France 1932-1936, Cambridge u.a. 1985.

JACKSON, Julian: The Popular Front in France defending democracy, 1934-1938, Cambridge u.a. 1988.

JACKSON, Peter: France and the Nazi Menace. Intelligence and Policy Making 1933-1939, New York 2000.

JACOBSEN, Hans-Adolf: Nationalsozialistische Außenpolitik 1933-1938, Frankfurt am Main/Berlin 1968.

JACOBSON, Jon: Locarno Diplomacy. Germany and the West 1925-1929, Princeton 1972.

JEANNENEY, Jean-Noel: Francois de Wendel en République. L'argent et le pouvoir 1914-1940, Paris 1976.

JENNINGS, Jeremy: The clash of ideas: political thought, intellectuals and the meanings of „France“, 1890-1945. In: Martin S. Alexander (Hrsg.): French History since Napoleon, London u.a. 1999, S. 203-221.

JOLL, James: Das Bild eines zukünftigen Krieges 1919-1939. In: Heinz Löwe (Hrsg.): Geschichte und Zukunft. Fünf Vorträge. Im Auftrag des Fachbereichs Geschichte der Universität Tübingen, Berlin 1978, S. 75-90.

JOUVENEL, Bertrand de: Après la défaite, Paris 1941.

KENNEDY, Paul: Aufstieg und Fall der großen Mächte. Ökonomischer Wandel und militärischer Konflikt von 1500 bis 2000, Frankfurt am Main 1989.

KENNEDY, Paul (Hrsg.): Grand Strategies in War and Peace, New Haven/London 1991.

KERSHAW, Ian: Der Hitler-Mythos. Führerkult und Volksmeinung, Stuttgart 1999.

KERSHAW, Ian: Der Hitler-Mythos. Volksmeinung und Propaganda im Dritten Reich, Stuttgart 1980.

KETTENACKER, Lothar: Kommentar zu Kapitel III: Die Herausforderung des Nationalsozialismus und die Appeasement-Politik. In: DEUTSCHLAND UND FRANKREICH. Vom Konflikt zur Aussöhnung. Die Gestaltung der westeuropäischen Sicherheit 1914-1963. Hrsg. von Stephen A. Schuker unter Mitarbeit von Elisabeth Müller-Luckner, München 2000, S. 169-177.

KIERSCH, Gerhard: Frankreich – Innerer und äußerer Machtverfall einer bürgerlichen Demokratie. In: Forndran, Erhard, Golczewski, Frank, Riesenberger, Dieter (Hrsg.): Innen- und Außenpolitik unter nationalsozialistischer Bedrohung. Determinanten internationaler Beziehungen in historischen Fallstudien, Opladen 1977, S. 32-57.

KIMMEL, Adolf: Der Aufstieg des Nationalsozialismus im Spiegel der französischen Presse 1930-1933, Bonn 1969.

KOLBOOM, Ingo: Frankreichs Unternehmer in der Periode der Volksfront 1936-1937, Rheinfelden 1983.

KOMJATHY, Anthony Tihamer: The Crises of France's East Central European Diplomacy 1933-1938, New York 1976.

KRUMEICH, Gerd: Aufrüstung und Innenpolitik in Frankreich vor dem Ersten Weltkrieg. Die Einführung der dreijährigen Dienstpflicht 1913-1914, Wiesbaden 1980.

KRUMEICH, Gerd: Verdun. In: Enzyklopädie Erster Weltkrieg, hrsg. von Gerhard Hirschfeld, Gerd Krumeich, Irina Renz in Verbindung mit Markus Pöhlmann, Paderborn u.a. 2003, S. 942-945.

KUPFERMANN, Alfred: Le bureau Ribbentrop et les campagnes pour le rapprochement franco-allemand: 1934-1937 In : Dreyfus, François-Georges (Hrsg.): Actes du Colloque International n° 563 sur «Les Relations franco-allemandes entre 1933 et 1939 », organisé dans le cadre des Colloques internationaux du Centre National de la Recherche Scientifique, à Strasbourg du 7 au 10 octobre 1975 par M. F.G. Dreyfus, Professeur à l'Université de Strasbourg, Directeur du Centre d'Études Germaniques, Paris, 1976, S. 87-98.

KUPFERMANN, Fred/MACHEFER, Philippe : Presse et politique dans les années trente : Le cas du « Petit Journal ». In : Revue d'histoire moderne et contemporaine, Bd. XXII, Jan-März 1975, Paris, S. 7-51.

LACAZE, Yvon : L'opinion publique française et la crise de Munich. In : Francia Bd. 18/3 (1991), S. 73-83.

LA FRANCE et l'Allemagne 1932-1936. Communications présentées au Colloque franco-allemand tenu à Paris (Palais du Luxembourg, Salle Médicis) du 10 au 12 mars 1977, hrsg. von MICHEL, Henri, Paris 1980.

LAMB, Richard: The Ghosts of Peace 1935-1945, Salisbury, 1987.

LAMBAUER, Barbara: Otto Abetz et les Français ou l'envers de la Collaboration, Préface de Jean-Pierre Azéma, Paris 2001.

LANGE, Karl: Hitlers unbeachtete Maximen. „Mein Kampf“ und die Öffentlichkeit, Stuttgart u.a. 1968.

LAZAREFF, Pierre: Deadline. The Behind-the-scenes Story of the last Decade in France, New York 1942.

LEFRANC, Georges: Histoire du front populaire (1934-1938), 2. Aufl. Paris 1974.

LES RELATIONS FRANCO-BRITANNIQUES de 1935 à 1939. Communications présentées aux colloques franco-britanniques tenus à Londres (Imperial War Museum) du 18 au 21 octobre 1971, Paris (Comité d'Histoire de la 2^{ème} Guerre Mondiale) du 25 au 29 septembre 1972, Paris 1975

LINNEBACH, Karl: Die Entmilitarisierung der Rheinlande und der Vertrag von Locarno. Eine völkerrechtliche Untersuchung. In: Rheinische Schicksalsfragen. Eine Schriftenfolge, hrsg. von Rühlmann in Verbindung mit dem West-Ausschuß für Rhein, Saar und Pfalz, Schrift 18/20, Berlin 1927.

MACHEFER, Philippe: Les Croix de Feu devant l'Allemagne. In : Michel, Henri (Hrsg.) : La France et l'Allemagne 1932-1936. Communications présentées au Colloque franco-allemand tenu à Paris du 10 au 12 mars 1977, Paris 1980, S. 109-129.

MAILLARD, Pierre: De Gaulle und Deutschland. Der unvollendete Traum, Bonn/Berlin 1991.

MANN, Golo: Deutsche Geschichte des neunzehnten und zwanzigsten Jahrhunderts, Frankfurt a. M. 1958.

MARSEILLE, Jacques (Hrsg.): Journal de la France de 1900 à nos jours, Paris 2003.

MARSEILLE, Jacques : Le commerce entre la France et l'Allemagne pendant les « années 1930 ». In : Michel, Henri (Hrsg.) : La France et L'Allemagne 1932-1936. Communications présentées au Colloque franco-allemand tenu à Paris du 10 au 12 mars 1977, Paris 1980, S. 279-284.

MARTENS, Stefan: Vom Ersten Weltkrieg bis zum Ende des Vichy-Regimes (1914-1944). In: Kleine Geschichte Frankreichs. Ernst Hinrichs (Hrsg.), Stuttgart 1997, S. 361-414.

MARTIN, Kingsley B.: The Triumph of Lord Palmerston, London 1963.

MASSON, Philippe: La marine française et la crise de mars 1936. In: MICHEL, Henri (Hrsg.): La France et l'Allemagne 1932-1936. Communications présentées au Colloque franco-allemand tenu à Paris (Palais du Luxembourg, Salle Médicis) du 10 au 12 mars 1977, Paris 1980. S. 333-337.

MAYER, Hans: Frankreich zwischen den Weltkriegen (1919-1939), Frankfurt am Main 1948.

MEDLICOTT, William N.: British Foreign Policy since Versailles 1919-1963, London 2. Aufl. 1968.

MEINCK, Gerhard: Hitler und die deutsche Aufrüstung 1933-1937, Wiesbaden 1959.

MERKEL, Reinhard (Hrsg.): Der Kosovo-Krieg und das Völkerrecht, Frankfurt am Main 2000.

METKEN, Günter (Hrsg.): Als die Surrealisten noch recht hatten. Texte und Dokumente, Stuttgart 1976.

MEYERS, Reinhard: Das Ende des Systems von Locarno. Die Remilitarisierung des Rheinlandes in britischer Sicht. In: DREYFUS, François-Georges (Hrsg.): Actes du Colloque International n° 563 sur «Les Relations franco-allemandes entre 1933 et 1939 », organisé dans le cadre des Colloques internationaux du Centre National de la Recherche Scientifique, à Strasbourg du 7 au 10 octobre 1975 par M. F.G.

Dreyfus, Professeur à l'Université de Strasbourg, Directeur du Centre d'Études Germaniques, Paris, 1976, S. 299-334.

MICAUD, Charles: La Droite devant l'Allemagne, Paris 1945.

MICAUD, Charles A.: The French Right and Nazi Germany 1933-1939. A Study of Public Opinion, New York 1972.

MICHAEL, Robert: The Radicals and Nazi Germany. The Revolution in French Attitudes towards Foreign Policy, 1933-1939, Washington 1982.

MICHALKA, Wolfgang: Ribbentrop und die deutsche Weltpolitik 1933-1940. Außenpolitische Konzeptionen und Entscheidungsprozesse im Dritten Reich, München 1980.

MICHALON, Roger/VERNET, Jacques: L'armée française et la crise du 7 mars 1936. In: MICHEL, Henri (Hrsg.): La France et l'Allemagne 1932-1936. Communications présentées au Colloque franco-allemand tenu à Paris (Palais du Luxembourg, Salle Médicis) du 10 au 12 mars 1977, Paris 1980, S. 289-313.

MICHEL, Henri (Hrsg.): La France et l'Allemagne 1932-1936. Communications présentées au Colloque franco-allemand tenu à Paris (Palais du Luxembourg, Salle Médicis) du 10 au 12 mars 1977, Paris 1980.

MILLETT, Allan R./MURRAY, Williamson (Hrsg.): Military Effectiveness, Bd. 2: Interwar Period, Boston u.a. 1988.

MIQUEL, Pierre: Histoire de la radio et de la télévision, Paris 1973.

MIQUEL, Pierre: La paix de Versailles et l'opinion publique française, Paris 1972.

MOMMSEN, Wolfgang J./KETTENACKER, Lothar: The Fascist Challenge and the Policy of Appeasement, London 1983.

MONNET, François : Refaire la République. André Tardieu : Une dérive réactionnaire (1876-1945), Paris 1993.

MONTHERLANT, Henry de: 7 mars 1936. In : Montherlant : Essais (Editions Gallimard, Bibliothèque de la Pléiade, préface par Pierre Sipriot), Paris 1963, S. 741-754.

MÜHLE, Robert W.: Frankreich und Hitler. Die französische Deutschland- und Außenpolitik 1933-1935, Paderborn u.a. 1995.

MÜLLER, Johannes Georg: Staats- und Parteieneinfluß auf die Rundfunkanstalten in Frankreich und Deutschland. Eine vergleichende Analyse, Frankfurt a.M./Bern/ New York 1987.

MÜLLER, Rolf-Dieter: Der Zweite Weltkrieg 1939-1945. (In: Gebhardt. Handbuch der deutschen Geschichte, Bd. 21, 10. Aufl.), Stuttgart 2004.

MYSYROWICZ, Ladislas: Autopsie d'une défaite. Origines de l'effondrement militaire français de 1940, Lausanne 1973.

MYSYROWICZ, Ladislas: L'Image de l'Allemagne nationale-socialiste à travers les publications françaises des années 1933-1939. In : Dreyfus, François Georges (Hrsg.): Actes du Colloque International n° 563 sur «Les Relations franco-allemandes entre 1933 et 1939 », organisé dans le cadre des Colloques internationaux du Centre National de la Recherche Scientifique, à Strasbourg du 7 au 10 octobre 1975 par M. F.G. Dreyfus, Professeur à l'Université de Strasbourg, Directeur du Centre d'Études Germaniques, Paris, 1976, S. 117-136.

NAMIER, Lewis Bernstein: Diplomatisches Vorspiel 1938-1939, Berlin 1949.

NÉRÉ, Jacques: The Foreign Policy of France from 1914 to 1945, London/Boston 1975.

NIEDHART, Gottfried (Hrsg.): Einführung in die englische Geschichte, Teil III: Gottfried Niedhart: Strukturwandel, Reformfähigkeit und Friedenswahrung. Probleme der englischen Geschichte im 19. und 20. Jahrhundert, S. 138-185, München 1982.

NOBÉCOURT, Jacques: Une histoire politique de l'armée. De Pétain à Pétain 1919-1942. Bd. 1, Paris 1967.

NOLTE, Ernst : Der Faschismus in seiner Epoche. Action française. Italienischer Faschismus. Nationalsozialismus, 7. Aufl. München/Zürich 1986.

NOLTE, Ernst: Die Action Française 1899-1944. In: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, Jg. 1961, S. 124-165.

OFFNER, Arnold A. : The United States and National Socialist Germany. In: Mommsen, Wolfgang J. und Kettenacker, Lothar (Hrsg.): The Fascist Challenge and the Policy of Appeasement, London 1983, S. 413-427.

OHLER, Norbert: Deutschland und die deutsche Frage in der „Revue des deux Mondes“ 1905-1940. Ein Beitrag zur Erhellung des französischen Deutschlandbildes, Frankfurt am Main 1973.

OLSON, Kenneth E.: The History Makers. The Press of Europe from its Beginnings through 1965, Baton Rouge 1966.

PARET, Peter/ CRAIG, Gordon A./GILBERT, Felix (Hrsg.): Makers of Modern Strategy from Macchiavelli to the Nuclear Age, Princeton 1986.

PARKER, Robert A.C.: Das Zwanzigste Jahrhundert. Band 1, Europa 1918-1945. In: Weltbild Weltgeschichte, Band 34, Augsburg 1998.

PARKER, Robert A.C.: The First Capitulation. France and the Rhineland Crisis of 1936. In: *World Politics. A Quarterly Journal of International Relations*, Bd. 8 (Oktober 1955-Juli 1956), S. 355-373.

PAZIFISMUS in der Weimarer Republik. Beiträge zur historischen Friedensforschung. Hrsg. von Karl Holl und Wolfram Wette, Paderborn 1981.

PISTORIUS, George : *L'Image de l'Allemagne dans le roman français entre les deux guerres (1918-1939)*, Paris 1964.

POIDEVIN, Raymond: *Die unruhige Großmacht. Deutschland und die Welt im 20. Jahrhundert*, Freiburg/Würzburg 1984.

POIDEVIN, Raymond/BARIETY, Jacques: *Les relations franco-allemandes 1815-1975*, Paris 1977.

PORCH, Douglas: *Arms and Alliances: French Grand Strategy and Policy in 1914 and 1940*. In: Paul Kennedy (Hrsg.): *Grand Strategies in War and Peace*, New Haven/London 1991, S. 125-143.

PORCH, Douglas: *The March to the Marne. The French Army 1871-1914*, Cambridge u.a. 1981.

POSEN, Barry R.: *The Sources of Military Doctrine. France, Britain and Germany between the World Wars*, Ithaca/London 1984.

PROCHASSON, Christophe: *Les intellectuels, le socialisme et la guerre, 1900-1938*, Paris 1993.

PROST, Alain: *Les Anciens Combattants et la Société Française 1914-1939*, Bd. 1 : *Histoire*; Bd. 3 : *Mentalités et idéologies*, Paris 1977.

PROST, Antoine: *Les Anciens Combattants français et l'Allemagne (1933-1938)*. In : Michel, Henri (Hrsg.): *La France et l'Allemagne 1932-1936. Communications présentées au Colloque franco-allemand tenu à Paris (Palais du Luxembourg, Salle Médicis) du 10 au 12 mars 1977*, Paris 1980, S. 131-148.

RACINE, Nicole: *La revue Europe et l'Allemagne, 1929-1936*. In : Bock, Hans Manfred u.a. (Hrsg.): *Entre Locarno et Vichy. Les relations culturelles franco-allemandes dans les années 1930*, Paris 1993, S. 644-651.

RAY, Roland: *Annäherung an Frankreich im Dienste Hitlers? Otto Abetz und die deutsche Frankreichpolitik 1930-1942*, München 2000.

REAU, Elisabeth du : *Jean de Pange, un intellectuel catholique devant l'idée de rapprochement franco-allemand*. In : Hans Manfred Bock u.a. (Hrsg.) : *Entre Locarno et Vichy. Les relations culturelles franco-allemandes dans les années 1930*, Paris 1993, Bd. 1, S. 241-252.

RECKER, Marie-Luise: Die Außenpolitik des Dritten Reiches, München 1990. (8. Bd. der Enzyklopädie Deutscher Geschichte, hrsg. von Lothar Gall).

REES, Goronwy: The Hollow Man. In: 1936 as recorded by *The Spectator*, hrsg. von Charles Moore und Christopher Hawtree, London 1986, S. 56-58.

REICHEL, Edward: „A Berlin! A Berlin!“ Deutschlandreisen französischer Schriftsteller. In: Bock, Hans Manfred: Entre Locarno et Vichy. Les relations culturelles franco-allemandes dans les années 1930, Paris 1993, S. 661-674.

REICHERT, Günter: Das Scheitern der Kleinen Entente. Internationale Beziehungen im Donauraum von 1933 bis 1938, München 1971.

RÉMOND, René: Frankreich im 20. Jahrhundert. Erster Teil : 1918-1958. (Bd. 6 der von Jean Favier herausgegebenen Geschichte Frankreichs), Stuttgart 1994.

RENOUVIN, Pierre (Hrsg.): Histoire des relations internationales, Volume III. De 1871 à 1945. Tome huitième: Les crises du XX^{ème} siècle, paragraphe II de 1929 à 1945 par Pierre Renouvin, S. 597-918, (unveränderte Neuauflage der Fassung von 1958), Paris 1994.

RENOUVIN, Pierre: Les relations franco-anglaises, 1935-1939. Esquisse provisoire. In : Les relations franco-britanniques de 1935 à 1939. Communications présentées aux colloques franco-britanniques tenus à Londres (Imperial War Museum) du 18 au 21 octobre 1971, Paris (Comité d'Histoire de la 2^{ème} Guerre Mondiale) du 25 au 29 septembre 1972, Paris 1975, S. 15-51.

ROBERTSON, Esmonde Manning: Hitler's Pre-War Policy and Military Plans 1933-1939, London 1963.

ROBERTSON, Esmonde Manning: Hitler und die Sanktionen des Völkerbunds. Mussolini und die Besetzung des Rheinlands. In: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, 26. Jahrgang (1978), S. 237-264,

ROBERTSON, Esmonde Manning: Zur Wiederbesetzung des Rheinlandes 1936. In: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, 10. Jahrgang (1962), S. 178-205.

ROCK, William R.: British Appeasement in the 1930s, London 1977.

ROHE, Karl (Hrsg.): Die Westmächte und das Dritte Reich 1933-1939. Klassische Großmachtrivalität oder Kampf zwischen Demokratie und Diktatur? Paderborn 1982.

SAUVY, Alfred avec le concours d'Anita Hirsch: Histoire économique de la France entre les deux guerres, Bd. 1, Paris 1984.

SCHÄFER, Claus W.: André François-Poncet als Botschafter in Berlin (1931-1938), München 2004.

SCHMIDT, Gustav: England in der Krise. Grundzüge und Grundlagen der britischen Appeasement-Politik (1930-1937), Opladen 1981.

SCHMIDT, Gustav: Weltmachtrolle und Sicherheitspartnerschaft: Die britische Appeasement-Politik im Widerstreit von Selbstbehauptung und Selbstbindung an Frankreich. In: SCHUKER, Stephen A. unter Mitarbeit von Elisabeth Müller-Luckner (Hrsg.): Deutschland und Frankreich. Vom Konflikt zur Aussöhnung. Die Gestaltung der westeuropäischen Sicherheit 1914-1963, München 2000, S. 139-158.

SCHRAMM, Wilhelm von: ...sprich vom Frieden, wenn du den Krieg willst. Die psychologischen Offensiven Hitlers gegen die Franzosen 1933 bis 1939. Ein Bericht, Mainz 1973.

SCHRÖDER, Hans-Jürgen: Deutsch-französische Wirtschaftsbeziehungen 1936-39. In: Hildebrand, Klaus/Werner, Karl-Ferdinand (Hrsg.): Deutschland und Frankreich 1936-1939, München 1981, S. 387-407.

SCHUKER, Stephen A. unter Mitarbeit von Elisabeth Müller-Luckner (Hrsg.): Deutschland und Frankreich. Vom Konflikt zur Aussöhnung. Die Gestaltung der westeuropäischen Sicherheit 1914-1963, München 2000.

SCHUKER, Stephen A.: France and the Remilitarization of the Rhineland, 1936. In: French Historical Studies, Bd. 14, Worcester, Massachusetts 1986, S. 299-338.

SCHUKER, Stephen A.: Frankreich und die Weimarer Republik. In: Die Weimarer Republik. Belagerte Civitas. Michael Stürmer (Hrsg.), Königsstein/Taunus 1980, S. 93-112.

SCHULIN, Ernst: L'image de la France dans l'opinion de la bourgeoisie allemande (1932-1936). In: Michel, Henri (Hrsg.): La France et l'Allemagne 1932-1936. Communications présentées au Colloque franco-allemand tenu à Paris (Palais du Luxembourg, Salle Médicis) du 10 au 12 mars 1977, Paris 1980, S. 91-108.

SCHUMACHER, Alois: La Politique de Sécurité française face à l'Allemagne. Les controverses de l'opinion française entre 1932 et 1935, Frankfurt a. M./Bern/Las Vegas 1978.

SCHWABE, Klaus: Die Regierung Roosevelt und die Expansionspolitik Hitlers vor dem Zweiten Weltkrieg. Appeasement als Folge eines „Primats der Innenpolitik“? In: Rohe, Karl (Hrsg.): Die Westmächte und das Dritte Reich 1933-1939. Klassische Großmachtrivalität oder Kampf zwischen Demokratie und Diktatur?, Paderborn 1982, S. 103-132.

SCHWABE, Klaus (Hrsg.): Die Ruhrkrise 1923. Wendepunkt der internationalen Beziehungen nach dem Ersten Weltkrieg, Paderborn 1985.

SENARCLENS, Pierre de: Brasillach. Le fascisme et l'Allemagne. Essai d'interprétation. In: DREYFUS, François-Georges (Hrsg.): Actes du Colloque International n° 563 sur «Les Relations franco-allemandes entre 1933 et 1939»,

organisé dans le cadre des Colloques internationaux du Centre National de la Recherche Scientifique, à Strasbourg du 7 au 10 octobre 1975 par M. F.G. Dreyfus, Professeur à l'Université de Strasbourg, Directeur du Centre d'Études Germaniques, Paris, 1976, S. 179-208.

SHAMIR, Haim: Economic Crisis and French Foreign Policy 1930-1936, Leiden u.a. 1989.

SHARROCK, William I.: From Ally to Enemy. The Enigma of Fascist Italy in French Diplomacy, 1920-1940, Kent (Ohio)/London, 1988.

SHEN, Peijian: The Age of Appeasement. The Evolution of British Foreign Policy in the 1930s, Phoenix Mill/Stroud/Gloucestershire 1999, (Sutton Modern British History, hrsg. von Keith Laybourn).

SHERWOOD, John M.: Georges Mandel and the Third Republic, Stanford, Kalifornien 1970.

SHIRER, William L.: Aufstieg und Fall des Dritten Reiches. Bd. 1, München/Zürich 1963.

SHIRER, William L.: Der Zusammenbruch Frankreichs. Aufstieg und Fall der Dritten Republik, München/Zürich 1970.

SHORT, Robert, S.: Die Politik der surrealistischen Bewegung 1920-1936. In: LAQUEUR, Walter/ MOSSE, George L. (Hrsg.): Linksintellektuelle zwischen den beiden Weltkriegen, München 1967, S. 7-40.

SIMMA, Bruno (Hrsg.): Charta der Vereinten Nationen. Kommentar, München 1991.

SIMMA, Bruno (Hrsg.) The Charter of the United Nations. A commentary, Bd. 1, 2. Aufl. München 2002.

SIMMA, Bruno: Die NATO, die UN und militärische Gewaltanwendung: Rechtliche Aspekte. In: Der Kosovo-Krieg und das Völkerrecht, hrsg. von Reinhard Merkel, Frankfurt a. M. 2000, S. 9-50.

SINGER, Barnett: From Patriots to Pacifists: The French Primary School Teachers, 1880-1940. In: Journal of Contemporary History. Bd. 12 (1977), S. 413-434.

SIRINELLI, Jean-Francois: La France de l'entre-deux-guerres: Un „trend“ pacifiste? In: Vaisse, Maurice (Hrsg.): Le pacifisme en Europe des années 1920 aux années 1950, Brüssel 1993, S. 43-50.

SNYDER, Jack: The Ideology of the Offensive. Military Decision Making and the Disasters of 1914, Ithaka/London 1984.

SOCIETE archéologique de l'Aube (Hrsg.): Hommage à la mémoire de Jérôme Carcopino, Paris 1977.

SOUCY, Robert: French Fascism: The Second Wave 1933-1939, New Haven/London, 1995.

SYWOTTEK, Jutta: Mobilmachung für den totalen Krieg. Die propagandistische Vorbereitung der deutschen Bevölkerung auf den Zweiten Weltkrieg, Opladen 1976.

TABOUIS, Geneviève: Blackmail or War, 3. Aufl. Harmondsworth Middlesex, England 1938.

TADDEY, Gerhard (Hrsg.): Lexikon der Deutschen Geschichte. Ereignisse-Institutionen-Personen. Von den Anfängen bis zur Kapitulation 1945, 3. Aufl. Stuttgart 1998.

TAUBERT, Fritz : Munich : La Gauche Française voulait-elle encore réviser le Traité de Versailles ? In : Francia, Bd. 15 (1987), S. 819-827.

TAURECK, Margot: „Esprit“ und „Bonne volonté“ bei Friedrich Sieburg und Paul Distelbarth. In: Bock, Hans Manfred u.a. (Hrsg.): Entre Locarno et Vichy. Les relations culturelles franco-allemandes dans les années 1930, Paris 1993, S. 192-198.

TAYLOR, Alan John Percivale: The Origins of the Second World War, London 1961.

TAYLOR, Alan John Percivale (Hrsg.): Lloyd George. A Diary by Frances Stevenson, London 1971.

TESSIN, Georg: Formationsgeschichte der Wehrmacht 1933-1939. Stäbe und Truppenteile des Heeres und der Luftwaffe, Boppard 1959.

TIEMANN, Dieter: Deutsch-französische Jugendbeziehungen der Zwischenkriegszeit, Bonn, 1989.

VAISSE, Maurice: Against Appeasement: French Advocates of Firmness, 1933-8. In: MOMMSEN, Wolfgang J. und KETTENACKER, Lothar: The Fascist Challenge and the Policy of Appeasement, London 1983, S. 227-235.

VAISSE, Maurice: Continuité et discontinuité dans la politique française en matière de désarmement (février 1932-juin 1933) : l'exemple du contrôle. In : Michel, Henri (Hrsg.) : La France et l'Allemagne 1932-1936. Communications présentées au Colloque franco-allemand tenu à Paris (Palais du Luxembourg, salle Médicis) du 10 au 12 mars 1977, Paris 1980, S. 27-47.

VAISSE, Maurice: Der Pazifismus und die Sicherheit Frankreichs 1930-1939. In: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, Jg. 33 (1985), S. 590-616.

VAISSE, Maurice (Hrsg.) : Le pacifisme en Europe des années 1920 aux années 1950, Brüssel 1993.

VERDES-LEROUX, Jeannine : Refus et violences. Politique et littérature à l'extrême droite des années trente aux retombées de la Libération, Paris 1996.

VERDROSS, Alfred /Bruno SIMMA: Universelles Völkerrecht. Theorie und Praxis, Berlin 3. Aufl. 1984.

VILLEPIN, Patrick de: Le pacifisme intégral et l'Allemagne nazie (1933-1939). In : Bock, Hans Manfred u.a. (Hrsg.) : Entre Locarno et Vichy. Les relations culturelles franco-allemandes dans les années 1930, Paris 1993, Band 1, S. 161-173.

VILLEPIN, Patrick de: Les révisionnistes français au service de l'Allemagne (1919-1933). In : Vaisse, Maurice (Hrsg.) : Le pacifisme en Europe des années 1920 aux années 1950, Brüssel 1993, S. 71-87.

VOLKMANN, Hans Erich: Aspekte der nationalsozialistischen „Wehrwirtschaft“ 1933 bis 1936. In: Francia, Jahrgang 5 (1977), S. 513-538.

WANDYDZ, Piotr S.: The Twilight of French Eastern Alliances, 1926-1936. French-Czechoslovak-Polish Relations from Locarno to the Remilitarization of the Rhineland, Princeton 1988.

WATT, Donald Cameron: German Plans for the Reoccupation of the Rhineland: A Note. In: Journal of Contemporary History, Jg. 1, Heft 4, Oktober 1966, S. 193-199.

WATT, Donald Cameron: Too serious a Business. European armed Forces and the Approach to the Second World War, London 1975.

WEBER, Eugen: l'Action Française, Paris 1964.

WEHLER, Hans-Ulrich: Deutsche Gesellschaftsgeschichte. 4. Bd. Vom Beginn des Ersten Weltkriegs bis zur Gründung der beiden deutschen Staaten 1914-1949, München 2003.

WEINBERG, Gerhard Ludwig: The Foreign Policy of Hitler's Germany. Diplomatic Revolution in Europe 1933-36, Chicago/London 1970.

WEINREIS, Hermann: Liberale oder autoritäre Republik. Regimekritik und Regimekonsens der französischen Rechten zur Zeit des nationalsozialistischen Aufstiegs in Deutschland (1928-1934), Göttingen/Zürich 1986.

WENDT, Bernd-Jürgen: „Economic Appeasement“ – a Crisis Strategy. In: MOMMSEN, Wolfgang J. und KETTENACKER, Lothar (Hrsg.): The Fascist Challenge and the Policy of Appeasement, London 1983, S. 157-172.

WENDT, Bernd-Jürgen: Economic Appeasement. Handel und Finanz in der britischen Deutschland-Politik 1933-1939, Düsseldorf 1971.

WENDT, Bernd-Jürgen: Großbritannien – Demokratie auf dem Prüfstand: Appeasement als Strategie des Status Quo. In: Forndran, Erhard/ Golczewski, Frank/ Riesenberger, Dieter (Hrsg.): Innen- und Außenpolitik unter nationalsozialistischer Bedrohung. Determinanten internationaler Beziehungen in historischen Fallstudien, Opladen 1977, S. 11-31.

WENDT, Bernd-Jürgen: Großdeutschland. Außenpolitik und Kriegsvorbereitung des Hitler-Regimes, München 1987.

WETTE, Wolfram: Ideologien, Propaganda und Innenpolitik als Voraussetzungen der Kriegspolitik des Dritten Reiches. In: Ursachen und Voraussetzungen der deutschen Kriegspolitik, hrsg. von Wilhelm DEIST u.a. als Bd. 1 von: Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, hrsg. vom Militärgeschichtlichen Forschungsamt, Stuttgart 1979, S. 25-173.

WETTE, Wolfram: NS-Propaganda und Kriegsbereitschaft der Deutschen bis 1936. In: Francia Bd. 5, Jg. 1977, S. 567-590.

WETTE, Wolfram: Einleitung: Probleme des Pazifismus in der Zwischenkriegszeit. In: Pazifismus in der Weimarer Republik. Beiträge zur historischen Friedensforschung. Hrsg. von Karl Holl und Wolfram Wette, Paderborn 1981, S. 9-25.

WIELAND, Volker: Zur Problematik der französischen Militärpolitik und Militärdoktrin in der Zeit zwischen den Weltkriegen, Boppard am Rhein 1973.

WILLEQUET, Jacques: Opinion publique et politique étrangère Belge 1915-1940. In : Opinion publique et politique extérieure. Bd. 2: 1915-1940. Colloque organisé par l'École française de Rome et le Centro per gli studi di politica estera e opinione pubblica de l'Università di Milano in collaborazione avec l'Accademia Belgica, le Deutsches historisches Institut in Rom, et le Nederlands Instituut te Rome, Rome, 16-20 février 1981, Rom 1984, S. 17-23.

WILLIAMSON, Samuel R.: Joffre Reshapes French Strategy, 1911-1913. In: The War Plans of the Great Powers, 1880-1914. Hrsg. von Paul M. Kennedy, London 1979, S. 131-154.

WILLIAMSON, Samuel R.: The Politics of Grand Strategy. Britain and France Prepare for War, 1904-1914, Cambridge Massachusetts 1969.

WINOCK, Michel: Histoire politique de la revue Esprit 1930-1950, Paris 1975.

YOUNG, Robert J.: A. J. P. Taylor and the Problem with France. In: The Origins of the Second World War Reconsidered. The A. J. P. Taylor Debate after Twenty-five Years. Hrsg. von Gordon Martel, Boston 1986, S. 97-118.

YOUNG, Robert, J.: In Command of France. French Foreign Policy and Military Planning 1933-1940, Cambridge (Mass.)/London 1978.

ZIEBURA, Gilbert: Determinanten der Außenpolitik Frankreichs 1932-1939. Zum Verhältnis von innerer, äußerer, internationaler Politik und Wirtschaft. In: ROHE, Karl (Hrsg.): Die Westmächte und das Dritte Reich 1933-1939. Klassische Großmachtrivalität oder Kampf zwischen Demokratie und Diktatur? Paderborn 1982.

ZIEBURA, Gilbert: Die deutsche Frage in der öffentlichen Meinung Frankreichs von 1911-1914 (Studien zur europäischen Geschichte aus dem Friedrich-Meinecke-Institut der Freien Universität Berlin, Bd. 1), Berlin 1955.

ZIEBURA, Gilbert: Die Krise des internationalen Systems 1936. In: Historische Zeitung, Jg. 1966, Bd. 203, S. 90-98.

I Bildnachweis

S. 20: Das entmilitarisierte Rheinland seit 1919, aus: Geschichte im Westen, Jg. 1, Heft 1/1986, S. 14.

S. 33: André François-Poncet, aus: Geschichte im Westen, Jg. 1, Heft 1/1986, S. 17 (Foto: Französische Botschaft).

S. 45: General Marie-Gustave Gamelin im Juni 1939 in Aldershot, Großbritannien, aus: Adamthwaite: France and the Coming of the Second World War, S. 75.

S. 67: 7. März 1936: Deutsche Truppen in Köln bzw. Deutsches Artilleriebataillon in Düsseldorf. In: *L'Illustration* vom 14. März 1936, aus: Geschichte im Westen, Jg. 1, Heft 1/1986, S. 24 und 27.

S. 92: Second Ministère Sarraut (24 janvier-4 juin 1936), aus: BONNEFOUS, Edouard: Histoire politique de la Troisième République, Bd. 5 La République en danger: Des ligues au front populaire (1930-1936), Paris 2. Aufl. 1973, S. 445 f.

J Anhang

Nr. 1 (zu S. 26)

Die drei Locarno-Mächte (England, Frankreich und Italien) trafen sich vom 11. bis 14. April 1935 auf der Isola Bella bei Stresa im Lago Maggiore,²³⁵⁰ um die Lage zu beraten. Die englische Delegation reiste dorthin mit dem Auftrag, keine neuen Verpflichtungen auf dem Kontinent zu übernehmen.²³⁵¹ Entsprechend vage war daher auch die abschließende Erklärung der drei Staaten:

„II....Die Vertreter Italiens und des Vereinigten Königreichs, welche Mächte an dem Vertrage von Locarno nur als Garanten beteiligt sind, bekräftigen feierlich alle Verpflichtungen, die nach dem Wortlaut dieses Vertrages diesen Mächten obliegen, und erklären, sie gegebenenfalls getreulich erfüllen zu wollen...

III. Die drei Mächte, deren Politik die gemeinsame Aufrechterhaltung des Friedens im Rahmen des Völkerbundes zum Ziele hat, stellen ihre volle Übereinstimmung in dem Willen fest, sich mit allen geeigneten Mitteln jeder einseitigen Aufkündigung von Verträgen zu widersetzen, durch die der Friede in Europa gefährdet werden könnte. Sie werden zu diesem Zwecke in enger und freundschaftlicher Zusammenarbeit handeln.“²³⁵²

Nr. 2 (zu S. 27)

Diese Einsicht kam leider zu spät, denn in Wirklichkeit hoffte Léon Blum, wie er selbst oben andeutete, damals immer noch auf einen Erfolg der Abrüstungsbemühungen und schrieb am 10. März 1934 im *Populaire*:

*« La guerre préventive est une solution absurde et impie. Ni l'Angleterre ni l'Italie ne consentiraient à user de contrainte pour imposer à l'Allemagne le respect des clauses militaires du Traité de Versailles, et d'ailleurs ces clauses sont frappées de caducité...Il faut bien s'incliner devant le fait accompli. On ne peut plus songer à étouffer l'incendie ; on ne peut que faire la part du feu...Mais l'enjeu est tel pour le monde que personne n'a malgré tout le droit de désespérer avant la minute suprême. Une expérience reste permise, et cette expérience n'a jamais encore été tentée. Sans doute, on ne peut réunir le concert des puissances pour imposer à l'Allemagne la soumission aux clauses militaires de Versailles...Mais on peut peut-être encore entraîner l'opinion dans un autre sens. On peut peut-être encore grouper une unanimité internationale sur une convention qui compenserait le non-réarmement de l'Allemagne par le désarmement suffisamment rapide, suffisamment hardi des puissances ex-victorieuses, qui ferait reposer ainsi la sécurité sur le désarmement commun et le contrôle réciproque, qui ranimerait par là même l'enthousiasme pacifiste en train d'agoniser ».*²³⁵³

²³⁵⁰ Cartier, Raymond: Vom Ersten zum Zweiten Weltkrieg 1918-1939, München/Zürich 1982 (Im Folgenden: Cartier), S. 367.

²³⁵¹ Gibbs, S. 153.

²³⁵² Verträge, S. 274.

²³⁵³ Bariéty, Léon Blum, S. 33 f. Le Populaire vom 10. März 1934, Leitartikel von Léon Blum.

Nr. 3 (zu S. 32)

Text eines von Dobler vor dem Untersuchungsausschuß verlesenen Brief-Entwurfs.

« ...Profitant de l'autorisation que vous m'avez donnée, je me permets d'attirer votre attention sur ce qui pourrait se passer prochainement en Rhénanie. Les dernières informations recueillies et explorations faites sur place, permettent d'affirmer :

1° Qu'en cas de menace de guerre la zone démilitarisée peut être réoccupée en un ou deux jours par les troupes allemandes (communications précédantes) ;

2° Qu'en vue de sa réoccupation en temps de paix les casernements d'avant guerre ont été entretenus ou sont remis en état, sans que pourtant les services civils qui les occupent en partie aient encore été évacués (écoles, ateliers, douane, police municipale, dépôts de meubles, garages, etc.) ;

3° Que des casernes nouvelles et très importantes sont en construction avancée, comportant d'immenses hangars pour éléments motorisés (par exemple Cologne-Porz ; Gemuend, Vogelsang) mais qu'elles ne pourraient pas être occupées avant trois mois.

Il en faut conclure :

1° Que la réoccupation de la zone rhénane est plus qu'envisagée, qu'elle est décidée ;

2° Qu'il n'est pas dans les plans allemands de la rendre immédiatement effective, sauf en cas de menace de guerre ;

3° Qu'elle deviendra possible, en ce qui concerne les cantonnements, d'ici trois mois ; et depuis lors à tout moment, après préavis de quelques jours aux services intérieurs allemands.

Voilà ce qui est écrit sur le terrain.

Ce qui est écrit entre les lignes des journaux, c'est que le gouvernement allemand est aujourd'hui presque décidé à faire de la ratification imminente du pacte franco-soviétique le prétexte de cette réoccupation.

Il est difficile d'interpréter différemment la note officielle parue hier dans la presse allemande, et d'après laquelle M. Herriot aurait été « mal informé » sur l'incompatibilité, du point de vue allemand, du pacte de Locarno et du traité franco-russe.

De même que la répudiation par l'Allemagne des clauses militaires de Versailles, le 16 mars 1935, a suivi immédiatement la vote par notre Parlement de la loi des deux ans, de même il y a risque – et risque très grand – que la ratification du traité franco-russe ne serve à l'Allemagne à remettre en question le règlement de Locarno.

Je tiendrais donc pour une grave imprudence et une mauvaise tactique diplomatique de ratifier le traité franco-russe avant d'avoir obtenu des Allemands des déclarations catégoriques sur la compatibilité de ce traité et de celui de Locarno. Si une démarche franco-anglaise à Berlin ne pouvait nous valoir de telles assurances, il ne faudrait pas craindre de proposer le recours à l'interprétation de la Cour de La Haye. Mais toute démarche devra être effectuée d'urgence, avant la ratification du pacte franco-russe, pour enlever à l'Allemagne, non la volonté de réoccuper le Rhin, car c'est chose impossible, mais un prétexte à le faire qui ne serait pas sans valeur, et donnerait un avan-

*tage tactique indiscutable à l'Allemagne dans la négociation qui de toute façon doit s'ouvrir sur la question rhénane... »*²³⁵⁴

Nr. 4 (zu S. 33)

Am 2. Januar 1936 schrieb François-Poncet an Laval, die deutsche Presse habe Hitler gelobt, die Methode des *fait accompli* im März 1935 gewählt zu haben. Diese habe sich bewährt, da außer platonischen Protesten und der Androhung von Sanktionen für den Wiederholungsfall keine Konsequenzen erfolgt seien.²³⁵⁵

*« En réalité, les dirigeants du IIIe Reich n'étaient pas sans inquiétude. La presse allemande le reconnaît aujourd'hui, au moins d'une façon indirecte. Elle souligne, en effet, tout ce que le geste du Führer avait d'audacieux. Elle se félicite qu'une fois encore, Adolf Hitler ait vu juste. Elle en tire un argument de plus en faveur de la méthode du fait accompli. « Dans un monde aussi troublé », écrit le rédacteur en chef d'un journal berlinois, « personne n'a même songé à s'élever contre le fait accompli, ni même à contester sérieusement le bon droit dont l'Allemagne avait fait usage. Les nations membres de la Société des Nations se sont contentées d'une protestation platonique, à laquelle elles ont pris soin d'enlever toute efficacité. L'Allemagne a été menacée de sanctions pour la prochaine violation du traité. En réalité, la riposte des Puissances a sombré dans le ridicule ».*²³⁵⁶

Nr. 5 (zu S. 35)

Géraud, S. 390 f: „Flandin is what people often describe a „grand bourgeois“, the equivalent of these „new men“ trained in business and politics, who, in the Roman Republic, superseded the old nobility. He belongs to a family which basked in the sunshine of public honours. His father, once attorney-general in Algiers and then a senator, was appointed by Clemenceau as resident general in Tunis in reward for services rendered at the “Haute Cour” trial of L. J. Malvy, the Minister charged with dereliction of duty in wartime. He was first cousin of the two Ribières, one of them a treasury official, the other, Master of Petitions in the Council of State and Poincaré's chief of secretariat during that great man's last years in office. A 'grand bourgeois'! He was more than six feet tall and was astoundingly bold in harmonizing his profession as a lawyer, his usefulness to financial and commercial corporations, and his parliamentary and cabinet position. Attacked in the Chamber for having retained his connection with the Compagnie Aeropostale even after he had become a Minister, he defended himself with complete cynicism. He hardly took the trouble to refute the charges. He haughtily cast analogous accusations upon those who had sought to run him down. His fellow deputies refused to make an issue of it. Flandin's style of public speaking was frigid and disdainful. In debate he affected the manner of the businessman who has no time to waste on sheer oratory. I never ceased to be amazed at the effect wrought on Parliament by his numerous financial discourses, a pretentious display of technical pronouncements which could catch only the unwary.

²³⁵⁴ Serre, Bd. 2, S. 480 f: Text eines von Dobler vor dem Untersuchungsausschuß verlesenen Brief-Entwurfs.

²³⁵⁵ DDF 2 I, Nr. 3, S. 6.

²³⁵⁶ Ebd.

This remark of Flandin's brother, a well-known physician, which was reported to me sounds like final judgement: "I can testify that ever since he entered politics – and he was pretty young when he did – he has never bothered to read a serious book." In short, Flandin was a fraud. Between 1931 and 1937 he put on "English" airs, to use a current expression. To the average run of deputies Flandin was a fellow "who had his personal laundry done in London," was very well connected there, had explored the secrets of Downing Street. Even Pierre Laval was so impressed by what seemed to be his Premier's sure foothold in England that when he went with him to MacDonald's and Baldwin's capital, toward the end of January 1935, he refused to take any evening clothes; he was determined not to accept invitations from a society in which, alongside so egregious a 'gentleman', he would surely suffer from a feeling of inferiority. The fact is that, in London, Flandin had access to only one private house, and it is questionable whether his status there was one of friendship or mere acquaintance. In any case, he would go to England once a year for the hunting season, dressed up like some Tartarin familiar with the tailors of Savile Row. Of English political and social personages Flandin knew only those whom he met at the dinner table of his single British friend – apart from Becky Sharp, whose acquaintance we made at the Elysée and whose intrigues influenced him, at times, beyond reason. [...] Flandin had self-possession and audacity bordering on effrontery [=Unverfrorenheit]."

Nr. 6 (zu S. 35)

Géraud, S. 241 ff: "This high official had directed French policy ever since the retirement of Philippe Berthelot, in November 1931, and he had unquestionably risen above his function. Beginning with the autumn of 1935, I called on him regularly, except during those rather numerous intervals when I publicly opposed his Minister. His course of action, as I saw it, conformed to the interests of our country. To safeguard, strengthen, and develop cooperation with Great Britain, to maintain the Polish and Czech alliances, to help Russia break loose from her Rapallo commitments to Germany, to make out of the League of Nations, against the hour of peril, a military and economic association in the wake of the Western Powers: such was his program, and at every turn I found him firmly anchored in it. Neither during the Italian-Abyssinian War of 1935-36 nor during the reoccupation of the Rhineland by the Reichswehr, on March 7, 1936, did he lose his bearings. I can still hear him exclaiming in April: "We have lost Central Europe and we have lost the peace!" All that he said evinced that sense of France's dignity which marks out every great servant of the state. Why was this man of absolute moral and intellectual integrity constantly the focal point of public controversy? Laval, Flandin, and Bonnet, those hardy perennial dissidents of French traditional policy – that is, of the set of principles best calculated to consolidate the independence and greatness of the nation – always found him the stumbling block to their ugliest schemes. [...] The truth of the matter is that they [Flandin and Bonnet] were overawed by his powers of reasoning, that they were incapable of matching him in debate, of refuting his arguments. Their own sketchy notions could scarcely stand up against that considered picture of international affairs which he daily prepared for them; their scattered and shallow interpretation of the past crumbled away before the organic and deep reaches of this man who, for eight or nine years, had taken part in every deliberation, in every overture, in every act of French diplomacy. Jealous of his professional skill, of his ready

strength in persuading them, they chose to make him the scapegoat of their mistakes, to set him up as being a permanent excuse for their failures, to whisper against him as that threadbare and mangy fellow who was the source of all the harm. Out loud or in writing, they bestowed upon him little but praise and bedecked him with the greatest honors.”

Nr. 7 (zu S. 45)

Géraud, S. 33 ff: “At the top of the military pyramid stood general Gamelin, a highly intelligent man, perhaps more so than his rival generals, past or present. He was sixty-eight years old but, seemingly, had lost no vigor of mind and body. His statements before the National Defense Committee were lucid and precise – models of their kind. Léon Blum, so completely an intellectual and with so highly a critical mind, openly admired them. Gamelin got the better of the men with whom he had to confer, notably at the Franco-British Supreme Council. Usually the last word was his.

Where was the flaw in the metal? „Gamelin is not a fighting man.“ Lord Gort kept telling the British ministers. Yet he certainly earned the right to be called a fighting man when he kept a division in action after it had been almost completely surrounded, in 1918. Nor had he lacked imagination when, as an operations officer for Marshall Joffre, he was the first to grasp the opportunity for the counteroffensive which developed into the Battle of the Marne and to make the right suggestion as to the timing. The truth is that, as years passed by, he became “academic”. He burdened himself with what he thought were the “lessons” of the war. All his learning sank into a set of fixed certainties which he was loath to check against changing reality. His prejudices told him the safety lay in avoiding whatever might disturb the general balance of his system. He was as quick as ever at arguing a point, but he failed to notice that the experimental data upon which his arguments rested had gradually become obsolete.[...]

With the passing of time General Gamelin had changed from a soldier into a high functionary of the type who feels his responsibility safely sheltered once he has written a letter to the Premier withholding complete agreement or making agreement conditional. Gamelin was not impelled by a burning passion for getting results. Having fallen to the moral level of an officeholder, he created round him, in his image, a hierarchy of officeholders. In the memorandum submitted to the Riom Court, explaining why he had not made use of his powers over rearmament and industrial mobilization, he argued, twisting the language of the decrees, that only a work of “co-ordination” was expected of him. He hit upon precisely the right word. His method savoured of the coordinator’s.”

Nr. 8 (zu S. 53)

Serre, Bd. I, S. 163 f: Léon Blum führte in seiner Rede im einzelnen folgendes aus: « Il s’agit, aujourd’hui même, dans cette séance même, de dire si l’on est pour, si l’on est contre, si l’on veut du service de deux ans, si l’on veut pas. Nous ne mâcherons pas notre opinion : nous n’en voulons pas ! (Applaudissements à l’extrême gauche)....

On constate dans certains cercles de la haute armée un retour évident à l’idée de l’armée de métier proprement dite. Je fais allusion à ce qui n’est encore qu’un livre et que l’exposé d’une doctrine personnelle...

Oui, sous l'influence personnelle de quelques esprits ingénieux, hardis, brillants, attirés par l'exemple de la Reichswehr allemande, on commence dans les cercles de la haute armée, dans les journaux publiquement inféodés à l'état-major, comme l'Echo de Paris, tout le monde le sait, et dans l'opinion elle-même, à lancer cette idée de l'armée de métier, pour la constitution de laquelle on réserve très probablement ces engagements et rengagements en faveur desquels on a montré jusqu'ici si peu de zèle, l'armée « de choc et de vitesse » comme dit, je crois, M. de Gaulle, toujours prête pour les expéditions offensives et pour les coups de main, l'armée motorisée et blindée qui, si nous l'adoptons, rouvrirait simplement entre le blindage et le canon d'infanterie un duel analogue à celui auquel nous avons assisté entre la cuirasse et le canon d'artillerie...

... Dans les cercles les plus influents de l'état-major, on veut l'armée de deux ans. En sus de l'armée de deux ans, on veut l'armée de métier, le corps blindé cuirassé et motorisé, pour les expéditions de choc et de vitesse.

Pourquoi veut-on cela ? A quelle conception stratégique répond cette exigence ? »

M. François de Saint-Just : « A la défense du territoire tout simplement ! »

M. Léon Blum : « Non, ce n'est pas à la défense du territoire. Nous sommes bien au-delà des effectifs et des conceptions qu'exige la défense effective du territoire national. Nous sommes assurément en présence d'une autre conception. Le véritable objectif des deux ans, c'est d'augmenter ou, à tout le moins, de maintenir le nombre des unités mobilisables. Le véritable objet des projets du colonel de Gaulle et de ses partisans, c'est de créer, en sus, l'armée que je viens de caractériser.

Est-ce que, pour ces unités mobilisées, et pour l'armée de choc et de vitesse qu'on se propose de créer, on ne prépare pas aujourd'hui comme en 1913 et 1914, ces grands plans de type napoléonien, ces grands plans de stratégie offensive ?

C'est au Gouvernement, au Gouvernement reponsable que je pose la question. »

(Im parlamentarischen Untersuchungsverfahren von Flandin aus dem Journal officiel vorgelesen).

Nr. 9 (zu S. 53)

Serre, Bd. I, S. 164: Im einzelnen führte Maurice Thorez aus: « ...Ce sont les violations du traité de Versailles que l'on invoque pour justifier le retour aux deux ans. Qui en a pris le premier l'initiative ? Qui en porte la responsabilité ? Le Gouvernement et l'état-major français qui, en 1919, autorisèrent l'Allemagne vaincue à conserver les fusils et les mitrailleuses qui devaient lui permettre d'écraser dans le sang la révolution spartakiste.

C'est la France qui donna, la première entorse aux clauses militaires du traité de Versailles. Le réarmement de l'Allemagne consacre la condamnation et atteste la vanité de la politique de force et de contrainte qu'exprimait le traité de Versailles et contre laquelle, dans tous les pays, mais en France d'abord les communistes n'ont cessé de protester et de se dresser. Le traité était conçu tout entier pour réduire l'Allemagne à l'impuissance. Toutes ses clauses tendaient vers ce but exclusif : créer une situation telle que l'Allemagne soit condamnée à l'infériorité politique et militaire permanente. Comme les dispositions de Versailles ne suffisaient pas pour atteindre ce résultat, l'impérialisme français les a renforcées. Il a créé autour de l'Allemagne une ceinture d'Etats, dont il a fait ses alliés et ses

vassaux, dont il a équipé les établissements militaires, distribuant sans compter les emprunts qui ne seront jamais remboursés.

...Par tous les moyens, nous lutterons contre le déclenchement de la guerre impérialiste. Et si, malgré les efforts des travailleurs, la guerre éclatait, fidèles à la résolution unanime du Congrès socialiste international de Stuttgart, en 1907, « nous saurions intervenir pour la faire cesser promptement, et utiliser de toutes nos forces la crise économique et politique créée par la guerre : pour agiter les couches populaires les plus profondes et précipiter la chute de la domination capitaliste ». Lénine et les bolcheviks ont été les seuls à respecter cet engagement solennel. Ils ont transformé la guerre impérialiste en guerre civile libératrice. Ils ont pris le pouvoir et abrégé la guerre de plus d'un an. Ils ont instauré la dictature du prolétariat, et, avec elle, la plus grande force de paix dans le monde...

... Aussi affirmons nous bien haut notre volonté de défendre par tous les moyens et contre tous les agresseurs éventuels l'Union des Républiques Socialistes Soviétiques, patrie de tous les travailleurs du monde.

...De mêmes, nous, communistes, qui sommes des défaitistes révolutionnaires, des léninistes, nous tendons la main à tous ceux qui peuvent considérer parfois avec méfiance l'action générale de notre parti et de la classe ouvrière, mais qui ne veulent pas connaître les horreurs d'une nouvelle guerre qui s'élèvent courageusement contre la préparation du crime.

...Sans doute, des divergences fondamentales séparent, sur la question de la lutte contre la guerre, notre parti communiste du parti socialiste. Le parti socialiste se prononce pour la défense nationale, alors que le parti communiste reste fidèle au manifeste de Karl Marx et d'Engels : « Les prolétaires n'ont pas de patrie ».

(Zitiert von Flandin im parlamentarischen Untersuchungsausschuß aus dem Journal officiel).

Nr. 10 (zu S. 62)

Serre, S. 574: Sarraut: « Agir isolément, il le pouvait, juridiquement. L'article 2 du Traité de Locarno lui en donnait le droit. Cet article 2 prévoyait, en effet, le cas de « légitime défense », créé par irruption de forces militaires en Rhénanie, et il nous permettait d'agir, sans attendre la constatation de cette agression par la Société des Nations. L'article 2 nous ouvrait ainsi le droit à cette action immédiate et isolée. Nous le savions ! Pourquoi donc, dans nos délibérations de février, avons-nous écarté cette faculté, pour lui préférer le moyen d'une action collective concertée avec nos associés de Locarno et la Société des Nations ? »

« Pour quatre raisons, que je vais très nettement énoncer.

La première est que notre politique extérieure était à cette époque, et depuis longtemps d'ailleurs, sous la commande, j'allais dire sous la domination, des grands dogmes impératifs et ultra-respectés de la sécurité collective, de la paix indivisible et de l'assistance mutuelle, et que l'on ne pouvait concevoir aucun acte susceptible de perturber, même légitimement, la situation européenne sans qu'il eût la couverture de la Société des Nations.

La seconde raison est qu'une violation du traité, comme l'agression en Rhénanie, n'intéressait pas que nous, mais qu'elle mettait en question le principe même de la valeur des traités librement négociés et conclus dans les rapports internationaux, qu'à ce titre elle mettait en jeu tout le système d'accords péniblement édifié depuis la guerre et, par là toute l'organisation de la sécurité collective, c'est-à-dire l'avenir même de la paix européenne et la destinée de la Société des Nations,

- et que, dès lors, l'affaire ne pouvait s'enfermer et se résoudre dans le cadre étroit d'une initiative d'action isolée.

La troisième raison, qui n'était pas la moins importante, est que nous étions dûment informés que notre principale associée de Locarno, l'Angleterre, exigeait, dans toute hypothèse de manquement au traité, l'appel préalable au Conseil de la Société des Nations, et que le respect de cette procédure dominait impérieusement l'esprit même de ceux de nos amis anglais les plus résolus à faire jouer en notre faveur leurs obligations dudit traité de Locarno.

Et la quatrième raison enfin est que, pour obtenir sur l'Allemagne un résultat efficace et positif, mon gouvernement avait plus de confiance dans la manifestation collective de plusieurs nations que dans un geste isolé de notre part, pour lequel il avait déjà constaté, dans des conditions que j'indiquerai plus loin, que notre haut commandement militaire l'envisageait avec un enthousiasme plutôt mesuré ! »

Nr. 11 (zu S. 71)

Auch der Berlin-Korrespondent des *Candide* berichtete von einer eher skeptischen Aufnahme des Ereignisses in der Bevölkerung und auch von der Anspannung, die er Hitler bei seiner Rede angemerkt habe:

« Mais on remarquait, dès avant la séance du Reichstag, que la foule des curieux était moins nombreuse que d'habitude. Et les jugements que l'on peut recueillir à droite et à gauche, surtout dans le peuple, sont plutôt découragés. Rien de comparable à l'impression produite l'an dernier après la proclamation de la loi militaire. Il semble qu'il y ait dans les masses une vague appréhension, comme si l'on sentait que, cette fois, on est allé trop loin, jusqu'à cette tension limite où les câbles peuvent rompre.

Mais les dirigeants étaient-ils si sûrs d'eux-mêmes ? Le Führer, qui commença son discours avec une véhémence que l'on pourrait croire affectée, avait, à la fin surtout, lorsqu'il donna lecture du mémorandum, un singulier tremblement dans la voix.

Personne ne s'y trompa : il était effrayé de sa propre audace. »²³⁵⁷

Nr. 12 (zu S. 72)

In der Instruktion vom 5. März 1936 für die Botschafter in London, Paris Rom und Brüssel heißt es u.a. :

„...daß ja nach unserer Auffassung Frankreich es gewesen ist, das mit dem einseitigen Vorgehen durch sein neues Bündnis den Anfang gemacht hat, und daß wir darauf seit Mai v.J. ständig hingewiesen haben. Ferner ist aber zu bedenken, daß wir nach allen Erfahrungen der letzten Jahre, insbesondere nach dem Verlauf der Abrüstungsverhandlungen, uns keinen Erfolg davon versprechen konnten, Frankreich etwa auf dem Verhandlungswege zum Verzicht auf die Demilitarisierungsbestimmungen zu veranlassen. Es würde auch eine Präjudizierung unseres grundsätzlichen Standpunkts in sich geschlossen haben, wenn wir unser Recht zur Wiederbesetzung des Rheinlands von einer im Verhandlungswege herbeizuführenden Zustimmung Frankreichs abhängig gemacht hät-

²³⁵⁷ *Candide* vom 12.3.36, S. 2, Sp. 3.

ten. Schließlich müssen wir mit der Möglichkeit einer Erweiterung des neuen französischen Allianzsystems und seiner Ergänzung durch einen rumänisch-sowjetischen Pakt rechnen, wodurch Deutschlands politische und militärische Lage weiter verschlechtert würde. Angesichts der ganzen Entwicklung der französischen Politik konnte uns nicht zugemutet werden, noch auf unbestimmte Zeit der Verschlechterung unserer militärpolitischen Lage stillschweigend zuzusehen und auf die volle gebietsmäßige Ausnutzung unserer Verteidigungsmöglichkeiten zu verzichten.“

Sollte von der Gegenseite die Möglichkeit angesprochen werden, den Haager Gerichtshof mit der Entscheidung der deutsch-französischen Streitfrage zu befassen, so sollte darauf geantwortet werden:

„...daß ein solcher Schritt Ihrer Ansicht nach sinnlos sei und sicherlich nicht zur Erleichterung der Situation beitragen werde. Einmal sei es doch schon aus rechtlichen Gründen zum mindesten sehr zweifelhaft, ob eine Frage wie die der Auslegung des Artikels 16 der Völkerbundssatzung überhaupt vor den Haager Gerichtshof gebracht werden könne. Davon ganz abgesehen, könne aber der Gerichtshof niemals die von Deutschland neben der juristischen Seite stets in erster Linie betonte politische Seite der Sache bereinigen.“

Dann erläuterte der Außenminister noch die juristische Position des Reiches zur Auslegung des Locarno-Vertrages:

„Selbst bei Zugrundelegung der französischen Auffassung über die Vereinbarkeit des neuen Bündnisvertrages mit dem Rheinpakt kann der Einmarsch deutscher Wehrmachtstruppen keinesfalls etwa als eine flagrante Verletzung der Demilitarisierungsbestimmungen im Sinne des Artikels 2 Absatz 2 Ziffer 1 und des Artikels 4 Ziffer 3 des Rheinpakts mit der Wirkung angesehen werden, daß Frankreich darauf sofort mit einer militärischen Gegenaktion und England und Italien mit einer Beistandsleistung reagieren dürften. Denn eine sofortige Gegenaktion wäre, auch bei Zugrundelegung der französischen Auffassung, nur dann möglich, wenn der angebliche deutsche Verstoß gegen die Demilitarisierungsbestimmungen eine nicht provozierte Angriffshandlung darstellte und wenn wegen der Zusammenziehung von Streitkräften in der demilitarisierten Zone eine sofortige Aktion notwendig wäre. Davon kann natürlich bei einem friedensmäßigen Einmarsch deutscher Bataillone (zu Ihrer Information: und einiger Flieger- und Flakformationen) in neue Garnisonen nicht die Rede sein. Vom französischen Standpunkt aus wäre daher lediglich die Anrufung des Völkerbundsrates gemäß Artikel 4 Ziffer 1 des Rheinpakts möglich. Selbstverständlich wäre auf diese Bestimmungen des Rheinpakts von Ihrer Seite nur dann einzugehen, wenn etwa die Gegenseite von sich aus die Möglichkeit französischer Gegenaktionen direkt zur Sprache bringt.“²³⁵⁸

²³⁵⁸ ADAP Serie C, Bd. V, 1, Nr. 3, S. 9-14.

Nr. 13 (zu S. 75)

Im Nürnberger Hauptkriegsverbrecher-Prozeß machte General Alfred Jodl auf Befragen seines Verteidigers Prof. Dr. Exner zur Besetzung der entmilitarisierten Rheinlandzone folgende Aussagen:

„Prof. Dr. Exner: Herr Generaloberst! Wann hörten Sie zum erstenmal von Plänen zur Rheinlandbesetzung?

Jodl: Am 1. oder 2. März 1936, also etwa sechs Tage vor der tatsächlichen Besetzung. Früher konnte ich davon auch nicht hören; denn früher war der Entschluß beim Führer selbst nicht gefaßt.

Prof. Dr. Exner: Bestanden bei Ihnen und den Generalen militärische Bedenken gegen diese Besetzung?

Jodl: „Ja, ich muß sagen, daß uns etwa so unheimlich zumute war, wie einem Spieler, der sein ganzes Vermögen im Roulette auf Rot oder Schwarz setzt.

Prof. Dr. Exner: Hatten Sie rechtliche Bedenken?

Jodl: Nein, ich war weder ein Völkerrechtler noch war ich Politiker. Es war politisch ausgesprochen, daß diese Paktverflechtung zwischen der Tschechoslowakei, Rußland und Frankreich den Locarno-Pakt illusorisch gemacht hätte. Das nahm ich zunächst als eine Tatsache hin.

Prof. Dr. Exner: Wie stark waren unsere Truppen im Rheinland nach der Besetzung?

Jodl: Wir besetzten das Rheinland im ganzen mit rund einer Division, wovon aber nur drei Bataillone in das westrheinische Gebiet vorgeschoben wurden, nämlich je ein Bataillon nach Aachen, nach Trier und nach Saarbrücken.

Prof. Dr. Exner: Drei Bataillone, das ist eigentlich nur eine Besetzung von symbolischer Bedeutung?

Jodl: Ja, sie benahmen sich auch nur symbolisch.

Prof. Dr. Exner: Sagen Sie, haben Sie etwas getan, um einen militärischen Konflikt wegen dieser Besetzung zu vermeiden?

Jodl: Es kamen damals sehr ernste Meldungen von unseren Militär-Attachés aus London und Paris, deren Eindruck ich mich auch nicht entziehen konnte, und wir schlugen damals dem Feldmarschall Blomberg vor, doch vielleicht zu erörtern, diese drei Bataillone westrheinisch zurückzuziehen, wenn dafür die Franzosen etwa das Vier- und Fünffache von ihrer Grenze zurückziehen würden.

Prof. Dr. Exner: Ist dieser Vorschlag gemacht worden?

Jodl: Der Vorschlag ist dem Führer gemacht worden. Der Führer hat ihn aber abgelehnt. Er hat aber ganz schroff den Vorschlag des Generals Beck abgelehnt, zu erklären, daß wir das westrheinische Gebiet nicht befestigen würden. Das war ein Vorschlag von General Beck, den der Führer schroff ablehnte.

Prof. Dr. Exner: Meinten Sie, daß damals irgendwelche Angriffsabsichten mit dieser Aktion verbunden seien.

Jodl: Nein, von Angriffsabsichten konnte gar keine Rede sein.

Prof. Dr. Exner: Warum nicht?

Jodl: Ich kann nur sagen, in dieser Lage hätte uns allein die französische *armée de couverture* hinweggeblasen.

Prof. Dr. Exner: Glauben Sie, daß bei den maßgeblichen Leuten damals Angriffsabsichten vorhanden waren?

Jodl: Nein, es bestanden bei niemandem Angriffsabsichten; aber es ist natürlich möglich, daß im Gehirn des Führers mit dieser Besetzung bereits der Gedanke vorhanden war, das sei eine Voraussetzung, damit er später aktiv im Osten handeln könne, Das ist möglich, ich weiß es nicht, denn ich bin nicht im Gehirn des Führers gesessen.

Prof. Dr. Exner: Sie hatten auch kein äußerliches Zeichen dafür?

Jodl: Nein, keinerlei.“²³⁵⁹

Nr. 14 (zu S. 86)

Serre, Bd. 3, S. 582: Sarraut: « *Sir Austen Chamberlain, en effet, a été, comme l'on sait, le principal artisan du pacte de Locarno. Il en est resté, à ce titre, le commentateur le plus autorisé, l'homme dont l'opinion, avec la plus grande clarté, dans le chapitre X de son livre « Au fil des années », publié en France en décembre 1936, livre que je tiens à votre disposition. Et que dit-il en ce qui concerne le rôle de la Société des Nations dans le cas où le pacte serait violé par l'un des contractants ? Ouvrons le livre à la page 129, et écoutons Sir Austen Chamberlain : « Le Conseil de la Société des Nations jugera en toute occasion, sauf une seule (c'est ce que dit Paul-Boncour) s'il y a ou non casus foederis. L'unique exception à cette loi, c'est le cas d'invasion, ou une violation flagrante des stipulations concernant la zone démilitarisée, si la nation garante est convaincue que la violation est un acte d'agression non provoqué, et que son intervention immédiate est nécessaire en raison de la violation de frontière, de l'ouverture des hostilités ou du rassemblement de la force armée dans la zone. En un tel cas, chaque partie s'engage à venir immédiatement au secours de la victime ; mais même dans ce cas, la décision suprême est laissée au Conseil de la Société des Nations, qui sera convoqué sans retard. Toutes les parties s'engagent à se soumettre à sa décision. »*

Nr. 15 (zu S. 103)

« *Par l'article premier du traité négocié à Locarno auquel sont parties, avec l'Allemagne, la Belgique, la France, l'Empire britannique et l'Italie, l'Allemagne a notamment confirmé sa volonté d'observer les dispositions des articles 42 et 43 du traité de Versailles qui ont stipulé la démilitarisation des territoires allemands de la rive gauche du Rhin, et sur la rive droite, d'une zone comprise entre ce fleuve et une ligne tracée à cinquante kilomètres à l'est.*

Le traité de Locarno, en vertu de son article 8, ne peut prendre fin que par une décision du Conseil de la S.D.N. votant à la majorité des deux tiers.

Nonobstant ces dispositions formelles, le gouvernement du Reich, par une communication faite à la date d'hier aux représentants à Berlin des puissances signataires, vient de répudier ce traité par un acte unilatéral.

Interrogé par l'Ambassadeur de France au moment où cette notification lui était faite, le ministre des Affaires étrangères du Reich a d'autre part annoncé que le gouvernement allemand se proposait d'envoyer, dans la zone démilitarisée « à titre symbolique », de petits détachements.

En fait, l'apparition de forces militaires importantes est déjà signalée en plusieurs localités de la zone.

²³⁵⁹ Ursachen und Folgen, S. 422 f.

Le gouvernement allemand a ainsi expressément contrevenu à l'article 43 du traité de Versailles et à l'article premier du traité de Locarno.

En conséquence, et conformément à l'article 4 de ce dernier traité, le gouvernement de la République a l'honneur de saisir le Conseil de la S.D.N. de la contravention ainsi commise.

En raison de l'urgence, je vous serais obligé de vouloir bien prendre toutes mesures utiles pour que le Conseil puisse se réunir dans le plus bref délai. »

Nr. 16 (zu S. 109)

« Cette réunion avait pour objet de vider la question d'une riposte militaire de la France, d'examiner et de discuter, sur les cartes étalées devant nous, les possibilités pratiques, les moyens tactiques, les résultats et les risques d'une action armée pouvant s'accomplir sans déclencher nécessairement la mobilisation générale à laquelle le général Maurin avait déjà conclu devant le Conseil des Ministres. Je dis que je voulais vider la question de la riposte par nous. Les idées que je roulais dans mon esprit étaient celles-ci : « Les Anglais ne marchent pas, et les Belges non plus. Bon ! Ils semblent même hostiles à ce que nous opérions nous-mêmes. Soit ! Mais si, passant outre à leur sentiment, nous faisons quand même l'opération et la réussissons, tout le monde applaudira, et eux-mêmes nous remercieront. N'y a-t-il donc pas le moyen de tenter l'aventure sans avoir à mettre en branle l'énorme appareil de la mobilisation ? Les militaires n'ont-ils vraiment pas les moyens de donner, sans cela, un coup de bélier ? Il n'est tout de même pas admissible qu'ils n'aient pas au moins envisagé quelque chose comme le bond en avant d'un corps expéditionnaire, constitué avec les troupes qui sont sur la frontière ou à proximité. Est-ce que, par hasard, c'est le cran qui leur manquerait pour tenter cette opération ? Il faut que j'en aie le cœur net. »

Nr. 17 (zu S. 110)

Sarraut: « A la vérité, et je l'ai mieux compris par la suite, je me suis trouvé en face d'hommes, personnellement braves, mais qui, obsédés et contaminés depuis trop longtemps par une conception purement défensive de notre système militaire, ayant subi passivement l'influence despotique des augures de cette doctrine, dépouillés ainsi, par la routine du système, de facultés viriles d'initiative, d'audace et d'imagination, s'étaient, par surcroît, laissé imposer la survivance attardée d'un instrument militaire désuet, n'ayant d'autre mission que celle de résister derrière un rempart de béton et qui, dès lors, en présence d'une agression comme celle du 7 mars, lancée par une puissance dont ils avaient mesuré le prodigieux dynamisme de réarmement, envisageaient avec appréhension les conséquences de leur retard, et les risques d'une collision pour laquelle ils n'avaient pas forgé l'outil approprié. En face de la force allemande, notre potentiel militaire n'était plus à la page, ni moralement, ni matériellement. Il coûtait aux chefs de notre armée d'en faire l'aveu, à cause des responsabilités prépondérantes qu'il eût découvertes. Ils enrobaient la difficulté de cet aveu dans un complexe d'objections et de réticences, sinon même de contradictions. Cet aveu, d'ailleurs, se refuse encore et récalcitrant, dans les jours présents, sous la plume du général Gamelin. Nous reparlerons spécialement du général Gamelin, et nous controverserons spécialement aussi sur la fluctuation singulière de ses opinions rétrospectives. Je ne l'ai eu qu'accidentellement devant moi, dans les graves journées du 7 mars. J'ai

eu surtout affaire à son chef, le général Maurin, Ministre de la guerre, qui parlait au nom de l'armée, et qui, du moins, a eu le mérite de toujours parler franchement, lui ! Et c'est surtout de lui que j'ai recueilli directement les arguments, les objections et les obstacles auxquels se heurtait mon dessein de riposter par nos propres moyens à l'agression hitlérienne. »

Nr. 18 (zu S. 110)

Sarraut: « Ma thèse à moi était simple, peut-être trop simple ! Je concevais que, pour une opération qui m'apparaissait devoir être prompte et limitée, « une opération de police militaire », on détachât de notre masse combattante un élément limité, une sorte de corps expéditionnaire, capable de passer rapidement la frontière et de refouler en vitesse l'agresseur. – On me répondait : « Impossible ! Notre armée est une armée conçue pour la défensive derrière un rempart, la ligne Maginot, et qui n'a pas d'éléments indépendants comme celui auquel vous songez ; c'est une armée dont l'articulation rigide est telle, pour le jeu enchaîné des forces de l'active et de la réserve, qu'on ne peut détacher sans détraquement, pas plus qu'on ne le ferait pour une pièce d'un engrenage, une fraction de ce mécanisme cohérent et solidaire. Tout se tient ! Si donc vous voulez faire quelque chose, il faut ordonner une mobilisation, quelle que soit l'opération que l'on veuille envisager : prise de gages ou entrée en Rhénanie. Il faut mobiliser tout de suite, même pour une simple prise de gages, plusieurs classes, environ un million et demi de combattants. Mais comme la prudence oblige à prévoir la réaction d'un adversaire puissant, et, dès lors, la possibilité de guerre, il faut également envisager sans délai la mise en œuvre de la mobilisation générale. »

Nr. 19 (zu S. 112)

« Il y a bien davantage ; et savez-vous ce qu'il y a derrière ? Un rideau d'arbres ne vous cache-t-il pas la forêt ? Nous sommes forts, sans doute, mais l'Allemagne aussi est forte, et plus peut-être que vous ne le pensez. Il est peu vraisemblable qu'après l'élan qu'elle a donné depuis plusieurs années à son réarmement, lequel, depuis trois ans, a été accéléré formidablement par le Chancelier Hitler, ce dernier soit disposé à reculer instantanément. La faiblesse apparente de son « occupation symbolique » peut n'être qu'un trompe-l'œil, un piège qui nous est tendu. Nous pouvons donc courir, et nous avons, dans tous les cas, le devoir de le prévoir, à un risque réel de guerre ; et même étant admis que nous pouvons avoir, nous, les moyens de l'affronter, nous n'en pouvons dire autant des nations susceptibles d'être entraînées à nous prêter appui – si tant est d'ailleurs, ce qui apparaît douteux, qu'elles consentent à nous le prêter. »

Nr. 20 (zu S. 113)

« Les troupes de la Wehrmacht et de la Landespolizei, qui formaient, d'après M. le général Gamelin, deux groupes de 30.000 hommes chacun, constituaient effectivement une force militaire – autant que je puis me permettre un avis sur de telles questions. Elles étaient armées, enrégimentées, endivisionnées, et étaient accompagnées de leurs services ; car les régiments de Landespolizei, bien qu'ils constituassent théoriquement une gendarmerie, étaient en fait, en 1936, des régiments d'infanterie avec un armement normal de régiment d'infanterie. On peut donc

dire qu'il y avait là 60.000 hommes de troupe. – Et remarquez que ce chiffre de 60.000 hommes, qui est un chiffre rond, s'accorde parfaitement avec le chiffre plus précis de 54.000 hommes que j'avais donné moi-même dans mon télégramme n° 40 : 10.000 à 11.000 hommes au Nord de la ligne Bonn-Westerwald, et 43.000 hommes au Sud de cette ligne.

Mais ici commencent mes divergences d'appréciation avec M. le général Gamelin. Si je n'ai indiqué, en effet, que 54.000 hommes présents en Rhénanie en mars 1936, c'est que je n'ai pas songé un seul instant à compter comme forces militaires : ni l'Arbeitsdienst, ni le Corps national socialiste d'Automobiles (N.S.K.K.), ni les Sections de Protection (S.S.), ni les Sections d'Assaut (S.A.), qui, chacun, avaient des effectifs importants sur la rive gauche du Rhin.

Nous sommes en 1936. Les S.S. n'étaient pas les Waffen-SS que nous avons connus plus tard : c'était une élite politique des hommes des S.A. Et les S.A. n'étaient eux-mêmes que l'armature du Parti national-socialiste. Ces hommes, certes, portaient un uniforme ; ils se livraient une fois par semaine à des marches de nuit très fatigantes, et, le dimanche, à un entraînement militaire, à des exercices de tir et de lancement de grenades – bien souvent tir réduit et lancement de grenades en bois – afin d'acquérir une formation de réservistes, que la suppression du service militaire en Allemagne depuis douze ans n'avait pas permis de leur donner. Les hommes des S.A. n'étaient pas armés ; et il n'y avait qu'un petit nombre d'hommes des S.S. qui le fussent. Quant aux hommes du N.S.K.K., c'étaient tout simplement de bons citoyens qui possédaient voiture, motocyclette ou camion, et qui se mettaient à jour donné, eux et leur véhicule, à la disposition des éléments S.A. et S.S., soit pour les transporter, soit pour assurer des liaisons. Eux aussi étaient en uniforme, mais non armés.

Quant à l'Arbeitsdienst, je vous ai déjà dit ce que c'était : une organisation où les jeunes recrues effectuaient un service prémilitaire de six mois avant leur incorporation dans la troupe. J'avais relevé – et j'y ai fait allusion hier – un certain nombre de camps d'Arbeitsdienst, situés à des points stratégiques de la Rhénanie ; mais ces hommes, que j'ai suivis de très près pendant plusieurs années, je ne les ai jamais vus armés. Ils avaient généralement le torse nu jusqu'à la ceinture et une pelle sur l'épaule ; et c'est avec une pelle qu'ils faisaient le maniement d'armes. C'étaient des hommes merveilleusement entraînés à toutes les fatigues, parfaitement disciplinés, et formés tant aux travaux de terrassement qu'à l'école de compagnie. Ils pouvaient, certes, devenir très rapidement de magnifiques soldats d'infanterie, et probablement même d'excellents sapeurs ; et il est vraisemblable qu'au cas où nos troupes seraient entrées en Rhénanie, ils eussent été employés à des travaux d'interdiction (ce que les Allemands appellent : Sperre) ; mais on ne pouvait les considérer comme constituant des troupes « sous les armes », suivant l'expression dont s'est servi M. le général Gamelin dans ses mémoires.

Bref, Arbeitsdienst, S.A., S.S., N.S.K.K., constituaient des éléments physiquement et même militairement aptes à remplir rapidement les cadres de régiments d'infanterie, de génie et de transmission. Mais il ne me semble pas qu'on puisse considérer que ces quatre formations avaient, comme telles, une valeur militaire : elles manquaient d'armements individuels, elles manquaient d'artillerie, elles manquaient d'officiers supérieurs : elles n'avaient pas de services. Formations de dépôt, si l'on veut, et capables d'alimenter les corps nouveaux de la Reichswehr au fur et à mesure que ceux-ci se constitueraient, elles ne pouvaient pas, du jour

au lendemain, s'engager en Rhénanie contre les troupes constituées que nous y aurions poussées. »

Nr. 21 (zu S. 116)

General Tony Albord beschrieb die entscheidende Sitzung in seinem Buch « *Pourquoi cela est arrivé, ou Les responsabilités d'une génération militaire* » auf S. 49 f folgendermaßen: « *Dans la soirée du 10 mars, le Commandant en chef convoque pour le lendemain les membres du Conseil supérieur de la guerre et leurs chefs d'Etat-Major. Tout le monde s'attend à une discussion et à des décisions importantes.*

La séance ouverte, le général Gamelin expose la situation telle qu'elle lui apparaîtrait, puis les mesures qu'il a cru devoir proposer au Gouvernement. Un silence profond s'étend sur l'assemblée. Le général parle d'une voix sourde, les yeux perdus au loin. Comme sa pensée va peut-être plus vite que sa parole, suivant son habitude, il n'achève pas ses phrases. Au milieu de ce discours haché, le mot de mobilisation générale tombe comme une lourde pierre...

Ne peut-on jeter la Division de Strasbourg dans Kehl ou Landau, celle de Nancy dans Sarrebruck, celle de Metz dans Trèves, la cavalerie et l'aviation disponibles couvrant et reconnaissant au loin ?

Si l'adversaire réagit – ce qui n'est pas prouvé – on prendra alors les mesures plus importantes, en fonction de ces réactions. Les renseignements recueillis depuis quarante-huit heures sur la marche des unités allemandes montrent que celles-ci, peu nombreuses encore, s'avancent avec une circonspection marquée vers notre frontière.

Ce n'est là évidemment que le côté militaire du problème. Mais le Gouvernement, à en juger par ses déclarations publiques, paraissait bien décidé à agir vigoureusement, immédiatement et seul au besoin. Toute initiative de ce genre était donc sûre de recueillir son approbation.

Oui mais...personne parmi les grands chefs de cette assemblée ne peut ignorer que les « Divisions » consistent uniquement dans les premiers échelons des unités actives, et que ceux-ci sont très faibles numériquement et matériellement. Dépourvus de moyens de ravitaillement propres, ils sont incapables de se porter en avant et de vivre...Ils n'ont été conçus que dans un style défensif à court terme. Si on lance au-delà de notre frontière, non seulement nous ne sommes pas assurés que leur action sera fructueuse, mais encore notre mobilisation, si elle doit suivre, risque d'en être plus ou moins désorganisée. En somme, nous n'avons rien en mains, pour entreprendre une action immédiate et vigoureuse...

Les Généraux d'Armée, surpris, accablés par les propos du Commandant en chef, demeurent muets pour la plupart, ou ne soulèvent que des objections de détail sans intérêt. Pas un ne réagit, ne proteste, ne se fâche. La séance se traîne, morne, décevante, terrible. Elle est levée finalement dans la confusion.

Et parmi ceux qui s'en vont, certains perçoivent aussitôt que la France vient d'essuyer sa première défaite...

Cette défaite était la sanction d'une organisation militaire défectueuse et sans souplesse, non adaptée à des circonstances nouvelles et inattendues, qui nous obligeait à user d'un marteau pour frapper une mouche, ou à reposer le marteau trop lourd et trop dangereux à manier, sans avoir tué la mouche.

Faute d'avoir été en mesure, en 1935 et 1936, de donner le coup d'arrêt avec l'instrument de combat approprié, nous étions poussés lentement mais sûrement

vers la guerre à une échéance plus ou moins brève. Et cette guerre, nous étions, par-dessus le marché, condamnés à l'entreprendre avec un système militaire rigide et déjà périmé.

C'était la pensée qui nous poursuivait, alors que nous quittions le cabinet du général Gamelin le 11 Mars 1936, et il n'était pas possible qu'elle n'eût également assailli le Commandant en chef. »

Nr. 22 (zu S. 120)

« Ce tableau de l'esprit de passivité d'une notable partie de l'opinion française ne serait pas complet, si je n'y ajoutais, pour caractériser son état d'âme de mars 1936, le fait qu'il se trouvait des Français, et pas précisément des classes laborieuses, pour aller dire à Berlin, à la veille du 7 mars, que la France ne s'opposerait pas au retour des Allemands dans ce territoire allemand.

Enfin, il faut bien en convenir, à côté de ces raisons de « glissement moral », l'approche des élections législatives, ouvrant un furieux combat entre les droites et les gauches, absorbait l'attention de tous, et détournait du péril extérieur la vigilance des pensées. Chacun songeait à ses chances, ou à ses revanches de politique intérieure. C'était à droite surtout, la préoccupation majeure et le sujet de la majeure impatience. J'ai honte, pour cette partie de l'opinion, d'être obligé de rappeler qu'elle était surtout anxieuse de savoir si l'affaire du 7 mars n'allait pas me servir de prétexte pour retarder la date des élections et proroger les pouvoirs de la Chambre...J'étais obligé de faire publier un communiqué par l'Agence Havas, le 8 mars, pour me défendre d'un semblable dessein.

La seule « grande idée » qui fût venue, au 7 mars, de ce côté de l'opinion, ce n'était pas de demander qu'on fît front à l'agression hitlérienne, c'était de réclamer qu'on fît un ministère d'Union nationale, non pour résister à l'extérieur, mais pour présider, à l'intérieur, aux élections imminentes. L'affaire rhénane apparaissait moins comme un danger national que comme une diversion importune au grand souci du moment : celui de battre les gauches au scrutin. L'attentat du Reich pouvait se régler par des « sanctions tout au plus économiques ». L'important, c'était d'empêcher le Front populaire...

Voilà quel est le climat, dans l'ambiance même du 7 mars. On retient à coup sûr la leçon des faits, qui conseille d'accélérer et de renforcer nos préparations militaires. On m'approuve de faire voter des crédits qui seront mis en œuvre aussitôt ; mais partout on se montre étrangement soulagé de voir s'écarter l'imminence du péril du conflit. Que ne puis-je vous lire l'énorme courrier que je recevais tous les jours, de toutes sortes de gens, et d'où montait la même clameur : « Surtout pas de guerre, nous n'en voulons pas... » Et cette ambiance ne devait guère changer par la suite. Je ne critique pas. Je constate. Je reste scrupuleusement objectif. »

Nr. 23 (zu S. 138)

Pierre Bouvin im April 1936 in einer Brochure für die « Révolution constructive »: *« Les élucubrations de Hitler dans Mein Kampf n'ont pas l'importance qu'on leur attribue : a-t-on coutume de voir les hommes politiques arrivés au pouvoir réaliser leurs promesses d'antan ? On peut se refuser à considérer un ouvrage de vulgarisation et de polémique intérieure comme la charte du 3^e Reich. Mais, qui songe à nier que la politique hitlérienne est dangereuse pour la paix ? Nous répondons seulement : c'est justement pourquoi il est indispensable de né-*

gocier...Il dépendra de nous que l'expansion inévitable de l'Allemagne soit pacifique ou belliqueuse. Si à toute revendication économique ou coloniale de l'Allemagne, nous opposons le Verboten de M. Poincaré, alors Hitler se rabattra sur la guerre. Mais, si nous faisons preuve de compréhension à l'égard de la situation allemande, si nous ne nous enfermons pas dans un égoïsme national à courte vue, non seulement nous pouvons éviter la guerre, mais encore nous pourrions limiter l'expansion allemande, la canaliser et l'orienter dans les voies que nous aurons nous-mêmes choisies. »

Nr. 24 (zu S. 140)

Léon Blum : Les problèmes de la Paix, 1931 : « Les traités de Locarno ont été préparés et rendus possibles par les résolutions de l'Internationale (socialiste) ; on a évacué la Rhénanie avant terme, après avoir évacué la Ruhr. Si nous en avons besoin, ce passé proche suffirait à nous donner confiance et courage. La masse de l'opinion se convaincra bientôt que dans notre lutte d'aujourd'hui, dans notre effort infatigable pour l'organisation de la paix et pour le désarmement, nous servons, une fois de plus, l'intérêt durable et réel de la France...

La guerre ne sera pas ; elle ne sera pas si nous ne voulons pas qu'elle soit...

L'Allemagne est signataire du pacte de la Société des Nations, du pacte Kellogg. Et elle les violerait délibérément, risquant, cette fois, son existence même de nation ! Hitler lui-même n'ignore pas que, pour attaquer la France, il faudrait en tout état de cause traverser la zone neutralisée du Rhin »

Nr. 25 (zu S. 140)

Léon Blum im Populaire vom 7. April 1936 unter der Überschrift: Signe des temps: « Il y a maintenant un mois que le brusque Diktat d'Hitler a déchiré le pacte de Locarno...Il n'y a pas à proprement parler de conflit franco-allemand : le Diktat hitlérien a posé devant la communauté européenne, avec une insistance et une urgence particulières, le problème toujours pendant de l'organisation de la paix. La grave et calme appréhension du pays doit trouver là un apaisement certain. La crise provoquée par le Diktat hitlérien est aiguillée sur une voie qui ne peut pas raisonnablement conduire à la guerre...

Le texte littéral du Pacte de Locarno ne peut prêter à aucune espèce de doute. L'occupation militaire de la zone rhénane y est assimilée en termes formels à une agression non provoquée et à une invasion du territoire national. Le gouvernement français aurait donc eu le droit strict de considérer le passage du Rhin par la Reichswehr comme une voie de fait flagrante, comme un acte de guerre, et même, je le répète, comme une invasion. Il ne l'a pas fait... ».

Nr. 26 (zu S. 142)

Am 10. März versammelte sich die Gruppe der Sozialisten unter Vorsitz von Vincent Auriol und verabschiedete nach Erörterung der internationalen Situation eine Erklärung, die zu Ruhe und Verhandlungen im Rahmen des Völkerbundes aufforderte, um Abrüstung im Rahmen kollektiver Sicherheit zu erreichen:

« Mettant en garde les dirigeants et l'opinion publique contre les formules étroites qui risqueraient de réduire le grave conflit présent à une simple ques-

tion de prestige et d'amour-propre, le groupe demande du Gouvernement français de s'en rapporter aux décisions de la S.D.N. en proposant de soumettre le conflit actuel à l'arbitrage, et de profiter des circonstances pour resserrer les liens et les garanties de la sécurité collective, dont le geste de Hitler démontre la salutaire nécessité, et pour compléter les accords généraux de non agression et d'assistance mutuelle par une convention de désarmement général qui soulagera la vie économique des Nations et délivrera le monde du cauchemar affreux de la guerre. »

Nr. 27 (zu S. 169)

Nach dem Ende der Entspannungsphase trat das Kriegsthema wieder in den Mittelpunkt des öffentlichen Interesses und nahm den Charakter der Kriegsangst bis hin zu panischen Zügen an, die Jean Schlumberger in einem im Dezember 1930 in der *Nouvelle Revue Francaise* erschienenen Artikel folgendermaßen erklärte:

« C'est seulement par la panique que l'opinion publique devient accessible aux anticipations cruelles. La panique est l'explosion d'une imagination dormante, lancée tout à coup dans des régions qu'elle n'a jamais explorées, où elle court au hasard, s'affole, trébuche, perd pied. On a bien entendu dire qu'une nouvelle guerre dépasserait en horreur la précédente et qu'elle livrerait au chaos une Europe anéantie. Mais ce ne sont là que des paroles. Non pas qu'on nie la justesse de ces affirmations : simplement l'on ne s'y arrête pas, l'on n'en inventorie pas le contenu ; on en est d'ailleurs incapable, faute de savoir imaginer une situation qu'on n'a pas traversée. Malgré leur entraînement professionnel, les romanciers n'y réussissent pas toujours. Alors qu'attendre d'esprits qui n'ont ni le goût ni l'habitude d'imaginer ce qui ne s' imagine qu'avec effort ? »²³⁶⁰

Nr. 28 (zu S. 170)

«Je suis tout prêt, à donner raison aux pacifistes, car, pendant quarante mois de front, je n'ai cessé de me graver dans la mémoire que rien ne valait cela. Mais une fois le désarmement effectué, il faut en envisager les conséquences sans lâcheté. [...] Que l'on réponde à cela que la civilisation grecque a conquis Rome victorieuse ; que Napoléon fut vaincu par sa conquête, j'en conviens volontiers ; que la France soit absorbée politiquement par les pays voisins, cela ne signifie point forcément la disparition de la civilisation française mais la disparition de la France en tant que nation. Que l'on pèse le pour et le contre, que l'on consulte même le pays à ce sujet, cela n'aurait rien d'absurde et pourrait se discuter ; mais en pareille matière aucune hypocrisie n'est permise. [...] Ajoutons enfin qu'une fois la France absorbée par les Etats voisins, il y aurait de fortes chances pour que la guerre ne disparût point pour cela du monde et les soldats français n'auraient fait que changer d'uniforme. »

²³⁶⁰ Mysyrowicz, Autopsie, S. 295 f : Jean Schlumberger « D'un certain manque d'imagination » in *Nouvelle Revue Francaise*, 1930, Bd. 2, S. 758.

Nr. 29 (zu S. 170)

«... Tout le monde s'attend à la guerre, plus ou moins prochaine, les uns dans deux mois, les autres dans deux ans. Cette attente assez répandue dans toute la France. Raison pour laquelle tout est si calme : on n'ose plus rien projeter, hasarder, entreprendre. Le général Weygand est d'avis qu'on ne devrait pas attendre et la faire, nous-mêmes, dès maintenant : une guerre préventive, comme il dit. J'ai trouvé tout le monde de mon avis quand j'ai dit que s'il y avait une nouvelle guerre et que la France reçoive une raclée, elle ne l'aurait pas volée, ayant ainsi manqué à sa parole pour la clause du désarmement. [...] Tous concluent également que nous sommes tous de pauvres zéros, bernés, trompés, entretenus dans le mensonge, par la presse, toute la presse. »

Nr. 30 (zu S. 171)

« La guerre n'est plus, pour le monde occidental, un danger intermittent, qui menace et épouvante du dehors : c'est une obsession, qui effraye du dedans et se nourrit d'elle-même comme toutes les idées fixes. [...] On a jamais tant pensé à la guerre et à ses horreurs futures, vraies ou imaginaires – villes détruites en quelques heures par une pluie de bombes, gaz toxiques capables de détruire en quelques minutes toute espèce de vie dans une ville grande comme Paris, millions d'enfants, de femmes, d'hommes tués ensemble. On dirait que notre époque a le pressentiment de devoir être un jour anéantie par une explosion fantasmagorique de violence. Le pacifisme lui-même n'est qu'une forme, la plus désespérée peut-être, de l'obsession de la guerre. »

Nr. 31 (zu S. 193)

«La politique allemande tend à la guerre dans un délai déterminé, mais, de même qu'en 1914, elle ne désespère pas d'éviter la guerre, parce qu'elle attend tout de la faiblesse de ses interlocuteurs. Et ceci est précisément, comme en 1914, le danger maximum de guerre. Car il y a un moment où les pires faiblesses sont forcées de se redresser et où, pour avoir trop cédé, on est obligé de résister. [...] Très légitimement depuis quinze ans, on a pu espérer et douter : aujourd'hui c'est fini. [...] C'est selon moi une erreur de croire que le mouvement hitlérien puisse échapper à sa propre fatalité. [...] L'affaire hitlérienne, qui a commencé par la violence à l'intérieur, finira, si l'on n'y pare pas, par la violence à l'extérieur. [...] Il n'y a pas en cette affaire plusieurs questions. Il n'y en a qu'une. Avec des méthodes diverses, en Autriche, à Danzig, en Silésie, dans la Sarre, en Alsace et en Lorraine, l'Allemagne est animée de la même volonté de reprise et de prise. Le seul problème c'est de savoir si elle aura le sentiment que les risques de ces prises et reprises sont plus grands que le profit. C'est de savoir, en d'autres termes, si l'Allemagne continuera à penser soit qu'elle peut réussir sans guerre, soit qu'une guerre lui serait certainement favorable. Ainsi posé, ce problème ne comporte, en ce qui concerne les pays autres que l'Allemagne, qu'une seule solution : c'est que ces pays convainquent à temps l'Allemagne qu'ils ne la laisseront pas faire et qu'ils sont plus forts qu'elle. Car s'ils ne la convainquent pas ou s'ils convainquent trop tard, ce sera la guerre – comme en 1914. »

Nr. 32 (zu S. 196)

Auch Dobler hatte das Spiel Hitlers auf der „Friedensschalmei“ durchschaut. Er schrieb bereits am 9. November 1933 an den damaligen Außenminister Paul-Boncour:

« De fait, jamais on n'a en Allemagne autant parlé de paix sur un ton plus guerrier. Il semble que, puisque c'est pour la paix que l'on combat, on ait le droit de combattre sans retenue. « Avec Hitler, contre la folie mondiale des armements ! ». « Avec Hitler, pour la paix dans l'égalité et l'honneur ! » Voilà les mots d'ordre. Ils iront jusqu'à se battre pour nous imposer la paix, comme ce duelliste fameux qui prétendait tuer son adversaire pour lui apprendre à vivre... »

La paix ou la guerre ? Dans l'Allemagne d'aujourd'hui, tous parlent de paix, mais tout parle de guerre. Et la force des choses l'emportera sur celle des hommes si ceux-ci, par avance, prennent le parti de céder à la fatalité parce qu'ils n'en auront plus l'horreur. Il ne peut plus s'agir pour le monde de négocier avec l'Allemagne, de lui concéder un point, de prétendre l'arrêter sur un autre, car le problème de la paix et de la guerre ne se pose plus uniquement dans le domaine des faits, où les concessions égalisent ce qui s'oppose, mais dans le domaine des sentiments, où les concessions ne font que renforcer la volonté de puissance, affaiblir celle qui résiste, et précipiter la rupture de l'équilibre. Le monde ne peut plus se sauver, avec l'Allemagne elle-même, d'une nouvelle aventure sanglante qu'en faisant sentir le danger à cette masse qui se met déjà aveuglement en marche sans souci, parce qu'elle a perdu l'idée du risque. Il n'est que temps de lancer à ce Moyen-Age allemand ressuscité le mot deux fois allemand de Schiller et de Wallenstein : « Jusqu'ici, et pas plus loin ! » - « Bis hierher und nicht weiter ». ²³⁶¹

Nr. 33 (zu S. 213)

Ebenfalls eindeutig auf die französischen Frontkämpfer zielte die Rede des „Führer-Stellvertreters“ Rudolf Heß vom 8. Juli 1934 in Königsberg. In Keesings Archiv der Gegenwart wird darüber berichtet:

„Er meinte, daß Deutschland und Italien, die beide von Frontkämpfern geführt würden, zurzeit am meisten um den Frieden Europas bemüht seien. In Frankreich habe Hitlers Friedenswunsch die stärkste Resonanz bei den Frontkämpfern gefunden. Die Frontkämpfer sollten gemeinsam kämpfen, um eine wirkliche Verständigung, die auf gegenseitiger Achtung ruhe, zwischen den Völkern zu erzielen. Hess, der sich selbst als Frontkämpfer bekannte, ging auf eine Schilderung der grauenvollen Erlebnisse des Krieges über und schloß mit der Frage, ob man dieses Erlebnis bei gutem Willen der Menschheit nicht ersparen könne. Er warnte aber gleichzeitig die Welt davor, das Deutschland von heute mit dem Deutschland des Pazifismus zu verwechseln. Zu einem „Spaziergang“ nach Deutschland stehe der Weg nicht offen. Man solle es nur wagen, Deutschland anzufallen und in das neue Deutschland einzumarschieren. Die Welt werde dann den Geist des neuen Deutschland kennenlernen, das kämpfen würde,

²³⁶¹ DDF 1 IV, Nr. 415, S. 737 ff.

wie noch nie ein Volk um seine Freiheit gekämpft hätte. Selbst wenn die modernen Waffen dem Eindringling den Sieg brächten, würde es ein Weg grauenhafter Opfer für ihn werden. Jung und Alt würde sich bis zum letzten an die Scholle krallen. Deutschland glaube nicht, daß die Brunnenvergifter recht hätten, die behaupten, daß irgendein Volk den Frieden Deutschlands und damit der Welt stören solle. Es glaube dies auch nicht vom französischen Volk. Die Deutschen Frontkämpfer hätten Achtung vor den französischen, die die höchsten Blutopfer auf seiten der Alliierten gebracht hätten, und die französischen Frontkämpfer erinnerten sich mit Achtung an die Deutschen, die sich viereinhalb Jahre gegen eine Übermacht der Welt gewehrt hätten. Auch im Kriege sei die gegenseitige Sympathie der Frontkämpfer nicht abgerissen; heute wollten die Frontkämpfer den Frieden, die Völker den Frieden und Deutschlands Regierung den Frieden. Heß schloß seine Rede mit einem erneuten Appell an die Frontkämpfer der anderen Staaten und an die Gutwilligen in deren Regierungen, friedliche Verträge des Verstehens abzuschließen, die eine größere Sicherheit böten, als angehäuften Kriegsmaterial.²³⁶²

Nr. 34 (zu S. 238)

Bereits am 1. Juli 1925 notierte der Legationssekretär in der Vereinigten Presseabteilung der Reichsregierung (Abteilung P des Auswärtigen Amts) Karl Schwendemann:

„Als notwendige Ergänzung der wirtschaftlichen Verständigung der Industrien dieser Länder, wie sie durch die Abmachungen der Schwerindustrie schon angebahnt ist, ist ein Bündnis mit der französischen Presse notwendig, wenn die politische Entspannung zwischen beiden Ländern herbeigeführt und zu einer Verständigung entwickelt werden soll. Von diesem großen politischen Ziel aus muß die Frage der Verwendung von Mitteln für die Beeinflussung der französischen Presse in jedem Falle betrachtet werden, nicht vom Standpunkt des unmittelbaren Nutzens, den eine Einzelausgabe erwarten läßt. Wir stehen am Anfang derartiger Beziehungen zur französischen Presse. Wir befinden uns in der Lage des Kaufmanns, der eine Firma gründet oder einen neuen Artikel lancieren will. Er wird zu diesem Zwecke immer eine erhebliche Summe für Werbungskosten einsetzen, von der er genau weiß, daß der direkte Nutzen in keinem Verhältnis zu den Ausgaben steht. Bei unseren Bemühungen, mit der französischen Presse „ins Geschäft zu kommen“, müssen wir ebenso handeln. Wir müssen uns klar sein, daß es einer erheblichen Summe bedarf, um zunächst einmal, ohne daß die Wirkung entsprechend ist, eine größere Anzahl von Journalisten der französischen Presse durch das Motiv der klingenden Argumente mit uns in Verbindung zu bringen. Diese Leute werden, wenn sie erst einmal uns gegenüber die Hand geöffnet haben, dazu auch immer wieder bereit sein, und das wird sie auch in ihrer ganzen Einstellung beeinflussen. Vor allem aber haben wir, wenn wir erst einmal über eine größere Anzahl solcher Leute verfügen, die Möglichkeit, sie im gegebenen Falle gleichzeitig in Bewegung zu setzen, d.h. eine Aktion in größerem Stil zu führen und dadurch entweder die französische öffentliche Meinung im Sinne eines bestimmten Zieles zu beein-

²³⁶² Keesings Archiv der Gegenwart vom 8.7.34, S. 1514 f.

flussen oder aber uns gegen Querschüsse von feindlicher Seite aktiv zu verteidigen.«²³⁶³

Nr. 35 (zu S. 254)

« La situation est grave. Les journaux du soir ont, avec une légèreté incroyable, failli créer une véritable panique. Heureusement que le Gouvernement a su donner un exemple de sang-froid. Fidèle au traité de Locarno, il a décidé de saisir le Conseil de la Société des Nation. C'est très bien. Mais à côté de cela des bruits fâcheux se propagent en ce qui concerne le caractère et les limites de l'action commune des co-signataires de Locarno. Nous voudrions croire que rien de précis n'est encore arrêté, étant donné que tout doit nécessairement être subordonné aux décisions du Conseil de la S.D.N.

Et cela d'autant plus que Hitler lui-même s'est vu obligé de parler S.D.N. Il a déchiré un traité. Il a piétiné un accord. Il a violé toutes les promesses. Mais en même temps il parle de paix et de Genève. Il faut le prendre au mot. Le danger hitlérien si apparent aujourd'hui achèvera l'œuvre de redressement de la S.D.N. et par conséquent, de la paix. »

Nr. 36 (zu S. 256)

Zitiert von Flandin im parlamentarischen Untersuchungsverfahren: *« Supposons que la S.D.N. s'en tienne au châtement de l'infraction, supposons qu'elle mette l'Allemagne hitlérienne en demeure de rétablir le statu quo antérieur à cette infraction, c'est-à-dire d'évacuer la zone rhénane, supposons pour aller jusqu'au bout des hypothèses optimistes, que l'Allemagne hitlérienne cède devant la menace ou l'application des sanctions qui accompagneraient cette mise en demeure, quel serait le résultat d'une action aussi limitée ?*

On peut évidemment espérer, et c'est ce que certains de nos gouvernants espéreraient, qu'Hitler succomberait sous l'échec et sous l'humiliation, que l'Allemagne serait délivrée d'une tyrannie hideuse et l'Europe d'une contagion de guerre et de barbarie. Certes, cela vaudrait le coup, mais combien la chance reste incertaine ! Le plus probable, hélas, c'est que ce succès passager laisserait le pouvoir d'Hitler intact, c'est qu'il surexciterait dans l'Allemagne hitlérienne l'esprit de guerre et la volonté d'armer à outrance, c'est qu'en France et dans tous les pays d'Europe, le surarmement répondrait au réarmement accéléré d'Hitler, c'est que les alliances antagonistes d'autrefois se reformeraient entre des puissances menaçantes. Le tableau est connu et je n'ai pas besoin d'y ajouter son trait final.

Ainsi, au lendemain d'une victoire apparente de la légalité internationale et de l'organisation collective, l'Europe courait grand risque de se retrouver plus armée, plus soupçonneuse, plus périlleuse, exposée à un danger de guerre plus pesant et plus prochain. C'est en sens contraire que doit s'exercer la force de la communauté internationale. »

²³⁶³ ADAP, Serie B: 1925-1933. Bd. I,2, August bis Dezember 1926. Deutschlands Beziehungen zur Frankreich, Großbritannien, Belgien sowie deutsche Entwaffnung, Reparationen, Völkerbund und internationale Abrüstung, Göttingen 1968, Nr. 42, S. 88 f, Anm. 2.

Nr. 37 (zu S. 262)

« Aujourd'hui, l'occupation par l'armée allemande de la zone rhénane sape le système militaire français à sa base. Lorsque, face à des lignes fortifiées françaises, situées à une distance moyenne de huit à dix kilomètres de la frontière s'établira un adversaire dont les canons pourront, sans modifier leurs emplacements, les prendre sous un feu efficace, ce n'est plus au risque d'une surprise que la France devra faire face, mais à la possibilité permanente d'une attaque. Français et Allemands se trouveront face à face dans des tranchées, comme de 1914 à 1918. Il ne s'agira plus d'effectifs de gard, mais de garnisons permanentes de défense. Eh quoi qu'on fasse, cette ligne de défense n'offrira plus à elle seule une sécurité suffisante, pour défier tous les aléas possibles d'une attaque soudaine. Il faudra la doubler à quinze ou vingt kilomètres en arrière d'ouvrages de deuxième ligne. Plus que jamais, **la guerre éclatera comme la foudre dans le ciel** ; les forces toujours prêtes, c'est-à-dire l'armée permanente du temps de paix, devront à cause de cela être plus nombreuses.

Nr. 38 (zu S. 280)

In *Je suis partout* eröffnete Pierre Gaxotte eine scharfe Polemik gegen Edouard Herriot, die aber den Autor selbst dekuvierte:

« En 1924, nous étions dans la Ruhr, et les Allemands n'avaient ni armes, ni armée, ni possibilité d'en avoir. M. Herriot n'a eu ni cesse ni repos qu'il ait évacué la Ruhr et rendu Krupp à la Reichswehr. Krupp a fait des canons, l'Allemagne s'est fait une armée : c'est le moment que choisit M. Herriot pour jouer au matamore. Quand les choses étaient arrangées de telle façon qu'une attaque allemande nous eût trouvés installés sur le territoire ennemi, M. Herriot était d'avis qu'il appelait ça la vraie paix. Mais aujourd'hui que les hostilités se déroulaient sur le sol français, il en tient pour les phrases menaçantes et les attitudes à catastrophe.

Quand nous ne risquons absolument rien à pratiquer une politique de force, il était pour la mollesse. Depuis que la politique de force signifie la guerre, il jette du feu. Quand il faut être prudent, il veut tout casser. Quand la partie est gagnée, il abandonne le gain. Quand la France a fait une conquête, il la rend. Quand il l'a rendue, il veut la reprendre. Il est défaitiste pour perdre les fruits de la victoire. Il est chauvin quand le chauvinisme signifie la guerre. Il est excité quand il faudrait être prudent ; il tombe en déliquescence quand il faudrait être ferme.

Mais, comme le politicien ne meurt jamais en lui, il excelle à couvrir les intrigues de son parti d'une phraséologie d'actualité. Les vieux bateaux sont coulés. Pacifisme, Briand, Locarno, sécurité collective, désarmement, S.D.N., tout cela est bien démodé. Edouard Herriot n'a pas hésité une seconde : le voilà cramponné au drapeau d'Iéna. Déroulède n'est qu'un petit garçon auprès du maire des quenelles. »²³⁶⁴

²³⁶⁴ Journal des Débats vom 29.3.36, S. 3, Sp. 5 : Revue de la presse.

Nr. 39 (zu S. 282)

Aus dem ultra-rechten Spektrum durfte natürlich auch die Stimme der Royalisten nicht fehlen. Der *Courrier royal* veröffentlichte eine Botschaft des Herzogs von Guise an das französische Volk:

« En rentrant du Maroc, après une absence de quelques semaines, je trouve une atmosphère de plus en plus troublée.

Le désarroi des esprits, la confusion des idées, la crise morale, la crise économique ont produit leurs conséquences. Les effets sont sortis des causes. La vie de la nation languit sous la menace et pourrait être mise brusquement en danger.

Ceux qui, par leur position, ont la charge de la sécurité de la France vont avoir à prendre leurs responsabilités.

Pour moi, prêt à apporter au pays, en même temps que mes services, les services de mon fils, le comte de Paris, je dois à moi-même, comme chef de ma Maison, de rappeler aux Français les principes essentiels de la vie nationale.

Notre peuple ne peut vivre dans le désordre.

Le mal qui l'affaiblit ne tient pas à un défaut permanent de la race française. Souvent au contraire, elle a fait la preuve de ses vertus.

Mais il n'y a pas de force sans ordre, pas d'ordre, sans hiérarchie, pas de hiérarchie sans discipline, pas de chefs sans obéissance.

Telle est la loi même sur laquelle se fonde la monarchie héréditaire, et devant laquelle il n'est pas de Français qui puisse refuser de s'incliner. »

Et le message se termine par ces mots :

« C'est autour des princes que tous les royalistes, d'un commun cœur et s'unissant à l'âme de la Patrie, ont à se serrer pour reprendre utilement l'œuvre Capétienne.

*Dans une monarchie adaptée aux besoins du temps, si Dieu le veut, à l'Heure du destin nous viendrons de l'exil continuer l'histoire de France. »*²³⁶⁵

Nr. 40 (zu S. 285)

Schließlich versuchte die Rechte aus der Remilitarisierung des Rheinlandes noch Vorteile für die folgende Parlamentswahl zu ziehen. Henri Vonoven forderte im *Figaro*: ... wenn die Wähler kein zu kurzes Gedächtnis hätten, müssten sie den Kommunisten einen „Denkzettel verpassen“, da sie auch an der gegenwärtigen Lage schuld seien²³⁶⁶.

« On ne va pas demander seulement aux sortants compte de leur attitude, mais de ces années de politique paradoxale et déprimante, de surenchères ruineuses et de désordre moral qui ont abouti à nos faiblesses actuelles. Les communistes n'en sont pas seuls responsables. Mais ils sont les entraîneurs de Front des gauches. Ils ont mené les cortèges aux cris de « Vivent les Soviets ! » Ils ont annoncé qu'en cas de guerre ils profiteraient des hostilités pour étrangler le capital et installer la révolution à l'arrière. Ils ont pris dans le débat, sur le pacte-prétexte, une part qui les a montrés dociles aux consignes du dehors. La logique voudrait que l'électeur français alerté se détournât d'un parti si dan-

²³⁶⁵ Journal des Débats vom 22.3.36, S. 3, Sp. 6 : Revue de la presse.

²³⁶⁶ Journal des Débats vom 23.3.36, S. 3, Sp. 6 : Revue de la presse.

*gereux et que de nouveaux progrès rendraient mortel. Elle voudrait que fussent rejetés ses associés des partis voisins qui se servent de lui et qui le servent. Si grande que soit devenue la puissance d'oubli des foules, ne peut-on espérer que les journées de « lourde angoisse » de la quinzaine ne seront pas, dans six semaines, oubliées tout à fait ? »*²³⁶⁷

Nr. 41 (zu S. 295)

Dagegen zeigte ein Artikel von Henri de Kerillis, der übrigens als einziger rechter Abgeordneter für den französisch-sowjetischen Vertrag gestimmt hatte, am 18. März 1936 im *Echo de Paris* die tiefe Spaltung der nationalen Rechten, die er davor warnte, gegenüber Deutschland in dieser Situation nicht fest genug aufzutreten:

„Nationalgesinnte, Achtung! In diesen dramatischen Stunden müssen die nationalen Parteien Deutschland gegenüber eine vorsichtige, aber äußerst feste Haltung einnehmen. Sie haben tausendmal recht, der kriegerischen Gesinnung der Linksparteien mißtrauisch gegenüberzustehen. Seit dem Krieg haben diese im Land den Pazifismus und die Verweigerung des Militärdienstes gepredigt ... sie haben den Antimilitarismus gehegt ... Und dann sind sie plötzlich unter dem Einfluß der Sowjets, der deutschen Flüchtlinge, der antifaschistischen Freimaurer ... ganz wild und kriegerisch geworden.

Vor dieser gauklerischen Wendung war es nötig, daß die Nationalgesinnten kaltes Blut bewahrten und bremsten. Sie haben es getan. Ohne ihren überlegten Widerstand wären wir vielleicht heute auf dem Weg zum schrecklichsten der Kriege. Das mußte gesagt werden. Aber sie wären im Unrecht, wenn sie sich zum anderen Extrem hinreißen ließen. Und wir müssen wohl gestehen, daß einige unter ihnen das Maß überschreiten; sie könnten, wenn sie fortführen, den Eindruck erwecken, daß das Gefühl der nationalen Würde verkommt. Ich bin bestürzt, wenn ich noch von einer deutsch-französischen Annäherung sprechen höre. Ich bitte Sie, liebe Freunde, jetzt nicht! Sie dürfen in der Außenpolitik jede Meinung äußern. Aber Sie dürfen sich nicht nachgiebig zeigen in einem Augenblick, wo Hitler uns verhöhnt und uns bedroht. Nein! Die Lektüre der Auslandspresse hinterläßt einem, man muß es gestehen, einen peinlichen Eindruck. Diese Presse bemerkt, daß eine gewisse Gruppe der französischen Rechten weniger empfindlich ist, als man annehmen konnte, wenn die nationale Ehre auf dem Spiel steht. Sie stellt eine sonderbare Bereitwilligkeit Hitler gegenüber fest. Sie fragt sich, ob nicht eine Art heimlicher Sympathie und uneingestandenem Zusammenspiels zwischen dem Hitlerismus und einigen von unseren Männern der Rechten besteht, die dem neuen Geist verfallen sind. Sie schließt daraus sogar, daß die französische Regierung durch diese unerwartete Haltung und Reaktion einiger der besten französischen Elemente geschwächt wird, wenn sie unsere wichtigsten Interessen verteidigt und die Verurteilung Deutschlands erreichen will.“²³⁶⁸

²³⁶⁷ Journal des Débats vom 23.3.36, S. 3, Sp. 6 : Revue de la presse.

²³⁶⁸ D'Hoop, S. 217 f.

Nr. 42 (zu S. 298)

Jules Perquel glaubte in der Zeitschrift *Le Capital* sogar eine „Verschwörung“ zwischen England und Deutschland für die schwierige Lage Frankreichs verantwortlich machen zu müssen. Unter der Überschrift: «*La grande responsable*» schrieb er:

« On n'a pas assez fait attention à la déclaration publiée ces jours derniers par M. André Tardieu.

L'ancien président du Conseil a pu écrire ceci : « Retiré loin de Paris pour écrire un livre, c'est de Londres que j'ai appris, quinze jours avant leur publication, les propositions de M. Adolphe Hitler. »

Le fait qui se révèle là n'est-il pas de la dernière gravité ? Tous les termes de cette parole (à laquelle on ne refusera pas une haute autorité) méritent d'être relevés.

Ainsi, on connaissait à Londres les propositions d'Hitler quinze jours avant leur publication ! C'est donc que des sondages avaient été faits par Hitler en Angleterre, que le Foreign Office avait été informé des projets du Führer deux semaines au moins avant leur exécution et, de toute évidence, que les autorités britanniques n'y avaient pas vu d'empêchement... Ne doit-on pas en conclure que l'Angleterre et l'Allemagne étaient préalablement tombées d'accord pour nous berner ?

Nous sommes visiblement en présence d'un scénario bien monté; l'opération ainsi menée ruinait d'avance toutes nos possibilités de résistance. Par là, l'Angleterre a contribué – et gravement – à accroître le malaise européen. Par sa faute, il existe désormais en Europe un nouveau germe de conflit.

En nous aidant à assurer le respect du peu qui demeurerait intact des traités, l'Angleterre eût consolidé la paix sur le continent.

Au rebours, en prêtant elle-même la main au Führer, dans sa besogne de démolition de l'ordre européen, elle a légitimé d'avance toutes les violations futures, encouragé implicitement tous les coups de force à venir. »²³⁶⁹

Nr. 43 (zu S. 298)

Auch Lucien Romier sah in *Le Figaro* den deutschen Vorstoß als eine „Machtprobe“ an, die Deutschland zeigen werde, ob Frankreich noch in der Lage sei, seine Interessen zu verteidigen, oder ob sich Hitler in Zukunft weitere Abenteuer leisten könne. Der Zeitpunkt für diese Probe habe er auf jeden Fall sehr gut gewählt, da Frankreich im Augenblick genug mit sich selbst zu tun habe:

« L'Allemagne fait une « épreuve de puissance ». Une épreuve de puissance n'est pas la guerre. Elle est une expérience pour essayer les ressorts de l'adversaire, moraux, intellectuels, politiques et matériels. De ce que révélera l'expérience peut résulter le mieux ou le pis. Le mieux, si les ressorts paraissent assez solides pour décourager l'aventure. Au contraire, le pis, si la faiblesse constatée offre une tentation nouvelle à l'aventure. Sur qui l'Allemagne fait-elle cette épreuve de puissance ? Sur tout le système européen, sans doute ; mais sur la France, d'abord et principalement. De notre force armée,

²³⁶⁹ Journal des Débats vom 26.3.36, S. 3, Sp. 6 : Revue de la presse.

*l'Allemagne prend sans cesse la mesure avec plus d'attention que personne. Ce n'est pas que l'épreuve de puissance doit lui révéler du nouveau. L'expérience l'intéresse surtout par les réflexes de notre organisme politique, le spectacle de discipline ou d'indiscipline que nous donnerons, la confiance ou le doute que nous montrerons à l'égard de notre propre destin. Le moment de l'expérience a été bien choisi, dans une période d'extrême tension financière, à la veille des élections, les Français étant divisés sur la politique intérieure et sur la politique extérieure, divisés même sur l'importance des différents dangers qui les menacent, comme sur la valeur des appuis qu'ils escomptent. »*²³⁷⁰

Nr. 44 (zu S. 318)

Mit welcher Erleichterung Edens Erklärung in Deutschland aufgenommen wurde, ist aus der NS-Pressenanweisung vom 9. März zu entnehmen:

„In einer für 9 Uhr anberaumten Pressekonferenz sagte Herr Berndt, daß nun (entgegen dem ursprünglich ausgesprochenen Wunsche) die Rede Edens doch kommentiert werden soll, nach Möglichkeit auch in Leitartikeln. Die Überschriften müssen dabei ganz neutral gehalten sein, etwa: „Edens Erklärung zum deutschen Memorandum“. Die Tendenz des Kommentars muß freundlich sein. Jedes Triumphgeschrei [sic] muß unterbleiben, ebenso Ausfälle gegen Frankreich. Es muß sich um eine ruhige, sachliche Stellungnahme handeln. Dabei ist darauf hinzuweisen, daß nicht Deutschland, sondern Frankreich durch Ratifikation des Paktes mit Sowjetrußland Locarno gekündigt hat. Dieser Gedanke ist bisher noch nicht stark genug in der deutschen Presse herausgekommen. Das primitive Recht eines großen Volkes zur Verteidigung kann nicht abgestritten werden. Daß dieser Gedanke nicht überall verstanden wird, ist bedauerlich. Die Hoffnung ist auszusprechen, daß die Engländer den deutschen Schritt gerecht beurteilen werden. Was Deutschland getan hat, stelle keine Bedrohung dar, war nur die Wiederherstellung der vollen Souveränität über das eigene Land. Eine solche Handlung ist für jedes andere Land eine Selbstverständlichkeit. Auszudrücken ist die Genugtuung des deutschen Volkes darüber, daß das britische Volk durch den Mund seines Außenministers die Wiederherstellung der deutschen Souveränität nicht als Drohung bezeichnet hat. Anzuführen ist allerdings auch ein gewisses Bedauern darüber, daß man in England die Möglichkeit einer deutschen Angriffshandlung überhaupt zur Diskussion stellte: Eine deutsche Angriffshandlung liegt außerhalb jeder Möglichkeit. Notwendig ist ein Hinweis auf die unzähligen früheren Angebote Deutschlands an Frankreich und erst recht auf das letzte, das auf so lange Dauer gemacht worden ist (25 Jahre). Hervorzuheben ist schließlich das Angebot einer erneuten Garantie von England und Italien. Gerade in einem Kommentar zur Eden-Rede muß herausgestellt werden, daß wir England bitten, die Garantie über ein neues Locarno zu übernehmen. Zum Schluß kann einer gewissen Befriedigung darüber Ausdruck gegeben werden, daß das großzügige Angebot Hitlers in England mit der notwendigen Objektivität behandelt wird, wie dies Eden versprochen hat. Etwas anderes hat man von England auch gar nicht erwarten können.“²³⁷¹

²³⁷⁰ La Dépêche vom 12.3.36 : À travers les journaux.

²³⁷¹ NS-Pressenanweisungen, S. 259 f [Im Original fehlen bedingt durch den Fernschreiber die Umlaute und das „ß“, S. 56*. Alfred-Ingemar Berndt war Leiter der Abteilung IV (Presse) des

Nr. 45 (zu S. 318)

Mit besonderer Genugtuung registrierte das Propagandaministerium die Diskrepanz zwischen den französischen und englischen Kommentaren. Dies geht besonders auch aus dem Bericht der Berliner Schriftleitung der Hamburger Nachrichten vom 10. März hervor:

„Der französischen Stellungnahme zur deutschen Denkschrift ist gestern die englische gefolgt. Der Unterschied der Auffassungen zwischen Paris und London wird auf den ersten Blick erkennbar. Paris lehnt jede Auseinandersetzung über die deutschen Vorschläge ab, verlangt die Entfernung der deutschen Truppen aus dem Rheinland, und hat, um dieses Ziel zu erreichen, gemeinsam mit Belgien den Völkerbundsrat angerufen. Es erhofft von diesem Schritt die Ingangsetzung des Mechanismus gegen den sogenannten „Angreifer“, wie er im Abessinienstreit bereits ausprobiert worden ist. Von alledem findet sich in der Erklärung des englischen Außenministers nichts. Zwar widerspricht er der deutschen Rechtsauffassung, daß infolge des Russenpaktes der Locarno-Vertrag keine Geltung habe, aber er bringt keine Widerlegung der deutschen Beweismittel. Er spricht von der Vertrauenskrise, die durch die einseitige deutsche Maßnahme entstanden sei. Er zieht aber keinesfalls die französische Folgerung daraus, nun mit Deutschland nicht sprechen zu wollen, sondern im Gegenteil ist die englische Regierung mit der deutschen darin einig, daß die gegenwärtige kritische Lage durch eine neue bessere Ordnung überwunden werden muß. Herr Eden will also auf der Grundlage des deutschen Vorschlages verhandeln. Die Besetzung des Rheinlandes wird ebenso als unabänderliche Tatsache anerkannt. Im Ton haben sich die englischen Erklärungen zwar weitgehend der französischen Entrüstung angepaßt, der sachliche Unterschied zu den Pariser Auffassungen ist aber dennoch unverkennbar....“²³⁷²

Nr. 46 (zu S. 323)

Beck, Colonel Joseph: *Dernier Rapport. Politique polonaise 1926-1939, Neuchâtel 1951* (Im Folgenden : Beck), S. 113: « *Pour moi, c'était aussi une épreuve de la valeur des relations franco-polonaises ; c'est pourquoi je décidai, après avoir consulté par téléphone le président de la République et le maréchal Rydz-Smigly, de ne pas attendre que le gouvernement français fasse une démarche auprès de nous, mais au contraire, de prendre l'initiative et d'inviter l'ambassadeur français à venir me voir à neuf heures du matin. Je lui déclarai alors que je venais d'apprendre l'entrée des troupes allemandes en Rhénanie, ce qui, dans certaines circonstances, risquait d'entraîner un conflit franco-allemand. Je le priai donc d'informer son gouvernement que si ce conflit éclatait dans des conditions conformes à l'esprit de l'alliance, la Pologne n'hésiterait pas à remplir son devoir d'alliée.*

L'ambassadeur était très ému en écoutant cette déclaration importante, d'autant plus qu'elle était spontanée et, indépendamment de sa valeur pratique, précisait de la manière la plus nette le rapport qui existait entre le pacte de non-agression polono-allemand et l'alliance avec la France. Je sais que cette déclaration pro-

Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda und stellvertretender Pressechef der Reichsregierung, S. 49*].

²³⁷² NS-Presseanweisungen, S. 260 [Hervorhebungen im Original!].

duisit également une impression profonde sur un grand nombre d'hommes politiques français des plus éminents. »

Nr. 47 (zu S. 324)

Beck, S. 113 f: « Malheureusement il n'y avait personne au Quai d'Orsay, à ce moment-là, qui fût à la hauteur de la situation. Le ministre des affaires étrangères était alors M. Flandin, le plus triste personnage parmi tous mes anciens collègues français ; il était loin de saisir l'importance de notre décision, et les bureaux du Quai d'Orsay, M. Léger à leur tête, ne firent rien pour me faciliter la tâche. La France ne put se résoudre à faire preuve de fermeté. L'on eut immédiatement recours aux petites combinaisons, aux déclarations et résolutions vaines et notre démarche fut enterrée dans les dossiers, sans aucun égard pour l'opinion publique française. »

S. 113, Anm. 1 : « L'ancien président du Conseil, M. Paul Reynaud, écrit : « ... le télégramme par lequel notre attaché militaire à Varsovie, parallèlement à notre ambassadeur, faisait connaître que la Pologne était prête à marcher, ne fut transmis par le Quai d'Orsay au général Gamelin que lorsque tout était consommé ... » (Paul Reynaud : La France a sauvé l'Europe, Paris 1947, S. 356).

Voici en outre ce que dit M. Lukasiewicz, alors ambassadeur de Pologne à Paris : « La tactique de M. Flandin était cousue de fil blanc. Il craignait que l'attitude adoptée par Varsovie ne renforçât la position des ministres français favorables à une action militaire et n'influât sur l'opinion publique française. Si M. Beck n'avait pas fait sa déclaration, M. Flandin, ainsi que le Quai d'Orsay, auraient expliqué aux hommes politiques et au public que la France ne pouvait répondre à l'occupation de la Rhénanie par une action militaire parce qu'elle n'était pas sûre que la Pologne respecterait ses obligations d'alliée. » (Wiadomosci Polskie, n° 21/115).

Nr. 48 (zu S. 324)

Dagegen bestätigte Léon Noël vor dem parlamentarischen Untersuchungsausschuß die von General Beck gegebene Version, er habe Frankreich Polens militärische Unterstützung im selben Maße angeboten, wie Frankreich und Belgien auch bereit wären, zu mobilisieren:

« J'ai su, un peu plus tard, que ce même jour, le gouvernement polonais avait décidé d'adopter des mesures militaires identiques à celles qui seraient prises à Paris. Si nous avions appelé deux classes, la Pologne elle-même en aurait appelé deux. Si la France avait décrété la mobilisation générale, la mobilisation générale polonaise aurait suivie.

Quelques instants après m'avoir reçu, dans l'après-midi du 7 mars 1936, et ceci résulte de révélations faites il y a quelques mois par l'ancien Ministre de Belgique à Varsovie, M. Paternotte, le colonel Beck avait dit à celui-ci, convoqué par lui, que, si la Belgique prenait les armes pour seconder la France dans une action contre l'Allemagne, la Pologne en ferait autant, ce qui était à la fois une manière d'encourager la Belgique à adapter, aux côtés de la France, une attitude énergique et une confirmation de la conviction qu'avait le Gouvernement polonais de notre volonté de résistance, comme de son intention de nous soutenir. Il y avait, dans cette attitude catégorique de la Pologne, un argument

*de poids qui venait s'ajouter à tous ceux militant en faveur d'une réplique vigoureuse de la France. »*²³⁷³

Nr. 49 (zu S. 325)

Ohne Zweifel ist diesem Bericht der Vorzug zu geben, da er zeitnah verfaßt wurde und ohne irgendwelche beschönigende Tendenz niedergeschrieben worden ist. Außerdem veröffentlichte die polnische Nachrichtenagentur in der Nacht des 7. März folgendes Kommuniqué:

« On ne pouvait manquer de constater depuis un certain temps, que le gouvernement du Reich ne montrait aucune animosité particulière envers ses voisins occidentaux, la France et la Belgique. Par contre le rapprochement des Soviets et de la France et surtout le pacte d'entr'aide soviéto-tchécoslovaque ont été considérés par l'Allemagne comme n'étant pas des instruments de paix, mais comme une action nettement dirigée contre elle.

Conséquemment, il y avait lieu de prévoir que de pareils accords politiques amèneraient une réaction de la part du gouvernement du Reich. Ce sentiment a, d'ailleurs, été confirmé, par de nombreuses déclarations d'hommes de l'Etat allemand. Cette réaction s'est produite sous une forme plus directe qu'on ne l'attendait et qui pèsera, sans aucun doute, considérablement, sur la situation européenne.

Les récentes décisions du Reich à propos de la zone démilitarisée rhénane et des accords de Locarno visent sans aucun doute les problèmes de l'Europe occidentale découlant des dits accords, car, les relations polono-allemandes ont été réglées par la voie d'accord direct.

Néanmoins, les événements actuels sont si importants que la politique polonaise doit en suivre avec le plus grand intérêt le développement, non parce qu'ils pourraient apporter de nouveaux éléments aux rapports de voisinage polono-allemands mais parce qu'il s'agit du fondement même de la politique européenne à laquelle le gouvernement de la République ne peut rester indifférent.

*Le gouvernement polonais, en ce temps de complications et de confusion internationale, recherche des solutions pondérées, pratiques et claires. C'est pourquoi il ne lui sera pas difficile de suivre une ligne de conduite basée sur des réalités connues de tous et non sur des formules compliquées et abstraites, qui étaient auparavant de mise dans la politique internationale. »*²³⁷⁴

Nr. 50 (zu S. 330)

Botschafter Léon Noël interpretierte die Gedankengänge der Verbündeten Frankreichs wie folgt:

« Si la France s'abstient d'agir quand ses intérêts essentiels sont en cause, à plus forte raison demeurera-t-elle passive quand ce seront les nôtres qui seront en péril.

La propagande allemande n'eut aucune peine à répandre cette inquiétude, et celle-ci était d'autant vive que notre attitude en mars 1936 – j'en ai recueilli des échos très nets à Varsovie – avait fait ressortir le caractère strictement dé-

²³⁷³ Serre, S. 849: Léon Noël.

²³⁷⁴ DDB, Nr. 40 Annexe, S. 131.

fensif des conceptions de notre Etat-Major, conceptions qui avaient été malheureusement proclamées publiquement et officiellement, à différentes reprises, notamment, en mars 1935, à la tribune du Palais-Bourbon par le Ministre de la Guerre de l'époque, le général Maurin. Or, il était évident que l'armée française ne pourrait, le cas échéant, apporter efficacement à la Tchécoslovaquie et à la Pologne, attaquées par l'Allemagne, l'aide qui leur avait été promise, qu'à la condition de prendre et d'être en état de prendre l'offensive contre le Reich.

Dans les mois qui suivirent ce tournant de notre politique extérieure que marqua le 7 mars 1936, la Belgique, la Yougoslavie, la Roumanie même, sans parler de la Pologne, se détachèrent ou s'éloignèrent de la France. Notre position en Europe s'en trouva considérablement affaiblie et les lacunes comme les contradictions de notre système d'alliances encore aggravées. Ces lacunes et ces contradictions étaient destinées à apparaître plus nettement encore lors de la lamentable crise tchécoslovaque de 1938 et au moment de la conférence de Munich. »²³⁷⁵

Nr. 51 (zu S. 332)

Sarraut ergänzte:

« Le droit théorique d'agir par nous-mêmes, au 7 mars, oui, nous l'avions ! Mais pouvions-nous et devions-nous en user, sans avoir averti ou alerté, soit ceux qui devaient nous prêter leur appui de garants, soit l'organisme de Genève auquel appartenait en fin de compte la décision suprême, à laquelle toutes les parties s'étaient engagées à se soumettre ? Et si d'aventure, nous étant lancés à l'aveuglette sans consulter personne, dans une entreprise d'où peut-être, comme notre Etat-Major le croyait, la guerre pouvait jaillir, nous étions blâmés ou désavoués, étant par ailleurs engagés à nous soumettre à la décision suprême de la Société des Nations, quelle aurait été en vérité notre figure, notre situation morale, et quelle eût été, en face de nous, l'immense satisfaction d'une Allemagne devant laquelle nous aurions subi l'échec et l'affront de ce désaveu ? Devions-nous, pouvions-nous vraiment courir un risque pareil ? La majorité de mon Gouvernement ne l'a pas pensé.

Et, est-ce que par hasard ce risque était chimérique, dans l'atmosphère internationale de l'époque, dans une ambiance où notre politique extérieure, je l'ai déjà dit, comme celle des autres démocraties, reposait tout entière sur le respect des principes, des dogmes de la sécurité collective, de l'assistance mutuelle, de la paix indivisible, de l'autorité supérieure de la Société des Nations ? A ce moment, toute initiative pouvant provoquer un risque belliqueux, si elle eût été prise sans l'avis de la Société des Nations, aurait été inévitablement condamnée par l'opinion internationale et plus que sévèrement appréciée, surtout par l'Angleterre, où même nos amis les plus fidèles au traité de Locarno exigeaient la consultation de la S.D.N. Et que devenait alors ce Locarno, dont, le 8 mars 1939, dans le discours que j'ai cité, M. Paul-Boncour adjurait de ne pas laisser ébranler les bases ?

²³⁷⁵ Serre, S. 849 f : Léon Noël.

*En vérité, il ne nous était pas plus possible de laisser de côté cette Société des Nations que de négliger, avant toute chose, le sentiment de nos associés de Lorcarno, et surtout celui de l'Angleterre.»*²³⁷⁶

Nr. 52 (zu S. 336)

Zur Vorbereitung auf die Verhandlungen in London hatte René Massigli für seinen Außenminister noch einmal die Argumente in einer Note zusammengefaßt, die für eine feste Haltung gegenüber dem Deutschen Reich sprachen:

« Dans l'entretien de Paris [Du mardi 10 mars.], la thèse française a été exposée du double point de vue de notre sécurité et du respect des principes de la Société des Nations, ou, d'une manière générale, de la loi internationale.

Il pourrait être utile de montrer aujourd'hui aux ministres anglais les conséquences pratiques d'une défaillance des puissances occidentales.

La communication faite par l'ambassadeur du Japon à Paris précise déjà ces conséquences pour une partie du monde qui intéresse spécialement l'Angleterre.

En Europe, le danger ne serait pas moindre et il n'est pas possible que le Foreign Office n'ait pas déjà reçu des cris d'alarme de la part de ses agents à l'extérieur.

La Pologne manifeste un grand zèle ; mais si les choses se terminaient par un triomphe allemand, le colonel Beck en tirerait vite les conséquences ; et les Etats baltes feraient de même.

Un succès allemand ne manquerait pas de même d'encourager les éléments qui, en Yougoslavie, regardent vers Berlin. Il les encouragera d'autant plus que, pour le moment, le gouvernement yougoslave est décidé à nous appuyer sans réserve, et qu'il nous l'a fait savoir. En Roumanie, ce sera la victoire des éléments de droite que travaille la propagande hitlérienne. La Tchécoslovaquie n'aura plus qu'à composer avec l'Allemagne. L'Autriche ne cache pas son anxiété. « La prochaine fois, ce sera notre tour », dit-on au ministre de France à Vienne.

La Turquie a, avec l'Allemagne, des relations économiques de plus en plus étroites, mais qui, politiquement, se maintient dans l'axe France-Angleterre, peut être amenée à modifier sa ligne. Les Etats scandinaves et le Danemark en particulier sont inquiets.

*La question qui se joue en ce moment est celle de savoir si l'Europe sera ou non allemande. »*²³⁷⁷

Nr. 53 (zu S. 341)

In dem Bericht vom 19. März 1936 wurden schließlich folgende Schlußfolgerungen gezogen:

„1. Bei Deutschland liege der Fall „fundamental anders“ als bei den Sanktionen gegen Italien. Denn bei Italien seien unter Art. 16 der Völkerbundakte automatisch alle Völkerbundsmitglieder zu Sanktionen verpflichtet gewesen, während es bei Deutschland jedem Mitglied freistünde, eine Empfehlung des Völker-

²³⁷⁶ Serre, S. 583: Sarraut bei seiner Anhörung vor der Untersuchungskommission.

²³⁷⁷ DDF 2 I, Nr. 407 vom 12. März 1936, S. 525.

bundsrates anzuerkennen oder nicht. Einige Staaten könnten „entweder aus politischen oder aus wirtschaftlichen Gründen oder aus beidem“ vor einer Anerkennung zurückschrecken.

2. Die Wirkung von Sanktionen gegen Deutschland auf den Welthandel „wäre viel ernster“ als im Falle Italiens, „da Deutschland der drittgrößte Importmarkt der Welt ist“, „besonders ernst“ wäre diese Wirkung bei einzelnen Staaten wie England.

3. Wenn die Locarnomächte (ausgenommen Italien) auf Einfuhren aus Deutschland ein Embargo verhängten, würde es 20% seines Exporthandels und 30 Millionen Pfund seines gegenwärtigen Freideviseneinkommens von 60 Millionen Pfund verlieren. Devisen aber seien für Deutschland sehr wichtig zum Einkauf von Erzen und Fetten.

4. Wenn alle Völkerbundmitglieder ein solches Embargo verhängten, würde es „offensichtlich einen sehr viel größeren und schnelleren Effekt haben“. Es würde Deutschland um 90% seines Ausfuhrhandels und fast 40 Millionen Pfund seiner jährlichen Deviseneinkünfte bringen.“²³⁷⁸

Nr. 54 (zu S. 345)

ADAP V 1, Nr. 189, S. 237 f: „1.) Zahlenmäßige Unterlegenheit der deutschen Truppen.

Sämtliche in die bisherige entmilitarisierte Zone hineinverlegten Truppen haben eine Gesamtkopfstärke von rund 22.000 Mann (einschl[ießlich] Polizei 36.000). Die von Frankreich bereitgestellten Truppen betragen, soweit von hier erfassbar, wenigstens 200.000 Mann.

2.) Bessere Bereitschaft der französischen Truppen.

Die französischen Truppen liegen mit der Masse bedeutend näher der Grenze als die deutschen (s. Karte über deutsch-französische Kräfteverteilung an den Grenzen).

Mobilmachungsmäßig sind die französischen Truppen weiter. Sie verfügen schon über requirierte Fahrzeuge usw. und liegen ihren Mobilmachungsorten näher als die deutschen, die sich in friedensmäßiger Ausstattung von ihren Mobilmachungsorten weiter entfernt haben.

3.) Verteidigungscharakter der deutschen Truppen.

Die deutschen Truppen, die in die bisherige entmilitarisierte Zone verlegt sind, haben keinerlei Offensivcharakter.

Es sind nicht hineingelegt worden:

Mot[orisierte] Aufkl[ärungs-]Abteilungen,

mot[orisierte] Infanterie,

Kampfwagen,

Panzerdiv[isions-]Stäbe,

Kav[allerie-]Regimenter zur Aufklärung,

Bombenflugzeuge,

nicht einmal Aufklärungsflugzeuge.

Dagegen haben die von Frankreich bereitgestellten Truppen offensichtlichen Offensivcharakter.

Sie haben hauptsächlich bereitgestellt:

Die beweglichen Teile der Armee, so z.B.

²³⁷⁸ Wendt, Economic Appeasement, S. 320.

Die leichte mechanis[ierte] Division,
 Kav[allerie-]Divisionen,
 fast die Hälfte aller Friedenskampfwagenbataillone [Randbemerkung zu dieser
 Stelle: „inzwischen nicht mehr. W. Sch[mieden] 30.3.“],
 Infanterie auf Kraftwagen,
 dragons portés,
 schwerste Artillerie usw.

4.) Anlage von Befestigungen.

Etwa deutscherseits anzulegende Befestigungen haben sicherlich keinen Offensiv-
 charakter.

Frankreich könnte sich dadurch also nie bedroht fühlen.

Frankreich lehnt sie aber ab aus folgenden Gründen:

a) Die ganze französische Heeresorganisation und der Aufmarschplan gegen
 Deutschland ist unter der Voraussetzung der entmilitarisierten Zone geschaffen,
 nämlich:

leicht bewegliche Truppen in großer Zahl sollen sofort durch die entmilitarisierte
 Zone an den Rhein geworfen werden, und

unter ihrem Schutz soll die Masse des französischen Heeres in Deutschland auf-
 marschieren.

Das ist nach Anlage deutscher Befestigungen nicht mehr möglich:

Die leichten beweglichen Truppen nützen Frankreich nichts mehr.

Der französische Aufmarsch muß hinter französischen Befestigungen erfolgen.

Das französische Bündnis hat für Rußland nicht mehr den Wert, wenn Deutsch-
 land Befestigungen an seiner Westgrenze hat. Denn in einem russisch-deutschen
 Konflikt kann Frankreich nicht mehr ohne weiteres in Deutschland, zum mindes-
 ten bis an den Rhein einmarschieren.“

Nr. 55 (zu S. 346)

Der englische Originaltext ist in DBFP, Serie 2, Bd. XVI, Nr. 144, S. 197 abge-
 druckt. Er lautet :

*“ Letters to be addressed by the Representatives of the United Kingdom and Italy
 to the Representatives of Belgium and France:*

*At the moment when the representatives of Belgium, France, Great Britain and
 Italy have just decided, as provided in to-day's arrangement, the common line of
 conduct of their respective Governments, I am authorised to give you the official
 assurance that, if the effort of conciliation attempted in the said arrangement
 should fail, His Majesty's Government in the United Kingdom/the Italian Gov-
 ernment:*

*1. (a) Will at once consider, in consultation with your Government and the
 French/Belgian Government, the steps to be taken to meet the new situation thus
 created;*

*(b) Will immediately come to the assistance of your Government, in accordance
 with the Treaty of Locarno, in respect of any measures which shall be jointly de-
 cided upon;*

*(c) Will, in return for reciprocal assurances from your Government, take, in con-
 sultation with your Government, all practical measures available to His Majesty's
 Government for the purpose of ensuring the security of your country against un-
 provoked aggression;*

(d) Will, for this purpose, establish or continue the contact between the General Staffs of our two countries contemplated in paragraph III (2) of the said arrangement; -

[III (2) lautet: "Undertake forthwith to instruct their General Staffs to enter into contact with a view to arranging the technical conditions in which the obligations which are binding upon them should be carried out in case of unprovoked aggression".] -

2. And, furthermore, will subsequently endeavour at the Council of the League of Nations to secure the formulation by the latter of all useful recommendations for the maintenance of peace and the respect for international law."

Nr. 56 (zu S. 349)

Auch J. Masson-Forestier schlug in *l'Homme Libre* vor, Frankreich solle sich mehr den Italienern zuwenden, da England offensichtlich nicht bereit gewesen sei, die Franzosen gegen Deutschland zu unterstützen, sondern sich lieber als Schiedsrichter aufgespielt hätte. *Divide et impera* sei die Maxime englischer Politik:

« Nous demandions aux Anglais un appui qu'ils nous devaient, aux termes mêmes du traité de Locarno.

A la place, ils nous offrent d'arbitrer notre différend avec l'Allemagne.

Au fond du cœur, par sympathie de race, aussi bien que par hostilité contre les Soviets, ils ont déjà pris parti, sinon dans la forme, tout au moins dans le fond.

Refusons donc l'arbitrage ! Allions-nous purement et simplement avec une Italie qui a les mêmes intérêts que nous !

Ainsi nous aurons des chances d'éviter une guerre avec l'Allemagne, guerre que souhaite la Russie par crainte d'une agression germanique, guerre que l'Angleterre verrait sans doute éclater sans trop de peine, décidée qu'elle est à n'y pas participer.

Au « diviser pour régner » qui fait le fond de la politique anglaise, répondons par l'alliance italienne au dehors et l'étroite union des Français au-dedans.

Et, pour conclure, demandons à nos gouvernants de mettre un terme immédiat aux fameuses sanctions qui n'étaient qu'absurdes hier, mais qui deviennent aujourd'hui véritablement criminelles ! »²³⁷⁹

Nr. 57 (zu S. 350)

Es gab allerdings auch noch weitere kritische Stimmen. So erinnerte der *Paris-Soir* am 21.3.36 schon auf der ersten Seite an Marschall Foch, der den militärischen Rückzug vom Rhein als *plus grand risque* bezeichnet habe.²³⁸⁰ Auf Seite 3 derselben Ausgabe zog Gabriel Perreux eine kritische Bilanz:

« Bilan de douze jours de négociation.

Le coup de force hitlérien du 7 mars a ouvert dans les relations internationales une période troublée qui n'est pas près d'être terminée. Toute fois, une première phase, de cette nouvelle ère s'est close hier, à Londres, par l'accord survenu entre les puissances locarniennes.- Quel est le bilan ? -

²³⁷⁹ Journal des Débats vom 26.3.36, S. 3, Sp. 5 : Revue de la presse.

²³⁸⁰ Paris-Soir vom 21.3.36, S. 1.

Bilan moral d'abord : la constatation unanime par les nations que l'Allemagne a violé des traités. Mais ce n'est guère qu'une satisfaction platonique, puis qu'elle n'a pas été suivie de sanctions et qu'elle est encore affaiblie, du reste, par le délai écoulé entre l'acte et le jugement et par l'absence de ce jugement de toute considération explicite de blâme ou de réprobation. – Pour dresser le véritable bilan il faut voir CE QUI A ÉTÉ DÉTRUIT ET CE QU'ON A CONSTRUIT. –

Ce qui a été détruit :

1° la SÉCURITÉ que les négociateurs de Versailles avaient voulu octroyer à la France par la zone démilitarisée, en empêchant l'armée allemande d'être à pied d'œuvre pour l'invasion, et que les signataires de Locarno avaient confirmée. Les Allemands sont et demeurent en Rhénanie. « J'y suis, j'y reste » a dit Goering l'autre jour. « Strasbourg est sous le feu de leurs canons. » Ce n'est pas la bande de 20 kilomètres de zone démilitarisée que nous cède l'accord qui peut remplacer l'ancienne. Elle n'a guère qu'une valeur « symbolique » pour employer le mot à l'ordre du jour ;

2° la sécurité donnée à Locarno par la garantie de l'Angleterre et de l'Italie, puisque cette garantie n'a pas jouée automatiquement comme elle l'aurait dû.

En revanche qu'est-ce qu'on a construit ?

La sécurité détruite est-elle remplacée par une autre sécurité? – En partie. LE SEUL RÉSULTAT TANGIBLE obtenu jusqu'ici RESIDE EN SOMME DANS LES NOUVEAUX ACCORDS MILITAIRES PRÉVUS ENTRE L'ANGLETERRE, LA FRANCE ET LA BELGIQUE . Mesure provisoire, il est vrai, puisqu'elle ne doit jouer que durant le temps des négociations, mais mesure qui a le grand mérite de préciser la nature de la garantie anglaise, précision qui n'existait pas dans le traité de Locarno.

Tout dépend maintenant de la réponse allemande. Peu de chance pour qu'elle soit affirmative. Si elle est totalement négative, la question est de savoir si l'Angleterre va vouloir et pouvoir transformer sa garantie provisoire en garantie définitive. Mais méfions-nous d'une décision intermédiaire, d'une réponse équivoque possible, qui jetterait le trouble dans les esprits anglais, les tromperait encore sur les intentions allemandes, et qui pourrait inciter Londres à nous demander UN NOUVEAU COMPROMIS , ENTRE CE COMPROMIS DÉJÀ SI AMENUISE ET LES EXIGENCES DE BERLIN» .²³⁸¹

²³⁸¹ Paris-Soir vom 21.3.36, S. 3, Sp. 1,2 [Hervorhebungen im Original !].

Versicherung

Ich erkläre hiermit, daß ich die vorliegende Arbeit ohne Hilfe Dritter und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe; die aus fremden Quellen (einschließlich des Internets) direkt oder indirekt übernommenen Gedanken sind als solche kenntlich gemacht.

Die Arbeit wurde bisher in gleicher oder ähnlicher Form keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt.

Düsseldorf, 10.01.2006

Lebenslauf

Helmut-Dieter Giro
geb. am 24. 10. 1936 in Düsseldorf

verheiratet mit Rosemarie Giro, geb. Hemeier
drei erwachsene Kinder und fünf Enkelkinder

1942 - 1947	Volksschule in Bad Warmbrunn/Schlesien (heute: Cieplice) und Düsseldorf
1947 - 1956	Geschwister-Scholl-Gymnasium Düsseldorf
1956 - 1960	Studium der Rechtswissenschaften an den Universitäten Köln und München
15. 11. 1960	erstes juristisches Staatsexamen in Düsseldorf
1961 – 1965	Rechtsreferendar (Oktober 1962 - Februar 1963 Ausbildung und Mitarbeit in der Kanzlei [étude] von Maître Marc Bonnamour, Rechtsanwalt [avocat] in Lyon)
12. 03. 1965	zweites juristisches Staatsexamen in Düsseldorf
1965 - 1999	Bundesbeamter bei der Deutschen Bundespost (jetzt Deutsche Post AG)
01. 10. 1999	Zurruhesetzung als Postdirektor

1999 – 2003	Studium der Geschichte (Neuere und Neueste Geschichte einschließlich Landesgeschichte und Mittelalterliche Geschichte) an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf
06. 08. 2003	Abschluß des Studiums mit dem Grad eines Magister Artium

Anschließend Promotion am Historischen Seminar, Lehrstuhl für Neuere Geschichte, bei Prof. Dr. Gerd Krumeich

Düsseldorf, 10.01.2006
